FRANCESCO CAROTTA

War Jesus Caesar?

Buch

Könnte es sein, daß das christliche Evangelium in Wirklichkeit die «nachösterliche» Verkündigung Caesars, des als Gott verherrlichten Divus Julius, darstellt, dessen «vorösterliche», historische Fassung wir bei den antiken Schriftstellern nachlesen können, namentlich bei Asinius Pollio – einem Evangelium «nach dem Eselein»? Steht das Evangelium Jesu zur Vita Caesars wie die ersten christlichen Kirchen zu den antiken Tempeln, aus deren Überresten sie gebaut sind?

Mit den Mitteln der Textkritik und der Ikonographie untermauert der Autor seine aufsehenerregende These und propagiert streitbar eine Revision der «größten Fälschung der Weltgeschichte».

Autor

Francesco Carotta, geboren 1946 in der tiefen Po-Ebene, Vater Atheist, Mutter gläubig. Priesterseminar und Industrie-Techniker in Italien, Studium der Philosophie in Frankreich und der Linguistik in Deutschland. In den 70er Jahren in den kultur-politischen Bewegungen in Frankfurt, Bologna und Rom aktiv – Pseudonym: C(h)am –, in den 80ern Mitgründer einer Informatik-Firma in Freiburg im Breisgau, in den 90ern Leitung eines Buchverlags ebenda.

Autorin des Nachworts ist Prof. Dr. Erika Simon, international angesehene Archäologin aus Würzburg.

FRANCESCO
CAROTTA

War Jesus Caesar?

2000 Jahre Anbetung einer Kopie

Mit einem Nachwort
von Erika Simon

GOLDMANN

Originalausgabe

Umwelthinweis:
Alle bedruckten Materialien dieses Buches
sind chlorfrei und umweltschonend.

Der Goldmann Verlag
ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann

Originalausgabe November 1999
© 1999 Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagabbildung: Firuz Askin
Satz: die Kontraster, Freiburg
Druck: Graphischer Großbetrieb Pößneck
Verlagsnummer: 15051
Fachliche Begutachtung: Gert Lüderitz
AM · Herstellung: Sebastian Strohmaier
Made in Germany
isbn 3-442-15051-5

1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

Für
Margarete

Inhalt

Introitus 9

I Prima Vista 15

II Vitae Parallelae 33

III Crux 45

Exkurs – Umorientierung 117

IV Worte und Wunder 165

V Synopsis 219

Schlußbetrachtung – Historie 351

Nachwort von Erika Simon 375

Anmerkungen 377

Bildnachweis 507

Dank 511

Karten 512

Introitus

Am Anfang war der Jokus. Madonnisch gesehen ist Deutschland ein wohl unterentwickeltes Land – zu dieser bedrückenden Feststellung kam ein Kreis gemeindeloser Rechtgläubiger im Jahr des Heiles 1988 angesichts des triumphalen Siegeszugs von Wojtylas Madonnen, von Czenstochau bis Loreto, von Lourdes bis Fatima – um nur diese zu nennen. Entschlossen, dem Abhilfe zu leisten, taten sie kurzerhand das, was in Deutschland immer getan wird, wenn Mißstände beobachtet werden: Sie gründeten einen Verein – zur Förderung der Madonnenerscheinungen. Zwar mußten sie bald feststellen, daß das Land eigentlich eine Hochburg der Marienverehrung ist, man denke an Altötting oder Kevelaer, ohne das schweizerische Einsiedeln und das österreichische Mariazell vergessen zu wollen. Und auch in ihrer südbadischen Gegend wimmelt es geradezu von Heiligen und Madonnen – namentlich im Dreisambecken, Rückzugsgebiet der gallo-römischen Bevölkerung nach der Alemannen-Invasion, bis heute romtreu und katholisch. So steht auf dem Giersberg ein Marienheiligtum, wo ein Hirtenjunge einen wundervollen Gesang und eine Stimme hörte, die zur Verehrung der Heiligen Jungfrau an dieser Stelle aufforderte. Als daraufhin sich in einer Baumöffnung das Bild der Gottesmutter fand, war der anfängliche Unglaube überwunden. Es ist lange her, um 1700, aber noch heute bewältigen täglich mehr Leute den besinnlichen Kreuzweg hoch zur Giersberg-Kapelle als den daneben verlaufenden Jogger-Trimmpfad oder die Mountain-Bike-Piste. So hätte es eigentlich keinen echten Bedarf an neuen Erscheinungen hier gegeben. Aber nun einmal gegründet, wollte der Verein auch tätig werden und den rationalistischen Ungläubigen Paroli bieten, die in der vom Hirtenjungen gehörten Stimme jene eines hinter dem Baum versteckten Mönchs wit-

terten: Sie wollten mehr als bloße Gnadenbilder und für echte, unanfechtbare und – wenn schon, denn schon – für zeitgemäße, dem Stand der Forschung adäquate und politisch korrekte Erscheinungen sorgen. So erschien bald eine rote Madonna auf einem japanischen (Toll-)Kirschbaum auf dem alten Friedhof der Revolutionäre und heutigen Kinderspielplatz in der Wiehre zu Freiburg, sich ganz fortschrittlich, ja feministisch gebend, eher Venus als Maria. Das eiligst eingeholte parapsychologische und paranormologische Gutachten bestätigte: «Gerade weil die BellaMadonna Wiehremensis allen bekannten Erscheinungsformen widerspricht, ist diese Erscheinung echt.»

Am ersten Mai des folgenden Jahres konnte dann mit durchschlagendem Erfolg vor ansehnlicher Gemeinde ein großes Amt zelebriert werden. Irregeleitete Störer, welche Gounods Ave Maria *mit* Ton-Steine-Scherben *aus aufgedrehten Lautsprechern überdecken wollten, wurden zum Schweigen gebracht. Die etwas ungewöhnliche Liturgie, Gratwanderung zwischen ketzerischem Happening und Maiandacht, Desakralisation und Nostalgie, Satire und Sehnsucht, wurde in der gnädigen Abendsonne ungestört vollzogen.*

Das war Anfang und Ende des Vereins. Der Erfolg brachte nämlich eine überraschende Wendung. Eine Feministin aus Mailand, die über die HäretikerInnen des Heiligen Geistes forschte, fand, daß der Scherz zu einem Märchen werden konnte, und wollte dasselbe in Mailand inszenieren, wo sie gerade den Dom besetzt hatten. Die FreiburgerInnen hätten lieber gleich Rom gewollt, um die Überraschung sozusagen unter dem Stuhl von Ratzinger hochgehen zu lassen.

Daraus wurde schließlich nichts. Aber einer von ihnen hatte inzwischen vor Ort prospiziert und gefunden, daß sich als idealer Platz für die Erscheinung der Bella Madonna wohl die Ruinen des Venus-Tempels im Forum Iulium anbieten würden. So fing er an, sich zu informieren und nachzuschlagen, überrascht und amüsiert, daß Caesar es gewesen war, der jenen Tempel gestiftet hatte, der Venus Genetrix geweiht, seiner Ahnmutter, die durch ihren göttlichen Sohn, der als Divus Iulius zum universellen Reichsgott werden sollte, zur Gottesmutter wurde. Diese seltsame Theologie, die wie ein Paradigma der christlichen Gottesgenealogie anmutet, brachte un-

seren Madonnaro dazu, die Bilder mit anderen Augen zu sehen. So sah er bald in dem Kopf im Torlonia-Museum nicht nur Caesars leidendes Gesicht, sondern das Gesicht des leidenden Gottes; in Kleopatra, deren Statue im Venus-Tempel aufgestellt war, jene andere Gottesgeliebte, Magdalena; er fand es seltsam, daß l'Église de la Madeleine in Paris architektonisch dem Venus-Tempel in Rom abgeschaut zu sein schien.

Die beiden Gestalten des römischen und des christlichen Gottes gingen plötzlich ineinander über: sonnenklar und unformulierbar zugleich. Um es zu artikulieren, um der ihn überkommenden Lähmung auszuweichen, versuchte er, eine Minimalhypothese aufzustellen: Vielleicht ist ins Christentum etwas vom Caesar-Kult eingegangen. So konnte er anfangen zu überprüfen – und mußte bald befürchten, daß es mehr sei, als ihm genehm war.

Zugleich mußte er schmunzeln, daß, wie so oft, die Zauberlehrlinge auch diesmal von den Kräften, die sie freigesetzt hatten, übermannt worden waren. Ausgezogen, um eine gefälschte Erscheinung zu inszenieren, hatten sie ihren Meister gefunden: Waren die Evangelien nicht selbst eine gefälschte Erscheinung, eine so erfolgreiche, daß sie jedem Versuch der Durchleuchtung bis heute widerstehen konnten? Hatte da eine Urfälschung stattgefunden, so daß spätere, wie die erfundene Konstantinische Schenkung, daneben wie Chorknabenstreiche anmuten? Als er seinen Freunden vom Verein den Verdacht äußerte, Jesus könnte der im west-östlichen Spiegel verzerrte Divus Iulius sein, war das Freundlichste, was er zur Antwort bekam: «Weißt du, du hast schon mal bessere Witze erzählt.»

Aber er konnte es nicht lassen. Er fragte die Spezialisten an den Universitäten und den Instituten, durchaus aufgeklärte Menschen, kritische Geister. Ihre Antworten waren in der Form höflicher, ja sie waren sogar hilfsbereit, geizten nicht mit Ratschlägen, empfahlen gute Lektüren, fanden die Hypothese kurios. Ihr Kopfschütteln konnten sie indes kaum verhehlen. Sie gaben zwar zu, daß nach 200 Jahren Leben-Jesu-Forschung man über Jesus nichts weiß – außer, daß er gelebt hat, eigentlich nicht einmal das. Sie schienen sich jedoch damit abgefunden zu haben und fast ein Dogma daraus zu machen, daß man über ihn nichts wissen kann. Nichts wissen darf?

So blieb es ihm nur übrig, sich selbst daran zu machen, die Texte zu vergleichen – hier Caesars Vitae, da die Evangelien – und parallel zu lesen. Da sich die Übersetzungen als unbrauchbar erwiesen – traduttore traditore –, zog er die Originaltexte heran. Und hier hatte er ein Aha-Erlebnis. Als Computer-geplagter, Desktop-publishing-genervter Mensch konnte er nicht umhin, die Texte durch die OCR-Brille zu lesen. Die Evangelientexte sahen aus, als ob sie mit dem falschen Korrekturprogramm verschlimmbessert oder mit einem automatischen Übersetzungsprogramm verstellt worden wären. Wer es praktiziert hat, kennt es: Stellt man beim Textscannen Französisch ein, so wird ein «1a» nicht als «prima» interpretiert, sondern als Artikel «la»; schlaue Korrekturprogramme schaffen es, «Urinstinkt» in «Urin stinkt» aufzutrennen; und «der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach» droht in der automatischen Übersetzung sich zu verwandeln in «der Whisky ist serviert, aber das Steak ist roh». Es ist eine Frage der Routinen, des Dictionary oder des Registers. Was trennt Caesars «Gallia» von Jesu «Galilaia» oder etwa «Kaisara» von «Nazara» als die Lesebrille? Was trennt Caesars «Korphinion» von Jesu «Kapharnaon» oder etwa «Pontifex Lepidus» von «Pontius Pilatus» als das verwendete Korrekturwörterbuch? Was entscheidet, daß «Evangelium» statt «Siegesmeldung» nur «gute Botschaft» heißen soll, daß das erste Wort darin, «archê», nicht klassisch «Kommando», sondern banal «Anfang» zu bedeuten hat, oder auch, daß die «sêmeia», die «Zeichen», weder die «Feldzeichen» noch die «Omina» sind, sondern die «Wunder» sein sollen, als die Übersetzungsebene? Jene Texte, die nur durch manuelle Kopie der Kopie der Kopie uns erhalten werden konnten, mit undurchsichtigen Sprachübergängen, die durch viele anonyme, bisweilen sowohl ignorante als auch interessierte Hände gegangen sind – Prediger, Evangelisten, Amanuenses, Patres, Häretiker, Revisoren, Mönche … –, wie oft und wie weit sind da Routinen, Diktionäre und Register verfehlt worden?

Der nun konkret gewordene, überprüfbare Verdacht wurde zum Motor der Untersuchung. Es war eine spannende Schatzsuche und ein packendes Puzzle-Spiel. Das Schwierigste war, sich von überkommenen Vorstellungen freizumachen, um für das offen zu sein, was sich unter den Augen im Text wirklich abspielt. Man sieht nur,

was man weiß, bekanntlich. Es widerstrebt einem, zu wissen, was man sieht.

Irgendwann war das Bild so weit rekonstruiert, daß viele, auch aus der Universität und sogar vom Verein, den Autor drängten, ja regelrecht aufforderten, endlich zu publizieren. Dem wird hiermit, nach zehn Jahren, Folge geleistet. So möge ein jeder urteilen, was daran ist.

Es sieht jedenfalls so aus, als ob mit der Parallelstellung Caesar/Jesus der Rosetta-Stein gefunden wäre, der die überfällige Entzifferung des Evangeliums, mitunter des gesamten Neuen Testaments, endlich ermöglicht, sei es aus Zufall oder aus göttlicher Fügung – wie Flavius Josephus sagen würde. Oder war es auch hier – um es mit Caesar zu halten – einfach so, daß kleine Dinge eine große Auswirkung hatten?

***

Die Geschichte wird immer von den Siegern geschrieben – und vom nächsten Sieger umgeschrieben. Folgerichtig ist Endsieger, wer die Geschichte zuletzt schreibt, und das kann ein anderer als der Sieger sein, vor allem wenn dieser, statt selbst zu schreiben, schreiben läßt – unvorsichtigerweise.

Der vorliegende Text lädt dazu ein, den Faden, die Spur einer solchen Geschichtsschreibung, Umschreibung und Neuschreibung zu verfolgen. Einer epochalen wohlgemerkt. Es geht um nichts weniger als um die größte Fälschung der Weltgeschichte.

Fälschung? Wahrheit? – «Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?»

Sagen wir mal: Wir laden ein, eine Metamorphose zu verfolgen, oder wenn man will, eine Wandlung. Ist Jesus Caesars Larve, sein inkognito durch die Weltgeschichte wandelndes Gespenst? Ist Divus Iulius das Original und Jesus die Kopie? Und wenn ja: War es historische Entwicklung, oder war es Hokuspokus? Wie, wo, wann, durch wen, in wessen Auftrag und zu welchem Zweck fand die Verbibelung der Evangelien statt?

Wir werden den Spuren der im Osten angesiedelten Veteranen folgen, ohne die Herrscher und ihre Historiker aus den Augen zu

verlieren. Mit Kleopatra, Antonius, Octavian und Asinius Pollio; mit Herodes und Nikolaus von Damaskus; mit Vespasian, Titus und Flavius Josephus: von Rom nach Jerusalem – und zurück. Unterwegs werden wir Saulus/Paulus treffen.

Wir werden in eine Zeit versetzt, in der Theologen nicht zu deuten oder gar zu deuteln hatten, sondern zu liefern. Theologie war die Technologie Gottes und hatte nicht etwa die Frage: «Wer ist Gott?» zu beantworten, sondern: «Wie macht man einen Gott?» – woraus die zur Macht strebenden Herrscher den Grundsatz ihrer Politik, ihre Technik ableiteten: «Wie werde ich zum Gott?»

Wer den richtigen Gott stellte, der siegte. Um beim Sieger zu bleiben, blieb dem Besiegten nur übrig zu versuchen, den Gott richtig zu stellen. Wir werden sehen, wie dies mit Divus Iulius und Jesus jeweils geschah.

Ein Thriller sui generis: Es geht um Götter, Menschen, Esel. Es geht um Mord, um Gottesmord, es geht um Kreuzigung und um Leichenfledderei. Um die Epiphanie, die Verschleierung und die Verstellung unseres Gottes. Keine Fiktion. Eine Untersuchung. Eine Ermittlung.

Es ist besser, man legt gleich die Vorurteile ab. Und die Furcht, wenn man kann. Und wer sich nicht eingangs bekreuzigen will, dem helfe die alte Beschwörungsformel:

Fas sit vidisse – *möge es kein Frevel sein, daß ich gesehen habe, was ich gesehen habe.*

I

Prima Vista



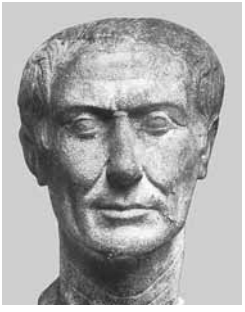
1. Denar des L. Aemilius Buca (44 v. Chr.): caesar dict(ator) perpetuo

So soll er ausgesehen haben[1], unmittelbar vor seiner Ermordung, der Caesar: von den Strapazen ausgezehrt, gerade dadurch aber wie vergeistigt, fast verklärt – Vision, Wille, Clementia und die feine Ironie –, aber bereits in einer anderen Sphäre. Man liest *dictator perpetuo* und sieht den *Divus Iulius.*

Das Recht, sein Bildnis auf Münzen prägen zu lassen, war dem Dictator als erstem Römer wenige Wochen vor seinem Tode vom Senat zugebilligt worden: Dies stellte nach damaligem Empfinden eine übermenschliche Ehre dar. Der Münzmeister, für den Caesar persönlich Modell stand, hat hier bereits den Gott gesehen.

Der typische Sattel auf dem Oberkopf, noch verstärkt durch die kahle Stirn, der eckige Kiefer und der «Geierhals», nicht zuletzt der ironische Mundwinkel der sichtbaren Gesichtsseite haben die Iden-

tifizierung als Caesar-Portrait des inzwischen berühmten Marmorkopfes aus Tusculum ermöglicht.[2]

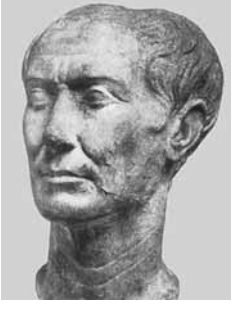
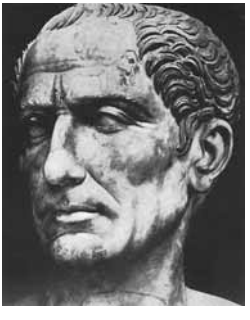

2./3./4. Kopf aus Tusculum im Castello Agliè

Vision und Wille sind dieselben, die Clementia aber wird verdeckt durch die überlegene Ironie. Man sieht den Weltherrscher im Anmarsch, man spürt förmlich die Besitzergreifung, die Unerreichbarkeit. Es ist der Caesar des *veni vidi vici.*

In der Tat soll dieser Kopf bis zu zwei Jahren vor den obigen Münzen entstanden sein, denn zwischen 46 und 44 v. Chr. wurden Caesar in Italien eine Reihe von Statuen geweiht.[3]

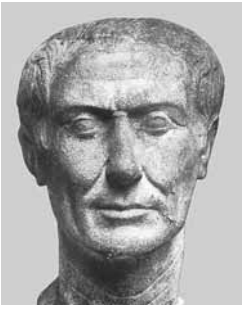
Auch in diesem Fall soll er persönlich dem Bildhauer Modell gestanden haben, der offensichtlich nicht unbeeindruckt blieb.

Und ein Modell wurde dieser Marmorkopf seinerseits für spätere Statuen aus der Kaiserzeit, wie man hier in der Nebeneinanderstellung mit dem Kolossalkopf Farnese sehen kann:

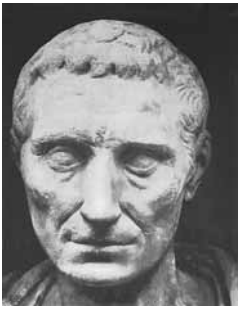



5. Kopf aus Tusculum 6. Kolossalkopf Farnese

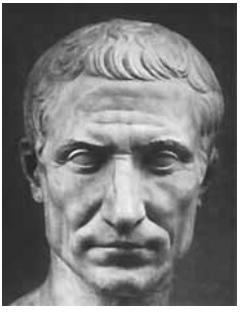
Dieser Kopf aus Tusculum hat darüber hinaus eine Konjektur ermöglicht: Da ist nämlich ein anderer Kopf, der Torlonia, der fasziniert und die Forscher spaltet: Ist es sein Gesicht oder sein Zeitgesicht? Der Ausdruck ist ein ganz anderer, aber die Züge sind dieselben, abstrahiert man von der Richtung der Augenbrauen. Auch scheint dieser Kopf seinerseits spätere Statuen des Caesar beeinflußt zu haben, bei denen die Clementia betont wurde, wie bei dem Kopf im Vatikan. Wir stellen den Kopf Torlonia hier in die Mitte zwischen dem aus Tusculum und dem Kopf im Vatikan:



7. Kopf aus Tusculum



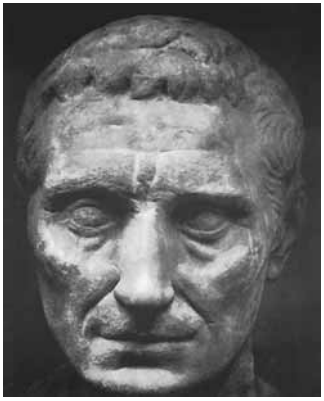
8. Kopf Torlonia



9. Kopf im Vatikan

Man erkennt, daß die beiden letzten Köpfe nach dem Ableben Caesars erstellt wurden, denn die Pietät hat ihm seine Haare zurückgegeben, und die Kopfform ist einem Idealmodell angepaßt worden.

Aber wie lange nach dem Ableben Caesars? Vom Kopf im Vatikan wissen wir, daß er aus augusteischer Zeit stammt. Über den Kopf Torlonia wird gestritten. Die einen setzen das Exemplar in die claudische Zeit, schließen aber den Zusammenhang mit einer zeitgenössischen Schöpfung nicht aus.[4] Andere meinen, es sei ein Original, entstanden unmittelbar nach dem Tode Caesars. Nun, Original oder direkte Kopie des Originals, die Hypothese wurde aufgestellt, dieses gütige, von Leid zerfurchte und doch so willensstarke Antlitz, das in der Caesar-Ikonographie völlig isoliert dasteht, gehöre zu der Statue, die Marcus Antonius nach Caesars Ermordung an den Rostra errichtete. Nach einem Brief Ciceros[5] trug sie die Inschrift parenti optime merito. Sie sollte im Betrachter Mitleids- und Rachegefühle zugleich erwecken.[6]



10. Caesars Pietà?

Wir stünden also hier vor Caesars Pietà.

Die Frage, ob Caesar selbst dem Bildhauer Modell gestanden habe oder nicht, erübrigt sich nicht dadurch, daß er bereits gestorben war. Denn bei seiner Bestattung war eine Wachsfigur von ihm angefertigt und schon zu diesem Anlaß von Marcus Antonius auf die Rostra gestellt worden.[7] Dafür war womöglich ein Abdruck vom Gesicht des Toten gemacht worden, der später, beim Anfertigen der Statuen, Wiederverwendung gefunden haben mag. Die Tatsache, daß die Gesichtszüge die des Caesar sind, aber nicht der Ausdruck, könnte für eine Totenmaske sprechen; die Kopfform wäre dann deswegen eine andere, weil der Abdruck nur vom Gesicht genommen worden war.

Dann wäre es erst recht Caesars Pietà.[8]

Tatsache ist auf jeden Fall, daß eine Statue Caesars bereits zu seinen Lebzeiten auf den Rostra gestanden hatte, wie die antiken Autoren übereinstimmend belegen. Sie gehörte zu den Ehrenbeschlüssen, die Caesar nach Munda, nach seinem endgültigen Sieg über die Pompeianer, zuteil wurden. Cassius Dio berichtet sogar von zwei Statuen:

> «Und sie ließen auch auf der Rednerbühne zwei Statuen von ihm errichten, die eine als Retter der Bürger, die andere als Befreier der Stadt von der Belagerung, beide mit den entsprechenden Kränzen, nach herkömmlichem Brauch.»[9]

Der eine Kranz war die *corona civica* – die *Bürgerkrone* – aus Eichenlaub: Die schuldete der Gerettete dem, der sein Leben gerettet hatte. Der andere Kranz war die *corona obsidionalis* – die *Belagerungskrone* –, geflochten aus dem Gras, das auf dem Feld wuchs, wo die Belagerten eingekesselt waren: Die überreichten sie dem Feldherrn, der sie befreit hatte.[10]

Als nun Antonius Anfang Oktober 44 die uns hier interessierende Statue des Caesar aufstellen ließ, waren jene früher auf den Rostra stehenden in den Wirren nach Caesars Tod bereits von ihren Sockeln gestürzt und zertrümmert worden.[11] Die von Antonius wiedergeweihte wird eine von den beiden ersetzt haben, während anstelle der anderen vermutlich eine auf Octavians Säule stehende kam.[12]

Wir müssen uns also obigen Pietà-Kopf mit dem einen oder anderen dieser Kränze vorstellen, entweder mit einem Kranz aus Eichenlaub oder einem aus Gras.

Mit Eichenkränzen geschmückte Statuen Caesars gab es nicht nur in Rom, sondern im ganzen Reich. Denn jeder einzelne von Caesar Gerettete schuldete ihm nach altem Brauch einen Eichenkranz. Und im weltumspannenden, mörderischen Bürgerkrieg, wen hatte er nicht gerettet? Die eigenen Anhänger vor dem Massaker durch die Feinde, die besiegten Feinde auf dem Schlachtfeld und danach, damit sie nicht Opfer der blinden Wut oder der Rachsucht wurden. Er setzte sich dafür persönlich, physisch ein. Ja, er rettete sie sogar politisch, indem er ihnen Amt und Würde wiedergab.

Für die Überzeugung der Undankbaren sorgte dann ein entsprechender Senatsbeschluß. Zahlreich sind jedenfalls die Sockel der ihm gewidmeten Statuen, die uns erhalten geblieben sind, besonders im Osten, mit Inschriften, die ihn nicht nur als *pontifex maximus, dictator* oder *consul* titulieren, sondern auch als *sôtêr, euergetês, patrôn, theos* – Retter, Wohltäter, Patron, Gott etc.[13]

Leider sind uns die auf jenen Sockeln stehenden Statuen nicht erhalten – bis auf einen Kopf, gefunden in Thasos und im örtlichen Museum zu sehen.[14] Er ist stark beschädigt und verwittert, die Züge waren wahrscheinlich von Anfang an sehr approximativ. Im Osten pflegte man nicht unbedingt denselben Realismus wie in Rom. Es ist ein archäologischer Beleg.



11. Kopf mit Eichenkranz aus Thasos

Deutlich zu sehen ist der im Marmor einskulptierte Eichenkranz, wie von späteren Kaisern, etwa Vespasian, bekannt.

Es war aber nicht ursprünglich, den Eichenkranz im Marmor miteinzumeißeln. Zunächst sollte ja der Gerettete dafür Sorge tragen, daß seinem Retter immer ein Kranz aus frischem Laub zur Verfügung stand. Und dieser trug ihn auch tatsächlich. Caesars Statue in Rom indes wird angesichts des Eifers seiner Anhänger[15] sicherlich nicht frischen Laubs ermangelt haben. Wollte man nun einen witterungsfesten Kranz haben, so bot sich dafür eine metallene Anfertigung an.

Tatsächlich, betrachtet man unseren Kopf Torlonia vom Profil her, sieht man, besonders deutlich hinten am Nacken, eine Einwölbung in den Haaren, an der Stelle, wo der Kranz zu sitzen hatte:



12. Kopf Torlonia

Nun, wie sah unsere Pietà mit Eichenkranz aus? Mit welchem Eichenkranz, aus welcher Eiche?

Die Form war nämlich nicht einheitlich, auch nicht die Art, ihn zu tragen, wie man aus den damit geschmückten Statuen und Münzen der Kaiser ersehen kann. Auch ist der Kranz auf dem Haupt Caesars auf Münzen nie ein Eichenkranz, sondern der Triumphalkranz, der Lorbeerkranz[16] bzw. eine goldene Anfertigung desselben nach etruskischem Muster, die *corona aurea.*[17]

Der Eichenkranz war Caesar heiliger. Seinen ersten hatte er als junger Mann im Kriegsdienst bei der Eroberung von Mytilene verdient. Wenn M. Minucius Thermus, der Statthalter Asiens, unter dem Caesar als Offizier diente, als eingefleischter Sullaner dem von Sulla verfolgten Neffen des Marius die *corona civica* verlieh, so wird dieser sie auch tatsächlich verdient, physisch und im Kampf römischen Bürgern das Leben gerettet haben.[18] Das hatte dem bis dahin proskribierten, von Häschern gehetzten, an der Ausübung seines Amtes als *flamen Dialis,* als Hoherpriester Jupiters, gehinderten Caesar doch noch die politische Karriere geöffnet, die jedoch eine strittige und erkämpfte blieb. Nach seinem Sieg über Pompeius und die Senatspartei in Pharsalos, 48, ließ er seinen Eichenkranz endlich auf Münzen prägen, jedoch nicht auf sein Haupt, sondern auf jenes der Venus legen, seiner göttlichen Ahnmutter:[19]



13./14. Denare Caesars, 48 v. Chr. *Vs.*: Venus mit Eichenkranz, l. Zahl: LII

Auf der Rückseite dieser Denare steht ein Tropaeum mit gallischen Waffen, dazu die Axt oder ein Gefangener, darunter bzw. kreuzförmig angeordnet sein Name: caesar. Die Botschaft war klar: Er hatte alle Römer von der atavistischen Galliergefahr befreit, jetzt schuldeten alle römischen Bürger ihm ihr Leben. Doppelt schuldeten es ihm jene, die, statt dankbar zu sein, mit allen Mitteln versucht hatten, ihn und seine Soldaten abermals um den Triumph zu bringen, ihnen den gerechten Lohn nach neunjähriger, härtester Kampagne zu rauben. Sie hatten den Krieg gewollt, besiegt waren sie jetzt auf seine

Gnade angewiesen, mußten sich glücklich schätzen, daß *Venus Genetrix*, Mutter Venus, doch noch so lieblich und gnädig war.

Damit es klar wurde, wer mit dem Venus-Kopf gemeint war, hatte er dahinter, wo in Prägungen derselben Serie Cupido steht,[20] sein Alter dazugeschrieben: lii – 52: Eine neue Ära hatte begonnen,[21] und sie konnten gleich damit anfangen, den Geburtstag ihres Retters, ja ihres lebenschenkenden *parens* zu feiern. Man weiß, wie sie dieser Pflicht nachkamen: Sie mußten lange warten, aber die Gelegenheit kam doch – und sie ermordeten ihn.

Da wandelte prompt der Eichenkranz zu einem anderen Kopf – zu jenem des Brutus. Interessanterweise ist uns die Abbildung dieses in der Bedeutung ganz anderen Eichenkranzes aus dem Jahre 42 bestens erhalten geblieben. Der Caesar-Mörder ließ nämlich seine Tat in einer Goldmünze[22] verewigen:



15. Aureus des Brutus; beide Bruti mit Eichenkranz

Auf der einen Seite der ältere Brutus, der die letzten Könige aus der Stadt verjagt hatte (509 v. Chr.), auf der anderen er selbst, der neue Brutus, der seinem Vorfahren nacheifernd die Stadt, die Welt vom neuen König, Caesar, befreit hatte. Daher die Eichenkränze: Beide Bruti hatten jeden einzelnen Bürger vor der Tyrannei gerettet, ja vom Tode, denn ein Leben von Caesars Gnade war für den freien Bürger der Tod – so Brutus' Vorstellung. Und er mußte es ja wissen, denn es war sein Fall: Obwohl von Caesar stets begünstigt und geschützt – man munkelte: seiner Mutter Servilia zuliebe, ja der Stadtklatsch machte ihn sogar zu Caesars Sohn –, hatte er sich im Bürgerkrieg auf die Seite seines Onkels Cato geschlagen und gegen Caesar gekämpft; in Pharsalos unter den Besiegten, begnadigte ihn Caesar, nahm ihn in seinen Freundeskreis auf und verhalf ihm zu weiterer Karriere. Diesen Tyrannen hatte der verlorene Sohn jetzt ermordet.

Seine Goldmünzen propagierten, nicht Caesar sei der wahre Retter der Bürger, sondern er, Brutus. Und entsprechend trugen seine Münzen denselben Kranz wie jene der Venus, wie die eine Statue Caesars in Rom und alle anderen im Reich.

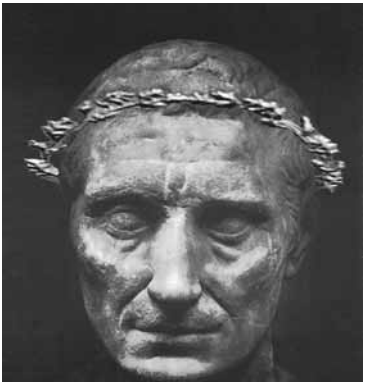
Freigestellt sieht Brutus' Eichenkranz so aus:



16. Brutus' *corona* – freigestellt

Er scheint aus klein- und spitzblättriger *quercus ilex* zu sein. Wir sind noch in voraugusteischer Zeit, auch dieser Kranz ist wie jener von Caesars Venus späthellenistisch zierlich.

Wenn wir ihn nun mit Hilfe eines Graphikcomputers auf den Torlonia-Kopf legen, dann sieht unsere Pietà in etwa so aus:



17. Caesars *Pietà* mit *corona quercea*

Unser Torlonia-Kopf ist einer Darstellung Jesu mit Dornenkrone überaus ähnlich.

Leider ist es uns nicht möglich, dasselbe visuelle Experiment mit dem anderen Kranz zu wiederholen, mit dem aus Gras, den die zweite auf den Rostra aufgestellte Statue trug (s. o.). Es sind nämlich keine sicheren Darstellungen der *corona obsidionalis* überliefert worden.[23] Der Name allerdings, *corona graminea*, suggeriert, daß der Graskranz womöglich aus Quecke war, da *graminea* sowohl in den romanischen Sprachen als auch bei den Botanikern Quecke bedeutet. Und ein Kranz aus mediterraner Quecke würde erst recht Assoziationen mit einer Dornenkrone erwecken.[24]

Die Ikonographie Caesars scheint hier bei einem zentralen Motiv jene des Christus vorwegzunehmen: in der Darstellung des leidenden, gemarterten Menschen, der seinen eigenen Tod überwindet, durch seinen Tod hindurch zum Gott wird.

Eine Kultstatue

Die Ähnlichkeit zwischen Caesars Graskranz und Jesu Dornenkrone mag zufällig sein:[25] Wer hat in der Antike keine Kränze getragen!

Die Tatsache aber, daß eine Statue Caesars wie eine Pietà ausgesehen haben mag, vor der, in einer Kirche aufgestellt, jedes Mütterchen sich bekreuzigen würde, stimmt nachdenklich.

Zudem liest sich die Inschrift auf dem Sockel – Parenti Optime Merito, «dem bestens verdienten Vater» – wie eine Nachprägung jener auf dem Jupitertempel – (D)iovi(Patri) Optimo Maximo, «dem besten, höchsten Gottvater (Jupiter)» –, die sich noch auf unseren Kirchen befindet, in der Abkürzung DOM (Deo Optimo Maximo) «dem besten, höchsten Gott».

Andererseits konnte man das Akronym POM auch als Pontifici Optimo Maximo lesen: nur scheinbar ein Understatement. Denn Amt und Würde des *pontifex maximus* war in der Anfangsphase des Bürgerkriegs Caesars letzter Rettungsanker und entscheidender Machtfaktor gewesen.

Seit Ablauf seines verlängerten gallischen Prokonsulats Ende 50 v. Chr., durch die Feindschaft der Senatspartei und den Umfall des Pompeius daran gehindert, in absentia für das Konsulat von 49

v. Chr. zu kandidieren, hatte Caesar kein republikanisches Amt mehr inne. Durch das geschickte Angebot, sein Kommando niederzulegen, wenn Pompeius dasselbe täte, hatte er den Senat spalten können, so daß die Gegner ihn nur unter Verletzung des Intercessionsrechts der für ihn und den Frieden eintretenden Tribunen zum Staatsfeind hatten erklären können.

Gerade dies rief ihn als *pontifex maximus* auf den Plan. Denn die Volkstribunen waren sakrosankt. Und es gab einen gravierenden Präzedenzfall. Die Verletzung des tribunizischen Vetorechts hatte vormals, 133 v. Chr., ausgerechnet einen Volkstribun, Tiberius Gracchus, das Leben gekostet. Einen anderen, von den großgrundbesitzenden Senatoren bestochenen Volkstribun, M. Octavius, der die Verabschiedung von volksfreundlichen Ackergesetzen mittels seines Intercessionsrechts verhinderte, hatte Tiberius von der Volksversammlung absetzen lassen. Das Volk hatte wohl das Recht, einen Volktribun, der das Intercessionsrecht zum Zwecke des Parteiverrats mißbrauchte, absetzen zu lassen. Trotzdem hatte bei der nächstbesten Gelegenheit, als Tiberius sich zur Wiederwahl als Volkstribun stellte, der damalige *pontifex maximus* Scipio Nasica ihm Verfassungsbruch vorgeworfen. Er rief zur Lynchjustiz auf und führte die Meute der Senatoren an, die Tiberius und 300 seiner Anhänger auf dem Capitolhügel erschlug, ihre Leichen in den Tiber warf. Dieser Massenmord wurde nie gesühnt, im Gegenteil an Tiberius' Bruder Gaius und 3000 seiner Anhänger zehn Jahre später noch blutiger wiederholt.

Mit dem von einem *pontifex maximus* abgesegneten Massaker an einem Volkstribunen hatten achzig Jahre früher die Bürgerkriege, der mörderische Kampf um den Acker, angefangen. Dessen eingedenk, flüchteten sich folgerichtig die wie die Gracchen an ihrem Leben bedrohten Volkstribunen von 50 und 49, Curio und Antonius, zu Caesar nach Ravenna, wo er, jenseits des Rubicons, den Ablauf der Verhandlungen abwartete. Auch er war, wie Tiberius damals, wegen angeblichen Verfassungsbruchs an seiner Wiederwahl gehindert, doch diesmal war er der *pontifex maximus*. Kein Optimat, sondern ein Popular hatte jetzt die Befugnis, als höchster Priester und Verfassungshüter in der verfahrenen politischen Pattsituation einzugreifen. Mit seiner ihm loyalen, kampferprobten Armee hatte

er die Macht dazu. Mit seinen Veteranen, die nun als Lohn den verdienten Anteil eigener Scholle erwarteten, auch die Pflicht. Caesar begriff, daß die sakrale Würde des *pontifex maximus* wie damals bei Tiberius und M. Antonius entscheidend war, jedoch unter umgekehrten Vorzeichen – und wagte den Wurf über den Rubicon. Der glückliche Ausgang jenes Wagnisses ließ den *pontifex maximus* zum Gott werden.

Der Denar, den er damals, womöglich noch in der Cisalpina, prägen ließ, seine erste Münze überhaupt, zeugt von der theologischen Dimension, die die politische und militärische Auseinandersetzung von Anfang an hatte.

Entgegen dem, was man denken könnte, steht der Elefant nicht auf der Vorder-, sondern auf der Rückseite. Man erkennt es daran, daß der Namenszug caesar in der übrigen Prägung immer auf der Rückseite steht[26] – wie auch das Thema, der Sieg über Gallien. Der «Drache», auf den der Elefant tritt, ist ein *carnyx*, ein typisch gallisches Horn; «Caesar» soll auf punisch Elefant bedeutet haben,[27] vielleicht hieß er auch bei den Galliern so, die den Elefanten durch Hannibal kennengelernt hatten; der wiederum war seinerzeit nicht nur mit seinen Elefanten, sondern auch mit seinen gallischen Verbündeten in Italien eingefallen.



20. Erster Denar Caesars, 49/8 v. Chr.

Auf seiner Münze präsentierte sich Caesar als jener, der die Gallier endgültig besiegt hatte. Aber in Gallien hatte er rekrutiert, seine besten Legionäre waren Gallier, seine Reiter Germanen. So wurde er unvermeidlich als neuer Hannibal gesehen, der an der Spitze eines Gallierheeres einfällt, was ihm damals, am Anfang des Bürgerkriegs, anscheinend recht war: Es erhöhte die Abschreckung.[28]

Das Interessanteste an dieser ersten, programmatischen Münze Caesars ist jedoch, was hier fehlt: der Kopf eines Gottes. Weder seine Venus noch der Jupiter oder der Saturn der Pompeianer steht da

auf der Vorderseite, wie die Tradition verlangt hätte, sondern die Insignien des Höchsten Priesters. Dadurch nimmt hier *pontifex maximus* die Stelle eines Gottes ein. Dies kam dem Epikureer Caesar sicherlich zupaß. Der *pontifex maximus* war wortwörtlich «gottlos». Jeder *flamen* hatte seinen eigenen Gott, der *flamen Dialis* Jupiter, der *flamen Martialis* Mars, der *flamen Quirinalis* Romulus Quirinus, die *sacerdos Vestalis* Vesta, etc. Nur der *pontifex maximus* hatte keinen – und konnte daher die Oberaufsicht über alle *pontifices, flamines* und die Vestalinnen ausüben, sie alle, einzeln und insgesamt, vertreten, sie gegebenenfalls auch züchtigen. Der Gottlose war der Höchste Priester aller Götter und der Gottheit allgemein. Mit Caesar nahm dieser gottlose Priester Gottes Stelle ein.

Folgerichtig titulierten die Inschriften der ihm nach dem Pharsalos-Sieg in Ionien geweihten Statuen ihn an erster Stelle als *pontifex maximus. Dictator* oder *consul, sôtêr,* Retter, oder *euergetês,* Wohltäter, konnte darauf stehen oder nicht: *Pontifex maximus,* griechisch *archiereus* bzw. *archiereus megistos,* war immer zu lesen, ganz vorne.[29] Und fehlte es ausnahmsweise, so stand dafür *theos,*[30] Gott, die griechische Übersetzung des lateinischen *divus,* den Caesar für sich statt *deus* gewählt hatte, altertümliche Variante, die dichter bei **Dieus* lag, dem alten Namen des *Jupiter* bzw. *Zeus*. Bisweilen stand *theos epiphanês,* der sich offenbarende, der hervorleuchtende Gott, was die Nähe zur Jupitersphäre noch unterstrich. Der *pontifex maximus* wurde zum *divus.*

In Ionien, gewohnt, die hellenistischen Herrscher als Götter zu grüßen und anzuflehen, war das kein Problem. Wie Alexander zum Amon-Zeus aufgestiegen war, so waren die nach ihm kommenden Diadochenhäuser Götterdynastien. Nun hatte der Römer ihren Platz eingenommen: Der neue Herrscher war der neue Gott. Kein Epigone, eher ein neuer Alexander: wie jener Zeus, so dieser Jupiter – Wechsel in der Kontinuität.

In Rom dagegen, in der Stadt, die sich rühmte, Könige als Tyrannen zu morden und zu verjagen, angefangen bei Romulus und Tarquinius, war nun auch Caesar als ein solcher ermordet worden. Damit ruhte auch der *Divus*-Titel. Aber selbst die Tyrannenmörder hatten die Bestattung des *pontifex maximus* nicht verhindern können, welche der *furor populi* zur Apotheose werden ließ. Dies ließ Anto-

nius hoffen, daß sein *Divus Iulius,* der seit seiner Jugendzeit *flamen Dialis* gewesen war, bald als neuer Jupiter erhöht werden konnte. Bald. Für den Augenblick, angesichts des senatorischen Rückhalts für die Caesarmörder, nicht zuletzt durch Cicero, mußte die Anspielung reichen.[31]

Um der Statue und ihrer Inschrift dennoch volle Durchschlagskraft zu verleihen, hatte Antonius jenes *parenti* davor gestellt. Es sprach direkt den Titel *parens patriae* an, Gebärer des Vaterlandes, der Caesar zum Schluß verliehen worden war und auf seine letzten Münzen geprägt wurde. Damit hatten die *patres* endlich ihren *parens* erkannt, hatten sich verpflichtet, mit ihrem Leben das Leben ihres Lebensretters zu schützen, worauf er seine spanische Leibgarde entließ – und sie ihn ermordeten. Da sie es nicht geschafft hatten, ihn als Tyrannen verdammen zu lassen, ruhte der Titel *parens* nur und bot den Hebel, die Caesarmörder als Vatermörder anzuprangern, den Haß nicht nur des Volkes, sondern der Erinnyen gegen sie zu entfachen. Da war kein Entkommen, das war Cicero klar.[32]

Pater patriae war Cicero tituliert worden, weil er die Catilinarier ohne Prozeß hatte hinrichten lassen. Das machte ihn zum geistigen Mandanten jener *patres,* die nun Caesar ermordet hatten. Er untertrieb noch, als er an Cassius schrieb, jenes *parenti* mache sie alle nicht nur zu Meuchel-, sondern zu Vatermördern: Es machte sie sogar zu Muttermördern. Durch die Wortwahl *parens,* Gebärer, statt *pater,* Vater, schmolz hier der gemarterte Sohn mit der Mutter Venus zusammen. Damit wurde nicht bloß die putative Vaterschaft des Regenten angesprochen, sondern jene ursprüngliche, schöpferische, die Caesar gezeigt hatte. Denn er hatte nicht das Reich regiert, sondern es erst geschaffen. Und in dieses Reich hatte er seine Veteranen geführt, sie dort angesiedelt, in ländlichen Städten, deren Schöpfer er war: *Pater urbium,* Vater der Städte, nennt ihn Horaz,[33] *parens,* Gebärer, *conditor,* Gründer, steht auf den Kolonienmünzen im ganzen Reich, oder einfach *creator,* Schöpfer.[34]

Für seine Altgedienten war er Vater und Mutter, im Zweifel eher Mutter als Vater. Sie kannten seine Liebe für sie, seine Nachsicht und seine Fürsorge. So sprach dieses *parenti* auf Antonius' Statue die *pietas,* die Kindesliebe, der Veteranen an. *Optime meritus:* der bestens Verdiente, dessen *emeriti,* Ausgediente, sie waren. Wenn

aber der *optime meritus* selbst von den *optimates,* die sich für die «Allerbesten» hielten, ermordet worden war, was hatten sie nun, seine Ausgedienten, zu erwarten? Was sollte aus dem versprochenen Stück eigener Scholle werden? Wollte nicht Brutus die Großgrundbesitzer, die den Staatsacker als eigenen betrachteten, aus der Staatskasse entschädigen, damit sie mit dem Geld die Landlose der Veteranen zurückkauften? Sollten sie wieder landlos werden, wie gehabt?

So gab es für die Veteranen, die noch zahlreich in der Stadt weilten und auf die Bestätigung ihrer Lose warteten, nur eine Hoffnung: gegen die Mörder ihrer «Gebärerin», ihres Schöpfers geführt zu werden, an ihnen grausame Rache zu nehmen, um ihn dadurch endgültig zum höchsten Gott zu machen, den Garanten im Himmel seines – und ihres – Reiches auf Erden: *Divus Iulius,* ihr Gott, der für sie mehr von *Venus Genetrix* als von *Jupiter* hatte.

Entsprechend empfänglich waren sie für Antonius' Vorhaben, der für sie eine Autorität war. Er war Caesars rechter Arm gewesen, und zum Zeitpunkt der Aufstellung unserer Statue war er nicht nur Konsul, sondern der designierte *flamen Divi Iulii,* der vorbestimmte Hohepriester des neuen Gottes. Selbst wenn man annimmt, daß er noch nicht inauguriert hatte, noch nicht eingeweiht worden war,[35] zum *flamen* ernannt war er seit Caesars Lebzeiten.[36]

Dadurch war die von Antonius auf die Rostra gestellte Statue nicht bloße politische Propaganda, sondern die erste Kultstatue des neuen Reichsgottes. Falls ihr als Basis jene Säule diente, wovon Sueton spricht – und das erste Wort in der Inschrift, *parenti,* ließe daran denken –, war sie Gegenstand eines regelrechten Kultes.

> «Später errichtete das Volk auf dem Forum eine fast zwanzig Fuß hohe, massive Säule aus numidischem Marmor mit der Inschrift parenti patriae, «Dem Gebärer des Vaterlandes». Und beharrte lange Zeit noch darauf, bei ihr zu opfern, Gelübde abzulegen und Streitsachen durch einen Eid bei Caesars Namen zu schlichten.»[37]

Gerade weil sie noch nicht offiziell, sondern parteiisch war, wurde die Statue um so wirkungsvoller gestaltet. Wie man weiß, verfehlte sie ihre Wirkung nicht. Die Koalition gegen die Feinde Caesars formierte sich: Cicero wurde 43 ermordet, Brutus und Cassius, 42 in

Philippi besiegt, töteten sich. Caesar konnte nun endlich als *Divus Iulius* konsekriert werden. Damit war seine improvisierte Apotheose, die das über seine Ermordung empörte Volk bei seiner Beisetzung erzwungen hatte, nachträglich legitimiert. Er hatte über den Tod hinaus gesiegt und seinen Aufstieg zu den Göttern postum erwirkt. Der böse Geist des Brutus, der ihm in Philippi wieder erschienen war und Cassius gezwungen hatte, sich mit demselben Dolch zu töten, den er gegen Caesar geführt hatte, war nun wie ein neuer Romulus Quirinus als Gott in den Himmel gestiegen.[38] Caesars Statue von 44 verlangte geradezu danach.

Die Basis-Inschrift

Anders als in Ionien ist die Inschrift hier lateinisch. Wir können uns jedoch vorstellen, wie sie in den Ohren der griechischsprechenden Römer geklungen haben mag. Davon gab es viele, sie machten immerhin zu der Zeit eine gute Hälfte der Reichsbevölkerung aus und waren auch in der Hauptstadt stark vertreten,[39] nicht nur Beamte, Unternehmer, Techniker, Händler, Wirte, Gelehrte, Pädagogen, Ärzte, Anwälte, Priester, Schauspieler etc., sondern auch die Veteranen selbst, die aus dem Osten und die westlichen der Ostkampagnen.

Sprachlich ist hier zu beobachten, daß *parens,* Gebärer, Schöpfer, im Sinne von Gründer, insbesondere Stadtgründer, von den Griechen *ktistês* genannt wird, während *optimus* gewöhnlich mit *aristos* wiedergegeben wird – beides reichlich belegt, auch auf den römischen Kaisermünzen im Osten. Seinerseits läßt sich sowohl *meritus,* verdient, als auch *bonus,* gut, wovon *optimus,* bester, eine Steigerung ist, in dem hier gemeinten Sinne im Griechischen trefflich mit *chrêstos* übersetzen, ein Wort, dessen klassische Aussprache bereits damals von dem späthellenistischen und heute noch gebräuchlichen *christos* verdrängt zu werden begann.[40] Auf dem Sockel der ersten Kultstatue des neuen Gottes Caesar lasen die Griechischsprechenden also, daß der göttliche Reichsschöpfer *optime meritus* war – d.h. für sie *chrêstos* bzw. *christos.* Das konnte sie nicht wundern, waren sie doch gewöhnt, auf Grabinschriften ihre Toten mit *chrêste,* ‹Guter›, anzureden.[41] Zu Caesar paßte es erst recht, denn daß er ‹gut› war, bewies seine viel gelobte Milde: Schon der besiegte Pom-

peius hatte seine Anhänger aufgerufen, sich dem stärkeren Caesar zu fügen, denn er sei wohlwollend und ‹gut›: *chrêstos.*[42]

Parens, optimus, meritus – ktistês, aristos, chrêstos. Drei Wörter, die ein jedes für sich, das letzte zum Verwechseln, in Schreibweise und Aussprache jenem anderen *christos* ähnelten, Gesalbter, das später als Titel Jesu auftauchte.[43] Die Verwechselbarkeit von *chrêstos* mit *christos* war so groß, daß die Schreibweise mit «ê» statt «i» sich noch in manchen Handschriften findet, sowohl der Klassiker (z.B. Tacitus' *chrestiani* statt *christiani,* oder auch Suetons *Chrestus,* der von manchen als *Christus* interpretiert wird) als auch im Neuen Testament an verschiedenen Stellen.

Das war aber später, in einem anderen Kontext. Für den Augenblick hätte niemand an einer eventuellen Verwechslung von *chrêstos,* verdient, mit *christos,* Gesalbter, Anstoß genommen, denn gesalbt wurden Hohepriester und Könige, und Caesar war nun beides gewesen, das eine real, das andere dem Ruf nach. Zumal, wie der Zufall so spielt, *christos* auch wie eine Kurzform von *archiereus megistos* aussieht, der griechischen Form von *pontifex maximus,* dem ersten irdischen Titel ihres Gottes.

Christos sieht in der Tat wie die Kontraktion von *archiereus megistos* aus, davon entfernt wie etwa *Köln* von *Colonia, Lyon* von *Lugdunum, Zaragoza* von *Caesaraugusta, Bizerte* von *Hippo Diarrhytus* oder *Priester* von *presbyteros.* Zur Visualisierung seien bei der Kontraktion nicht weggefallene Buchstaben[44] großgeschrieben.

arCHieREVS megiSTOS > CHREVSTOS > CHRISTOS.

Da außerdem das Wort *Christos* in den christlichen Handschriften immer abgekürzt vorkommt, mit den beiden ersten Buchstaben von *XPICTOC, X* und *P* als Monogramm übereinandergeschrieben, sind auch diese schriftbildlich nicht weit entfernt von den Anfangsbuchstaben von *pontifex maximus, P* und *M:* ⋈ bzw. ☧.

Ist die mehr oder minder große Ähnlichkeit von *christos* mit *ktistês, aristos* oder *chrêstos* rein zufällig, so ist *christos* jedoch keine zufällige Kontraktionsform von *archiereus megistos,* sondern eine zwangsläufige. Das macht stutzig. Nicht nur sah Caesars Statue wie eine Pietà aus, sondern auch die Inschrift auf ihrem Sockel evoziert den Christus.

Ist dieses *air de famille*, das wir in der Ikonographie und Titulatur Caesars und Jesu jeweils feststellten, zufällig oder deutet es auf ein Abhängigkeitsverhältnis hin?

Da Caesar exakt ein Jahrhundert vor Christus geboren wurde, die von uns erwähnten Statuen und Basisinschriften aus dem Jahr 48 bzw. 44 vor Christus sind, kann ein eventuelles Abhängigkeitsverhältnis nur in eine Richtung weisen: Christus wäre nach Caesar nicht nur geboren, sondern auch geschaffen.

Um dies zu untersuchen, müssen wir Caesars Geschichte und das Evangelium nebeneinanderstellen und schauen, ob weitere Ähnlichkeiten bestehen und ob sie auf Anleihen oder aber auf Filiation schließen lassen.

Wir betreten Neuland. Für den Anfang, um uns nicht gleich in Details zu verlieren, wollen wir das Terrain aus der Vogelperspektive erkunden, zuerst die groben Strukturen sichten und erst in einer zweiten Phase textnahe nach beweiskräftigen Funden buddeln.

Wir haben uns eine lösbare Aufgabe ausgesucht. Wie verschiedene Evangelien, so sind uns auch mehrere Historien des Caesar erhalten. Wir können komparativ vorgehen. Die Methode hat zudem den Vorteil, daß wir, wenn die Luftaufnahmen beider Gestalten nicht dieselben Konturen zeigen, nicht gleichdeckend sind, dadurch schon zu einem Ergebnis gekommen sind, wenn auch negativ. Projizieren brauchen wir nicht.

Und weil wir nicht reduktiv vorgehen müssen, brauchen wir uns auch mit den heiklen methodologischen Fragen der Leben-Jesu-Forschung anfänglich nicht zu befassen. Und können gleich zur Sache kommen.

II

Vitae Parallelae

Beide, Caesar wie Jesus, steigen im benachbarten Staat im Norden auf: in Gallia und in Galiläa.

Beide haben einen verhängnisvollen Fluß zu überqueren: den Rubicon und den Jordan. Beide treffen dort auf einen Gönner/Rivalen: Pompeius und Johannes. Und auf ihre ersten Anhänger: Antonius und Curio bzw. Petrus und Andreas.

Beide sind ständig unterwegs und kommen schließlich in die Hauptstadt, wo sie zuerst triumphieren, dann ihre Passion erleiden: Rom und Jerusalem.

Beide haben ein gutes Verhältnis zu Frauen, ein besonderes hat Caesar zu Kleopatra und Jesus zu Magdalena.

Beide haben nächtliche Begegnungen, Caesar mit Nikomedes, Jesus mit Nikodemus.

Beide sind große Redner, beide vom höchsten Adel, Nachkomme des Aeneas und Sohn Davids, und doch Selfmademen; beide haben hart zu kämpfen, und beide triumphieren: zu Pferd und auf einem Esel.

Beide ziehen das einfache Volk vor – und legen sich mit den Vornehmen an: Caesar mit dem Senat, Jesus mit dem Synedrium.

Beide sind streitbare Charaktere, aber von rühmlicher Milde: die *clementia Caesaris* und das Liebet-eure-Feinde.

Beide haben einen Verräter: Brutus und Judas. Und einen Mörder, der zuerst freikommt: den anderen Brutus und Barabbas. Und einen, der sich die Hände in Unschuld wäscht: Lepidus und Pilatus.

Beide werden beschuldigt, sich zu Königen gemacht zu haben: König der Römer und König der Juden. Beide sind in roter Königstracht und tragen eine Krone auf dem Haupt: eine Lorbeer- und eine Dornenkrone.

Beide werden umgebracht: Caesar erdolcht, Jesus zwar gekreuzigt, aber mit einer Stichwunde in der Seite. Beide am selben Jahrestag: Caesar an den Iden des März, Jesus am 15. Nisan.

Beide werden nach dem Tod zu Göttern erhoben: als Divus Iulius und als Jesus Christus.

Beide hinterlassen einen Priester ihrer selbst: Antonius und Petrus. Beide haben einen postumen Erben: den jungen Octavian, testamentarisch adoptiert, und Johannes den Jünger, am Kreuz adoptiert («Weib, das ist dein Sohn»).

Eines paßt auffällig nicht zusammen: Caesar war ein Feldherr und Jesus ein Wundertäter.

Bei seiner Leichenrede über den toten Caesar jedoch stellte Antonius jeden Erfolg des Caesar als eine Wundertat hin.[45] Bei den Wundern Caesars fehlt weder das Trotzen des stürmischen Meeres[46] noch die Wiederauferweckung eines Toten. Denn das Volk betrachtete es als ein Wunder, daß Caesar Marius' Ehre nach den vielen Jahren der Diktatur Sullas «aus dem Hades in die Stadt zurückgeholt habe».[47]

Umgekehrt bestanden Jesu Wundertaten mitunter darin, Dämonen zu vertreiben, was ja die absolute, theologische Form des Krieges darstellt.

Das Bild, das man im Kopf hat, ist, daß Caesar erbarmungslos Kriege und Bürgerkriege führte,[48] während Jesus die Liebe predigte und das Reich Gottes brachte, das bekanntlich aus Friede, Freude, Eierkuchen bestehen soll. Obwohl jeder die Stelle kennt:

> «Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein.»[49]

Und er fährt mit großem Lob fort für jene, die seine Leute aufnehmen, ihnen Proviant geben. Eindeutige Bürgerkriegszustände. Das Reich Gottes wird also von Jesus ausdrücklich durch einen von ihm wenn nicht gewollten, so doch ausgefochtenen Bürgerkrieg herbeigeführt – exakt das, was Caesar tat.

Umgekehrt wird auch gerne die *clementia Caesaris* verdrängt, obwohl sie für Caesar programmatischen Charakter hatte:

> «Diese sei die neue siegbringende Strategie: daß wir uns mit Barmherzigkeit und Freisinn wappnen.»[50]

Dieses Programm des Liebet-eure-Feinde setzte er so konsequent um, daß er daran zugrunde ging[51] – wie Jesus.

Auch in der Einschränkung ist ihre *clementia* gleich: Caesar vergab allen Feinden – außer den Wiederholungstätern, die seiner *clementia* spotteten;[52] Jesus vergab alle Sünden – außer jene gegen den heiligen Geist.[53]

Das Bild stimmt also in den groben Zügen. Schauen wir uns die eine oder andere der Caesar bzw. Jesus umgebenden Personen etwas näher an, um zu sehen, ob weitere Parallelen bestehen.

Erste Annäherung

Pompeius z.B. wird enthauptet, und sein Kopf wird dem vermeintlichen Auftraggeber in einer Schüssel präsentiert – genauso erging es Johannes dem Täufer.

Antonius verhandelt mit den Caesar-Mördern, tafelt mit ihnen und verstellt sich; Petrus wird am Lagerfeuer seiner Gegner erkannt und leugnet Jesus.

Kleopatra, Geliebte Caesars, später des Antonius und Mutter ihrer Kinder, muß schließlich an den Füßen des Octavian büßen – Magdalena, die mit Jesus über Liebe spricht und seine Wiedergeburt dem Petrus verkündet, wäscht die Füße des Herrn mit ihren Tränen.

Der vom Hades zurückgeholte geächtete Marius, Caesars Onkel, hatte um sich außer seiner Frau Iulia auch eine Wahrsagerin, Martha; der von den Toten auferweckte Lazarus, Jesu Onkel, hatte um sich, außer seiner Schwester Maria, eine Martha, die seine Wiederauferstehung weissagt.

Und wie sieht es bei den Requisiten aus, bei den wenigen, die wir oben erwähnt haben?

Caesars Sieg wurde von einer vom Tempelboden sprießenden Palme besiegelt, und bei seiner Ovation wurde er vom Ölzweige schwenkenden Volk als König begrüßt. Jesus wird auch als König begrüßt, und am Palmsonntag werden heute noch Ölzweige ge-

schwenkt. Sein Pferd ist ein Esel, was seltsam ist für einen König, denn er ist nicht schneller als ein Mensch zu Fuß. Doch auch Caesars Pferd muß seltsam gewesen sein, denn auf seinem Reiterdenkmal am Forum Iulium wurde es mit Menschenfüßen dargestellt.

Die Krone, die Caesar auf dem Kopf trug, ist in unserer Vorstellung aus Lorbeer: der Triumphalkranz. Die Statuen des Divus Iulius, wo er als Soter, Retter, Heiland, dargestellt wird, tragen indes eine Eichenlaub- bzw. eine Graskrone, die in Form und Sinn der Dornenkrone des Heilands Jesus sehr nahe kommt – wie wir sahen.[54] Umgekehrt wird Christus auf dem ältesten Passionssarkophag aus dem Jahre 340 u. Z. von einem Legionär mit einem Lorbeerkranz gekrönt.[55]

Versuchen wir dasselbe bei den Örtlichkeiten, zuerst bei den wenigen Namen, die bis jetzt gefallen sind.

Caesars Aufstieg beginnt in Gallien, jener des Jesus in Galiläa. Caesar, aus Gallien kommend, überquert den Rubicon und zieht in Corfinium ein; Jesus, aus Galiläa kommend, geht über den Jordan und kommt nach Kapharnaum. Gallia und Galiläa sind das jeweilige benachbarte Land im Norden. Einen Fluß müssen beide überqueren. Es sind Grenzflüsse: Der Rubicon trennte Gallien von Italien, der Jordan Galiläa von der Dekapolis und der Gaulanitis, aber die Evangelisten sprechen so, als ob am anderen Ufer Judäa wäre. Corfinium bzw. Kapharnaum ist die jeweilige erste Stadt, in der jeder von beiden eintrifft. Auch das stürmische Meer, das Caesar und Jesus jeweils in wunderbarer Weise überqueren, ist ein Grenzmeer: Jenseits des Ionischen Meeres ist Ionien, wie Griechenland im Orient hieß und heißt;[56] jenseits des Meeres Genezareth wiederum Dekapolis und der Gaulanitis, aber für den Evangelisten wieder Judäa.

Es sind dieselben Requisiten innerhalb derselben Strukturen. Auch die Namensähnlichkeit ist frappierend: Gallia und Galiläa, Corfinium und Kapharnaum, Italia bzw. Ionia und Judäa.

Über die Ähnlichkeit der Namen und die Gleichheit der Requisiten hinaus scheinen sich auch Sequenzen anzudeuten: Gallia + Grenzfluß + Corfinium ≈ Galiläa + Grenzfluß + Kapharnaum. Wenn wir nun versuchen, die Sequenz zu verlängern, sehen wir, daß Caesar in Corfinium den feindlichen Befehlshaber, der die Stadt besetzt hält, verjagt; Jesus verjagt den unreinen Geist, von dem ein Mensch

besessen ist. Beides, besetzt und besessen, sagt sich lateinisch gleich: *obsessus*.

Auch bei Jesus geht es hier um Macht und Kampf, «denn er lehrte mit Vollmacht», wie Luther die Markuspassage übersetzt. Nimmt man den Satz wörtlich, ist es noch deutlicher:

> «denn er unterwies sie wie der Machthaber.»[57]

So sieht ihn auch der feindliche Geist:

> «Was willst du von uns, Jesus Nazarener? Bist Du gekommen, um uns zu verderben?»[58]

Die Sequenz läßt sich also verlängern: Gallia + Grenzfluß + Corfinium + Besetzer + Verjagung ≈ Galiläa + Grenzfluß + Kapharnaum + Besessener + Verjagung.

Wir stellen fest, daß bei Parallelisierung von Caesar und Jesus ähnliche Requisiten innerhalb von vergleichbaren Strukturen und Sequenzen vorkommen.

Was die Namen angeht, so läßt sich ohne weiteres eine Liste der Personen – bei Caesar – und ihrer Darsteller – bei Jesus – aufstellen. Um bei den wenigen erwähnten Personen und Orten zu bleiben:

Dramatis Personae

Caesar	Jesus
Pompeius	Johannes (der Täufer)
Antonius	Simon (Petrus)
Curio	Andreas
Kleopatra	Maria Magdalena
Nikomedes	Nikodemus
(Decimus) Brutus	Judas
(Marcus) Brutus	Barabbas
Lepidus	Pilatus
Octavian (Augustus)	Johannes (der Jünger)
Marius (+ Iulia und Martha)	Lazarus (+ Maria und Martha)
der Senat	das Synedrium
Gallia	Galiläa
Rubicon	Jordan
Corfinium	Kapharnaum
Rom	Jerusalem
Italia/Ionia	Judäa

Es fällt auf, daß einige identisch sind – *Martha* = *Martha* – oder dafür gehalten werden können: Die Frau des *Marius* könnte, zumal von Nicht-Römern, durchaus *Maria* genannt werden.[59] Ihre unterschiedlichen Funktionen – Frau bzw. Konkubine versus Schwestern – wird relativiert dadurch, daß die Schwestern «geliebt» sind.[60]

Andere Namen sind ähnlich: *Gallia* ≈ *Galiläa, Corfinium* ≈ *Kapharnaum, Ionia* ≈ *Judäa.* Die beiden ersten bleiben aber im Rahmen der üblichen Metathesis der Liquidae («l» und «r»).[61] Beim letzten ist zu beobachten, daß *Ionia* und *Judäa* im griechischen Schriftbild sehr nahe beieinander liegen: *ΙΩΝΙΑ* ≈ *ΙΟΥΔΑΙΑ*. Beim entscheidenden Buchstaben – *N* versus *Δ* – weicht lediglich die Richtung des dritten Striches voneinander ab. Da zufälligerweise auch *Italia* nicht viel anders geschrieben wird – *ΙΤΑΛΙΑ* ≈ *ΙΟΥΔΑΙΑ* –, könnte dies die geographische Konfusion im Evangelium erklären, wonach jenseits des Jordans wie auch des Meeres Genezareth Judäa liegt.

Auch *Lepidus* und *Pilatus* sind insofern nahe, als *Pilatus* wie eine silbenmäßige Metathesis von *Lepidus* aussieht: *Lepidus* > *Piledus* > *Pilatus.*[62] Idem für *Nikomedes* und *Nikodemus.*

Bei *Brutus* und *Barabbas* ist der Unterschied schon größer, aber nicht unüberbrückbar: Beim Vergleich der semantisch relevanten Laute allein – Barabbas ist ein semitischer Name, und in jenen Sprachen sind nur die Konsonanten und die konsonantisierten Vokale semantisch relevant – steht *BRVT* versus *BRAB.* Hinzu kommt, daß von der Bedeutung her *Barabbas* allgemein als «Bar-Abbas» verstanden wird, «Sohn des Vaters», während unser Brutus jener ist, dem der erdolchte Caesar zugerufen haben soll: «Auch du, mein Sohn.» Die Bezeichnung «Sohn des Vaters» trifft auf Brutus zu.

Alle anderen parallelen Namen scheinen voneinander unterschieden zu sein: *Brutus* ≠ *Judas, Rom* ≠ *Jerusalem* etc.

Beim zweiten Hinsehen jedoch lassen sich auch hier Ähnlichkeiten feststellen:

Brutus der Verräter hieß mit vollem Namen *Decimus Iunius Brutus. Iunius* kann auf Griechisch mit *Iunas* wiedergegeben werden, so wie lateinisch *Lucius* griechisch *Lukas* geworden ist.[63] *Iunas* nun ist *Iudas* sehr nahe, ähnlich wie oben bei *Ionia* ≈ *Judäa,* zumal im griechischen Schriftbild: *ΙΟΥΝΑC* ≈ *ΙΟΥΔΑC.* Abweichend ist lediglich

die Richtung des dritten Striches von *N* und *Δ*. *Decimus* seinerseits bedeutet «der Zehnte». *Decimus Iunius* kann als «Junas der Zehnte» verstanden werden. «Judas, einer der Zwölfe»[64] heißt der Verräter bei Markus.

Auch *Marius,* als «Geächteter» – lateinisch *latro* –, bleibt akustisch und schriftbildlich nicht weit entfernt von *Lazaros*.[65]

Bei *Johannes (dem Jünger)* scheint der Artikel hinzugenommen worden zu sein: Octavian Augustus, der junge bzw. der neue (Caesar) genannt, lateinisch *iuuenis,* griechisch *(h)o neos (Kaisar),*[66] ist im Ohr oder im Auge bald *Johannes: iuuenis* > *Johannes, (h)o neos* > *Johannes.*[67]

Bei *Johannes (dem Täufer)* könnte, anstelle von *neos, Gnaios* gestanden haben: (der) *Gnaeus* (Pompeius), *(h)o Gnaios (Pompeios);* oder aber der in den Quellen häufigere Beiname *Magnus,* der, abstrahiert man vom «*M-*», *Gnaeus* ähnelt: *(M)agnus* ≈ *Gnaeus*. Beide lassen sich ohne weiteres auch als *Johannes* hören oder lesen: *(M)agnus* bzw. *Gnaeus* > *Johannes, (h)o Gnaios* > *Johannes.*[68]

Curio indes kommt nicht über den Klang, sondern über die Bedeutung in die Nähe von *Andreas,* als ob *Curio* von *uir* – lateinisch Mann – stammte[69] wie *Andreas* von *aner, andros* – griechisch Mann. Idem für *Senat* und *Synedrium,* das nicht nur in Rom und in Jerusalem einfach Rat bedeutet.[70]

Auch *Maria Magdalena – Maria von Magdala,* d.h. «Maria vom Turm»[71] – paßt sinngemäß zu *Kleopatra:* Als Frau Caesars konnte sie als *Iulia* gelten, und als *Iulia* dann eine *Maria* sein (s.o.).[72] Zur Unterscheidung von allen anderen Marien wäre in ihrem Fall *Maria vom Turm* nicht falsch. Denn ihr Grabturm war wohl der berühmteste aller Türme geworden. Darin verbarrikadiert, hatte sie bis zum bitteren Ende dem Octavian Widerstand geleistet.[73]

Des *Antonius* Ähnlichkeit mit *Simon (Petrus)* hat mehr Kolorit. *Petrus* wird nämlich meistens *Simon* genannt, und *Simon* erscheint interessanterweise fast immer im Akkusativ, so beim ersten Auftauchen bei Markus: «… sah er Simon …»[74] – *Σίμωνα, Simona.* Dies sieht aber aus wie *Antonius* von rechts nach links gelesen:

ANTONIVS <|> *SVINOTNA* > *CΥΙΝΩΤΝΑ* > *CIMΩNA*

– heterographisch: wie ein aramäisches Fremdwort im Griechischen.[75]

Was die übrigen Orte angeht, so kann *Rubicon* klanglich nicht in die Nähe vom *Jordan* kommen, und von der Bedeutung her – versteht man *Rubicon* als *Roter Fluß* – nur mit dem Roten Meer. Das aber liegt zu weit vom Schuß. Es trifft sich, daß Caesar nach dem Rubicon auch den am Fuße der Stadt fließenden *Aternus* zu überschreiten hatte, bevor er in Corfinium eindringen konnte. Über Aternus kommt man zum Jordan: Abstrahiert man vom anlautenden Jot – was in den semitischen Sprachen gerne auftaucht (vgl. Johannes, Joseph, etc.) –, sieht *(I)ordanus* wie eine Metathesis[76] von *Aternus* aus, mit Austausch der verwandten Laute T und D:

ATERNUS > *ARTENUS* > *IORDANES*

Es trifft sich außerdem, daß, um Pompeius zu verfolgen, nach dem Rubicon und dem Aternus auch das Ionische Meer zu überqueren war, das zum Rubicon und dem Aternus so gelegen ist wie das Rote Meer zum Jordan. Und auch zwischen *(mare) Ionium* und *Iordanes* besteht zufälligerweise eine gewisse schriftliche Ähnlichkeit.

In Bezug auf *Rom* und *Jerusalem* bräuchte man sich um den Unterschied im Namen nicht groß zu kümmern. Der Name fällt in den Geschichtsbüchern kaum: Es ist meistens nur von «der Stadt» die Rede – so zum Beispiel bei der oben zitierten Stelle Plutarchs, wo berichtet wird, daß das Volk es als ein Wunder betrachtete, daß Caesar Marius' Ehre nach den vielen Jahren der Diktatur Sullas aus dem Hades «in die Stadt» zurückgeholt habe: *eis tên polin*. Welche Stadt dann gerade gemeint ist, hängt vom Kontext ab.[77] Steht aber ausdrücklich der Name Rom, wie beim oft vorkommenden *eis Rômên*, ‹in Rom (hinein)›, ‹nach Rom›, so ist *(H)ierousalêm* nicht mehr weit *(EICPΩMHN ≈ IEPOYCAΛHM)*. Die andere Variante des Namens, *(H)ierosoluma*, enthält sogar *Roma: (H)ieROsoluMA*.

Zum Sinn ist folgendes zu vermerken:

Hiero bedeutet heilig. Somit ist *Hierosolyma* die *heilige Solyma*. *Solyma* (oder *Salem*)[78] soll aber Friede heißen.[79] Somit bedeutet *Hierosolyma* nichts anderes als *die heilige Stadt des Friedens*. Eine solche war aber de facto nur Rom, die Stadt, die den Weltfrieden hergestellt hatte: Die Pax Augusta war im Jahr 17 v. Chr. *urbi et orbi* verkündet, der Janustempel geschlossen worden. Zur monumentalen Fixierung dieser Tatsache hatte Augustus den Friedensaltar bauen lassen, die *ara pacis*. *(H)ieru-salem* gibt *ara pacis* im ersten Glied

nach Klang wieder, im zweiten dem Sinn nach:[80] *ara* > *(h)ieru; pacis* > *salem*.

Damit sind wir die am Anfang unseres Kapitels aufgestellte kurze Namensliste durchgegangen. Wir haben festgestellt, daß die bei Caesar vorkommenden Personen und Orte bei Jesus Namen tragen, die entweder klanglich bzw. schriftbildlich sehr nahe sind oder aber wie deren Übersetzung aussehen.

Die Namen des Herrn

Da bekanntlich die *nomina sacra* in den Evangelienmanuskripten durch Kürzel wiedergegeben sind – meistens der erste und letzte Buchstabe –, können wir nicht die ursprünglichen Namen vergleichen, sondern nur das, was überliefert ist. Was das Kürzel für Jesus angeht – *IS* –, so sei bemerkt, daß es *IVLIVS* ebenso deckt wie *IESVS*.[81]

Auch beim Vergleich der tradierten vollen Namen läßt sich Interessantes feststellen.

Da *Jesus* als die griechische Namensform für *Jesua* bzw. *Josua* oder *Jehosua* gilt, was wortwörtlich ‹Jahwe hilft› bzw. ‹rettet›, sinngemäß ‹Gotthilf› bedeutet, kann *Jesus* als Übersetzung vom griechischen *sôtêr* – ‹Retter›, ‹Heiland› – bzw. *euergetês* – ‹optime meritus›, ‹Wohltäter› – angesehen werden, die in der Literatur vielfach belegte Ehrentitel des Caesar sind,[82] inschriftlich dokumentiert auf den Sockeln der ihm nach Pharsalos geweihten Statuen im Osten.

Grund genug, um uns auch die Inschriften der anderen Caesar in Ionien geweihten Statuen genauer anzuschauen. Ob vielleicht da auch schon Parallelen zur Titulatur Jesu bestanden?

Die typische Widmung auf den Inseln lautet:

> *Das Volk dem Gaius Iulius Gaiussohn Caesar, Pontifex Maximus und Imperator, [Konsul und Diktator zum zweiten (Mal)], Retter und Wohltäter [aller Griechen] …*[83]

Auf dem Festland gegenüber, in Ephesos, in der damaligen Hauptstadt der multiethnischen Provinz Asia, wird er sogar als «Gott von Gott» und «universeller Erlöser des Menschengeschlechts» begrüßt:

Die Städte, die in Asien sind, und die Gemeinden und die Völker, dem Gaius Iulius Gaiussohn Caesar, Pontifex Maximus und Imperator, zum zweiten (Mal) Konsul, dem von Ares und Aphrodite sich offenbarenden Gott, gemeinsamen Retter des Menschengeschlechts …[84]

Lauter Titel, die wir aus der parallelen Titulatur Jesu kennen. Um von hinten anzufangen:

Retter aller Griechen – oder gar *des Menschengeschlechts* – erinnert an unseren *Heiland, sôtêr* ist ja dasselbe wie *servator* bzw. *salvator.*

Wohltäter ist nicht weit von unserem *gnädigen Herrn.*

V*on Ares und Aphrodite sich offenbarender Gott* – das kommt bekannt vor: *Sohn Gottes und der heiligen Jungfrau, fleischgewordener Gott.*[85]

Imperator, Konsul, Diktator – das kennen wir aus der Christologie und den Litaneien, das ist unser *Allmächtiger,* der *Pantokrator* der Griechen.[86]

Von *pontifex maximus* haben wir gesehen, daß es in seiner griechischen Form, *archiereus megistos, christos* als mögliche Kontraktion enthält.[87]

Selbst beim Namen sind Ähnlichkeiten festzumachen:

Caesar, griechisch *Kaisar,* ist nicht sehr weit von *Nazara,* der ältesten Variante für *Nazareth,* zumal im Akkusativ: *Kaisara.*[88]

Gaiussohn erinnert fatal an *Menschensohn.*[89]

Und schließlich ist *Gaius Iulius* wie *archiereus megistos* ein weiterer Kandidat zur Kontraktion und würde dabei unausweichlich bei *Jesus* landen: *GAIuS iUliuS > IÊSUS.*[90]

Zusammengefaßt würden Caesars Inschriften auf seinen ersten Kultstatuen in Ionien christlich interpretiert so lauten:

Dem Jesus Menschensohn Nazarener, dem Christus und Allmächtigen, [Pantokrator,][91] *Gottessohn und fleischgewordenen Gott, gnädigen Herrn und Heiland aller Menschen …*

Eine bekannte Titulatur. Das Erstaunliche dabei ist, daß selbst die Übersetzungsvarianten der Namen und Titel genauso bekannt sind.

Jesus zum Beispiel ist nicht nur die mögliche Kontraktion von *Gaius Iulius,* sondern zufälligerweise auch von *Divus Iulius (DIuUS iUliuS > Jesus)* und *Divi Filius (DIuUS filiUS > Jesus).*[92]

Kaisar wurde schon wegen der Klangähnlichkeit von Anfang an mit *kyrios* gleichgesetzt.[93] Es ist nicht belegt, daß Caesar sich *dominus* nennen ließ, obwohl er wie ein Herr sitzengeblieben war, als die Senatoren ihn am Venustempel aufsuchten, während die kreuzförmige Anordnung auf der Rückseite seiner Münzen die Beherrschung der vier Himmelsrichtugen, den *dominus terrarum* evozieren. Von Augustus weiß man jedoch, daß er nicht mit Herr angeredet werden wollte – was beweist, daß er so angeredet wurde. Bei späteren Kaisern wurde die Anrede üblich. Interessanterweise wird auch Jesus eher mit Meister als mit Herr angeredet, und bezeichnet wird er als Herr erst in den späten Evangelien.[94] Somit kann *kyrios,* das als *nomen sacrum* in den Handschriften regelmäßig unter dem Kürzel $\overline{KC}$ auftaucht, sich für *Kaisar* eingeschmuggelt haben – oder für *Kaisar Sebastos,* griechisch für *Caesar Augustus* –, das durchaus vom selben Kürzel gedeckt werden kann,[95] in einer Zeit und Gegend, wo die Anrede «Herr» für den Kaiser nicht mehr anstößig war wie noch in Rom zu Caesars Zeiten.

Dictator hieß altertümlich *magister populi,*[96] was sich in der Anrede hielt: *magister.* Genauso wird auch Jesus angeredet: *didaskale,* Meister. Oder übersetzt: *rabbi.*[97] Als ob *dictator* und *magister* in ihrer spezifischen schulmäßigen Bedeutung genommen worden wären.[98] Daß es sich aber bei Jesus' Diktaten um Befehle handelte, beweist u.a. die Markusstelle, wo *didaskôn* vorkommt: «denn er unterwies sie wie der Machthaber».[99] Somit kann *rabbi* für *magister* als Anrede von *dictator* stehen.

Diese Polysemie der Namen und Titel läßt auf Doubletten und Kreuzungen schließen,[100] würde aber gerade dadurch die Vielfalt von Namen, Titeln und Anredeweisen Jesu erklären.

Unser Déjà-vu-Erlebnis geht also weiter: Wir stellen zu unserer Überraschung fest, daß Caesars Titulatur auf den Sockeln der ihm geweihten Statuen jene des Christus vorwegnimmt – insgesamt und Wort für Wort. Die Unterschiede sind derart, daß sie durch reguläre Kontraktion erklärt werden können – wie etwa bei *Gaius Iulius* > *Jesus* oder *archiereus megistos* > *christos* –, durch naive Übersetzung – wie bei *Gaiussohn* > *Menschensohn* oder *dictator* > *rabbi* – oder aber durch Verschreibung – *Kaisar* > *Kyrios* und *Kaisara* > *Nazara.*

Dies sind typische Veränderungen, die im Zuge einer Überlieferung vorkommen, in der mündliche Tradierung[101] über mehrere Sprachen hindurch sowie schriftliche Redaktions- und Kopistentätigkeit ineinander verwickelt sind. Wie die Textkritik erkannt hat, ist dies bei den Evangelien der Fall.

Die Verschreibungen sind nicht ungewöhnlich, und auch die anderen Abweichungen bleiben im Rahmen des für Sprachübergänge Üblichen: Beibehalten wird der Klang – bzw. das Schriftbild –, der Sinn oder eine Kombination von beiden. Es ist dies ein bekannter Mechanismus, der nicht nur bei Volksetymologien bzw. Verballhornungen vorkommt,[102] sondern auch bei den offiziellen gelehrten Übersetzungen, so etwa bei der Übertragung der lateinischen Termini ins Griechische, die zweite Amtssprache des Reichs.[103]

Da wir noch nicht kontextbezogen verglichen haben, wissen wir noch nicht, ob Verschreibungen oder Volksetymologien tatsächlich mit im Spiel waren. Aus dem Grund haben wir verschiedene Hypothesen zuerst nebeneinanderstehen lassen – so etwa, ob *Johannes* sich aus lateinisch *iuvenis* oder aus griechisch *(h)o neos* entwickelt habe, bzw. aus *(M)agnus, Gnaeus* oder *(h)o Gnaios* –, die sich womöglich ausschließen und jeweils nur innerhalb eines mündlichen bzw. schriftlichen Tradierungsprozesses denkbar sind.

Zu vermerken ist bereits jetzt jedoch, daß beide Phänomene mitunter zu Delokalisierungen führen können,[104] so daß eine Verlagerung der mitgedachten Szenerie von Rom nach Jerusalem möglich ist. Wenn von «Synedrium» die Rede ist, so denkt man bei «der Stadt» eher an Jerusalem als an Rom, obwohl man weiß, daß «Synedrium» «Senat» bedeutet. Und daß bei Caesar Römer vorkommen, lokalisiert die Szene nicht in Rom-Stadt: Zu der Zeit bestand die Obrigkeit überall im Reich aus Römern. Rom *urbs* oder Rom *orbis*?

Die beobachteten Ähnlichkeiten zwischen den Personen- und Ortsnamen bei Caesar und Jesus – wie rudimentär unsere Parallelstellung bis jetzt auch gewesen sein mag – fallen so regelmäßig aus, daß es geboten scheint, näher zu untersuchen, ob das Evangelium nicht die Vita Caesars als Vorlage gehabt haben kann.

Als erstes wollen wir die Gretchenfrage stellen, die, falls sie nicht beantwortet werden kann, alle anderen Fragen überflüssig macht:

Wo bleibt bei Caesar das Kreuz?

III

Crux

Wir haben einige Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen Caesar und Jesus aufgezeigt. Genauso viele finden wir beim Vergleich der jeweiligen Leidensgeschichte.

Beide, Caesar und Jesus, sind ermordet worden. Bei beiden hat sich ihre Beseitigung für die Mörder nicht ausgezahlt: Brutus ist umgekommen, Judas genauso; Caesar hat einen Nachfolger bekommen, Jesus ist wiederauferstanden; Caesar ist zu den Göttern erhoben worden, Jesus ist in den Himmel aufgefahren.

Der Hauptunterschied liegt darin, daß Caesar erdolcht wurde, Jesus gekreuzigt. Damit scheinen alle Parallelen aufzuhören.

Schauen wir uns diesen wesentlichen Unterschied genauer an.

Zuerst, zur Orientierung, rufen wir uns die Struktur der jeweiligen Leidensgeschichte in Erinnerung.

Struktur der Passion

Bei Caesar haben wir a) die Verschwörung, b) das Attentat, c) den postumen Prozeß, d) die Feuerbestattung, e) die Auseinandersetzung um sein Erbe, f) die Nachfolge.

Bei Jesus haben wir a) die Verschwörung, b) die Gefangennahme, c) den Prozeß, d) die Kreuzigung, e) die Grablegung, f) die Auferstehung.

Man erkennt eine strukturelle Übereinstimmung. Der Hauptunterschied ist, daß beim Attentat Caesar getötet wurde, Jesus nur verhaftet. Alle anderen Unterschiede resultieren daraus: Beim Prozeß ist der Unterschied nur, daß der eine schon tot ist, der andere noch am Leben. Ob Bestattung oder Kreuzigung, hängt auch davon ab, ob er schon tot war oder lebte. Auseinandersetzung um das Erbe

und Grablegung des Leichnams sind nur scheinbar unterschiedlich: Beide Male geht es um das *corpus*. Nachfolge oder Auferstehung, es geht um das Reich, ob auf Erde oder im Himmel.

Ein postumer Prozeß?

Die erste Frage, die wir zu behandeln haben, ist, ob Jesus bei seinem Prozeß noch am Leben war.

Es ist auffällig, daß Jesus seit seiner Gefangennahme kein Wort mehr gesprochen hat.

«Er aber schwieg stille und antwortete nichts.»[105]

Und spricht er endlich, was sagt er?

«Du sagst es.»[106]

Das heißt wiederum nichts: Der andere sagt es ja, nicht er.

Die letzten Worte Jesu braucht man gar nicht zu berücksichtigen: Sie sind als solche sicherlich erfunden, in welcher Phase der Überlieferung auch immer, da sind alle Kommentatoren einig. Es war nämlich literarischer Topos in der Antike, jedem großen Sterbenden ein letztes Wort in den Mund zu legen. In der Tat, Markus und nach ihm Matthäus haben das berühmte «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»; Lukas hat statt dessen: «Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände»; Johannes, wenig Respekt zollend, läßt ihn noch sein Testament regeln – «Weib, siehe, das ist dein Sohn … siehe, das ist deine Mutter» –, dann einen darauf trinken – «mich dürstet» –, um es zu besiegeln – «es ist vollbracht».[107] Jeder legt ihm etwas anderes in den Mund: Das beweist, daß er nichts gesagt hat, denn sonst hätte man nur eine Version.

Idem für seine Unterhaltung mit seinen Mitgekreuzigten, von denen Markus nur sagt, daß sie ihn schmähten, ohne weitere Präzisierung. Erst bei den nächsten Evangelisten fängt die Konversation an.

Ergebnis: Seit seiner Gefangennahme schweigt Jesus. Dieser unerschrockene Einzelgänger, von Anfang an allein gegen alle aufgetreten, der gekommen war, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert – soll es ihm plötzlich etwa die Sprache verschlagen haben? Ein begnadeter Redner, bei dem das Wort am Anfang war, der bei jeder Gelegenheit etwas zu sagen hatte, ob Bergpredigten oder Gleichnisse, wortgewandt und schlagfertig, schweigt gerade bei sei-

nem Prozeß, wo er endlich eine Bühne hat – man denke an die Apologie des Sokrates, des anderen großen, ungerecht verurteilten Redners. Das Schweigen Jesu ist unerklärlich – daher gibt es eine um so umfangreichere Literatur darüber.

Wurde ihm der Prozeß etwa postum gemacht? War er da schon tot?

Auch folgender Satz des Markus ist befremdend:

> «… und sie trugen ihn an die Stätte Golgotha, das ist übersetzt Schädelstätte …»[108]

Markus sagt hier *pherousin* – ‹sie trugen ihn›, und nicht, wie man erwarten würde, ‹sie führten ihn›. Wir stutzen, daß hier, wo Jesus nach der gängigen Auffassung noch am Leben gewesen sein soll, er zur Schädelstätte ‹getragen› wird. Konnte er da selbst nicht mehr laufen? Unmittelbar davor wird Simon von Kyrene dazu gezwungen, sein Kreuz hochzuheben. Also war er da außerstande, es selbst zu tun. Natürlich wird dafür die Geißelung verantwortlich gemacht. Tatsache ist aber – nimmt man Markus wörtlich –, daß er sein Kreuz nicht trug und sogar selbst getragen wurde.

Schauen wir uns Jesu Leichnam unbefangen an, so müssen wir feststellen, daß dieser für einen Gekreuzigten ein sehr untypisches Merkmal aufweist, nämlich eine Stichwunde an der Seite, und zwar eine so offene und frische, daß Blut daraus floß. Sehr merkwürdig, so sehr, daß Johannes, der dieses Detail anführt, sich verpflichtet fühlt, uns gleich die Erklärung für das Unerklärliche zu liefern:

> «Als sie aber zu Jesus kamen … einer der Soldaten öffnete seine Seite mit einer Lanze, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.»[109]

Und weil es anscheinend unerhört war, beteuert Johannes um so heftiger, daß es wahr ist:

> «Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubet.»[110]

Und weil ihm immer noch keiner glaubt, erklärt Johannes auch, warum man ihm glauben soll:

> «Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllt würde … (Sach 12.10): ‹Sie werden sehen auf den, in welchen sie gestochen haben.›»[111]

Die kritischen Bibelkritiker schmunzeln hier und sagen, die Stelle sei offensichtlich erfunden worden, damit die Prophezeiung in Erfüllung gehe: mit Recht – aber nur zum Teil.

Wir haben es nämlich hier mit einem sogenannten Midrasch zu tun, einer sehr formalisierten Deutungsmethode zur Erklärung von Unerklärlichem. Hintergedanke ist, daß alles in den *biblia judaica* bereits stehen muß; trifft ein unübliches Ereignis ein und will man es rechtfertigen, so muß in den Büchern der Juden mindestens eine Stelle gefunden werden, die als *vaticinium ex eventu,* als Prophezeiung im nachhinein, dafür herhalten kann. Manche Evangelienkritiker meinen, die Ereignisse im Evangelientext seien gar *eventus ex vaticiniis,* d.h. anhand der Prophezeiungen gänzlich erfunden. Sie verkennen damit Sinn und Mechanismus des Midrasch. Man sieht nämlich sofort, daß das Unerklärliche bereits vorliegen muß, damit die passende Stelle gesucht werden kann, sonst würde man ja irgend etwas suchen, um irgend etwas zu rechtfertigen. Im Evangelium steht aber nicht irgend etwas, sondern etwas Bestimmtes, und zwar peinlich genau bestimmt.

So müssen wir zum Schluß kommen, daß zwar die Johannesstelle mit aller Wahrscheinlichkeit interpoliert ist – die anderen Evangelisten wissen nichts davon –, daß aber der Grund für die Suche nach einer passenden Bibelstelle bereits vorhanden war: Sie hatten in ihn gestochen. Das darf als sicher gelten.

Ein indirekter Beweis, daß Johannes Wahres anführt, liefert uns ein Apokryphon, d.h. eine nicht in den Kanon aufgenommene Schrift, das sogenannte Nikodemus-Evangelium, auch als Pilatusakten bekannt. Dort heißt es, daß der Soldat, der ihm seine Seite mit einer Lanze durchbohrte, Longinus hieß.[112] Die Theologen spekulieren hier, der Name Longinus sei erfunden: Weil die Lanze auf griechisch *lonchê* heißt, habe man den Soldaten *Longinus* genannt: Womit sie die Regeln der Kunst verletzen. Denn Longinus ist ein Eigenname, Lanze ein Gattungsname, der eine selten und persönlich, der andere allgemein bekannt. Die Fachleute sprechen da von *lectio difficilior* und *lectio facilior* und meinen damit, daß im Zuge der Überlieferung das leichtere Wort an die Stelle des schwierigeren treten kann – nie umgekehrt. Also: Longinus steht fest, die Stichwaffe ist

seinem Namen angeglichen worden – und wurde zur Lanze. Die Stichwaffe kann also eine andere gewesen sein.

Woher hat nun Johannes die Stichwunde an der Brust Jesu geholt? Es kann nur bei dessen Gefangennahme passiert sein, dort gab es einen Waffengang, dort wurde die blanke Waffe gezückt:

> «… und küßte ihn. Die aber legten ihre Hände an ihn und griffen ihn. Einer aber von denen, die dabei standen, zog seinen Dolch und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm ein Ohr ab.»[113]

Wir sind gewöhnt, hier Schwert zu hören und nicht Dolch, weil Luther es so übersetzt hat. Markus sagt aber nicht Schwert, sondern *machaira*, was primär Messer bedeutet, dann Dolch, oder gerade noch ein kurzes Schwert – wie z.B. der römische Gladius.

Daß jedenfalls bei der sogenannten Gefangennahme Jesu Mörder zugange waren, verrät Markus' Wortwahl im nächsten Vers:

> «Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seid ausgegangen wie gegen einen Banditen mit Dolchen und mit Stangen, mich zu ergreifen …»[114]

Luther übersetzt: «… wie gegen einen Mörder». Sicher ist, daß eine Bande mit Dolchen und anderen Waffen sich austobte, und zwar so wild, daß sie sich gegenseitig im Gesicht verletzten. Die Gefangennahme Jesu scheint also durchaus mörderischer gewesen zu sein, als es beim ersten Blick erscheint. Da seitdem Jesus kein Wort mehr von sich gibt und am Kreuz ganz untypisch eine klaffende Wunde an der Brust aufweist, ist es naheliegend anzunehmen, daß er hier ermordet wurde, daß seine Gefangennahme in Wahrheit seine Ergreifung war – wie Markus' Wortwahl zu erkennen gibt: seine Ermordung.

Johannes kann also ohne weiteres den Stoß an die Seite Jesu sich hier geborgt und bei der Kreuzabnahme verwendet haben.

Wenn wir schon dabei sind, werfen wir einen kurzen Blick auf die Parallelstelle beim Attentat an Caesar. Daß die Caesarquelle als Vorlage für Markus gedient haben kann, erkennen wir an folgendem, von Appian angeführtem Detail:

> «Viele der Angreifer fügten sich, während sie mit den Dolchen zustießen, auch gegenseitig Verletzungen zu.»[115]

Wenn wir nun bei Jesu Gefangennahme nach Markus den Knecht für den Augenblick außer acht lassen[116] und verstehen, daß der Hohepriester selbst Ziel des Dolchstoßes war, dann resümiert Markus' Bericht trefflich das Attentat an Caesar, *pontifex maximus*, Hoherpriester.

Und wer verpaßte ihm den nämlichen Dolchstoß? Longinus – *C. Cassius Longinus:*

> «Cassius stieß ins Gesicht …»[117]

– sagt Appian; und Sueton:

> «Von so vielen Stichwunden wirkte nach Befund seines Leibarztes Antistius nur eine tödlich, nämlich die zweite, die er in die Brust bekommen hatte.»[118]

Eine postume Kreuzigung?

Nun, die logische Folge davon wäre, daß Jesu Kreuzigung in Wahrheit seine Beisetzung war, daß also eine Kreuzigung entweder gar nicht stattfand oder aber auch sie eine postume war.

Es steht aber geschrieben, daß er gekreuzigt wurde, daß Simon von Kyrene sein Kreuz hochhob und daß an diesem Kreuz ein Schild hing. Wir müssen also beobachten, wie die Evangelisten die Kreuzigung, das Kreuz und das Schild anführen. Fangen wir bei diesem letzten an.

Das Schild

Markus schreibt: «Es war eine Aufschrift mit seiner Anschuldigung, und war geschrieben: Der König der Juden»; Lukas: «Es war über ihm die Überschrift: Dieser ist der König der Juden»; Matthäus: «Und sie setzten über seinen Kopf seine Anschuldigung, und war geschrieben: Dieser ist Jesus, der König der Juden»; Johannes: «Pilatus aber schrieb eine Überschrift und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus der Nazoräer (bzw. von Nazareth), der König der Juden.»[119]

Wir haben hier die vier Evangelien in der vermuteten Reihenfolge ihrer Entstehung zitiert: Der älteste soll Markus sein (das sogenannte Protoevangelium); dann kamen Lukas und Matthäus, die mit ihm zum Teil konform gehen (daher Synoptiker genannt), zum

Teil aber gegenüber Markus etliches ‹Unveröffentlichte› bieten (die berühmte Quelle Q und das Sondergut); Johannes soll der allerjüngste sein, gehört aber in eine andere Tradition als die drei anderen.

Es fällt auf, daß, je weiter man sich zeitlich vom berichteten Ereignis entfernt, desto mehr der Evangelist zu berichten weiß – während es umgekehrt sein müßte. Gehen wir die Kette in der umgekehrten Reihenfolge durch:

Johannes hat den Beinamen Nazoräer (bzw. von Nazareth), das Kreuz und den Pilatus hinzugefügt; Matthäus hatte seinerseits den Namen Jesus hinzugefügt, und daß es über dem Kopf war; Lukas hatte nur präzisiert, daß die Inschrift über ihm war. Und was wird wohl Markus gegenüber seiner Vorlage hinzugeschrieben haben? Sollte er etwa, hinter König, ‹der Juden› beigefügt haben? Dann müssen wir feststellen, daß es ursprünglich nur eine Anschuldigung gab, König zu sein, die (irgendwo) aufgeschrieben worden war.

Das ist aber bei Caesar nicht anders.[120] Daß er wegen des ihm unterstellten Strebens nach der Königswürde getötet wurde, ist bekannt.[121]

Die Inschrift am Kopf Jesu nach Markus lautet: *(h)o basileus tôn Ioudaiôn,* ‹der König der Juden›.

Iulius aber schreibt sich griechisch *ΙΟΥΛΙΟC – Ioulios –*, im Akkusativ *ΙΟΥΛΙΟΝ – Ioulion –*, (der Tempel) des Iulius heißt *ΙΟΥΛΙΕΙΟΝ (ΗΡΩΟΝ) – Ioulieion (hêrôon) –*, beide im Schriftzug nahe bei *ΙΟΥΔΑΙΩΝ – Ioudaiôn –*, wegen der Ähnlichkeit in der Schreibweise von D und L (*Δ* ≈ *Λ*). *Basileus* bedeutet nicht immer König, es stand im Griechischen häufig auch für lateinisch *imperator,* wie *basileia* für *imperium*.[122]

‹König der Juden› und ‹Imperator Iulius› bzw. ‹Imperator [aus dem Hause] der Iulier› sind im Griechischen verwechselbar.

Das Kreuz

War die Aufschrift überhaupt am Kreuz? Wo stand das Kreuz?

Ausdrücklich kommt das Kreuz nur in den Händen des Simon von Kyrene vor:

«… und zwangen einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Felde kam …, daß er sein Kreuz hochhebe.»[123]

In unserem Ohr klingt die Luthersche Übersetzung nach: «… daß er ihm das Kreuz trüge.» Aber Markus sagt *arêi:* «… daß er sein Kreuz *in die Höhe hebe, aufrichte.*»[124] Das ist befremdend. Simon hat laut Markus nicht an Jesu Stelle das Kreuz getragen, sondern dessen Kreuz in die Höhe gehoben, aufgerichtet. Kam Jesus mit diesem Kreuz überhaupt in Berührung?

Gekreuzigt?

Schauen wir uns nun die Entwicklung des Satzes an, der mitteilt, daß Jesus gekreuzigt wurde:

Markus: «… und während sie ihn kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los auf sie …»;

Matthäus: «… während sie ihn aber kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los …»;

Lukas: «… dort kreuzigten sie ihn …»;

Johannes: «… wo sie ihn kreuzigten …»[125]

Es fällt auf, daß erst Johannes und Lukas betonen, daß sie ihn gekreuzigt haben; Matthäus und Markus sprechen von den Kleidern, die geteilt werden, und vom Los, das geworfen wird: Wir erfahren, daß er gekreuzigt wurde, weil das gerade passierte, während sie sich die Kleider teilten und das Los warfen: sozusagen nebenbei.

Die Kreuzigung scheint von einer Nebensache allmählich zur Haupthandlung aufgestiegen zu sein. Und selbst nach dieser Verwandlung ist immer noch nur vom Akt des Kreuzigens die Rede, nicht von einem Kreuz: ein Verb, kein Substantiv.

Schaut man sich dieses Verb genau an, so fällt es auf, daß *stauroô* gar nicht kreuzigen bedeutet, sondern Pfähle aufstellen oder Latten oder eine Palisade, beziehungsweise mit einem Lattenzaun versehen. Das Verb kommt nämlich von *stauros,* das Pfahl, Latte, insbesondere im Plural Palisade bedeutet. Erst die Christen haben das Verb als ‹Pfahl aufstellen› gebraucht, dann den Pfahl als Marterpfahl gedeutet und in der Folge als Kreuz. Aus ‹Pfähle und Latten aufstellen› wurde so ‹an das Kreuz heben›, während im Kopf, dank der Ikonographie, das Bild von ‹an das Kreuz schlagen› sich entwickelte.[126]

Wir haben oben die «christliche» Übersetzung des Markus-Satzes geliefert:

> «… und während sie ihn kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los auf sie …»

Ein Grieche des ersten Jahrhunderts hätte aber den Satz nicht so verstanden, sondern entweder überhaupt nicht, oder wenn, dann in etwa so:

> «… und während sie Pfähle, Latten und Palisaden um ihn aufstellten, zerteilten sie die Kleider und warfen die guten Stücke darauf …»

– denn das griechische Wort für Los – *klêros* – bedeutet ursprünglich das Zugeteilte, dann was man als Los bekommt, insbesondere Erbschaft, Erbstück.

Ein seltsamer Satz. Er scheint eher die Aufstellung eines Scheiterhaufens und das rituelle Daraufwerfen von Totengaben zu beschreiben als die Aufrichtung eines Kreuzes.

Der vorhergehende Satz bei Markus ist noch seltsamer:

> «Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein, er aber nahm's nicht.»[127]

Dieser Satz sagt nichts aus. Wir erfahren, daß Jesus etwas nicht genommen hat: eine Nicht-Nachricht. Unerklärlich, warum dieser Satz hier überhaupt steht. Die anderen Evangelisten konnten anscheinend damit genausowenig anfangen und unternahmen, jeder auf seine Weise, eine «vernünftige» Reorganisation der vorkommenden Requisiten.

Matthäus, der in der Schrift der Juden gerne nachschlägt, fand den Psalm (69.22): «Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst». Und prompt schrieb er die Stelle um:

> «Sie gaben ihm zu trinken Essig mit Galle vermischt: und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken.»[128]

In manchen Handschriften ist von Wein statt Essig die Rede. Es wird aber angenommen, daß dort ursprünglich Essig und nicht Wein gestanden haben soll, denn sonst hätte Matthäus seine Stelle im Psalm nicht finden können. Weil er Essig fand, ersetzte dann die Galle die Myrrhe. Vermutlich erscheint bei Markus oft Wein statt Essig – über die Zwischenstufe ‹saurer, essiger Wein›, *oxys oinos* – wegen der Ähnlichkeit der Wörter und weil man Myrrhe in den Wein tat, nicht

in den Essig, während bei den anderen der Essig sich durchsetzte: Dafür mußte bei ihnen die Myrrhe weichen, um freilich an einer anderen Stelle wieder aufzutauchen.

Lukas ließ in der Tat an dieser Stelle die Myrrhe weg: Bei ihm bieten die Soldaten Jesu nur Essig an:

> «… die Soldaten traten zu ihm und brachten ihm Essig …»[129]

Ob Jesus ihn annahm oder nicht, sagt er nicht.

Die Myrrhe läßt er dann die Frauen zum Grab bringen, interessanterweise nicht als Myrrhe – *myrrha, ΜΥΡΡΑ* –, sondern als Salben – *myra, ΜΥΡΑ*:

> «… und beschauten das Grab und wie sein Leib gelegt ward. Sie kehrten aber um und bereiteten Spezerei und Salben.»[130]

Bei Markus stand hier nur ‹Spezerei›, *arômata.* Es sieht so aus, als ob Lukas wegen der Namensähnlichkeit von *arômata* und *myra* beides zusammengebracht hätte.[131]

Johannes läßt den Satz aus dieser Stelle gänzlich verschwinden, wo er nichts aussagt – denn Myrrhe wurde nicht getrunken, sondern äußerlich angewendet, so daß Markus und Matthäus gezwungen sind zu sagen: «Er nahm's nicht» –, und verschiebt ihn nach hinten, an für ihn sinnvollere Stellen. Er trennt den Essig von der Myrrhe: Den Essig läßt er Jesus anbieten, zusammen mit Ysop – und er nimmt ihn:

> «… sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf einen Ysop und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte …»[132]

Die Myrrhe läßt Johannes dann mitbringen, nicht von den Frauen, sondern von Nikodemus, als der Leichnam Jesu geholt wird: «… und brachte Myrrhe und Aloe untereinander gemengt, bei hundert Pfunden». Warum plötzlich zu der Myrrhe Aloe dazukommt, wird dort erklärt: «… mit den Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben.»[133]

Nachdem wir alle vier kanonischen Evangelisten haben Revue passieren lassen, steht fest, daß die ursprünglichen Requisiten folgende sind: *ΜΥΡΡΑ* oder *ΜΥΡΑ – myrrha* oder *myra,* ‹Myrrhe› oder ‹Salbe› – *ΟΞΥ(ς) – oxy(s),* ‹sauer› (Wein) – und *ΟΥΚ* bzw. *ΟΥΝ ΕΛΑΒΕΝ – ouk/oun elaben,* ‹nicht nahm› bzw. ‹doch nahm›.

Sollten wir nun entscheiden wollen zwischen diesen Alternativen, müßten wir dem ersten Requisit *myra* den Vortritt vor *myrrha* geben, weil Markus nicht Myrrhe sagt, sondern *esmyrnismenon*, d.h. eigentlich ‹angesmyrt›, bei Markus noch im Sinne von ‹angemyrrht›.[134]

Beim zweiten und dritten Requisit fällt die Ähnlichkeit in der Schreibweise zwischen *oxy* ‹sauer› und *ouk/oun* ‹nicht/doch› auf. Da Markus *oxy* nicht mehr hat, sieht sein *ouk* als dessen Residuum aus. Da *ouk* instabil ist – nicht zufällig steht bei Johannes statt dessen *oun* –, dürfen als gesichert nur *oxy* und *elaben* gelten.

Bleiben nur folgende Requisiten übrig: *ΜΥΡ(Α) / ΟΞΥ / ΕΛΑΒΕΝ – myr(a) / oxy / elaben*.

Wir kommen also zu folgendem Ergebnis: Die zwei Verse, womit Markus uns mitteilt, daß Jesus gekreuzigt wurde, abstrahiert man von den gängigen Übersetzungen und nimmt sie wortwörtlich, sagen uns nur folgendes:

> «*myr(a) / oxy / elaben*. Und während sie Pfähle, Latten und Palisaden um ihn aufstellten, zerteilten sie die Kleider und warfen die guten Stücke darauf …»

Wir haben oben bemerkt, daß der zweite Vers des Markus die Aufstellung eines Scheiterhaufens und das rituelle Daraufwerfen von Leichengaben zu beschreiben scheint.

Liest man nun die Wörter des ersten Verses in derselben Optik wie beim zweiten, so fällt auf, daß *ΜΥΡΑ – myra –* eine fast identische Schreibweise hat wie *ΠΥΡΑ – pyra –* was ‹Scheiterhaufen› bedeutet, und *ΜΥΡ – myr –* verwechselbar ist mit *ΠΥΡ – pyr –* ‹Feuer› (man denke an ‹Pyromane›, Brandstifter). *ΟΞΥ – oxy –* bedeutet zwar auch ‹sauer›, ursprünglich jedoch ‹scharf›, und zusammen mit Verben der Bewegung und der Handlung ‹rasch›. Nimmt man also *oxy* und *elaben* zusammen, ergibt sich als Sinn: ‹war prompt›, ‹nahm rasch›, ‹ergriff die Gelegenheit›.

Beide Verse des Markus ergeben dann als zusammenhängenden Sinn:

> «… und während der Scheiterhaufen Feuer fing, holten sie rasch Pfähle, Latten und Palisaden zusammen, stellten sie um ihn auf, zerrissen ihre Kleider und warfen die guten Stücke darauf …»

Es reicht, wenn ein Kopist *ΠΥΡΑ ≈ ΜΥΡ(Ρ)Α – pyra* und *myrrha* – verwechselt hat – darin ermutigt durch die Tatsache, daß zum jüdischen Bestattungsritual Myrrhe gehört und kein Feuer –, damit aus einem Scheiterhaufen Myrrhe wird. Dann folgt die Verwechslung des einen mit dem anderen *oxy* – ‹rasch/scharf› mit ‹sauer› –, und schon sind wir auf einer ganz anderen Beisetzung: Statt einer Feuerbestattung haben wir Kreuzigung und Beerdigung.

Wenn wir schon dabei sind, schauen wir uns an, wie es bei der Bestattung Caesars vor sich ging. Drei Versionen. Appian:

> «Dann schleppten sie zu ihm Holzstücke und Bänke, von denen es auf dem Forum eine Menge gab, sowie alles, was sich derlei dort fand, zusammen und warfen den sehr kostbaren Prozessionsschmuck darauf, ja einige legten ihre eigenen Kränze und zahlreiche militärische Auszeichnungen dazu.»[135]

Plutarch:

> «… und sie holten Bänke, Schranken, Tische vom Platz, häuften sie um den Leichnam …»[136]

Sueton:

> «… und sofort schleppte die Menge der Umstehenden dürres Reisig, Gerichtsbänke und Richterstühle, und was sich dort sonst für eine Leichengabe eignete, zusammen. Die Flötenspieler und Schauspieler legten die Gewänder ab, die sie für die Triumphzüge bekamen und zu diesem Anlaß anhatten, zerrissen sie und warfen sie in die Flammen, ebenso die altgedienten Soldaten unter den Legionären ihre Waffen, unter deren Schmuck sie die Leichenfeier begingen; auch viele Familienmütter opferten auf die gleiche Weise die Schmuckstücke, die sie trugen, sowie die goldenen Halskapseln und die purpurverbrämte Tunika ihrer Kinder.»[137]

Es ist leicht zu erkennen, daß der Markustext die Kurzfassung davon ist: Es kommen dieselben Requisiten vor. Der Unterschied ist nur in unserem Kopf. Daß Caesar verbrannt wurde und Jesus gekreuzigt, wissen wir: Hier, in den zitierten Sätzen, im Originaltext, haben wir nur dieselben Requisiten. Die unterschiedliche Deutung bringen wir mit.

Wenn dann im nächsten Satz die Caesarquellen sagen, daß der Scheiterhaufen angezündet wurde, muß man auch schon wissen, daß der Leichnam verbrannt wurde, denn wie so oft hat auch hier das griechische Wort völlig unterschiedliche Bedeutungen: Welche die richtige ist, ergibt sich aus dem Kontext. Appian:

> «Dann steckten sie an, und das gesamte Volk harrte dort am Scheiterhaufen die ganze Nacht über aus.»[138]

Die Übersetzer fügen nach ‹steckten … (an)› ‹in Brand› hinzu, weil sie wissen, worum es geht, und damit wir, in der griechischen Kopfgymnastik, ja -akrobatik, nicht geübt, nicht ins Schleudern kommen. Der Grieche fügt gar nichts hinzu, er verläßt sich auf den Verstand und das Wissen des Lesers: Schließlich ist dieser ein Grieche wie er. Was dann, wenn der Leser ein anderes Wissen und einen anderen Verstand hat, hundert Jahre später, in einem anderen Land, wo Griechisch Fremdsprache ist, in einem anderen politischen Kontext, wo vielleicht der Text zu anderen Zwecken gebraucht wird, wo die Zuhörer andere Interessen haben? Eine Gratwanderung: Man ahnt den Abgrund. Aber zurück zum Text.

Das Wort *exêpsan* bedeutet primär nicht einmal ‹ansteckten›, sondern genau genommen ‹anhefteten›. Plutarch hat die Variante *hyphêpsan:* ‹hefteten von unten an›. Man sieht, was daraus werden kann: Man heftet etwas an. Ist dieses Etwas ein Feuer, brennt es; ist es ein Schild, schon ist es angeschlagen; ist es aber gar der Mann, dann hängt er am Kreuz.[139]

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist: Jesu Kreuzigung ist nicht unbedingt eine Kreuzigung und sieht der Feuerbestattung Caesars zum Verwechseln ähnlich.

Zufall oder System?

Das sind natürlich noch immer nur Spekulationen und Indizien. Der Text gibt uns aber jetzt Gelegenheit, festzustellen, ob die Parallelen zwischen Caesar und Jesus zufällig sind oder systematisch. Wir brauchen nur zu überprüfen, ob zum Beispiel der nächste Satz oder der vorhergehende wieder bei beiden Quellen dieselben Requisiten

aufweist. Wenn auch das der Fall ist, dann kann man nicht mehr von Zufall sprechen.

Vorhergehender Satz, bei Appian:

> «… das Volk aber kehrte zu Caesars Bahre zurück, und sie trugen sie aufs Kapitol …»[140]

Und bei Markus:

> «… und sie trugen ihn an die Stätte Golgotha, das ist übersetzt Schädelstätte …»[141]

Es ist auffällig, daß beide Quellen im Griechischen dasselbe Verb ‹trugen› benutzen. Bei Jesus würde man ‹führten› erwarten, denn er soll da noch gelebt haben. Diese Erwartung ist so stark, daß in manchen Handschriften entsprechend korrigiert wurde.[142]

Noch auffälliger ist, daß der Ort denselben Namen hat: Kapitol. Bei Markus freilich in der Übersetzung: Schädelstätte. Die Römer leiteten *Capitolium* von *caput* ab. Es wurde nämlich erzählt von einem etruskischen König, *Olus* (d.h. *Aulus Vulcentanus*), der getötet und dort begraben wurde, und daß der kapitolinische Tempel samt Hügel nach seinem dort später wiedergefundenen Schädel den Namen erhielt: *caput Oli* > *Capitolium*.[143]

Daß Golgotha die Übersetzung von Schädelstätte ist – und nicht umgekehrt –, wird aus Lukas ersichtlich, der nur Schädelstätte hat und sagt, der Ort sei so «genannt» (nicht etwa übersetzt) worden, sowie aus Johannes, der ausdrücklich sagt, der Ort sei Schädelstätte «genannt» worden, was auf Hebräisch Golgotha «heißt».[144]

Die von Markus benutzte Bezeichnung für Schädelstätte – *Kraniou Topos* – wirkt im Griechischen etwas steif, und Lukas hat sie ersetzt durch die gefälligere *ton topon ton Kranion*. Die ursprünglichere *Kraniou Topos* des Markus scheint also keine Bezeichnung, sondern der Name gewesen zu sein. Merkwürdigerweise stellt sie nicht nur die Übersetzung von *Capitolium* dar, sondern auch seine Nachprägung: *Capi* > *Kraniou; tolium* > *Topos* – mit gleichem Anlaut und verwechselbarem Schriftzug des zweiten Teils, zumal im Akkusativ: *TOLIVM* > *TOΠON* (Die falsche Trennung von Capitolium ist zwangsläufig, da, anders als im Latein, kein griechisches Wort mit «t» enden kann.)

Schauen wir uns nun diese Stelle bei Sueton an, wo im Zusammenhang mit dem Anzünden des Scheiterhaufens andere Requisiten angeführt werden – diese Stelle geht unmittelbar jener bereits zitierten voran; in Klammern der hier nicht relevante Teil –:

> «[Während nun einige die Leiche im Heiligtum des Kapitolinischen Jupiter, andere in der Kurie des Pompeius verbrennen wollten,] erschienen plötzlich zwei Unbekannte mit Schwertern umgürtet und zwei Wurfspießen in der Hand und zündeten mit Wachsfackeln das Feuer an.»[145]

Wo bleiben die Requisiten bei Markus?

> «Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zur Linken.»[146]

Daß ‹anzünden› zu ‹kreuzigen› wird, wissen wir bereits; hier die Bestätigung. Was nur irritiert, ist, daß sie es bei Sueton waren, die anzündeten, während sie es bei Markus sind, die gekreuzigt werden: das eine Mal in aktiver, das andere Mal in passiver Rolle. Wer Griechisch versteht, weiß aber, daß es außer Aktiv und Passiv auch das berühmt-berüchtigte Medium gibt, so daß eine und dieselbe Form sowohl ‹von sich aus anzünden/kreuzigen› als auch ‹angezündet/gekreuzigt werden› bedeuten kann – je nachdem wie man es sieht, es sehen will.

Die zwei Unbekannten, mit Schwertern umgürtet und zwei Wurfspießen in der Hand, werden einfach als Räuber gedeutet. In der Tat ist es brandgefährlich, was sie da getrieben haben, einen Menschen auf dem Forum, an der Via Sacra, unmittelbar vor dem Haus des Pontifex Maximus und der alten Regia, inmitten all der Tempel, zu verbrennen: Der reguläre Scheiterhaufen für Caesar war, wie früher für seine Tochter, auf dem Marsfeld aufgestellt worden.[147] Erst im nachhinein hat die Aufnahme Caesars unter die Götter diese frevelhafte Handlung, seinen Leichnam am allerheiligsten Ort zu verbrennen, in seine Apotheose, in seine Himmelfahrt umzudeuten vermocht.

Da diese Unbekannten zwei Wurfspieße in der Hand hatten, offensichtlich einen in der rechten und einen in der linken, und da auch sie wiederum zwei waren, landen sie selbst am Kreuz, einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken.

Die Requisiten sind also auch hier dieselben: zwei Namenlose / Übeltäter / die rechte und die linke Hand / anzünden (kreuzigen).

Allerdings sind bei Sueton und Appian viel mehr Requisiten da, als wir bis jetzt bei Markus gesehen haben: die ‹zwei Wurfspieße› hier zum Beispiel; oder oben, als das Volk allerlei auf Caesars Scheiterhaufen wirft: die Menge, das Forum, die Flötenspieler, die Schauspieler, die Triumphaltrachten, die altgedienten Soldaten, die Legion, die Waffen, die Kränze, die militärischen Auszeichnungen, der Schmuck, die Familienmütter, die Halskapseln, die purpurverbrämte Tunika, die Kinder, das Anhaben, das Ausziehen, das Daraufwerfen, das Opfern bzw. Darbringen, die letzte Ehre.

Was hat Markus aus alldem gemacht?

> «Die Soldaten aber führten ihn hinaus in den Hof, das ist ins Prätorium, und riefen zusammen die ganze Kohorte, und sie zogen ihm einen Purpur an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf und fingen an, ihn zu grüßen: Ave, König der Juden. Und schlugen ihm das Haupt mit einem Rohr und spien ihn an und fielen auf die Knie und huldigten ihm. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus und zogen ihm seine eigenen Kleider an und führten ihn hinaus, daß sie ihn kreuzigten …»[148]

Wir erkennen hier sofort viele Requisiten, wie gekonnt Markus sie auch umorganisiert haben mag: die Soldaten, die Legion (Kohorte), das Forum (Hof bzw. Praetorium), die Triumphaltracht bzw. die purpurverbrämte Tunika (Purpur), der Gruß an Caesar bei seinem letzten Triumph *ave rex* (wortwörtlich wiedergegeben), die Schauspieler (spöttische Inszenierung der Soldaten), die letzte Ehre (Huldigung), das Anhaben, Ausziehen und Daraufwerfen (Anziehen, Ausziehen, Wieder-Anziehen).

Andere Requisiten sind freilich besser versteckt: Die Flötenspieler – *tibicines* – schlagen nun mit dem Rohr: Flöte, lateinisch *tibia*, ‹Röhrenknochen›, wird korrekt zu griechisch *kalamos*, ‹Rohr› (in beiden Sprachen heißt das Instrument wie das Material); der zweite Teil von *tibi-cines*, *-cines*, wird statt vom lateinischen *cano*, ‹singen›, ‹spielen›, vom näher klingenden griechischen *kineo*, ‹bewegen›, abgeleitet; das von *tibicines* regierte Verb ist *inicere*, das nicht nur ‹darüberwerfen›, sondern mitunter ‹daraufschlagen› bedeutet: So ver-

schmelzen die beiden Verben – und die ‹Flötenspieler› werden zu den ‹Mit-dem-Rohr-Schlagenden.› Die Waffen und die Kränze der Soldaten sind in eine Dornenkrone zusammengeflochten worden: An Waffen sind die ‹Wurfspieße› genannt, die die zwei Unbekannten trugen, lateinisch *iaculum,* griechisch *akontion; stephanos* – ‹Kranz› – war das nächste Wort; *akanthinos stephanos* heißt aber ‹Dornenkrone›: Aus ‹Spieß› und ‹Kranz› wird ein ‹spitziger Kranz›, ein ‹Dornenkranz›, eine ‹Dornenkrone›. Als Folge wird dann aus dem ‹Daraufwerfen› hier ‹daraufsetzen›, ‹aufs Haupt setzen›. Die ‹Familienmütter› samt ‹Kinder› – *goneus, gonê* – werden global mit *gony* – ‹Knie› – verwechselt, und so fallen die Soldaten auf die Knie. Die ‹Kapseln› am Halse der Kinder schließlich heißen auf lateinisch *bullae,* wortwörtlich die ‹Blasen›: Als ‹Speichelblasen› mißverstanden, werden sie zum ‹Speien ins Gesicht›.

Es fehlt also nichts. Kein Wort ist weggenommen oder hinzugefügt worden: Man hat dieselben Wörter nur in einem anderen Sinn genommen und dann die Geschichte umorganisiert, damit sie wieder einen Sinn ergibt – freilich einen anderen. Die Deutung ändert sich, die Requisiten – wenn auch verwandelt – bleiben.

Diese Stelle gibt uns darüber hinaus Gelegenheit, die Widerstandskraft der Requisiten auf die Probe zu stellen. Wir haben eben gesehen, daß zwei verschiedene Requisiten bei Caesar – die Triumphaltracht der Schauspieler und die purpurverbrämte Tunika der Kinder – konkurrieren, um den Purpur wiederzugeben, den die Soldaten bei Markus Jesus anziehen. Das heißt, eines der beiden Requisiten der Caesarquellen bleibt unbenutzt, hängt in der Luft, irrt umher und wartet auf die Gelegenheit, irgendwo «sinnvoll» verwendet zu werden. Welches der beiden es ist – ob die Triumphaltracht der Schauspieler oder die purpurverbrämte Tunika der Kinder –, ist leicht zu ermitteln: Der Purpur und der Kranz gehörten zusammen zur Triumphaltracht, während die Tunika der Kinder nur purpurverbrämt ist, kein Purpur. Das noch unverbrauchte Requisit ist also die purpurverbrämte Toga der Kinder. Wie heißt sie auf Latein? Einfach *praetexta* – wortwörtlich ‹Vorgewebtes›. Gemeint war, daß vorne etwas hinzugewebt war, bei der Toga der Amtsinhaber und Senatoren die bekannten Purpurstreifen am Saum, bei den Kindern, bei denen es wohl eher eine Tunika war, auch Purpurstreifen, wie bei

unseren Chorknaben in den katholischen Kirchen noch heute, zuweilen aber auch floreale Muster. Dieser Begriff ‹vorgewebte Tunika› ist von Markus überhaupt nicht untergebracht worden: Wir müssen also erwarten, daß er woanders wieder auftaucht. Da, wie wir gesehen haben, Matthäus und Lukas von Markus ausgehen, schauen wir lieber gleich bei Johannes nach. Wir werden sofort fündig:

> «Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Soldaten einen Teil, dazu auch die Tunika. Die Tunika aber war ungenäht, von oben an gewebt durch und durch …»[149]

Luther sagt für Tunika Rock. Johannes sagt *chiton*, d.h. exakt dasselbe, sogar etymologisch, wie das lateinische *tunica. Praetexta*, ‹vorgewebt›, wird verstanden als ‹vorhergewebt, ungenäht›, und zwar ‹von oben an› – wie die Purpurstreifen bei den Römern auch.

Nachfolgender Satz, bei Appian (den Anfang kennen wir schon):

> «[Dann setzten sie den Scheiterhaufen in Brand,] und das gesamte Volk harrte dort die ganze Nacht über aus.»[150]

Und bei Markus:

> «Es war die dritte Stunde, und sie bewachten ihn.»[151]

Lukas:

> «Und das Volk stand und sah zu» … «Und es war schon um die sechste Stunde, und es wurde dunkel über das ganze Land bis an die neunte Stunde…»[152]

Auch hier Übereinstimmung der Requisiten – Wache des Volkes / Dunkelheit. Was die Uhrzeit angeht, sieht man an den unterschiedlichen Angaben, daß es spätere Konjekturen der Evangelisten waren. Im übrigen kann das griechische *hora* jede Zeitperiode bedeuten, von der Jahreszeit bis zur Stunde, egal ob des Tages oder der Nacht. Die ‹dritte Stunde› des Markus kann durchaus die ‹dritte Nachtwache› sein.

Bevor wir weitermachen und das ganze Evangelium bzw. die ganze Vita Caesars abrollen lassen, ist eine kleine Zwischenbilanz angebracht. Wir haben hier gesehen, daß die Vita Caesars und die Jesu, aufgerollt ab einem beliebigen Punkt, vor- und rückwärts, beim Ver-

gleich der ältesten Quellen im Originaltext nicht nur dieselben Requisiten, sondern diese auch in derselben Reihenfolge vorweisen, ja streckenweise bringen sie exakt dieselben Sequenzen. Weichen dann die Requisiten voneinander ab, so handelt es sich um eine Übersetzung bzw. bleiben die Abweichungen im Rahmen der üblichen Volksetymologien und Kopistenfehler.

Da solche Parallelen zu inhärent sind, um mit Hilfe literarischer Muster erklärt zu werden – zumal Caesars Biographie Geschichte ist und keine Literatur –, bleibt nur eine Deutung übrig: Das Evangelium ist eine griechische Fassung der Vita Caesars – wenngleich eine anomale. Es sieht so aus, als ob die Tatsache, daß vor allem Matthäus den Text mit lauter Zitaten aus der jüdischen Bibel gespickt hat, den Blick verfälscht hätte, und so die römischste aller Geschichten, die dem ganzen Reich und allen Völkern gehörte, als eine jüdische erscheinen konnte.

Diese konkret gewordene Hypothese wollen wir nun überprüfen, indem wir uns erneut unserer Ausgangsfrage zuwenden: Wo bleibt bei Caesar das Kreuz?

Wir haben gesehen, daß Jesus höchstwahrscheinlich nicht lebendig, womöglich überhaupt nicht gekreuzigt wurde. Wir haben dann festgestellt, daß seine Kreuzigung große strukturelle Ähnlichkeiten mit der Feuerbestattung Caesars aufweist. Nun ist aber bei Jesus das Kreuz nicht zu übersehen. Will man nicht annehmen, daß Markus das Kreuz bloß anhand der für einen Marterpfahl gehaltenen Gerichtsbänke, Richterstühle und Palisaden herbeiphantasiert hat – was seinem peinlich genauen, wenn auch im Ergebnis abdriftenden Umgang mit den Requisiten widersprechen würde –, wenn das Evangelium eine wie auch immer verstellte Vita Caesars ist, so muß auch bei Caesar ein Requisit die dominante Rolle gespielt haben, das von seiner Beschaffenheit her dazu prädestiniert war, bei verändertem Umfeld als Kreuz wahrgenommen zu werden – und zwar bei seiner Beisetzung, trotz Feuerbestattung.

Verfolgen wir daher aufmerksamer den Ablauf von Caesars Bestattung, insbesondere die dort verwendeten *imagines*. Wir werden ein unübliches Tropaeum sehen, darauf geheftet ein unerwartetes Caesarbild, und wir werden ein beunruhigendes Caesargesicht sprechen hören.

Des Caesars neue imagines

Wie bei der Trauerfeier eines vornehmen Römers üblich, sollte auch Caesars Wachsfigur der Totenbahre selbst vorangetragen und auf die Rostra gestellt werden, damit, während der Leichenrede, das Volk ihn so sehe, wie er im Leben gewesen war.

Caesars Wachsstatue konnte ihn aber nicht in vollem Ornat darstellen, wie es Usus gewesen wäre. Sie hätte ja sonst die Triumphaltracht tragen müssen,[153] die nichts anderes war als die alte rote Königstracht, bei der seine Mörder rot gesehen und sich zum Attentat auf den Tyrannen entschlossen hatten. Brutus und Cassius weilten aber zu dem Zeitpunkt noch in der Stadt, hatten die Amnestie für sich ertrotzt und die Neutralität etlicher Veteranen Caesars mit dem Versprechen erkauft, für ihre Landlose die enteigneten Großgrundbesitzer aus der Staatskasse zu entschädigen bzw. die Landlose zurückzukaufen. Marcus Antonius, Freund und Verwandter des Ermordeten, dazu amtierender Konsul und designierter *flamen Diui Iulii* – Hohepriester des Divus Iulius, des neuen Gottes, der Caesar nach seinem Ableben zu werden hatte –, mußte sich schon glücklich schätzen, daß er selbst noch lebte, daß Caesars Güter nicht versteigert, dessen Akten nicht kassiert worden waren und daß die Liberatoren – die zuerst die Leiche des Tyrannen durch die Straßen schleifen und in den Tiber werfen wollten – dem Willen von Caesars Schwiegervater Piso nachgegeben hatten, den Pontifex Maximus seiner Würde entsprechend beisetzen zu lassen.

In dieser Pattsituation kam Antonius auf die folgenschwere Idee, Caesars Wachsfigur so anfertigen zu lassen, daß das Volk ihn sehe, wie er nach der Ermordung dagelegen hatte, mit der blutbefleckten Toga und all den Dolchstichen auf dem zermarterten Körper, die Arme ausgebreitet, wie er hingefallen war. Gesehen hatte ihn zwar keiner dort, denn alle waren beim Attentat Hals über Kopf geflohen, Freunde wie Feinde, Antonius als erster, der draußen geblieben war; gesehen hatte man, von den Dächern der Häuser, in denen man sich verbarrikadiert hatte, die aus beiden Seiten der Sänfte hängenden Arme und das verwundete Gesicht, als drei seiner Diener die Leiche

durch die engen Gassen Roms nach Hause zu seiner Frau Calpurnia trugen.[154]

Weil diese Wachsfigur flach auf der Rednerbühne liegend nicht zu sehen gewesen wäre, ließ Antonius sie auf das kreuzförmige Tropaeum hängen, wo, wie die Tradition es wollte, die Wahrzeichen seiner Siege angebracht waren: ein widersprüchliches, provokantes, unerträgliches Tropaeum, wo der Sieger selbst hing, mitten zwischen den Spolien der Feinde. Die Wachsfigur jedoch blieb zuerst noch mit seinem Passionsgewand zugedeckt. Das Tropaeum war so konstruiert, daß es nach allen Seiten hin gedreht werden konnte, damit es von allen gut zu sehen war.

Als Piso Caesars Leiche auf das Forum brachte, wurde sie dort an den Rostra aufgebahrt,[155] so daß das Tropaeum zu Häupten des Totenbettes stand – eines goldenen Ciboriums nach dem Muster des Tempels der Venus Genetrix, worin, auf gold- und purpurbelegtem Elfenbeinbett, der Sohn der Göttin lag – wie der neue Osiris auf dem Schoß der Isis.[156]

Es war auch eine Maske Caesars für das Leichenbegängnis hergestellt worden, damit, dem Usus entsprechend, der Verstorbene selbst die Trauergäste ansprach, in Gestalt eines maskierten Schauspielers, der dessen Stimme und Gestus nachahmte. Das geschah mitunter mit Humor. Diesmal mit Galgenhumor und tödlichem Ernst.

Die beiden Wachsfiguren, die am Tropaeum hängende und die vom Mimen vorm Gesicht getragene, waren die Hauptrequisiten in Antonius' inszenierter Funeralsliturgie Caesars. Er setzte sie dramatisch ein:[157]

> «Zwischen den Spielen wurde das gesungen, was sich als Ausdruck des Mitleids und des Hasses wegen seiner Ermordung eignete, wie der Vers aus Pacuvius' *Waffengericht:*
> ‹Men servasse, ut essent qui me perderent?› – ‹Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich ermorden!› –
> und andere mit einem ähnlichen Sinn aus der *Elektra* des Atilius.»[158]
>
> «Den Menschen schien es nämlich unverständlich, daß seine sämtlichen Mörder, allein mit Ausnahme des Decimus Brutus, als Angehörige der Pompeianischen Partei von ihm zu Gefangenen

> gemacht und, statt bestraft, zu Ämtern in der Stadt, zu Provinzialstatthaltern und Armeeführern befördert worden waren, um sich nun gegen ihn zu verschwören; ebenso unfaßbar, daß Decimus Brutus – der ihn verraten und in die Falle gelockt hatte – von Caesar im Testament gewürdigt wurde, sogar an Sohnes Statt zu treten.»[159]

Mit der Bekanntmachung des Testaments war nämlich die Stimmung gänzlich umgeschlagen, denn darin hatte der angebliche Tyrann sich als Wohltäter erwiesen und jedem einzelnen Römer eine beträchtliche Summe vermacht sowie seine berühmten Gärten an den Tiberufern dem römischen Volk überlassen. Sie bereuten allmählich, für Amnestie gewesen zu sein. Und von der riesigen zusammengeströmten Masse erschollen immer lauter Wehklagen und Jammer, und alle, die Rüstung trugen, schlugen ihre Waffen aneinander.

In dieser Verfassung kann man sich leicht ausdenken, welche Verse aus der *Elektra* das Volk, wie im Chor, mitsang: jene nämlich, die sich als Improperien eigneten, als Klagen über die Undankbarkeit der Mörder:

> «Und nun unter der Erde – ach – unsterblich herrscht.»
> «Daß er erscheine aus des Grabes Tiefen, / huldreich, ein Retter vor der Feinde Macht.»
> «O hör es, Nemesis des kaum Verstorbenen.»
> «Die Flüche kommen zum Ziel. / Lebendig sind, die unterm Boden liegen, / Es fällt der Mordstreich auf der Mörder Haupt zurück, / geführt von denen, die man einst ermordet hat.»
> «… wie dem Vater ich / an seinen Meuchelmördern Recht verschaffen soll.»[160]

Dann sollte Antonius' Leichenrede kommen. Aber:

> «Statt der üblichen Laudatio ließ Antonius durch einen Herold den Senatsbeschluß verlesen, der Caesar alle göttlichen wie menschlichen Würden verliehen hatte, dazu den Treueid, mit dem sie sich alle zum persönlichen Schutz eines jeden verpflichtet hatten, und fügte selbst ganz wenige Worte hinzu.»[161]

Er kommentierte nur, was der Herold vortrug:

> «Bei jedem Beschluß wendete Antonius sein Gesicht und seine Hand Caesars Leiche zu und wies damit neben seinen Worten auf die Tat hin. Jeder Anrede fügte er eine Bemerkung bei, in der sich

Trauer und Erregung mischten. So bemerkte er zum Beispiel, wo das Dekret vom Vater des Vaterlandes sprach: ‹Dies ist ein Zeugnis seiner Milde!› und wo etwas von heilig und sakrosankt stand, und daß jeder, der bei ihm Zuflucht fand, nichts Böses erleiden solle, betonte Antonius: ‹Niemand, der bei ihm Zuflucht fand, geschah ein Leid, doch er selbst, von euch für heilig und sakrosankt erklärt, ward ermordet, obwohl er euch diese Ehren nicht wie ein Tyrann abnötigte, ja nicht einmal danach verlangte.›»[162]
«Darüber stimmte, gleich dem Chor in der Tragödie, das Volk zusammen mit Antonius schmerzlichste Klagerufe an und steigerte sich aus der Trauer wieder in zornige Erregung hinein.»[163]
«… ja, inmitten der Klagetöne schien Caesar selbst davon zu sprechen und all seine Feinde namentlich zu nennen, denen er Gutes getan habe. Und über die Mörder selbst sagte er wie in ungläubiger Verwunderung: ‹Men servasse, ut essent qui me perderent?› – ‹Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich ermorden?› …»[164]

Und der Herold las die Ehrenbeschlüsse und Treueide der Senatoren weiter vor; Antonius zeigte, was sie daraus machten, indem er immer wieder auf den Ermordeten deutete; die Totenmaske ließ Caesars Stimme aus dem Jenseits widerhallen; das Volk antwortete im Chor mit der passenden Strophe aus der Elektra. So steigerte sich die Empörung.

Als der Herold die Eide verlas, wonach sich alle verpflichteten, Caesar und seinen Leib mit ganzer Kraft zu bewachen, oder jeder solle des Todes sein, wenn er im Falle einer Verschwörung ihm nicht zu Hilfe komme, da richtete Antonius seine Hand zum Kapitol empor und rief aus: «Vater Jupiter, ich bin bereit, ihm Hilfe zu leisten, wie ich gelobt habe, doch da die anderen Senatoren die Amnestie vorgezogen haben, so bete ich darum, daß sie uns Segen bringen möge.» Die Senatoren regten sich auf, wollten, daß Antonius die Anschuldigung und die Drohung zurückziehe; Antonius lenkte ab: «Wie mir scheint, Bürger, ist das Geschehene nicht das Werk von Menschen, sondern das eines bösen Geistes …» So schob er es auf den Teufel – und beschwor ihn damit.

«Nach diesen Worten raffte er sein Gewand wie ein von Gott Begeisterter empor, gürtete sich so, daß er die Hände frei hatte, trat

> wie auf einer Bühne zum Totenlager hin, beugte sich zu ihm nieder und richtete sich wieder auf und pries ihn zunächst wie einen himmlischen Gott, wobei er, um seine göttliche Herkunft zu bestätigen, die Arme himmelwärts emporhob.»[165]

Schließlich ging Antonius zum Tropaeum, wo die Wahrzeichen der Siege Caesars hingen, zählte in raschem Redefluß seine Kriege auf, die Schlachten, Siege, Beutestücke, stellte jeden Erfolg als eine Wundertat hin und rief dazu immer wieder: «Er allein ging unbesiegt aus den Kämpfen mit allen Gegnern hervor. Du allein hast auch die seit dreihundert Jahren in Schmach lebende Vaterstadt gerächt und die wilden Gallierstämme, die als einzige in Rom einbrachen und allein die Stadt niederbrannten, in die Knie gezwungen.» Er erwähnte all die Titel, die das Volk Caesar verliehen hatte, im Bewußtsein, daß jeder einzelne hinter seinen Verdiensten bleiben mußte:

> «Deshalb wurde er zum Pontifex Maximus für die Götter, zum Konsul für uns, zum Imperator für die Soldaten und zum Diktator für die Feinde bestellt. Ach, was zähle ich dies alles auf, wo ihr ihn in einem Wort *pater patriae* genannt habt!»[166]

Hier senkte Antonius seine Stimme von strahlender Höhe zu schmerzlichem Tone und betrauerte und beweinte ihn:[167]

> «Dieser Vater, dieser Pontifex Maximus, dieser Hochheilige, dieser Gottessohn und Gott ist aber nun tot … Hier, inmitten der Mauern, fiel er als Opfer eines Anschlages – er, der bis nach Britannien in Sicherheit gezogen war; überfallen in der Stadt – er, der ihr Pomerium erweiterte; ermordet im Senat – er, der ein neues Senatsgebäude erbaut hatte; unbewaffnet – der siegreiche Krieger; nackt – der Friedensbringer; nahe den Gerichtshöfen – der Richter; am Regierungssitz – der Regent; von Bürgerhand – er, den kein Feind zu töten vermochte, selbst als er ins Meer stürzte; durch seine Gefährten – er, der sich ihrer so oft erbarmt hatte. Wozu also, Caesar, deine Menschenfreundlichkeit, wozu deine Hochheiligkeit, wozu deine Gesetze? Indes, während du viele Gesetze erließest, damit nicht einmal von seinen persönlichen Feinden jemand ermordet werde, wurdest du selbst so jammervoll von deinen Freunden umgebracht, liegst jetzt ermordet da auf dem Forum, über das du so oft bekränzt als Triumphator gezogen bist; todwund hat man dich auf die Rednerbühne ge-

> worfen, von der aus du immer wieder zum Volke sprachest! Weh über die blutbespritzten weißen Haare, ach, das zerfetzte Kleid, daß du anscheinend nur deshalb anlegtest, um darin ermordet zu werden!»[168]

Und er hob an einem Speer das am Tropaeum hängende Gewand empor und ließ es flattern, von Dolchstößen durchbohrt und vom Blut des Imperators gerötet. Dadurch entblößte er das am Tropaeum hängende Simulacrum und ließ es mit Hilfe der Drehvorrichtung in alle Richtungen zeigen:[169] So stand plötzlich Caesars gemarterter Körper vor den Augen aller – wie Christus am Kreuz.

Der jammervolle Anblick verfehlte seine Wirkung nicht: Außer sich vor Wut stand das Volk auf, hetzte nach den Caesarmördern, die sich schon längst davongemacht hatten, und zerfetzte, wen es fand, sogar Caesars Busenfreund, Helvius Cinna, der das Pech hatte, denselben Namen zu tragen wie ein anderer Cinna, der eine Rede gegen den Ermordeten gehalten hatte:

> «Ohne nur eine Erklärung über die Namensgleichheit sich anzuhören, zerfleischten sie ihn auf bestialische Weise: Kein Körperteil konnte mehr für die Beisetzung gefunden werden!»[170]

Sein Kopf indes wurde auf eine Lanze geheftet und herumgetragen.[171]

Die rasende Menge kehrte nun zur Bahre zurück, ergriff sie. Die einen wollten sie in den Raum schaffen, wo er den Tod gefunden hatte – in der Curia des Pompeius, die sie gerne mit in Schutt und Asche gelegt hätten –, die anderen versuchten sie als etwas Geweihtes das Kapitol hinaufzutragen, um sie dort zu verbrennen, ihm dadurch einen Platz unter den Göttern zu geben. Indessen stellten sich die Priester wegen der Brandgefahr in den Weg. Es ging hin und her. Die Menge tobte. Die Soldaten griffen ein, und die Konsuln ließen einige allzu verwegene Burschen vom kapitolinischen Felsen hinunterstürzen.[172] So stellte das Volk die Bahre wieder auf das Forum hin, dort, wo das alte römische Königshaus und das Haus des Pontifex Maximus sich befanden.

> «… da erschienen plötzlich zwei Unbekannte, mit Schwertern umgürtet und zwei Wurfspießen in der Hand, und zündeten mit Wachsfackeln die Totenbahre an.»[173]

«Und sofort warf die Menge der Umstehenden dürres Reisig ins Feuer und schleppte Gerichtsbänke und Richterstühle an und alles, was sich da als Leichengabe eignete. Die Flötenspieler und Schauspieler legten die Gewänder ab, die sie für die Triumphzüge bekommen und zu diesem Anlaß anhatten, zerrissen und warfen sie in die Flammen, ebenso die altgedienten Soldaten unter den Legionären ihre Waffen, unter deren Schmuck sie die Leichenfeier begingen; auch viele Familienmütter opferten auf die gleiche Weise die Schmuckstücke, die sie trugen, sowie die goldenen Halskapseln und die purpurverbrämte Tunika ihrer Kinder.»[174]

Jetzt stürmten die Verwegensten mit Brandfackeln bewaffnet zu den Häusern der Mörder und versuchten Feuer zu legen, doch die Nachbarn hinderten sie daran, aus Angst vor dem Feuerbrand, und konnten sie schließlich überreden, von der Brandstiftung abzusehen. Das Volk harrte indes an der Verbrennungsstätte die ganze Nacht hindurch aus, und noch mehrere Tage dazu:

«An dieser höchsten öffentlichen Trauer nahmen auch die vielen Ausländer, die in Rom wohnten, teil und sangen gruppenweise je nach ihrer Sitte Trauerlieder, besonders die Juden, die sogar viele Nächte hintereinander die Verbrennungsstätte besuchten.»[175]

«Die Masse errichtete an der Stelle, wo der Scheiterhaufen gestanden war, einen Altar – Caesars Freigelassene hatten nämlich schon zuvor seine Gebeine aufgelesen und im Familiengrab beigesetzt – und wollte nun darauf opfern und Caesar wie einem Gott Gaben darbringen. Indessen stürzten die Konsuln den Altar um und straften einige, die ihr Mißfallen darüber ausdrückten.»[176]

So Dio. Und die Parallelstelle zu diesem Abschluß bei Appian:

«Zuerst errichtete man an der Stelle einen Altar, doch nun steht hier ein Tempel für Caesar selbst, da er göttlicher Ehren gewürdigt wurde. Denn sein Adoptivsohn Octavianus, der seinen Namen in Caesar veränderte und als Politiker in dessen Fußstapfen trat, stärkte sehr die heute noch bestehende[177] Regierungsform, die jener begründet hatte, und ließ den Vater als Gott verehren.»[178]

Caesar Prototyp Jesu?

Caesars Tod war so dramatisch ausgefallen, mit Verrat, Ermordung und anschließender Apotheose, daß im Mittelpunkt einer jeden Vita des Divus Iulius die Passionsgeschichte des Gott-Menschen steht. Somit liest sich eine Caesar-Biographie, zumal eine antike, immer auch wie eine Hagiographie und hinterläßt unweigerlich einen sakralen Eindruck. So konnte zum Beispiel gesagt werden:

> «… die panegyrische Kaiserbiographie, die Nicolaus Damascenus, der Kanzler und Hofhistoriker des Herodes, in den Jahren 23/21 verfaßt hat […], liest sich streckenweise wie ein Evangelientext.»[179]

Dies beschränkt sich nicht auf die procaesarischen Autoren oder auf subjektive Eindrücke. Es ist bereits aufgefallen, daß die christliche Osterliturgie dem Ritual der Bestattung Caesars wie einem Drehbuch folgt:

> «Das Beisetzungsritual für den Divus Iulius [ist] eine einzigartige Passionsliturgie … diese Feier ist eines der wesentlichsten Ereignisse der neutestamentlichen Zeitgeschichte.»[180]

Dies ist um so verblüffender, als man erwarten würde, daß die Osterliturgie dem Evangelium folgt und nicht dem Beisetzungsritual Caesars. Manche Details und Requisiten sind in der evangelischen Passionsgeschichte nicht begründet, finden jedoch ihre Entsprechung bei der Bestattung Caesars. Man denke z.B. an die Aufdekkung des Kreuzes, die begleitet wird vom Gesang:

> «Hier ist das Marterholz, an dem das Heil der Welt hing.»[181]

Sie entspricht in der Handlung der Wegnahme der Toga Caesars am Tropaeum und inhaltlich den Worten des Antonius. Man denke an die darauffolgenden Improperien, die Klagen des Gekreuzigten über das undankbare Volk Israel, die in der katholischen Karfreitagsliturgie gesungen werden und die dem von Antonius erprobten repetitiven Muster folgen: Der Verlesung einer jeden seinem Volk erwiesenen Wohltat Gottes kontrapunktiert die Klage über den Gottesmord. Hier der Anfang:

> «Mein Volk, was habe ich dir angetan? Womit habe ich dich betrübt? Antworte mir. Weil ich dich aus dem Ägypterland geführt habe, hast du deinem Retter den Martertod bereitet.»[182]

Es klingt wie die Worte aus Caesars Totenmaske: «Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich ermorden?» Nur daß man hier statt der Befreiung von der Galliergefahr jene aus der Knechtschaft Ägyptens hat, und statt Pacuvius und der Elektra jene gleichbedeutenden Topoi aus der Bibel zu hören glaubt, die jene Juden vorgetragen haben werden, die, laut Sueton, an Caesars Scheiterhaufen sich lange aufhielten und «nach ihrer Sitte Trauerlieder» sangen.[183]

Man denke an die Kreuzverehrung, an die Prozession hinter dem Kreuz und schließlich an die Erneuerung des Taufeids und das Osterfeuer am Karsamstag: Während die Gemeinde in der dunklen Kirche auf das Osterlicht wartet, entfacht der Priester draußen einen kleinen, zusammengewürfelten Scheiterhaufen, an dem die Osterkerze angezündet wird.[184] Die Entsprechung mit dem Scheiterhaufen und der Apotheose Caesars frappiert, sogar im Nachspiel: Die Gläubigen tragen das Feuer in die Nacht hinein, wie damals zu den Häusern der Caesarmörder – wobei das in der Kirche versprengte und ebenfalls verteilte Weihwasser an das anschließende Löschen der Brandherde erinnert, während die Osterkommunion, bei der nichts übrigbleiben darf, eine beunruhigende Symmetrie zum restlosen Verschlingen von Caesars Intimus aufweist.

Es gibt sogar eine Entsprechung, die das Volk unabhängig von der kirchlichen Hierarchie aufbewahrt zu haben scheint. Als die Triumvirn es endlich geschafft hatten, die Oberhand über die Caesarmörder zu gewinnen, ließen sie die Iden des März, die jene in ihrer Münzpropaganda als Tag des Tyrannenmordes und der Liberation gefeiert hatten, als *dies parricidii*, als ‹Vatermordstag›, verdammen. Um auch den Ort verflucht zu machen, ließen sie die Stelle der Curia des Pompeius, wo Caesar erdolcht worden war, in eine Latrine umwandeln, damit jeder Gelegenheit hatte, über die Tat der selbsternannten Liberatoren seine kleine und große Meinung zum Ausdruck zu bringen.[185] Diese Praxis scheinen die katholischen Bauern in Deutschland, zumindest diesseits des Limes, heute noch bewahrt zu haben, die das Feiern des Karfreitags als Provokation empfinden

und ihre Mißgunst dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie an dem Tag Mist und Jauche auf die Felder ausfahren.

Eine chronologische Um-orientierung?

Nun – Caesar ist bekanntlich ein Jahrhundert älter als Jesus (* exakt 100 vor der offiziellen Christigeburt) und ist immerhin noch 76 Jahre vor Jesus gestorben († Caesar 44 vor, Jesus traditionell 33 nach Chr.). Zwischen den beiden liegen demnach 4 bis 5 Generationen.

Der Kult des Divus Iulius ist also älter als der Jesu – und die Liturgie ist konservativ. An gemeinsame orientalische Vorbilder beider Rituale zu denken[186] verbietet sich, insofern als Caesars Ritual improvisiert wurde, im Kontext improvisiert werden mußte. So ist es logischer, an die zwar verquere, jedoch mögliche Alternative zu denken, daß nämlich der Divus Iulius als Prototyp für Jesus fungiert haben könnte.

Unsere Texte liefern uns sogar ein Indiz dafür.

Eine Praetexta?

Bei der Rekonstruktion von Caesars Bestattung ist unsere Hauptquelle Appian gewesen, als Leitfaden jedoch diente uns Sueton. Appian ist ausführlicher, aber seine Angaben fallen sehr repetitiv aus. Appians Wiederholungen haben die Vermutung aufkommen lassen, daß er hier nicht nur wie sonst den *Historiae* des Asinius Pollio folgte,[187] sondern auch literarische Quellen als Vorlage benutzte.[188] In Frage kommt die nach römischem Usus veröffentlichte Leichenrede des Antonius oder sogar eine daraus entwickelte Praetexta *Iulius Caesar,*[189] ein mit altrömischem Ernst geschriebenes Drama. In der Tat liest sich Appians Bericht wie das Libretto eines Bühnenstücks, wobei die Repetitionen aus der Hintereinanderreihung der verschiedenen Rollen herzurühren scheinen.

Nun, eine Praetexta *Iulius Caesar* ist nicht tradiert. Wahrscheinlich ist jedoch die Veröffentlichung von Antonius' Leichenrede.[190] Und da Antonius dabei vom Herold die Ehrenbeschlüsse Caesars vortragen ließ, selbst diese nur kommentierte und dem Volkschor die Verse aus der *Elektra* und den Ton vorgab, muß auch der Text

seiner Leichenrede bereits Libretto-Charakter gehabt haben. Als *flamen Divi Iulii* wird es Antonius darüber hinaus, der qua Ehrenbeschlüsse wie alle anderen Priester dazu gehalten war, alljährlich Caesars Siege liturgisch zu begehen, nicht versäumt haben, Caesars Beisetzung zu feiern, die gerade durch seine Inszenierung und Rede zur Apotheose werden konnte. Hat Appian Passionsspiele zu Ehren des Divus Iulius gesehen? Die Unmittelbarkeit seines Berichtes legt den Schluß nahe.

Vor diesem Hintergrund stimmt es nachdenklich, daß sich bis zum heutigen Tag die Tradition der Passionsspiele erhalten hat, für die Appians Bericht eine exzellente Vorlage abgeben könnte.

Eine ursprüngliche Vorlage?

Eine Delokalisierung?

Beim Betrachten der bereits zitierten Stellen, insbesondere im griechischen Original, fällt nämlich auf, daß wir nur deswegen wissen, daß die Szene sich in Rom abspielt, weil wir es eben wissen. Der Name fällt nicht: Es ist von «der Stadt» die Rede. Es könnte jede andere Stadt sein. Daß Römer vorkommen, lokalisiert die Szene nicht: Zu der Zeit bestand die Obrigkeit überall im Reich aus Römern. Auch wird der Senat gerne Synedrion genannt,[191] so daß wir uns leicht in Jerusalem wähnen könnten, zumal post festum, wo nur noch klagende Juden an den Reliquien stehen (cf. Seite 70).

Auch Caesar wird namentlich kaum genannt:[192] Es ist vom «Getöteten», vom «Ermordeten», vom «Gemarterten» die Rede, vom «Toten», von der «Leiche», dem «Körper», der «Bahre»; selten vom «Autokrator», vom «Diktator», vom «König», vom «Tyrannen»; lieber aber vom «Oberpriester», vom «Gottessohn», vom «Gott»; oder vom «Retter», vom «Heiland», vom «Vater»; und wenn mal von ihm, dann eben von «ihm». Man könnte leicht meinen, es ist von jemandem anderen die Rede: von Jesus.

Auch die Personen, die ihn umgeben, spielen bekannte Rollen: Es ist ein Jünger da, der ihn verrät, und ein Mörder, der amnestiert wird; und jemand, der sein Kreuz trägt, jemand, der seine Leiche abverlangt, jemand, der seine Apotheose verkündet.

Auch die Requisiten kommen einem bekannt vor: das kreuzförmige Tropaeum, die Wachsfigur am Kreuz, der Speer, das Passionsgewand, die Improperien, das Osterfeuer, das leere Grab, der umgekippte Stein. Ja, wir haben auch die Via Dolorosa und die Pietà:

> «Drei Hausgenossen, die in der Nähe waren, luden wenig später die Leiche auf eine Tragbahre und brachten ihn durch den Marktplatz nach Hause. Man konnte von beiden Seiten, da die Gardinen weggeschoben waren, die hängenden Arme und die Wunden auf dem Antlitz sehen. Da war keiner, der nicht weinte beim Anblick des längst als Gott Verehrten. Von beiden Seiten begleitete ihn großes Jammergeschrei und die Wehklagen der Weinenden, von den Dächern, in den Gassen, von den Hauseingängen, wo sie vorbeikamen. Als sie in die Nähe des Hauses kamen, wurde das Geheule noch größer: Die Frau stürmte heraus, und mit ihr viele Frauen und Diener, den Mann laut rufend, klagend, daß sie vergeblich gewarnt hatte, nicht hinauszugehen an jenem Tag. Nun aber war über ihn ein viel größeres Verhängnis hereingebrochen, als sie befürchtet hatte.»[193]

Genug, um sich anzuschauen, ob andere Indizien vorliegen, die auf eine Entstehung vom Kreuz Jesu aus Caesars Tropaeum hinweisen.

Wenden wir uns zuerst dem Kontext zu:

Caesars Kreuzigung

Es gehört zu Caesars bekanntesten Anekdoten, daß er in jugendlichem Alter in die Hände der Piraten fiel. Es geschah in der Nähe der Insel Pharmakussa, an der ionischen Küste zwischen Milet und Halikarnaß, als er nach Rhodos wollte, um die Vorlesungen des Apollonius Molo zu hören, des berühmtesten Lehrers der Beredsamkeit jener Zeit. Die Piraten waren sehr gefürchtet, denn sie gingen mit ihren Opfern nicht zimperlich um, Widerspenstige töteten sie oder warfen sie ins Meer. Sie hatten zwanzig Talente Lösegeld von ihm verlangt, was ihn beleidigte, denn er war mindestens fünfzig wert, wie er sie belehrte. Er schickte all seine Begleiter in die Umgebung, um diese beträchtliche Summe aufzutreiben, blieb fast vierzig Tage praktisch allein bei den Piraten, schimpfte, wenn sie seinen Schlaf

störten, spielte und kämpfte mit ihnen um die Wette, las ihnen Gedichte und Reden vor; weil sie nicht begeistert waren, nannte er sie ungebildete Barbaren und versprach und schwor, sie bald aufzuknüpfen. Das alles erfreute ihr Herz, und sie fanden, sie hätten sich den lustigsten aller Patrone geangelt. So ließen sie ihn, als er die fünfzig Talente bezahlt hatte, ohne weiteres gehen. Kaum am Ufer, bemannte er einige Schiffe, stach damit in See, überraschte die Piraten auf der Insel, wo sie noch vor Anker lagen, brachte die meisten in seine Gewalt – und ließ sie kreuzigen, so wie er ihnen eidlich versprochen hatte, als sie dachten, daß er scherze. Weil er aber selbst in der Rache Grausamkeiten verabscheute, ließ er sie vorher erdrosseln, damit sie nicht litten.[194]

Wir können gleich nebenbei notieren, daß diesem Beispiel der Milde bei der Bestrafung ausgerechnet die Kirche gefolgt ist, die immer darauf bedacht war, die Ketzer zuerst erdrosseln zu lassen, bevor sie verbrannt wurden. Aber zurück zu unserem Thema.

Wir sehen, daß von Anfang seiner Karriere an Caesar mit Kreuzigung in Verbindung gebracht wurde, anders aber als Crassus und Pompeius, die den Spartakus-Sklavenaufstand niedergeschlagen hatten und die Straßen mit Gekreuzigten gesäumt hatten. Denn er war in die Hände jener Piraten gefallen, die die Flotte des Spartakus gestellt hatten, und hatte selbst riskiert, von ihnen unter Spott und Hohn aufgespießt oder ertränkt zu werden.

Von der verwendeten Terminologie her ist zu beobachten, daß bei Plutarch nicht zu entscheiden ist, ob Caesar die Piraten hat kreuzigen oder pfählen lassen. Als er ihn die Drohung aussprechen läßt, sagt Plutarch, daß er sie *kremân,* ‹hängen›, ‹aufhängen›, ‹aufknüpfen›, werde.[195] Als er dann die angedrohte Strafe vollziehen läßt, sagt er, daß er sie *anestaurôsen,* ‹pfählte›, ‹aufspießte›. Sueton bleibt zuerst vage und sagt allgemein, daß er sie *supplicio adfecit,* ‹hinrichten ließ›, und präzisiert dann, daß er sie *cruci suffixit,* wortwörtlich ‹aufs Kreuz heftete, steckte›. Genaugenommen ist auch bei Sueton nicht entschieden, ob es sich nicht um eine *crux punica* i.e. *acuta,* um eine ‹punische› bzw. ‹scharfe› Kreuzigung handelte, das heißt um eine Pfählung. Denn der Römer sprach die Strafe aus, der Henker vollstreckte sie nach Landessitte oder Gusto.[196]

Angenommen aber, es habe sich hier um Kreuzigung nach gängiger Ikonographie gehandelt, mit ausgestreckten Armen und Nägeln an Händen und Füßen, so stellen wir fest, daß Plutarch für sein Verb *anestaurôsen*, ‹aufspießte›, als Wurzel *stauros* verwendet, von dem wir sahen, daß es primär ‹Pfahl› bedeutete, hier jedoch im Sinne von ‹Marterpfahl› und als Übersetzung für *crux* genommen wird. Wir hätten hier daher eine von der christlichen Literatur unabhängige Gleichsetzung *stauros* = *crux*, ‹Marterpfahl› = ‹Kreuz›. Und zwar: bezogen auf Caesar, nicht auf Jesus. Das andere Verb aber, das Plutarch verwendet – *kremaô*, ‹hängen›, ‹aufhängen›, ‹aufknüpfen› – ist dem lateinischen *cremo*, ‹verbrennen, einäschern›, so ähnlich, daß der ‹eingeäscherte› Caesar zum ‹Gekreuzigten› werden konnte.

Wie dem auch sei – man muß annehmen, daß das bei Caesars Beisetzung von Antonius aufgestellte Tropaeum, mit Caesars Simulacrum darauf gehängt, vom Volke, das von Caesars Piraten-Kreuzigung noch wußte, als eine von Räubern an einem Römer verübte Kreuzigung gesehen wurde, die Caesarmörder also als gemeine Verbrecher erscheinen mußten: ein unerträglicher Rollentausch, der nach Vergeltung schrie.

So wird auch verständlich, warum das Volk, als das Tropaeum mit Caesars Wachsfigur darauf geheftet gezeigt wurde, den erstbesten Cinna ergriff, ihn zerfetzte, seinen Kopf auf eine Stange heftete und herumtrug: *occidit caputque eius praefixum hastae circumtulit* – sagt Sueton. Wir sehen hier, wie dieses *praefixum hastae*, das üblicherweise mit ‹auf eine Lanze geheftet› übersetzt wird, aber genausogut auch mit ‹an einen Pfahl geschlagen› wiedergegeben werden könnte – die ursprüngliche Bedeutung von *hasta* ist ‹Stange›, dünner ‹Pfahl›, erst später kam es über ‹Schaft› zu ‹Lanze› –, sich zu jenem bei den Piraten angetroffenen *suffixum cruci*, ‹an einen Marterpfahl geheftet›, einreiht. Und da Helvius Cinna durch die Namensverwechslung dazu kam, Caesars Martertod – lat. *cruciatus* – mitzuerleiden, so kann das Herumtragen von Cinnas *hasta* mit dessen Kopf darauf unter veränderten Umständen als das Mittragen von Caesars Marterpfahl – i.e. von Jesu Kreuz – wahrgenommen werden: Der *cruciatus* wird zum *crucifixus*, der Martertod zum Gekreuzigten – und *Helvius Cinna*, mit *Cornelius Cinna* verwechselt, zu Simon von Kyrene oder zu einem der beiden Mitgekreuzigten.

Das Tropaeum

Wir haben gesehen, daß Caesars Leichenbett in einem vergoldeten Modell des Tempels der Venus Genetrix aufgestellt war, zu dessen Häupten ein Tropaeum stand, mit dem Gewand, in dem er ermordet worden war. Die Überschneidung der Quellen legte die Konjektur nahe, das Wachssimulacrum Caesars, das ihn so darstellte, wie er nach der Erdolchung gefallen war, habe am Tropaeum gehangen, zuerst von jenem blutbespritzten Gewand noch zugedeckt.

Das Tropaeum sollte eine Siegessäule sein, in diesem Fall eine komplexe, denn er hatte vier Triumphe und eine Ovatio gefeiert. Wie ein einfaches Tropaeum aussah, dokumentieren Caesars seinen Sieg über Gallien zelebrierenden Münzen, die wir im ersten Kapitel bereits streiften.



21. Denar Caesars, 46 v. Chr.

Man kann beobachten, daß der Bezug zu Venus von Anfang an da war: Auf der Münze ist Venus Genetrix auf der Vorderseite, das Tropaeum auf der Rückseite, bei Caesars Beisetzung steht das Tropaeum zu Häupten eines kleinen Venus-Tempels, der seinem Leichenbett sozusagen als Ciborium diente. Auf der Münze bei Venus der kleine Cupido/Iulus, im kleinen Venus-Tempel der große Venus- und Iulus-Nachkomme, eingebettet, wie in ihren Schoß gelegt: Gaius Iulius.

Eine Vorstellung davon, wie das Tropaeum zu Caesars Leichenbett gestanden haben mag, vermittelt eine Münze, die ein Münzmeister, C. Coelius Caldus, um das Jahr 50 v. Chr. für seinen gleichnamigen Großvater prägen ließ, der wegen militärischer Erfolge in Spanien mit dem Imperator-Titel und entsprechenden Siegessäulen geehrt worden war. Man sieht eine auf einem Lectisternium liegende

Gestalt – wohl Großvater Coelius Caldus – mit einem Tropaeum an jedem Ende. Da die Münze nur sechs Jahre vor Caesars Tod geprägt wurde, bekommt man hier einen Eindruck davon, wie Caesars Tropaeum zu seinem Leichenbett im Venus-Tempelchen gestanden haben mag. Hier die Rückseite:



22. Caldus' Denar

Wir müssen das eine Tropaeum wegdenken, dem Lectisternium die Form des Venus-Tempelchens geben und die Stangen hinzudenken, die das Tragen der Bahre ermöglichten.

Die Vorstellung, daß nicht die Bahre mit dem Leichenbett getragen wurde, sondern der Tote selbst sein «Kreuz» trug, wurde vermittelt durch zwei Umstände.

Erstens: Neben den Rostra stand das Volcanal, der archaische Altar Vulkans, in schwarzem Marmor, *lapis niger*, wo der Tradition nach Romulus von den Senatoren getötet worden war. Das heißt, der neue Romulus, Caesar, wurde aufgebahrt unmittelbar neben der Stelle, wo der alte Romulus dasselbe Schicksal wie er erlitten hatte. Verbrannt wurde Caesars Leiche schließlich am anderen Ende des Forums, in Sichtweite des Tempels des Jupiter Stator an der *via sacra*, den Romulus nach der Tradition dem höchsten Gott geweiht hatte, an der Stelle, wo die vor den Sabinern fliehenden Latiner endlich zum Stehen gekommen waren. Dort wird auch eine von den Statuen gestanden haben – wie für den Stadtgründer nicht anders denkbar –, die ihn laut antiken Quellen in Rom als Tropaeumträger darstellten.[197] Während der ganzen Beisetzung Caesars hatte das trauernde Volk also nicht nur Caesars Tropaeum vor den Augen, an dem, wie wir sahen, sein Wachssimulacrum und seine durchbohrte und blutbespritzte Toga hingen, sondern auch eine Romulusstatue, die den ersten König darstellte, wie er das erste Tropaeum für den ersten römischen Triumph überhaupt noch zu Fuß in die Stadt trug.

Auf Münzen späterer Kaiser sowie auf Wandmalereien auf Hausfassaden in Pompeji sind Nachbildungen der Romulusstatue zu sehen. Da Romulus wie Mars und Mars wie Romulus dargestellt wurden – nur daß der Gott nackt ist –, bilden wir zur besseren Wahrnehmung auch eine Mars-Münze ab:





23. Romulus; 24. Romulus auf Wandmalerei in Pompeji; 25. Mars

Wir sehen hier, wie das Tropaeum in archaischer Zeit vom Triumphator selbst geschultert und der *via sacra* entlang getragen wurde.

Auf diesen Abbildungen sieht das Tropaeum winzig und federleicht aus und wird von Romulus bzw. Mars ohne jedes Anzeichen von Anstrengung auf der linken Schulter wie ein Reisebündel getragen oder fast wie eine Geige gespielt. Die Realität soll anders ausgesehen haben. Plutarch hat uns die Beschreibung von dem sehr eindrucksvollen Triumph des Romulus überliefert, die zugleich auch eine Beschreibung der mannsgroßen Romulusstatuen sein dürfte. Nach dem Raub der Sabinerinnen hatte Romulus einen ersten Sieg gegen den König von Cecina, Acro, davongetragen, der, ohne die Verstärkung durch die anderen Sabiner abzuwarten, sofort gegen die Latiner ins Feld gezogen war. Romulus hatte Acro im Zweikampf erlegt und mußte dann sein Gelübde erfüllen: Für den Fall hatte er nämlich gelobt, Jupiter die Waffen selbst hinzutragen und sie ihm zu weihen.

> «Romulus überlegte sich, wie er das dem Jupiter geleistete Gelübde am besten in Erfüllung bringen und zugleich den Bürgern ein erfreuliches Schauspiel bieten konnte, ließ eine beim Lager stehende mächtige Eiche fällen und ihr die Form eines Tropae-

> ums geben, dann ließ er all die Waffen Acros nach der Ordnung daran anbringen und befestigen. Er selbst gürtete sein Gewand und umkränzte sein Haupt bei wallender Mähne mit Lorbeer. Er stemmte das Tropaeum, und es mit der rechten Schulter stützend hielt er es gerade, schritt dann einher, das Siegeslied anstimmend, in welches das ihm in Waffen folgende Heer einstimmte, während die Bürger sie mit Freude und Bewunderung empfingen. Diese Prozession also wurde zum Anfang und Modell der späteren Triumphe, und das Tropaeum wurde als dem Jupiter Feretrius geweiht erklärt. Denn zu ‹schlagen› sagen die Römer *ferire;* und Romulus hatte darum gebeten, daß er den Mann schlage und erlege.»[198]

Das Tropaeum war also aus einer Eiche geschnitzt, und darauf waren Acros Waffen befestigt: Es war daher ein nicht geringerer Kraftakt, das Tropaeum zu tragen, als Acro zu erlegen. Nicht zufällig zogen nach Romulus alle weitere Triumphatoren im Wagen ein.

Gleichwohl, oder gerade deswegen, scheint der auf der *via sacra* sein schweres Tropaeum selbst tragende Romulus, der da um die Ecke stand und gleichsam die Kulisse zur Beisetzung des neuen Romulus Caesar bildete, die Partitur geliefert zu haben für den auf der *via dolorosa* sein schweres Kreuz selbst tragenden Jesus.

Zweitens: Caesars Tropaeum, das zu Häupten seines im Modell des Venus-Tempels aufgestellten Leichenbetts stand und wo nicht nur die Spolien seiner Siege hingen, sondern auch sein blutbespritztes Gewand, das Antonius flattern ließ, und wahrscheinlich, wie wir sahen, auch die Wachsfigur, die bei den vom Herold vorgelesenen Ehrenbeschlüssen und Eidschwüren dem Volk da hängend gezeigt wurde und deren Anblick es in Rage versetzte – was wurde aus dem Tropaeum, als Caesars Bahre von den Rostra weggetragen wurde und nach schwankendem Weg ans andere Ende des Forums gelangte, wo sie dann unvermittelt angesteckt und auf dem improvisierten Scheiterhaufen aus Stühlen, Bänken, Palisaden verbrannt wurde? Hat der Herold, der dem Antonius als Ministrant diente, das Tropaeum gestemmt, wie einst Romulus, und es an Caesars Stelle getragen, hinter oder vor seiner Bahre her, und anstelle des Siegeslieds Pacuvius' Verse angestimmt: «Ach, habe ich sie denn gerettet, damit sie sie mich ermorden?»? War der Herold Caesars Simon von Kyre-

ne?[199] Und was hat er dann aus dem Tropaeum gemacht, als die Bahre plötzlich angesteckt wurde und das Volk in Eile Brennmaterial sammelte und einen Scheiterhaufen improvisierte? Hat er das Tropaeum wieder daraufgesteckt, wieder zu Häupten des Leichenbetts, wie vorhin auf den Rostra? Brannte das Tropaeum mit, wie heute noch das Kreuz am Osterfeuer? Half die Wachsfigur mit, daß es lichterloh loderte, damit die Seele des Verstorbenen in den Himmel aufstieg, damit die Pyra des großen Toten zur Apotheose des neuen Gottes wurde? Haben die Leute gerade an der brennenden Wachsfigur ihre Fackeln angezündet, womit sie dann zu den Häusern der Caesarmörder rannten, um auch sie in Brand zu stecken – wie heute noch die Gläubigen am Ostersamstag ihre Kerzen an der am kleinen Scheiterhaufen hinter der Kirche entfachten Osterkerze anzünden? Hat Caesars Passionsgewand, das da mitbrannte, die Musiker und Schauspieler dazu bewegt, sich die eigenen Triumphalkleider vom Leib zu reißen und in die Flammen zu werfen? Haben die Prunkwaffen der von Caesar Besiegten, etwa des Vercingetorix, die sicher am Tropaeum hingen und nun im Feuer mitschmolzen, die Veteranen von Caesars Legionen dazu bewegt, ihre Paradewaffen darauf zu werfen, die Matronen ihren Schmuck sowie die Halsketten und die vorgewebten Tuniken ihrer Kinder?

Jedenfalls würde die Annahme, das Kreuz Jesu habe sich aus Caesars Tropaeum entwickelt, Besonderheiten nicht nur des Evangelienberichts, sondern auch der Osterliturgie, orthodox wie katholisch, mitunter auch der populären Passionsspiele erklären.

Man kann dagegen einwenden, daß ein römisches Tropaeum nicht unbedingt als Kreuz wahrgenommen werden mußte: Erstens hingen am Tropaeum nur die Spolien des Feindes und nicht der Feind selbst, zweitens ist das Tropaeum T- und nicht †-förmig.

Der erste Einwand gibt Gelegenheit zu einer Erläuterung, die zu einem besseren Verständnis des Kreuzes führen kann. Ans Kreuz wurden hauptsächlich – wenn man Tacitus folgt, anfänglich sogar ausschließlich[200] – rebellierende Sklaven geschlagen. Die Sklaven waren Besiegte, die durch unehrenhaftes Verhalten im Krieg es nicht verdient hatten, nach der Niederlage zu Mitbürgern gemacht zu werden – was eigentlich römische Praxis war und was gerade Rom ausgezeichnet und groß gemacht hatte.[201] Es blieb ihnen der Weg

offen, sich nun die Freiheit zu verdienen, im Kriegs- oder Arbeitsdienst, so daß auch sie – oder ihre Kinder – schließlich zu römischen Bürgern wurden. Wählten sie aber statt dessen den Weg der Empörung, so galten sie als rückfällig und unbelehrbar. Hatten sie als Besiegte einst miterleben müssen, wie auf das Tropaeum die Waffen ihres Anführers geschlagen wurden, wurden sie nun nach der Niederwerfung des Aufstandes als Rückfällige selbst daraufgeschlagen: Das Kreuz war das Tropaeum der Rezidiven.

Auch der Verweis auf die Form ist an sich kein Argument, denn wie wir sahen, wurde klassisch nicht nur das Tropaeum, sondern auch das Kreuz bisweilen mit einem T statt mit einem † symbolisiert – technisch heißen sie *crux commissa,* ‹Antonius-Kreuz› (wie per Zufall haben wir Antonius wieder), und *crux immissa,* ‹lateinisches oder Passions-Kreuz›; in der christlichen Ikonographie findet man umgekehrt nicht selten T-förmige Kreuzdarstellungen.[202]

Die Tropaeen der Pompeianer und Caesars Kreuz

Den entscheidenden Anstoß zur Wahrnehmung von Caesars Siegessäule als seinem eigenen Marterpfahl dürfte die Verwendung des Tropaeum-Motivs in der Gegenpropaganda der Pompeianer gegeben haben.

Während der auf Versöhnung bedachte Caesar ausschließlich Siege gegen nicht-römische Feinde zelebriert hatte – nach Pharsalos hatte er ja, wie wir sahen, nicht den Sieg über Pompeius, sondern die Befriedung Galliens zum Motiv seiner Münzprägung gemacht –, brachte Metellus Scipio, der die Reste der pompeianischen Kräfte in Afrika gesammelt hatte, ein Tropaeum auf einen imperatorischen Denar von 47, das nur einen besiegten Römer darstellen konnte:



26. Denar des Scipio, ca. 47 v. Chr.

Der spanische Rundschild läßt annehmen,[203] daß die abgebildeten Waffen jene des Sertorius sind, des römischen Rebellen, der zwischen 80 und 77 gegen Scipios Adoptivvater Caecilius Metellus und gegen Pompeius in Spanien gesiegt hatte, der aber nach einer unentschiedenen Schlacht verraten und hinterlistig ermordet worden war, so daß Metellus und Pompeius in Rom hatten triumphieren können. Damit wollte Scipio dem Caesar, in dem die Pompeianer einen neuen Sertorius sahen, signalisieren, daß trotz seines Sieges in Pharsalos das letzte Wort noch nicht gesprochen war. Die Prägung in Afrika sollte der Drohung Nachdruck verleihen, denn dort war Caesars Legat Curio vom Verbündeten der Pompeianer, dem numidischen König Iuba, besiegt und getötet worden.

Es nützte aber weder Metellus Scipio, der in Afrika unterlag, noch Pompeius' Söhnen, die später ausgerechnet in Spanien besiegt wurden, doch schafften es die von Caesar Begnadigten, ihn, wie einst Sertorius, zu ermorden. So mußte bei Caesars Beisetzung der Anblick seines am Tropaeum hängenden Wachssimulacrums seine Siegessäule als den von den Pompeianern ihm angedrohten Marterpfahl erscheinen lassen. Daher die Empörung des Volkes: Caesars Beisetzung durfte nicht zum Triumph der Verschwörer geraten, sein Kreuz mußte überwunden und wieder zum Siegesmal werden.

Überflüssig zu sagen, wie dies die Ambivalenz des christlichen Kreuzes vorwegnimmt, Symbol des Martyriums und zugleich des endgültigen Sieges, über den Tod hinaus.

Als Brutus sich dazu verstieg, die Ermordung Caesars auf seinen Münzen als Akt der Befreiung zu verewigen, gleichzeitig aber, wegen unbedeutenden Siegen gegen die Besser in Thrakien, die nur die Funktion hatten, seine Machtbasis gegen die Triumvirn zu festigen, sich zum Imperator akklamieren zu lassen und Caesars Münzprägung gerade beim Tropaeum-Motiv nachzuahmen, da mußte seine gesamte Münzpropaganda, die sich so nahtlos in jene der alten Pompeianer einreihte, zwangsläufig als Illustration der Leidensgeschichte Caesars wahrgenommen werden.

Von links nach rechts haben wir: den Denar, den Faustus Cornelius Sulla, der Sohn des Diktators Sulla, um das Jahr 54 v.Chr. zu Ehren seinen Schwiegervaters Pompeius prägen ließ, wobei die drei Tropaeen auf die drei Triumphe des Pompeius über Europa, Asien



27. Denar für Pompeius, 54 v. Chr.; 28./29./30. Denare für/des Brutus, 42 v. Chr.

und Afrika anspielen; einen Denar von Brutus' Legat Costa und einen von Brutus selbst, welche beide die Akklamation zum Imperator anläßlich des Sieges über die Besser darstellen; den in Griechenland von einem Offizier des Brutus, Pletorius Cestianus, geprägten Denar, mit *pileus* (Freiheitsmütze), zwei Dolchen und Datierung – eid(ibus) mar(tiis), ‹an den Iden des März›.

Mit «christlichen» Augen gesehen, haben wir ganz links den Gekreuzigten, flankiert von den zwei Mitgekreuzigten, dann den Gekreuzigten allein, und Maria und Johannes weinend vor dem Kreuz.

Die Darstellung mit den Iden des März wird in der Reihe zu einer symbolischen Gesamtansicht von Golgotha, die beiden Dolche zu den Mitgekreuzigten, die Freiheitsmütze zu Golgotha selbst – wobei das fehlende Mittelkreuz wegen der konstanten Anwesenheit auf den anderen Münzen gedanklich zu ergänzen wäre und eher eine Ansicht nach der Kreuzabnahme imaginieren läßt.

Für sich genommen jedoch hat das Bild, mit Freiheitsmütze und Dolchen, beim einfachen Volk Assoziationen mit dem verbreiteten Bild des Juden erwecken können: Die Freiheitsmütze war ja auch jene des Freigelassenen, der an ihr sogar klebte, denn ohne sie verfiel er wieder der Unfreiheit – und über die Freilassung erlangten die Juden meist das römische Bürgerrecht; der Dolch, die *sica*, war sozusagen Attribut des Juden – als *sicarius*, als Mann mit dem Dolch, ist er noch in den gotischen Kathedralen abgebildet. Der Denar des Iunius Brutus, des *sicarius* Caesars, konnte als Silberling des Judas Iskariot genommen werden.

Es ist nicht zu leugnen, daß erst bei und mit Caesar das Tropaeum als Kreuz wahrgenommen wurde, während es für die Pompeianer ein Tropaeum blieb, wie beim Vergleich der Entwicklung des Motivs in der jeweiligen Münzprägung unschwer festzustellen ist.

Wie hier zu beobachten, haben die pompeianischen Münzmeister das Kreuzförmige am Tropaeum nie unterstrichen. Auf dem für Pompeius geprägten Denar sind die drei Tropaeen so eingeengt, daß sie von einem Ahnungslosen für drei kleine Soldaten gehalten werden könnten. Auch als im Zuge der Auseinandersetzung mit Caesar die verzweifelten Pompeianer anfangen, dessen Münzpropaganda zu kopieren und dessen Motive zu imitieren, wird das Tropaeum zwar an sich kreuzähnlicher, die Flankierung durch senkrecht angeordnete Requisiten und Schriftzüge dämpft jedoch die Wirkung: Der Mittelpunkt ist nicht besetzt.

Am deutlichsten läßt sich dieser pompeianische *horror crucis* auf den Münzen des Brutus bestaunen. Der Caesarmörder ist am weitesten gegangen in der Imitation seines Präsumptivvaters: Er hat nicht nur einzelne Motive, sondern ganze Kompositionen übernommen. Zum Vergleich stellen wir die Imitation – imperatorische Prägung des Brutus in Griechenland 42 – rechts neben das Original – Caesars Prägung für die letzte Spanien-Kampagne 46 v. Chr. Seitlich visualisieren wir das jeweilige graphische Grundschema:



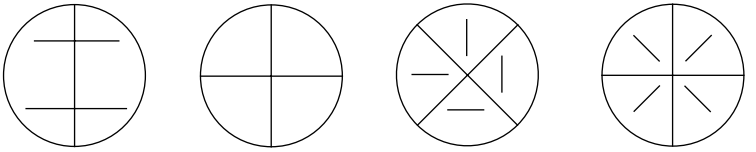
31./32. Denare Caesars, ca. 46 v. Chr., und Brutus', 42 v. Chr.

Es ist schon bewunderswert, wie Brutus es schafft, die klare, man könnte fast denken: unvermeidliche Kreuzanordnung von Caesars Komposition mit den typisch pompeianischen senkrechten Schriftzügen einzurahmen und dadurch das Kreuzmotiv in eine Art Kiste einzuschließen und zu neutralisieren (zur Konstanz dieser pompeianischen «Kiste» vergleiche man die Abbildungen 26 bis 29). Als ob die senatorische Gesinnung darin ihren Ausdruck gefunden hätte, den Mittelpunkt zu meiden, andernfalls aber eine möglichst unauffällige, kollegial eingerahmte Form zu wählen.

Ganz anders die Haltung Caesars.



33./34./35./36. Denare Caesars, 49–44 v. Chr.



Die Entwicklung seiner Prägungen, von dem anfänglichen Tropaeum hin zu einem immer deutlicheren und immer stilisierteren Kreuz, ist nicht zu übersehen.

Der Gallieneroberer scheint vom keltischen Kreuz beeinflußt worden zu sein, hat dann das Motiv variiert und immer klarer zum Ausdruck gebracht. Vom Tropaeum ausgehend hat er mit Hilfe eines darunter gesetzten Gefangenen und seines unterbrochenen Namenszuges cae_sar ein deutlicheres, keltisches Kreuz gebildet; später ersetzte er das Siegesmal mit Friedenszeichen: geflügelter Caduceus und Fasces ohne Beil über Kreuz; schließlich verzichtete er auf jede Konkretisierung und verlegte sich auf reine Linien, entlang deren der Namenszug seines Münzmeisters – hier cossvtivs maridianvs – verläuft. Bei den beiden letzten Darstellungsarten ergab sich die Gelegenheit, die Winkel zu besetzen – bei der vorletzten neben dem Namen des Münzmeisters (hier l. bvca) mit weiteren Symbolen einer friedlichen Staatsordnung: Axt (Justiz, Gerechtigkeit), verschlungene Hände (*concordia civium*, Eintracht der Bürger), Globus (*Oikoumene*, Weltordnung); bei der allerletzten mit der lateinischen Abkürzung für Münzmeister: aaaff, a(ere) a(rgento) a(uro) f(lando) f(eriundo). Damit entwickelt sich das keltische Kreuz Caesars zu einem orientalischen Sonnenkreuz, von einem vier- zu einem achtarmigen. Ob dies auf seine Kalenderreform hindeuten soll, bei der er vom Mond- zum Sonnenkalender überging, darf dahingestellt bleiben.

Sein Adoptivsohn Octavian, der sich nach Caesars Konsekration divi (ivlii) filivs titulierte, griff dieses graphische Motiv in zweifacher Hinsicht auf: Einmal ausgehend vom keltischen Kreuz (Abb. 34), das er in vielfacher Weise variierte, einmal als Weiterentwicklung des solaren Kreuzes (Abb. 36), das er als Grundmuster für das *sidus Iulium*, Caesars Komet, nahm. Als Beispiel für das erste hier die Rückseiten einer doppelten Dreierserie:



37. Denare Octavians, vor 31 v. Chr. Inschrift: caesar_divi·f(ilius)

In der obersten Serie sind die Göttinnen Pax, mit Füllhorn und Lorbeerzweig, Venus, wie sie mit den Waffen des Mars spielt, und die geflügelte Victoria, mit Lorbeerkranz und Palmzweig, dargestellt; in der untersten die entsprechenden Haltungen Octavians, wie er zum Heer spricht, das Zeichen zum Angriff gibt und als Sieger den Fuß auf den Globus setzt.[204] Von sechs Münzen weisen fünf das kreuzförmige Motiv auf: sämtlich mit kriegerischem Thema. Nur Pax macht eine Ausnahme. Das Kreuz des Sohnes ist martialischer als das des Vaters und begleitet seine eigene Erhöhung.



38./39./40. Denare Octavians, vor 31 v. Chr. (beide erste nur Rückseite).

Nackt auf einer *columna rostrata,* als Jupiter-Herme mit Blitz unter den Füßen oder hinter dem Kopf: Im Kreuz macht er sich zu Jupiter.

Sonne, Mond und Sterne

Nach dem Osten, nicht nur dem ägyptischen, sondern auch dem ehemals assyrischen, scheint Caesar nach dem Marsch durch Syrien und dem Sieg über Pharnakes geschielt zu haben,[205] und verstärkt in den ersten Monaten des Jahres 44, bei der Vorbereitung des Feldzuges gegen die Parther. Jedenfalls wurde bekanntlich auch der Versuch, ihm die Königswürde zu verleihen, mit einer Prophezeiung in Verbindung gebracht, wonach die Parther nur von einem König hätten besiegt werden können.[206] Ihren Niederschlag fand die östliche Orientierung in den Münzen Caesars nicht nur in der Orientalisierung seines Sonnenkreuzes, sondern auch in der Mond- und Sternsymbolik, die in seiner imperatorischen Münzprägung auftaucht.



41./42. Imperatorische Denare Caesars

Womit Caesar alle Attribute der orientalischen kosmischen Weltherrschaft auf sich vereint hat.

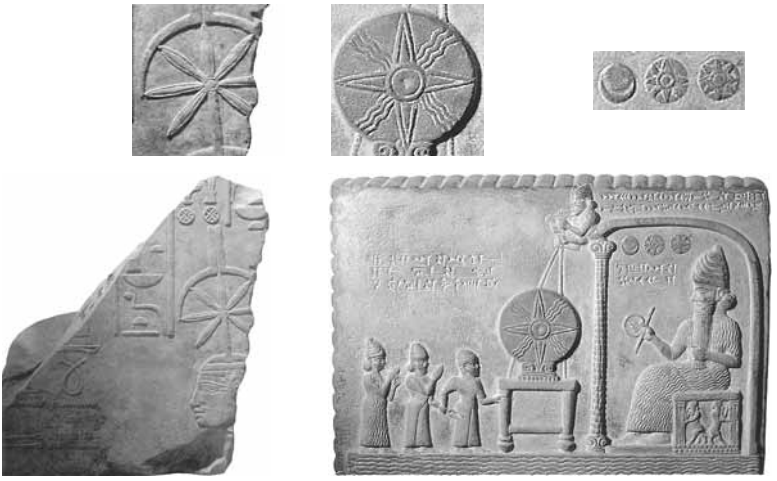
Die Symbole von Mond und Stern standen in Rom bereits mit den Sabinern in Verbindung (abgebildet ein Denar des Münzmeisters des Augustus, P. Petronius Turpilianus, der in seinen Motiven gerne auf seine sabinische Herkunft anspielte).



43. Denar des Augustus, Münzmeister P. Petronius Turpilianus

Der Grund lag womöglich darin, daß die Sabiner von Rom aus gesehen im nahen, wenn auch italischen, Osten lagen – was jedoch am Bezug zum Osten nichts ändert. Aber die Tatsache, daß die Astralsymbolik mit den Sabinern assoziiert wurde, fügt ihrer Verwendung durch Caesar eine versöhnliche Note hinzu, waren doch die Sabiner jenes Volk, dem die Latiner unter Romulus ihre Frauen geraubt hatten und das im darauffolgendem Kampf den Latinern schwer zugesetzt und sogar das Kapitol besetzt, sich aber schließlich durch die Intervention der Frauen versöhnt und in Rom mitangesiedelt hatte – woraus die Römer hervorgegangen waren. Die Botschaft an die Orientalen lautete daher: Wie einst die Sabiner könnt ihr jetzt, ebenso wie die Gallier im Westen, zu neuen Römern werden.

Caesars Stern mußte natürlich auch als Venus-Stern interpretiert werden, wurde doch Venus der Astarte gleichgesetzt, die bereits von den Assyrern durch ihren Stern symbolisiert wurde. Dieser wurde aber bisweilen nicht nur sechs-, sondern auch achtzackig dargestellt, so daß bei den assyrischen Figurationen der kosmischen Weltherrschaft mit Sonne, Mond und Astartestern letzter von der Sonne graphisch nicht deutlich abgesetzt ist – wie auf folgender Darstellung des Sonnengottes Schamasch erkennbar,[207] hier neben einer aus



44. (a, b) Die Sonne geht aus dem Kopf des Pharao auf. Detail: Sonnenrad.
45. (a, b, c) Schamasch; Details: Sonnenrad bzw. Mond, Sonne u. Astartestern.

dem Kopf des ägyptischen Pharao aufgehenden Sonne. Somit leitete das achtarmige Sonnenkreuz in den letzten Caesarmünzen eine weitere Entwicklung ein – hin zum achtzackigen Stern –, die nach Caesars Tod bei der Darstellung von Caesars Komet, dem *sidus Iulium*, zur vollen Entfaltung kommen sollte. Bekanntlich hatte Augustus einen Kometen auf dem Kopf aller Caesarstatuen anbringen lassen, denn das Volk glaubte, daß der Komet, der während der Spiele zu Ehren des verstorbenen Caesar erschienen war, dessen in den Himmel aufgefahrene Seele sei. So sah es aus:



46./47./48. Denare des Augustus; 49.(a, b) Denar des Lentulus

Links sehen wir zwei Darstellungen vom *sidus Iulium*, rechts, wie der Komet auf dem Kopf von Caesarstatuen stand bzw. wie Augustus dem eine Victoria in der Hand haltenden Divus Iulius den Kometen aufsetzt.

Was die Anzahl der Zacken angeht, geht die Entwicklung von acht zu sechs plus Namenszug. Wie dies geschah, verdeutlicht obige Nebeneinanderreihung: Es ist nämlich offensichtlich, daß der Münzmeister vom zweiten Divus-Iulius-Stern nicht berücksichtigt hat, daß der Namenszug divvs ivlivs, der beim ersten sich noch oben und unten befand, einmal in die Mitte versetzt, den Platz eines Doppelzackens einnimmt und hier wegen der zwangvollen Enge besser weggelassen worden wäre. In eleganteren Darstellungen wird er konsequent weggefallen sein, was zu dem sechszackigen Stern plus Namenszug geführt haben wird, der von den beiden sechszakkigen Sternen am Kopf der Statuen als Zwischenstufe vorausgesetzt ist.

Dieser sechszackige Stern plus Namenszug divvs ivlivs weist eine auffällige Strukturähnlichkeit mit dem Christogramm auf, das so genannt wird, weil sich darin die Anfangsbuchstaben von griechisch *XPICTOC Christos*, *X* «chi» und *P* «rho», herauslesen lassen.

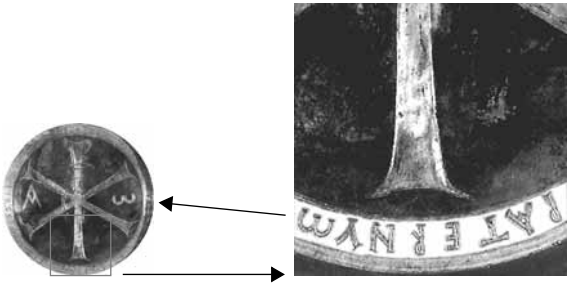


50./51. *sidus Iulium* und *Christogramm* (Münze des Magnentius)



Das A und O im Christogramm ersetzt das divvs ivlivs in Caesars Komet. Auffälligerweise sieht das O wie ein vv aus, was im Zusammenhang mit der lateinischen Schrift des umlaufenden Textes – hier salvs·dd·nn·avg·et·caes, ‹das Heil unserer Herren Augusti und Caesaren› – an die vielen Us von divvs ivlivs erinnert. Darüber hinaus ähnelt die Graphie des *ω* jener eines auf den Kopf gestellten *M* – deutlich zu erkennen in der Vergrößerung der Platte, aus deren Boden das unten abgebildete Christogramm entnommen ist – ein Fund aus der Spätantike, aus Tomi am Schwarzen Meer.[208] Um den Plattenboden verläuft ein Text, der in gräzisierender Schrift auf lateinisch darüber Auskunft gibt, daß die Platte eine «Nachbildung eines alten Gegenstands unseres verehrungswürdigen Bischofs Paternus» ist:

> «† ex antiqvis renovatvm est per paternvm reverentiss· episc·nostrvm amen †»



52. (a, b) Christogramm auf der Paternus-Platte, Detail

Wir können an dem im untersten Teil der im Kreis verlaufenden Inschrift fallenden Wort paternvm erkennen, wie sehr das auf den Kopf gestellte *M* dem *ω* gleicht. Wird das *ω* als ein im Kreis gelesenes *M* wahrgenommen, dann wären *A* und *M* die Anfangsbuchstaben von *Archiereus Megistos,* griechisch für *pontifex maximus,* von dem wir vermuten, daß es sich in *Christos* abgekürzt haben könnte. Das wäre kohärent mit der Wahrnehmung des ganzen Christogramms als Chi-Rho, als aufeinandergeschriebene *X* und *P,* Anfangsbuchstaben von *XPICTOC Christos.*

Einen weiteren Hinweis auf die Herkunft des Christogramms aus dem *sidus Iulium* gibt uns die Funktion der beiden, die identisch ist. Caesars Komet wurde vom Volk für die Seele des verstorbenen Caesar gehalten, die in den Himmel aufgefahren war – das Christogramm symbolisiert auf unseren Grabsteinen die in den Himmel aufgefahrene Seele des Verstorbenen, oder, wie der Pfarrer es den Trauernden erklärt, die Hoffnung auf die Wiederauferstehung in Christo – womit wir wieder beim Ausgangspunkt sind.

Des Divus Iulius Habitus

Wenn wir nun den oben abgebildeten Denar des Lentulus (Abb. 49 = 53) unter die Lupe nehmen, stellen wir fest, daß der Divus Iulius auch im Habitus auf Jesus vorausweist.





53.(a, b) Denar des Lentulus: Augustus krönt Divus Iulius mit dem Kometen

Der Akt des Aufsetzens des *sidus Iulium* auf Caesars Statuen wird allgemein auf das Jahr 12 v. Chr. datiert.[209] Da der Tempel des *Divus Iulius* bereits im Jahr 29 v. Chr. eingeweiht worden war, könnte dessen Kultstatue als Modell für diese Münze gedient haben.

Er ist bekränzt – wohl mit einem Eichenkranz – und trägt seinen Kometen auf dem Kopf. Von Caesars Eichenkranz als Vorbild für

Jesu Dornenkrone und von Caesars Komet als Ursprung für Christogramm und Aureole haben wir bereits gesprochen. Zu unterstreichen ist nur noch, daß Jesu Aureole keine einfache glatte Scheibe ist, sondern strukturiert, mit Strahlen oder Zacken – wie beim *sidus Iulium* (s. o. Abb. 46–50) –, wenn auch in der jüngsten Ikonographie in der Zahl abnehmend, mit Tendenz zu vier, damit das Kreuz hervorgehoben wird.[210]

Der Oberkörper ist nackt – der womöglich hier getragene, an den Epauletten zu erahnende Muskelpanzer unterstreicht die Nacktheit mehr, als er sie verhüllt –, der Lendenschurz, hier wohl das Paludamentum des Feldherrn (s. u. Abb. 60 a), unterscheidet sich optisch nur in der Länge von dem in hellenistischer Zeit für heroische Darstellungen verwendeten sogenannten Hüftmanteltypus (s. u. Abb. 59 c). Es ist genau das Aussehen Jesu, der auch mit nacktem Oberkörper erscheint, ob bei der Taufe, der Kreuzigung oder der Wiederauferstehung; und sein Schurz, mal kürzer, mal länger, ist auch gerne seitlich gebunden, so daß er im Typus gänzlich jenem des Divus Iulius entspricht (cf. Abb. 53 b und 54).





53. b; 54. Auferstehung von Raffaellino del Garbo, Firenze

Der Stab, den der Divus Iulius in der Linken hält, wird zwar allgemein als Lanze gedeutet, doch wird ihre Spitze hinten gewesen sein oder, wenn vorne, nach unten gezeigt haben – sogar die Kultstatue des Kriegsgottes Mars hält sie so[211] – und entsprechend als Kommandostab wahrgenommen worden sein. Einen solchen Stab trägt gelegentlich auch Jesus – mit oder ohne Beischmuck, Fähnchen, Kreuzchen etc. –, speziell bei der Himmelfahrt (cf. Abb. 53 b, 54).

Die Statuette in der Rechten wird meist als geflügelte Victoria interpretiert, die auf der Weltkugel, dem Symbol der Weltherrschaft, steht, rechts wären die zwei Flügelchen (oder ein Flügel und eine Siegespalme) sichtbar, links würde ihr ausgestreckter rechter Arm einen

Kranz halten. Die Weltkugel unter ihren Füßen dürfte als gesichert gelten, denn sie war ein zentrales Motiv Caesars (s.o. Abb.35), und Augustus ließ die Victoria oft so abbilden (s.o. Abb.37c). Tatsächlich jedoch sieht das Figürchen auf dem Globus in der Hand des Divus Iulius für eine Victoria seltsam aus: Die typischen Volants am hinteren, unteren Rand des Kleides fehlen, und die Haltung ist betont kreuzförmig, mit orthogonalem rechten Arm, während vom Kranz keine Andeutung zu sehen ist; bei der Victoria in ähnlicher Größe auf der oben angeführten Augustus-Münze dagegen (Abb.40 = 56) sind die Volants deutlich zu sehen – sie steht nicht auf einem Globus, sondern direkt auf Augustus' Hand, hinter ihr flattert das Kleid –, der Arm ist länger und nach oben gewinkelt, während vom Kranz noch eine Andeutung zu erkennen ist (s. auch Abb.37c).






55.(a, b) Denar des Lentulus; 56.(a, b) Denar des Augustus

Als Kränzende wäre sie auch sehr untypisch in den Händen des Divus Iulius, die Victoria, denn wen sollte sie kränzen? Auf seinen Münzen hatte Caesar stets die kränzende Victoria in die Hand der Venus gestellt (s.u. Abb.81 u. 105): Der Bekränzte war er – wie auch hier. Würde er nun selbst die kränzende Victoria in der Hand halten, so wäre ein anderer außer ihm der Triumphator – was eine Minderung seiner unumschränkten Herrschaft, seiner Majestät wäre, unmöglich zu seiner Lebzeit, unerträglich nach seiner Vergottung. Bei Augustus dagegen, der als strategische Niete all seine militärischen Siege anderen verdankte – Mutina dem Hirtius, Philippi dem Antonius, die nächsten (Perusia, Naulochos, Aktium, die Cantabrer) dem Agrippa, die späteren dem Tiberius – macht das Hinreichen des Siegeskranzes durch die Victoria Sinn: Sie steht auf seiner Hand, wie bei den Caesar-Münzen auf jener der Venus (Abb.81 u. 105).[212] Jedenfalls scheinen ihre nach unten gebogenen Flügel zu suggerieren, daß Augustus' Victoria auf der Erde landet, während

bei des Divus Iulius Figürchen die Flügel – sofern es sich um solche handelt – nach oben gebogen wären und auf eine Bewegung zum Himmel hindeuten würden. Tatsächlich aber ist es fraglich, ob jene beiden nach rechts oben ansteigenden Striche (rechts vom Betrachter) Flügel (oder ein Flügel und eine Siegespalme) sein sollen, denn wäre das Figürchen eine Victoria, so könnte sie durchaus *en face* abgebildet worden sein – die beiden anderen Gestalten, Divus Iulius und Augustus sind auch *en face* –, so daß ihre Flügel die beiden waagerechten Arme ergeben würden. Dann wären die beiden anderen Striche rechts oben keine Flügel mehr, sondern etwas anderes. Aber was? Uns sind Abbildungen von Victorien aus dieser Zeit erhalten, die statt eines Kranzes ein Tropaeum tragen, und zwar *en face*.[213]



Victoria auf Globus: 57. mit Tropaeum; 58. mit Kranz und Palmzweig.

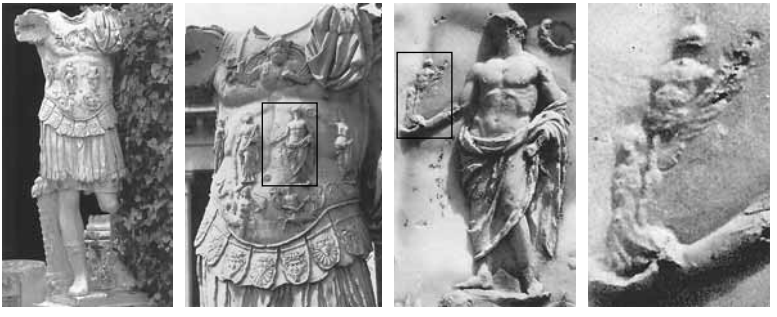
Hält Divus Iulius eine ihrerseits ein Tropaeum tragende Victoria in der Hand? Es wäre denkbar. Da anders als der Siegeskranz ein Tropaeum etwas Großes ist, mindestens so groß wie die Gestalt, die ihn trägt, so würde die Victoria hinter dem von ihr gehaltenen Tropaeum verschwunden sein, und mit ihm zusammen eine Art Kreuz bilden – wie auf dem Stirnziegel links auch der Fall.

Es fällt auf, daß die Victoria weiblich, mit Busen und breithüftig, gestaltet ist – trotz der groben Züge bei jener des Augustus deutlich zu erkennen –, während das Figürchen auf der Rechten des Divus Iulius eher männlich aussieht, mit breitem Brustkorb und engen Hüften (Abb. 55b). Da dessen ausgestreckter rechter Arm kürzer ist als bei Augustus' Victoria und es dazu auf einem einzigen Fuß steht, sieht das Figürchen eher selbst wie ein Tropaeum aus als wie eine ein Tropaeum tragende oder kränzende Victoria.[214]

Glücklicherweise haben wir die Möglichkeit, die besondere Beschaffenheit von Caesars «Victoria auf Globus» zu überprüfen. Sie kommt nämlich in der erhaltenen julisch-claudischen Plastik zwei-

mal großformatig vor, und zwar auf der Panzerstatue von Cherchel und auf jener des Prima-Porta-Augustus, an jeweils anderer, jedoch immer hervorgehobener Stelle.

Auf der Brust der in der ehemaligen Iuba-Residenz Iol-Caesarea in Nordafrika, dem heutigen Cherchel, zutage geförderten Panzerstatue ist eine Szene abgebildet, die an jene auf dem Lentulus-Denar erinnert und möglicherweise auf ein noch älteres Muster zurückgeht. Da sowohl der Kopf wie jegliche Inschrift fehlt, ist die Statue schwer zuzuordnen – die Spannbreite der Vermutungen geht von Augustus bis Nero, ja sogar bis Hadrian –, dennoch sind alle auf dem Brustpanzer abgebildeten Gestalten, bis auf eine, einwandfrei identifiziert und gehören zum theologisch-politischen Programm Octavians nach Philippi:

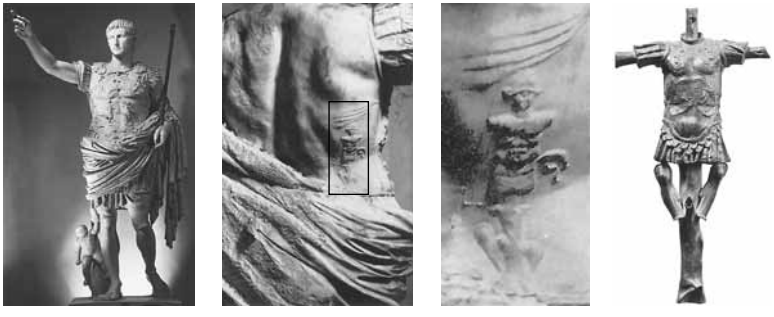


59. (a, b, c, d) Panzerstatue von Iol-Caesarea (Cherchel)

In der Mitte des Brustpanzers ist oben Mars als Planetengott zu erkennen (Abb. 59b), darunter ganz links Amor und vor ihm zur Mitte hin Venus mit Marswaffen – was den Bezug zu den Iuliern eindeutig macht; ganz rechts die geflügelte Victoria, die einen vor ihr stehenden jungen Mann kränzt, und zwar mit der *corona civica*, dem Eichenkranz: Der Bekränzte muß also ein Herrscher aus dem Hause der Iulier sein. Welcher? Darüber wird in der Forschung gestritten: Divus Iulius selbst, oder etwa Gaius Caesar?[215] Jedenfalls offenbart der junge, heroische Mann (Abb. 59c) einen mit dem Divus Iulius auf dem Denar des Lentulus verwandten Habitus: einen ähnlich drapierten Hüftmantel, dieselbe Haltung, denselben Eichenkranz – hier

freilich noch von der Victoria gehalten, aber wie oben das *sidus Iulium* von Augustus; das Fehlen vom *sidus Iulium* könnte auf ein vor dem Jahr 17 zurückliegendes Muster oder auf den beschädigten Kopf zurückzuführen sein, und das Fehlen des Stabs auf die abgebrochene linke Hand. Das Figürchen aber, das der Bekränzte analog zum Divus Iulius beim Lentulus-Denar in seiner Rechten hält und das so wichtig war, daß der Bildhauer es genau in den Mittelpunkt des Brustpanzers auf der *linea alba* gesetzt hat, ist hier besser zu erkennen (Abb. 59 d): Es ist ein Tropaeum, das entweder von einer in ganz zartem Relief modellierten Victoria gehalten wird, von der nur der untere Teil des Kleides und ein Flügel zu sehen wären,[216] oder aber für sich stehend mit einem Palmzweig geschmückt ist – dann wäre das Tropaeum noch am Stamm der Palme links angelehnt, die sich als jene deuten ließe, die zur Zeit des Sieges in Pharsalos aus dem Boden des Tempels in Tralleis gesprossen war.[217]

Hielt die Kultstatue des Divus Iulius ein ähnliches Tropaeum in der Hand? Scheint hier auf dem Brustpanzer von Cherchel – unabhängig davon, ob in diesem jungen Heros der idealisierte Divus Iulius abgebildet ist oder ein nach ihm gestalteter Prinz des iulisch-claudischen Herrscherhauses – das Muster der Kultstatue des Divus Iulius durch? Wenigstens die erste Frage dürfte mit ja zu beantworten sein. Denn auf einem anderen Brustpanzer, der sicher von Augustus ist – in diesem Fall ist der Kopf erhalten –, nämlich auf der Prima-Porta-Statue, heute im Vatikan, ist ein ähnliches Tropaeum zu sehen, und zwar unterhalb von deren rechtem Schulterblatt.[218]



60. (a, b, c) Panzerstatue von Prima Porta; 61. Miniatur-Tropaeum

Über dem Tropaeum ist hier eindeutig die Spitze eines Flügels zu erkennen (Abb. 60c), was darauf schließen läßt, daß ein solcher Flügel auch auf dem Figürchen in der Hand des Divus Iulius zu unterstellen wäre – was aber die Frage nicht entscheidet, ob dort eine ganze Victoria ein Tropaeum hält oder nur ein Victoria-Flügel an einem mit der Siegespalme geschmückten Tropaeum angehängt ist.

Beide Tropaeen, auf dem Cherchel- und dem Prima-Porta-Brustpanzer, sind keine wirklichen, sondern Nachbildungen *en miniature*, wie an einer Bronze in Berlin-Charlottenburg tatsächlich zu ersehen[219] (Abb. 61). Man denke sich den hier fehlenden Helm hinzu, stelle es auf eine Weltkugel und schmücke es mit einer Siegespalme, einem Victoria-Flügel oder beiden, dann verkleinere man es auf Denar-Format, so wird man nicht weit entfernt sein vom Figürchen, das der Divus Iulius auf dem Lentulus-Denar in der Hand hält.

Mit christlichen Augen gesehen, ist es das auf dem Globus stehende Kreuz, das Christus in der Hand hält, speziell das Christkind: dieses kleine pausbackige Jesulein, das um die Madonna herumwirbelt und flattert, wie Cupido um Venus, das so brustfixiert ist, als ob es wüßte, daß Caesar sie als Venus Genetrix, als gebärende Venus zur größten Göttin gemacht hatte. Der Globus, mit Kreuz darauf, den es plötzlich und überraschend in der ausgestreckten Hand hält, ist ein Tropaeum: kein Marterpfahl, sondern sein Siegesmal.

Interessanterweise wird man, als die ersten christlichen Motive auf römischen Kaisermünzen auftauchen, dieselben Variationen wie bei den oben gesehenen Tropaeen sehen: Das Tropaeum wird zum Kreuz und steht mal auf dem Globus, mal nicht, mal von einer Victoria getragen, mal zwischen zwei Gestalten (wie auf dem Cherchel-Brustpanzer zwischen Venus und dem Bekränzten), mal als *salus mundi*, Heil der Welt, tituliert, mal von einem Kranz umgeben:



62. Decentius; 63. Anthemius; 64. Eudocia, 65. Olybrius, 66. Augustulus

Es bedeutet, daß bereits auf einem Brustpanzer aus iulisch-claudischer Zeit, und nicht erst mit Konstantin, ein «Kreuz» mitten auf der Brust eingraviert steht und daß die Kultstatue des Divus Iulius ein ähnliches in der Hand hielt: Das spätere *in hoc signo vinces* Konstantins, das flammende Kreuz, in dessen Zeichen er siegen sollte, ist nicht vom Himmel gefallen.

Anders gefragt: Hat man deswegen die Kultstatue des Divus Iulius nie gefunden, weil sie in jeder Kirche stand?

Des Divus Iulius Auferstehung

Nicht unerwähnt sollte ein Buca-Denar bleiben, der einhellig ins Jahr 44, das Todesjahr Caesars, datiert wird und auf dem offensichtlich Caesars Wiederauferstehung oder zumindest deren Paradigma abgebildet ist.



67. Denar des Buca, 44 v. Chr. – Sullas Traum oder Caesars Auferstehung?

Viele Kommentatoren haben hierin die Darstellung vom Traum Sullas sehen wollen, dem laut Plutarch 82 v. Chr. vor dem Marsch auf Rom Athena oder Bellona erschienen war, die ihm zum Zeichen des künftigen Sieges über seine Feinde Donnerkeile überreichte. Diese Deutung bereitet erhebliche Schwierigkeiten,[220] denn erstens sieht man nicht, wie Caesars Münzmeister Buca es fertig gebracht hätte, 44 eine prosullanische und daher – bei aller *clementia Caesaris* – anticaesarische Prägung zu konzipieren und vor allem zu edieren, zweitens fehlt auf der Buca-Darstellung neben der militärischen Atmophäre von Sullas Vision (es sind keine Waffen zu sehen, auch im Habitus der Göttin nicht, die im Falle Sullas eine kriegerische sein müßte) das Wichtigste, nämlich die Donnerkeile. Statt dessen trägt die Göttin auf dem Kopf Schleier und Mondsichel und in der Hand eine Fackel. Vor der Victoria mit Palmzweig und anscheinend von

ihr gestützt, ist der Liegende dabei, sich wiederaufzurichten, doch bleibt sein Kopf nach hinten gebogen, als ob er tot wäre. Die Deutung als Darstellung des sich gerade bei der Verbrennung seiner Leiche (Fackel) aufrichtenden, zu den Göttern entrückten und postum siegenden Caesar drängt sich auf. Das Modell dazu hätte die Sage von Selene und Endymion geliefert, der Venus-Kopf mit Diadem auf der Vorderseite der Münze – Caesars Leiche war ja in einem Modell des Venus-Tempels aufgebahrt worden – würde die Assoziation unterstreichen. Wir hätten demnach hier vor uns, bezogen auf Divus Iulius, die erste Darstellung der Wiederauferstehung, die zugleich an eine Pietà-Gruppe erinnert. Sie liefert die Erklärung, warum in der christlichen Ikonographie diese beiden Motive neben der Himmelfahrt – und doch mit ihr unverwechselbar – ihren Platz haben.

Christophorus und andere Symbole

«Christlich» lesen läßt sich auch die Abbildung des zentralen Motivs des Iuliers: des Venussohns Aeneas, der aus Troia flieht, es jedoch dabei schafft, Vater Anchises auf seinen Schultern zu tragen und das Palladium mitzunehmen – und somit sowohl Anchises' Nachkommenschaft als auch den troianischen Anspruch auf die Herrschaft in Asien nach Latium hinüberzuretten:



68. Denar Caesars, ca. 47 v. Chr.

Dies war eine Anspielung auf Caesars meisterhaften Abzug aus Dyrrhachium, was von den Pompeianern als Flucht interpretiert und propagandistisch benutzt worden war, eine Fehleinschätzung, die zu ihrem Untergang in Pharsalos führen sollte – und zur Stärkung von Caesars Macht. Der Rückgriff auf den Aeneas-Mythos erhöhte das Kontingente in die Sphäre des Ewigen und stellte die Herrschaft des Iulius – und später aller Iulier – als gottgewollt dar.

«Christlich» sieht es wie die Vorwegnahme des Christophorus-Motivs aus. Daß Anchises hier alt ist, während Christophorus das Christkind auf der Schulter trägt, darf nicht irritieren: Anchises steht da als Stammvater für seine Nachkommenschaft, speziell für den Jüngstgeborenen – nicht zufällig wird er in späteren Darstellungen eine Verdopplung miterleben: Statt des Palladiums wird Aeneas den jungen Ascanius-Iulus an die Hand nehmen.

Damit haben wir so gut wie alle zentralen Symbole aufgespürt, die sich im Christentum später wiederfinden. Bis auf wenige Ausnahmen haben wir auf die Abbildung der parallelen christlichen Ikonographie verzichtet, was den Rahmen dieser Publikation sprengen würde. Es wäre leicht zu zeigen, wie z.B. die Münzen Caesars, mit Venuskopf auf der Vorderseite – mit oder ohne Cupido – und Tropaeum- bzw. Kreuzmotiv auf der Rückseite (Abb.13, 14 und 21), zum Modell für die beim Volk beliebten Medaillen mit Madonna – mit oder ohne Kind – und Kruzifix wurden.

Die Motive mit Sonne, Mond und Sternen (Abb.41–43), insbesondere der Komet (Abb.46–49), sind omnipräsent, nicht nur an Weihnachten, bei Christus oder der Madonna.

Mond und Sterne finden sich auch im Islam wieder, wie auch die Vorliebe für den Graphismus der Schrift, den wir beim Denar des Cossutius Maridianus sahen (Abb.36). Auch beim sechszackigen Stern der Juden könnte man sich fragen, ob er nicht jenem Caesars entliehen ist – schließlich ereignete sich der von Hadrian niedergeschlagene Aufstand des Bar-Kochba, des ‹Sohns des Sternes›, erst 132–135 n. Chr. Hatte Bar-Kochba den Segen von Caesars Komet für sich in Anspruch genommen?

Einzelne Motive Caesars, die im Christentum kaum eine Rolle spielen, finden sich in anderen Religionen wieder – wie der Elefant, Symbol des Caesarnamens (Abb.20 in Appendix), der im Buddhismus eine wichtige Rolle in der Genealogie Buddhas spielt – oder erfuhren eine pseudoreligiöse Wiederverwertung, etwa die Triskelis, Symbol der im Bürgerkrieg umkämpften dreieckigen Insel Sizilien, die in gewohnter Manier von Caesars Münzmeistern zu einem Kreuz verwandelt wurde – in diesem Fall zu einer Art Svastika:




69. Denar von Lentulus und Marcellus; 70. Denar des Allienus

Links ihre Darstellung auf einem Denar der Konsuln von 49 v. Chr., Cornelius Lentulus und Claudius Marcellus, die zusammen mit Pompeius den Bürgerkrieg angezettelt und dann Italien verlassen hatten: Die Triskelis, mit Ähren umgeben und Medusa-Gesicht, hat drei Beine. Rechts auf einem Denar des Allienus, der 47 für Caesar Sizilien verwaltete: Trinacrus, Gott Siziliens, hält die Triskelis in der Hand. Zusammen mit dem Arm und optisch verlängert durch den auf einem Schiffsbug stehenden Fuß des Trinacrus, entsteht der Eindruck einer Svastika, eines Sonnenrads.

Nicht unerwähnt sollte in diesem Zusammenhang bleiben, daß auch der fünfzackige Stern, jener des Mars, der als roter Stern bis vor kurzem am politischen Himmel leuchtete und noch auf mancher Fahne steht, seinen Prototyp in Caesars Komet findet. Denn in seiner sechszackigen Form auf den Kopf der Caesarstatuen gesteckt, verschwindet der untere Zacken fast gänzlich, so daß ein fünfzackiger breitbeiniger Stern sichtbar bleibt (cf. Abb. 48 u. 49b). Für dessen Bezug auf Mars bedenke man, daß derselbe Octavian, der das *sidus Iulium* auf den Kopf der Caesar-Statuen setzte, auch den Tempel des *Mars Ultor,* des ‹rächenden Mars›, anstelle des dem Caesar gelobten Clementia-Tempel hatte erbauen lassen und daß Caesar in der im vorigen Kapitel erwähnten Ephesus-Inschrift als Sohn nicht nur der Venus, sondern auch des Mars tituliert worden war: Sein Stern konnte demnach sowohl als Venus- als auch als Mars-Stern wahrgenommen werden.

Die parareligiöse ideologisch-politische Verwertung dieser zuletzt genannten Symbole – Hakenkreuz und fünfzackiger Stern – in der jüngsten Geschichte läßt den langen Schatten erahnen, den Caesars Symbolik geworfen hat – und wirft.

Caesars Heilige

Wir haben im vorigen Kapitel feststellen können, daß die Personen, die bei Caesar wichtige Rollen spielen, bei den Jüngern und Widersachern Jesu ihre Darsteller finden. Wir können im Zusammenhang mit der in den Münzen auftretenden Ikonographie beobachten, daß auch die jeweiligen Bildmotive und Symboliken sich entsprechen.

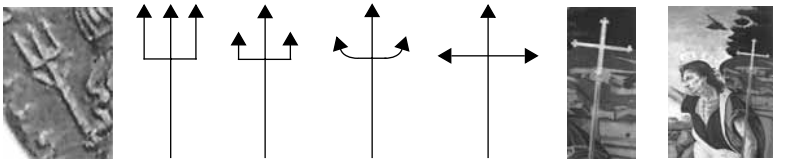
Pompeius – um beim einstigen Partner und späteren Widersacher Caesars anzufangen, der in Johannes dem Täufer sein Pendant hat – wurde gerne als Neptun dargestellt, wohl wegen seines Kommandos über Meere und Küsten sowie seines Sieges über die Piraten. Man weiß, daß er an dieser Rolle Gefallen fand. *Navigare necesse, vivere non necesse,* ‹Zur See fahren muß man, leben muß man nicht› – war sein Motto.



71./72. Denare des Nassidius und des Sextus Pompeius, 38 v. Chr.

Diese beiden Münzen, vom Pompeianer Nassidius und von Pompeius' Sohn Sextus, wurden nach dem anfänglichen Sieg über Octavian in der Seeschlacht bei Cumae 38 v. Chr. geprägt. In Konkurrenz zu Octavian, der mit der Erhöhung seines Adoptivvaters Caesar zum *Divus Iulius* selbst zum Gottessohn aufgestiegen war, stellte Sextus Pompeius seinen Vater als Neptun dar, somit war auch er Sohn eines Gottes. Während Pompeius links durch Namen – neptvni –, Dreizack und Delphin als Meeresgott gekennzeichnet wird, werden rechts auch seine Gesichtszüge aufgegeben und durch die stereotypen des Gottes ersetzt. Damit nähern wir uns jenen von Johannes dem Täufer in der christlichen Ikonographie. Dieser hält zwar keinen Dreizack, sondern einen Stab, der oben in einer Art Kreuz endet. Dieses «Kreuz» weist aber die Besonderheit auf, an den drei offenen Armen mit Spitzen wie ein Dreizack versehen zu sein, so daß der

Stab des Täufers sich aus dem Dreizack des Neptuns entwickelt, sobald man die Außenzacken kürzer und ohne Winkel gestaltet:



73. Entwicklung vom Dreizack des Pompeius/Neptun zum Stab des Täufers

Der eigene Name des Pompeius, den dieser in den meisten Münzen trägt – magnvs –, findet eine auffällige Entsprechung in jenem *AGNVS,* das auf der Banderole auftaucht, die der Täufer neben dem Dreizack trägt und wo dessen Worte stehen, die er nach Jh 1.29 gesprochen hat, als er Jesus sah: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!» Des öfteren werden nur die ersten Wörter auf Latein wiedergegeben, *ECCE AGNVS (DEI),* das nicht weit von der üblichen Münzbeschriftung cn·magnvs (imp) liegt. Nicht selten wird *AGNVS* falsch geschrieben: *ANGNVS, AGNIVS* etc. – als ob das Wegfallen des Anfangs-M einen zusätzlichen ähnlichen Buchstaben im Inneren des Wortes generiert hätte. Auch das griechische Wort, das hier für ‹Lamm› steht, *O AMNOC,* sieht *MAGNUS* ähnlich und enthält außerdem das *AGNVS* fehlende *«M»*.

Dieses «Lamm», das im Johannesevangelium unverhofft und zusammenhangslos auftaucht – die anderen Evangelisten wissen davon nichts –, entwickelt in der Täufer-Ikonographie eine Eigendynamik und erscheint in der Folge nicht mehr nur als Wort in der Banderole, sondern als abgebildetes Lamm, so daß dieses zum Attribut des Täufers wird – was zum Evangelienwort widersinnig ist, denn als Lamm wird dort Jesus vom Täufer bezeichnet.

Die anderen Attribute des Pompeius/Neptun – wie etwa der Delphin links unter dem Kopf des Pompeius auf der ersten Münze oder das Schiff auf deren Rückseite – waren nicht konstant und wurden dem Pompeius oder seinen Söhnen von den Triumvirn streitig gemacht – so der Delphin, der als Attribut seiner Ahnmutter Venus von Caesars Adoptivsohn Octavian in seiner eigenen Ikonographie reichlich verwendet wurde, oder das Schiff, das seit der glücklichen

Überfahrt über das Ionische Meer im Bürgerkrieg gegen Pompeius zum Standardmotiv von Antonius' weitverbreiteter Münzprägung geworden war. Hier ist eine Glaspaste mit Octavian-Bildnis, *rostrum* (Schiffsbug) und Delphin zu sehen, sowie eine Münze des Antonius mit Galeeren.





74. Glaspaste mit Octavian-Bildnis; 75. Dupondius des Antonius

Beide Motive finden sich daher nicht beim Täufer wieder, sondern bei den Heiligen, die Octavian und Antonius entsprechen – der Delphin bei Jesus selbst,[221] als Gottessohn, das Schiff bei Simon Petrus. Wohl finden sich jedoch bei dem Täufer andere sekundäre Motive des Pompeius/Neptun – so das Wasser (des Jordan), in dem oft ein Krebs abgebildet ist[222] (als Pendant vergleiche man den Krebs auf einem Denar des Cassius,[223] sowie die Form des Seeschlachttropaeums – kombiniert aus Galionsfigur, Bugen und den Köpfen von Skylla und Charybdis – in obiger Münze des Sextus Pompeius, Abb. 72); oder die Wellen, die vom Bart des Neptun zum zotteligen Fell des Täufers wandern; schließlich der Stern über dem Schiff des Pompeius (s. o. Abb. 71), der als *sidus Iulium* bereits in festen Händen war, der jedoch zur Aureole des Täufers mit beigetragen haben kann (hier läßt sich notieren, daß alle Heiligen, deren Pendants bei Caesar in ihrer Ikonographie einen Stern oder eine Sonne aufweisen, in der christlichen schon früh gerne eine Aureole tragen, bevor diese dann zum allgemeinen Attribut aller Heiligen wurde).

Der Grund für das schließliche Haften des Schiffes bei Antonius/Simon Petrus und nicht bei Octavian/Gottessohn/Johannes fände seine Erklärung darin, daß nach dem Ableben Caesars Antonius, der dessen Akten und Notizen zu sich genommen hatte, sie unter Verschluß hielt, sie gleichwohl nach Bedarf ergänzte, um daraus allerlei Entscheidungen herzuleiten, als «Charonit» verspottet wurde, als ob er nächtlich auf Charons Barke über den Styx zur Seele Caesars

zur Beratung fahren würde.[224] Dieser Umstand dürfte dazu beigetragen haben, daß das Schiff des Antonius schließlich in der christlichen Phantasie zur Barke des Petrus wurde.

Gänzlich in priesterlicher Robe, als Augur und – trotz des erfolglosen Partherkriegs – als *imperator* zugleich, erscheint Antonius in einem Denar von 38 oder 37 v. Chr. Der strahlende Sol als göttliche Sonne auf der Rückseite könnte, außer zum Herrschaftsanspruch im alten Seleukidengebiet auch einen Bezug zum seit Pompeius rechtmäßigen Weltherrscher Divus Iulius haben, dessen Flamen er war. Mit der Mitra auf dem Haupt und dem Lituus in der Hand mutet er wie ein Bischof an – wobei die majestätische Haltung und der sakrale Kontext ihn zwischen orientalischem Herrscher und Gottkönig ansiedeln läßt: als Papst ante litteram.



77. Denar des Antonius, 38–7 v. Chr.

Vom Papst hat er auch die Tiara, und zwar die armenische, die er sich 36 angeeignet hatte.





78. Denar des Antonius, 36 v. Chr., Rev.; 79. Päpstliche Embleme

Auffällig ist hier auch die Anordnung von Pfeil und Bogen überkreuz, die graphisch an Caesars Buca-Denar von Februar 44 sich anlehnt (Abb. 35) und den Übergang zu den päpstlichen Wappen darstellt – wobei Pfeil und Bogen als Schlüssel interpretiert wurden, womöglich wegen der Tatsache, daß Antonius Caesars Akten unter Verschluß hielt.

Nach Caesars Ermordung ließ sich Antonius zuerst *capite velato* und unrasiert darstellen, wobei der verschleierte Kopf ihn als zelebrierenden Priester, der Bart als Trauernden kennzeichnet: Antonius als Caesars Bestatter. Dies wird noch unterstrichen durch die auffällige Anlehnung an die beiden letzten Münzen Caesars (die Rückseite einer von ihnen, mit dem abstrakten Kreuzsymbol, zeigten wir bereits, s. o. Abb. 36), wo auch dieser *capite velato* dargestellt worden war.[225]





80. Caesars Denar (Maridianus); 81. Caesars Denar (Macer); März 44 v. Chr.





82./83. Antonius' und Caesars Denare (Macer); nach den Iden des März

Die Rückseite, mit dem *desultor*, einem Kunstreiter, dahinter Siegeskranz und Siegespalme, spielt auf die Spiele während der Parilien an, die auf den 21. April fielen, am Jahrestag der Gründung Roms durch Romulus und von Caesars Endsieg in Munda zugleich. Geplant war sie wahrscheinlich zur Verherrlichung Caesars als Neugründer der Stadt, als *parens patriae;* nachdem er aber wie einst Romulus ermordet worden war, muß die Rückseite mit den in den Himmel galoppierenden Pferden und dem *desultor* mit hoher Mütze als Darstellung von Caesars Himmelfahrt wahrgenommen worden sein – zumal jene des Romulus in ähnlicher Form verbildlicht wurde und wie per Zufall die ältesten Christi auch (Abb. 84 u. 85).[226]

Da ein fast identischer Stempel vom selben Münzmeister für eine gleichzeitige Prägung verwendet wurde, die den damals gelobten Tempel der Clementia Caesaris[227] abbildet, figuriert hier Antonius als Hoherpriester von Caesars Apotheose.





84. Altar des Augustus, Rückseite: Himmelfahrt (Romulus? Divus Iulius?)
85. Nekropole unter Sankt Peter, Rom: Der triumphierende Christus

Es springt ins Auge, daß der Schleier, sowohl bei Caesar (Abb. 80 u. 81) als auch bei Antonius (Abb. 82), von Nicht-Eingeweihten durchaus als langes, wallendes Haar aufgefaßt werden kann, zumal bei letzterem in Verbindung mit dem ungepflegten Bart. Wir hätten hier also nicht nur den Ursprung für das Aussehen des Simon Petrus, mit langem Haar und großem Bart, sondern auch für die langen Haare Jesu. Für Jesu Bart läßt sich indes folgendes beobachten: Octavian, der als Adoptivsohn und Nachfolger Caesars den real Wiederauferstandenen verkörperte, ließ sich bald selbst als trauernden unrasierten Jüngling darstellen. Auf der Rückseite dieser Prägungen sind zum einen pontifikale Geräte, zum anderen der tatsächlich für Caesar gebaute Tempel zu sehen, so daß sie mit denen des Antonius konkurrieren.



86./87. Denare des Octavian, 37–6 v. Chr.

Hier hätten wir Ursprung und Erklärung für den Flaumbart Jesu, der als Dreißigjähriger eigentlich einen vollen haben müßte: Er könnte von jenem des damals noch kaum erwachsenen Octavian stammen.

Octavians größter Trumpf im Machtkampf mit Antonius um das politische Erbe Caesars war der ererbte Name seines Adoptivvaters. Auf seiner vielleicht ersten Münze, einem Aureus von 43 v. Chr., nach seiner Ernenung zum Konsul und vor der Bildung des Triumvirats mit Antonius und Lepidus, strebt Octavian Identifikation bis zur Verwechselbarkeit an:



88. Aureus des Octavian, ca. 43 v. Chr.

Man wäre wohl in Verlegenheit, anhand des Bildes zu entscheiden, wer Octavian und wer Caesar ist – Caesar ist rechts, erkennbar am Kranz und an den Falten am Hals. Auch die Inschriften geben nur Eingeweihten genügend Aufschluß. Links: caesar·cos·pont·avg·; rechts: caesar·dict·perp·pon·max· Soll heißen: ‹Caesar, Konsul, Pontifex, Augur› – also Octavian – bzw. ‹Caesar, Diktator auf Lebenszeit, Pontifex Maximus› – Caesar.

Antonius, der als alter Gefährte Caesars, Konsul und designierter *flamen Divi Iulii* ältere Rechte zu haben behauptete, konterte zum einen mit einem ähnlichen Denar, auf dem er den Platz Octavians einnimmt – dadurch gleichen sich Caesars Gesichtszüge jenen des Antonius an –,



89. Denar des Antonius, ca. 43 v. Chr.

zum anderen mit einem Schulterschluß mit Lepidus, dem Nachfolger Caesars im Amt des *pontifex maximus,* so daß beide Hohepriester bereits das sakrale Duumvirat bilden, das Octavian zur Bildung des Triumvirats benötigen wird:



90. Denar von Antonius und Lepidus, ca. 43 v. Chr.

Hier sind keine Portraits dargestellt, nur die Requisiten des jeweiligen Amtes, links des Augurs Antonius, rechts des Pontifex Maximus Lepidus. Auf den Inschriften die Namen mit dem gleichen Zusatz, *imperator:* m·anton·imp·; m·lepid·imp·. Dadurch erscheinen beide Namen wie ein Doppelname: *Antonius Lepidus.* Genauer gesagt: *Lepidus* wie der Beiname des *Antonius.* Denn er ist noch der dominante Mann, wie die Aurei, die nach der darauffolgenden Bildung des Triumvirats ediert wurden, verdeutlichen. Zwei Münzen derselben Serie: auf der einen Antonius und Lepidus, auf der anderen Antonius und «Caesar», d.h. Octavian. Er, Antonius, steht auf beiden:



91./92. Aurei des Triumvirats, Antonius mit Lepidus bzw. Octavian, 42 v. Chr.

In dieser Konstellation könnte der Ursprung sowohl für den Beinamen *Petrus,* den *Simon* bekommt, zu suchen sein – *Lepidus* möglicherweise als ob von *lapis, lapidis,* ‹Stein› kommend, was auch die Bedeutung von *Petrus* ist –, als auch für das Primat des Simon Petrus in der römischen Kirche, der als Vikar Christi die Funktion des *flamen Divi Iulii* beibehalten und als Summus Pontifex das Amt des *pontifex maximus* immer noch inne hat.

Eine andere Parallele besteht darin, daß das konfliktuelle Auftreten des neuen Caesar zuerst vor und dann gegen Antonius sein Pendant im auf Unglauben stoßenden Erscheinen des Wiederauferstandenen vor Simon und den Zwölfen findet. Da der Wiederauferstandene zuerst der Magdalena erscheint, von der wir vermuten, daß sie der Kleopatra entspricht, und diese dann zu Petrus läuft (Jh 20.1–

2), ist es nicht bedeutungslos, zu wissen, daß es auch Münzen gibt, die Antonius und Kleopatra zusammen zeigen.



93. Denar von Antonius und Kleopatra, 32 v. Chr.

Stehen wir hier vor den Originalportraits von Simon Petrus und Maria Magdalena?

Bevor wir unsere Tour d'horizon der heidnisch-christlichen Bilder beenden, werfen wir einen letzten Blick auf Octavians Physiognomie, was uns ermöglichen wird, Schlüsse über das Aussehen des Divus Iulius zu ziehen.



94. Sesterz Octavians um 40 v. Chr.; 95. Denar des Augustus (Gaius?) 17 v. Chr.

Links sehen wir, wie Octavian sich um 40 v. Chr. präsentierte, als Sohn des gerade zum Gott erhöhten Caesar; rechts 17 v. Chr., wie er bei Gelegenheit der Adoption seiner Enkelkinder wohl den ältesten, den 20 v. Chr. geborenen Gaius, als Kind darstellte.[228]

Durch Überlappung der beiden Portraits links, mit dem Kranz des divos ivlivs und den längeren Haaren und dem Bartansatz des divi filivs, bekäme man ein akzeptables Renaissance-Jesusbild. Auch das Alter würde passen, denn wie man hier sieht, hat Augustus den vergöttlichten Iulius alterslos, d. h. in bestem Mannesalter, darstellen lassen – wie die Abbildungen 46 und 81 bestätigen. Das Kindsgesicht rechts, mit dem Kandelaber und der Kreuzanordnung der Rückseite, könnte ein gutes Christkind abgeben.

Das Christkind hat auch andere Attribute von Augustus. Das hat die Forschung längst festgestellt und die Publizistik vulgarisiert: Ochs, Esel und Lamm zum Beispiel. Den Ochsen, weil Octavian am Fuße des Palatins *ad capita bubula,* in dem ‹bei den Ochsenköpfen› genannten Stadtquartier geboren war[229] – was in der christlichen Krippe am Fuße des Palastes (= Palatin) seinen Niederschlag findet, denn am Kopf der Ochsen befindet sich ja in den Ställen die Krippe. Den Esel, denn die Begegnung mit einem Eselstreiber namens *Eutychus,* Glückskind, mit seinem Eselchen Namens *Nikon,* Sieger, hatte dem Octavian den Sieg in Actium prophezeit, worauf er den beiden ein ehernes Standbild im dort nach dem Sieg erbauten Tempel aufgestellt hatte[230] – auf einem Esel reitet Jesus heute noch in mancher spanischen Kirche, und den findet man auch neben dem Ochsen an der Krippe. Das Lamm, das oft auch als Steinbock, Tierkreissternbild des Octavian, abgebildet wurde,[231] an der Krippe allerdings, aus Gründen des Anstandes, als hodenloses Schäflein oder als Lamm Gottes auftaucht.[232]

All diese Motive waren freilich obligat, denn Octavian hatte sie von seinem Adoptivvater Caesar ererbt: den Ochsen, weil er wegen des rituellen Pflügens der Furche für die Stadtmauer Symbol des Stadtgründers war, und Kolonien hatte Caesar viele gegründet, und den Plan für weitere hatte Octavian noch umzusetzen; den Esel, denn Caesars Legat und Historiker Asinius Pollio, dem Namen nach ‹Eselsfüllen›, argwöhnte einen Bürgerkrieg gegen Antonius, so daß Octavian jenem pazifistischen seinen siegreichen Esel entgegensetzen mußte; das Lamm, denn Caesar hatte das neue Kollegium der *luperci Iulii* gestiftet und ausgerechnet bei den Lupercalien von Antonius das verhängnisvolle Diadem angeboten bekommen, das als Vorwand für seine Ermordung genommen wurde: Dadurch war Caesar selbst zum geopferten *lupercus, lupae hircus,* ‹der Wölfin Böckchen›, geworden, was es für Octavian wettzumachen und zu neutralisieren galt.

Bis auf den Esel finden wir alle genannten caesarisch-augusteischen Tiermotive in der Darstellung der Mutter Erde (bzw. Saturnia Tellus oder Italia)[233] auf der Ara Pacis, womit frühere Bilder der Venus Genetrix überlagert wurden.



97. Ara Pacis, Detail: Saturnia Tellus (Mutter Erde, Italia, Pax?)

Das ist die Madonna von der Krippe. Daß hier zwei Kinder statt einem – wohl wegen der römischen Zwillinge, wegen Gaius und Lucius sowie Ost und West – zu finden sind, würde christliche Augen vor kein Problem stellen: Das andere Kind wäre Johannes, der gerade seinen Vetter, Jesulein, besucht.[234] Mit demselben Blick würde man in der Figur links möglicherweise einen Engel sehen, und im Kopf des Seemonsters rechts vielleicht sogar noch den neben Joseph gestellten lachenden Esel – womit die Krippe komplett wäre.

Des Divi Filius Dreifaltigkeit

Zu guter Letzt sei darauf aufmerksam gemacht, daß auf der Münze, auf der Augustus 12 v. Chr. den Caesarstatuen das *sidus Iulium* aufsetzt (s. o. Abb. 49), er neben dem *Divus Iulius* steht, größer als dieser, bekränzt und mit dem *clipeus virtutis*, dem ‹Tugendschild›, so daß der Eindruck einer Inversion entsteht, als ob Gottvater den Gottessohn auszeichnen würde – und nicht umgekehrt. Octavian Caesar Augustus: Gottessohn, Christkind und Gottvater.

Die kapitolinische Trias – Jupiter-Juno-Minerva – hatte Octavian zuerst durch Mars Ultor-Venus-Divus Iulius zum Teil ersetzt und

sich mit der Rolle des Gottessohns begnügt. Später, als er seinen ersten wirklich eigenen Sieg endlich errungen hatte, nämlich die von Crassus an die Parther verlorenen Feldzeichen auf diplomatischem Weg zurückzugewinnen, substituierte er den Mars Ultor mit Saturn (Abb. 99 und 100) und Venus mit der Tellus/Mutter Erde – wie u. a. auf der Prima-Porta-Statue und der Ara Pacis dokumentiert (s. o. Abb. 97).







98. Trias von Karthago: Venus, Mars und junger Heros (Divus Iulius?); Himmelsgott: 99. Cherchel, Detail: Mars; 100. Prima Porta, Detail: Saturn

Nachdem er sich zwischendurch dem Apollo und der Diana gewidmet hatte – der Apolloaspekt Christi (Sonne) und der Dianaaspekt der Madonna (Mond) ist oft unterstrichen worden und unumstritten – und es nun geschafft hatte, selbst zum Gottvater, Jupiter gleich, zu avancieren, ließ er außerdem seinen eigenen Genius zwischen den von der Plebs besonders verehrten Laren an allen Kreuzwegen als Triade aufstellen.



101. Lararium. Hinten, bemalt: Genius des *pater familias* zwischen Laren

Damit hatte Augustus seine eigene Dreifaltigkeit zusammengetragen – Divus Iulius, Divi Filius und Genius Augusti –, die jene ursprünglichere Caesars in der Vorstellung des Volkes teilweise überlagerte, ohne sie jedoch verdrängen zu können: Venus, Divus Iulius und Anima Caesaris.

Es ist auffällig, daß diese beiden augusteischen Konstellationen sich im Christentum wiederfinden: die theologisch korrekte Dreifaltigkeit – Vater, Sohn und Heiliger Geist –, während das Volk, zumindest in den romanisierten Ländern, beharrlich darauf besteht, dem entrückten Gottvater die nahe Mutter Gottes vorzuziehen; die ikonographische Dreifaltigkeit jedoch – besonders in der Ikonenmalerei – mit drei fast gleichen sich aufeinander beziehenden Gestalten erinnert an den Genius Augusti zwischen den Laren.

Eine Dreifaltigkeit, die unerläßlich war, denn zu wirkungsmächtig war das unheilvolle Triumvirat gewesen, das die alte Ordnung begraben hatte, so daß jetzt ein heilbringendes Gegenstück ausgedacht werden mußte, dem man die neue Ordnung verdanken konnte: eine Dreifaltigkeit, die nicht zufällig den Endpunkt der christlichen Theologie setzt.

Exkurs

Umorientierung

Bevor wir uns in die Details eines Caesar-Jesus-Vergleichs vertiefen, ist es angebracht zu eruieren, ob Caesar ein wahrer Gott war oder nicht etwa ein Möchtegerngott à la Caligula oder Nero. Denn war er kein wahrer Gott, so wäre eine eventuelle Abhängigkeit Jesu von ihm nebensächlich. Umgekehrt müssen wir überprüfen, ob Jesus ein wirklicher Mensch war oder nicht. Denn war er ein wirklicher Mensch, so wären eventuelle Parallelen auch in diesem Fall nebensächlich, ungefähr auf der Ebene, wie man sie zwischen Caesar und Alexander oder gar Napoleon feststellen mag.

Da die Ausführungen in diesem Exkurs nicht unbedingt vor dem nächsten Kapitel gelesen werden müssen, kann der eingeweihte oder eilige Leser ihn vorerst überspringen und nur die Zusammenfassung am Ende des Exkurses lesen, um dann, ohne den Faden zu verlieren, eventuell später auf den hier behandelten Stoff zurückzukommen.

War Divus Iulius ein wahrer Gott?

Divus Iulius war kein sekundärer Gott, sondern dem allergrößten, Jupiter, gleichgestellt[235] und wurde zum römischen Reichsgott.

Die Lektüre der Quellen läßt daran keinen Zweifel. Bereits die Senatsbeschlüsse, die nach der Schlacht von Munda in Spanien, nachdem auch die letzten Pompeianer endgültig geschlagen waren, zu Ehren Caesars getroffen wurden, waren für römische Verhältnisse jenseits jeder Norm:

> «Caesar eilte sodann nach Rom. Sieger aller Bürgerkriege, war er gefürchtet und gefeiert wie niemand zuvor; darum ersann man ihm zuliebe allerlei maßlose Ehrungen, selbst übermenschliche:

> Opfergaben, Feste, Weihgaben und Statuen in allen Tempeln und öffentlichen Plätzen und dies in jeder Provinz, bei jedem Volk und bei allen mit Rom verbündeten Königen. Die Inschriften der Statuen waren verschiedenartig; bei einigen trug er einen Eichenkranz, als Retter des Vaterlandes, denn nach altem Brauch zeichneten die Geretteten jene damit aus, denen sie ihre Rettung verdankten. Er wurde zum Vater des Vaterlandes proklamiert und zum Diktator auf Lebenszeit sowie zum Konsul für zehn Jahre gewählt. Auch sollte er an seinem Leib geheiligt und unverletzlich sein und seine Amtsgeschäfte auf einem Thron aus Elfenbein und Gold erledigen; ferner sollte er selber stets im Triumphalgewand opfern dürfen, die Stadt jedes Jahr die Tage seiner Siege zelebrieren; Priester und Priesterinnen hatten alle fünf Jahre öffentliche Gebete für ihn auszurufen und die Amtsträger sogleich nach ihrer Bestellung eidlich zu versichern, daß sie sich keiner Anordnung Caesars widersetzen würden. Seiner Geburt zu Ehren wurde der Monat Quintilis in Iulius umbenannt; ferner wurde beschlossen, zahlreiche Tempel für ihn wie für einen Gott zu errichten, darunter einen ihm und der Clementia [der Milde, der Gnade] gemeinsam, Hand in Hand. So sehr war er als Herrscher gefürchtet, und so lebhaft wurde er angefleht, er möge sich ihnen mild und gnädig erweisen. Es waren auch welche, die ihn sogar König nennen wollten, bis er selbst davon erfuhr und es unter Drohungen verbot, als frevelhaft und von den Vorfahren verflucht. Die Prätorianerkohorten, die ihm noch von den Kriegen her als Leibwache dienten, entließ er und erschien in der Öffentlichkeit nur noch mit den üblichen Bediensteten… Er begnadigte auch seine Feinde und beförderte viele von denen, die gegen ihn die Waffen getragen hatten …»[236]

Diese Ehrungen, die bei Lebzeiten beschlossen wurden und deren Umsetzung zum Teil gleich begann, traten erst recht nach seinem Tode in Kraft, insbesondere als die Triumvirn die Caesarmörder endgültig besiegten. Alle behielten ihren Sinn, mehr noch: Die Gewalt, die ihm angetan wurde, die Weigerung des Volkes, seine Ermordung zu akzeptieren, besiegelten seine Ehrungen, Titel und Kult für die Ewigkeit: *Dictator perpetuo* bedeutete nunmehr nicht bloß «auf Lebenszeit», sondern «auf ewig». Sogar daß er nicht König

hatte werden wollen, verhalf ihm dazu, das Königreich in der anderen Welt zu übernehmen. Wie früher Osiris, Minos und Zeus, übernahm er nun das Gericht im Jenseits und gar das Gericht dieser Welt vom Jenseits aus:

> «Später errichtete das Volk auf dem Forum eine fast zwanzig Fuß hohe, massive Säule aus numidischem Marmor mit der Inschrift parenti patriae «Dem Gebärer [Erzeuger/Vater] des Vaterlandes». Und beharrte lange Zeit noch darauf, bei ihr zu opfern, Gelübde abzulegen und Streitsachen durch einen Eid bei Caesars Namen zu schlichten.»[237]

Der Ort war zudem unverletzlich und diente als Zuflucht für alle Verfolgten, denn jeder genoß dort das Recht auf Asyl. Und das galt nicht nur in Rom, sondern im ganzen Reich und in befreundeten Ländern, überall wo eine Säule oder eine Statue des Divus Iulius stand.

Diese Säule am Forum stand dort, wo der Leichnam Caesars verbrannt worden war. An der Stelle entstand später der Tempel, den Octavian seinem Adoptivvater errichtete. Dieser Tempel wurde zum Modell für alle anderen, *Caesarea* genannten Tempel im Reich und außerhalb.

Der Kult des Divus Iulius breitete sich im Osten wie im Westen aus, systematisch nach dem Frieden von Brundisium und der Reichsteilung unter Antonius, Octavian und Lepidus. Alle drei hatten daran ihr Interesse. Antonius als *flamen Divi Iulii,* als Hoherpriester des Gottes Iulius, Octavian gar als *Divi Filius,* als Gottessohn.[238] Lepidus schließlich, Nachfolger des Caesar im Amt des *pontifex maximus,* sorgte in Afrika für die religiöse Bindung. Das Betreiben des Kultes diente nicht nur dem jeweiligen Interesse der Triumvirn, sondern stellte die religiöse Form der Reichseinheit dar.

Später, als Octavian Antonius ausschaltete und selber zu Augustus wurde, baute er *Augustea,* anstelle der *Caesarea,* die zum Teil jedoch ursprüngliche Caesarea einverleibten.[239] Der Kult des Divi Filius war mit dem des Divus Iulius verschmolzen.

Funde beweisen, daß der Kult tatsächlich das ganze Reich umspannte, wie zu erwarten am eifrigsten dort betrieben, wo Caesars Präsenz markanter gewesen war: zum Beispiel in Gallien, besonders in der Cisalpina und der Narbonensis, in Alexandria, in Antiochia.

An vordester Front standen natürlich die im ganzen Reich zerstreuten Kolonien seiner Veteranen. Oder die Städte, wo die Triumvirn am aktivsten gewesen waren: z.B. Philippi, Perusia, Ephesos etc.[240]

Am verwurzeltsten war der Kult dort, wo der eifrigste unter den *socii et amici populi romani* die Reichsgrenze zu verteidigen hatte, bei Herodes dem Großen: in Caesarea, Samaria, Galiläa, Dekapolis, Gaulanitis, Koilesyrien. Herodes, selbst Iulius seines Namens, da sein Vater Antipatros als Dank für die Hilfe im alexandrinischen Krieg von Caesar adoptiert worden war, wurde von den Triumvirn zum König von Judäa ernannt, obwohl – oder vielleicht gerade weil – er kein Jude war (der Vater war ein gebürtiger Idumäer, die Mutter eine arabische Prinzessin, Nabatäerin). Damit er die Interessen Roms gegen die dortigen Nationalisten und die Parther verteidige, bekam er, zuerst von Antonius, später von Augustus, zahlreiche römische Legionen zur Verfügung gestellt. Als die Veteranen ausgedient waren, legte er nach Caesars Vorbild Kolonien an, aus denen er den Nachwuchs rekrutierte. Im Mittelpunkt dieser Kolonien stand natürlich der Tempel des Divus Iulius, das Caesareum: Seine Hauptstadt, das ehemalige Stratonsturm, benannte er nicht zufällig in Caesarea um, wie auch Samaria in Sebaste, griechisch für Augustea. Auch eine Stadt Iulias, später unter Augustus in Livias umbenannt, findet man auf Herodes' Territorium, eine Caesarea Philippi und unter seinen Nachfolgern eine Tiberias. In Jerusalem indes hieß der Wehrturm Antonia. Als Herodes starb – und noch vom Sterbebett aus die römischen Adler auf dem jüdischen Tempel gegen Religionsfanatiker zu verteidigen hatte –, bestand seine Armee, mitunter auch seine Leibgarde, aus thrakischen und gallischen Legionären sowie aus germanischen Reitern: Leute, die selber oder aber deren Väter unter Caesar oder Antonius gedient hatten und die sicherlich keinen anderen Gott kannten als eben Divus Iulius.[241]

Unter den auf Augustus folgenden Kaisern wurde der Kult des Divus Iulius weiter gepflegt, interessanterweise dann am meisten, wenn der Kaiserkult auf den größten Widerstand stieß: Unter Tiberius z.B., der selbst nicht vergöttlicht werden wollte, oder nach Caligula, der sich zu Lebzeiten zum Gott machte, ermordet wurde und die *damnatio memoriae* erfuhr. So betrieb gerade Vespasian, selbst ein Atheist, nach der Ermordung Neros und dem Aussterben des

iulisch-claudischen Hauses die systematische Erneuerung und Propagierung des Kultes des Divus Iulius. Bezeichnenderweise wurde Vespasian gerade dort zum Kaiser ausgerufen, wo Herodes geherrscht hatte: in Judäa.

Caesars Kult war ein Faktum. Das stabilste. Denn, wie Sueton es sagte, er war unter die Zahl der Götter nicht nur durch Verkündung eines Beschlusses aufgenommen worden, sondern auch aus innerer Überzeugung des Volkes.[242] So war sein Kult weniger die Vorform des Kaiserkultes als Zuflucht für dessen Gegner.

Frage: Wo ist dieser Kult geblieben?

Spolien

Der Kult des Divus Iulius, samt seiner Filiation Divi Filius, verschwindet plötzlich mit dem Aufkommen des Christentums, insbesondere die Caesarea und Augustea werden zu den ersten christlichen Kirchen, wobei die Statue Jesu jene des Divus Iulius bzw. des Divi Filius ersetzt – die anderen bekannten christlichen Frühkirchen stellen die ehemaligen Tempel der verschiedenen Muttergöttinnen dar, vorneweg die den Iuliern besonders heiligen Venus-Tempel, die zu Kirchen der Madonna umfunktioniert werden.

Einen plastischen Blick davon bekommt heute noch der Rombesucher: Die zahlreichen Kirchen, die auf dem und um das Forum Romanum zu sehen sind, wurden, wie die Ausgrabungen zeigen, auf den Sockeln alter Tempel gebaut. Anderswo ist es nicht anders. Der Orientbesucher wird feststellen, daß die ersten christlichen Basiliken dort umfunktionierte heidnische Tempel waren, während die späteren aus Spolien gebaut wurden: Die von Erdbeben heimgesuchten antiken Tempelruinen lieferten das Material für die Basilika-Neubauten, wovon die Zusammenwürfelung von Säulen, Kapitellen und Pilastern verschiedener Stile heute noch deutlich zeugt. Später, mit dem Rückzug Ostroms aus dem Orient und der Ausweitung des Islam, wiederholte sich der Umdeutungsprozeß: Die erhaltenen Basiliken wurden durch das Einschlagen einer Gebetsnische auf der Südseite zu Moscheen umgetauft, aus den beschädigten entnahm man die Spolien für die Neubauten.

Dieser Übergang von einer Religion zur nächsten wurde vollzogen unter Beibehaltung der Strukturen: So wie zur römischen Zeit Jupiter Baalbek bzw. Hadad überlagerte und Venus Astarte bzw. Atargatis, so finden wir später Basiliken und Marienkirchen anstelle – bisweilen sogar an der Stelle – von Caesarea und Augustea bzw. Venus- und Artemistempeln.

Was für Gott und die Mutter Gottes gilt, scheint auch für die Heiligen zu gelten: Wo man römische Ehrenstätten oder Denkmäler für die Eroberer des Orients, Pompeius bzw. Agrippa, erwarten würde, findet man statt dessen Kirchen, die Johannes dem Täufer bzw. dem Heiligen Georg geweiht sind. Sogar der Islam, der den absoluten Monotheismus einführte, hat Spuren der früheren Heiligenverehrung nicht gänzlich verwischt. So wird in der Moschee von Damaskus heute noch der erhaltene Kopf des Täufers verehrt, während sich der Kult des Heiligen Georg nicht nur in den letzten dort übrig gebliebenen Kirchen erhalten hat, sondern sich auch unter der muslimischen Bevölkerung allgemeiner Verehrung erfreut. Nun weist Johannes der Täufer strukturelle Ähnlichkeiten mit Pompeius auf – Nähe und Konkurrenz zu Jesus bzw. Caesar, beide enthauptet –, der Heilige Georg seinerseits mit Agrippa – Drachentöter bzw. Krokodil- d.h. Ägyptenbezwinger. (Auch hier beobachten wir, daß Georg die griechische Übersetzung von *Agrippa,* als Synonym von *Agricola,* Ackerbauer, darstellt: *Ge-ôrgos,* der ‹Erd-werker›.)

Euhemeros und die Folgen

Die Reichsgründer der Antike pflegten Götter zu werden, vor Caesar z.B. Alexander, der zu Amon-Zeus wurde – und die Alten wußten noch, spätestens seit Euhemeros, daß Uranos, Kronos und Zeus vorher irdische Herrscher gewesen waren, die postum zu Göttern erhoben worden waren, und zwar weil sie *euergetai* und *sôtêres,* Wohltäter und Retter, gewesen waren. Demnach sei Osiris ein alter Pharao gewesen, Attis ein phrygischer Hirtenhäuptling, Adonis ein kanaanäischer Jägerfürst, Demeter eine ägäische Bauernpriesterkönigin, Mithra ein persischer Prinz. Diese Vorstellung wurde zwar als atheistisch abgestempelt, lieferte nichtsdestotrotz die theoretische Begründung für den Herrscherkult, der zuerst bei den hellenisti-

schen Dynasten, dann bei den römischen Kaisern zur Regel wurde:[243] Sie konnten bei entsprechenden Taten postum zu Göttern werden, nur der Versuch, sich zu Lebzeiten zu Göttern zu machen, wie bei Demetrios Poliorketes oder Caligula, wurde schlecht angesehen, endete oft böse und hatte meistens die *damnatio memoriae* zur Folge, die Verdammung des Andenkens. Meistens. Den Reichsgründern, Alexander wie in gewisser Form Caesar und Augustus, wurde zum Teil das vergönnt, was ihren Epigonen versagt bleiben sollte: zu Lebzeiten vergöttert zu werden und nach dem Tode erst recht in den Himmel zu fahren. Zum Teil. Denn auch die Reichsgründer wurden nicht im eigenen Land zu Göttern, sondern an den Grenzen des Reichs: Alexander in Ägypten als Amon, Caesar zuerst in Kleinasien, als Soter und Theos, Augustus in der Provinz, versteckt hinter dem Kult der Dea Roma oder des eigenen Genius. In Makedonien, dem Stammland Alexanders und somit seiner Diadochen, gab es nie einen Herrscherkult, in Rom zu seinen Lebzeiten nie einen Kult des Augustus.

Ob er nun örtlich abwesend ist, am Rande des Reichs, oder zeitlich abwesend, weil inzwischen verstorben, Gott ist der Weltherrscher nur *in absentia.* Gott ist der lange Schatten des Weltherrschers.

Zumindest für die Reichsgründer scheint es von euhemeristischem Gesichtspunkt aus so zu sein, daß ihr Kult sogar den Untergang des jeweils von ihnen gegründeten Reichs überlebte. War Zeus ein früherer Herrscher, so war er noch Gott, als sein Reich schon untergegangen war.

Das scheint nicht nur für mythologische Götter zu gelten. Selbst das Christentum macht da keine Ausnahme. Es ist uns nämlich klar, wenn auch unbewußt, daß die christliche Kirche die Form ist, unter der das römische Reich seinen Untergang überlebt hat. Das gilt zumindest für die römisch-katholische Kirche. Der Papst ist nicht nur der heute noch existierende *pontifex maximus,* er besitzt auch dessen Vollmachten. Auch die Grenzen seines Hoheitsgebiets scheinen ihm von den Römern vererbt worden zu sein. Es ist bekannt, daß zur Reformationszeit die Demarkationslinie in Deutschland auffällig entlang des alten römischen Limes verlief: diesseits des Limes die Katholiken, jenseits die Protestanten, wie einst diesseits die Römer, jenseits die Barbaren.

Ähnliches läßt sich beobachten bei der Trennlinie zwischen katholischer und orthodoxer Kirche, die auf dem Balkan entlang der alten Grenze zwischen römischem Ost- und Westreich verläuft – wobei die bosnischen und albanischen Muslime die Nachhut der im Mittelalter einmarschierten türkischen Heere darstellen.

Zusammenfassend kann man allgemein sagen, daß die Religion die Form ist, unter der ein Reich seinen eigenen Untergang überlebt.

Das Verschwinden des Kultes des Divus Iulius wäre demnach ein Unikum in der Geschichte, im Widerspruch zu allen Erfahrungen mythologischer wie historischer Zeit, sowohl inner- als auch außerchristlichen.

Nun stellt sich die Frage: Ist der Kult des Divus Iulius verschwunden, oder sind seine Spolien vom Christentum übernommen worden?

Eine vita Divi Iulii …

Der Kult war über Jahrhunderte omnipräsent. Nicht nur ubiquitär, weil Divus Iulius *synnaos* aller anderen Gottheiten war – seine Statue stand in jedem Tempel, nicht nur in seinen eigenen –, sondern auch *sempitern,* denn der Kult war immerwährend und auf ewig angelegt. Man lese noch einmal den nach Munda erlassenen, bereits zitierten Senatsbeschluß:

«… die Stadt sollte jedes Jahr die Tage seiner Siege zelebrieren». Man bedenke die Folgen: Da seine Siege zahlreich gewesen waren, gab es das ganze Jahr hindurch Anlaß dazu. Das setzt eine Liturgie voraus, bei der die rituelle Begehung seiner Siege im Mittelpunkt stand.

Zu seiner Lebzeit bewundert, wurden Caesars Siege nach seinem Tod schlichtweg als von einem Gott getätigte Wunder angesehen, wie die Rede des Antonius bei Caesars Bestattung verdeutlicht:

> «Zuerst pries er ihn wie einen himmlischen Gott, und zum Zeichen des Glaubens an seine göttliche Herkunft hob er die Arme himmelwärts. Zugleich zählte er in raschem Redefluß seine Kriege, Schlachten, Siege und alle die Völker auf, die er seinem Vaterland hinzugewonnen hatte, und die Beutestücke, die er geschickt hatte. Jeden Erfolg stellte Antonius als ein Wunder hin.»[244]

Das heißt: Die liturgische Begehung der Siege des neuen Gottes wurde zur Preisung seiner Wunder. Ist also eine *vita Divi Iulii* zum liturgischen Gebrauch verfaßt worden – und ist sonst ein so planmäßig organisierter, weltumspannender Kult ohne liturgischen Text überhaupt denkbar? –, so wird sie die Züge einer Heiligengeschichte getragen haben, mit Leben, Tod und Wundertaten: *vita mors miracula*.

Und siehe da: Das Evangelium nach Markus ist von der Gattung her eine hellenistische Herrschervita, in damaliger Terminologie «eine historische Monographie über einen berühmten Mann (einen Heros oder Gott)».[245]

Frage: Welcher berühmte Mann war zu der Zeit zugleich Heros und Gott gewesen – lange genug vor Markus, damit aus dieser «historischen Monographie» eine Evangeliengeschichte werden konnte, kurz genug, damit dessen Erinnerung beim Volk noch lebendig sein konnte –, wenn nicht Caesar?

... oder eine Caesarlegende?

Ist es überhaupt möglich, daß Elemente von Caesar ins Evangelium eingehen? Wann wurden die Evangelien geschrieben?

Die Evangelien und die anderen Texte des Neuen Testaments sind gegen Ende des ersten Jahrhunderts nach der Zeitwende geschrieben worden (übliche Datierung: zwischen 70 und 100 n. Chr.). Die Kirchen versuchen um 20 bis 30 Jahre vorzudatieren, damit die Möglichkeit aufrechterhalten bleibt, das Evangelium, wenigstens das älteste, das des Markus, sei von Augenzeugen geschrieben worden. Demnach liegen zwischen Caesars Tod (44 v. Chr.) und der Redaktion der Evangelien auf jeden Fall fünf, womöglich bis zu acht Generationen. Zeit genug, damit sich eine Legende bildet.

Von Caesars Ruhm bei allen Völkern ist in den Quellen mehrfach die Rede, ähnlich wie für Alexander, dessen Legende, entstanden aus der mündlichen Überlieferung, später in einem Alexanderroman aufgenommen und in mehreren Sprachen variiert wurde. Ein Caesarroman ist uns aber nicht überliefert. Ist die Caesarlegende gar nicht schriftlich fixiert worden? Oder doch, aber dann in einer so entstellten Form, daß, nach vielen aufeinanderfolgenden Übersetzungen, die Quelle nicht mehr erkennbar ist – so ähnlich wie der

Siegfried der germanischen Sage, von dem es nicht sicher ist, welche historische Gestalt dahintersteckt? Könnten Teile der Caesarlegende mit anderen verwoben worden sein? Könnte dies beim Evangelium geschehen sein?

Tatsächlich sieht das Evangelium nach Markus in den Augen der Fachleute wie ein Alexanderroman aus:

> «In mehr als nur einer Hinsicht bildet der Alexanderroman die vielleicht engste Analogie zu den Evangelien. Nicht nur die Traditions- und Redaktionsgeschichte, auch Kompositions- und Erzähltechnik, Sprache und Stil bieten viel Vergleichbares. Und da auch der Inhalt, die Art der Quellenverarbeitung und überhaupt die Art der Darstellung große Ähnlichkeiten aufweisen, dürfte der Alexanderroman die nächste Parallele zur Gattung der Evangelien darstellen.»[246]

Aber das Evangelium nach Markus ist kein Alexander-Roman. Wessen Roman ist es dann? Wen gab es drei Jahrhunderte nach Alexander, der sich mit Alexander messen konnte – wenn nicht Caesar? Ist das Markusevangelium ein Caesarroman?

Wurde Markus auf Latein geschrieben?

Der Tradition nach wurde das Evangelium nach Markus in Rom auf Latein geschrieben, zwölf Jahre nach der Wiederauferstehung des Herrn.[247]

Eingehende Untersuchungen der ältesten Handschriften, insbesondere der zweisprachigen, Latein-Griechisch, haben gezeigt, daß bei Markus in der Tat der griechische Text vom lateinischen abhängig ist.[248] Mehr noch: Die Abweichungen zwischen den Lesarten in den griechischen Manuskripten lassen sich am besten erklären, wenn sie als Übersetzungsvarianten des lateinischen Textes aufgefaßt werden. Auch die Tatsache, daß die Kirchenväter – nachweislich Klemens, Irenäus und Justin – den lateinischen Markus zitierten, den sie ad hoc ins Griechische übersetzten, spricht für die Priorität der lateinischen Fassung.[249]

Die Ergebnissse der modernen Textforschung zwingen uns also, die alte Tradition über Markus ernst zu nehmen: Der Weg führt nach Rom.

Und wie ist es mit den «zwölf Jahren nach der Wiederauferstehung des Herrn»? Zwölf Jahre nach Caesars Ermordung und Apotheose fing Asinius Pollio an, seine *Historiae* zu schreiben, die erste Fixierung der Geschichte Caesars, die späteren Historikern, wie etwa Appian und Plutarch, als Vorlage diente.

Ein Zufall?

Römische Spolien im christlichen Evangelium

Man hat schon lange feststellen können, daß das Evangelium Wunderheilungen enthält, die wie ein vereinfachter Bericht jener anmuten, die Vespasian in Ägypten vollbrachte: Laut Tacitus heilte der Kaiser dort einen Blinden und einen Mann mit einer kranken Hand:

> «In den Monaten, da Vespasian in Alexandria auf die Tage der Sommerwinde und auf eine sichere See wartete, ereigneten sich viele Wunder, welche die Gunst des Himmels und die Zuneigung der Götter zu Vespasian offenbarten. Ein Mann aus dem Volk Alexandrias, bekannt für seine Erblindung, warf sich vor seine Knie nieder und bat seufzend um die Heilung seiner Blindheit; er tat es auf Weisung des Gottes Serapis hin, den das abergläubische Volk besonders verehrt. Und so flehte er denn den Fürsten an, er möge ihm gnädig sein und Lider und Augen mit dem Speichel seines Mundes bestreichen. Ein anderer, der ein Leiden an der Hand hatte, bat auf Geheiß des gleichen Gottes den Kaiser, sie mit seiner Fußsohle zu berühren. Vespasian lachte darüber und lehnte zuerst ab. Als sie aber aufdringlich wurden, fürchtete er als hoffärtig zu gelten; anderseits ließen ihn ihre Beschwörungen und die Zurufe der Schmeichler Hoffnung fassen. Schließlich verlangte er ein ärztliches Gutachten, ob denn eine solche Erblindung, eine derartige Lähmung durch menschliche Hilfe heilbar seien. Die Ärzte führten Verschiedenes an: Bei diesem sei das Augenlicht nicht ganz erloschen und werde wiederkehren, wenn man die Hindernisse beseitige. Bei jenem seien die Glieder verrenkt: Unter Verwendung heilkräftiger Mittel könne er wieder unversehrt werden. Vielleicht liege die Sache den Göttern am Herzen, und er, der Fürst, sei zum Werkzeug der Gottheit ausersehen. Und schließlich falle bei erfolgter Heilung der Ruhm dem

> Kaiser zu, bei Mißlingen dagegen würde der Spott die zwei Unglücklichen treffen. Daraufhin überzeugt, daß seinem Glück alles offenstand und man ihm danach alles zutrauen würde, führte Vespasian mit freundlicher Miene vor den Augen der dastehenden Menge die Handlung durch. Die Hand wurde sofort wieder gebrauchsfähig, und dem Blinden leuchtete das Tageslicht von neuem. An beides erinnern sich Augenzeugen heute noch, obwohl es für das Lügen keinen Lohn mehr gäbe.»[250]

Das Evangelium enthält darüber hinaus den Kern einer Rede, von der Plutarch berichtet, Tiberius Gracchus habe darin Klage geführt, daß die Aneignung der Staatsländereien seitens der Aristokraten die Bauern zu Landlosen und zu Ärmsten gemacht habe.

Rede des Tiberius Gracchus:

> «Die wilden Tiere, welche in Italien hausen, haben ihre Gruben, wo jedes sich hinlegen, wo es sich verkriechen kann – die Männer aber, die für Italien kämpfen und sterben, sie haben nichts außer Luft und Licht. Obdachlos, rastlos irren sie mit Weib und Kind umher. Die Machthaber lügen, wenn sie in der Schlacht die Soldaten aufrufen, ihre Gräber und Tempel gegen den Feind zu verteidigen, denn von all diesen Römern besitzt keiner einen Altar, den er vom Vater ererbt, keiner ein Grab, in dem seine Vorfahren ruhen, vielmehr kämpfen und sterben sie für anderer Wohlleben und Reichtum. Herren der Welt werden sie genannt und haben nicht eine einzige Scholle zu eigen.»[251]

Matthäus:

> «Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.»[252]

Zwischen Tiberius Gracchus und Vespasian, den Termini ante quem und post quem, leben Caesar und Augustus.

Frage: Könnte es sein, daß im Evangelium sich auch Anekdoten befinden, die vom Divus Iulius bzw. Divi Filius übernommen und Jesus zugerechnet wurden? Sind Caesar und Augustus nicht wichtiger als Tiberius Gracchus und Vespasian? Hat Caesar nicht das politische Programm der Gracchen verwirklicht (Appian beginnt nicht zufällig seine Geschichte des römischen Bürgerkrieges mit den Grac-

chen, damit seiner Vorlage, Asinius Pollio, folgend)? Ist er nicht der Gründer des Reiches, wäre ohne ihn Vespasian überhaupt gewesen?

Wird Caesar bewußt ausgeblendet?

Der Suche nach Caesars Spolien im Evangelium ist bis heute niemand systematisch nachgegangen. Dies hat Tradition.

Bereits die Kirchenväter, die über alle römischen Kaiser viel zu sagen haben, schweigen auffällig gerade über Caesar. War der größte von allen, der Reichsgründer, keines Wortes wert – oder sprachen bereits andere Texte von ihm, und welche dann? Hatten sie Berührungsängste vor diesem gottgewordenen Mensch, dessen sprichwörtliche Clementia der Milde Jesu zum Verwechseln ähnlich war, dessen martervoller Tod die Passion Jesu vorweggenommen und dessen Wiederauferstehung, zuerst als Dämon von Philippi seinen Mördern die gerechte Strafe, dann in der Gestalt des Gottessohnes Augustus allen Völkern den ewigen Frieden, das Himmelreich auf Erden gebracht hat? War den Kirchenvätern der Kult des Divus Iulius, des vergötterten Caesars, ein Stein des Anstoßes, wie der Kaiserkult – oder war ihnen unerträglich, daß der Kult des Divus Iulius, des göttlichen Reichsgründers, jenem des jeweiligen, allzumenschlichen Kaisers so fern und so entgegengesetzt war wie später der Jesuskult? Fiel ihnen nicht auf, daß die Osterliturgie dem Ritual der Bestattung des Caesars wie einem Drehbuch folgt, oder war ihnen gerade darum lieber, dies zu verschweigen? Hatten sie nicht bemerkt, daß manche Vita Caesaris sich wie ein Evangelientext liest, oder wollten sie die Konkurrenz totschweigen?

Und doch heißt es: «Gebt dem Caesar, was des Caesars ist!»

Trotz – oder gerade wegen – dieser Ausblendung blieb Caesar anscheinend im kollektiven Unterbewußtsein mit Jesus verbunden, wie mit seinem *alter ego*. Signifikativ ist hier die bekannte Anekdote, die den «caesarischen» Napoleon betrifft. Als der Empereur im Oktober 1808 sich in Weimar mit Wieland über das Christentum unterhielt, flüsterte er diesem ins Ohr, es sei überhaupt eine große Frage, ob Jesus Christus jemals gelebt habe.

«Ich weiß wohl, Majestät», erhielt er zur Antwort, «daß es einige Unsinnige gab, die daran zweifelten, aber es kommt mir ebenso

töricht vor, als wollte man bezweifeln, daß Iulius Caesar gelebt hat oder Ew. Majestät leben.»[253]

Als ob, kaum daß ein wiederauferstandener Caesar, wie Napoleon, da war, den Gelehrten dämmerte, daß diese Präsenz irgendwie zugleich einen Beweis für die Existenz Jesu Christi darstellte. Seltsam.

Sermo castrensis

Ein anderes Indiz führt, wenn nicht direkt zu Caesar, so doch zu seinen Legionären: Das Evangelium, insbesondere das des Markus, weist eine ganze Reihe von Latinismen auf:

Neben Eigennamen wie *Kaisar* (von *Caesar*), *Iulius, Lucius, Paulus, Titus* oder ethnischen bzw. Sekten-Bezeichnungen wie *Herodiani, Christiani* sind dem Lateinischen solche Wörter entliehen worden: *legio* ‹Legion›, *centurio, praetorium, custodia* ‹Wache›, *census* ‹Zins›, *colonia, speculator* ‹Späher›, *sicarius* (von *sica,* ‹Messer›) ‹Meuchler›, *titlus* (von *titulus,* ‹Titel›) ‹Inschrift›, ‹Schild›, *fragellium* (von *flagellum*) ‹Flegel›, ‹Geißel›, ‹Peitsche›, *reda* ‹Reisewagen› (keltisches Lehnwort), *membrana* ‹dünne Haut›, ‹Pergament›, *denarius* ‹Zehner›, *quadrans* ‹Viertel-, d.h. kleinste Münze›, *libra* ‹Waage›, ‹Pfund›, *milion* (als Sing. zu *milia [passuum]*) ‹Meile›, *modius* ‹Scheffel›, *sextarius* ‹Sester›, ‹Schoppen›, *semicinctium* ‹Schurz›, *sudarium* ‹Taschentuch›, etc. Manchmal erklärt Markus sogar griechische Bezeichnungen durch lateinische: etwa, daß zwei *leptà* ‹Scherflein› ein *quadrans* sind oder daß *aulê* ‹Hof›, ‹Vorhof›, ‹Gehöft› als *praetorium* zu verstehen sei.[254]

Die Tatsache, daß die Latinismen am zahlreichsten beim ältesten Evangelium sind, während sie bei den späteren abnehmen, ließ die Hypothese aufkeimen, es könnte ein lateinisches Original des Evangeliums geben.[255] Das Original wurde bis jetzt nicht gefunden, die Hypothese wartet auf den Fund.

Inzwischen ist es aber aufgefallen, daß Markus' Latinismen samt und sonders dem Jargon der Legionäre zugehören, so daß man von *sermo castrensis* hat sprechen können.[256]

Nun, da derselbe Markus auch Vulgärgriechisch schreibt, da bei ihm die späteren Hebraismen und Septuagintismen von Matthäus und Lukas gänzlich fehlen, statt dessen volkstümliche Aramaismen

auftauchen, führt uns die Spur zu den römischen Veteranen in Syrien, ob zu denen der Colonia Iulia von Hierapolis (Baalbek) oder zu jenen, die von Herodes nach Caesarea, Galiläa, Samaria und Dekapolis deduziert worden waren. Sie nämlich sprachen ursprünglich Legionär-Lateinisch und wurden angesiedelt in Gebieten, wo die ländliche Bevölkerung, deren Frauen sie heirateten, noch Aramäisch sprach, während die offizielle Reichssprache nun Griechisch war.[257]

Kurioserweise gehört zu den neutestamentlichen Latinismen auch das ursprünglich gallische Wort *reda*, ‹Reisewagen›. Die römische Armee im Osten aber, auch jene des Herodes, bestand erwiesenermaßen zum großen Teil aus gallischen Legionären, die sicherlich nicht ohne ihre *redae* gekommen waren.

Frage: Ist das «mündliche Sondergut», das in den Evangelien mitverarbeitet worden ist, etwa bei den Nachfahren der römischen Veteranen im Osten aufgelesen worden? Wenn ja, dann haben diese viel über ihren Gott zu berichten gewußt: über Divus Iulius. Denn in ihm, mit ihm und durch ihn waren sie die Herren der Welt geworden. Über irgendeinen von den vielen Jesus, die sie ans Kreuz geschlagen hatten, werden sie kaum ein Wort verloren haben.

Zweite Frage: War das Evangelium etwa das Kultbuch des Divus Iulius, das den Veteranen im Tempel ihres Gottes, im Caesareum, vorgelesen wurde? War dieser ursprünglich lateinische Text später, als die nächsten Generationen an Lateinischem nur noch den Lagerjargon und die Kommandosprache verstanden, allmählich in die Volkssprache – im Osten das Griechische – übersetzt worden?

Darauf deuten die weiteren, phraseologischen Latinismen, die im griechischen Markus vorkommen. Etwa: *rhapismasin auton elabon* für *verberibus eum acceperunt*, ‹empfingen ihn mit Schlägen› für ‹schlugen ihn›; *symboulion poieîn* für *consilium facere*, ‹Rat machen› für ‹Rat halten› bzw. ‹Beschluß fassen›; *to ikanon poieîn* für *satisfacere*, ‹genugtun› für ‹befriedigen›, ‹zu Willen sein›.

Als ob es nach und nach, möglichst wörtlich und unvollständig, aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzt worden wäre.

Membrana: dünne Haut oder Pergament-Codex?

Es mag logisch vorkommen, daß *membrana,* im Sinne von ‹dünne Haut›, zum Jargon des Legionärs gehörte, wie etwa *sudarium*, ‹Taschentuch›, oder *semicinctium*, ‹Schurz›. Im entsprechenden Zitat aus dem Neuen Testament aber wird *membrana* im zweiten Sinne des Wortes benutzt, nämlich als Synomym für ‹Pergament›. Im zweiten Brief an Timotheus schreibt der Apostel Paulus:

> «Den Mantel, den ich zu Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, sonderlich die Pergamente.»[258]

Luther übersetzt hier mit «Pergamente», was im griechischen Original *membranae,* «dünne Häute», genannt wird, unter auffälliger Verwendung eines lateinisches Fremdwortes. Es ist nachgewiesen worden, daß hier keine Pergamentrollen gemeint sind, für die das übliche griechische Wort *diphtherai* zur Verfügung gestanden hätte, sondern mit dem Neologismus auch eine technologische Neuerung der Römer gemeint war: der Codex – was wir heute Buch nennen, wobei *membranae* darauf hinweist, daß es sich hier um Pergament-Codices handelt, also nicht um solche aus Papyrus.[259]

Die Römer hatten nämlich die Codices zuerst aus Papyrus zusammengeheftet. Pergament war in Rom nie beliebt gewesen. In klassischer Zeit benutzten die Römer auch für ihre Rollen fast ausschließlich Papyrus. Erst als er während der Besetzung Ägyptens durch Antiochus Epiphanes (170–168 v. Chr.) in Rom zur Mangelware wurde, mußten sie nolens volens auf einen Papyrus-Ersatz zurückgreifen: auf die Felle aus Pergamon, auf Pergament. Als Papyrus wieder verfügbar wurde, hatten die Römer einen Vorzug des Pergaments entdeckt: Es war abwaschbar und dadurch wiederbeschreibbar. Dieser Vorzug kam jedoch erst mit der Erfindung des Codex zum Tragen, in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. So erschienen neben den Papyrus-Codices, den eigentlichen *libri,* die Pergament-Codices, die *membranae,* teils Notizhefte, teils Taschenbücher. Weil sie strapazier- und dadurch reisefähig waren, waren sie besonders bei den Dichtern beliebt, die oft unterwegs waren.[260]

Es ist bekannt, daß die Einführung des Codex, des Buches, auf Caesar zurückgeht, der während seiner vielfältigen Kriegszüge des

öfteren technologische Neuerungen hatte einführen müssen. Anscheinend waren ihm die *volumina,* die Rollen, einfach zu voluminös und unpraktisch. In der heutigen Computersprache ausgedrückt: Das Buch hatte der Rolle gegenüber den Vorteil, den seriellen Text zumindest seitenweise sequenziell zu machen, und daher einen random access, einen beliebigen Zugang zu ermöglichen – was im Krieg, wo Überblick und Geschwindigkeit entscheidend sind, kein geringer Vorteil ist. Dies konnte natürlich einem Geschwindigkeitsfanatiker wie Caesar nicht entgehen: Er führte den Codex ohne weiteres und systematisch ein. Als der Revolutionär, der er war, scheint er sich sogar eine Freude daraus gemacht zu haben, dem ultrakonservativen römischen Senat auch seine Briefe gefalzt und geheftet zu schicken, statt traditionell als Rollen in der Kapsel:

> «Es sind noch Briefe von ihm an den Senat vorhanden, denen er als erster, wie es scheint, die Seitenaufteilung und die Form des Notizheftes gegeben hat, während früher die Konsuln und die Heerführer immer nur quergeschriebene Papierrollen schickten.»[261]

Der Codex, das Buch, scheint also im römischen Bürgerkrieg zum Symbol der caesarischen Revolution geworden zu sein, das Volumen, die Rolle, zu dem der senatorischen Reaktion.

Jedenfalls verlief der Siegeszug des Codex gegen das Volumen, des Buches gegen die Rolle, parallel zur Ausweitung und Festigung der kaiserlichen Ordnung, wobei die kaiserliche Kanzlei und die Militärverwaltung eine wichtige, wenn nicht die entscheidende Funktion in diesem Prozeß hatten. Einem langen Prozeß. Wie die Papyrusfunde zeigen, sind in den ersten zwei Jahrhunderten nach Christus die Rollen noch in der Überzahl gegenüber den Codices. Erst im dritten Jahrhundert tariert sich die Waage ein. Ab Konstantin kippt das Verhältnis zugunsten des Buches. Erst ab dem sechsten Jahrhundert verschwindet die Rolle.[262]

Besagtes gilt für die heidnischen Schriften. Die christlichen dagegen wurden von Anfang an auf Codices geschrieben. Und zwar nur auf Codices, in auffälligem Unterschied zu den jüdischen Texten, die weiterhin auf Rollen geschrieben wurden. Die Frühchristen scheinen sogar eine heilige Abscheu vor den Rollen gehabt zu haben, eine Art *horror voluminis,* denn als sie aus Papiermangel gezwungen waren,

auf Rollen zu schreiben, schrieben sie auf der unbequemen holperigen Rückseite der Papierrollen – dies bemerkenswerterweise sogar dann, wenn die Vorderseite der Rolle unbeschrieben war![263]

Dieses Verhalten der Christen ist bekannt. Das Buch war so typisch für den Christen, daß in der Ikonographie der Mann mit dem Buch für den Christen stehen konnte, der Christ zum Mann des Buches schlechthin wurde. Diesem Umstand verdankt man nicht zuletzt die Rettung des erhaltenen antiken Erbes durch die Mönche und ihre unermüdliche Kopierarbeit das ganze Mittelalter hindurch.

Jedoch bleibt diese Ursprungsfixierung der Christen auf das Buch ein Rätsel. Denn Gründe, die sie gehabt haben mögen, das Buch der Rolle vorzuziehen, hatten auch alle anderen. Nun, die Nicht-Christen taten sich schwer mit dem Buch, die Juden am meisten, bei denen die Rolle besonders lange in Ehren blieb, im liturgischen Gebrauch heute noch. Warum also gerade die Christen?

Diese Frage bleibt bis heute unbeantwortet.[264]

In unserem Zusammenhang keimt der Verdacht auf, die Frühchristen könnten einfach der römischen Praxis sich verpflichtet gefühlt haben. War der Jude Paulus nicht der, der von sich sagte: «Ich bin ein römischer Bürger!»?

Insbesondere könnten die Christen dem Usus der *castra*, der römischen Militärlager, verbunden gewesen sein. So wie das spätere *claustrum*, das Kloster, nicht nur im Namen, sondern auch in der Form und Struktur dem *castrum*, dem Militärlager, abgeguckt zu sein scheint, so könnte auch die Vorliebe, ja der bedingungslose Hang zum Buch aus der römischen, kaiserlichen, in letzter Instanz caesarischen Tradition kommen.

Anders gesagt, die Lösung des Rätsels, warum die Christen nur auf Codices und nie auf Rollen schrieben, könnte diese sein: Sie folgten damit dem Beispiel des Apostels Paulus, der auf *membranae* geschrieben hatte. Wessen Beispiel folgte aber Paulus? Etwa dem Jesu? Hatte Jesus auf Bücher geschrieben, war er der Erfinder des Buches, von dem es heißt, er habe selbst nichts Geschriebenes hinterlassen?

Wir wissen aber, wessen Beispiel Paulus folgte: dem Beispiel des Erfinders des Codex: Gaius Iulius Caesar – Divus Iulius.

War Divus Iulius Jesus?

Ist Jesus eine historische Gestalt?[265]

Die theoretische Möglichkeit, daß Elemente des Divus Iulius massiv in Jesus eingehen, ist nur dann gegeben, wenn Jesus keine unumstrittene eigenständige historische Gestalt ist. Wie ist es mit der Historizität Jesu bestellt?

Jesus kommt nur in der christlichen Literatur vor, nicht in der Geschichtsschreibung. Bereits dies hat schon früh Zweifel aufkeimen lassen. Die kritische Untersuchung der christlichen Literatur hat außerdem gezeigt, daß der geographisch-chronologische Rahmen sowie Reden und Gleichnisse größtenteils von den Evangelisten selbst redigiert wurden. Vom Rest haben sie manches aus Tradiertem, anderes aus ihrer Umgebung gesammelt. Zentrale Gedanken, wie etwa die Gottessohnschaft eines Menschen, sind dem jüdischen Milieu fremd und müssen von der späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen Welt her kommen. Der historisch echte Kern schrumpft derart, daß die Frage gestellt wurde, ob es sich hier, statt um Geschichte, nicht um Vergeschichtlichung einer zentralen Vorstellung handelt. Entweder literarisch: Es gebe keine Tradition, sondern eigentlich nur einen Schriftsteller der evangelischen Geschichte, kein Urevangelium, sondern einen Urevangelisten. Symbolisch: Die älteste Gemeinde habe sich in den Erzählungen über Jesus eine bis in die Einzelheiten bedeutungsvolle Geschichte geschaffen. Oder mythisch: Die Hauptmomente der evangelischen Überlieferung seien in der Mythologie gegeben und hätten sich zu Geschichte verdichtet.

Die historische Existenz Jesu wurde daher schon im letzten Jahrhundert radikal angezweifelt.[266] Mit dem Resultat freilich, daß sie im Gegenzug genauso vehement bejaht wurde, mitunter auch von kritischen Forschern, die auf einem Kern an historischer Existenz bestehen.[267]

Mit der Hinwendung zur gnostisch-synkretistischen Lösung wurde auch die Annahme, daß das Urchristentum zunächst eine innerjüdische Erscheinung gewesen sei, mehr und mehr verlassen. In der Folge wurde angezweifelt, daß das Weltphänomen Christentum auf einen erleuchteten galiläischen Zimmermann vom Land zurück-

gehen kann. Dies führte zu einer radikaleren Infragestellung der historischen Existenz Jesu.[268]

Inzwischen haben sich die Fronten dieses Grabenkampfes auf folgender Linie stabilisiert: Anhand des Neuen Testaments läßt es sich nicht mehr sagen, wer der historische Jesus wirklich war.[269] Nicht die Berichte haben die Tradition geformt, sondern die Tradition die Berichte. Die Texte sagen nichts über Jesus aus, sondern nur über den Evangelisten selbst, bestenfalls über dessen Gemeinde.

Die einfache Frage, ob Jesus gelebt hat und wer er wirklich war, ist demnach keine Frage des Wissens mehr, sondern des Glaubens.

Dieser Agnostizismus läßt zwar der traditionellen Auffassung einen Spielraum, setzt aber der Phantasie keine Grenzen. Wenn eine Biographie Jesu sich nicht schreiben läßt, kann jeder seine eigene schreiben. Die Traditionalisten, wie gehabt, ihre apologetischen Fresken und Miniaturen aufpolierend; alle anderen den eigenen Ad-hoc-Jesus erfindend. Die modernen Jesusbilder blühen auf diesem Mist: dem Offenbarungseid der Leben-Jesu-Forschung.[270]

Für das Scheitern der Leben-Jesu-Forschung gibt es einen einfachen Grund: Wenn die Evangelien mündlich Tradiertes enthalten, wenn sie, wie die meisten Forscher annehmen, lange gepredigt wurden, bevor man sie aufschrieb, jedenfalls das Ergebnis eines langen Redaktions- und Kopierprozesses sind, kann die Lösung unmöglich allein durch den Versuch herbeigeführt werden, diesen Prozeß von der Endfassung ausgehend rückwärts zu rekonstruieren.

Wir müssen hier mit Flüsterposteffekten und Volksetymologien rechnen, Verballhornungen, wackeligen Transliterationen, falschen Übersetzungen, korrupten Kopien, Diktierfehlern, ob aus Verlesen oder Versprechen herrührend, aus Verhören oder Verschreiben. Aus optischen, akustischen oder dogmatischen Gründen, aus Gewohnheit des Schreibers oder mit Vorbedacht. Ein Babel von Sprachen, Latein, Griechisch, Aramäisch, dazu Syrisch, Ägyptisch/Koptisch, Armenisch etc., dazu die Dialekte: und dies bei sinkenden Sprachkenntnissen der Kopisten und Redakteure. Alles mit der Hand geschrieben, ohne Punkt und Komma, ohne Akzente, alles Großbuchstaben, keine Wortzwischenräume, keine Absätze, keine Unterteilung in Kapiteln, schwankende Rechtschreibung, sich wandelnde

Aussprache,[271] verwirrende Kürzel,[272] sich verschiebende Bedeutung der Wörter, verschiedene Alphabete, rechts- oder linksläufig, mit heterographischem Einschub der Fremdwörter: Lauter Einladungen zum Verkehrt-Lesen. Dazu häufiges Überspringen von Zeilen, gelegentliche Blättervertauschungen, Randnotizen aus verschiedenen Händen, die sich beim Kopieren in den Text einschleusen, Angleichung an Parallelstellen, die der Schreiber besser im Ohr hatte. Wobei das Verheerende war, daß bei jeglicher Kopie jeder wußte, daß das «Original», aus dem er kopierte, seinerseits eine Kopie war, in die bereits Fehler sich eingeschlichen hatten: Anlaß und Rechtfertigung für kluge Verschlimmbesserungen. Und dann, wenn alles gründlich widersprüchlich wurde, die neue Redaktion: Der Kreative kam zum Zuge und schrieb alles «verständlich» um, fügte bei der Gelegenheit mündlich Tradiertes hinzu, ein paar Zitate aus dem Alten Testament, damit es echter aussah, die schönen Reden, die er von den wortgewaltigsten Wanderpredigern gehört hatte, zur Aktualisierung, tilgte das moralisch Anstößige, das Widersprüchliche und das Ironische, paßte die Orte an und redigierte selbst die Verbindungsklammer zwischen den losen Stücken: Eine neue Geschichte war entstanden. Oder mehrere: vier kanonische und zig apokryphe.

Anders gesagt: traduttore traditore, jede Kopie eine Interpretation, kein Respekt vor geistigem Eigentum, geschweige daß es Copyright-Gesetze gegeben hätte. Danach, als der Text endlich stand, eine «getreue» Tradierung. Die aber in den ersten Jahrhunderten unter ungünstigen Rahmenbedingungen stattfand. Für die antike Zivilisation hieß es: zunehmendes Völker- und Sprachgemisch, dunkle Zeiten, Barbareneinfälle, Plünderung, Zerstörung und Schrumpfen der Städte, Abschneiden der Handelswege, Trennung von Ost und West, durch Erdbeben und Kriege vernichtete Bibliotheken, Aussterben der Schulen, Verfall des allgemeinen Bildungsniveaus. Für die Schreiber: Autoritätshörigkeit, Rücksicht auf wechselnde Schirmherrschaften, Machtkämpfe, Exkommunikationen, Katakombendasein und Selbstherrlichkeit der Priester, Tarnungs- und Geltungsbedürfnis, zunehmende Ignoranz und Anmaßung. Für den Text: dogmatische Eingriffe, gegenseitige Vorwürfe der Textfälschung, Bücherverbrennungen sowie von den Machtwechseln erzwungene

Tilgungen und Textänderungen. Und währenddessen wieder Kopie der Kopie der Kopie, Übersetzung der Übersetzung der Übersetzung, Verwilderung des Textes ad infinitum. Dann das Ins-Reine-Bringen: angeordnete Rückführung zum Urtext. Aber welcher ist er? Wohl nicht der der Ketzer, sondern der von der ganzen Kirche akzeptierte! Also Kollation und Abgleichung der Versionen, mit Tilgung aller Sonderformen. Gerade die mögen die originalen sein, aber egal: wenn damit nur Ketzerisches ausgelöscht wird! Zur Not nehmen wir Rückübersetzungen zur Hilfe.[273] Bei der Gelegenheit passen wir die Sprache an. Womit man schon wieder eine neue Fassung hat, die nicht überall akzeptiert wird, sich mit den alten innerhalb des weitergehenden Kopierprozesses kreuzt, neue Verwilderung usw. So ungefähr entstanden die uns tradierten Texte – glaubt man den Forschern.

All dies bürgt für garantiert unentwirrbares Dickicht.[274] Unter diesen Umständen wundert es nicht, daß nach zweihundert Jahren textkritischer Studien, trotz des schier unvorstellbaren Aufwandes an Mühe und Scharfsinn, das Proto-Evangelium immer noch eine Variable ist, die hypothetische zweite Quelle immer nur Q heißt.

Die Lösung kann schließlich nur eine sein: Man muß die Quelle finden und sie mit der am Ende des Tradierungsprozesses stehenden Fassung, nämlich unserem Evangelium, vergleichen. Erst dann wird man, anhand der widerstandsfähigen Elemente, der Strukturen und der Requisiten, die bei allen Umdeutungen und Umschreibungen bestehen bleiben, erkennen können, ob Quelle und Mündung in einem Fluß liegen.

In der Nachkriegszeit hat man gehofft, die Quelle des Evangeliums bei den Qumran-Rollen zu finden. Diese Hoffnung ist bekanntlich enttäuscht worden. In den Qumran-Rollen ist von Jesus keine Spur. Ähnlichkeiten, ja. Aber Unterschiede noch mehr: Keine Verkündigung des Reiches Gottes, keine Gleichnisse, keine Hinwendung an die Nicht-Juden, an die Schwachen, Armen und Entrechteten, keine Wunderberichte, keine Feindesliebe. Jüdische Widerstandskämpfer, keine Christen. Und vor allem: keine Historie, nichts, was als Quelle für das Evangelium dienen könnte.[275]

Die Unbrauchbarkeit des Qumran-Materials hinsichtlich der Leben-Jesu-Forschung ist folgenschwer. Da der Fundort Chirbet Qum-

ran, wie Masada wohl eine Festung, nachweislich im Juni 68 n. Chr. von den Römern zerstört wurde und dort bis dahin allerlei Schriftgut aus dem ganzen Land gelagert wurde, kann das Fehlen jeglichen Bezugs zu Jesus kaum noch als zufälliges Nicht-Finden gewertet werden. Das Schweigen der Funde stimmt allzulaut in das der Historiker ein. Sosehr das Buddeln in Palästina seinen Charme hat – man muß sich leider mit der Hypothese befassen, daß Jesus nicht im Galiläa-Judäa-Gebiet gelebt hat.

Daraus ergäbe sich die Alternative: Entweder hat Jesus nie existiert, oder aber man muß woanders suchen.

Die erste Möglichkeit – Jesus hat nie existiert – ist nicht neu. Es läuft auf Erfindung hinaus. Wie Voltaire schon sagte: Gott hat den Menschen nach seinem Abbild geschaffen, aber der Mensch hat es ihm gut zurückgegeben. Und in der Tat, die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung haben den geographisch-chronologischen Rahmen des Evangeliums sich auflösen lassen. Aber dann verfällt man in eine Aporie: Wenn es Jesus historisch nie gegeben hat, woher das plötzliche Entstehen des Christentums? Und wenn alles erfunden wurde, warum hätte man sich dann so viele Widersprüche ausgedacht? So viel Heikles? Und warum gerade dies, und nicht etwas anderes? Warum beharrte die Tradition immer auf diesen Widersprüchen? Warum hat ein harmonisierendes Diatesseron, ein beruhigender Verschnitt der vier Evangelien, sich nie durchsetzen können?

Diese inhärente Widersprüchlichkeit führt paradoxerweise dazu, daß am Ende der Demontage die Exegeten wieder da landen, von wo sie ausgegangen sind: beim Text. Was auch heißt: bei seiner Naivität. Womit sie wieder am Anfang stehen.[276]

Als Ausweg aus der Spirale bleibt nur: woanders suchen. Im Wege, außer mentalen Hemmungen, steht nicht viel. Zur Lokalisierung der ganzen Evangeliengeschichte im Bereich Galiläa/Judäa/Jerusalem zwingt kaum etwas. Geographisch nur diese Namen, denn von den Orten, die im Evangelium genannt werden, sind die meisten nicht auffindbar – so etwa Mk 8.10 *Dalmanutha* – und wenn, dann hatten sie nicht die Bedeutung – so *Nazareth*, das im Evangelium als Hauptstadt Galiläas präsentiert wird, mit großer Synagoge, und in

Wahrheit nicht einmal ein Dorf war, wie wir von Flavius Josephus wissen.

Was die Personen angeht, so sind historisch nur zweieinhalb belegt: Pilatus, Herodes und vielleicht Johannes der Täufer.[277] Jesus nicht, Maria nicht, die drei Könige nicht, Petrus nicht, Lazarus nicht, Judas nicht, Barabbas nicht, Joseph von Arimathäa nicht, Maria Magdalena nicht … – niemand.

Uns außerhalb vom Galiläa-Judäa-Gebiet nach Jesus umzuschauen, und zwar in Richtung Rom, dazu verleiten nicht nur die oben erwähnten Parallelen zwischen der christlichen Liturgie und dem Caesar- bzw. Kaiserkultritual, nicht nur die Tatsache, daß Rom die Hauptstadt der Christenheit war und ist, Gallien – und nicht Galiläa – die älteste Tochter der Kirche, sondern auch klare Hinweise, die gegen Jerusalem sprechen:

– kein Evangelium ist je auf Aramäisch geschrieben worden;
– gerade das Griechische des vermutlich ältesten Evangeliums, des nach Markus, ist voll von Latinismen, während die Zitate aus der Schrift der Juden erst bei Matthäus in Fülle auftauchen.

Als ob der Fluß von Rom käme, Richtung Jerusalem, und nicht umgekehrt. Um diese Anomalien zu erklären und trotzdem das Gegenteil aufrechtzuerhalten, haben sich die Exegeten freilich eine Rejudaisierung ausgedacht: über den Hellenismus nach Rom, hin und zurück. Aber warum gerade der Hinweg spurlos geblieben ist, bleibt offen.

Die Möglichkeit einer Verlagerung ist mit der Entstehungsgeschichte des Textes selbst gegeben.

Wir wissen, daß Volksetymologien bzw. Verballhornungen, wie sie im Evangelium vorkommen – das Kamel, *kamêlos*, das leichter durch ein Nadelöhr geht, als ein Reicher ins Reich Gottes kommt (Mt 19.24; Mk 10.25; Lk 18.25), war ursprünglich ein *kamilos*, ein Schiffstau, wie manche Handschriften und die armenische Übersetzung beweisen –, mitunter zu Delokalisierungen führen können, zu Verlagerungen, die mit dem Szenenwechsel einhergehen. Wie hier auch zu erkennen: Mit dem Schiffstau ist man am Meer, mit dem Kamel wird man in die Wüste geschickt. Am Szenenwechsel würde übrigens auch nichts ändern, wenn das Kamel ursprünglicher wäre: Dann würde der Beduine eben baden gehen.[278]

Der Mechanismus dieser Verstellungen ist klar: Was man kennt, ersetzt das, was man nicht kennt. Was man hier kennt, ersetzt das, was man hier nicht kennt – und wohl dort kannte, wo die Geschichte herkommt. Das braucht man in der Predigt. Was erzähle ich Beduinen von Schiffstau, oder umgekehrt Matrosen von Kamelen?

Was dann aber, wenn solche Entstellungen auch bei den geographischen und den Personennamen stattgefunden haben? Wenn nicht nur *kamêlos* für *kamilos* steht, sondern auch etwa *Galiläa* für *Gallia* oder *Pilatus* für *Lepidus?* Wenn der Besessene bei Markus (5.9) ursprünglich nicht nur *Legion* hieß, sondern auch welche hatte? Wenn die zwölf Legionen, über die Jesus bei Matthäus (26.53) verfügen konnte, auf Erden und nicht bloß im Himmel standen?

Ist es denkbar, daß die Evangelienkopisten damals Opfer derselben Verblendung wurden wie neulich die Dominikaner der École Biblique et Archéologique Française, die als erste die Funde in der ehemaligen Festung Chirbet Qumran auswerteten: Sie sahen eine Klosterruine, identifizierten hier ein «Refektorium», dort ein «Scriptorium» und zeichneten das Bild einer klosterähnlichen Gemeinschaft, die ein streng zölibatäres, asketisches und pazifistisches Leben führte – wie sie selbst. Die Dominikaner hatten sich selbst gefunden![279]

Ist den Evangelienkopisten Ähnliches unterlaufen wie den Ikonenmalern, die den Heiligen die Gesichtszüge ihrer Mitbrüder, dem Christus jene ihres Abtes verliehen?

Haben die wanderpredigenden und wunderheilenden ersten Mitglieder der christlichen Gemeinden etwa im Laufe der Zeit, durch beharrliches Hinbiegen der Kopien der Kopien, schließlich aus dem vorbildlichen väterlichen Heerführer einen von ihnen, einen Kirchenvater, nach ihrem Abbild gemacht? Aus dem göttlichen Reichsgründer den Verkünder des Reiches Gottes? Haben sie Divus Iulius, den Gott der im Osten angesiedelten römischen Veteranenkolonien, allmählich in den Jesus ihrer dortselbst untergeschlüpften Gemeinden verwandelt, wurden sie zu Schöpfern ihres Schöpfers, bis sie endlich selbst zu Herren über ihren Herrn wurden?

Wir stellen zusammenfassend fest, daß die seriöse Leben-Jesu-Forschung nach eigenem Bekenntnis die Frage nach der Historizität Jesu ausklammert, jedenfalls nicht beantwortet. Objektiv beantworten läßt sich indes eine einfachere Frage: War Jesus eine Gestalt der

Historie? Ist Jesus Gegenstand der antiken Geschichtsschreibung gewesen?

Nicht-christliche Quellen vor 70 …

Diese Frage ist für die Zeit vor dem Jüdischen Krieg (66–70 n. Chr.) eindeutig mit Nein zu beantworten. Soweit vom Neuen Testament unabhängig, erwähnt vor dem Jahr 70 kein antiker Historiker *Jesus.* Die äußerst knappen und seltenen Stellen, die früher dagegen angeführt wurden, betreffen einen *Chrestos* oder gewisse *Christiani* bzw. *Chrestiani:* Es ist jedoch nicht sicher, daß damit Christen im heutigen Sinne gemeint sind. Und falls ja, bezeugen die Stellen allenfalls, daß zur Zeit ihrer Entstehung, im ersten Viertel des zweiten Jahrhunderts, ihre Autoren nur eine indirekte und vage Ahnung sich andeutender christlicher Vorstellungen besaßen. Deswegen betrachtet die Forschung diese Stellen nicht mehr als Zeugnisse.[280] Wir wollen sie aber trotzdem behandeln, zum einen weil sie so berühmt sind und weiterhin herumgeistern, zum andern weil man an ihnen sehen kann, wie hergebrachte stereotype Vorstellungen ihre Wahrnehmung beeinflußt haben, und wie die Entscheidung für diese oder jene Übersetzung eines einzigen Wortes den ganzen Sinn kippen läßt und in ganz andere Bahnen lenkt.

In seinen Anfang des zweiten Jahrhunderts verfaßten Kaiservitae berichtet Sueton von Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) laut gängiger Übersetzung:

> «… die Juden, welche von Chrestos veranlaßt fortwährend Unruhe stifteten, vertrieb er aus Rom.»[281]

Der Satz macht kaum einen Sinn. Man versucht, zumal von konservativer Seite, diesen Namen Chrestos auf Christus zu beziehen. Allerdings ergibt dies chronologische Schwierigkeiten, da Christus schon unter Tiberius gekreuzigt worden ist. Von kritischer Seite wird dahin spekuliert, daß Chrestos – in seiner Bedeutung von ‹Guter›, ‹Nützlicher›: *chrêstos* – ein gängiger Sklavenname war. Dies macht nicht weniger Schwierigkeiten, denn der Name genoß nicht unbedingt Ansehen bei den Juden, und dieser Chrestos ist auch sonst nicht bekannt. Die größte Schwierigkeit liegt aber darin, daß man, um diesen Chrestos mit Christus in Verbindung zu bringen, annehmen muß, Sueton habe sich geirrt und beide verwechselt. Da-

mit sagt man aber auch, daß Sueton Christus nicht gekannt hat, gerade Sueton, der nie um eine Hintergrundinformation verlegen ist. Sueton ist 70 n.Chr. geboren und lebte über das Jahr 121 hinaus. Seine Kaiserbiographien, die bis Domitian gehen, hat er nicht vor dessen Tod – 96 n.Chr. – schreiben können. Es hieße also, daß Anfang des zweiten Jahrhunderts Christus immer noch so wenig bekannt war, daß ein Sueton keine Ahnung von ihm hatte und ihn für einen unter Claudius in Rom lebenden Unruhestifter namens Chrestos hielt. Die Gleichsetzung Chrestos = Christus schafft also mehr Probleme, als sie löst.

Aus philologischer Sicht läßt sich indes beobachten, daß *chresto* nicht nur der lateinische Ablativ vom griechischen *chrêstos,* ‹der Gute›, sein kann, sondern auch von *chrêston,* ‹das Gut›, oder von *chrêstês,* was ‹Spekulant›, ‹Wucherer› bedeutet.[282] Folglich kann der Satz auch ganz anders übersetzt werden, in etwa so:

> «… die Juden, welche Wucher trieben und dadurch fortwährend Unruhe stifteten, vertrieb er aus Rom.»

Was Sinn macht, zumal bei Claudius, dessen berühmter Erlaß den Juden das Streben nach Vermehrung ihrer Privilegien verbot.

Angeführt wurde außerdem die angebliche Christenverfolgung durch Nero, anhand eines Zitats von Tacitus:

> Nach dem Brand von Rom …
>
> «… trotz staatlicher Hilfeleistungen, trotz freigebiger Spenden des Kaisers und Sühnemittel für die Götter konnte das schlimme Gerücht nicht aus der Welt geschafft werden, der Brand sei auf Befehl gelegt worden. Und so, um dieses Gerücht zu ersticken, gab Nero die Schuldigen preis und verhängte die ausgesuchtesten Strafen über die, die, durch ihr schändliches Handeln verhaßt, das Volk *chrestiani* nannte.»[283]

Man hat hierin die Christen sehen wollen. Die Hand eines Kopisten hat später sogar eine Erklärung des Wortes *chrestiani* eingeschoben:

> «Dieser Name leitet sich von Christus ab, der unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war.»[284]

Daß es sich um eine Interpolation handelt, zeigt formal zum einen der Scholiencharakter des Satzes, zum anderen die Tatsache, daß *chrestiani* mit «e», *Christus* aber mit «i» geschrieben wird. Schwer-

wiegender ist jedoch der logische Bruch des Berichtes. Weiter geht es nämlich mit einer ganz konsequenten Schlußfolgerung des Nero. Hinter den Brandstiftern waren Bauspekulanten vermutet worden:

> «Niemand hatte nämlich den Mut gehabt, das Feuer einzudämmen, weil immer wieder zahlreiche Leute mit Drohungen das Löschen verhindert, andere ganz offen Feuerbrände geworfen und dabei geschrien hatten, hinter ihnen stehe ein Auftraggeber, sei es, um ungehemmter plündern zu können, sei es, daß es ihnen auch wirklich befohlen worden war.»[285]

Um selber nicht für einen der Anstifter gehalten zu werden oder für deren Komplizen, verhängte Nero gegen die Brandstifter und gegen ihre Auftraggeber, Bauspekulanten, die sich aus dem Wiederaufbau Riesengeschäfte versprachen, drakonische Strafen. Die einen ließ er verbrennen, die anderen von Hunden zerfleischen:

> «Und so wurden zuerst die Personen verhaftet, die geständig waren, dann aufgrund von deren Aussagen ein weiterer großer Personenkreis, und sie wurden nicht nur des Verbrechens der Brandstiftung, sondern auch des Hasses gegen das Menschengeschlecht für schuldig befunden. Und mit den Todgeweihten trieb man noch einen Spott: Man hüllte sie in Tierhäute und ließ sie von Hunden zerfleischen, oder sie wurden, ans Kreuz geschlagen und für den Flammentod bestimmt, nach Tagesschluß als Beleuchtung für die Nacht verbrannt.»[286]

Man erkennt an der Symmetrie der Strafen, daß Nero hier das Talionsgesetz angewandt hat: Verbrannt wurden die Brandstifter, und von den Hunden zerfleischt können nur die Spekulanten worden sein, die Blutsauger. Mit *chrestiani* können hier also nur die *chrêstai*, die Spekulanten, gemeint sein, wie wir oben bei Sueton und Claudius gesehen haben.[287] Dann macht auch ihre Charakterisierung Sinn, nämlich daß sie ‹durch ihr schändliches Handeln beim Volk verhaßt› waren.

Die späte Verwechselung dieser *chrestiani* oder *chrêstai*, der Spekulanten, mit den Christen, kann daher rühren, daß womöglich Juden unter den bestraften Spekulanten waren, was zum Bild der Juden sowieso paßte, zumal zur Zeit des sich ankündigenden jüdischen Aufstandes. Somit könnten die Zeilen, die unmittelbar obiger

Interpolation folgen, sich auf Juden beziehen, insbesondere auf eine als *pars pro toto* genommene jüdische Spekulantenmafia:

> «Der fürs erste unterdrückte verhängnisvolle Aberglaube griff von neuem um sich, nicht nur in Judäa, wo dieses Übel entstanden war, sondern auch in Rom, wo alle Scheußlichkeiten und Schändlichkeiten aus der ganzen Welt zusammenströmen und freudigen Anklang finden.»[288]

Diese Zeilen können daher authentisch sein, wie die entsprechende Kurzfassung bei Sueton zeigt:

> «Mit der Todesstrafe belegte er die *christiani,* eine Rasse Menschen mit einem neuen und verwerflichen Aberglauben.»[289]

Möglich ist jedoch, daß auch sie zur Interpolation gehören, denn Sueton ist von Tacitus nicht unabhängig, und eine Judenverfolgung zu der Zeit ist sonst nicht belegt.

Fazit: Folgt man dieser Kritik der Stellen von Tacitus und Sueton, so gibt es in der Geschichtsschreibung für die Zeit vor dem Jüdischen Krieg weder *Jesus* noch *Christus* noch *Christen;* mag man ihr nicht folgen, so läßt sich objektiv sagen, daß griechische Zitate fehlen, während unzweifelhafte lateinische Zeugnisse erst aus dem zweiten Jahrhundert stammen und nur *chrestiani* oder *christiani* betreffen bzw. *Chrestos,* kaum *Christus:* vom Namen *Jesus* keine Spur.

… und nach 70

Erst nach dem Jüdischen Krieg, namentlich bei Flavius Josephus, findet man Jesus. Allerdings zu viele davon. Der theophore Name, der in seiner alten hebräischen vollen Form, Jehoshua, wortwörtlich ‹Jahwe hilft› bzw. ‹rettet›, sinngemäß ‹Gotthilf› bedeutet, wurde in seiner gebräuchlichen griechischen kurzen Form einfach als ‹Helfer›, ‹Retter› verstanden,[290] lat. ‹Servator›, und war daher sehr verbreitet – wie etwa in Sizilien ‹Salvatore› oder in Deutschland ‹Gottfried›. Daß unter den zig verschiedenen Jesus, die der Historiker Josephus anführt, auch unser Jesus ist, hat man natürlich schon früh gehofft.

Aber welcher? Einer von den vielen Jesus, die Hohepriester waren, oder Jesus der Räuberanführer? Jesus war weder das eine noch das andere. Von den vielen anderen, deren Väter genannt werden, findet man einen Sohn des Nave, einen Sohn des Josedek, des Judas,

des Simon, des Phabes, des Josadak, des Gamaliel, des Sapphias, des Gamala, des Thebuthi, des Ananus – aber keinen Sohn Josephs. Nur einer könnte in das Schema passen: ein Jesus, Bruder des Jakobus. Im letzten Buch der *Jüdischen Altertümer* berichtet Flavius Josephus, daß im Jahre 62 bei einem Statthalterinterregnum das Synhedrium in Jerusalem einen Jakobus, «Bruder des Jesus, des genannten Christos», steinigen ließ.[291]

Falls der Zusatz «des genannten Christos» nicht von einer späten frommen Hand hinzugefügt worden ist – die uns erhaltenen ältesten Handschriften sind erst vom 10.–14. Jahrhundert –, könnte dieser Jakobus derselbe sein, der im Evangelium des Matthäus[292] unter den Brüdern Jesu genannt wird – vorausgesetzt jener wäre wiederum derselbe, der uns in der Apostelgeschichte[293] in leitender Stellung in Jerusalem begegnet und auch von Paulus[294] genannt wird. Dann wäre dieser Jakobus, genannt der Gerechte, der Bruder des Jesus, genannt Christus.

Da die Beweiskette zu viele Bedingungen enthält, sind wir auch hier nicht weiter als bei den lateinischen Zeugnissen.

Als weitere Beweisstelle kann nur das sogenannte *Testimonium Flavianum*, das Zeugnis des Flavius, angeführt werden. An einer anderen Stelle desselben Werkes, zwischen einem Bericht über einen jüdischen Aufstand und dessen Niederschlagung, findet sich folgender Text:

«… So wurde dieser Aufruhr unterdrückt.

[Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Hellenen an sich. Er war der Christus. Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten. Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort.]

Gleichfalls um diese Zeit traf auch noch ein anderes Unglück die Juden …»[295]

Der Text wird in allen wissenschaftlichen Editionen in Klammern gesetzt, weil es sich nach allgemeiner Ansicht um eine Interpolation handelt. Man erkennt am Aufbau, daß das Ende des vorhergehenden Absatzes seine logische Fortsetzung beim Anfang des folgenden findet: «… So wurde dieser Aufruhr unterdrückt. / Gleichfalls um diese Zeit traf auch noch ein anderes Unglück die Juden …» Dazwischen hat der lange Exkurs über Jesus und die Christen keinen Platz.

Diese Interpolation weist aber eine kuriose Besonderheit auf: Vom Stil her könnte sie durchaus von Josephus selbst stammen. Es wird daher, neben gekonnter Fälschung – vielleicht durch Schüler des Josephus –, auch eine Autoreninterpolation nicht ausgeschlossen, was angesichts des notorischen Hanges unseres Josephus zu abenteuerlichen Varianten durchaus plausibel erscheint.

Flavius Josephus ist nämlich dafür bekannt, daß er von Werk zu Werk stark abweicht, sich oft widerspricht, bisweilen auch völlig verschiedene, undurchsichtige Fassungen derselben Ereignisse liefert – anscheinend je nach politischer Großwetterlage, Auftraggeber oder Adressat. Dies fällt besonders auf, weil er in den verschiedenen Werken zum großen Teil denselben Stoff behandelt.

Er beschäftigte sich nämlich ausschließlich mit Judenfragen. Er hinterließ, außer einem Werk über den Jüdischen Krieg, eins über die jüdischen Altertümer, eine Autobiographie und eine Apologie des Judentums.

Alles waren Auftragsarbeiten der Flavii – Vespasian, Titus und Domitian –, unter denen er in Rom vom Jahr 70 bis nach 100 diente. Dazu war er auch verdammt. Er war nämlich einer der Anführer des jüdischen Aufstandes gewesen und war unter zwielichtigen Umständen zu Vespasian übergelaufen,[296] um ihm, angeblich auf Gottes Geheiß, zu prophezeien, er, Vespasian, sei der erwartete Messias aus Judäa: Er solle Kaiser werden und sein Sohn Titus ebenfalls. Als der ungläubige Vespasian es kurz darauf tatsächlich wurde, ließ er den Josephus frei, der ab da Flavius Josephus hieß, und scheint aus ihm eine Art Judenminister gemacht zu haben. Jedenfalls dienen all die Werke des Josephus der speziellen Aufgabe, die Integration der nach dem Fall Jerusalems im römischen Reich lebenden Juden zu fördern.

Interessant ist, daß gerade die Wirkungszeit des Flavius Josephus in Rom auch die vermutete Entstehungszeit der Evangelien ist: von 70 bis 100 n.Chr. Da das *Testimonium Flavianum,* egal ob von fremder Hand oder vom Autor selbst eingefügt, frühestens um das Jahr 100 datiert werden kann, kann diese Stelle sowohl das erste historische Zeugnis über Jesus Christus sein als auch der erste Beleg für das Abfärben der christlichen Literatur auf die Geschichtsschreibung.

Wie dem auch sei, *für die Geschichtsschreibung* ist Jesus Christus um das Jahr 100 geboren. Es steht fest, daß Josephus – in der Person Vespasians – dem Messias des römischen Reichs Pate gestanden hat. Und welche Hand auch immer das *Testimonium Flavianum* einfügte, Josephus' Werk hat Jesus Christus in die Welt gesetzt. Josephus ist der geistige Vater des römischen Messias und der putative Vater des Jesus Christus.

Kurz danach setzen die unzweifelhaften Quellen ein, angefangen mit dem Brief des jüngeren Plinius, damals Statthalter von Bithynien, der bei Traian anfragt, wie er mit Christen verfahren soll, die lediglich an ihrem Aberglauben festhalten, jedoch keine aktive Insubordination zeigen. Traian empfielt, nicht nach den Christen zu fahnden und sie nur zu bestrafen, wenn eine Anzeige vorliegt und sie sich dann weigern, die römischen Götter anzurufen. Plinius' Brief und das Reskript von Traian sind der offizielle *terminus a quo* des Christentums: 111/12. Christus jedoch taucht in der Geschichtsschreibung nur indirekt und implizit auf, als *auctor* des Christentums. Eine andere Existenz erhält er nicht.

Christliche Quellen

Da Jesus selbst nichts Schriftliches oder Nachschriftliches hinterlassen haben soll, sind auch die christlichen Quellen indirekt.

In den echten Paulusbriefen[297] soll altes Traditionsgut zitiert sein: der Abendmahlsbericht,[298] einige Jesus-Worte, ausrufartige, sogenannte kerygmatische Formeln.[299] Ansonsten gibt das Neue Testament außerhalb der Evangelien wenig her.

Ausdrücklich von Jesus sprechen nur die Evangelien[300] sowie die ab dem zweiten Jahrhundert sich ausdehnende Jesus-Literatur un-

terschiedlicher Form und Qualität. Diese sogenannten Agrapha, darunter die apokryphen, d.h. die in den kirchlichen Kanon nicht aufgenommenen zahlreichen Evangelien, wirkten jedoch nach, u.a. auch im Islam.

Die Evangelien erzählen die *vita* Jesu, mit *vita mors miracula* – Leben, Tod und Wundertaten –, und sind demnach eine Hagiographie. Allerdings sui generis, denn sie waren Gebrauchsbücher der Urkirche und dienten zur Liturgie, zur Predigt, Prophetie, Unterricht, Kontroversen u.a. Sie sollten den Gemeinden der Zeit Leben und Werk Jesu im Licht des Glaubens an seine Auferstehung und Wiederkehr deuten, sie waren also nicht Geschichtsschreibung, sondern Theologie aus Geschichte. Stofflich sind sie weithin Kompilation aus geprägtem Material, das eine komplizierte Entwicklung hinter sich hat. Meist wird angenommen, daß das Evangelium lange gepredigt wurde, bevor man es aufschrieb. Das erste Problem, das sich der Forschung daher stellt, ist die Scheidung von Redaktion und Tradition, des schriftlich vom mündlich Tradierten.

Dies macht bereits die Festlegung des ursprünglichen Textes der Autographen zu einer heiklen Sache. Die Textkritik wird dadurch von vorneherein theologisch, mithin dogmatisch belastet. Dabei steht sie ohnehin vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Die zu uns gelangten Texte sind, wie wir sahen, keine Originale, sondern Kopie der Kopie der Kopie: Ursprüngliche Papyri, wie sie aus klimatischen Gründen sich fast nur in Ägypten erhalten konnten, geben nur kleine Teile der Texte wieder. Und diese Textzeugen stimmen kaum in der Hälfte der Wörter völlig miteinander überein.

Mit einiger Sicherheit zurückverfolgen läßt sich der Text des Kanons bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts. Damit ist aber der Text der Autographen noch nicht gesichert, denn diese entstanden vermutlich zwischen 70 und 100, wobei Markus und die echten Paulus-Briefe noch einige Jahrzehnte älter sein sollen. In der Überlieferung bleibt unabweisbar ein Loch von mehr als einem halben, für Markus und Paulus von fast einem ganzen Jahrhundert. Hier herrscht finstere Nacht. Was die Textkritik an die Literaturkritik übergibt, ist nicht der autographe Text, geschweige denn der Urtext. Sie übergibt den Text des Kanons, der aber nur mit unzähligen Varianten erfaßt und ediert werden kann. Ein einheitlicher griechischer Text hat nie exi-

stiert. Die antiken Übersetzungen gingen bereits von unterschiedlichen Texten aus. Und trotz der neuen Erkenntnisse fußen die meisten heutigen immer noch auf dem sogenannten *textus receptus*, dem zwar meisttradierten, jedoch textkritisch gesehen zugleich schlechtesten.

Drei der Evangelien – Markus, Matthäus und Lukas – verlaufen im Aufbau und Wortlaut weithin parallel zueinander, sie können dreispaltig nebeneinander geschrieben werden, ihre Verfasser heißen daher Synoptiker. Das Johannesevangelium läuft ihnen nur in der Passionsgeschichte parallel, besteht aber sonst abweichend aus langen Reden und Disputen Jesu, die sich öfter an eine Wundergeschichte anspinnen. Hier fehlen bei Johannes viele Heilungen, namentlich jene von Besessenen, so daß sein Text kaum parallel zu den Synoptikern geschrieben worden sein kann.

Entgegen dem späteren Kanon, der Matthäus zum ersten und ältesten Evangelium gemacht hatte,[301] gilt in der Forschung heute meist folgendes: Das Markusevangelium, das kürzeste, ist auch das älteste – die Datierung schwankt zwischen 40 und 60 n. Chr. – und wird daher Protoevangelium genannt; es diente den beiden anderen Synoptikern als Quelle. Die erst nach dem Jüdischen Krieg – nach 70 – schreibenden Matthäus und Lukas sind voneinander unabhängig; wo sie beide oder einer allein mit Markus konform gehen, benutzen sie Markus; wo sie ohne Markus miteinander konform gehen, folgen sie einer verlorenen Logien-Quelle («Q», Zweiquellentheorie) oder, nach anderer Ansicht, mündlicher Tradition; dazu verarbeiten beide mündliches Sondergut. Johannes ist von den Synoptikern unabhängig; ob und wieweit er schriftliche Quellen benutzte, ist umstritten.

Matthäus und Lukas bringen, anders als Markus und Johannes, auch eine Kindheitsgeschichte, die jedoch bis zum öffentlichen Auftreten Jesu eine große Lücke bestehen läßt, die für allerlei abenteuerliche Spekulationen Raum gelassen hat und den jungen Jesus nach Ägypten, nach Indien und sogar nach Tibet hat schicken lassen.

Sie haben außerdem jeweils eine Genealogie Jesu, die bezweckt, ihn als einen Nachkommen Davids auszuweisen. Diese weichen jedoch voneinander wesentlich ab und wurden schon in der Frühzeit

des Christentums von den sogenannten Häretikern, wie auch von der modernen Kritik, als Kompilationen verworfen.

Die geographisch-chronologischen Zusammenhänge, der sogenannte Rahmen, den wir vor allem den späten Redaktionen von Matthäus und Lukas verdanken, lösen sich bei eingehender Analyse völlig auf: Sie sind nichts als redaktionelle Verbindungsklammern. Die Jesusreden erweisen sich als späte Einschübe und als Kompilation. Der Stoff zerfällt in selbständige, meist undatierte, unlokalisierte und koloritarme kleine Einheiten: Worte, Gleichnisse, kurze Logien, die mündlicher Tradition entstammen sollen.

Von den selbständigen Einzeltraditionen zeigen viele, obwohl nur griechisch durch hellenistische Gemeinden überliefert, aramäische und lateinische Einflüsse. Dies gilt jedenfalls für Markus, dessen Sprache, wie wir sahen, vulgärgriechisch ist, mit Aramaismen und Latinismen gespickt. Letztere gehen auf Legionärsjargon zurück.

Hebraismen kommen – zusammen mit der Tilgung der Aramaismen und der Verbesserung des Griechischen von Markus (freilich auch mit dessen Verschlimmbesserung und Verarmung) – erst bei den späteren Matthäus und Lukas in unterschiedlicher Form vor. Die von Matthäus beliebten Bezüge auf alttestamentliche Verheißungen erweisen sich als *vaticinia ex eventu*, als Prophezeiungen im nachhinein, oder als Midraschim, als Deutungen von Neuem und Anstößigem anhand des Alttradierten: Sie gehören zu einer Spätschicht und zu einer Zeit, wo versucht wurde, Juden zu bekehren, ihnen Jesus als den Messias der jüdischen Propheten zu präsentieren.[302] Bei Lukas kommen indes sogenannte Septuagintismen vor, Nachahmungen der griechischen Übersetzung der Schrift der Juden, der sogenannten Septuaginta, die zum Alten Testament der Christen werden sollte.

Eingehende Spezialuntersuchungen haben gegen frühere Vermutungen erwiesen, daß keins der Evangelien, weder im Ganzen noch in Teilen, ursprünglich auf aramäisch – und erst recht nicht auf hebräisch – geschrieben worden ist. Die uns überlieferten griechischen Evangelien sind keine direkten Übersetzungen.[303]

Im Widerspruch zur kanonischen Auffassung, die den judaisierenden Matthäus als den ältesten ansah, scheinen die Evangelien

sich ursprünglich nicht an die Juden, sondern an die Hellenen gerichtet zu haben, und zwar zuerst an die Ungebildeten. Um diese Anomalie zu erklären, wird die Hypothese einer nicht mehr zu verfolgenden Entjudaisierung – von Jesus bis Markus – mit anschließender Rejudaisierung – Matthäus und Lukas – aufgestellt. Allerdings reicht dann die Zeit vom Tode Jesu bis zur Redaktion des Markus für eine völlige Entjudaisierung kaum aus, um so weniger bei einer Frühdatierung des Markus auf das Jahr 40, wie lange tradiert wurde, also «zehn» bzw. «zwölf Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn».[304]

Obwohl allgemein zugestanden wird, daß sich Ereignisse aus dem Leben Jesu am besten in der Passionsgeschichte greifen lassen, und obwohl Markus biographisch angelegt ist,[305] läßt sich eine Biographie Jesu nach vorherrschender Ansicht nicht mehr rekonstruieren – jedenfalls nicht in Galiläa-Judäa-Palästina. Die Jesus-Forschung muß daher Erforschung des Urchristentums bleiben.

Aus alldem folgt, daß die Evangelien zunächst Quelle für den urchristlichen Jesus-Glauben und seine Geschichte sind. Quelle für den historischen Jesus könnten sie erst durch Scheidung von Ursprünglichem und Zugewachsenem werden. Das ist aber kaum zu leisten, da auch das Ursprüngliche schon vom Glauben ausgesucht und durchdrungen ist.

Dies ist die Crux der formgeschichtlichen Forschung, die versucht hat, hinter die uns vorliegenden Quellen zurückzugehen und den Bildungsprozeß der Evangelien-Überlieferung in ihrem vorliterarischen Stadium, in der Epoche vor ihrer schriftlichen Aufzeichnung durch die Evangelisten, zu erforschen. Sie steht insofern auf tönernen Füßen, als sie annehmen muß, daß die Faktoren rekonstruierbar sind, die bei diesem Prozeß wirksam waren. Dafür muß sie zum Dogma erheben, daß erstens dieser Prozeß im Kreis unliterarischer Menschen stattgefunden hat, ohne schriftliche Vorlage, zweitens, daß im Kreis unliterarischer Menschen die Gestaltung des Traditionsstoffes sich in einer kleinen Zahl von ziemlich festen Formen vollzieht, die ihre eigenen Stil- oder Formgesetze haben.[306] Wenn dieses populäre Milieu mehrsprachig war – und das muß es gewesen sein, denn die Sprache des Markus ist Vulgärgriechisch, versetzt mit Latinismen und Aramaismen –, dann können die Traditionen ir-

gendwoher kommen und irgendwelche volksetymologische Verwandlungen und Durchkreuzungen erlebt haben, die sich nicht mehr rekonstruieren lassen. Wenn aber nicht nur mündlich Tradiertes im Spiel war, sondern auch eine schriftliche Quelle, mit der es sich verflochten hat, dann müßte man auch Verschreibungen und Verballhornungen einkalkulieren. Wenn gar Übersetzungen einkalkuliert werden sollten, womöglich mit vorhergehender Transkription von einem Alphabet in ein anderes,[307] mit ihren möglichen Mißverständnissen und volksetymologischen Entstellungen, dann würde die formgeschichtliche Methode völlig ins Leere greifen.

Entsprechend sind die Ergebnisse stark abhängig von den jeweiligen Annahmen der Forscher,[308] so daß hier – anders als in der Text- und der Literarkritik – letztlich immer Hypothese gegen Hypothese steht, ja unterschwellige theologische Auseinandersetzungen ausgetragen wurden.

Objektiv beobachten läßt sich jedoch, daß die mythologische Schule den historischen Jesus immer als Mythenbildung auflöst, während parallel, vor allem im protestantischen Milieu und verstärkt seit dem Zweiten Weltkrieg, das Judesein Jesu hervorgehoben wird. Zugespitzt: Jesus hat nie existiert – aber er war sicherlich ein Jude.

Ausgiebiger, weil weniger abhängig von den anfänglichen Annahmen der Forscher, möchte indes die redaktionsgeschichtliche Methode sein. Sie betrachtet die Evangelisten zuerst als Sammler und Überlieferer und fragt nach der Situation der Gemeinde, in der die Verfasser der Evangelien ihren Stoff bearbeitet haben. Und diesen «Sitz im Leben» unterscheidet sie einerseits von dem im Leben der Urgemeinde, andererseits von dem im Leben Jesu. Da sie aber vom Leben der Urgemeinde und vom Leben Jesu zuerst nur tradierte Vorstellungen hat, beißt sich auch hier die Katze in den Schwanz. Leider. So kann diese Methode nur bedingt und nur bei den späteren Evangelisten – etwa Matthäus und Lukas – halbwegs verläßliche Ergebnisse liefern.

Das Grundrätsel – Wer war der historische Jesus wirklich? – ist nicht gelöst. Zumindest ist keine bisherige Antwort konsensfähig.

Bezeichnend für die Leben-Jesu-Forschung ist in dieser Hinsicht, daß die Forscher, die zu radikalen Ergebnissen gekommen sind –

wonach vom historischen Jesus wenig oder überhaupt nichts mehr übrig blieb –, suspendiert, ja exkommuniziert wurden oder aber von sich aus der Kirche, zuweilen auch dem Christentum den Rücken gekehrt haben: und mit ihnen ganze Schulen. Bekannt sind die Fälle von Bruno Bauer, David Friedrich Strauß, Ernest Renan oder Alfred Loisy, um nur diese wenigen zu nennen. Politisch und theoretisch zwar unterschiedlich motiviert, jedoch im Ergebnis gleich – radikale Abkehr –, kamen sie alle, über Umwege und jeder auf seine Weise, auf den Menschen als Autor des Evangeliums.

Dieser massive Exodus der kritischen Kritiker mag erklären, warum, trotz der sich vertiefenden Zweifel, die Gläubigen in der aktuellen Leben-Jesu-Forschung immer in der Mehrheit zu bleiben scheinen.

Aber auch bei diesen schwindet trotz ihres zähen Widerstandes der historische Jesus mehr und mehr. Als Beispiel sei hier die katholische *Einleitung in das Neue Testament* von Wikenhauser und Schmid zitiert:

> «Der Satz, daß die Evangelisten Tradenten waren, die zu dem von ihnen gesammelten Stoff nur den Rahmen hinzugefügt hätten, um daraus eine zusammenhängende Schrift, das Evangelium, zu schaffen, darf nicht so weit ausgedehnt werden, daß der gesamte Rahmen der Evangelien ohne Geschichtswert ist. Bei Markus, dem ältesten Evangelium, ist jedenfalls zu sagen, daß sein Rahmen zum Teil chronologisch ist. Daß Jesus nach der Gefangennahme seines Vorläufers in Galiläa zunächst im Umkreis von Kapharnaum aufgetreten ist, daß auf den ersten Zulauf des Volkes das Nachlassen der Begeisterung folgte und der Widerstand der geistigen Führer des Judentums an Intensität immer mehr zunahm, daß Jesus ferner eine Zeitlang nach Norden in das heidnische Syrien ausgewichen ist und daß er schließlich nach Jerusalem ging, wo er nach kurzer Tätigkeit gefangengenommen und zum Kreuzestod verurteilt wurde, muß als im ganzen der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechend betrachtet werden.»[309]

Dies ist nicht viel mehr als das, was ein Strauß oder ein Loisy übrig lassen. Hier zum Vergleich das, was nach Loisy ein Historiker noch mit einiger Sicherheit von Jesus sagen kann:

> «Er war ein Wanderprediger, Prophet eines einzigen Orakels. Seine Lehre, wenn er eine hatte, ist nicht aufgenommen worden. Mit einem Akt religiöser Erleuchtung wollte er nach Jerusalem das Wort des Reiches bringen. Seine Anwesenheit in der Stadt ließ einen Tumult entstehen. Er wurde verhaftet und von der römischen Obrigkeit im Schnellverfahren verurteilt, unter Umständen, die uns unbekannt bleiben.»[310]

Wirklich wenig. Und doch wurde auch dies verneint. Paul-Louis Couchoud machte darauf aufmerksam, daß die Annahme, im jüdischen Milieu habe sich ein Mann für Jahwe ausgegeben und sei als solcher verehrt worden, und zwar nicht nach vielen Generationen, sondern – wie die rationale Kritik selbst bewiesen hat – wenige Jahre nach seinem schändlichen Tod, bedeutet, «von einem Juden nichts zu kennen oder alles zu vergessen». Jesus wäre nämlich, in bald dreißig Jahrhunderten religiöser Geschichte, der einzige Jude, den Juden je verehrt hätten.[311]

Ein Nachklang von Couchouds Kritik an der kritischen Schule findet sich etwa auch im *Jesus Menschensohn* von Rudolf Augstein. Er billigt zwar mit Loisy Jesus einen wenn auch verkümmerten Rest an historischer Existenz zu, fügt jedoch mit Couchoud hinzu:

> «Es ist nahezu ausgeschlossen, daß irgendein Jude damals in Galiläa oder Judäa sich exklusiv für den Sohn Gottes gehalten oder erklärt hätte, es sei denn, er wäre übergeschnappt.»[312]

Das würde heißen, daß entweder Jesus nicht existierte oder aber daß er kein Jude war.

Die erste Möglichkeit wird von der Existenz des Christentums, von seinem plötzlichen Auftauchen überall im römischen Reich Lügen gestraft: Wie kann man sich ein historisches Christentum ohne historischen Jesus vorstellen – ein Lauffeuer ohne Anfangszündung?[313]

Die zweite Möglichkeit wurde zwar auch untersucht, jedoch immer im unmittelbaren Umkreis des fraglichen Gebiets – so Leipoldt: War der Galiläer Jesus ein Jude?[314] –, mit wenig Überzeugung, ohne Konsequenz und folglich mit wenig Beachtung.

Was bleibt, ist die Tatsache, daß Jesus der einzige Gründer einer Weltreligion ist, dessen historische Existenz in Frage gestellt wird. Dies ist weder für Mohammed der Fall noch für die älteren, etwa

Romulus oder Numa. Wie wir mit Euhemeros sahen, stellten die Alten nicht einmal die historische Existenz eines Herakles oder eines Zeus in Frage. Der unhistorische Jesus ist eine Anomalie.

Paulus und die sogenannten Häretiker

Das von der Text- und Literarkritik erschlossene Wissen, daß nur das Markusevangelium vor dem Jüdischen Krieg geschrieben wurde, während Matthäus und Lukas dieses später umredigierten, bedeutet, daß Paulus nur Markus gekannt haben kann. Wo Paulus also vom Evangelium spricht oder eines zitiert – sofern er damit eines von den uns überlieferten Evangelien meint und nicht sein eigenes –, kann er sich nur auf Markus bezogen haben.[315]

In der Tat ist der Jesus Christus des Paulus genausowenig als Jude charakterisiert wie jener des Markus.

Paulus hat mit seiner Missionierung keinen Erfolg bei den Juden, um so mehr bei den sogenannten «Völkern», d.h. den Nicht-Juden. Die Städte, wo er fest Fuß fassen kann, sind ausnahmslos römische Kolonien: die Städte Galatiens, Philippi, Korinth. Das Leitmotiv seiner Briefe ist die Auseinandersetzung mit den Judaisten, die versuchen, die von ihm «Evangelisierten» einzujuden. Sein Evangelium stamme nicht aus Jerusalem, betont er.[316] Er wehrt sich gegen die Einführung der Beschneidung und die Befolgung des mosaischen Gesetzes, der sogenannten Werke, die unfrei machen. Und ohne weiteres läßt er auch keine Übergabe der gesammelten Almosen an Jerusalem zu: Er will die Gelder lieber selbst verwalten und, wenn überhaupt, nur höchstpersönlich zur «ehrenwerten Gesellschaft» hinbringen.[317]

Dabei stellt sich heraus, daß diese Judaisten – von Paulus schlicht Juden genannt[318] – immer nach ihm kommen: Nicht er versucht, Judaisierte vom mosaischen Gesetz abzutrennen, sondern die Judaisten versuchen, die von Paulus Missionierten zum mosaischen Gesetz zu überführen. Das heißt: Für die Christen des Paulus war das mosaische Gesetz ein Novum, nicht die Freiheit vom Gesetz: Sie waren von Anfang an frei vom mosaischen Gesetz und nicht erst durch Paulus von ihm befreit. Erst in der Auseinandersetzung mit den Judaisten gibt sich Paulus als geborener Jude zu erkennen. Bis dahin

war er, auch in seiner Evangelisierungstätigkeit, ein römischer Bürger unter römischen Bürgern.[319]

Es wundert daher nicht, daß die sogenannten Häretiker, d.h. jene Christen, die der sich etablierenden judaisierenden Kirche ein Dorn im Auge waren, radikal paulinisch dachten und einmütig gegen die zunehmende Judaisierung des Christentums und der Evangelien opponierten: Wohl aus diesem Grund sind sie aus der Kirche ausgeschlossen worden.

Markion, der den grausamen und nationalegoistischen Gott der Juden als Gegensatz zum alle Menschen erlösenden Christus ansah, akzeptierte nicht, daß die Schrift der Juden zum Alten Testament der Christen gemacht wurde. Er verwarf auch die ihm unerhörten, judaisierenden Zusätze im Neuen Testament. Er erkannte große Teile des Lukas nicht an – womit kaum mehr als Markus blieb –, desgleichen die verfälschten Paulus-Briefe.

Dadurch hatte Markion den ersten christlichen Kanon geschaffen, die erste Liste einwandfreier Bücher. Als Reaktion darauf stellte die antimarkionitische Fraktion ihren Gegenkanon auf, der erst nach dem Sieg über Markion zum allgemeinen Kanon der «Rechtgläubigen» wurde. Das heißt, der heute geltende Kanon ist nicht jener, den die ganze Frühkirche akzeptierte, sondern ein Tendenzkanon, der erst nach dem Ausschluß der Verfechter des ersten Kanons zum allgemeingültigen werden konnte. Zwar ist dieser Kanon nicht durch und durch judaistisch.[320] Die Reihenfolge jedoch – Matthäus fälschlicherweise vor Markus –, die antimarkionitischen Prologe, die Aufnahme des ganzen Lukas (mit Neuaufteilung in Evangelium und Apostelgeschichte), das Geltenlassen von vielen pseudopaulinischen Briefen oder Zusätzen[321] sowie die gegen langen Widerstand erfolgte Durchsetzung der dubiosen Apokalypse zeugen für die tendenziöse Ausrichtung des offiziellen Kanons, der heute noch gilt, obwohl die moderne Forschung im großen und ganzen Markions Einwände nachträglich bestätigt hat, nolens volens hat bestätigen müssen.

Zur zeitlichen Orientierung: Markion wurde 144 aus der Kirche in Rom ausgeschlossen, seine Lehre fand jedoch bis ins 4. Jahrhundert enormen Zulauf, im Osten und Westen: Seine Organisation lei-

stete lange Widerstand gegen die systematische Verfolgung durch die «Rechtgläubigen».

Tatian, der auch aus der römischen Gemeinde ausgeschlossen wurde (172), komponierte eine Evangelienharmonie – das sogenannte *Diatessaron,* ein Verschnitt ‹aus den vier› – und übertrug sie in seine Heimatsprache, das Syrische. Vordergründig war er als Enkratit, als ‹Enthaltsamer›, also wegen Askese und Abstinenz vom Fleische, aus der Kirche ausgeschlossen worden, tatsächlich aber, weil er sich geweigert hatte, die judaisierenden Zusätze in seine Evangelienharmonie aufzunehmen. So schrieb sein rechtgläubiger Landsmann Theodoret von Cyrus über ihn:

> «Dieser [Tatian] hat auch das ‹Durch-die-vier› genannte Evangelium verfaßt, indem er die Genealogien wegschnitt und ebenso alles andere, was sonst auf die Geburt des Herrn aus dem Samen Davids dem Fleische nach hinweist. Es haben nicht bloß die Parteigenossen des Tatian dieses Buch gebraucht, sondern auch die Anhänger der apostolischen Lehre, indem sie den Trug der Zusammensetzung nicht erkannten, sondern arglos das Buch als bequemes Kompendium gebrauchten. Ich selbst fand mehr als 200 solche Bücher, die in den Gemeinden unserer Gegend in Ehren gehalten wurden. Ich sammelte und vernichtete sie und führte statt ihrer die Evangelien der Evangelisten ein.»

Wie man hier sieht, sind in Syrien die Evangelien mit der jüdischen Genealogie Jesu erst später eingeführt worden: Dafür mußten zuerst die älteren Texte vernichtet werden. Erst die Bücherverbrennung hat Jesus hier zum Juden gemacht. Im Rest des Reiches war dies bereits im Zuge der Bekämpfung Markions erfolgt.

Interessanterweise bestätigt die moderne Text- und Literarkritik die Tatsache, daß die judaisierenden Genealogien von Matthäus und Lukas zu einer späteren Redaktionsschicht gehören. Auch sind bekanntlich viele dem Paulus untergeschobenen Briefe längst als pseudopaulinisch erkannt worden. Somit bestätigt die Forschung, daß die frühchristlichen Häretiker nicht das Jüdische vom Kanon entfernen wollten, sondern sich dessen Hinzufügung widersetzten.

Widerstand gegen die Judaisierung leisteten also nicht nur die Häretiker, sondern auch Paulus vor ihnen und viele Rechtgläubige mit und nach ihnen, wie das obige Zitat des Theodoret zeigt. Dies

beweist auch die Tatsache, daß die «Offenbarung», das letzte, antirömisch gedeutete Buch des Neuen Testaments, nur mit Mühe und gegen einen jahrhundertelang währenden Widerstand in den Kanon aufgenommen werden konnte. Als ob die sogenannten Häretiker mit Paulus versucht hätten, die Erinnerung an die nichtjüdischen Ursprünge des römischen Christentums zu bewahren.

Jüdische Quellen

Schwer datierbar ist der Brief von Mara bar Sarapion, einem sonst unbekannten syrischen Stoiker, an seinen Sohn (bald nach 73? 2. oder 3. Jh.?): «Oder [was hatten] die Juden von der Hinrichtung des weisen Königs, da ihnen von jener Zeit an das Reich weggenommen war? … Der weise König [ist aber nicht tot]: wegen der neuen Gesetze, die er gegeben hat.»[322]

Ein weiser König, von den Juden hingerichtet und doch lebendig. Aber auch hier: kein Jesus, kein Christus.

Die Nachrichten aus den rabbinischen Schriften sind meist polemisch, setzen daher die christliche Literatur voraus und sind außerdem sehr vage.[323] Jesus soll zum Beispiel «der uneheliche Sohn des römischen Soldaten Pantheras» sein. Man erkennt leicht, daß «Pantheras» Metathesis von *parthenos* ist, griechisch für «Jungfrau». Es könnte also ursprünglich geheißen haben: «der uneheliche Sohn der Parthenos – der Jungfrau». Interessant ist, was dann übrig bleibt: der römische Soldat. Die rabbinische Überlieferung scheint auf eine Quelle zurückzugehen, die die Erinnerung an einen Jesus bewahrt, der gebürtiger Römer und Legionärssohn war.

Das heißt, die Juden, aus deren Volk Jesus stammen soll, sogar aus dem davidischen Königshaus, kannten Jesus erst spät, und erst von den Christen. Und nahmen sie dann Kenntnis von ihm, so blieb er für sie römischen Ursprungs.

Die negative Haltung gegen das Christentum und die ableugnende gegen Jesus ist im Judentum durch die Jahrhunderte bis in die Neuzeit konstant geblieben. Bis heute wird das Christentum von den autoritativen jüdischen Theologen als ein dem Judentum fremdes Produkt des Späthellenismus betrachtet.

Eine andere Meinung über Jesus hat sich im Judentum erst nach der Aufklärung gebildet. Insbesondere in zionistischen Kreisen hat man angefangen, Jesus als Juden zu entdecken. Dies traf sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit den Schuldgefühlen auf christlicher Seite, namentlich bei den ohnehin alttestamentarischen Protestanten, und hat zur Betonung des Judeseins Jesu als Reaktion gegen den christlichen Antijudaismus geführt.

Der Versuch freilich, der insbesondere vom Historiker Robert Eisler unternommen wurde, anhand der Qumranfunde zu beweisen, daß das frühe palästinische Christentum sich aus der Qumranbewegung entwickelt hätte, hat außer christlichen Schuldgefühlen und dem Bedürfnis nach theologischer Wiedergutmachung wenig befriedigt. Die Qumranrollen enthalten nichts Christliches – was man bereits an ihrer Form hätte erkennen können: Sie sind Rollen eben, und Christen haben von Anfang an nur auf Codices geschrieben, wie oben erläutert.[324]

So kann diese späte, interessierte Anerkennung Jesu durch Teile des Judentums die Tatsache nicht auf den Kopf stellen, daß die Juden Jesus anfänglich nicht gekannt haben, dann als römischen Bastard abqualifiziert und sonst durch die Jahrhunderte konstant ignoriert und geleugnet haben.[325]

Konklusion

Zwischen Divus Iulius und Jesus, diesen beiden Gott-Menschen, die zur selben historischen Zeit im selben kulturell-politischen Raum auftauchen, besteht, was die Überlieferung angeht, eine kuriose, komplementäre Asymmetrie:

Der eine, Divus Iulius, eine unzweifelhaft historische Gestalt, ist als Gott inexistent: Alle Geschichtsschreiber erwähnen ihn; aber keine Religion, kein liturgischer Text, keine Hagiographie, keine Legenden.

Der andere, Jesus, eine durchaus zweifelhafte historische Gestalt, ist nur als Gott existent: Kein Geschichtsschreiber erwähnt ihn; aber eine Religion – sogar mehrere –, liturgische Texte, Hagiographien, Legenden.

Beides ist abnorm:

Es ist nicht normal, daß der Kult des Divus Iulius, der ursprüngliche römische Reichskult, sich plötzlich in Luft auflöst, sobald das Christentum auftaucht. Es ist nicht normal, daß keine einzige Legende von Caesar überliefert wurde, einem Mann, der nicht weniger als Alexander die Phantasie seiner Zeitgenossen erregte.

Es ist genausowenig normal, daß Jesus, der *auctor* des Christentums, des späten römischen Reichskultes, plötzlich erscheint und Divus Iulius verdrängt, unbemerkt von allen früheren Historikern. Es ist nicht normal, daß so viele Legenden von Jesus überliefert worden sind, einem Mann, der die Phantasie seiner Zeitgenossen so wenig erregt hatte, daß hundert Jahre nach seiner angeblichen Geburt immer noch keine Zeile über ihn in den Geschichtsbüchern stand.

Man muß feststellen, daß beide Gestalten komplementär sind und daß sie nur zusammen die komplette Person eines Gottmenschen darstellen: Für sich sind sie nur eindimensional und amputiert.

Wir werden versuchen, diesem asymmetrischen Parallelismus nachzuspüren, die beiden Gestalten, Divus Iulius und sein *alter ego* Jesus, diesseits und jenseits des west-östlichen Spiegels zusammenzufügen.

Zusammenfassung

Divus Iulius

Gottessohn war Caesar von Geburt: Die Iulii leiteten bekanntlich ihre Abstammung von Venus ab – über Aeneas und dessen Sohn Askanios, von den Römern auch Ilus oder Iulus genannt. *Flamen Dialis,* Hoherpriester des Jupiter, sollte er als Knabe werden; vom politischen Gegner daran gehindert, wurde er statt dessen bald zum höchsten Priester: *pontifex maximus.* Und noch zu Lebzeiten war beschlossen, daß er, inzwischen Weltherrscher, nach seinem Ableben zu den Göttern erhoben werden sollte – als *Divus Iulius.* Selbst seine Ermordung vermochte es nicht zu verhindern: Sein Adoptivsohn Octavian konnte sich bald *Divi Filius,* Gottessohn, nennen – womit Caesar zum Gottvater geworden war, Jupiter gleich.[326]

Ihm wurden im ganzen Reich und sogar außerhalb eigene Tempel gebaut: die *Caesarea.* Dazu war er *synnaos* aller anderen Gottheiten, d.h. seine Statue hatte auch in jedem anderen Tempel zu stehen – ein toleranter, monotheistischer Gott.

Die Liturgie bestand darin, die Jahrestage seiner Siege zu feiern, die als Wunder gepriesen wurden, und da er mehr als dreihundert errungen hatte und für die großen mehrere Danktage angesetzt waren, gab es täglich etwas zu feiern. Zur großen Feier wurde aber sein postumer Sieg, den sein herumgeisternder Dämon nach den Iden des März über seine Mörder ertrotzte: Verrat, Leidensgeschichte, Beisetzung, *furor populi,* Apotheose – sein Ostern.

Dieser weltumspannende Kult verschwindet, auffällig unauffällig, wie vom Boden verschluckt, als das Christentum auftaucht. Wohl nicht spurlos, denn zu Ostern, das wie die Iden des März ins Frühjahr fällt, folgt die christliche Liturgie dem Ritual von Caesars Beisetzung.[327] Wie überhaupt viel vom Kaiserkult ins Christentum übernommen wurde. Auch ist Rom die Hauptstadt der Christenheit geblieben und Caesars Machtbereich ihr Herz.

Kultbücher des Divus Iulius sind uns nicht erhalten. Von Caesar sprechen die Historiker. Entsprechend ist er als ein Mann der Ge-

schichte in unser Bewußtsein eingegangen. Feldherr, Diktator, Schriftsteller, Lebemann, Revolutionär – das weiß jeder. Pontifex Maximus, Gottessohn und Gott – das wissen Fachleute. Und auch die vergessen es. Divus Iulius ist weggeblendet.

Jesus

Dafür Jesus. Von ihm sprechen die Historiker gar nicht. Keiner kennt ihn. Erste Erwähnung, falls nicht interpoliert, bei Flavius Josephus, Ende des ersten Jahrhunderts. Von Jesus sind nur die Kultbücher erhalten: die Evangelien.[328]

Entsprechend ist die historische Existenz Jesu bis heute strittig. Weil die Evangelien keine Geschichtsbücher sind, sondern eben Verkündigung, Predigt, sind sie mit Theologischem, Moralischem, mündlich Tradiertem vermengt. Und zwar so sehr, daß jeder Versuch, den dahinterstehenden historischen Jesus zu erfassen, regelmäßig scheitert. Scheitern muß:[329] Denn man ist auf Reduktion zurückgeworfen, will man eruieren, was echt ist, was unecht bei den Jesus-Worten und Jesus-Taten. Mangels objektiver Anhaltspunkte bei den Geschichtsschreibern sortiert jeder Forscher nach eigenem Gusto: Die Leben-Jesu-Forschung wird zum Spielplatz aller Projektionen.

Da es in der Antike genausoviele vergöttlichte Menschen gab wie vermenschlichte Götter, machen die einen Jesus zur mythologischen Gestalt, wie Herakles, Dionysos, Adonis oder Osiris, die anderen zu einem gottgewordenen Menschen, wie Alexander, die Ptolemäer oder die römischen Kaiser. Selbst bei den Konservativen herrscht Uneinigkeit in der Reduktion: hier der Barfußprophet, der kleine Nabi aus Galiläa, einer von den vielen hingerichteten Weltverbesserern, der das Glück hatte, postum für den Messias gehalten zu werden; dort das Wort Gottes, Jahwe selbst in seiner inanen Herrlichkeit, die reine *forma mentis*, der nach und nach ein irdisches Schicksal hinzugedichtet wurde. Hier der Nobody, dort niemand.

Der Spekulation folgt die Phantasterei: War er ein Essener, war er ein Zelot, ein Kollaborateur oder ein Nationalist, war er ein Revolutionär, ein Pazifist, ein Macho, ein Feminist, ein Guru, ein The-

rapeut, wurde er in Ägypten oder in Indien ausgebildet? Do it yourself: Jesus zum Selbstbasteln.

Und versucht man, aus Scheu vor Antworten, bei den Fragen zu bleiben, so werden diese immer abenteuerlicher: Starb er wirklich am Kreuz, oder war er scheintot? Oder starb ein anderer für ihn, vielleicht Simon von Kyrene? Und Barabbas, war er wirklich ein Mörder oder ein Volksheld? Und hieß er nicht auch Jesus? War er ein Verwandter, oder war er selbst Jesus? Und die Auferstehung, fand sie statt, fand sie nicht statt, und wie ist das zu verstehen? Wer war der Lieblingsjünger, Johannes oder gar Lazarus?[330]

Fragen über Fragen – und immer noch kein historischer Jesus.

Komplementäre Asymmetrie

Objektiv können wir sagen, daß Caesar eine historische Gestalt ist, die als Gott verschollen ging, Jesus dafür ein Gott ist, der seine historische Gestalt nicht finden kann.

Eine auffällig komplementäre Asymmetrie. Als ob es sich um ein und dieselbe Gestalt handelte, um die zwei Gesichter desselben Januskopfes. Könnte es sein, daß das Evangelium die «nachösterliche» Verkündigung des Divus Iulius ist, dessen «vorösterliche», historische Fassung wir bei den antiken Schriftstellern lesen können? Daß Jesus also Divus Iulius ist, wie der westöstliche Spiegel ihn reflektierte? Ist Jesus Caesars Ikone? Steht das Evangelium zur Vita des Divus Iulius wie die ersten christlichen Kirchen zu den antiken Tempeln, aus deren Spolien, mitunter auf deren Fundamenten sie gebaut sind?

IV

Worte und Wunder

Wir haben im vorletzten Kapitel – ‹Crux› – festgestellt, daß Jesus nicht gekreuzigt wurde, während bei Caesars Feuerbestattung ein Kreuz die Hauptrolle bei Antonius' Inszenierung spielte: das Tropaeum. In dem Zusammenhang konnten wir auch sehen, daß Strukturen, Requisiten und Namen sich entsprechen – mutatis mutandis. Wir sind dazu verleitet worden, die Hypothese aufzustellen, das Evangelium sei eine Vita Caesars sui generis. Dies blieb bis jetzt, trotz verblüffender Parallelen, unbewiesen.

Wir wollen daher den Faden dort wieder anknüpfen, wo wir ihn im Kapitel ‹Vitae Parallelae› verlassen haben. Dort hatten wir festgestellt, daß Caesar bei der Belagerung von Corfinium den feindlichen Befehlshaber, der die Stadt besetzt hält, verjagt; parallel dazu verjagt Jesus in Kapharnaum den unreinen Geist, von dem ein Mensch besessen ist. Beides, besetzt und besessen, sagt sich lateinisch gleich: *obsessus.*

Wir wollen nun als erstes diese festgestellte Parallele einer Prüfung unterziehen, um zu sehen, ob sich daraus eine Konstante ergibt: Bei der nächsten Belagerung muß es den nächsten «Besessenen» geben.

Der besessene Gerasener

Ein Jahr nach der Überschreitung des Rubicons und der Belagerung von Corfinium überquerte Caesar zur Winterszeit das stürmische Ionische Meer mit wenigen Schiffen, landete bei den Keraunischen Felsen und wagte das Unerhörte, zahlenmäßig unterlegen vom Berg aus den die Küste kontrollierenden Pompeius und seine gesamte Streitmacht zu belagern.[331] Wie man weiß, gelang dies nicht gänzlich, denn Pompeius zog eine Gegenbefestigungslinie. Nach Mona-

ten größter Anstrengung und gewaltiger Verschanzungs- und Gegenverschanzungsarbeit, bei der beide in höchste Not gerieten, mußte Caesar seine unhaltbar gewordene Position schließlich aufgeben.

Wir müßten nun, hält unsere Parallele stand, bald bei Jesus den nächsten «Besessenen» finden, diesmal einen unbändigen, und zwar jenseits des stürmischen Meeres.

Und siehe da: Jesus und seine Jünger gehen mit mehreren Schiffen über das stürmische Meer, landen im Gebiet der Gerasener (bzw. Gergesener oder Gadarener, je nach Manuskript) – so wie Caesar in dem der Keraunier[332] – und haben dort mit einem «Besessenen» zu tun, der «viele» ist und «Legion» heißt, sich nicht fesseln läßt und die Ketten zerreißt – wie auch Pompeius' Legionen die Belagerung Caesars wiederholt durchbrachen.

Auch hier haben wir auffällige sprachliche Parallelen – *Gerasener/Keraunier*[333] –, bisweilen mit ähnlicher morphologischer Verwandlung wie bei *obsessus:* Der Besessene bei Jesus hält sich in den Grabhöhlen, in den «*monumenta*», der belagerte Pompeius in seinen Verschanzungen, in den «*munimenta*».[334] Selbst die Abweichung des Matthäus (8.28), der von zwei Besessenen spricht statt von einem, findet seine Entsprechung bei Caesar und Pompeius, die sich de facto gegenseitig belagerten.[335]

Sogar «die Säue», wovon im Evangelium «am Berge eine große Herde auf der Weide war» (Mk 5.11), finden sich bei Caesar in geringfügiger lautlicher Abwandlung wieder: «Kleinvieh, das im Überfluß aus Epirus kam …»[336] Auch hier zwei leicht zu verwechselnde Wörter: *porcus* und *pecus,* Sau und Kleinvieh (worunter auch Säue fallen). Verständliche Verwechslung allerdings, denn Caesars Soldaten waren in eine solche Hungersnot geraten, daß sie jedes Tier aßen, ja selber angefangen hatten, wie unsaubere Tiere nach Wurzeln zu wühlen; aus einer namens *chara* machten sie mitunter Brote, mit denen sie zu den Pompeianern liefen und sie ihnen triumphierend und voller Verachtung entgegenwarfen.[337] Als Pompeius diese Brote sah, rief er aus: «Mit was für Tieren haben wir da zu kämpfen!»[338] *Thêria,* eigentlich kleine Tiere, im Sinne von wilden, unsauberen Tieren. Gemeint war wohl, angesichts des Fraßes, «mit was für Schweinen!» Markus 5.13: «Da fuhren die unsauberen Geister

aus und fuhren in die Säue.» In die Säue: *choirus.* Was phonetisch und optisch wie ein Mix von *chara* und *thêria* aussieht.

Wie bei Gallia/Galiläa bzw. Corfinium/Kapharnaum kommen auch hier ähnliche Namen und Requisiten innerhalb von vergleichbaren Strukturen und Sequenzen vor. Wir wollen aber sehen, ob die Sequenz anhält.

Jesus wandelt auf dem Meer

Bei der Überfahrt hatte Caesar mangels Schiffen knapp die Hälfte seiner Truppe hinüberbefördert. Er schickte die Schiffe nach Brindisi zurück und befahl Antonius, mit dem Rest der Truppe und dem Troß nachzuziehen. Dieser aber, wegen der Witterung und wegen der kreuzenden feindlichen Flotte, zögerte. Verzweifelt stieg Caesar allein auf ein kleines Schiff, nachts, incognito, und wollte selbst hinüber, seine Leute holen. Den Strom eines ins Meer mündenden Flusses ausnutzend, wollte er rudernd über die Brandung hinübergleiten. Als dann aber der Landwind einer scharfen Brise wich, die in der Nacht von der See her aufkam, prallte der Fluß gegen die heranrollenden Meereswogen, das Boot wurde zurückgeschlagen, und der Steuermann verzweifelte. Da zeigte sich Caesar: «Fürchte dich nicht, du fährst Caesar in deinem Boot, und Caesars Glück fährt mit!» Es half zunächst, und alle ruderten mit doppeltem Eifer; schließlich mußte er widerwillig doch aufgeben. Später machten ihm seine Männer, als sie es erfuhren, Vorwürfe.

Auch diese berühmte Anekdote findet sich in leicht abgewandelter Form im Evangelium wieder: Jesus wandelt auf dem Meer.

> «Und alsbald trieb er seine Jünger, daß sie in das Schiff träten und vor ihm hinüberführen nach Bethsaida, auf daß er die Menge zum Aufbrechen bewege. Und als er sie fortgeschickt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war das Boot mitten auf dem Meer und er auf dem Land allein. Und er sah, daß sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen. Um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen und wandelte auf dem Meer und wollte an ihnen vorübergehen. Und da sie ihn sahen auf dem Meer wandeln, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrien; denn sie sahen ihn alle und erschraken. Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid ge-

trost, ich bin's; fürchtet euch nicht! und trat zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten sich über die Maßen; denn sie waren um nichts verständiger geworden …»[339]

Auch hier die Namensähnlichkeit *Bethsaida/Brentesion*. Der gleiche Beweggrund: «auf daß er die Menge zum Aufbrechen bewege». Die gleiche Fahrt in der Nacht, allein, unbekannt, in einem kleinen Nachen, das Rudern, der Wind, der Schreck, das Sich-Zeigen, der ermunternde Spruch: «Fürchte dich nicht, ich bin's»; dann das Abklingen – hier des Windes, dort der Expedition; und das Entsetzen der ahnungslosen Männer. Einziger Unterschied: Nicht die Brise kommt von der See her auf, sondern Jesus selbst. Jesus selbst?

«… meinten sie, es wäre ein Gespenst» – *phantasma.*

Also das Gespenst. Aber wie hieß der Landwind bei Caesar? *Aura.* Und die frische Brise? *Pneuma.*[340] Zwei Wörter, die nicht nur Luft bedeuten, sondern auch einen Hauch von Geist oder Gespenst wehen lassen – das zweite insbesondere.

Der einzige Unterschied zwischen den parallelen Anekdoten bei Caesar und Jesus besteht in der unterschiedlichen Lesart von *aura* bzw. *pneuma:* Luft oder Gespenst. Was bleibt, ist, daß Jesu Gespenst glücklich über dem Wasser wandelt – wie Caesars Glück!

In Appians Version von Caesars Anekdote ist nicht nur von ‹Caesars Glück›, sondern auch von ‹Caesars Dämon› die Rede[341] – womit wir ganz nahe beim Gespenst sind. Dort im nächsten Absatz steht wieder *pneuma* und danach *Postumius,* den Caesar beauftragt, an seiner Stelle heimlich überzusetzen, um das Heer über das Meer heranbringen zu lassen. Da haben wir auch den Namensgeber des Gespensts gefunden: Caesars *Postumius* wird zum *postumen* Jesus, der heimlich übersetzende *Postumius* wird zum über das Meer wandelnden *phantasma.*

Zuletzt sei vermerkt, daß sogar das Zögern des Antonius, der schließlich doch dem wiederholten Rufen Caesars nachgibt und die Resttruppe samt Troß in abenteuerlicher Weise hinüberschifft, dabei fast zugrunde geht, hoch bis Dalmatien getrieben wird und schließlich glücklich Anschluß an Caesar findet, seine Parallele im Evangelium hat: Der zögernde Petrus, der auf dem Wasser geht, erschrickt und fängt an zu sinken, schreit, bis Jesus ihn ergreift: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du? (Mt 14.28–33)

Sogar der Landepunkt – Dalmatien[342] – könnte erhalten geblieben sein, an einer zusammenhanglosen Stelle gestrandet:

«Und alsbald trat er in das Schiff mit seinen Jüngern und kam in die Gegend von Dalmanutha.»[343]

Dalmanutha aber gibt es nicht, weder am See Genezareth noch in der ganzen Region. Dafür sieht *Dalmatien Dalmanutha* zum Verwechseln ähnlich. Obwohl der Kontext, in dem Dalmanutha steht, ein anderer ist und dahinter der Name einer anderen Hafenstadt sich verbirgt, wie wir sehen werden, kann das obdachlos gewordene Dalmatien sich bei Dalmanutha angesiedelt haben.

Das Besondere hier ist jedoch, daß wir durch die Parallelstellung des dem stürmischen Meer Trotzens durch Caesar und Jesus auch die Erklärung für kleine und große Inkongruenzen des Evangelientextes finden, für die bis dato keine vernünftige Erklärung vorlag.

Als Beispiel sei hier angeführt, daß Jesus, nachdem er die Jünger getrieben hat, das Schiff zu betreten, und bevor er selbst in das Schiff tritt, nicht nur auf dem Meer wandelt, sondern auch zwischendurch auf einen Berg geht, um zu beten (Mk 6.46). Die ganze Szene spielt sich am Meer ab, an der Küste, oder auf dem Wasser, an der Flußmündung. Jesus verläßt die Szene und geht auf einen Berg und hat sie doch nicht verlassen, denn er ist dann plötzlich auf dem Meer. Diese Inkongruenz ließe sich leicht dadurch erklären, daß *oros,* griechisch Berg, *ora,* lateinisch Küste, bzw. *os, oris,* Mündung, zum Verwechseln ähnlich sieht.

Wir haben an diesen Stellen aber auch ein berühmtes dickes Ei evangelischer Inkongruenz. Hier soll nämlich Jesus über den See Genezareth gesetzt haben. Nun sprechen aber die Evangelisten nicht von einem See, sondern vom Meer. So zum Beispiel, als Jesus den Sturm stillt, «spricht er zu dem Meer: Schweig und verstumme!» Zu dem «Meer»: *thalassa.*[344] Es handelt sich aber um einen Binnensee, um einen Süßwassersee. So müßte hier korrekt *limnê* stehen.[345] Steht aber nicht, außer bei Lukas, der den Bericht jedoch nur verkürzt bringt. Für das systematisch wiederholte *thalassa* bei Markus und Matthäus[346] gab es bis jetzt keine Erklärung.

Nur bei Caesar paßt *thalassa:* Er setzt über ein echtes Meer: über das Ionische.

Somit hat unsere erste Prüfung nicht nur veranschaulicht, daß die Parallelen zwischen Caesar und Jesus systematisch sind, sondern auch gezeigt, daß Problemstellen des Vokabulars des Evangeliums erklärlich werden, wenn sie auf das der Caesar-Geschichte zurückgeführt werden.

Da aber der Teufel bekanntlich im Detail steckt, wollen wir jetzt nach bekannten Einzelheiten suchen: so etwa den Schuhriemen von Johannes dem Täufer oder dessen Auseinandersetzung mit Jesus bzw. seinen Jüngern, wer nun von beiden der Christus sei. Wie wir eingangs sahen, steht Johannes der Täufer zu Jesus strukturell so wie Pompeius zu Caesar – auch Pompeius hob Caesar politisch aus der Taufe, bevor er ihn angriff und gegen ihn verlor. Also müssen auch bei Pompeius Schuhriemen innerhalb seiner Auseinandersetzung mit Caesar eine Rolle spielen. Andererseits soll es im selben Kontext auch bei ihm bzw. seinen Jüngern darum gehen, wer nun der «Christus» sei, d.h. – falls unsere herausgearbeitete Entsprechung *christos* ≈ *pontifex maximus* stimmt – wer anstelle von Caesar *pontifex maximus* zu werden hatte.

Die Schuhriemen von Johannes dem Täufer

Am Anfang des Johannesevangeliums sagt Johannes der Täufer:

> «Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.»[347]

Und er wiederholt es:

> «Der ist es, der nach mir kommen wird, des ich nicht wert bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.»[348]

Bei Markus wird beides zusammengezogen:

> «Es kommt einer nach mir, der ist stärker als ich, und ich bin nicht genug, daß ich mich bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse.»[349]

Thematisch ist die Parallele eindeutig: Am Anfang des Bürgerkrieges wie am Anfang des Evangeliums ging es darum, wer der erste und der stärkste sei: dort Caesar oder Pompeius, hier Jesus oder Johannes. Man könnte auch spekulieren über die Namen: einerseits Pompeius *magnus*, der Große, andererseits Caesar, der (Pontifex) *maximus*, der Höchste (Priester).

Wenn wir uns auf die Requisiten konzentrieren, stellen wir fest, daß es hier um ‹kommen› geht – bzw. um ‹gehen›: das griechische Verb *erchomai* kann beides bedeuten, ‹kommen› oder ‹gehen›, je nach Kontext – und daß der, der vorne war, plötzlich wieder hinten ist. Es sieht nach Flucht aus und nach Verfolgung: Wie bei Pharsalos, wo zuerst Caesar floh und Pompeius hinter ihm her war, nach Pharsalos aber umgekehrt.

Wir müssen nun nachschlagen und sehen, ob bei seiner Flucht nach der Schlacht von Pharsalos, als der nun stärkere Caesar hinter ihm her war, Pompeius etwas erlebt, wo die Requisiten ‹Schuhe›, ‹Riemen auflösen›, ‹sich bücken› und ‹Würde› vorkommen.

Wir werden schnell fündig: Als Pompeius über Larissa zum Meer hin floh und von einem Frachtschiff zusammen mit dem ihn begleitenden Favonius aufgenommen wurde, ereignete sich folgende Szene:

> «Als die Zeit zum Abendmahl da war und der Schiffsherr nach dem Maße des Vorhandenen bereiten ließ, sah Favonius, wie Pompeius in Ermangelung von Dienern sich selbst die ‹Schuhe› ‹auszuziehen› begann, ‹lief hinzu› und ‹half ihm dabei› wie beim Salben. Auch in der Folge umsorgte er ihn und leistete ihm beständig die Dienste wie sonst die Sklaven ihren Herren bis zum Waschen der Füße und der Bereitung des Mahles, so daß, wer diese edelmütige, schlichte und unverstellte Dienstleistung beobachtet hätte, wohl hätte sagen können: ‹Wie doch dem Edlen alles wohl ‹sich schickt›!›»[350]

Markiert sind die gesuchten Requisiten: die ‹Schuhe›; ‹helfen beim Ausziehen› für ‹Riemen auflösen›; ‹hinzulaufen und beim Schuhausziehen helfen› für ‹sich bücken›; ‹sich schickt› für ‹Würde›. Es handelt sich eindeutig um dieselbe Stelle. Hier bei Pompeius kommen aber mehr Requisiten vor als bei Johannes dem Täufer: ‹Dienste›, ‹Sklaven›, ‹Herr›, ‹Abendmahl› bzw. ‹Bereitung des Mahles› und ‹Waschen der Füße› fehlen. Wo sind sie geblieben? Sie sind an eine andere, passendere Stelle gewandert: zum Abendmahl des Herrn – Jesu:

> «… stand er vom ‹Abendmahl› auf, legte seine Kleider ab und nahm ‹einen Schurz und umgürtete sich›. Danach goß er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern ‹die Füße zu waschen›, und

> ‹trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war›. Da kam er zu Simon Petrus, der sprach zu ihm: ‹Herr›, solltest du mir meine Füße waschen? …»[351]

Jetzt haben wir alle Requisiten wieder, ‹Abendmahl›, ‹Herr› und ‹Waschen der Füße›, wobei ‹Schurz und Gürtel› als Sklaventracht für ‹Sklave› steht, während ‹trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war› die ‹Sklavendienste› versinnbildlicht.[352]

Der zweite Teil der Pompeius-Stelle ist einfach zu einer anderen, nützlicheren, «christlicheren», hingewandert.

Auch der erste Teil ist übrigens nicht an der erwarteten Stelle: Er müßte nach Pharsalos kommen, im Evangelium also dort, wo der Täufer und Jesus aufeinandertreffen, wo entschieden wird, wer der Christus ist, bei Jh 3.22–36. Ob dort ursprünglich Pharsalos stand, können wir gleich überprüfen.

Wer ist der Christus?

Noch im ersten Kapitel des Johannes-Evangeliums bekennt der Täufer, er sei nicht der Christus:

> «Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus.»[353]

Diese Frage, wer Christus sei, wird aber erst später ausdrücklich gestellt, im Kontext eines Streits, den Johannes' Jünger entfachen:

> «Da erhob sich ein Streit zwischen den Jüngern des Johannes und einem Juden über die Reinigung … Johannes antwortete und sprach: … Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht der Christus …»[354]

Steht *Christus* für *pontifex maximus* – wie unsere Hypothese verlangt –, so muß in Pharsalos strittig gewesen sein, nicht nur wer der Stärkste war, sondern auch spezifisch, wer *pontifex maximus* zu sein hatte. Und in der Tat, am Vorabend der Schlacht von Pharsalos, die über die höchste Macht im Reich entscheiden sollte, stritten die angesehensten Gefolgsleute des Pompeius darum, wer von ihnen nach der Schlacht, die Caesar ihrer Meinung nach nicht überleben würde, an seiner Stelle *pontifex maximus* sein sollte:

> «… einige begannen sogar schon um Caesars Würde als *pontifex maximus* miteinander zu streiten.»[355]

Gegen alle Erwartungen gewann Caesar die Schlacht. Alle liefen zu ihm über, und er blieb *pontifex maximus*. Die Macht des großen Pompeius schwand dahin. Das einzige, was ihm blieb, war seine frisch geheiratete junge Frau, die er in Mitylene aufsuchte, um sie bei seiner Flucht mitzunehmen. Hier der Anfang ihres Wortwechsels:

> «Ich sehe dich, mein Gatte, ins Unglück gestürzt …»
>
> «Du hast nur das eine meiner Lose kennengelernt, Cornelia, das bessere, das auch dich vielleicht getäuscht hat, weil es mir längere Zeit als gewöhnlich treu geblieben ist. Aber wir müssen auch dies ertragen, da wir Menschen sind …»[356]

Dieser philosophische Dialog über den jähen Absturz des Brautpaares vom Glück ins Unglück findet seinen Niederschlag in den sonst unverständlichen Worten bei der Abschiedsrede des Johannes über seine Braut und sich selbst als Bräutigam:

> «Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Der von oben her kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde …»[357]

Die festgestellte, wiederkehrende Entsprechung zwischen Johannes dem Täufer und Pompeius gibt uns die Gelegenheit zu überprüfen, ob der eingangs des Johannes-Evangeliums hervorgehobene Kampf zwischen Licht und Finsternis zum redaktionellen Rahmen gehört oder ob er auch von der Geschichte des römischen Bürgerkriegs entliehen ist.

Licht und Finsternis

Im Evangelium nach Johannes wird am Anfang Johannes der Täufer innerhalb der Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis präsentiert:

> «das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen».[358]

Kontext dazu ist der Streit zwischen Jesus und dem Täufer bzw. zwischen ihren jeweiligen Jüngern, der ab Jh 3.22 noch einmal aufgegriffen und präzisiert wird.

Die Problematik des Kampfes zwischen Licht und Finsternis drängte sich für Caesar und Pompeius am Vorabend der Schlacht von Pharsalos mit schicksalhaften Zügen auf:

> «Als dann ein Licht aus dem Himmel vom Lager Caesars zu dem des Pompeius durchflog und dort erlosch, wähnten die Pompeianer, daß es für sie einen glänzenden Sieg über ihre Feinde verkündige, während Caesar voraussagte, daß er angreifen und die Macht des Pompeius auslöschen werde.»[359]

Pompeius hätte siegen können, wenn die Finsternis das Licht ergriffen hätte. Nun aber schien das Licht in der Finsternis: Caesar siegte.

Damit hätte der Evangelist Johannes Pharsalos vorgezogen und mit den Rüstungen des Pompeius am Anfang des Bürgerkrieges bereits das Ergebnis – seine Niederlage bei Pharsalos – vorweggenommen.[360]

Die Taufe

Ohne Taufe kein Täufer. Der Tauftätigkeit von Johannes und Jesus entsprechen bei Pompeius und Caesar die jeweiligen Rüstungen vor Ausbruch des Bürgerkrieges. Die Rüstungen des Pompeius waren deswegen so verhängnisvoll gewesen, weil sie subjektiv für ihn eine notwendige Vorbereitungsmaßnahme auf die befürchtete militärische Auseinandersetzung sein sollten, in Caesars Augen aber eine illegale Kriegserklärung gegen ihn, den siegreichen und triumphwürdigen Bezwinger der Gallier, waren. So hatten Pompeius' Rüstungen Caesars Besetzung Italiens provoziert und dadurch kontraphobisch dessen Machtübernahme hervorgerufen, wovor er sich fürchtete.

Exakt wie Pompeius illegale Rüstungen vorgeworfen wurden, wird auch Johannes illegitime Tauftätigkeit vorgeworfen:

> «Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch Elia noch der Prophet?»[361]

Und wie Caesar seine Machtübernahme mit Hinweis auf die illegalen Aushebungen des Pompeius rechtfertigte, so auch Jesus seine Machtbefugnisse mit Hinweis auf die genauso legitime oder illegitime Tauftätigkeit des Johannes:

> «… und sprachen zu ihm: Aus was für Macht tust du das? und wer hat dir die Macht gegeben, daß du solches tust? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fra-

gen, antwortet mir, so will ich euch sagen, aus was für Macht ich das tue: Die Taufe des Johannes, war sie vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir! …»[362]

Man mag sich fragen, wie denn Rüstungen und Aushebungen zu einer Taufe werden können. Was der Feldherr Rüstung und Aushebung nennt, ist in den Augen seiner Offiziere und erst recht seiner Soldaten Rekrutierung, Musterung und Waffenweihe: Denn das ist, was sie erleben.[363]

Nun heißt Musterung *lustratio,* was eigentlich «Reinigung», «Sühnung» bedeutet, jedoch in der Militärsprache für «Musterung» stand wegen der Reinigungsakte und Sühneopfer, die diese begleiteten. Einher mit der *lustratio,* der Musterung der Soldaten, ging jene der Waffen, das *armilustrium,* die «Waffenreinigung» im Sinne von «Waffenweihe». Dieses Wort *lustratio* kommt von *luo,* «waschen», und hat also exakt dieselbe Bedeutung wie das griechische *baptizô,* was im christlichen Gebrauch mit «taufen» übersetzt wird (wohl weil es von *baptô* kommt, was «(ein)tauchen» bedeutet). Bevor es zur Taufe wird, ist *baptisma* einfach Waschung: eine vortreffliche wortwörtliche Übersetzung des lateinischen *lustratio,* der Musterung. Daß die Taufe ursprünglich als die Aufnahme in die Armee Christi aufgefaßt wurde, steht sicherlich nicht im Widerspruch dazu.

Einmal in dieser Optik, kann Markus in der Folge auch das klassische Wort für Aushebung, *dilectus,* als *dilutum* oder gar *diluvies, diluvium,* alles Wörter, die mit Waschen, Wässern, Spülen zu tun haben, wahrgenommen haben.

Interessanterweise fügt Markus dem Wort *baptisma* seine Erklärung bei: Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.[364] ‹Der Sünden› heißt griechisch *(h)amartiôn; armorum* heißt lateinisch ‹der Waffen›. Hat man hier im *armorum* einer alten Vorlage das *(h)amartiôn* der späteren hineingelesen, so stünde ‹Vergebung der Sünden› für *armilustrium.*[365] Da aber *aphesis* zuerst ‹Entlassung› bedeutet und nur im abgeleiteten Sinn ‹Vergebung›, sollten wir unser Augenmerk auf etwas anderes richten: Während Pompeius rüstete, verlangte sein neuer Schwiegervater Metellus (Scipio) von Caesar, daß er seine Soldaten entlasse. ‹Vergebung der Sünden› könnte daher einfach für *dimissio armorum*[366] stehen. Da seinerseits *metanoias,* ‹der

Buße›, *Metellus* ähnlich sieht, wie auch *baptisma,* ‹Taufe›, nahe bei *postulatio,* ‹Aufforderung›, ist, sowie *kêryssôn,* ‹predigend›, nahe bei *Caesar,* stünde *kêryssôn baptisma metanoias eis aphesin (h)amartiôn* für *a Caesare postulabat Metellus dimissionem armorum*. Auf Deutsch: ‹und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden› stünde schlicht und einfach für ‹von Caesar forderte Metellus, seine Armee zu entlassen›.

Wir haben jetzt gesehen, wie das Evangelium des Markus bzw. des Johannes in Caesars Vita seine strukturelle Entsprechung findet. Bei der Suche nach der jeweils entsprechenden Stelle haben wir uns zuerst nach dem Kontext, innerhalb dessen dann nach den Requisiten gerichtet.

Es hat sich aber auch ein dritter Anhaltspunkt herauskristallisiert: die sich entsprechenden Namen. Diese sind manchmal auffällig ähnlich – wie *Gallia* ≈ *Galiläa, Corfinium* ≈ *Kapharnaum, (h)amartiôn* ≈ *armorum* –, manchmal unterschiedlich, jedoch wie übersetzt – *lustratio* ≈ *baptisma* – oder aber in einer funktionalen Entsprechung stehend – wie *Christus* versus *pontifex maximus.* Die kontextbezogene Untersuchung scheint die Parallelen zu bestätigen, die wir bei der ersten Auflistung der Personen und ihrer Darsteller beobachteten.

Wir wollen daher die Texte näher abklopfen und die konkreter werdende Hypothese, daß der Evangelientext auf eine Caesarquelle zurückgehe, einer ernsthafteren Prüfung unterziehen.

Sollte der Evangelientext seine Vorlage in der Caesar-Geschichte gefunden haben, so müssen die berühmten – wie auch die weniger berühmten – Caesar-Sprüche auch im Evangelium enthalten sein, und zwar an den passenden Stellen, im entsprechenden Kontext.

Es bieten sich an: *alea iacta est* und *veni vidi vici;* als weniger berühmte, aber nicht weniger typische: *Wer auf keiner Seite steht, ist auf meiner Seite; ich bin nicht König, ich bin Caesar; der beste Tod ist der plötzliche; ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten?!*

Worte

Alea iacta est

– «der Würfel ist geworfen» – bzw. *alea iacta esto,* «der Würfel sei geworfen», wie Erasmus trefflich korrigierte –, sagte Caesar noch in Gallien, an der Adria zwischen Ravenna und Rimini, vor der Überschreitung des Rubicons. Dort sah er, wie ihm Antonius und Curio des Nachts völlig aufgelöst von Rom aus entgegenkamen, wo sie die Ausrufung des Notstandes gegen Caesar durch Pompeius nicht hatten verhindern können.[367] Caesar machte den schicksalhaften Wurf, der sich als ertragreich erweisen sollte, denn den Bürgerkrieg gewann er. Antonius und Curio ernannte er auf der Stelle zu seinen Kommandanten. Der eine sollte sich bei der Überfahrt über das Ionische Meer auszeichnen, der andere schaffte es noch, nach Sizilien überzusetzen und von dort nach Afrika.

Wir haben gesehen, daß Galiläa für Gallia steht, Johannes der Täufer dieselbe Rolle wie Pompeius spielt, Simon (Petrus) die des Antonius. Stimmen die Parallelen, so müssen wir bei Jesus am Jordan schauen, unmittelbar nach seiner Taufe durch Johannes, an der Küste Galiläas. Wir finden ihn in der Tat am Galiläischen Meer, wo er Simon und Andreas sah, wie sie Netze auswarfen, denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen! So Markus (1.16–17). Von Lukas erfahren wir, daß sie die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen hatten; aber auf Jesu Wort warf Simon aus, worauf sie eine große Menge Fische fingen, und ihre Netze begannen zu reißen (Lk 5.5–6).

Auffällige Ähnlichkeiten, aber wo bleibt *alea iacta est?* Erst im griechischen Text kann man Caesars Satz erkennen: (Er sah sie) ‹werfend, denn sie waren Fischer› – *amphiballontas, êsan gar (h)aleeis.*[368] *Alea,* lateinisch Würfel, einmal für *(h)aleeis,* griechisch Fischer, gehalten, läßt den Satz kippen: Aus *alea iacta esto,* ‹der Würfel sei geworfen›, wird ‹Fischer, sei geworfen›. Aleatorisch bleibt der Wurf freilich noch: Die Fischer müssen glauben, daß sie etwas fan-

gen werden. Von *alea* behält *(h)aleeis* den Klang: Der Sinn wandert zum wunderbaren Fischfang – oder zum Menschenfischen.[369]

Im übrigen läßt sich auch hier eine weitere Inkongruenz des Evangelientextes aufklären: Man hat nie verstanden, warum die Fischer im Evangelium *(h)aleeis* heißen. Denn *(h)aleeis* bedeutet eher Seemänner als Fischer – *(h)aleeis* kommt nämlich von *(h)als*, Salz. Und das Galiläische Meer soll der See Genezareth sein, der uns bekannte Binnensee des Jordans. Also kein Meer. Kein Meer, keine Matrosen, kein Salz. *(H)aleeis* und «Galiläisches Meer» machen keinen Sinn.

Bei Caesar macht «Meer» zweimal Sinn. Erstens ist die Adria tatsächlich ein Meer, und zweitens war es wirklich das Gallische Meer. Gallia war nämlich auch die Cisalpina, das heutige Norditalien.[370]

Wer auf keiner Seite steht, ist auf meiner Seite

– das war die Antwort Caesars auf die Ankündigung des Pompeius, *er werde jeden zu den Feinden zählen, der nicht dem Staat zu Hilfe kommt.*[371] Damit hatte Pompeius gemeint, wer in Rom geblieben war, während er und die Seinen den Notstand gegen den einmarschierenden Caesar erklärt – und daraufhin Rom in so einer Panik verlassen hatten, daß sie ihre eigenen Häuser wie Räuber plünderten.

In ähnlicher Situation, als Jesus vorgeworfen wird, daß er als oberster Teufel die Teufel austreibe,[372] und wo es um einen Starken geht, der ins Haus eines anderen Starken einfällt und seinen Hausrat raubt, fallen dieselben Sätze. Bei Matthäus und Lukas: *Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.* Bei Markus und Lukas dann als Jesu Erwiderung an Johannes: *Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.*[373]

Diesmal sind es nicht nur ähnliche, sondern absolut identische Ausdrücke, im Wortlaut und Sinn, innerhalb desselben Kontextes – Bürgerkriegseröffnung – mit denselben gegenseitigen Verteufelungen. Es sieht so aus, als ob hier eine kaum veränderte Quelle wiedergegeben worden wäre.

Veni vidi vici

– «Ich kam, sah, siegte»: Das prägnanteste Caesar-Wort war auch sein kürzester Kriegsbericht, womit er nach Rom den Blitzsieg über Pharnakes bei der pontischen Tempelstadt Zela (heute Zile, im Nordosten Kleinasiens) meldete. Der Spruch wurde später beim Triumph in Rom als Inschrift vorangetragen.

In den Quellen, wo der Spruch als eine vom pontischen Zela geschickte Nachricht erscheint, kommt er nicht nur in der ersten, sondern auch in der dritten Person vor, namentlich bei Dio Cassius:

«… kam er auf den Feind zu, sah ihn und siegte.»

«(Ich) kam, sah, siegte.»[374]

Im Evangelium gibt es zwei Stellen, die Sprüche enthalten, die formal jenem Caesars entsprechen: bei Markus – Heilung eines Blinden – und bei Johannes – Heilung eines Blindgeborenen, am Tempelteich Siloah.

Bei Johannes taucht der Spruch zweimal auf, das eine Mal als Beschreibung in der dritten Person – wie bei Dio –, das andere Mal aus dem Munde des geheilten Blinden:

«Da ging er hin und wusch sich und kam sehend.»[375]

«Ich ging hin und wusch mich und ward sehend.»[376]

Bei Markus weicht die Äußerung des Blinden etwas ab:

«Ich sehe die Menschen umhergehen, als sähe ich Bäume.»[377]

Von den drei Elementen des Caesars-Spruches – ‹kommen›, ‹sehen›, ‹siegen› – sind bei Markus wie bei Johannes zwei wiederzufinden: ‹sehen› und ‹kommen/gehen›. Dies ist besonders auffällig im Griechischen, weil das Verb *erchomai (êlthon)* sowohl «kommen» als auch «gehen» bedeutet, je nach Kontext.[378]

Nur beim dritten Element – ‹sich waschen› versus ‹Menschen als Bäume› – weichen die Evangelisten sowohl von Caesars Wort als auch untereinander ab. Es führt kein Weg vom ‹sich waschen› des Johannes zu ‹Menschen als Bäume› des Markus, umgekehrt auch nicht. Vergleicht man aber beide mit dem ‹siegen› Caesars, so fällt folgendes auf:

«Ich wusch mich» und «ich siegte» sind im Griechischen, klanglich und schriftbildlich, so nahe beieinander, daß sie verwechselt

werden können: *enikêsa / enipsa* – Aussprache: «enikisa / enipsa», Schriftbild in den Handschriften: *ENIKHCA / ENIΨA*.

«Menschen, die wie herumlaufende Bäume aussehen», sah man in Rom beim Triumph: Der Feldherr mit dem Lorbeerkranz auf dem Kopf, die Soldaten mit allem, was sie an grünem Zeug ergattern konnten, meistens Olivenzweige, je niedriger der Grad, desto größer der Busch.

Caesars Spruch kann daher als Quelle für beide Evangelienstellen gedient haben. Ihr Unterschied untereinander ließe sich dadurch erklären, daß in Markus' Vorlage der Spruch im Zusammenhang mit dem Triumph in Rom stand – wie bei Sueton –, während Johannes' Quelle chronologisch berichtete und den Spruch als eine vom pontischen Zela abgeschickte Nachricht ansah – wie Plutarch.

Auch der Ortsname ist geblieben – *Zêla* > *Siloah* –, in nahezu identischer Aussprache – *zila* > *siloa.* Daran, daß es sich um eine «pontische» Stadt handelte, erinnert ‹Teich›. *Pontos* heißt nämlich einfach ‹Meer›.

Aber woher der Blinde bei Caesar? Blind war natürlich Pharnakes, der in Opposition zu Caesar «nicht einsah, besiegt wurde und gehen mußte». Und wie Caesar den geschlagenen Pharnakes ‹vertrieb› – *expulit* –, ‹spuckte› – *exspuit* – Jesus dem Blinden in die Augen.

Ein Unterschied zwischen den Caesar-Texten und der Evangelium-Stelle bleibt zu erklären: Dort kommt der Spruch «kam, sah, siegte» von Caesars Mund, hier «ich kam, ich wusch mich, ich sah» vom Mund des Blinden. Wie kam es zur Verwechslung?

Anscheinend über den Namen *Caesar,* mit *caecus,* ‹blind›, durcheinanderzubringen:

Caesar > *caecus.*

Hier ist folgendes zu bemerken: Da Pharnakes nicht nur von Caesar besiegt und vertrieben, sondern anschließend auch von einem seiner Vasallen geschlagen und getötet wurde, ist er nicht nur *victus,* besiegt, sondern auch *caesus,* ‹ge-› und ‹erschlagen›. Da *caesus* leicht mit *caecus,* ‹blind› verwechselbar ist, könnte Pharnakes auch über *caesus* zu *caecus* geworden sein. Und da auch *Caesar* mit *caesus* verwechselbar ist, könnte es so zum Austausch gekommen sein.[379]

Ich bin nicht König, ich bin Caesar[380]

Mit diesem Wortspiel – Caesars Geschlecht stammte über seines Vaters Mutter von den *Marcii Reges* ab, matrilinear gesehen war er auch ein «König»[381] – versuchte Caesar die Akklamation zum König durchs Volk humorvoll herunterzuspielen. Erfolglos, wie man weiß, denn seine Gegner benutzten diesen Vorfall als weiteren Beweis dafür, daß er sich doch zum König machen lassen wollte. Sueton: «Es nützte nichts». Plutarch: «Tiefe Stille folgte diesem Wort, er aber ging finster und ungnädig vorüber».

Es ist nicht einheitlich tradiert, wo und wann Caesar diesen Spruch getan hat. Plutarch sagt: «als Caesar eines Tages von Alba zurückkehrte»; Appian: «auf dem Heimwege bei den Stadttoren»; Sueton nennt weder Ort noch Gelegenheit: «als die Plebs ihn als König begrüßte».[382]

Bei Jesus findet sich der Satz im Johannesevangelium wieder, als Pilatus Jesus herausführt, «an der Stätte, die da heißt Steinpflaster», und zu der schreienden Menge spricht:

«Sehet, das ist euer König!»

Da antworteten die Hohenpriester:

«Wir haben keinen König denn den Kaisar.»[383]

Da überantwortete er ihnen Jesus, daß er gekreuzigt würde.

Bei aller Unbestimmtheit des Ortes eine ähnliche Situation: Straße nach Alba bzw. Heimweg an den Stadttoren einerseits, «Steinpflaster» andererseits; schreiende Menge beide Male; Anrede als «König»; Antwort «nicht König, sondern Caesar» (der deutsche Unterschied zwischen Caesar und Kaisar existiert bekanntlich im Griechischen nicht); Aussichtslosigkeit und Abfuhr: «es nützte nichts» und «er ging finster und ungnädig vorüber» einerseits, «wird überantwortet, daß er gekreuzigt wird» andererseits.

Einziger Unterschied: Nicht Jesus, wie Caesar dort, sagt hier: «ich bin nicht König», sondern die Hohenpriester sagen: «Wir haben keinen König». Ein Unterschied freilich, der keiner ist, denn Hoherpriester, *archiereus,* war Caesar selbst: *pontifex maximus.*

[Der beste Tod ist] der plötzliche

> «Am Tag vor der nächsten Senatssitzung ging Caesar aber zum Abendmahl bei Lepidus, seinem *magister equitum*. Dazu nahm er den Decimus Brutus Albinus mit, um Umtrunk zu halten, und stellte, während der Becher kreiste, die Frage: «Was ist die beste Art zu sterben?» Während die einen diese, die anderen jene Ansicht äußerten, pries Caesar selbst von allen den plötzlichen Tod. So kündete er sein eigenes Ende an und redete von dem, was sich am folgenden Tag zutragen sollte.»[384]

Am folgenden Tag sollte nämlich Decimus Brutus Albinus ihn dahin führen, wo die Verschwörer auf ihn warteten, der plötzliche Tod ihn ereilen und sein Blut fließen.

Man erkennt bereits, daß es dieselbe Letztes-Abendmahl-Szene ist wie im Evangelium:[385] Caesar ist als *dictator* bei seinem *magister equitum*, dem Reiteroberst. Im Evangelium sollen die Jünger in die Stadt gehen, einem Mann folgen, der einen Steinkrug trägt, und da, wo er hineingeht, dem Hausherrn sagen, daß der Meister einen Raum für das Abendmahl brauche. Man sieht, wie ‹Meister› – *didaskalos* – dem *dictator* entspricht, was lateinisch als Schulmeister mißverstanden werden kann: Im Deutschen ist nicht zufällig daraus ‹Dichter› geworden. Und Hausherr – *oikodespotês* – war Lepidus tatsächlich, wobei, wie zufällig, das Wort wie eine Nachprägung von *magister equitum* aussieht, wo *despotes* für *magister* steht, *oiko* für *equitum*, das erste Glied dem Sinn, das zweite dem Klang nach.[386] ‹Steinkrug› – *keramos* – schließlich übersetzt *Lepidus*, sofern von *lapis, lapidis* – ‹Stein› – mißverständlich abgeleitet, verstärkt durch den eigenen Sinn von *lepidus*, ‹zierlich›: ein zierlicher Steinkrug, eine Keramik.

Auch der Verräter ist namentlich genannt: *Decimus* Brutus. Im Evangelium wird der Verräter ‹einer aus den Zwölfen› genannt: *Decimus* heißt ‹der Zehnte›! Und wie *Decimus* mitgenommen worden war, um mit Caesar zu schmausen, so ‹taucht einer aus den Zwölfen› mit Jesus ‹in die Schüssel› (Mk 14.20).

Auch der Kelch ist da, der auch bei Caesar so genannt wird – *kylix* –, der auch bei ihm sein Blut bedeutet, das vergossen wird: Be-

reits in der Nacht sah ihn seine Gemahlin im Traum «von viel Blut überströmt» – Vorahnung seines eigenen Opfertodes.[387]

Schließlich fehlt nicht die Ankündigung des eigenen Todes, weder bei Caesar noch bei Jesus.

Eines scheint jedoch im Evangelium zu fehlen, nämlich ausgerechnet der von uns gesuchte Caesar-Ausdruck: «der plötzliche». Dies kommt bei den Synoptikern nicht vor. Bei Johannes jedoch sagt Jesus zum Verräter:

«Was du tust, das tue rasch!»[388]

Hier haben wir den Satz, wenn auch versteckt: Was du tust – nämlich mich in den Tod führen –, das tue rasch. Da ist er, der plötzliche Tod, auch in Jesu Munde.

Damit hätten wir den gesuchten Caesar-Satz – *[der beste Tod ist] der plötzliche* – innerhalb seines Kontextes gefunden.

Men servasse, ut essent qui me perderent

– ‹Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten?›. Diese Verse aus Pacuvius' ‹Waffengericht›, Leitmotiv der Volksklage bei Caesars Beisetzung,[389] trug seltsamerweise Caesar selbst vor, in der Person eines Mimen und im Zusammenspiel mit Antonius, der die Klage anstimmte, während das Volk wie der Chor in der Tragödie antwortete.

Der Usus wollte nämlich, daß bei den Leichenspielen der Verstorbene selbst die Trauergäste, in Gestalt eines maskierten Schauspielers anspricht, der dessen Stimme und Gestus nachahmte. Geschah dies üblicherweise mit Witz und Ironie, so diesmal mit Sarkasmus und Galgenhumor:

> «… ja, inmitten der Klagetöne schien Caesar selbst davon zu sprechen und all seine Feinde namentlich zu nennen, denen er Gutes getan habe. Und über die Mörder selbst sagte er wie in ungläubiger Verwunderung: ‹Men servasse, ut essent qui me perderent?› – ‹Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten?› …»[390]

Wie man weiß, verfehlte dies seine Wirkung nicht: Das Volk empörte sich und versuchte die Mörder Caesars zu lynchen.

Diese hatten das auch befürchtet und daher versucht, die Beisetzung zu verhindern: Als jene eines Tyrannen wollten sie Caesars Leiche durch die Straßen schleifen und schließlich in den Tiber werfen. Da Caesar aber nicht nur *dictator*, sondern auch *pontifex maximus* war, gelang es seinem Schwiegervater Piso mit Hilfe der Konsuln, Caesar als solchen beisetzen zu lassen.[391]

Der von uns gesuchte Satz – ‹Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten?› – kam also inmitten der Leichenspiele, im Wechsel von Antonius und dem Tragödien-Chor, vom Munde des beizusetzenden Hohenpriesters selbst.

Mutatis mutandis finden wir denselben Satz bei Jesu Kreuzigung wieder, in derselben Konstellation und aus demselben Munde:

> «Desgleichen die Hohenpriester trieben ihr Spiel miteinander und mit den Schriftgelehrten und sagten: ‹Er hat andere gerettet und kann sich selbst nicht retten.›»[392]

Das, was die Hohenpriester bei Markus sagen, ist eine eindeutige – wenn auch im zweiten Teil abgeschwächte – Übersetzung der Pacuvius-Stelle. Wir sehen, daß Pacuvius zu den Schriftgelehrten gerechnet wird, während der *pontifex maximus* Caesar, bei den von Antonius inszenierten Leichenspielen in der Person seines Mimen selbst Akteur, hier zu den Hohenpriestern gerechnet wird, die ihr Spiel zum Spott miteinander treiben.

Dies beobachteten wir bereits. Auch der andere Satz des Hohenpriesters Caesar – «Ich bin nicht König, ich bin Caesar» – war in den Mund der Hohenpriester gelegt worden: «Wir haben keinen König denn den Kaisar.» Als ob, wenn in einer heiklen Situation man ihm bestimmte Worte nicht in den Mund legen kann oder will, der Rollentausch mit den Hohenpriestern der Ausweg wäre.

Unsere Hypothese, daß das Evangelium auf eine Vita Caesaris zurückgehe, ist soweit bestätigt. Wir wollen nun nach einer Möglichkeit suchen, sie einer definitiven Prüfung zu unterziehen. Diese soll so angelegt sein, daß sie Klarheit erbringt: entweder Falsifizierung oder Verifizierung.

Namen und Wunder

Um die Parallelen zwischen der Vita Caesars und dem Evangelium aufrechtzuerhalten, mußten wir bestimmte Annahmen machen, so etwa, daß hinter den Hohenpriestern, die sagen: «Wir haben keinen König denn den Kaisar», niemand anderes als Caesar selbst steckt, *pontifex maximus* seines Amtes; oder daß der Satz «ich kam, wusch mich und sah» deswegen vom Blinden ausgesprochen wird und nicht von Jesus, weil *Caesar* mit *caecus* verwechselt wurde; oder daß der Mann mit dem Steinkrug deswegen zum Hausherrn führt, weil *Lepidus* für ein *lepidus lapis* gehalten wurde; oder daß Jesus in derselben Szene sich deswegen als der «Meister» zu erkennen gibt, weil der *dictator* Caesar als «diktierender Schullehrer» mißverstanden wurde etc.

Diese Annahmen leuchten zwar ein, bleiben aber zunächst unbewiesen, es sei denn, sie entsprechen tatsächlich einer «Masche» der Evangelisten, die regelmäßig Verwendung findet. Sie lassen sich so systematisieren: Amtsbezeichnungen werden als Berufe mißverstanden (*pontifex maximus* als einer der Hohenpriester, *dictator* als Schullehrer, im Endergebnis auch *alea* als Fischer), Eigennamen als Gattungsnamen (*Pontos* als Teich, *Lepidus* als Steinkrug, *Caesar* als *caecus*), Feinde als Wahnsinnige und Behinderte (der *obsessus* als Besessener oder der *caesus* als *caecus*), die sich für Heilungen anbieten. Wunderbare Siege werden in der Folge zu siegreichen Wundern umgedeutet.

Wie man sieht, entsprechen diese Verballhornungen nicht nur der bekannten Regel der Philologie, daß in der Überlieferung die *lectio facilior* die *difficilior* ersetzt, sondern auch dem Grundtenor sowohl der Kopistenfehler als auch der mündlichen Informationsübertragung. Es ist bei der Predigt nicht anders als bei der Flüsterpost: Das dem Tradierenden Bekannte ersetzt das ihm Unbekannte, bzw. das, was sein Publikum zu hören wünscht, ersetzt das, was er lieber verschweigt.

Somit bleiben wir bis jetzt in der Norm. Um zu sehen, ob es sich in unserem Fall um eine Regel handelt und nicht um Zufälle, wollen

wir aus den oben skizzierten Formulierungen Schlüsse ziehen und dann sehen, ob sie sich im Text verifizieren lassen.

Wenn bei Caesar ein *Asinius Pollio* vorkommt, muß man erwarten, daß sein Namen ihn dazu prädestiniert, eine Metamorphose in ein «Eselsfüllen» zu erfahren. Wenn dann in einer anderen bekannten Caesar-Anekdote jemand auftauchen sollte, der einen Namen trägt, der als Gebrechen mißverstanden werden kann, muß auch er entsprechend von Jesus geheilt werden. Die römischen Namen bezeichnen gerne Körpereigenschaften (*Rufus* der Rothaarige, *Lentulus* der Langsame etc.), darunter sind etliche, die auf Mißbildungen zurückgehen, wie *Claudius* bzw. *Clodius* der Hinkefuß oder *Caecilius* der Blinde. Es trifft sich, daß Caesar sich mit lauter Leuten auseinanderzusetzen hatte, die solche Namen trugen. Da waren neben einem *Lentulus* mehrere *Claudii,* insbesondere ein *Clodius,* sowie mehrere *Caecilii,* so daß wir nach unseren Konstanten mit der Heilung von mehreren Lahmen und Gichtbrüchigen sowie diverser Blinden zu rechnen haben.

Wir wollen nun sehen, ob dies alles zutrifft.

Asinius Pollio

– war bei Caesar am Rubicon und stand im Bürgerkrieg auf dessen Seite. Als nach Corfinium Pompeius von Brundisium aus Italien verlassen und mit Teilen des Senates nach Epirus übergesetzt hatte, während Caesar sich anschickte, in Rom einzuziehen, ging Asinius in Caesars Auftrag nach Sizilien, um die Insel dem Statthalter der Pompeianer, Cato, abzunehmen. Er begleitete dabei den Legaten Curio, der von Sizilien aus nach Afrika ziehen sollte:

> «Asinius Pollio schließlich ging auf Caesars Weisung nach Sizilien, damals unter der Leitung des Cato. Als dieser Asinius Pollio fragte, ob er mit einem Beschluß des Senates oder des Volkes in der Tasche in einen fremden Amtsbereich einfalle, erhielt er folgende Antwort: ‹Der Herr Italiens hat mich zu dieser Aufgabe abgeordnet!› Cato aber begnügte sich mit der Erwiderung, daß er mit Rücksicht auf seine Untergebenen hier keinen Widerstand leisten wolle; dann fuhr er hinüber nach Kerkyra (Korfu) und

> von Kerkyra aus zu Pompeius. Inzwischen eilte Caesar nach Rom …»[393]

Da *Asinius* wie ein Adjektiv zu *asinus*, ‹Esel›, klingt und *Pollio* wie *pôlos* bzw. *pullus*, ‹Fohlen›, verlangt unsere Konstante – Eigennamen werden zu Gattungsnamen –, daß *Asinius Pollio* als ‹Esels-Fohlen› auftaucht, mit den entsprechenden Requisiten – zwei Abgesandte, ein Legat, verbale Auseinandersetzung, Frage nach der Legitimation, Auftrag des Herrn, Übernahme etc. – kreativ um ihn herumorganisiert.

Wir brauchen nicht lange zu suchen. So wie Asinius Pollio unmittelbar vor dem Einzug Caesars in Rom Erwähnung findet, so finden wir vor dem Einzug Jesu in Jerusalem unser Eselsfüllen. Hier Markus' Variante [in Klammern die wichtigsten Abweichungen der anderen Evangelisten]:

> «Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, [nach Bethphage und Bethanien an den Ölberg (fehlt bei Johannes)], sandte er zwei seiner Jünger und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt [in den Ort, der gegenüber liegt (Lukas)]. Und sobald ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden [eine Eselin … und ein Füllen bei ihr (Matthäus) / ein Eselsfüllen (Johannes)], auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und führt es her! Und wenn jemand zu euch sagen wird: Warum tut ihr das?, so sprecht: Der Herr bedarf seiner, [und er sendet es alsbald wieder her (fehlt bei Lukas)]. Und sie gingen hin und fanden das Füllen angebunden an einer Tür draußen am Weg und banden's los. Und einige, die dort standen, sprachen zu ihnen: Was macht ihr da, daß ihr das Füllen losbindet? Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte, und die ließen's zu.»[394]

Da haben wir unseren *Asinius Pollio*, mal nur als *Pollio*, ‹Füllen›, mal mit vollem Namen: ‹Eselsfüllen› bzw. ‹Eselin mit Füllen›. «Angebunden»: Ist hier *legatus* als *ligatus*, ‹Legat› als ‹gebunden› verstanden worden? Das macht Sinn: Wenn Asinius Pollio ein Eselsfüllen ist, so kann der Legat Asinius Pollio nur ein angebundenes Eselsfüllen sein. Der Ort stimmt überein: vor dem Einzug in die jeweilige Hauptstadt. Auch der Herkunftsort, Brundisium, fehlt nicht: Die Evangelisten, die ihn nennen, schwanken zwischen *Bethphage* und

Bethanien – und landen damit nicht weit von jenem *Bethsaida,* das wir beim Wandeln über das stürmische Meer hatten, auch dort anstelle von *Brentesion.* Sizilien ist als Missionsort jenseits des Meeres geblieben: *katenanti,* ‹gegenüber›[395] – wobei hier auffälligerweise der Name des «Gegenübers», *Cato(n),* nachklingt, der zu ersetzen ist: *anti Katônos,* ‹an Stelle Catos›. Zwei Abgesandte, bei Caesar wie bei Jesus. Die Frage nach der Legitimation, dort an die Abgesandten Caesars, die den Legaten des Senats ablösen wollten, hier an die Jünger: «Was macht ihr da, daß ihr das Füllen losbindet?» Dieselbe Antwort: «Der Herr Italiens hat mich zu dieser Aufgabe abgeordnet!» und: «Der Herr bedarf seiner, und er sendet es alsbald wieder her» – wobei im zweiten Teil des Satzes sowohl die Abgabe der Provinz durch Cato als auch sein Abzug nachklingen mag.[396] Das Nachgeben, was sich auch im Schlußwort wiederfindet: «und die ließen's zu.»

Es fehlt der Name Sizilien. Statt dessen haben wir einen Feigenbaum mit Blättern:

> «Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da ging er hin, ob er etwas darauf fände. Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter.»[397]

‹Feigenbaum›: *sykê,* Aussprache *siki.* ‹Blätter›: *phylla,* Aussprache *filla. Sicilia* ist *siki* mit *filla,* ein ‹Feigenbaum mit Blättern›.

Dann eine Doublette: Einige Verse weiter taucht noch einmal der verdorrte Feigenbaum auf.[398] Auch diese Verdopplung hat ihre Entsprechung in der Caesar-Quelle, denn auch dort gibt es einen zweiten Gang nach Sizilien: erst Asinius, dann Curio. Man beachte die Reihenfolge:[399] dort Entsendung des Asinius Pollio nach Sizilien – hier Holen des Eselsfüllens und der Feigenbaum mit den Blättern; dort kurze Beschreibung von Caesars Einzug in Rom – hier kurze Beschreibung von Jesus' Einzug in Jerusalem; dort Ernennung des *Curio(n)* zum Statthalter Siziliens, mit dem Auftrag, nach Afrika überzusetzen – hier erneutes Vorübergehen am Feigenbaum, der nun *xêron,* ‹verdorrt›, ist: *xêron* ≈ *Curio(n)* (*ΞHPON* ≈ *KOYPION*).[400]

Fazit: Wie erwartet haben wir unseren *Asinius Pollio* als ‹Eselsfüllen› wiedergefunden, wie erwartet sind Kontext und Requisiten identisch – nur daß sie um den mutierten Hauptdarsteller kreativ neu angeordnet, wenn nötig entsprechend mitverstellt wurden.

Und abermals haben wir eine Erklärung für die Abweichungen zwischen den Evangelisten gefunden. Daß der eine nur «Füllen» sagt, der andere dafür «Eselsfüllen» bzw. «Eselin mit Füllen», wird erklärlich, wenn man annimmt, daß der eine in seiner Vorlage nur *Pollio*, der andere aber *Asinius Pollio* fand.

Caecilii, ‹Blinde›, und *Claudii*, ‹Lahme› – so hießen viele Gegner Caesars, namentlich jene, die entscheidend am Ausbruch des Bürgerkriegs Anteil hatten.[401] Die einen hatten das Nachsehen, den anderen wurden Beine gemacht. «Die Blinden sehen und die Lahmen gehen» heißt es im Evangelium (Mt 11.5). *Blinde und Lahme* – davon heilt Jesus so viele, daß es zu seinem Warenzeichen wurde.

Die *Caecilii* und *Claudii* bleiben meistens im Schatten des Pompeius, so daß es schwierig ist, nach einem besonderen Kontext zu suchen, wo sie auftreten. Die Blinden scheiden zum Teil für unsere Verifizierung aus, da, wie wir gesehen haben, zu ‹Blinden› theoretisch auch andere werden können, zum Beispiel die *caesi*, die Gefallenen. Der eine oder andere *Caecilius*, mit dem Beinamen *Metellus*, müßte außerdem nicht unbedingt zu einem Blinden werden, sondern würde z.B. zu einem ‹Verstümmelten› (als ob *Metellus* = *mutilus*).

Ein *Claudius* jedoch tritt besonders hervor: *Publius Clodius Pulcher*. Die Art, wie er sich mit Caesar rieb, dieser ihn gegen alle Erwartungen in Schutz nahm, so daß Clodius schließlich zu seinem Parteifreund wurde, ist zu typisch für Caesars Clementia und politische Überlegenheit zugleich: Die Clodius-Anekdote muß sich im Evangelium wiederfinden. Würde sie fehlen, so müßte man es als eine Falsifizierung unserer Hypothese bewerten. Finden wir sie aber, und zwar mit all ihren Requisiten, so kann die Hypothese als verifiziert gelten. Wir erwarten, die Clodius-Anekdote als zentrale Heilung eines Gelähmten wiederzufinden.

Publius Clodius

– damals noch *Claudius* –, genannt *Pulcher*, der «Schönling», ausschweifend und verwegen, war ein Freund Ciceros und war ihm bei der Niederschlagung der Catilinarier ein eifriger Helfer und ein rücksichtsloser Leibwächter. Caesar hatte indes versucht, den Cati-

linariern einen fairen Prozeß zu ermöglichen, und war dadurch selbst in Lebensgefahr geraten. Vor diesem Hintergrund ereignete sich der Bona-Dea-Skandal.

Caesar war schon *pontifex maximus* und gerade zum *praetor*, zum obersten Justizbeamten, gewählt worden, weilte also in der Stadt. So fand in jenem Jahr das Fest der *Bona Dea* im Haus Caesars statt.[402] Von den Geheimfeiern der Frauengottheit waren Männer ausgeschlossen. Nun kam Clodius in den üblen Verdacht, wegen Caesars Gattin Pompeia die religiöse Feier entweiht zu haben. Er soll sich, mit Hilfe von Pompeias Zofen, als Frau verkleidet, ins Haus eingeschlichen haben, um ins Gemach von Pompeia zu gelangen, sich jedoch im Haus verirrt haben und so entdeckt worden sein.[403] Sei es wegen der großen Popularität des Clodius, sei es, weil er selbst als großer Verführer angesehener Frauen galt,[404] klagte Caesar ihn nicht an, gab gleichwohl seiner Frau den Scheidebrief.

Die politischen Gegner witterten die Gelegenheit, sich beider zu entledigen, und zogen Clodius wegen Frevel vor Gericht.[405] Die Priester erklärten die heiligen Handlungen durch sein Verhalten für ungültig, die mächtigsten Männer im Senat traten einhellig als Zeugen gegen ihn auf und bezichtigten ihn neben anderen Untaten auch des Ehebruchs mit seiner eigenen Schwester, was der betrogene Ehemann[406] bezeugte. Sogar sein politischer Freund Cicero belastete ihn.[407] Caesar jedoch, der als Hausherr angehört wurde, entlastete Clodius, indem er aussagte, nichts von alldem erfahren zu haben. Gefragt, warum er sich trotzdem habe scheiden lassen, antwortete Caesar : «Weil meine Angehörigen nicht nur frei von Schuld, sondern auch von Verdacht sein sollen.»[408] So wurde Clodius freigesprochen: Ob aus Angst vor dem Volk, das sich aus Haß gegen die verlogenen Selbstgerechten auf die Seite des Frevlers schlug, oder weil sie bestochen waren, wie Cicero ihnen vorwarf, enthielten sich die meisten Senatoren der Stimme, indem sie die Stimmsteine mit undeutlich gemachten Buchstaben abgaben. Damit kam auch Caesars Frau – implizit des Ehebruchs und des Frevels mitangeklagt – unbehelligt davon.[409]

Ab da wurde Clodius ein Parteifreund Caesars, der ihn zum Volkstribun machte: Um dies zu ermöglichen, trat er zur Plebs über und wandelte seine patrizische Namensform *Claudius* in *Clodius*

um. Dann wandte er sich gegen Cicero, klagte ihn seinerseits an, weil er die Catilinarier ohne Gerichtsverfahren hatte hinrichten lassen, und schaffte es tatsächlich, ihn aus der Stadt zu vertreiben.

Clodius' Geschichte finden wir im Kern – wie erwartet – als die berühmteste *Heilung eines Gelähmten* wieder, die des Paralytikers, der als Seitengelähmter in den deutschen Übersetzungen früher der Gichtbrüchige genannt wurde.[410] Auch diesmal gehen wir von der differenzierteren Markus-Variante aus [in Klammern die wichtigsten Abweichungen der anderen Evangelisten]:

> «Es war ein Gerücht, daß er im Hause war. Da versammelten sich viele, [die da gekommen waren aus allen Orten (Lukas)] und im Raum war für sie kein Platz, auch draußen vor der Tür nicht. Und er sprach ihnen das Wort. Und es kamen etliche [Männer (Lukas)] zu ihm, sie brachten einen Gelähmten, von vieren getragen [… brachten einen Menschen auf einem Bette, der war gelähmt (Lukas); … der lag auf einem Bette (Matthäus)]. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, rissen es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihrem Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, daß sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder: Stehe auf, nimm dein Bett und wandle? Damit ihr aber wißt, daß des Menschen Sohn Vollmacht hat, zu vergeben die Sünden auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor allen, so daß sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.»[411]

Auch hier dieselbe Inszenierung und dieselben Requisiten:

Es war ein Gerücht, daß «er» im Hause war: Wie dort Clodius, so hier «er» – Jesus oder der Gelähmte? Da haben wir die Männer,

die nicht im Raum sind, nicht einmal draußen vor der Tür: so wie beim *Bona-Dea*-Fest die Männer ausgeschlossen waren. Es fehlt das Fest, das nächtliche Treiben. Jedoch sagt Lukas hier, daß sie ‹aus allem Ort›[412] gekommen waren – *kômê. Kômos*[413] aber heißt Fest, fröhlicher Festzug, Gelage, Nachtmusik, lärmender, betrunkener Schwarm: wie beim Fest der *Bona Dea.*

Dann haben wir Jesus, der ihnen das Wort spricht – wie Caesar auch aussagen mußte, als Zeuge.[414] Dann der Gelähmte, der «von vieren» hineingelassen wird wie Clodius von den Zofen: ‹Von vieren›: *hypo tessarôn – hypo therapôn* aber heißt ‹von den Zofen›.[415] Hier brachten die Vier auf einem Bette einen Menschen, der gelähmt war, dort wollten die Zofen den Menschen ins Bett bringen: den *Clodius* ins Bett von Caesars Frau. Aber wo bleibt die Frau? Statt den Gelähmten ins Bett der Frau zu führen, reißen sie hier das Dach auf: «der Frau» *uxoris suae*[416] – *exoryxantes* «aufreißend».[417]

Dann sieht Jesus ihren Glauben und vergibt dem Gelähmten die Sünden – wie auch Caesar den Frevel bei heiligen Handlungen[418] nicht geahndet hatte, weil er den Angeklagten – Clodius, der Ehefrau und den Zofen – Glauben geschenkt hatte.

Und die Schriftgelehrten sitzen da und denken heimlich, daß er die Sünden nicht vergeben darf – so wie einige Anklage gegen Clodius erhoben hatten: *graphê* heißt griechisch sowohl Schrift als auch Anklage,[419] entsprechend können Ankläger für Schriftgelehrte gehalten werden. Und wie dem Caesar vorgeworfen worden war, als *pontifex maximus* Frevel ungesühnt zu lassen, so auch Jesus, Sünden zu vergeben und sich damit gottähnlich zu machen.

Schließlich dasselbe Happy-End: Wie der durch Caesar von Frevel und Ehebruch freigesprochene Clodius auf freien Fuß gekommen war, so konnte der von seinen Sünden befreite Gelähmte sein Bett nehmen und heimgehen – zum großen Entsetzen seiner Ankläger und zum Staunen aller, denn Unerhörtes war in religiösen Dingen geschehen.

Zu vermerken ist noch folgendes: Statt ‹wandle›, *peripatei,* haben manche Handschriften *hypage,* was nicht nur ‹wegführe›, ‹abführe›, ‹entrücke› (im rettenden Sinn), sondern auch ‹klage an› sowie schließlich ‹verlocken, für sich gewinnen› bedeuten kann. In dieser Mehrdeutigkeit scheint unter anderem auch der Übergang von Clo-

dius zu seinem Retter nachzuklingen. Darauf deutet auch die Anrede Jesu an den Gelähmten: ‹Mein Sohn› und die Aufforderung: ‹steh auf› – *egeire* –, eigentlich: ‹wach auf, rühre dich›.

Damit haben wir unseren bedeutendsten «Gelähmten» *Clodius* in seinem Kontext wiedergefunden. Es fällt aber auf, daß die Clodius-Anekdote viel länger ist und von der Heilung des Gelähmten nicht ausgeschöpft wird: Es ist nur allgemein von Sünden die Rede, es fehlt die Spezifizierung als Frevel; dann fehlt der Übergang von Clodius zu Caesar, seine Namensänderung und die Vertreibung des Cicero aus der Stadt; vor allem fehlen die Anklage der Frau wegen Ehebruch, die korrupten Richter, die Stimmsteine, die unleserlichen Zeichen, der Scheidebrief etc.

Wir brauchen jedoch nur einen Blick ins Markusevangelium, vor und nach der Stelle mit dem Gelähmten, zu werfen, um den Rest der Geschichte zu orten: Der Vorspann wird als Heilung eines Aussätzigen wiedergegeben, der Ausklang als Berufung des Levi. Auffälligerweise sind diese drei Teile bei Markus noch als zusammenhängende Geschichte erhalten. Lediglich der Aspekt, der die Frau betrifft, Jesus und die Ehebrecherin, ist ausgesondert worden und bei Johannes gestrandet – wobei Markus und Matthäus den Scheidebrief aufbewahrt haben.

Die *Heilung eines Aussätzigen*,[420] die bei Markus ihren Platz sinnigerweise unmittelbar vor der Heilung unseres Gichtbrüchigen hat, wirkt strukturell wie eine Zusammenfassung der folgenden Geschichte und könnte als eine Doublette angesehen werden, nähme hier nicht ein Aussätziger den Platz des Gelähmten ein:

> «Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. Und es jammerte ihn [manche Handschriften: Und er erzürnte], und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Sieh zu, daß du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. Er aber

ging fort und fing an, viel davon zu reden, und machte die Geschichte ruchbar, so daß er hinfort nicht mehr öffentlich in die Stadt gehen konnte; sondern er war draußen in den wüsten Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden.»

Wie dem Gelähmten die Sünden vergeben werden, so wird hier der Aussätzige gereinigt. Jesus jammert bzw. erzürnt es, wozu er keinen Grund hat – wohl aber Caesar, der Grund hatte, dem Clodius zu grollen. Jesus streckt seine Hand aus und reinigt den Aussätzigen – wie Caesar seine schützende Hand über Clodius ausgestreckt hatte. Auffällig ist, daß Jesus den Aussätzigen bedroht, von sich stößt und zu ihm spricht: Siehe zu, daß du niemand davon sagst. Das tat auch Caesar: Die Frau stieß er von sich, und Clodius mußte alles leugnen, damit er reingewaschen wurde. Auch daß der Gelähmte sich dem Priester zeigt, hat sein Pendant: Clodius rechtfertigte sich zuerst vor dem *pontifex maximus*[421] Caesar – während dieser anschließend selbst als Zeuge erscheinen mußte.

Interessant ist hier: Dem Priester geht es bei der Reinigung um das, was Mose geboten hat: *Môsês – mos,* die Sitte, war das, worüber der *pontifex maximus* zu wachen hatte.[422]

Statt des Stillschweigens wurde allerdings die Geschichte ruchbar gemacht – hier wie dort. Wobei am Schluß das Ende der Geschichte vorweggenommen wird: Er konnte nicht mehr öffentlich in die Stadt gehen, sondern er war draußen in den wüsten Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden. Das ist genau, was Cicero widerfuhr: Er wurde von Clodius' Eifer ins Exil getrieben, und es half nichts, daß seine Parteifreunde ihn ein großes Stück des Weges dabei begleiteten.[423]

Bei weiterem Hinsehen kann diese Evangelien-Stelle ihre Parallele auch in der Statthalterschaft Caesars in Gallien haben, zu der ihm Clodius verhalf und die von Appian in einem Atemzug mit der Vertreibung des Cicero genannt wird.[424]

Jetzt, wo wir wissen, daß wir es hier eindeutig mit Clodius zu tun haben, schauen wir uns den Namen näher an. Denn hier ist Clodius nicht der Gelähmte, sondern der Aussätzige, *lepros. Pollutarum caeremoniarum reus,* ‹besudelter Zeremonien angeklagt›, in einer *quaestio de pollutis sacris,* in einer Verhandlung über ‹besudelten Gottesdienst›, wurde Clodius. Sinngemäß: des Frevels. Aber dem Klang

nach ist *pollutor* bzw. *pollutarum reus* dem *lepros*, dem ‹Aussätzigen›, näher als dem *asebês*, dem ‹Frevler›, wie auch *polluta sacra* der *lepra*, dem ‹Aussatz› – zumal diese Krankheit für das Volk den Inbegriff der ‹Besudelung› darstellte, während Krankheit allgemein als Gottesstrafe für die eigenen Sünden galt.[425]

Damit hätten wir unseren «Frevler» auch als Aussätzigen wiedergefunden.

Die *Berufung des Levi* folgt bei Markus unmittelbar der Heilung des Gelähmten und entspricht strukturell dem Übertritt des Clodius zu Caesar nach seinem Freispruch. Einziger Unterschied: Er heißt schon wieder anders und hat seinen Beruf gewechselt: Levi, Sohn des Alphäus.

> «Und als er vorüberging, sah er Levi [Jakobus (Variante mancher Markus-Handschriften)], den Sohn des Alphäus, [einen Zöllner mit Namen Levi (Lukas); einen Menschen …, der hieß Matthäus (Matthäus)] am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach. Und es begab sich, daß er zu Tisch saß in seinem Hause, da setzten sich viele Zöllner und Sünder zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern; denn es waren viele, die ihm nachfolgten. Und als die Schriftgelehrten unter den Pharisäern sahen, daß er mit den Sündern und Zöllnern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Ißt er mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.»[426]

Paragôn, ‹als er vorüberging›, wie es üblicherweise übersetzt wird, könnte auch ‹als Zeuge vorführte› und ‹verlockte, verführte› bedeuten. Und das ist ja, was Caesar mit seiner Milde bei Clodius bewirkte. Dem entspricht auch die Fortsetzung: Folge mir nach! Was er auch tat, hier der Zöllner Levi wie dort Clodius. Und schon ist er in der schönen Gesellschaft der Lebemänner, hier der Zöllner und Sünder, die Jesus umgeben, dort der Steuerpächter, denen Caesar gerade ein Drittel ihrer Verpflichtungen erlassen hatte und von denen er sich dann das Geld pumpte, um die Schauspiele zu veranstalten, die, was verschwenderische Ausstattung und glänzende Geschenke betraf, alles bisher Dagewesene weit hinter sich ließen – was natürlich

in den Augen der empörten Senatoren die größte Sünde darstellte, denn die Steuerpächter gehörten üblicherweise nicht zu ihrem, sondern zum Ritterstand.[427] Nun heißt Steuerpächter und Zöllner lateinisch gleich: *publicanus.*

Womit wir einen Wink mit dem Zaunpfahl bekommen, was den Namen angeht. Denn Clodius hieß, wie wir wissen, mit vollem Namen *Publius Clodius Pulcher.* Im Evangelium heißt sein Pendant «Zöllner Levi Sohn des Alphäus» – *telônês Leui (h)os tou Alphaiou.* Schreiben wir den vollen Namen des Clodius in Großbuchstaben und ohne Wortzwischenräume, wie damals üblich:

PVBLIVSCLODIVSPVLCHER

Es springt ins Auge, daß bei falscher Trennung –

PVBLIVSC LODI VS PVLCHER

– der Name eine ganz andere Bedetung bekommt.

PUBLIVSC läßt sich leicht als *PUBLICVS* lesen und als *PVBLICANVS,* ‹Zöllner›, verstehen. *LODI* führt zu ‹Levi›. *VS* ist eine populäre Form von griechisch ‹Sohn›[428] und sieht *(h)os,* ‹der›, ähnlich. *PVLCHER* klingt, als sei es von *puls,* ‹Brei› abgeleitet,[429] griechisch *alphi.*[430] Womit wir für *VS PVLCHER (h)os tou Alphaiou,* ‹der des Breiers› bzw. ‹Sohn des Alphäus› hätten.

Wir haben aber oben gesehen, daß bei Appian dem Namen *Clodius* jener *Galliens, Cisalpina* und *Ulterior,* folgt, zu deren Statthalterschaft er Caesar verhalf*: Galatia (h)ê tê entos Alpeôn kai (h)yper Alpeis,* ‹Gallien dieseits und jenseits der Alpen›. Sind die *Alpen* zum *Alphäus* geworden, *Cisalpina* zu *(h)os (tou) Alphaiou,* ‹der des Alphäus›, d.h. ‹des Alphäus Sohn›? Hat Markus sich in den *Alpen* seine Inspiration für die Übersetzung von *Pulcher* als ‹Sohn des Alphäus› geholt?

Insgesamt dürfen wir konstatieren:

Publius Clodius Pulcher > ‹Zöllner Levi Sohn des Alphäus›.

Die Variante ‹Iakobus›, die manche Handschriften aufweisen, gibt sich dann als Hebraisierung von *Clodius* zu erkennen, mit dem üblichen griechischen Artikel davor:

(h)o Klôdios > *Iakôbos*

– womit hier der eigene Name des Berufenen erhalten wäre, während mit der Variante ‹Matthäus› der Akzent auf die Übeltat gesetzt wird: *mataios* – ‹der Frevelhafte›.

Zwischendurch sei festgehalten, daß die Rückführung auf die entsprechende Caesar-Quelle den Grund liefert für die Namensvariationen der Evangelisten, bei denen eine und dieselbe Gestalt verschiedene Namen trägt – hier mal Levi, mal Jakobus, mal Matthäus[431] –, wofür weder die alten Exegeten noch die modernen Textkritiker eine plausible Erklärung haben.

Das Pendant zur ehebrecherischen Frau des Caesar ist *die Perikope von der Ehebrecherin;* sie findet sich bei keinem der Synoptiker, sondern ausschließlich bei Johannes.

Nun mag es unzulässig erscheinen, daß wir diese Perikope hinzuziehen, es ist jedoch bekannt, daß sie nur deswegen bei Johannes gestrandet ist, weil sie anderswo getilgt wurde: Wo, wissen die Textkritiker nicht. Wir können überhaupt von Glück sprechen, daß wir sie noch haben, denn es wurde immer wieder versucht, diesen «Fremdkörper» auch aus Johannes zu entfernen, zuletzt aus angeblich rein formalen Gründen, weil er nicht in den Duktus jenes Evangeliums paßt. Den wahren Grund erfahren wir von Augustinus: weil die zu milde Behandlung der Ehebrecherin durch Jesus mißverstanden werden könnte![432] So wird sie auch heute in den Bibeltexten nur in Klammern oder mit vorangestelltem Fragezeichen, das heißt unter Vorbehalt, angegeben:

> «? Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau zu ihm, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Nie-

mand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.»[433]

Hier haben wir die noch nicht verarbeiteten Personen und Requisiten aus der Clodius-Anekdote:

Die ‹Schriftgelehrten› – von denen wir schon wissen, daß sie die ‹Ankläger› sind (s. o.) – und die ‹Pharisäer› – denen bei Caesar die ‹Patrizier› entsprechen, was die Gegner Caesars, die *optimates*, die ‹Vornehmen›, in ihrer Mehrheit waren: *pharisaioi / patricii, PATRICII / ΦΑΡΙCΑΙΟΙ.*

Die Ehebrecherin – wobei die Tatsache, daß sie nicht als die untreue Frau des Jesus dargestellt wird, keine gravierende Differenz darstellt, denn Jesus als Gehörnter wäre für die Kirchenväter, denen schon seine milde Behandlung der Ehebrecherin ein Dorn im Auge war, sicherlich nicht zu verkraften gewesen.

In flagranti ertappt – beide.

Der Prozeß – auch bei beiden: Hier wird die Frau «in die Mitte gestellt».

Die angedrohte Strafe – hier die Steinigung, dort der Sturz vom Tarpeia-Felsen.

Das Gesetz, das es zu wahren gilt und das in Frage gestellt wird, von Jesus wie von Caesar – hier das Gesetz des ‹Mose›, dort der *mos*, die *mores.*

Die Befragung des Jesus wie des Caesar als kompetente Person und als Zeuge – bei beiden jedoch nur, «um ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen können».

Die für die Frau befreiende, zweigliedrige Aussage – hier «Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie», dort «Weil meine Angehörigen nicht nur frei von Schuld, sondern auch von Verdacht sein sollen.»

Dann die Steine, die töten – hier bei der angedrohten Steinigung, dort als Stimmsteine.[434]

Die unleserlichen Zeichen – hier von Jesus, sich bückend, mit dem Finger auf Erde geschrieben, dort von den Senatoren, auch auf ‹Erde›, denn die Stimmsteine, auf denen sie unleserliche Zeichen machten, waren aus Ton.[435] Scheinbare Differenz: Hier werden die unleserlichen Zeichen vom ‹Sich-Bückenden mit dem Finger›, dort von den ‹verurteilenden Richtern› geschrieben: ‹sich bückend mit

dem Finger›, *katô kypsas tôi daktylôi – katapsêphisamenoi tôn dikastôn* heißt aber ‹die verurteilenden Richter›.[436]

Keiner der Ankläger ist ohne Sünde – hier eine nicht näher benannte, dort die unterstellte Sünde der ehebrecherischen und bestochenen Senatoren.

Die Stimmabgabe, in der üblichen Reihenfolge – hier ‹die Ältesten zuerst›, dort, wie in Rom üblich, die Senatoren ihrem Rang nach.

Der Freispruch und die Weigerung zu richten – hier Jesu wie dort Caesars.

Schließlich das Wegschicken der Frau – hier ‹geh hin›, dort die Verstoßung.

Der Scheidebrief indes fehlt auch hier. Allerdings wäre sonst ja ersichtlich, daß die weggeschickte Frau jene von Jesus ist. Da es aber heikel war, der Schrift Wörter hinzuzufügen oder wegzunehmen, müssen wir erwarten, daß der Scheidebrief doch noch irgendwo auftaucht, denn Caesar verstieß ja Pompeia.[437]

Die Problematik der Scheidung finden wir bei allen Synoptikern, den Scheidebrief sowohl bei Markus als auch bei Matthäus, bei diesem gleich zweimal. Und beide Male wird – gegen Mose – seine Zulässigkeit nur im Falle des Ehebruchs betont:

> «Da fragten sie: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe.»[438]

Es entspricht genau dem Fall Caesars, der seiner früheren Frau Cornelia und seiner späteren Calpurnia innig verbunden war.[439] Während der Prinzipienreiter Lucullus die Frau, von der er sich hatte scheiden lassen, der Unzucht mit ihrem eigenen Bruder Clodius bezichtigte; während der Saubermann Cicero sich scheiden lassen wollte, um die andere Schwester des Clodius zu heiraten, die man «Groschenhure» nannte, deren Bruder er zugleich wegen der familiären Fassade über die Klinge hatte springen lassen wollen; wäh-

rend der Moralapostel Cato seine junge Frau einem reichen Greis abtrat, um sie dann als wohlhabende Witwe wieder zu heiraten,[440] ließ sich der angeblich unsittliche Caesar nur von der ungeschickten Pompeia scheiden. Auf die Ehe mit der reichen Cossutia hatte er schon in seiner Jugend gänzlich verzichtet, zu Cornelia fest gestanden, dem Sulla trotzend, dessen Meuchelmörder ihn verfolgten. Der Unsittliche erweist sich sittlicher als die Sittlichen – mosaischer als ‹Mose› Jesus, die Moralapostel ‹Mores› lehrend Caesar.

Damit haben wir so gut wie alle Requisiten aus der Clodius-Anekdote im Evangelium wiedergefunden, zwar auf verschiedene Perikopen verteilt, aber zumindest bei Markus zusammenhängend vorkommend. Lediglich die Perikope der Ehebrecherin ist abgetrennt und bei Johannes gestrandet, behält jedoch in manchen Handschriften einen anderen Platz, am Ende von Lukas 21, an dessen Anfang das «Scherflein der Witwe» sich befindet.

Von Markus, der die Perikope auch hat, erfahren wir, daß das Scherflein der Witwe ein *quadrans,* der römische Groschen, war. *Quadrantaria,* Groschenhure hieß indes Clodia, jene Schwester des Clodius, deren Verhältnis zu Cicero – der sie heiraten wollte, dann aber aus Angst vor seiner Frau Terentia gegen Clodius aussagte – dem Bruder zum Verhängnis geworden wäre, hätte ihn Caesar nicht in Schutz genommen.

Wir wollen nun am Schluß der Clodius-Anekdote sehen, wie die Geschichte der *quadrantaria* Clodia zu jener der armen Witwe mit dem Scherflein steht.

Clodius' Schwester Clodia war mit Metellus Celer verheiratet, der bald nach dem *Bona-Dea*-Prozeß (59) starb und auch zu seinen Lebzeiten Clodias Liebesabenteuern nicht im Wege gestanden hatte. Außer mit Cicero, der es ihr später mit glühendem Haß heimzahlte und half, ihren Ruf als sittenloseste Dame der römischen Gesellschaft zu etablieren, unterhielt die lustige Witwe Verhältnisse zu vielen Männern, u.a. zu Caelius Rufus, den sie später anklagen ließ und der von Cicero verteidigt wurde; berühmt wurde sie jedoch als Geliebte des Catull, der sie als Lesbia besang. Von Plutarch erfahren wir, wie sie zu ihrem Spitznamen kam:

> «Letztere [Clodia] nannte man Quadrantaria, weil einer ihrer Liebhaber einmal Kupfermünzen in einen Geldbeutel einwarf und ihn ihr statt Silber zusandte; die kleinste Kupfermünze nennen die Römer nämlich Quadrans. Wegen dieser Schwester stand Clodius in besonders üblem Ruf.»[441]

Vergleichen wir diesen Quadrans der Clodia mit dem Scherflein der Witwe. Wir geben eine wortgetreue Übersetzung des Griechischen [in Klammern die Wortvarianten, die in den meisten Bibelübersetzungen stehen]:

> «Und Jesus setzte sich dem Schatzkasten [Gotteskasten] gegenüber und sah zu, wie die Menge Kupfermünzen [Geld] einlegte in den Schatzkasten [Gotteskasten]. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei kleine Kupfermünzen [Scherflein] ein; das macht zusammen einen Quadrans [Heller, Pfennig]. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Schatzkasten [Gotteskasten] gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluß eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.»[442]

In beiden Fällen treffen wir auf die kleinen Kupfermünzen anstelle des vielen Gelds der Reichen; hier wie dort heißt die kleine Kupfermünze *quadrans* – man beachte, wie der Evangelist an diesem Quadrans hängt, obwohl anscheinend inzwischen halbe Quadranten im Umlauf waren: *lepta dyo,* ‹Scherflein zwei›. Der Unterschied besteht darin, daß der ‹Quadrantaria› hier die ‹arme Witwe› entspricht. Abgesehen davon, daß in der lateinischen Vorlage des Plutarch theoretisch die ‹arme Witwe› gestanden haben könnte, sofern sie Caesars Meinung wiedergab – vergleiche hierzu den Ausdruck ‹das arme Weib›, den Caesar für Catos anschaffende Witwe benutzte (s. o., Anm. 440) –, so ist die Ähnlichkeit von ‹arme Witwe› *chêra ptôchê* mit *quadrantaria*: *QVADRANTARIA / ΧΗΡΑΠΤΩΧΗ* auffällig. Wobei hinter ‹Scherflein zwei› *lepta dyo, Clodia* stecken könnte: *CLODIA / ΛΕΠΤΑΔΥΟ.*

Womit wir unsere ‹Lahmen› durchgegangen sind. Als Überprüfung der Überprüfung, als Neunerprobe sozusagen, wollen wir noch un-

tersuchen, was aus jenem ‹Blinden› geworden ist, dem anderen unglücklichen Gegner Caesars, von dem wir bemerkten, daß er wegen seines Beinamens, *Metellus*, ein Kandidat war, für einen ‹Verstümmelten› gehalten zu werden (als ob *Metellus* = *mutilus*).

Metellus

war jener pompeianische Volkstribun, der kurz nach Ausbruch des Bürgerkriegs Caesar daran hindern wollte, die im Saturnustempel aufbewahrte Staatskasse für den Unterhalt seiner Soldaten zu nützen. Es ist eine berühmte Anekdote, die von Caesars Gegnern propagandistisch ausgeschlachtet wurde, um ihm eine illegale Handlung vorzuwerfen.

Wir müssen daher erwarten, daß im Evangelium Jesus vorgeworfen wird, gegen das Gesetz etwas aus dem Tempel für seine Jünger bzw. mit deren Hilfe genommen zu haben, und daß ein Verstümmelter dazwischentritt, der dann gehörig geheilt wird. Da wir bei Caesar noch in den Anfängen des Bürgerkriegs sind, müssen wir im ersten Teil des Evangeliums suchen.

Und siehe da, auch diesmal werden wir sofort fündig:[443] Da sind die Jünger, die am Sabbat die Ähren ausraufen, da ist David, der in seiner Not die Schaubrote für sich und seine Leute aus dem Tempel nimmt, da ist ein Mann mit einer verdorrten Hand, der am Sabbat in die Mitte tritt und geheilt wird. Der Evangelist hat anscheinend nicht nur unseren *Metellus* für einen *mutilus* gehalten, sondern *Saturn* einerseits mit *sata, satorum* – Saat, Ähren – verwechselt, andererseits mit *Sabbat*, wohl wegen *Saturni dies – saturday.*

Gehen wir hier ins Detail, präzisieren sich die Parallelen so, daß wir einen guten Einblick in die Methode des Evangelisten gewinnen. Bringen wir uns zuerst die Caesar-Anekdote in Erinnerung.

Bei der Nachricht, Caesar habe den Rubicon überschritten, hatten die Pompeianer und die Anhänger der Senatspartei Rom verlassen, so überhastet, daß sie den Staatsschatz und die Weihgaben nicht mehr fortschaffen konnten.[444] Als nach der Einnahme Corfiniums Pompeius auch Italien verließ, kam Caesar nach Rom, wo die Bürgerschaft die Trauertracht ablegte und aus Freude sich feierlich in Friedenskleider hüllte, die sie bisher noch nicht angelegt hatte.[445]

Denn statt, wie befürchtet und von der Senatspartei an die Wand gemalt, die Privatgelder der dort verbliebenen Bürger zu nehmen, hatte er die im Saturnustempel verbliebene Staatskasse konfisziert. Als der Schlüssel sich nicht fand – die Konsuln hatten ihn mitgenommen –, ließ er Schlosser holen, den Riegel wegschlagen und die Türe aufbrechen. Da trat der Volkstribun Metellus dazwischen und wollte durchsetzen, kraft seines tribunizischen Intercessionsrechts und unter Berufung auf die Gesetze, daß Caesar die Gelder nicht zu sich nahm und zumindest den seit der Zeit des Brennus im *sanctius aerarium* niedergelegten Schatz unangetastet ließ, der von niemandem, außer im Falle einer erneuten Gallierinvasion, berührt werden durfte. Dazu bemerkte Caesar, er habe die Gallier vollständig bezwungen und somit die Stadt vom Fluche befreit. Er sei nun der Kriegsherr und habe in seiner Gewalt nicht nur den Schatz im Saturnustempel, sondern auch Metellus und all die Gegner, die er ergreifen konnte. Als dieser, von mancher Äußerung des Beifalls unterstützt, doch noch dazwischentrat, geriet Caesar außer sich vor Zorn, bedrohte ihn mit dem Tode und fügte hinzu: «Du weißt, Bürschchen, daß es mir schwerer vorkommt, dies zu sagen, als es zu tun.» Die Drohung wirkte, Metellus machte sich eingeschüchtert davon, und Caesar wurde schnell und ohne Schwierigkeiten alles zur Verfügung gestellt, was er für den Krieg brauchte. Dann zog er gegen Petreius und Afranius nach Spanien …[446]

Wenden wir uns den Parallelstellen im Evangelium zu:

«Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten viel; und es kamen einige, die sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten, an jenem Tage.

Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Lappen vom alten ab, und der Riß wird ärger. Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche, und der Wein ist verloren und die

Schläuche auch; sondern man soll neuen Wein in neue Schläuche füllen.

Und es begab sich, daß er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.

Und er ging abermals in die Synagoge. Und es war dort ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand. Und sie lauerten darauf, ob er auch am Sabbat heilen würde, damit sie ihn verklagen könnten. Und er sprach zu dem Menschen mit der verdorrten Hand: Tritt hervor! Und er sprach zu ihnen: Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten? Sie aber schwiegen still. Und er sah sie ringsum an mit Zorn und war betrübt über ihr verstocktes Herz und sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und seine Hand wurde gesund.

Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten alsbald Rat über ihn mit den Anhängern des Herodes, wie sie ihn umbrächten.»[447]

Wir sehen jetzt, wie der Evangelist alle Requisiten um das Hauptmißverständnis – Saturn – kreativ reorganisiert hat. Er variiert dafür sogar sein Mißverständnis.

Einmal *Saturn* mit *sata* verwechselt, was am besten mit dem Genitiv Plural *satorum* geschieht – in der Tat finden wir die griechische Entsprechung im Genitiv plural: *dia tôn sporimôn,* ‹durch die Saaten›, was im Deutschen mit ‹durch ein Kornfeld› übersetzt wird –, ist der Saturntempel in der Phantasie des Evangelisten seiner antiken Funktion zurückgegeben, nicht das *aerarium,* den ‹Staatsschatz›, aufzubewahren, sondern das heilige *horreum* zu sein, der letzte ‹Getreidespeicher›, die unantastbare Reserve für die Notzeit. Ab da sind

die Jünger des Johannes und die Pharisäer (man beachte, wie präzise er die Pompeianer von den anderen Anhängern der Senatspartei zu unterscheiden weiß), die diese Saat nicht anrühren (sie hatten ja den Staatsschatz nicht mehr fortschaffen können), Leute, die fasten; die Jünger des Jesus dagegen fasten nicht und raufen die Ähren aus (und in der Tat hatten die Soldaten Caesars den Schatz entnommen). Einmal in diese Fasten- und Freß-Logik versetzt, ist dem scharfen Blick des Evangelisten das andere ähnliche Wort – *satis,* satt – nicht entgangen. Von den nie vorher getragenen Friedenskleidern darin bestätigt, fängt er an, vom Hochzeitsmahl zu schwärmen, wobei Caesar-Jesus nun als Bräutigam fungieren muß – solange er da ist: Er mußte ja bald wieder nach Spanien in den Krieg ziehen. Nun hatte der Evangelist ein Problem mit den abgelegten alten Kleidern: Wohin damit? Da hatte er die Idee, es mit seinem anderen Problem zu kombinieren, denn der weggeschlagene Riegel und die aufgebrochene Türe waren ihm peinlich. Da flickte er seine Geschichte vom alten Kleid zusammen, das mit dem neuen Lappen reißt, und vom Riß, der ärger wird; und weil da nicht nur der Riegel, sondern auch die Türe war, variierte er die Geschichte mit dem neuen Wein, der die alten Schläuche zerreißt – schließlich feiert der Mensch nicht mit Brot allein.

Damit hat er aber den Faden verloren. Als er zu seiner Geschichte wieder zurückkehren will, muß er eine neue anfangen: Die in den Saturntempel geschickten Soldaten sind plötzlich Jünger, die am Sabbat durch ein Saatfeld gehen; sie sind nicht mehr bei der Hochzeit des Bräutigams, sondern raufen Ähren aus. Daß sie sie auch essen, kann man sich denken – und Matthäus wird es später so darstellen –, aber Markus läßt statt dessen Jesus von David erzählen, wie dieser zur Zeit des Hohenpriesters in das Haus Gottes ging und die Brote aß, die niemand essen darf als die Priester, und es auch jenen gab, die bei ihm waren. Damit hat Markus zwar suggeriert, daß Jesus dasselbe wie David tat, aber er hat es doch brillant verschleiert, denn Jesus rechtfertigt nur das Verhalten seiner Jünger, denn die hatten zwar ein paar Ähren ausgerauft, aber sie nicht einmal gegessen. Und daß sein Herr ein Kriegsherr war, mußte auch nicht gesagt werden: Herr reichte. Herr nicht über den Tempelschatz, sondern über den Sabbat: *Saturn, saturni dies, saturday, sabbat.* Und wie das

Gesetz verbot, die heiligen Gelder zu entnehmen, so war es auch verboten, am heiligen Tag Ähren auszuraufen. Außerdem hat er elegant *Divus* (Iulius) hinter *David* versteckt, *chrêmata,* ‹die Gelder›, hinter *chreia,* ‹die Not›, die Zeit des ‹Brennus› hinter jener ‹Abjathars› und den *pontifex maximus* hinter dem ‹Hohenpriester›. Wo ist das Problem?

Tja, das Problem ist, den Faden wieder zu finden. Vom Bankett zum Kornfeld, mit einem Umweg über den Tempel. Wo geht es jetzt weiter? Wir haben noch den Intercessionsversuch des Metellus zu erzählen. Wo gehen wir hin, wenn wir nicht mehr wissen, wohin? Klar: abermals in eine Synagoge. Da wartet unser Mann, den der Herr wie das *aerarium,* die Staatskasse, in seiner Hand hatte. Und weil *Metellus* sich wie *mutilus* anhört, was lateinisch ‹verstümmelt› bedeutet, und weil die ‹aufgerissene› Tür des *aerarium* da ist, sagen wir lieber *exêirammenê,* ‹ausgerissen› zu seiner Hand. Das kann man im Griechischen auch als *exêrammenê,*[448] ‹ausgetrocknet›, ‹verdorrt› mißverstehen – als stamme es von *xêron,* ‹trocken›, statt von *aireô,* ‹reißen› –, und da lateinisch *aridum,* ‹trocken›, nahe bei *aerarium* ist, interpretieren wir *Metellus* als ‹Mann mit der verdorrten Hand›. Die Heilung eines Mannes mit einer verdorrten Hand ist glaubwürdiger als mit einer ausgerissenen. Zwar ist dem Herrn nichts unmöglich, aber es ist immer gut, auf Glaubwürdigkeit bedacht zu sein. Und was machen wir mit der Intercession? Intercession, was heißt das? Dazwischentreten. Lassen wir ihn also in die Mitte treten. Der Herr sagt es ihm: Tritt hervor! Das unterstreicht, wer hier das Sagen hat. Und die Todesdrohung? Das ist heikel: Jesus als Mörder im Tempel! Wir machen es so: Er hat es nur gesagt und nicht getan – obwohl das zweite ihm leichter vorgekommen wäre. Außerdem ist der Tempel der des Saturn: Der ist bereits zum Sabbat geworden. Wir lassen ihn also sagen: «Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten?» Dann hat niemand etwas dagegen zu sagen, und alle bleiben still – wie schließlich sogar Metellus. Den Zorn aber, den gerechten, den lassen wir drin, und daß er betrübt war über ihr verstocktes Herz. Aber was wird aus unserem Mann mit der verdorrten Hand? Er läßt die Finger davon und bleibt heil – er streckt die Hand aus und wird gesund. Eine letzte Sache noch: Da zieht der Herr wieder in den Krieg, da bringt er noch

mehr um. Wir sagen es anders: Warum zog er in den Krieg? Weil sie den Krieg wollten. Ergo, wir sagen: «Sie hielten Rat, wie sie ihn umbrächten.» Rat mit wem? Mit Petreius und Afranius, den Legaten des Pompeius in Spanien? Auf keinen Fall: Die kann man mit Petrus und Andreas verwechseln. Sagen wir lieber: mit Herodes, dem Mörder des Johannes. Da kann man nichts falsch machen.

Nachdem wir die Metamorphose der Namen nachvollziehen konnten und dabei auf die Spur vieler Wunder gekommen sind, müssen wir uns daran erinnern, daß es bereits bei Caesar wenn nicht richtige Wunder, so doch Wunderzeichen gab, namentlich nach dem Sieg bei Pharsalos und bei seinem Tode. Was ist aus diesen Wunderzeichen geworden?

Zeichen und Gleichnisse

Mehr als an *miracula,* Wunder, glaubten die Römer an *signa,* Zeichen, *omina,* Vorzeichen, *prodigia,* Wunderzeichen, und unterhielten sogar extra Kollegien von Zeichenlesern, insbesondere *augures* und *haruspices,* Vogel- und Opferschauer. Die ersten beobachteten die Vögel, wie sie flogen und wie sie fraßen, die zweiten die Eingeweide der Opfertiere, wie sie beschaffen waren, verstanden es jeweils als Zeichen, zogen daraus Schlüsse über bevorstehende Ereignisse und machten ihre *praesagia,* ihre Vorhersagen. Antonius war stolz, *augur* zu sein und ließ sich als solcher feierlich in Münzen portraitieren. Octavian übertrumpfte ihn mit seinem letztlich angenommenen Titel *augustus.* Als *pontifex maximus* mit der Oberaufsicht aller Priesterkollegien betraut, kannte Caesar ihr Handwerk. Er nahm die Zeichenleser nicht ganz für voll, am wenigsten die Opferschauer, und fielen schlechte Zeichen, so ignorierte er sie – selbst wenn sie seinen Tod voraussagten, mit der Behauptung, der Deuter hätte sie auch anders auslegen können, wenn er nur gewollt hätte; oder er zog sie ins Lächerliche mit dem Diktum – falls mal bei einem Opfertier kein Herz sich fand –, ein herzloses Tier, das sei kein Wunder. Gleichwohl versuchte er sie zu entkräften, denn er kannte nur allzugut die Macht des Aberglaubens beim Volke: Brach also die Achse seines Triumphwagens, dann lief er weiter auf den Knien und

stieg so die Treppe hinauf zum Kapitol; stolperte er bei der Landung in Afrika, öffnete er im Fallen geistesgegenwärtig die Arme und sagte: «Ich halte dich, Afrika»; und im Krieg nutzte er kalt die Niedergeschlagenheit aus, die schlechte Zeichen bei den Feinden verursachten. Bei ihm selbst jedoch ist nirgendwo ein Anzeichen von Aberglaube zu erkennen. Auch an ein Leben nach dem Tode glaubte er nicht. Als Epikureer betrachtete er den Tod als das Ende von allem, Freude und Leiden, wie seine Rede über die Catilinarier bezeugt. Ob er deswegen unsterblich wurde? Ein einziges Mal benutzt er in seinen Schriften das Wort *credo*, «ich glaube»: aber im Sinne von «ich vermute».[449]

So hat seine Auflistung der Wunderzeichen, die seinen Sieg über Pompeius bei Pharsalos begleiteten, etwas Besonderes. Das Wort Wunderzeichen fällt bei ihm nicht, nicht einmal das Wort Zeichen. Genau genommen ist kein Vorzeichen darunter, keines, das den Sieg im voraus angekündigt hätte. Als das Größte und Erste betrachtet er, daß die bloße Nachricht seines Sieges und seiner Ankunft den Legaten des Pompeius davon abgehalten hätte, den Schatz der Artemis von Ephesos zu plündern; so hatte er abermals den Tempelschatz gerettet. Dann erwähnt er, daß die Statue der Victoria im Tempel von Elis sich am Tag seines Sieges umgedreht hatte; daß man bis Antiochia in Syrien, Ptolomais und Pergamon Schlachtgeschrei, Tubenschall und Pauken gehört hatte; und schließlich, daß in Tralles im Tempel der Victoria, wo Caesar eine Statue geweiht war, eine Palme gezeigt wurde, die in jenen Tagen zwischen den Steinfugen des Bodens gesproßt und hoch bis zum Dach gewachsen war.[450]

Nach antikem Verständnis waren all dies zwar Zeichen, jedoch keine außerordentlichen: Sie zeugten lediglich davon, mit welcher gespannten Erwartung die Städte Asiens auf den Ausgang des Weltbürgerkrieges harrten, wie schnell und mit welchem Effekt die Nachricht von Caesars Sieg sich ausgebreitet hatte. Daß er den Tempelschatz gerettet hatte, das war seine Art und Politik; daß die Statue der Victoria sich umgedreht hatte, das war eine typische Propagandaaktion von Parteigängern; daß der Schall der Schlacht bis nach Syrien zu hören war, das mußte sein, da hing zu viel davon ab, da horchten alle allzu gespannt. Einzig Caesars Siegespalme war etwas Besonderes, obwohl auch sie kein Vorzeichen war.

Eine Lücke, die manche anscheinend schmerzlich empfanden. Denn sie wurde gefüllt mit der Voraussage des Gaius Cornelius, eines Hellsehers aus Padua,[451] der den Sieg Caesars prophezeit hatte. Er war gerade an jenem Tag bei der Vogelschau und beobachtete, wie einige Vögel nicht nur Kunde von der Schlacht gaben, sondern sie auch in einem gewissen Maße vorführten, und sagte zu den Umstehenden: «Jetzt fällt die Entscheidung», und als er neue Zeichen sah, rief er: «Caesar, du siegst!» Alles stand bestürzt und wollte der Deutung des Hellsehers keinen Glauben schenken. Die Anekdote findet sich sowohl bei Dio Cassius als auch bei Plutarch. Beim letzteren findet man als Zeichen nur noch die Palme und die Vögel – und zwar hintereinander.[452] Appian und Sueton bringen überhaupt keine Zeichen.

Wir erwarten daher höchstens die Palme im Evangelium zu finden, mit eventueller Begleitung der Vögel.

Pharsalos schließt sich zeitlich fast unmittelbar an die zuletzt untersuchte Metellus-Anekdote an. Dazwischen ist nur die Spanienkampagne, die militärisch wichtig ist, jedoch in Caesars Biographien kaum eine Rolle spielt. Wir finden keine Palme. Kurz nach der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand stehen jedoch zwei Gleichnisse, bei denen es um wachsende Pflanzen geht – vom Sämann und vom Senfkorn – und auch Vögel vorkommen. Im Gleichnis vom Senfkorn erkennen wir mehrere der gesuchten Requisiten:

> «Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden?
>
> Es ist wie ein Senfkorn: Wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so daß die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.»[453]

Kein Palmensproß, aber ein Senfkorn, eine kleine Pflanze, die auch hier erst am Boden betrachtet wird und dann in ihrem Wachstum – wie bei Caesars Palme; Vögel werden hier auch beobachtet, sowohl am Himmel – wie bei der Vogelschau – wie unter dem Schatten – wie die Palme unter dem Tempeldach. Werfen wir einen Blick aufs Griechische, so sehen wir, daß Palme und Senf nicht so unterschiedlich

aussehen wie im Deutschen: *phoinika* und *sinapi, ΦOINIKA > CINA-ΠI,* bzw. der Aussprache nach: *finika* und *sinapi.*[454]

Es ist jedoch fraglich, ob es sich um die Vögel des Hellsehers aus Padua handelt, denn der ganze Kontext fehlt, es gibt keinen Kampf unter den Vögeln, auch kommen keine Raben oder Krähen vor: Wie unser Markus gestrickt ist, hätte er aus *Cornelius* sicherlich eine *cornix,* eine ‹Krähe›, gemacht. Seine Vögel nennt Markus nicht *oiônoi,* ‹Weissagevögel› wie Plutarch oder einfach *ornithoi* wie Dio Cassius. Er wählt stattdessen *peteina,* ein seltenes Wort, das eher die Form *ptêna* hatte und eigentlich ‹Geflügel, Federvieh› bedeutet. Hat er das unübliche Wort deswegen gewählt, weil *peteina phoinika,* der ‹Palme› näher kam? War er unglücklich mit *sinapi,* kam es ihm zu weit weg von *phoinika* vor, und hat er *peteina* auf ihre Zweige gesetzt, damit es näher klingt?[455]

Wir haben die Möglichkeit, dies zu überprüfen. Denn durch das Senfkorn ist der Palmensproß-Komplex nicht ganz abgehandelt. Es fehlt noch das Wesentliche: Die Palme war zwischen den Fugen des Steinbodens gesproßt, wo eigentlich keine Pflanze wurzeln kann, mangels Erde; sie war unter dem Dach des Tempels gewachsen, wo es eigentlich kein Licht gibt und wo sie hätte ersticken sollen; und sie war von niemandem gesät oder gesetzt worden und war allein aufgegangen und gewachsen. Das war das Wunderbare, das Mirakulöse, darum wurde sie ja gezeigt, das war das Zeichen.

Dem gewissenhaften Markus war dies nicht entgangen, und so hatte er sich bereits in dem vor dem Senfkorn erscheinenden Gleichnis, dem vom Sämann, darangemacht. Er hatte dabei alle seine landwirtschaftlichen Kenntnisse mobilisiert und für seine offenbar bäuerliche Gemeide eine malerische, idyllische Sonntagsrede gehalten.

Es war nach Pharsalos. Er hatte gesiegt – von seiner Macht über die bösen Geister hatte Markus gerade berichtet –, und alles Volk lief ihm nun zu. Er war hinter Pompeius her, der nach Ägypten flüchtete, und war so an die ionische Küste gekommen, und die Völker von den Inseln und vom Festland standen nun zu ihm. Wie die von Caesar berichteten Zeichen verdeutlichen, hatte er in Ephesos, der Hauptstadt der römischen Provinz Asien, angelegt, wo er Huldigungen aus Elis, Antiochia, Ptolomais, Pergamon und Tralles empfing. Entsprechend ist die Situation bei Markus:

> «Und er fing abermals an, am See zu lehren. Und es versammelte sich eine sehr große Menge bei ihm, so daß er in ein Boot steigen mußte, das im Wasser lag; er setzte sich, und alles Volk stand auf dem Lande am See.»[456]

Jetzt hat Markus ein Problem: Es geht nicht um seine Worte, die er so widergeben könnte, auch nicht um seine Taten, aus denen er Wunder machen könnte. Es geht um Zeichen, die ausgelegt werden. Er könnte das passende griechische Wort benutzen, *sêmeia,* das auch Plutarch hier verwendet. Markus gebraucht es selbst an anderer Stelle, wo Jesus Zeichen vom Himmel abverlangt werden (Mk 8.11). Sei es, weil ihm *parabolai* näher bei *prodigia* zu liegen schienen als *sêmeia*, sei es, weil es ihm weniger um die Zeichen als um die daraus gezogenen Schlüsse ging, machte er daraus Gleichnisse:

> «Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; und in seiner Predigt sprach er zu ihnen.»[457]

In Wahrheit war es Markus' eigene Predigt bzw. jene vom letzten Wanderprediger, der vorbeigekommen war, aber auch so ist es nicht völlig unwahr, denn gerade diese Zeichen hat Caesar selbst aufgezählt. Jetzt müßte Markus die Palme einführen. Stattdessen redet er von Saat:

> «Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. Und es begab sich, indem er säte, daß einiges auf den Weg fiel; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Einiges fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging alsbald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Und einiges fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. Und einiges fiel auf gutes Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug dreißigfach und einiges sechzigfach und einiges hundertfach.»[458]

Da hat er fast alles beisammen: den felsigen Boden, ohne tiefe Erde – wie in den Fugen im Steinboden; daß es dort kaum Wurzeln schlagen konnte und hätte verdorren sollen; daß da, wo kein Licht ist, jede Pflanze erstickt – ob unter den Dornen oder unter dem Tempeldach. Und doch war sie aufgegangen, als ob sie auf gutem Land gewesen wäre. Vielleicht nicht hundertprozentig, wie auf Freiland, aber immerhin sechzig, dreißig Prozent. Nur eines hat er hier nicht:

die Palme eben, die auf dem Tempelboden gewachsen war. Statt dessen hat er die Vögel, die die auf den Weg gefallene Saat auffressen. Anscheinend hat er auch hier *phoinika,* ‹Palme›, mit *peteina,* ‹Geflügel› verwechselt, und in der Folge *ephyse,* ‹wuchs› mit *epese,* ‹fiel›: so wie die Palme gesprossen war, so ist für die Vögel etwas gefallen. Jetzt erinnert Markus daran, daß es sich nur um ein Zeichen handelt:

> «Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre!
> Und als er allein war, fragten ihn, die um ihn waren, samt den Zwölfen, nach den Gleichnissen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben; denen aber draußen widerfährt es alles in Gleichnissen…»[459]

So hat er vom Sieg Caesars nicht gesprochen und doch davon gesprochen, denn damit fing ja das Reich Gottes an. Denn mit seinem Sieg gehörte das Reich ihm, zugleich war er Gott des Reiches. Jedenfalls fing mit Pharsalos eine neue Ära an. Die Münzprägestätten im Osten, die früher nach der Ära des Seleukos und später des Pompeius datiert hatten, zählten nun die Zeit nach Pharsalos.[460] Für jene, die in Pharsalos dabei gewesen waren, hatte das Reich kein Geheimnis. Die da draußen im Reich hatten es zuerst über die Zeichen erfahren müssen. Wer Augen hatte zu sehen, wie jener Hellseher, hatte es gesehen, und wer es nicht sehen konnte, der brauchte nur auf ihn zu hören. Wer aber weder Augen noch Ohren hatte, der war von der Gegenpartei, dem war nicht zu helfen. So fand Markus es passend, seiner Sonntagspredigt noch ein Zitat aus Jesaja hinzuzufügen: Das machte das Ganze glaubwürdiger und ließ die bösen Zungen verstummen, die meinten, sie hätten es schon mal anders gehört:

> «… damit sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben werde.»[461]

Nachdem Markus die Zeichen gebracht hat und die Warnung, muß er sie auch auslegen. Denn die Zeichen waren nur wichtig, weil sie als Sieg gedeutet wurden. Weil wir aber keine Zeichen mehr haben, keine Wunderpalme und keine ominösen Vögel, sondern nur einen ganz banalen Sämann, kann Markus' Deutung kein Zeichenauslegen mehr sein, sondern ein einfaches Gleichnis. Damit aber etwas

vom Ominösen hängen bleibt, macht er ein Geheimnis daraus und läßt Jesus die banale Erklärung einer banalen Geschichte nur heimlich mitteilen (Mk 4.13–20). Das hat natürlich den weiteren Vorteil, daß, wenn jemand ihm vorwarf, vom Tradierten abzuweichen und Neues, Ungeheuerliches hinzuzudichten, Markus sagen konnte: Es war seine Geheimlehre, deswegen ist es erst jetzt herausgekommen. Das hat er uns so befohlen:

> «Und er sprach zu ihnen: Zündet man etwa ein Licht an, um es unter den Scheffel oder unter die Bank zu setzen? Keineswegs, sondern um es auf den Leuchter zu setzen. Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werden soll, und ist nichts geheim, was nicht an den Tag kommen soll.»[462]

Damit hat sich der Evangelist gegen Häresievorwürfe abgesichert: Markion läßt grüßen. Aber da war noch was: die Palme, sie war von allein gesprossen, ohne Saat. Da hinkt die Story. Dem muß vorgebeugt werden, die letzten Spuren verwischt:

> «Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst, und er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.»[463]

Jetzt ist Markus von der Palme völlig weggekommen, aber er hat etwas Wesentliches in Erinnerung gebracht: daß sein Sieg das Reich Gottes brachte, das heißt, daß den Veteranen Land gegeben wurde, gehörig verteilt, dem einen mehr, dem anderen weniger, je nach Fruchtbarkeit des Bodens, freilich noch voller Dornen und Gestrüpp, doch fruchtbar. Und aus diesem Land waren jene gesprossen, die ihm zuhörten, die Kindeskinder der Veteranen. Für sie war die wahre Siegespalme das Stück Land, das ihre Väter bekommen und sie von ihnen ererbt hatten. Sie pflückten keine Datteln, sondern mähten mit der Sichel das Getreide. Im übrigen verstanden sie nur noch wenig Latein, sprachen inzwischen Griechisch wie die anderen im Osten, vermischt mit Aramäischem, dem Dialekt ihrer Gegend, ihrer Mütter. So redete er ihnen nach dem Mund, von Sachen, die sie verstanden!

So ungefähr hätte wahrscheinlich unser Markus, oder sein Vorfahr, der Urmarkus, sein kreatives Machwerk gegen die Aufsicht aus Rom verteidigt. Er hätte sicherlich nicht auf sich sitzen lassen, er habe sich einen eigenen *Jesus* gestrickt, sondern wäre felsenfest dabei geblieben, daß er den *Divus Iulius* predigte, wie eh und je, den Gott der Veteranen, der Vorfahren seiner anatolischen, syrischen oder palästinensischen Gemeinde. Nur eben, daß er nun so sprach, wie die Nachkommen es verstehen konnten, die keine Bürgerkriege mehr gekannt hatten, die nicht wußten, daß das Reich Gottes auf Erden in den Wehen des Bürgerkrieges geboren worden war, und damit nur Häßliches verbanden. Er, ihr Gottessohn und Gott, hatte in ihrer Vorstellung keine Bürgerkriege geführt, sondern einfach den Frieden gebracht. Er hatte einige Verstockte überzeugen müssen, dabei war er etwas heftig geworden, das war alles. Was er getan hatte, war, den Hunger zu stillen, den Landlosen Land zu geben. Und nebenbei hatte er Kranke geheilt, ihnen medizinische Versorgung zukommen lassen. Das war das Reich Gottes. Und dabei sollte es bleiben.

***

Quod erat demonstrandum. Unsere Frage, ob das Evangelium auf eine Caesarquelle zurückgehe, ist durch die erfolgte Verifizierung positiv beantwortet. In der Folge geht es nicht mehr darum, ob, sondern nur, wie dies geschehen ist.

Wir sind von den markanten Worten Caesars ausgegangen und haben untersucht, wo sie im Evangelium geblieben sind. Wir konnten feststellen, daß sie mit leichten Veränderungen wiederzufinden sind: *«Wer auf keiner Seite steht, ist auf meiner Seite»* fand sich wieder als *«Wer nicht wider uns ist, der ist für uns»; «ich bin nicht König, ich bin Caesar»* als *«Wir haben keinen König denn den Kaisar»; «der beste Tod ist der plötzliche»* als *«Was du tust (mich in den Tod zu führen), das tue rasch»; «ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten?»* als *«Er hat andere gerettet und kann sich selbst nicht retten.»* Nur bei zwei sind die gleichwohl leichten Veränderungen sinnentstellend: *«Alea iacta est(o)»* wurde zu *«werfend, denn sie waren (h)aleeis (Fischer)»; «veni vidi vici»* zu *«ich kam,*

wusch mich und sah». Die zwei letzten Worte wurden in Wunder eingebettet: *«Werfend, denn sie waren Fischer»* kam bei Lukas zur späten Ehre des wunderbaren Fischfangs; *«ich kam, wusch mich und sah»* sagt der geheilte Blinde. Ein weiteres Wort wurde zur Beklagung eines ausgebliebenen Wunders: *«Er hat andere gerettet und kann sich selbst nicht retten.»* Diese Umwandlung von Worten zu Wundern geschah aber nur, sofern die Worte innerhalb eines kriegerischen Kontextes gesprochen wurden: *«Alea iacta est»* bei der Eröffnung des Krieges am Rubicon; *«veni vidi vici»* als Meldung des Sieges über Pharnakes; *«ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich zugrunde richten?»* als dunkle Androhung des postumen Rachefeldzugs. Der Hauptzug ist: Wunderbare Siege werden zu siegreichen Wundern. Entsprechend sind erfolgreiche Belagerungen Heilungen von Besessenen, Siege über *Caecilii* und *Claudii* Wunderheilungen von Blinden und Lahmen, das Übersetzen des Heeres bei stürmischem Meer ein Wandeln über den See.

Wir haben angedeutet, daß dieser Zug, Caesars Siege als Wunder anzusehen, bereits zu seiner Lebzeit einsetzte. So berichtet Plutarch, daß das Volk als ein Wunder ansah, daß er die Bilder des verteufelten Marius aus dem Hades in die Stadt heraufgeführt habe, und von Appian erfahren wir, daß bei Caesars Leichenrede Antonius seine Siege als Wunder dargestellt hatte. Insofern hat der Evangelist nichts neues getan, sondern lediglich Caesars Legende weiter ausgeschmückt. Caesars Taten wurden zu Jesu Wundern.

Wie die Wunder aus den Siegen, sind die Gleichnisse aus den Zeichen hervorgegangen, die die Siege bedeuteten. Es wäre leicht zu zeigen, wie Wunder und Gleichnisse um sich wucherten, wie Matthäus und Lukas in die von Markus geöffnete Bresche schlugen und ganze Wunderzyklen und Sätze von Gleichnissen dazupackten und einschoben. Das hat aber bereits die herkömmliche Textkritik gezeigt. Hier darf darauf verwiesen werden.

Sprachlich hatten wir beobachtet, daß manche Parallelen zwischen Caesar und Jesus auf Mißverständnisse der Caesar-Quelle hindeuteten (z.B. *obsessus:* ‹Besessener› statt ‹Belagerter›). Daraus folgte logisch, daß jedem Belagerten bei Caesar ein Besessener bei Jesus zu entsprechen hatte: Wir konnten feststellen, daß dies auch der Fall war. Da es so aussah, als ob *Caesar* mal mit *caecus,* ‹blind›, ver-

wechselt worden sei, *Lepidus* mit einem ‹Steinkrug›, *dictator* mit einem ‹Schullehrer›, haben wir überprüft, ob der Bedeutung ihrer Namen entsprechend auch *Asinius Pollio* in ein ‹Eselsfüllen› bzw. die diversen *Caecilii* und *Claudii* sich in ‹Blinde› und ‹Lahme› verwandelt hätten. Auch hier haben wir gesehen, daß dies der Fall ist: Wir haben die gesuchten Personen in der erwarteten Gestalt gefunden. Mehr noch: Bei der komplizierten Clodius-Anekdote konnten wir feststellen, wie die verschiedenen Artikulationen in jeweils verschiedene Perikopen aufgeteilt wurden, die bei Markus noch weitgehend zusammenhängend vorkommen. In jeder dieser Perikopen taucht dann der gesuchte *Clodius* mit einem anderen Namen auf: als ‹Gelähmter› bzw. ‹Gichtbrüchiger›, ‹Aussätziger›, ‹Zöllner Levi, Sohn des Alphäus›, ‹Matthäus› bzw. ‹Jakobus›. Insgesamt werden damit alle Varianten der Namen, Beinamen und Bezeichnungen des Clodius wiedergegeben, entweder als Übersetzung – freilich volkstümlich – oder dem Klang bzw. dem Schriftbild nach – freilich verballhornt.

Wir haben schließlich gesehen, daß dies auch bei *Metellus* der Fall war, der für einen *mutilus,* für einen ‹Verstümmelten›, gehalten wurde. Und auch im Kontext seiner Geschichte konnten wir erkennen, welche Verwechselung den Dreh- und Angelpunkt darstellte – hier *Saturn* mit *Saat* –, der die ganze Geschichte umkippen ließ, so daß ihre Reorganisation sowohl möglich als auch notwendig wurde. Die Mißdeutungen der lateinischen Termini waren Voraussetzung und Grundlage der griechischen evangelischen Redaktion. Diese war keine ursprüngliche, sondern eine Neuredaktion.

Man mag sich wundern über den Umfang der Mißdeutungen, die zur Zeit der Herausbildung des Evangelientextes stattgefunden zu haben scheinen. Sie bleiben jedoch im Rahmen dessen, was die Volksetymologie imstande ist zu bewerkstelligen, und überschreiten nur unwesentlich, was auch sonst während der späteren Texttradierung des Evangeliums passierte, sowohl bei den griechischen handschriftlichen Kopien als auch bei den Übersetzungen in die jeweiligen anderen Sprachen der Bibeltradition, angefangen bei der lateinischen – wie ein Seitenblick in die moderne Textkritik unschwer erkennen läßt.[464]

Neu ist nur unsere Rückführung auf eine ursprünglich lateinische Quelle. Aber die Präsenz des Lateinischen im griechischen Ur-

text, insbesondere die vielen Latinismen bei Markus, haben seit langem lateinische Quellen vermuten lassen.[465] Dem wurde bis jetzt nicht konsequent nachgegangen, obwohl die Hypothese mit der Tradition konform geht, die will, daß das Markus-Evangelium auf lateinisch in Rom geschrieben wurde (s.u.).

Unser Fazit – das Evangelium nach Markus sieht aus wie eine bäuerlich-naive griechische Umerzählung einer lateinischen Vita des Divus Iulius – bringt die Tradition in ein neues Licht. Da beim Johannes-Evangelium die mißverstandenen Ausdrücke bisweilen griechisch waren – z.B. *enikêsa* als *enipsa,* ‹ich siegte› als ‹ich wusch mich› –, könnte dessen Vorlage bereits eine griechische Übersetzung gewesen sein. Es sei denn, er hat nicht nur wie Markus schlechtes Latein, sondern überhaupt kein Latein mehr gekonnt. Das könnte erklären, warum es so wenig Wunder bei Johannes gibt: Da fallen die *obsessi,* die *Caecilii,* die *Claudii* und die *Metelli* als ‹Besessene›, ‹Blinde›, ‹Lahme› und ‹Krüppel› erst einmal aus.

Bei allen Differenzen zwischen den Evangelisten konnten wir beobachten, daß die untersuchten Textstellen in den Caesarquellen und im Evangelium streckenweise parallel gelesen werden können, daß Markus zwar die ursprüngliche zusammenhängende Erzählung zerstückelt hat, die Perikopen jedoch weitgehend noch in der ursprünglichen Reihenfolge belassen wurden.

Dadurch wird eine Caesar-Jesus-Synopsis denkbar.

Dem wollen wir uns im nächsten Kapitel systematisch widmen.



102. Inschrift auf einer Statuen-Basis aus Samos, 46 v. Chr.

Diese Caesars Frau Calpurnia geweihte Inschrift – auf dieser Basis stand demnach ihre Statue – ist insofern von Bedeutung, als anders als auf den Sockeln von Caesars eigenen Statuen aus dieser Zeit, wo er als *pontifex maximus* einfach *archiereus* tituliert wurde, er hier mit der vollen Form *archiereus megistos* genannt wird, die sich bei den späteren Kaisern durchsetzte und von der wir gesehen haben, daß sie durch Kontraktion *christos* ergeben haben könnte – was im letzten Kapitel bestätigt wurde durch die Parallelstellung der Streitfragen ‹Wer wird Pontifex maximus?› und ‹Wer ist der Christus?›.

Wir haben also vor uns auf einer Statue der Calpurnia – unserer *Maria* – das erste inschriftliche Zeugnis für *Christos*, freilich noch ausgeschrieben als *Archiereus megistos*, zu erkennen in der dritten (und teilweise vierten) der erhaltenen Zeilen. Zur Verdeutlichung die Transkription nach A. E. Raubitschek (l. c.):

[Ὁ δῆμος Καλπουρνίαν Λευ]-
[κίου Καλπουρνίου Πίσωνος]
[Καισωνίου θυγατέρα, γυναῖ]-
κα δὲ Γαΐου Ἰουλίου Καίσαρος,
τοῦ αὐτοκράτορος, τὸ τρίτον
ὑπάτου καὶ ἀρχιερέως μεγίσ-
του, διὰ τὴν ἐκ τοῦ ἀνδρὸς
αὐτῆς γενομένην περί
[τὴν πόλιν — — — — — —]

[Das Volk die Calpurnia, Tochter des Lucius Calpurnius Piso Caesonius, Fr]au des Gaius Iulius Caesar, Dictator, Consul zum dritten Mal und Pontifex maximus, wegen der von ihrem Mann für [die Stadt] geleisteten […].

V

Synopsis

Das Evangelium nach Markus, das vermutlich älteste, fängt grosso modo mit der Taufe Jesu am Jordan an und endet mit Jesu Kreuzigung und Grablegung. Nach unserer Parallelstellung würde es heißen, daß die Vorlage des Markus von der Überschreitung des Rubicons bis zur Ermordung und Beisetzung Caesars reicht.

Das entspricht dem Schema der Historiker, für die der Beginn des Bürgerkrieges einen klaren Einschnitt darstellt, während kurz nach den Iden des März alle Berichte, sowohl der Biographen als auch der Chronisten, enden.[466]

Zum Zweck einer genaueren Bestimmung läßt sich folgendes beobachten: Vor der Taufe Jesu (Mk 1.9) bringt Markus die Tauftätigkeit des Johannes (Mk 1.4–5); das würde heißen, daß die Vorlage des Markus mit den Aushebungen des Pompeius anfing. Markus' Bericht endet – vom falschen Schluß 16.9–20 abgesehen[467] – mit dem abgewälzten Grabstein und der Stätte seiner Auferstehung. Die Parallele bei Caesar ist die Errichtung eines Altars an seiner Verbrennungsstätte, der unmittelbar darauf von den Konsuln umgestürzt wurde.[468]

Zeitlich ging also Markus' Vorlage vom 1. Januar 49 bis kurz nach den Iden des März 44. Mutatis mutandis enthält Markus den Stoff von Buch II der *Bürgerkriege* Appians, von den Büchern 41 bis 44 der *Römischen Geschichte* von Cassius Dio bzw. von 28 bis 69 des *Caesar* von Plutarch und von 30–36 sowie 78–89 von Suetons *Divus Iulius.* Caesars *De bello civili,* das auch am 1. Januar 49 anfängt, aber kurz nach Pompeius' Tod endet, deckt also Markus' Anfang bis kurz nach dem Ende des Täufers (Mk 6.29).[469]

Die beiden anderen Synoptiker Lukas und Matthäus enthalten bekanntlich außer dem parallelen Stoff zu Markus, den sie in unter-

schiedlichem Maß als Basis und Leitfaden nehmen, Sondergut, teils gemeinsames – die sogenannte Quelle Q –, teils jeweils eigenes. Das Auffälligste an diesem Sondergut ist die Kindheitsgeschichte Jesu, die vor den von Markus geborgten Stoff gelagert wird, hinzu treten Reden Jesu, zum Teil auch des Johannes, bei Matthäus auch weitere Wunder.

Johannes, der unabhängig von Markus und folglich auch von Matthäus und Lukas ist, fängt gleichwohl auch mit der Tauftätigkeit seines Namensvetters an. An das Ende jedoch hängt er den Ansatz einer Geschichte des Wiederauferstandenen, die stärker ausgebaut ist als bei Markus' falschem Schluß und wohl dessen Muster darstellt. Darüberhinaus führt er eigene Reden auf.

Die Kindheitsgeschichte Caesars ist uns nicht erhalten, auch scheint sie keine große Rolle gespielt zu haben, denn es finden sich auch sonst keine Hinweise darauf.[470] Dafür findet man jene des Augustus ausgiebig bei Cassius Dio, der den Taten des neuen Caesars – Octavians – seine kurze Kindheitsgeschichte vorausschickte. Diese, für Caesars eigene Kindheitsgeschichte gehalten, wäre dann an den Anfang gerückt.

Dies folgt dem Schema der *Kaiserbiographie* von Nikolaus von Damaskus. Nikolaus erzählt nämlich zuerst die Kindheit des jungen Caesars – Octavians – bis zur Ermordung Caesars – des großen –, fügt dann einen Exkurs über die Verschwörung gegen Caesar und dessen Ermordung ein, um schließlich mit der Geschichte Caesars – des neuen, d.h. wieder Octavians – fortzufahren. Daraus ließe sich übrigens die auffällige Lücke im Leben Jesu erklären, die zwischen Kindheitsgeschichte und öffentlichem Auftritt als fertiger Mann klafft.

Wir hätten also die Vorlage für die Kindheitsgeschichte Jesu nach Lukas und Matthäus sowie die ausgebaute Geschichte des Wiederauferstandenen nach Johannes in der Biographie des Augustus zu suchen. Da uns diese nicht erhalten ist, müssen wir in den indirekten Quellen nachschauen.

Die vermuteten Logia Jesu, die verlorene Sprüchesammlung, die nach der Zweiquellentheorie neben dem Urmarkus und mündlicher Tradition als zusätzliche Quelle Q für die Synoptiker gedient haben soll, könnte man theoretisch in einer Sammlung von Sinnsprüchen

Caesars suchen, nach dem Muster der von ihm selbst verfaßten *Dicta collectanea*. In der Praxis wird man im *De bello civili* schauen, das Reden Caesars enthält.[471] Genauer wird man im reichen anekdotischen Material suchen dürfen, das Sueton in den Kapiteln 37 bis 77 seiner erwähnten Caesarbiographie verarbeitet hat. Interessant wird auch zu sehen sein, ob die von Cassius Dio rhetorisch ausgefeilten Reden möglicherweise den Stoff für die Reden bei Matthäus und Lukas geliefert haben.

Caesars Geschichte, die wir als Vorlage für das Evangelium unterstellen, muß gewisse biographische Züge gehabt haben, denn solche sind bei Markus zu beobachten, wie wir sahen. Angesichts seines Anfangs – 1. Januar 49 – müssen wir für Markus eine annalistische Quelle vermuten, wie bei Appian und Plutarch. Für die anderen Synoptiker wurde die annalistische Quelle mit sachlich geordneten Themen und rhetorisch geschmückten Reden durchdrungen, wie bei Cassius Dio; dazu sind eine Anekdoten- und Sprüchesammlung wie bei Sueton, Anleihen aus Caesars eigenen Werken, aus der Vita Augusti, insbesondere aus Octavians Kindheitsgeschichte, anzunehmen. Für Johannes gilt prinzipiell dasselbe wie für Markus, wenn auch im johanneischen Text das Mündliche zu überwiegen scheint, während die Ideologie jener des Nikolaus von Damaskus nahe steht.

Für Markus ist demnach die Quelle in den *Historiae* des Asinius Pollio zu suchen. Diese sind verloren, dienten jedoch als Quelle für die anderen Historiker, denn Asinius war, wie wir sahen, Augenzeuge des ganzen Bürgerkrieges gewesen, galt als sehr kritisch, auch seinem Caesar gegenüber, und war als Stifter der ersten öffentlichen römischen Bibliothek – mit griechischer und lateinischer Abteilung –, bestens informiert. Besonders getreu findet man Asinius Pollio in Appians *Bellum civile*[472] wieder, unter den Biographen bei Plutarch, der aber dazu auch andere Quellen benutzte.

Als zusätzliche Quelle für Lukas, Matthäus und möglicherweise auch Johannes käme theoretisch auch Livius in Frage, Freund des Augustus, Sympathisant des Pompeius und des Senats, mit seinem literarischen Habitus, aber auch seinen Übersetzungsfehlern, chronologischen Unstimmigkeiten, seiner geographischen Unkenntnis und seinem Mangel an militärischem und politischem Sachverstand. Auch sein Werk ist wie das des Asinius Pollio so gut wie verloren (es

sind nur Auszüge erhalten), es scheint aber von Cassius Dio benutzt worden zu sein, so daß auch hier ein indirekter Vergleich möglich ist.

Dann haben wir Sueton, mit seiner der Unterhaltung dienenden Tendenzlosigkeit und Neugier, seinem Realismus und der Vorliebe für Fakten, Anekdoten, Klatsch und allzumenschliche Züge, der weniger Geschichte als Hagiographie betreibt. Was seine Quellen angeht, ist er ein Eklektiker, gilt jedoch als gut informiert und solide. Da er lateinisch schreibt, ist er uns mit Caesars eigenem Bericht unersetzlich, denn Asinius Pollio und Livius sind uns nur indirekt und nur in griechischer Zweitnutzung zugänglich.

Interessant ist auch Velleius Paterculus, mit seinem sehr knappen lateinischen Überblick über die römische Geschichte. Andere Autoren kommen nur punktuell in Frage.

Als Quelle für den Urjohannes schließlich könnten wir den hinter Nikolaus von Damaskus stehenden Augustus selbst vermuten,[473] mit seiner Autobiographie und seiner dynastischen Sicht der Geschichte seines Adoptivvaters Caesar. Da uns aber Nikolaus von Damaskus nur bruchstückhaft, die *Commentarii de vita sua* des Augustus bis auf ein Fragment überhaupt nicht erhalten sind, sind wir auf indirekte Vergleiche und die bereits genannten Quellen angewiesen.

Alle Evangelisten müssen jedoch primär auf Asinius Pollio zurückgehen, denn wie wir sehen konnten, enthalten sie alle vier die Anekdote vom ‹losgebundenen› Esel bzw. Eselsfohlen, ergo kam in ihrer Vorlage bei allen der ‹Legat› Asinius Pollio vor. Als nach Sizilien abgesandt kommt Asinius bei Appian, Plutarch und Sueton vor, nicht jedoch bei Cassius Dio. Er kann bereits bei Livius gefehlt haben, der ihn, vielleicht um Octavian zu gefallen, ausgelassen hat, weil Asinius als Antonianer galt.

Das Sondergut, das Matthäus und Lukas jeweils ergänzend zu Markus dazubringen, kann auch aus Asinius Pollios *Historiae* kommen, aber aus einer früheren Zeitspanne als die begrenzte der evangelischen Handlung, 49–44 v. Chr. So hätten Anekdoten, die auf ein Geschehen vor 49 Bezug nehmen, an jeweils passender Stelle ihren Platz gefunden. Ähnliches könnte dann auch für Johannes gelten.

Aus dem genannten Grund, daß Asinius Pollio für Marcus Antonius war und gegen Octavian, paßt er jedenfalls auch ideologisch als

ausschließliche Quelle für Markus, bei welchem Petrus gut abschneidet und dessen Konkurrent in der Erbnachfolge – Johannes der Lieblingsjünger – nicht einmal auftaucht. Denn nach unserer Hypothese entspricht Simon Petrus dem Marcus Antonius und Johannes dem jungen Caesar, d.h. Octavian Augustus.

Bei Markus schneidet Petrus gut ab, bei Johannes eben Johannes.[474] Dies gibt uns die Möglichkeit, bereits jetzt zumindest das erste und das letzte Evangelium, Markus und Johannes, ihrem jeweiligen Schutzherrn zuzuordnen. Das Evangelium nach *Markus:* nach *Marcus Antonius;* das Evangelium nach *Johannes:* nach dem *jungen* (Caesar) – nach Octavian.[475]

Als ikonographische Bestätigung dessen sei hier vermerkt, daß das Wappentier des Antonius der Löwe war[476] – wie beim Evangelisten Markus –, während bei Octavian Jupiters Adler Symbolcharakter hatte[477] – wie bei Johannes:





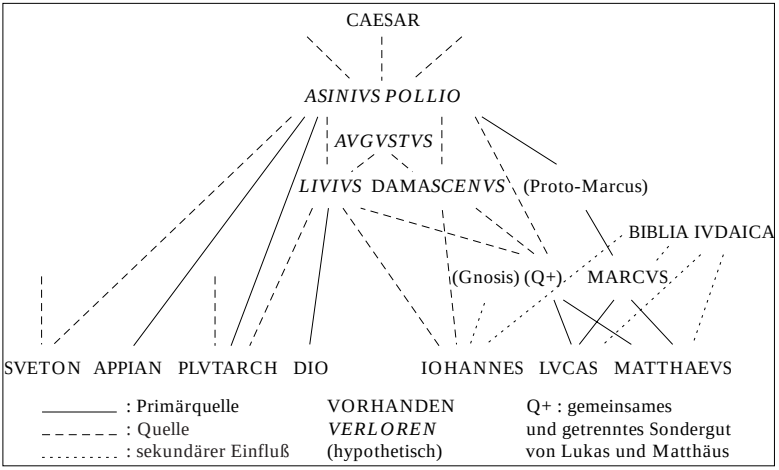
103. Adlercameo des Augustus / 104. Aureus des Antonius

Orientierungsschema

Zu einer besseren Orientierung wollen wir versuchen, in erster Annäherung unsere Arbeitshypothese stemmatisch darzustellen.

Das muß hier aus Gründen der Übersichtlichkeit schematisch bleiben. Alternative Hypothesen, verschiedene Stärken und Schichten der Beeinflussung, Überkreuzungen, Überlieferungsgeschichte etc. können nicht visualisiert werden.

Es handelt sich um eine reine Arbeitshypothese, die erst überprüft werden muß und die, wenn nötig, Änderungen und Präzisierungen erfahren kann.



Chronologische Verschiebungen

Innerhalb dieses provisorisch abgesteckten Rahmens könnten wir nun mit dem Vergleich Stelle für Stelle anfangen, jeweils bei Caesar und bei Jesus. Aber welche Stellen sind mit welchen zu vergleichen?

Wir können nicht einfach Markus Kapitel für Kapitel mit Appian oder Plutarch vergleichen. Denn selbst wenn wir unterstellen, daß alle drei auf Asinius Pollios *Historiae* zurückgehen, besitzen wir diese genausowenig wie den hypothetischen Urmarkus, der seinerseits nicht unbedingt selbst Asinius Pollio war, sondern eine Zwischenquelle. Diese wird eine Zusammenfassung gewesen sein, denn Markus ist kürzer als Appians ausführliche Geschichte des Bürgerkriegs. Markus hat kein historiographisches Interesse, so wird vieles bei ihm weggefallen sein, ähnlich wie bei Plutarchs Biographie. Andererseits hat Markus Eigenes dazugesponnen, wie wir sahen.

Darüberhinaus müssen wir damit rechnen, daß die Evangelisten sich nicht strikt an die chronologische Reihenfolge gehalten haben. Dies ist bei den antiken Biographen üblich, die nur am Anfang und am Ende chronologisch berichten, während sie in die Mitte alles Übrige verstauen, thematisch geordnet, meist als Beispiele für Tugenden und Laster: so Caesars Biograph Sueton, so gelegentlich sogar

der sonst streng chronologisch vorgehende Plutarch.[478] Dies tun bisweilen auch die prinzipiell annalistischen Historiker, insbesondere dann, wenn sie zur Erklärung der gegenwärtigen Vorkommnisse Vergangenes einflechten: so Cassius Dio des öfteren, so gelegentlich auch Appian. Was unvermeidlich zu chronologischen Unklarheiten führt.

Appian zum Beispiel berichtet über Publius Clodius' Freveltat, die sich im Jahr 62 ereignete, erst im Zusammenhang mit der Wahl des Clodius zum Volkstribunen im Jahr 59 in Form eines Exkurses.[479] Interessanterweise begegnen wir Clodius, den wir bei Markus als Lahmen, Aussätzigen und Zöllner orten konnten, auch in einem Einschub, unmittelbar nach Kapharnaum/Corfinium und vor der Schändung des Saturnustempels/Sabbats in Rom. Als ob in Markus' Vorlage, wo Caesar 49 das erste Mal in Rom einzieht, des Clodius gedacht worden wäre, des umtriebigen Tribuns, der in der Zwischenzeit ermordet worden war. Als ob hier am Beispiel des Clodius gezeigt worden wäre, was aus Caesars politischen Freunden in Rom inzwischen geworden war und wie es Curio und Antonius gegangen wäre, wenn sie nicht bei Caesar Zuflucht genommen hätten.

Vor Markus hat jedenfalls bereits Bischof Papias von Hierapolis gewarnt, der um das Jahr 140 bemerkte:

> «Markus, der Dolmetscher des Petrus gewesen war, schrieb die Worte und Taten des Herrn, an die er sich erinnerte, genau auf, allerdings nicht der Reihe nach. Denn er hatte den Herrn weder gehört noch begleitet, sondern, wie gesagt, später den Petrus: Dieser richtete seine Lehrvorträge nach den Bedürfnissen ein, gab aber keine geordnete Darstellung der Reden des Herrn. So war es kein Fehler des Markus, wenn er einiges aufschrieb, wie es ihm das Gedächtnis eingab. Auf eins jedoch hat er geachtet: nichts auszulassen und dabei nicht zu lügen.»[480]

Demnach dürfen wir davon ausgehen, daß die Geschichte der Bürgerkriege Caesars im Evangelium vollständig enthalten ist, müssen aber mit manchen Verschiebungen bereits bei Markus rechnen, bei den anderen Evangelisten erst recht.

Markus kannte nämlich, unserem Gewährsmann zufolge, die Geschichte nur vom Hörensagen und zeichnete nur das auf, was ihm das Gedächtnis eingab. Dieses Gedächtnis war zum einen sein eige-

nes, zum anderen das anderer Leute, die er als Gedächtnisstütze dazugeholt haben mag – ein bei Historikern übliches Verfahren, besonders beliebt zur Rekonstruktion verlorener «heiliger» Texte.[481]

Folgt man Papias, müßte man daher einen Flüsterposteffekt unterstellen. Dies würde sich mit der Annahme der Leben-Jesu-Forschung decken, die gewöhnlich davon ausgeht, daß das Evangelium lange gepredigt wurde, bevor man es aufschrieb: So sei bei der Redaktion der synoptischen Evangelien sowohl allgemein Tradiertes als auch «mündliches Sondergut» mitverarbeitet worden. Bei Johannes ist sogar umstritten, ob und wieweit er schriftliche Quellen benutzte.[482]

Noch suspekter hört sich an, daß zu Papias' Zeit, wo die Fixierung der Schrift noch nicht abgeschlossen war, die Auffassung herrschte, daß Markus die Worte und Taten des Herrn «nicht der Reihe nach» aufgeschrieben habe. Das läßt sehr befürchten, daß sich jemand veranlaßt fühlen konnte, die «richtige» Reihenfolge wiederherzustellen. Ist die Reihenfolge bei unserem Markus jene, die Papias kannte, oder eine, die aufgrund von Papias' Äußerungen «richtiggestellt» wurde? Die Frage ist insofern nicht müßig, als gerade zu Papias' Zeit der Kampf zwischen Markioniten und Antimarkioniten um den richtigen Kanon entflammte.

Für unseren Text stimmt auch eine weitere Äußerung des Papias nachdenklich: Was Markus gehört hatte, war das, was Petrus für «seine Lehrvorträge nach den Bedürfnissen eingerichtet» hatte. Das klingt nach Niederschrift von Homilien bzw. nach Kopie von Notizen zu den Homilien. Bei der Homilie ging man damals wie heute nach einem rigiden Muster vor: Man wählte zuerst den Text aus der Heiligen Schrift aus, den man anfänglich vorlas. Der Lektüre folgte die Predigt in der Form der Auslegung des vorgelesenen Textes, die eine praktische Anwendung auf das Leben der Gläubigen enthielt. Ist nun Markus ein solcher Text, so stünde er zu der Caesar-Geschichte wie der Text der Homilie zu seinem heiligen Text.

Bei der Homilie kam dann hinzu, daß man auch andere Zitate bemühte, aus derselben Schrift oder aus anderen, die zu dem Vorgelesenen thematisch paßten. Dafür versah man zuerst die Stellen, die man aus den vorgesehenen Schriften zu entnehmen gedachte, mit einem Randvermerk. Man verwendete dafür nicht unser ✔, das ein

«v» sein soll und für lateinisch *visum,* «gesehen», steht, sondern ein ☧, was für griechisch *chrêstos,* «nützlich», stand: Man hatte eben die nützlichen Stellen vormarkiert, die man wiederzuverwenden gedachte, um sie dann in einen anderen Kontext einzuordnen. Wie wir sahen, sprach sich dieses *chrêstos* in hellenistischer Zeit genauso wie *christos,* «Gesalbter» aus, bzw. wie *Christos,* was zur Titulatur Jesu gehört und wofür derselbe Kürzel ☧ verwendet wird. Dies ist wahrscheinlich zufällig, läßt jedoch im Zusammenhang mit der Äußerung von Papias an eine Entstehung der christlichen Schriften zuerst als «Chrestomathie» denken: als eine für den Predigt-Unterricht bestimmte Sammlung ausgewählter Textauszüge. So kamen jedenfalls nachweislich die Zitate aus der Schrift der Juden in das Evangelium hinein. Ob jener späteren externen bereits eine interne Chrestomathie vorausgegangen war, müssen wir sehen.

Um eine Vorstellung davon zu haben, welche Art von Verschiebungen im Evangelium vorkommen, können wir uns kurz jene anschauen, die von einem Evangelisten zum anderen zu beobachten sind.

Wir haben bereits gesehen, wie die Myrrhe bei der Kreuzigung wanderte. Markus läßt sie Jesus vor der Kreuzigung, mit Wein vermischt, zu trinken geben,[483] bei Lukas und Johannes erscheint sie aber erst nach seinem Tod, als ‹Salben› bzw. mit Aloe vermischt zur Balsamierung des Leichnams:[484] Die an ihrer ursprünglichen Stelle unverständlich gewordene Myrrhe ist an eine andere, nützlichere, «christlichere» gewandert.

Daß die Myrrhe bei Markus doch an ihrem richtigen Platz stand und nur unverständlich geworden war, zeigte uns Matthäus. Die «Myrrhe in Wein» des Markus ist bei Matthäus noch an derselben Stelle und wird Jesus auch zu trinken gegeben, jedoch als «Wein (bzw. Essig) mit Galle vermischt».[485] Die Myrrhe ist zu Galle geworden. Das ist Matthäus' typische Deutungsart, sein Midrasch, dessen Methode darin besteht, die problematischen Stellen des Evangeliums den entsprechenden orthodoxen Stellen aus den jüdischen Schriften anzupassen. Da er im Psalm 69.22 gefunden hatte:

«sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken»,

hat er Markus entsprechend umgeschrieben: Schließlich ist Galle genauso bitter wie Myrrhe, mag er sich dabei gedacht haben. Zuerst

hat Matthäus also *ex eventu* das passende *vaticinium* ausgesucht, dann *ex vaticinio* den *eventus* angepaßt.

Als letztes haben wir anhand derselben Stelle zu bemerken, wie ein Requisit wuchern kann, sobald der Drang zur Deutung da ist. Bei Markus steht einfach: «aber er nahm es nicht.» Matthäus braucht eine Erklärung: «und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken.» Dieses ‹schmecken› ist neu, jedoch kein neues Requisit, sondern eine Auswucherung von ‹nicht-nehmen› innerhalb von Matthäus' Deutung: ein Subrequisit.

Da sich die Myrrhe bei dem älteren Markus an einer so unpassenden Stelle befindet, daß sie von den jüngeren Matthäus, Lukas und Johannes jeweils umgewandelt bzw. verschoben wurde, so dürfen wir annehmen, daß sie bei Markus noch an der ursprünglichen Stelle stand und daß sie nur deswegen unverständlich wurde, weil sie gerade eine Verwandlung erlebt hat – ähnlich wie später von Markus' Myrrhe zu Matthäus' Galle oder zu Lukas' Salben.

Wir haben gesehen, daß die Myrrhe bei Markus durch ein mißverstandenes anderes und doch ähnliches Wort generiert wurde. Wir konnten feststellen, daß hinter Markus' *myra* Caesars *pyra* steckt, der zur Verbrennung seines Leichnams aufgestellte Scheiterhaufen, der im Parallelbericht denselben Platz einnimmt (*ΠΥΡΑ* ≈ *ΜΥΡΑ*).

Andererseits jedoch kann auch der ganze Block verschoben worden sein, in dem sich die fragliche Stelle befindet – wie wir am Beispiel Clodius sahen –, so daß wir immer genau hinschauen müssen.

Zusammenfassend: Zum Zwecke unserer angestrebten Synopsis sind wir für die Auswahl der zu vergleichenden Stellen auf die in den vorausgegangenen Kapiteln erprobte Methode angewiesen: Erst auf die Requisiten schauen, dann auf die Namen und ihre möglichen Veränderungen, ohne uns von den Sinneswandlungen, der hinzugekommenen Predigt und den alttestamentlichen Zitaten irritieren zu lassen.

Diese Methode kann uns allerdings ermöglichen zu überprüfen, wie weit Markus tatsächlich die Reihenfolge der Texte durcheinandergebracht hat und ob dies wahllos geschah oder durch redaktionelle Erfordernisse diktiert wurde. Womöglich können wir die ursprüngliche Reihenfolge des Markus wiederherstellen.

Markus

Titel

Nach Marcus (Antonius)	Nach Markus (dem Evangelisten)

Markus ist nicht der Autor, sondern der Auftraggeber, der Schirmherr.[486] Dem Titel nach geht dieses Evangelium auf die von Marcus Antonius autorisierte Fassung der Vita Divi Iulii zurück.

Incipit

Anfang der Bürgerkriege zwischen Gaius Caesar [und Pompeius].[487]	Anfang des Evangeliums von Jesus Christus [dem Sohn Gottes].[488]

Euangelion hat offensichtlich *emphyliôn,* ‹der Bürgerkriege›, ersetzt. Da Evangelium primär Siegesmeldung bedeutet – denn sie war die wahre gute Botschaft, die für die Völker über Freiheit oder Verknechtung entschied –, und da andererseits die Bürgerkriege mit dem Sieg Caesars endeten, ist die Substitution verständlich.[489] Daß ‹Sohn Gottes› genauso zu Caesar paßte, haben wir gesehen. Verblüffend ist hier, daß *(h)yiou theou,* ‹Sohn Gottes›, *Pompêiou* verdeckt: *ΠΟΜΠΗΙΟΥ > ΥΙΟΥΘΕΟΥ.* Das könnte erklären, warum Sohn Gottes in manchen Handschriften fehlt.

Rüstungen des Pompeius : Tauftätigkeit des Johannes

Pompeius war in Rom und rüstete auf. Währenddessen forderte Metellus Scipio Caesar auf, seine Soldaten zu entlassen.[490]	Johannes der Täufer war in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.[491]

Wir haben gesehen, daß die Taufe für *lustratio* steht bzw. für ein als *dilutum* mißverstandenes *dilectus,* also für Rüstungen und Aushebungen, daß hinter ‹predigte›, *kêryssôn, Caesar* steckt, hinter der ‹Buße›, *metanoias, Metellus,* hinter den ‹Sünden›, *(h)amartiôn, armorum,* ‹Waffen, Armee›.

Nach demselben Muster ist hier Rom zur Wüste geworden: *Romae* > *erêmô*, ‹in Rom› > ‹in der Wüste›.[492]

Das sollten wir uns merken. Denn diese Verwechselung von Rom und Wüste könnte die Erklärung dafür sein, warum bei Markus Jesus nur einmal in Jerusalem einzieht, während Johannes insgesamt fünf Male aufzählt: Die anderen Male könnte Markus Jesus in die Wüste geschickt haben.

Auch Caesar kam nach Ausbruch des Bürgerkrieges fünf Mal nach Rom:

das erste Mal nach Überschreitung des Rubicons, über Corfinium (Belagerung des Domitius), Brindisi (Verfolgung des Pompeius) und Einzug in Rom (Auseinandersetzung am Saturntempel mit Metellus), auf dem Weg nach Spanien (gegen Petreius und Afranius);

das zweite Mal zurück von Spanien, auf dem Weg nach Brindisi (Fahrt über das stürmische Ionische Meer), Dyrrhachium (Belagerung des Pompeius), Thessalien (Sieg bei Pharsalos), Ägypten (Kleopatra, Alexandrinischer Krieg), Pontus (Pharnakes, *veni vidi vici*);

das dritte Mal zurück von Kleinasien, bevor er nach Afrika ging (Scipio und Cato);

das vierte Mal zurück von Afrika (Feier der vier Triumphe) und bevor er abermals nach Spanien zog (gegen Pompeius' Söhne);

das fünfte Mal zurück von Spanien, als er, bevor er gegen die Parther ziehen konnte, ermordet wurde.

Wir werden sehen, was Markus aus Rom jeweils macht. Für den Augenblick sind wir aber noch am Anfang des Bürgerkrieges. Pompeius ist in Rom, für Markus ist also Johannes in der Wüste. Pompeius wird aber bald die Stadt verlassen, und mit ihm das Gros der senatorischen Partei. Läßt Markus sie die Wüste verlassen?

Mitnichten: Er läßt korrekt alle Welt aus der Stadt hinausziehen – und über den Jordan gehen:

Die Konsuln und der größte Teil des Senats verließen fluchtartig die Stadt und drängten Pompeius, eilends nach Italien hinauszugehen und Truppen aufzubieten. Er warb vergeblich in Kampanien bei den dort angesiedelten Veteranen und zog dann nach Apulien.[493]

Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Leute von Jerusalem und ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden.
Johannes aber trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden … [494]

Rom hat er jetzt ‹Jerusalem› genannt, Italien zum ‹jüdischen Land› gemacht bzw. zum ‹Jordan›, denn er ‹tauft› ja dort, er hebt dort aus. Das ist konsequent. So könnten die im *ager campanus* angesiedelten Veteranen sich zum ‹ledernen Gürtel› verwandelt haben, denn *zône dermatinê* klingt nach *Gebiet der Veteranen*.[495] Dieses aus dem Buch der Könige übernommene Zitat kennzeichnet *Elia* und deutet an, daß es hier um die von *Iulius* angesiedelten Veteranen geht.

Mit diesem ‹ledernen Gürtel um die Lenden› wollte Markus wahrscheinlich vorwegnehmen, daß Magnus/Johannes für seine Ungerechtigkeit Iulius/Elia gegenüber bald büßen mußte. Da hat er sich erinnert, daß Pompeius nach der Niederlage bei Pharsalos das Feldherrngewand hatte ablegen, eine zur Flucht passende Kleidung anziehen und auf dem erstbesten Roß fliehen müssen.[496] Mit diesem späteren Lumpengewand im Kopf mag Markus bereits im fluchtartigen panischen Auszug nach Kampanien mit Hab und Gut eher eine Karawane als eine Armee gesehen haben,[497] daher *Kampanien* zum ‹Kamel› gemacht – was sich auf Griechisch anbietet, man vergleiche die Wortstämme: *ΚΑΜΠΑ(νια) > ΚΑΜΗΛ(ος)*. Weil *trechô* ‹laufen, rennen, eilen› heißt, *triches* aber ‹Haare› sind, konnte der ‹fluchtartige Auszug nach Kampanien› zu einem ‹Anzug aus Kamelhaaren› werden.[498] Das schien Markus zum büßenden Johannes passend.

Schlechte Vorzeichen und Himmelserscheinungen hatten den Auszug der Senatspartei aus Rom begleitet, die endgültige Aufhebung der alten Staatsordnung und die bevorstehende Revolution angekündigt: Blutregen, schwitzende Götterbilder, in Tempel einschlagende Blitze.[499] Die aussagekräftigsten unter den schlechten Zeichen manifestierten sich aber unmittelbar vor Pharsalos: Sie läuteten die Niederlage des Magnus ein, d.h. die Buße des Johannes. Als in der Nacht vor der Schlacht Pompeius opferte, entkamen ihm einige Opfertiere und konnten nicht mehr eingefangen werden …

… und ein Schwarm Honigbienen, matte Tiere, ließ sich auf den Altären nieder.[500]	… und aß Heuschrecken und wilden Honig …[501]

Die Parallele ist evident. Dazu sei auf die Ähnlichkeit hingewiesen zwischen ‹Schwarm›, *esmos*, und *esthiôn*, ‹aß›, zwischen ‹ließ sich

nieder›, *ekathise,* und *akridas,* ‹Heuschrecken›, sowie ‹Honigbienen›, *melissôn,* und *meli agrion,* ‹wilder Honig›.

Pompeius' Niederlage : Johannes' Zeugnis

Am nächsten Tag bestätigten sich in der Schlacht die schlechten Vorzeichen, der (Pontifex) Maximus erwies sich stärker als (Pompeius) Magnus. Die Stelle haben wir bereits in einem vorigen Kapitel behandelt:

> Von Caesar besiegt, floh Pompeius und befahl den Dienern, zu Caesar zu gehen. So mußte er sich die Schuhe selbst ausziehen, aber Favonius war sich nicht zu schade, ihm dabei zu helfen, wie beim Waschen der Füße und der Bereitung des Mahles. So freimütig leistete ihm Favonius diese Dienste.[502]
>
> … und predigte und sprach: Es kommt einer nach mir, der ist stärker als ich; und ich bin nicht wert, daß ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe löse. Ich taufe euch mit Wasser; er aber wird euch mit dem heiligen Geist taufen.[503]

Hervorzuheben ist lediglich noch die Ähnlichkeit zwischen ‹Dienstleistung›, *(h)ypourgía,* und *(h)agion,* ‹heiliger› und zwischen *Favonius,* griechisch *Phaônios,* und *pneuma,* ‹Geist› – noch verstärkt dadurch, daß *favonius* ein Windname ist, unser ‹Föhn›, wie auch *pneuma* zuerst ‹Hauch›, ‹Wind› bedeutet und erst im abgeleiteten Sinn ‹Atem›, ‹Geist›. So stünde ‹heiliger Geist› für ‹Föhns Dienstbereitschaft›.

Zu vermerken ist noch, daß auch hier wie oben Mk 1.4 der Name *Caesar* hinter *ekêryssen,* ‹predigte›, versteckt wird.

Damit hat Markus unter Vorwegnahme späterer Ereignisse gezeigt, wie Johannes seine Tauftätigkeit büßen mußte, d.h. wie der einst große Pompeius heruntergekommen war, trotz und wegen seiner ungeheuerlichen Rüstungen. Diese Stellen, die erst später, nach Pharsalos, hätten erzählt werden sollen, sind schon hier, unmittelbar nach dem Verlassen Roms, als Pompeius und die Konsuln noch in Kampanien sind, eingefügt worden. Dies geschah nicht beliebig.

Markus hatte einen Aufhänger. Der auf den Opferaltar sich niederlassende Schwarm Bienen hatte den Blutregen überlagern können, der ‹wilde› Honig, *(meli) agrion* im *ager (campanus),* dem kampanischen ‹Acker›, an der Stelle seinen Lockvogel finden können.

Auch die Favonius-Anekdote und die Frage, wer nun der Stärkere sei, hatte dort ihre Vorgängerin. Pompeius hatte im Senat behauptet, die in Italien aufzubietende Truppenstärke reiche nicht aus, um Rom gegen Caesar zu verteidigen. Favonius hatte da Pompeius aufgefordert, endlich mit dem Fuß auf die Erde zu stampfen, da er sich früher gebrüstet hatte, nur mit dem Fuß auf den Boden stampfen zu müssen, um Italien mit seinen Armeen auszufüllen. Tatsächlich gaben die Italiker aber dem starken Pompeius zu verstehen, «daß sie ihn aus Furcht vor einem noch Stärkeren preisgeben würden».[504] Das bot Markus die Gelegenheit, die spätere Stelle, wo nach Pharsalos Pompeius endgültig vor dem Stärkeren floh, wo er nicht mehr mit dem Fuß stampfen konnte, ja sogar Hilfe brauchte, um die Sandalen auszuziehen, hierher vorzuverlagern. Der sprachliche Aufhänger wird wahrscheinlich die Ähnlichkeit zwischen dem ‹Stampfen› mit dem Fuß des Pompeius und dem ‹Schuhe-Ausziehen› des Favonius: Markus könnte sein *kypsas*, ‹sich bückend› (um die Sandalen zu lösen), aus einem *ktypsas*, ‹stampfend› (mit dem Fuß auf die Erde), haben, was ihm zur Vermengung der beiden Anekdoten mit denselben Akteuren, Pompeius und Favonius, verhalf.

Wir sehen also, daß Markus gezielt Stellen verschiebt, mit aussagekräftigeren schwächere überlagert. Da er aber im alten Duktus weitererzählt, so darf man daraus schließen, daß zumindest der Ur-Markus chronologisch korrekt erzählt hatte.

Gaius' Traum : Jesu Taufe

Im nächsten Abschnitt wendet sich Markus Jesus zu, der sich zur Zeit der Taufe des Johannes in Galiläa befindet – wie Gaius Caesar zur Zeit der Aushebungen des Pompeius selbst in Gallien war:

Zur Zeit von Pompeius' Rüstungen war Caesar in die Gallia Cisalpina gekommen und hielt sich in Ravenna auf. Von dort verhandelte er mit Pompeius, der in Italien rekrutierte.[505]	Und es begab sich zu der Zeit, daß Jesus aus Nazareth in Galiläa kam und ließ sich taufen von Johannes im Jordan.[506]

Daß *Galiläa* hier *Gallia* sein muß, sahen wir bereits. Verblüffend ist indes, daß der *Jordan* für *Italien* steht; da aber die ‹Rüstungen des

Pompeius› bereits zur ‹Taufe des Johannes› geworden sind, muß ‹Italien›, wo Pompeius rekrutierte, zum ‹Jordan› werden, wo Johannes taufte. Als Eselsbrücke diente der Rubicon, die Grenze zu Italien.

Genauso verblüffend ist es, daß Markus *Ravenna* zu *Nazareth* gemacht hat. Er hat anscheinend zuerst die Reihenfolge der Silben verkehrt – *Ravenna* > *Navera* – und ist dann über *Nazera* bei *Nazareth* gelandet. Ravenna war die letzte Stadt von Caesars Machtbereich. Dort am Rubicon, an der Grenze zu Italien, wartete Caesar, bereit, es mit den Waffen zu rächen, falls der Senat gegen die für ihn intercedierenden Volkstribunen schärfere Maßnahmen ergreifen sollte, zögerte aber, bewaffnet in das römische Mutterland einzudringen. Und hier hatte er einen Traum:

Man sagt, daß in der Nacht vor dem Übergang über den Rubicon er einen schrecklichen Traum hatte: Es war ihm, als ob er mit seiner Mutter verkehrte in blutschänderischem Beischlaf.[507]

Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, daß sich der Himmel auftat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.[508]

Anders als Plutarch, der die Szene vor den Rubicon setzte, bringt Markus sie nach dem Ausstieg Jesu aus dem Wasser. Das ist aber verständlich, denn er hat ja die Rekrutierungen als Taufe mißverstanden, und die waren bereits voll im Gange. Der andere Unterschied, ‹Traum› ≠ ‹Himmel›, ist verschwindend klein im Griechischen: Traum, *onar* > *ouranos*, Himmel. Die Stimme aus dem Himmel ist das Traumgesicht.

Denselben Traum hatte Caesar schon einmal in Gades (Cadíz) gehabt – falls es zwei verschiedene Träume sind und nicht ein und derselbe, über den er am Rubicon noch einmal nachdachte. Da hatte er am Herkules-Tempel gerade eine Statue des großen Alexander gesehen und hatte geweint, der eigenen Tatenlosigkeit überdrüssig, weil er noch nichts Bemerkenswertes vollbracht in einem Alter, wo Alexander sich schon den ganzen Erdkreis unterworfen hatte. Da waren ihm die Hellseher des nahe gelegenen Astarte-Tempels zuhilfe gekommen. In der Krypta[509] verbrachte er als Orakelbefrager die Nacht und hatte jenen Traum, der ihn verwirrte: Es schien ihm, er habe seine Mutter geschändet. Daraufhin machten die Traumdeuter

ihm die größten Hoffnungen. Sie deuteten das ungeheuerliche Traumbild als Ankündigung seiner Herrschaft über den ganzen Erdkreis, da die Mutter, die sich ihm im Traum hingegeben habe, keine andere sei als die Erde, die für die Mutter aller gehalten wird. So Sueton und Cassius Dio.[510]

Man mag sich fragen, was für Filter die Traumdeuter am Tempel der Venus marina in Gades den Orakelsuchenden verpaßt haben mögen, damit sie deutlich deutbare Träume hatten. Man darf vermuten, daß sie als Venus-Priester mit Aphrodisiaka arbeiteten – und der wirre Traum des jungen Caesar scheint dahin zu deuten. Jedenfalls, anders als wir Freudgeschädigte glauben könnten, ist die Mutter hier nicht die fünf Jahre vor dem Vorgang am Rubicon verstorbene Aurelia, sondern die Mutter Erde.

Im übrigen muß Caesars Orakel am Rubicon stehen – und deswegen hat Plutarch es hierhin versetzt –, denn es galt, einen geschichtsträchtigen Präzedenzfall wettzumachen: Der ältere Brutus war seinerzeit nach Delphi zur Befragung des Orakels geschickt worden. Als er den Spruch vernahm, Herrscher werde jener werden, der als erster die Mutter küsse, hatte er sich nicht wie seine beiden Begleiter beeilt, schnell nach Hause zu kommen, sondern bereits bei der Landung in Italien sich hingeworfen und die Erde geküßt. Die Prophezeiung war in Erfüllung gegangen: Brutus konnte die Könige vertreiben und erster Consul werden. So mußte, wie damals bei der Abschaffung der Monarchie und der Einsetzung der Oligarchie,[511] auch jetzt umgekehrt bei der Ausschaltung des Senats durch Caesars Alleinherrschaft das alte Orakel wieder her und den Wink der Götter verkünden – nur daß damals Brutus sich auf die Mutter Erde geworfen und sie geküßt hatte, während nun die Mutter selbst es war, die im Traum sich hingegeben und am lieben Sohn ihr Wohlgefallen hatte: ein kleiner, bedeutungsträchtiger Unterschied.

Markus versteht die «Mutter» allerdings vor allem als Ahnmutter Venus, deutlich erkennbar an ihrem Attribut, der Taube, die freilich auf den Münzen, die der *imperator,* der siegreiche Caesar, prägen ließ, als geflügelte und kränzende Victoria-Nike erscheint. Die siegbringende Venus wird dort buchstäblich als Nike-phoros dargestellt: Sie hält eine kleine Nike, Personifizierung des Sieges, in der Hand, die ihrerseits einen Lorbeerkranz in der Hand hält. Sie ist die



105. Denar Caesars, 44 v. Chr. *Rs.:* caesar·imp(erator)

‹umkränzende› Nike, zu griechisch *peristephês; peristeros, -a,* aber heißt auf griechisch ‹Taube›.

Auch Venus' Taube hält im Schnabel zuweilen einen grünen Zweig oder Kranz. Nicht zufällig erinnert sie an die Vögel des Hellsehers aus Padua, die den Sieg Caesars angekündigt hatten. Es ist uns leider nicht überliefert, um welche Vögel es sich handelte, doch wer an den Venussohn dachte, mußte an Venus' Taube denken.[512]

Wie wir schon sahen, hatten in der Nacht vor Pharsalos beide, Caesar und Pompeius, der Venus geopfert: Caesar hatte gelobt, im Falle eines Sieges ihr als der Siegesbringerin einen Tempel in Rom zu errichten; Pompeius hatte geträumt, ihr zu Rom einen Tempel eingeweiht zu haben. Beides ging in Erfüllung: Pompeius' Spolien dienten der Ausschmückung von Caesars Venustempel.[513] Denn Venus hatte sich eben für ihren lieben Sohn entschieden.

Weil Markus, wie wir oben sahen, bereits den glücklichen Ausgang des durch den Traum angekündigten Machtkampfes präsent hatte, überblendet auch hier der spätere Sieg den unheimlichen Traum am Rubicon.[514]

Provokation Caesars : Jesu Versuchung

Nachdem Markus so die himmlischen Vorzeichen eingeholt hat, wendet er sich dem irdischen Geschehen zu:

Die Volkstribunen flohen aus Rom und flüchteten sich zu Caesar, der in Ravenna war und auf diese Kunde hin auf Rimini zu marschierte; vom Senat an ihrem Leben bedroht, fuhren sie als Sklaven verkleidet, nachts, auf einem Mietwagen. In dem Zustand zeigte er sie am Morgen seinen Legionären.[515]

Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste; und er war in der Wüste vierzig Tage [und vierzig Nächte] und ward versucht von dem Satan und war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm.[516]

Hier müssen wir uns auf Doubletten gefaßt machen. Denn der ‹Geist› ist diesmal nicht Favonius, sondern die Volkstribunen, wohl wegen der Ähnlichkeit zwischen *plebs* und *pneuma.* Auch zur ‹Wüste›, *erêmon,* wird nicht nur *Rom,* sondern auch *Ariminum* (Rimini) und im Sog sogar *Ravenna.* Ähnlich wie bei der Clodius-Anekdote, wo die Dienerinnen zu den ‹Vieren› geworden waren, sind auch hier die ‹Sklaven›, *therapontôn,* zu *tesserakonta,* ‹vierzig› sogar diesmal geworden; ‹als Sklaven nachts› wurden sie dann zu ‹vierzig Nächten›, zu denen sich ‹am nächsten Tag› ‹vierzig Tage› gesellen mußten. Sehr direkt wird hier der *Senat* ‹Satan› genannt – wegen des Klangs (einfache Metathesis) und wegen der Bedeutung: Im Senat saßen ja die unnachgiebigen ‹Widersacher›. In Opposition dazu wird die *Legion* zu ‹Engel›, auch hier sowohl wegen des Klanges – *legio(n) > ongile > angeloi* (silbenweise rückwärtsgelesen, wie bei *Ravenna > Nazareth; Legion* im Singular: zur Stelle war zuerst nur die xiii.) – als auch wegen der Bedeutung: Die ihren Feldherrn und die Volkstribunen schützende *Legion* wird zu ‹dienenden Engeln›. Die ‹Tiere›, mit denen Jesus war, *thêriôn,* dürften indes die Tribunen selbst sein – auf welche die den Wagen ziehenden Mulis abgefärbt haben dürften, auf dem die Volkstribunen geflohen waren, oder jene, die Caesar vor seinen Wagen spannte, bevor er selbst nach Rimini fuhr.[517]

Caesar eröffnet den Bürgerkrieg : Jesus predigt das Evangelium

Er sprach zu den Soldaten: Pompeius sei nun übergelaufen. Unter ihm, Caesar, seien sie nach Gallien gekommen und haben es befriedet. Unter seiner Führung haben sie neun Jahre lang dem Staat mit höchstem Erfolg gedient. Trotzdem sei sein Mandat verkürzt und Pompeius das Imperium übertragen worden. Sie mögen nun Ehre und Würde ihres Feldherrn vor den Feinden schützen. Diese riefen laut, ihm und den Tribunen treu sein zu wollen. [518]

Nachdem aber Johannes gefangen gelegt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium![519]

Bei Caesar und den ihm folgenden Autoren wurde die Rede Caesars an seine Soldaten noch vor der Überschreitung des Rubicons gehal-

ten. Hintergrund war die Verkürzung von Caesars Mandat in Gallien und seine Verhinderung, für das nächste Konsulat zu kandidieren.[520] Den Kern der Rede stellten der Verrat des Pompeius dar, der zur Senatspartei übergelaufen war, die Ausrufung Caesars und seiner Truppen zu Staatsfeinden sowie die Übergabe des Oberkommandos an Pompeius. Dabei unterstrich das erbärmliche Aussehen der geflohenen, erschöpften Volkstribunen die Ernsthaftigkeit der Lage.

Die Parallele zwischen dem ‹Überlaufen› des Pompeius und der ‹Gefangennahme› des Johannes wird klarer, wenn man sich den griechischen Markus-Text anschaut: *paradothênai* steht dort und heißt ‹übergeben›, d.h. ‹verraten›; weil es aber auch ‹überantworten› und ‹abliefern› bedeuten kann, wird die Übersetzung in Richtung ‹gefangen legen› forciert. Caesar sagt, Pompeius sei *deductum ac depravatum: Paradothênai* ist gar keine schlechte Übersetzung davon.

Daß *euangelion* für *emphyliôn,* ‹der Bürgerkriege›, steht, haben wir bei Markus' Anfang gesehen; jetzt steht es hier für den gallischen Krieg, der in römischen Augen die Befriedung zum Zweck hatte, in jenen Caesars auch die Integration ins Reich. Da hinter ‹predigte›, *kêryssôn,* bis jetzt immer Caesar steckte, wird hier ein *Gaius Caesar* der Vorlage sich in *Jesus kêryssôn,* ‹Jesus predigte›, umgewandelt haben. Auch daß ‹Gottes›, *tou theou* für *Pompêiou,* ‹des Pompeius› stehen kann, haben wir oben gesehen.

Die ‹Buße› indes, *metanoia,* stand zwischendurch für *Metellus,* jedoch hatten wir bereits in einem vorigen Kapitel vermutet, sie könne allgemein für *militum* stehen. Da wir Caesars Rede an seine Soldaten in diesem Fall aus Caesars Feder selbst haben und nicht aus Zweitquellen, sind wir ausnahmsweise in der glücklichen Lage, Markus' *metanoia* im Werden zu erleben.[521]

Caesar sagt, erst als er sah, daß die Stimmung der Soldaten für ihn war, habe er den Beschluß gefaßt, nach Rimini zu marschieren[522] – wozu er den Rubicon überschreiten und den Bürgerkrieg eröffnen mußte: *Cognita militum voluntate* – ‹den Willen der Soldaten erkannt›. *Cognita* wird griechisch von *gignôskô* abgeleitet, man könnte also ein *gnôtê* unterstellen; aber auch *voluntas* im gegebenen Sinne von ‹Überzeugung, Gesinnung, Meinung› wäre mit einem von *gignôskô* abgeleiteten Wort wiederzugeben: *gnômê;* nun heißt *meta-*

noia eigentlich *metagnoia* bzw. *metagnôsis* und kommt auch von *gignôskô: meta-gignôskô,* ‹im nachhinein erkennen›, d.h. ‹bereuen› und daher auch ‹büßen›. *Meta-gnoia* sieht aus, als ob es sich direkt von *militum voluntate* ergeben hätte (bzw. von *cognita militum voluntate*) mit Beibehaltung des Klanges des ersten Glieds und Übersetzung des zweiten – ähnlich wie im Deutschen aus *Castra Regina* ‹Regensburg› wurde.

Schließlich bedeutet *pistis* nicht nur ‹Glaube›, wie im letzten Teil des Markus-Verses übersetzt wird, sondern auch und vor allem ‹Treue›, was in der lateinischen Entsprechung *fides* noch deutlicher hervortritt. Hinter ‹Tut Buße und glaubt an das Evangelium!› steckt also der Aufruf an die Soldaten, im bevorstehenden Vindicationskrieg ihrem Feldherrn und den Volkstribunen die Treue zu halten.

Grenzüberschreitung : Am Galiläischen Meer

Im nächsten Vers dürfen wir bewundern, wie treu Markus seinerseits ist. Denn gleich Caesar erwähnt er den Rubicon gar nicht. In seiner Vorlage hat er zwar gefunden, daß Caesar die Grenze zwischen Gallien und Italien überschritten hat, aber er macht daraus einen Spaziergang am Galiläischen Meer:

Caesar fuhr nach Rimini, wo er Antonius und Curio traf. Als er zum Flusse Rubico kam, der die Grenze zu Italien bildet, hielt er inne, den Blick auf die Strömung gerichtet. Dann setzte er mit Schwung über den Fluß und sagte: Der Würfel sei geworfen!
In Eile setzte er hierauf seine Reise fort, nahm mit Tagesanbruch Ariminum und stieß noch darüber hinaus vor.[523]

Als er aber am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer.
Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!
Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.[524]

Auf die Idee, die Grenze zu Gallien zum Galiläischen Meer zu machen, ist Markus wegen des Flusses gekommen und der Strömung, auf die der Blick gerichtet ist. Er wußte natürlich auch, daß am anderen Ufer Kapharnaum auftreten sollte, das am See Genezareth liegt; jedoch scheint dies hier kaum eine Rolle gespielt zu haben, denn er sagt nicht See Genezareth, sondern eben Galiläisches Meer,

und zwar ‹am Galiläischen Meer entlang›. Anscheinend hat er die ‹Grenze›, *oros*, mit *ora [maris]*, dem ‹Meeresufer›, verwechselt und so die ‹Überschreitung der Gallischen Grenze› zu einem ‹Spaziergang am Galiläischen Meer› gemacht.

Dann verwechselte er folgerichtig auch ‹Würfel›, *alea* mit *(h)aleeis*, ‹Fischer› – wie wir bereits sahen –, so daß logischerweise ‹der schwungvolle Satz über den Fluß› zum ‹Werfen der Netze ins Meer› werden mußte. In dieser Fischerlogik verfangen, konnte im nächsten Satz *Ariminum* nicht umhin, als *hominum*, ‹der Menschen›, mißverstanden zu werden, so daß sich die ‹Einnahme Ariminums› zum ‹Menschenfischen› wunderbar verwandelte. Darauf hat natürlich abgefärbt, daß unmittelbar danach Antonius, Curio und die anderen zu Caesar Geflüchteten zu Armeeführern gemacht worden waren, wie wir in einem vorigen Kapitel bereits sahen.

Jetzt, wo wir mit Schwung über den Rubicon sind und Markus' Kopiertechniken und Umredigierungskünste Satz für Satz verfolgen und bewundern konnten, ist es an der Zeit, daß auch wir wie Caesar am Rubicon innehalten und den Blick auf die Strömung richten.

Bei der satzweisen Nebeneinanderstellung haben wir auch unsere Hypothesen überprüfen können: Manche haben sich bestätigt, manche haben wir aufgeben müssen, manch andere haben sich präzisiert oder sind komplexer geworden, Doubletten sind aufgetaucht. Sollten wir weiter vertiefen, würde es uns wahrscheinlich noch einmal so ergehen. Die Untersuchung ist keinesfalls abgeschlossen. Zudem führt die Notwendigkeit, die Übergänge vom Latein zum Griechischen übersichtlich auf deutsch darzustellen und nachvollziehbar zu machen, zu gelegentlichen Ungenauigkeiten.

Alles in allem jedoch haben wir sehen können, daß der Markus-Text tatsächlich eine Vita Caesaris ist, daß Markus Vers für Vers in derselben Reihenfolge erzählt wie die anderen Biographen oder die Berichte über den römischen Bürgerkrieg. Nur eben, daß er so erzählt, wie er den Text verstanden – und mißverstanden – hat. Seine geographisch-chronologischen Angaben – wie etwa 1.9 «er kam von Nazareth in Galiläa», 1.14 «er kam nach Galiläa», 1.16 «er ging am Galiläischen Meer» – sind überhaupt keine redaktionellen Floskeln, wie vermutet wurde, um lose Erzählstücke irgendwie zusammenzu-

flicken. Vielmehr folgt er brav seiner Vorlage – 1.9 «er kam nach Ravenna in Gallia citerior», 1.14 «er zog nach Gallien», 1.16 «er überschritt die Gallische Grenze» –, die er aber mißversteht, und wiederholt lieber dreimal dasselbe, als daß er irgend etwas wegläßt. Insofern bestätigt sich das Verdikt des Papias, daß Markus darauf geachtet hat, «nichts auszulassen und dabei nicht zu lügen». Man kann ihm abnehmen, daß er sich nicht besser erinnerte, denn als Markus seine Kopie verfaßte, war fast ein Jahrhundert vergangen seit der «Himmelfahrt des Herrn». Und während er kopierte, erinnerte er sich an die letzte Sonntagspredigt und nicht an die *Historiae* des Asinius Pollio, die er anscheinend nie gehört und offensichtlich nicht einmal in der Kurzfassung korrekt lesen konnte, die er vor Augen hatte und aus der er abschrieb. Wenn es also eine Frage des Gedächtnisses war, dann eine des kollektiven Gedächtnisses, der Erinnerung der Gemeinde, zu der er gehörte. Anscheinend hatten die Kindeskinder der in Asien angesiedelten Veteranen, deren Mütter und Großmütter Einheimische waren, keinen Bezug mehr zum Latein außer als Befehlssprache, so daß der aus Markus' Kopier- und Redaktionsarbeit entstandene Text für sie eine getreue Kopie war – rührender Beweis ihrer blinden Treue.

Insofern haben wir schon unser Ergebnis. Es fällt uns daher leichter, realistisch zu sein. Und wir müssen es sein. Um knappe anderthalb Spalten von Markus übersichtlich wiederzugeben, haben wir nämlich stolze zehn Textseiten gebraucht und fast genauso viele Seiten Anmerkungen, die sich verdoppeln würden, falls man die Übersetzung der lateinischen und griechischen Zitate hinzufügte. Da kämen wir allein für Markus auf circa tausend Seiten.

Hier kann unmöglich der Ort dafür sein. So sollten wir uns an Caesar ein Beispiel nehmen und in Eile unsere Reise fortsetzen, damit wir vor Tagesanbruch noch die wichtigsten Plätze einnehmen können. Wir schauen uns in der Folge nur noch perikopenweise an, wie Markus die Geschichte des Bürgerkriegs in seinem Evangelium umgestaltet hat. Wir verpassen nicht viel, denn etliches haben wir bereits ausführlich in den vorausgegangenen Kapiteln behandelt. Die dort ausgearbeiteten Parallelen werden uns nun zur Orientierung dienen. Wo es nötig sein wird, werden wir freilich punktuell ins Detail gehen.

Belagerung von Corfinium : Der Besessene von Kapharnaum

Daß der in Corfinium ‹belagerte› Domitius zum ‹Besessenen› von Kapharnaum wegen der Doppelbedeutung von lat. *obsessus* wurde, sahen wir bereits in einem früheren Kapitel. Bemerkenswert ist, wie Markus hier den Namen *Domitius,* mit dem er nichts anfangen kann, in den Text versenkt: *Oidamen tis ei,* «Wir wissen, wer du bist», läßt er den unsauberen Geist dem Nazarener sagen.

Daß *Jesus Nazarener* für *Gaius Caesar* steht, wissen wir schon. Zu notieren ist dagegen, weil es öfters bei Markus vorkommt, daß ‹unsauberer Geist› offensichtlich für ‹Pompeianer› steht. Eigentlich war es naheliegend: *Anthrôpos en pneumati akathartô,* ‹ein Mensch in unsauberem Geist›, klingt nämlich nach *homo in pompeiano exercitu,* ‹ein Mann in Pompeius' Armee›.

Pompeius in Brindisi : Die fiebernde Schwiegermutter

Pompeius in *Brundisium* ist zur *penthera pyressousa,* zur ‹fiebrigen Schwiegermutter› gemacht worden. Als Schwiegersohn mußte dann Antonius, i.e. Simon, herhalten, vielleicht weil er später bei der Überfahrt von Caesars Flotte eine besondere Rolle in Brindisi spielen sollte, wahrscheinlicher jedoch, weil Markus fand, daß *penthera Simônos* zu *Brundisium* paßte.

Erstaunlicherweise konnte Pompeius Brindisi verlassen – wunderbarerweise verließ das Fieber die Schwiegermutter.

Caesar geht nach Rom : Jesus geht in die Wüste

Hier bei Mk 1.35 haben wir, wie erwartet, Rom wieder als ‹Wüste›, *Romae* als *erêmô.* Das erklärt, warum wir davor nicht den nach Sizilien geschickten Asinius (Eselsfüllen) haben, auch nicht den mißratenen Feldzug des Curio (verdorrter Feigenbaum). Da Markus Jesus nur einmal in Rom einziehen läßt – auch hier hat er ihn statt dessen in die Wüste geschicht –, mußte er die Anekdoten des Asinius und Curio vor den Einzug in Jerusalem verschieben: Man findet sie unter Mk 11.1–7 und 11.12–4.

Publius Clodius : Aussätziger, Lahmer, Levi

Die in verschiedene Heilungen aufgeteilte Geschichte des Publius Clodius ist, wie wir sahen, als Exkurs in Mk 1.40–2.17 eingeschoben worden. Da die Clodius-Geschichte 62 bzw. 59 stattfand, der Bürgerkrieg aber zehn Jahre später, 49, begann, mußte sie irgendwo interpoliert werden. Wir haben vermutet, Markus habe sie als Stadtgeschichte da eingeschoben, als Caesar nach Rom zurückgekommen war.

Markus könnte aber einen anderen Aufhänger gefunden haben, nämlich in der Ähnlichkeit des Namens *Petreius* mit *lepros,* ‹Aussätziger›. Denn danach zog Caesar gegen Petreius nach Spanien.

Caesar und der Saturnustempel : Jesus und der Sabbat

Wie wir sahen, ist die Räumung des Staatsschatzes aus dem Saturnustempel von Markus ausführlich behandelt worden: als Streitgespräch über das Fasten (*Saturnus* als *sata,* ‹Ähren›, wahrgenommen) und über den Sabbat *(Saturnus* als *Saturni dies,* als *Sabbat).* Der Intercessionsversuch des Metellus wurde zur Heilung der verdorrten Hand (*Metellus* als *mutilus,* ‹Krüppel›, interpretiert).

Caesar Herr Italiens : Zulauf des Volks

Dazu ist keine Erklärung nötig. Galiläa ist hier Gallia, wie gehabt, Judäa Italien, Jerusalem Rom. Über die anderen – Idumäa, Tyrus und Sidon – darf man spekulieren (Illyria, Tyrrhenum, Sardinia?).

Caesar ernennt seine Legaten : Berufung der zwölf Jünger

Appian gibt zwei Listen an. Die erste enthält die Namen jener, die von Caesar ernannt wurden, bevor er nach Spanien gegen Petreius und Afranius zog, «zur Absicherung Italiens, so daß Pompeius es nicht mehr betreten konnte». Die zweite folgte nach der Rückkehr aus Spanien, bei der er «nach eigenem Gutdünken rings in die Provinzen Statthalter entsandte oder sie austauschte». Dies war not-

wendig geworden, unter anderem weil Curio inzwischen in Afrika geschlagen worden war und Gaius Antonius in Illyrien. Außerdem hatte es eine Meuterei in Placentia gegeben, die Caesar durch die Auswahl von zwölf Rädelsführern, die er hinrichten ließ, niederschlug. Einer von den zwölf konnte beweisen, daß er beim Ausbruch der Meuterei nicht zugegen war, worauf Caesar den Centurio, der ihn angezeigt hatte, an seiner Stelle hinrichten ließ.[525]

Auch Markus bringt zuerst die Berufung der zwölf Jünger (3.13–19), später dann ihre Aussendung (6.7–13). Bei ihm fallen alle Namen bereits beim ersten Mal. Allerdings fügt er schon da die Bemerkung ein, daß einer, nämlich Judas Ischariot, ihn verraten sollte, was an den verräterischen Centurio erinnert und die Frage nach dem Austausch stillschweigend impliziert. Somit ist es angebracht, beide Listen von Caesars Legaten zusammen mit jener der Jünger bei Markus zu vergleichen.

Unter den vor dem Spanienfeldzug Ernannten erwähnt Appian: *Aemilius Lepidus* (Rom); *Marcus Antonius* (Italien und die dort stehenden Truppen); *Curio* (Sizilien: an Catos Stelle); *Quintus Valerius* (Sardinien); *Gaius Antonius* (Illyrien); *Licinius Crassus* (Gallia Cisalpina); außerdem *Hortensius* (Admiral der Ionischen Flotte) und *Dolabella* (Admiral der Tyrrhenischen).

Nach dem Spanienfeldzug kommen hinzu: *Publius Isauricus* (Caesars Mitconsul); *Marcus Lepidus* (Spanien); *Aulus Albinus* (Sizilien); *Sextus Peducaeus* (Sardinien) und *Decimus (Iunius) Brutus* (neuerobertes Gallien).

Insgesamt hat Appian genau zwölf Namen, wobei *Lepidus* zweimal vorkommt, einmal als *Aemilius,* einmal als *Marcus.*

Markus führt an:

«Und er ging auf einen Berg und rief zu sich, welche er wollte, und die gingen hin zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er auch Apostel nannte, daß sie bei ihm sein sollten und daß er sie aussendete zu predigen und daß sie Vollmacht hätten, die bösen Geister auszutreiben.

Und er setzte die Zwölf ein und gab *Simon* den Namen *Petrus;* und *Jakobus,* den Sohn des *Zebedäus,* und *Johannes,* den Bruder des Jakobus, und gab ihnen den Namen *Boanerges,* das heißt: *Donnersöhne;* und *Andreas* und *Philippus* und *Bartholomäus*

und *Matthäus* und *Thomas* und *Jakobus,* den Sohn des Alphäus, und *Thaddäus* und *Simon Kananäus* und *Judas Iskariot,* der ihn dann verriet.»[526]

Wie wir sehen, entsprechen die Zwölf den von Caesar eigenmächtig ausgewählten und ernannten Legaten. Daß sie anstelle der ‹Pompeianer› eingesetzt wurden, erkennt man daran, daß sie «Vollmacht haben, die ‹bösen Geister› auszutreiben».

Wir treffen wieder auf alte Bekannte: *Simon* < *Antonius* (Antonius spiegelverkehrt als Simona gelesen); *Petrus* < *Lepidus* (der *Praetor* als *Petrus,* in der Folge womöglich auch Lepidus als *lapis, lapidis* ‹Stein› verstanden und zum Petrus – auch ‹Stein› – gemacht). Hier können wir beobachten, wie *Simon* zu *Petrus* wird. Appian sagt: «Er ernannte Lepidus zum Kommandanten der Stadt und Antonius Italiens.» Markus verstand: «Er nannte Lepidus den Antonius» und machte daraus: «und er gab Simon den Namen Petrus»[527]. Der Grund dürfte darin liegen, daß ab da Antonius ein festes Paar mit Lepidus bildet, bis zum Tod Caesars und darüber hinaus, in das zweite Triumvirat hinein.

‹Jakobus, der Sohn des Zebedäus›, dürfte *Marcus Octavius* sein, ein Unterfeldherr des Pompeius, der gegen Dolabella geschickt worden war und Gaius Antonius in Illyrien geschlagen und Caesar so zur Ernennung eines Nachfolgers gezwungen hatte: *OCTAVIVS* > *OKTABIOC* > *IAKΩBOC;* (für *POMPEIVS* > *ZEBEΔAIOC* s. u.).

Wegen der Nähe im Text zu Octavius, der ihn geschlagen hatte, konnte dann ‹Gaius, der Bruder des Antonius› zu ‹Johannes, der Bruder des Jakobus› werden. Hier half es, daß *Gaios* nahe zu *neos,* ‹jung›, steht, so daß es nach bekanntem Muster zu *Johannes* werden konnte. Auch daß ‹Bruder› im Griechischen nicht sehr weit von ‹Antonius› liegt, wird dem Markus nicht mißfallen haben *(ANTΩNION* ≈ *AΔEΛΦON).*

Für *Tonitrui*[528] gehalten, wären dann beide *Antonii* zu den ‹Donnersöhnen› geworden. Hinter den *Boanerges,* den ‹Donnersöhnen›, auf griechisch *(h)yioi brontês,* könnte allerdings auch *Brutus* stehen, *Decimus Brutus.* Da dieser mit Beinamen auch *Albinus* hieß, wie *Aulus Albinus,* könnten beide als ‹Brutus' Söhne›, *(h)yioi Brontês,* wahrgenommen und schließlich zu ‹Donnersöhnen› gemacht worden sein.[529]

Zu *Andreas* kann *Curio* wegen des Schriftbildes geworden sein *(CVRIONEM > ANΔPEAN)* oder wegen des Sinns (*Curio* von *co-vir,* wie *curia* von *co-viria,* und mit *anêr, andros* übersetzt) – wobei nicht auszuschließen ist, daß auf die Namen *Petrus* und *Andreas* jene von *Petreius* und *Afranius* abgefärbt haben.

Deutlich erkennbar sind darüber hinaus: *Philippus* < *Lepidus;*[530] *Simon Kananäus* < *Gaius Antonius (Simon* < *Antonius, Kananäus* < *Gaius); Judas* < *(Decimus) Junius (Brutus); Iskariot* < *Isauricus.* Damit hätte Markus *Gaius Antonius* zweimal gebracht, wie auch *Lepidus,* der aber auch zweimal auf der Liste steht; dafür hätte er aus *Judas/Iunius* und *Iskariot/Isauricus* einen einzigen gemacht – *Judas Iskariot* –, wie oben mit Simon und Petrus. Theoretisch könnte auf Iskariot *sicarius,* ‹Meuchelmörder›, abgefärbt haben, ein Beiname, der aber auf den anderen *Iunius, Marcus Brutus,* gemünzt wäre (der hier als Pompeianer noch nicht auf der Liste ist und sein kann, denn er wurde erst nach Pharsalos von Caesar begnadigt und wiederaufgenommen).

Zu *Philippus* ist allerdings zu sagen, daß es einen solchen unter den Volkstribunen gab, die 49 für Caesar intercedierten. Caesar nennt ihn zusammen mit seinem Vater, auch einem *Philippus,*[531] der Atia, die Schwesterstochter Caesars, geheiratet hatte und somit der Stiefvater Octavians, des späteren Augustus, war. Es ist daher nicht auszuschließen, daß der Name Philippus auf Markus' Vorlage stand, obwohl er bei Appian fehlt.

‹Söhne des Zebedäus› kommen bei Markus nicht expressis verbis vor (nur Jakobus ist ‹Sohn des Zebedäus›, Johannes ist ‹Bruder des Jakobus›); die ‹Donnersöhne› könnten daher an die echten ‹Söhne des Zebedäus› bloß angeglichen worden sein, die später auftauchen (Mk 10.35–45) und nicht unbedingt dieselben sind, wie wir sehen werden, sondern *Pompeius'* Söhne.

Bei den anderen Jüngern darf man auch hier, wie oben bei den Ländernamen, spekulieren:

Es gibt einen dritten *Jakobus* auf Markus' Liste, ‹des Alphäus Sohn›. Zu einem solchen wurde *Clodius,* wie gesehen: Er wäre hier zu postumer Ehre gekommen – zugleich als *Matthäus,* als *mataios,* Frevler. Dann könnte auch hier ‹des Alphäus Sohn› von *Cisalpina* kommen, das auf griechisch *(h)ê entos tôn Alpeôn Galatia,* ‹Gallia

diesseits der Alpen› heißt. Diese war dem *Licinius Crassus* zugesprochen, und *Crassus* ist nicht sehr weit von *Clodius*. Ist hier *Crassus* wie der sich ähnlich schreibende *Clodius* zum *Jakobus* geworden, oder wurde er wegen seines Vornamens *Marcus (Licinius Crassus)* zu *Jakobus* gemacht, wie oben *Marcus (Octavius)?*

Auch *Thomas* könnte eine weitere Doublette von *(An)tonius* sein. *Bartholomäus* sieht wie eine Kontraktion von *Valerius* und *Dolabella* aus (‹b› wird im Griechischen zu der Zeit bereits wie ‹v›, deutsch ‹w›, ausgesprochen); hinter *Bartholomäus* könnte theoretisch auch der Caesar sehr gewogene *Ptolemaios Auletes* stehen, wobei ‹Bar-Ptolomäus›, ‹Sohn des Ptolemaios›, an Ptolemaios' Tochter *Kleopatra* oder an den späteren Sohn von Caesar und Kleopatra, *Kaisarion*, erinnerte, dessen vorgesehener ägyptischer Dynastiename ebenfalls *Ptolemaios* war; schließlich bestünde noch die Möglichkeit, daß *Bartholomäus* von *Aristobulos* kommt, den Caesar parallel zur Entsendung seiner Legaten in sein Heimatland Palaestina geschickt hatte, um dort ein Unternehmen gegen Pompeius einzuleiten.[532] *Thaddäus* könnte *Peducaeus* sein, und falls er *Judas* hieß, wäre auch er, wie *Isauricus/Iskariot*, mit *(Decimus) Iunius (Brutus)* zusammengeschmolzen; da aber manche Handschriften für *Thaddäus* die Variante *Lebbäus* aufweisen, wäre er ursprünglich eine weitere Doublette von *Lepidus* gewesen.

Bei diesen zuletzt genannten unklaren Kandidaten müssen wir die Entscheidung offenlassen: Vielleicht finden wir im Laufe der Untersuchung Hinweise, die die Waage sich zugunsten dieser oder jener Möglichkeit neigen lassen werden. Bei diesen wie bei den Doubletten können wir uns jedenfalls die Frage stellen: Sind sie deswegen hinzugekommen, weil Markus die Namen jener Legaten, die später keine Rolle spielten und daher unbekannt waren, einfach weggelassen und sie mit Doubletten oder auch mit anderen Namen ersetzt hat, um irgendwie auf die heilige Zahl zwölf zu kommen, die ihm von den zur Hinrichtung bestimmten Meuterern geboten war?

Abschließend läßt sich jedenfalls sagen, daß Markus all seine Jünger ins Trockene gebracht hat, keinen erfunden und keinen ausgelassen. Zur Hälfte sind die Namen klar erkennbar, zur Hälfte zeigen sie, daß sie eingerenkt werden mußten. Aber zwölf sind sie, sogar daß dabei ein fauler war, hat Markus korrekt wiedergegeben:

Denn Caesars Legat in der Gallia ulterior, Decimus *Iunius* Brutus, sollte Caesars *Judas* werden, ihn an den Iden des März zur Senatssitzung abholen, wo die Dolche der Verschwörer auf ihn warteten.

Caesar außerhalb der Stadt : Jesus ist von Sinnen

In Rom sprach Caesar zuerst außerhalb der Stadtmauer zu dem Volke, dem er Getreidelieferung verspricht[533] – als Jesus nach Hause kam, kam das Volk zusammen, das kein Brot zu essen hatte.[534]

Caesar ist ‹außerhalb› (des Pomeriums) – Jesus ist ‹außer› (sich). *Exestê* muß nicht ‹von Sinnen› bedeuten, sondern eher ‹trat hinaus›.

Caesar spricht zu den Senatoren : Jesus zu den Schriftgelehrten

Außerhalb des Pomeriums sprach Caesar auch zu den Senatoren. Er wandte sich gegen den Bürgerkrieg und versuchte, die Senatoren, die in Rom geblieben waren, zu veranlassen, Abgesandte zu den anderen Senatoren zu schicken, die mit Pompeius nach Thessalonike geflohen waren.[535]

In der Parallelstelle bei Markus spricht Jesus zu den Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, daß Satan nicht den Satan austreiben kann, daß ein Reich, das mit sich selbst uneins ist, nicht bestehen kann.[536]

Auch hier steht *Satan* für *Senat*, und da es zu der Zeit zwei Senate gibt, gibt es zwei Satane. Im Zusammenhang mit der gegenseitigen Anrede werden die *Senatoren* als *Schriftgelehrte* bezeichnet – was nicht überrascht, denn die Anrede für die Senatoren war *patres conscripti*, was eigentlich ‹Väter und Beigeordnete› bedeutet. Weil es aber wortwörtlich ‹Väter und (auf die Senatorenliste) Dazugeschriebene› heißt, macht Markus daraus mal ‹Alte und Schriftgelehrte›, mal ‹Pharisäer und Schriftgelehrte›, mal ‹(Hohe-)priester und Schriftgelehrte›, manchmal kombiniert er sie sogar, wie 11.27: ‹Hohepriester, Schriftgelehrte und Alte›. Er hat anscheinend für *conscripti* keine andere Möglichkeit als *grammateis*, ‹Schriftgelehrte›, gesehen, während ihm für *patres* mehrere Deutungssmöglichkeiten offen standen: Als ‹Stammesväter›, als *senatores (patricii)*, waren sie die ‹Alten›; als ‹Optimaten›, *(senatores) patricii*, die ‹Pharisäer›; und

als *patres* einfach die ‹Priester›. Wobei *Pharisaioi* und *presbyteroi* in Markus' Augen und Ohren den Vorteil hatten, *patres* ähnlich zu sehen und danach zu klingen.

Überraschend ist, daß an dieser Stelle nur ‹Schriftgelehrte› steht. Als ob Markus angesichts zweier Senate die *patres conscripti* aufgeteilt hätte, die *patres* mit Pompeius hätte ausziehen lassen und bei Caesar die *conscripti* zurückgelassen.

Wie üblich sind die ‹unsauberen Geister› auch hier die Pompeianer, während der ‹heilige Geist› diesmal Pompeius selbst sein könnte (*Pompeius Magnus* als *to Pneuma to (h)agion?*), mit dem Caesar einen Ausgleich suchte und gegen den er zugleich polemisierte, weil er gegen die Friedensbemühungen Caesars gelästert und das Absenden von Botschaftern als ein Zeichen der Schwäche abgetan hatte. Somit wäre die unverzeihliche ‹Sünde wider den heiligen Geist› jene ‹des Pompeius gegen den Friedenswillen›.

Der *Beelzebub,* der «die bösen Geister in ihrem Obersten austreiben» will (Mk 3.22), könnte hier Caesars Schwiegervater *Piso* sein, der den Vorschlag gemacht hatte, Abgesandte zu Pompeius zu schikken:[537] Nicht zufällig weisen die meisten Handschriften die Schreibweise *Beezeboul* auf.

Es fand sich aber doch keiner, um zu Pompeius zu gehen – die Abgesandten hatten Angst, er könnte sie als Feinde betrachten, da sie gegen seine Anweisung in Rom geblieben waren. Daraufhin beschloß Caesar, gegen die Pompeianer in Spanien zu ziehen.[538] Dabei sprach er das berühmte Wort:

> «Er gehe jetzt zu dem Heer ohne Führer und werde sich dann dem Führer ohne Heer zuwenden.»[539]

Dasselbe Wort scheint hier bei Markus nachzuklingen:

> «Niemand kann aber in das Haus eines Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht zuvor den Starken fesselt; erst dann kann er sein Haus berauben.»

Wobei er ‹Heer›, *exercitum,* mit *skeue,* ‹Hausrat›, und mit *ischyron,* ‹Starken›, verwechselt hätte, sowie ‹Führer›, *duce,* mit *domo.*

Gegen Petreius und Afranius : die wahren Verwandten

Petreius als *mêtêr sou* analysiert wird zu ‹deine Mutter› *(ΠΕΤΡΕΙΟC > ΜΗΤΗΡCΟΥ), Afranius* als *adelphoi sou* zu ‹deine Geschwister› *(ΑΦΡΑΝΙΟC > ΑΔΕΛΦΟΙCΟΥ).*

Und wie Caesar Petreius und Afranius draußen in Spanien besiegte und ihre Soldaten, sofern sie wollten, in seine Legionen eingliederte, so läßt Jesus Mutter und Geschwister draußen bleiben und erklärt jene, die um ihn sind und Gottes Willen tun, zu seinen wahren Verwandten. Wobei hinter ‹Wille›, *thelêma, Ilerda,* der Platz des Sieges, sich verstecken kann *(ILERDA > LERIDA > (RELIDA) > ΘΕΛΗΜΑ).*

Damit hat Markus den Spanienfeldzug abgehakt und ist dabei fast so knapp geblieben wie Sueton.

Vom Anfang seines Evangeliums bis hierher hat Markus chronologisch korrekt über die Ereignisse vom Ausbruch des Bürgerkrieges bis zum Spanienfeldzug berichtet. Einzige Ausnahmen waren einerseits der Clodius-Exkurs, d.h. bei Markus der Einschub der Heilungen des Aussätzigen und des Lahmen, sowie die Berufung des Levi (1.40–2.17); andererseits die Verschiebung der Geschichten Asinius' und Curios sowie die Frage nach Jesu Vollmacht nach 11.1–33.

Ab dem Spanienfeldzug fängt Markus an, die Reihenfolge beträchtlich durcheinanderzuwerfen. Jetzt müßte er Caesar zurück aus Spanien begleiten, ihn unterwegs erfahren lassen, daß er zum Dictator ernannt wurde, dann in Piacenza die Auseinandersetzung mit den Meuterern haben, wo die Zwölf ausgesucht werden, dann kurz in Rom sein und schließlich in Brindisi die Rede an seine Soldaten halten, bevor er über das stürmische Ionische Meer setzt und mit der Belagerung des Pompeius beginnt.

Statt dessen schiebt Markus 4.1–33 die Gleichnisse ein, von denen wir sahen, daß sie eine Umschreibung der den Sieg bei Pharsalos begleitenden Vorzeichen sind, die Caesar an der ionischen Küste berichtet wurden. Man kann sich vorstellen, wie es dazu kam. Markus hat einfach das Ionische Meer und die Ionischen Inseln im Westen Griechenlands mit der ionischen Küste und den ihr vorgelagerten In-

seln im Osten in einen Topf geworfen. Da auch Griechenland als Ganzes im Orient Ionia hieß, fiel ihm die Verwechslung nicht auf. Ja, er bringt es mit Italien durcheinander, aus dem er schon Judäa gemacht hat.

Es ist jedoch müßig, jedesmal die redaktionellen Gründe nachzuvollziehen, die Markus für seine Verschiebungen gehabt haben mag. Vielleicht waren die Verschiebungen mitunter allein technisch bedingt, man kennt ja die Blättervertauschungstheorien. Womöglich hat er seine Notizen zuerst auf die jeweils leere Papyrusrückseite geschrieben, auf deren Vorderseite der richtige Text stand. Die Codices waren aus jeweils vier Doppelblättern zu je vier Seiten zusammengeheftet. Die Hefte bestanden aus 16 Seiten, wovon bis zur Mitte die geraden Seiten und ab der Mitte die ungeraden auf die glatte Papyrusvorderseite fielen. Hat man jetzt den Evangeliumstext zuerst auf die rauhen Rückseiten geschrieben und später umgebunden, war der Salat vorprogrammiert. Da gäbe es Spielraum für faszinierende, für uns jedoch im Moment wenig brauchbare Spekulationen.

Wir ziehen daher vor, statt Markus' sprunghafter Reihenfolge die etablierte Chronologie des Bürgerkriegs zur Grundlage zu nehmen. Damit können wir anfangen, die ursprüngliche Reihenfolge des Markus-Evangeliums zu rekonstruieren.

Ernennung zum Dictator : Das Bekenntnis des Petrus

Auf dem Rückweg von Spanien hält Caesar in vielen Gemeinden und erfährt unterwegs, daß der Praetor M. Lepidus ein Gesetz zur Einrichtung der Diktatur eingebracht hat und er zum *dictator* ernannt wurde.[540]

Auch Jesus ist unterwegs und hält mit seinen Jüngern in vielen Dörfern. *Caesarea Philippi* steht offenkundig für *Caesar* und *Lepidus.* Als *praetor* hat Lepidus Caesar zum *dictator* ernennen lassen. So ist es *Petrus,* der dem Jesus sagt: «Du bist der Christus!» *Petrus* ist *Lepidus* dem vermeintlichen Sinne nach (als ob von *lapis, lapidis,* ‹Stein›), dem Schriftbild und wohl auch dem Klang nach gibt *Petrus praetor* wieder.

Von *Christus* haben wir gesehen, daß es für *archiereus megistos* steht, i.e. für *pontifex maximus.* In der Tat, bis dahin hatte Caesar,

seit dem Ablauf seines Mandats in Gallien, kein anderes Amt inne als *pontifex maximus*. *Dictator* ist also seine erste politische Magistratur seit Anfang des Bürgerkrieges, d.h. seit Beginn des Evangeliums. Markus hat offenkundig *Christus* zu einem Amalgam von *pontifex maximus* und *dictator* gemacht. *Dictator* – das von *dicere,* ‹sagen›, kommt: ‹jener, der das Sagen hat› – hat er in der wiederholten Fragestellung versteckt: «Was ‹sagt› ihr? Was ‹sagen› die Leute, daß ich sei?» Die falschen Antworten auf diese Fragen verdecken ihrerseits den richtigen Namen Caesars: *Elia,* Aussprache *Ilia,* steht für *Iulius* – über die Variante *Ilus,* die die Abstammung von dem Aeneas-Sohn *Ilos* unterstrich.

Im Gegensatz zum Herkommen hatte Lepidus die neue Bezeichnung *dictator* für Caesar sofort verwenden lassen, ohne die offizielle Einsetzung und Einweihung abzuwarten. Aber Caesar wollte zu dem Zeitpunkt kein Diktator sein: Schon nach elf Tagen legte er die Diktatur nieder und ließ sich zusammen mit Servilius Isauricus zum Konsul wählen.[541] – Auch Jesus ist die neue Titulatur, die er von Petrus bekommen hat, nicht genehm:

> «Und er bedrohte sie, daß sie niemand von ihm sagen sollten.»[542]

Das ist das ganze Geheimnis des Messiasgeheimnisses: Caesar wurde vom Praetor Lepidus zum *dictator* ernannt und sofort so genannt – das verbat er sich. Jesus wurde von Petrus *Christus* genannt – das verbat er sich: Messiasgeheimnis. Aber was verbat er sich? Daß sie ihn ‹Christus› nannten? Kaum: Der Satz ist anders aufgebaut: «Und er bedrohte sie, daß sie niemand von ihm sagen sollten.» Was sollte man von ihm nicht ‹sagen›? Der Text ‹sagt› es nicht: Aber *dictator* kommt von *dicere,* ‹sagen›. Markus hat *dictator* hinter *dicere* versteckt. Der Messias ist der *dictator,* Markus' Messiasgeheimnis ein Kinderrätsel.

Meuterei in Piacenza : Verwerfung in Nazareth

Über die Meuterei der zwei Legionen bei Placentia haben wir oben bereits gesprochen, denn am Ende wurden die Zwölf zur Hinrichtung ausgelost, unter denen der verräterische Centurio war.[543]

Der Name *Placentia* ist zu *patrida* geworden, was als ‹Vaterstadt› wiedergegeben wird. Der Name Nazareth steht bei Markus nicht. Nur weil man gedacht hat, Jesus hieße Nazarener, weil er aus Nazareth war und weil hier *patrida* steht, was als ‹Vaterstadt› übersetzt wird, denkt man, wir seien hier in Nazareth: Wir sind in Piacenza.

Der *Zimmermann* (in den meisten Markus-Handschriften steht nicht ‹Sohn des Zimmermanns›, sondern ‹Zimmermann›) ist Caesar selbst: Der *pontifex,* wortwörtlich ‹Brückenbauer›, ist zu gr. *tektôn,* dt. ‹Zimmermann›, gemacht worden; der freigebliebene Teil des Titels, *maximus,* ist dann als *Mari us* gelesen und als *(h)o (h)yios tês Marias,* ‹Marias Sohn›, verstanden worden – was zum Neffen des Marius übrigens gut paßte. So wurde der *pontifex maximus* zum ‹Zimmermann, Marias Sohn›.

Die Namen der Verwandten, die hier genannt werden, sind ihrerseits jene seiner Legaten, die gefallen waren: *Gaius Antonius,* in Illyrien von *Octavius* geschlagen, ist hier *der Bruder des Jakobus,* wie gehabt, während *Octavius* zu *Josetos* (deutsch ‹Joses›) geworden ist (anscheinend ist lateinisch «C» als griechisches *sigma lunatum* «*Ϲ*», als das in den Handschriften übliche, wie ein Mond geformte *sigma,* d.h. als «s» interpretiert: *OCTAVIUS* > *IΩCHTOC*). Dies sollten wir uns merken, denn wir werden sehen, daß später ein anderer *Octavius*, *Octavian,* als *Josetos*/*Joses* auftreten wird. *Simon* ist noch einmal *Antonius,* auch wie gehabt, und *Judas* jener *Iunius* Brutus, dem Gallien unterstand (vom Unterschied zwischen Cisalpina und Ulterior wurde hier anscheinend abgesehen).

Die den Meuterern von Caesar angedrohte Bestrafung «nach väterlichem Gesetz», d.h. die Dezimierung, ist hier verbrämt worden als «Keiner ist Prophet in seinem Vaterland». Er brachte es aber nicht übers Herz, jeden Zehnten aus beiden Legionen auszulosen – à 6000 Mann wären es 1200 gewesen –, nahm erst jeden Zehnten vom Zehnten, und dann noch einmal, um endlich nur zwölf Rädelsführer hinrichten zu lassen:

> «Und er konnte dort nicht eine einzige Tat tun, außer daß er wenigen Kranken die Hände auflegte und sie heilte.»

So wird die Hinrichtung der Zwölf als Hände-Auflegen verschämt präsentiert. Eine Heilung war es insofern, als die Soldaten ihm danach mit großem Eifer nach Brindisi folgten, von wo aus er sie über

das Ionium gegen Pompeius führte. Sie geht bei Markus nahtlos in die Aussendung der Zwölf über, die zu je zweien verschickt werden – wie die meuternden Legionen zwei sind.

Damit hat Markus dreierlei *missi* miteinander verwechselt, die zufällig jeweils zwölf waren: die zwölf in den Tod ‹geschickten› Rädelsführer; die zwölf in die Provinzen ‹abgesandten› Legaten; die zwölf nach Brindisi ‹befohlenen› Legionen.

Nebenbei bemerkt: Daß Caesar unterwegs von Piacenza nach Brindisi sich zum zweiten Mal in Rom kurz aufhielt, übergeht Markus einfach mit dem Satz:

«Und er ging rings umher in die Dörfer und lehrte.»[544]

Diesmal hat er ihn statt in die ‹Wüste› in die ‹Dörfer› geschickt, aus Rom nicht *erêmô*, sondern *kômas*, ‹Dörfer›, gemacht. Das schien ihm hier passender. Als ob er in seiner Vorlage diesmal nicht den Lokativ *Romae* gefunden hätte, mit der Endung *«e»*, die er am Anfang von *erêmô* braucht: Kein *«e»*, kein *erêmô* – mag er sich gesagt haben. Hat er statt dessen den Akkusativ *Romam*, ‹nach Rom›, gehabt, so hat er das zuerst in *kômên*, ‹Dorf›, umgewandelt, und dann, wegen des Kontextes, auf den Plural *kômas*, ‹Dörfer›, erweitert.

Abfahrt aus Brindisi : Aussendung der zwölf Jünger

In Brindisi angekommen, wo er wenig Schiffe zur Verfügung hatte, sagte Caesar seinen Soldaten, daß sie getrost Gepäck, Troß, Ausrüstung und Besitz in Italien zurücklassen sollten, damit so viele wie möglich unbehindert und kampfbereit in den Schiffen Platz finden und diese unbeladen dem Winterwetter besser trotzen konnten. Ziel war, die Pompeianer zu überraschen, ihre Stellungen einzunehmen, sich an ihrem Proviant zu bedienen. Da sie nichts bei sich hatten, waren die Soldaten um so entschlossener, ihre Not am Überfluß der Pompeianer zu lindern. Die Rechnung ging auf, statt nur fünf Legionen fanden zwei weitere in den Schiffen Platz, sie setzten trotz der schlechten Winde sicher über und nahmen ohne Schwertstreich sofort Oricum und Apollonia ein.[545]

Markus:

«Und er rief die Zwölf zu sich und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister

> und gebot ihnen, nichts mitzunehmen auf den Weg als allein einen Stab, kein Brot, keine Tasche, kein Geld im Gürtel, wohl aber Schuhe an den Füßen, und nicht zwei Hemden anzuziehen. Und er sprach zu ihnen: Wo ihr in ein Haus gehen werdet, da bleibt, bis ihr von dort weiterzieht. Und wo man euch nicht aufnimmt und nicht hört, da geht und schüttelt den Staub von euren Füßen zum Zeugnis gegen sie. Und sie zogen aus und predigten, man solle Buße tun, und trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.»[546]

‹Fünf und zwei› war Markus anscheinend zu kompliziert, und er machte daraus ‹zwei und zwei›. Die ‹Füße› verdeutlichen, wie Markus *impedimenta,* ‹Gepäck, Troß›, bzw. *expediti,* ‹unbehindert, kampfbereit›, verstanden hat: Er hat darin *-pedi-* erkannt, und es für ‹Füße› gehalten. So verstand er *impedimenta* als *(h)ypodedemenous (sandalia),* ‹Schuhe an den Füßen›, und *expediti* als *ek tôn podôn,* als Staub ‹von den Füßen› schütteln. Den ‹Winter›, *cheimôn,* hat er für einen *chitôn,* ‹Rock›, gehalten; ‹durchschiffen›, *perân,* mit einer *pêran,* ‹Tasche›, verwechselt; und wahrscheinlich aus ‹rasch›, *rapidus,* eine *rabdos,* eine ‹Rute›, einen ‹Stab›, gemacht. Die ‹bösen Geister› sind wie immer die Pompeianer, während *Apollonia* das ‹Öl› beinhaltet, womit – *elaiô* – viele ‹Kranken›, *arrôstous* (von *Orikos?*), geheilt werden.

Es ist aber wahrscheinlich, daß der zweite Teil der Markus-Perikope, eingeleitet durch «Und er sprach zu ihnen …», nicht zur Rede in Brindisi gehört, sondern zu einer späteren Rede und einem späteren Ereignis, das hierhergeholt und von Markus redaktionell vermengt wurde:

Nach der Landung in Epirus konnte Caesar zwar Apollonia und Orikos einnehmen, Dyrrhachium aber, das Hauptlager des Pompeius, fiel nicht, trotz langwieriger Belagerung. Als Caesar nach zwei verlorenen Gefechten die Belagerung aufgeben mußte, war sein Heer außerdem in so große Hungersnot geraten, daß eine Seuche im Lager umging. Auf dem Abmarsch Richtung Thessalien kam er wieder nach Apollonia – und dies kann Markus den Aufhänger für den Einschub hier geliefert haben –, wo er den Verletzten und Kranken die erste Pflege zukommen ließ. Richtig gesund wurden sie erst in Gomphoi. Diese Stadt hatte ihm wie andere die Tore verschlossen,

in der Annahme, er sei auf der Flucht vor Pompeius. An ihr statuierte er ein Exempel und gab sie seinen Soldaten zur Plünderung frei. Diese fanden hier zusammen mit reichlichen Vorräten große Mengen Wein, tranken sich voll davon, ja sie zechten noch unterwegs fröhlich weiter. Der Rausch, bei dem sich die Germanen – die bekanntlich zahlreich in Caesars Armee waren, namentlich in der Reiterei – besonders auszeichneten, trieb die Seuche aus ihrem Körper heraus und machte sie zu neuen, gesunden Menschen.[547]

So müssen wir die zweite Hälfte von obiger Markus-Perikope auch anders lesen: Wo die ‹Jünger›, d.h. die ‹Jungs›, nicht aufgenommen wurden, ‹schüttelten sie› nicht nur ‹den Staub von ihren Füßen als Zeugnis gegen sie›, sondern legten die Stadt in Schutt und Asche, um ein Exempel zu statuieren. Sie predigten nicht nur die Buße, sondern ließen büßen. Zweierlei ist merkwürdig: Die bösen Geister, die hier ausgetrieben werden, sind nicht nur die Pompeianer, sondern die Seuche, und das ‹heilende Öl›, womit sie ‹salbten und viele Kranke gesund machten›, war bester griechischer Wein, das wundertätige Allheilmittel ein unvergeßlicher kollektiver Rausch.

Diese Stelle kann nicht genug hervorgehoben werden, denn hier konnte Markus konkretisiert sehen, was man von Caesars Siegen allgemein hielt, nämlich daß sie Wunder waren. Der wunderbare Feldherr wird hier zum wundertätigen Therapeuten. Von hier aus ließ Markus den Gedanken auf die benachbarten Texte übergreifen, und so wurden alle anderen Siege nicht nur zu Wundern, sondern auch, wo irgend möglich, zu Wunderheilungen.

Unruhiger Wellengang : Stillung des Sturmes

Nach der Rede führte Caesar seine Soldaten sogleich von der Rednerbühne aus zu den Schiffen hin. Er mußte aber wegen des unruhigen Wellenganges auf offener See vor Anker gehen. Der Wind hemmte ihn, so daß er selbst den ersten Tag des neuen Jahres noch in Brundisium verweilen mußte. Inzwischen trafen zwei weitere Legionen ein: jene, die gemeutert hatten und nun doch gehorsam gefolgt waren, und Caesar nahm sie auch dazu. Endlich legte sich der Wind und beruhigte sich das Meer, und er startete zur Winterszeit auf Lastschiffen. Caesars Fahrzeuge wurden von den Winden zu den

Keraunischen Felsen hingetrieben – er schickte sie sofort zurück, um die übrigen Truppen herbeizuholen.[548]

Markus:

«Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüberfahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Schiff war, und es waren noch andere Schiffe bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Schiff, so daß das Schiff schon voll wurde. Und er war hinten im Schiff und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, daß wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam! Und sie kamen ans andere Ufer des Sees in die Gegend der Gerasener. Und als er aus dem Schiff trat, lief ihm alsbald entgegen […].»[549]

Die Anekdote ist offensichtlich dieselbe. Sie fängt mit dem Einschiffen an, geht mit dem Sturm weiter, mündet in die Landung bei den *Kerauniern* bzw. *Gerasenern* und endet mit dem ‹Zurückschicken der Schiffe› bzw. dem ‹Entgegenlaufen beim Treten aus dem Schiff›.

Das einzige, was Markus durcheinandergebracht hat, ist ‹das Verweilen in Brundisium›, das bei ihm zum ‹Schlafen auf dem Kissen hinten auf dem Schiff› geworden ist. *Brundisium* hat er aufgelöst zuerst in *prymna*, ‹Hinterdeck›, und, anscheinend weil es ihm zu kurz vorkam, noch einmal in *proskephalaion*, ›Kissen‹ – wodurch *katheudôn*, ‹untätig, ruhend›, als ‹schlafend› verstanden wurde. Dann brauchte er nur noch den Gehorsam von den Legionen auf Wind und Meer zu verlagern – und fertig war die Stillung des Sturmes!

Caesars Glück fährt mit : Jesus wandelt auf dem Meer

Die Anekdote von Caesars Versuch, incognito auf einem Boot nach Brindisi zurückzufahren, um die weiteren, sich verspätenden Legio-

nen persönlich abzuholen, haben wir in einem vorigen Kapitel bereits ausführlich behandelt.

Hier sei dazu vermerkt, daß Markus vom Zögern des Antonius und seiner nicht gerade rühmlichen Überfahrt nicht berichtet. Vom zögernden Petrus, der auf dem Wasser geht, erschrickt und zu sinken anfängt, schreit, bis Jesus ihn ergreift, berichtet nur Matthäus (Mt 14.28–33). Die einzige Spur, die bei Markus davon geblieben ist, ist der Landeplatz des Antonius: *Dalmatien,* das an einer anderen Stelle auf *Dalmanoutha* abgefärbt haben könnte, wie wir sahen und noch sehen werden.

Belagerung des Pompeius : Heilung des Besessenen

Auch dies haben wir behandelt, allerdings nur zur Hälfte, 5.1–11. Als ‹Gerasener› wird dieser ‹Besessene› nur bezeichnet, weil Jesus bei den Gerasenern gelandet war, d.h. Caesar bei den Keraunischen Felsen.

Wie wir sahen, handelt es sich um Pompeius selbst, der hier höchstpersönlich zum ‹Menschen mit einem unsauberen Geist wird›. ‹Besessen› ist er, weil er ‹belagert› wurde: Lateinisch *obsessus* bedeutet beides. ‹Fesseln ließ er sich nicht›, denn er ‹durchbrach wiederholt die Belagerung›, die schließlich aufgegeben werden mußte. Die ‹Verschanzungen›, *munimenta,* sind als *monumenta,* ‹Denkmäler›, und daher ‹Gräber› mißverstanden worden. *Legion* heißt er, weil er welche dabei hat. Die ‹Herde Säue am Berge› könnten die ‹Herden Kleinvieh aus dem Epirus› sein, die den Caesarianern als Proviant dienten, aber mit dem ‹Heer der Feinde› zusammengeschmolzen sind wegen der gegenseitigen Vorwürfe, ‹Tiere› zu sein.

Hinzuzufügen ist hier, daß die Säue im nächsten Absatz bereits etwas anderes sein könnten. Als Caesar nach einer gehörigen Schlappe die Belagerung aufgeben mußte, baten ihn seine Leute, sie sofort gegen die Feinde zu führen, um die Scharte auszuwetzen; aber er erlaubte es ihnen nicht; statt dessen zog er sich zurück und lockte die Pompeianer auf ein für ihn günstigeres Gelände, in die Thessalische Ebene herunter, wo er sie schlug, obwohl sie zahlenmäßig doppel so stark waren.[550] Auch Jesus wird von den unsauberen Geistern gebeten, sie in die Säue fahren zu lassen; und er erlaubte es ih-

nen, und die unsauberen Geister fuhren aus und fuhren in die Säue, und die Herde stürzte sich den Abhang hinunter ins Meer, zweitausend an der Zahl.[551]

Diesmal hat Markus auch Caesars Soldaten zu unsauberen Geistern gemacht, die bei ihm sonst immer nur die Pompeianer sind. Dann hat er bei *(h)ypechôrei,* ‹zog sich zurück›, *choirous,* ‹Säue›, zu erkennen geglaubt, *Thessalia* für *thalassa,* ‹Meer›, gehalten, und so wurde der ‹Abzug nach Thessalien› zum ‹Absturz der Säue ins Meer›.[552]

Die Zahl ‹zweitausend›, falls sie sich auf die Truppenstärke bezieht, wäre fast korrekt, denn Caesar hatte ‹zweiundzwanzigtausend› Mann: Markus hätte bei *dischilioi pros dismyriois* einfach den zweiten Teil verloren. Im Falle jedoch, daß die relative Anzahl damit gemeint war – Pompeius hatte doppelt so viele Soldaten wie Caesar –, hätte er *diplasioi,* ‹doppelt›, mit *dischilioi,* ‹zweitausend›, durcheinandergebracht *(ΔΙΠΛΑCΙΟΙ ≈ ΔΙCΧΙΛΙΟΙ)*.[553]

Der Rest der Perikope erzählt in geraffter Form den weiteren Verlauf des Feldzugs bis zum Sieg Caesars, der Niedergeschlagenheit des Pompeius und seiner Flucht:

> «Pompeius, der vom anderen Flügel aus die zersprengte Reiterei fliehen sah, war von Sinnen. Er vergaß, daß er Pompeius der Große war. Gleich einem von einem Gott mit Irrsinn Geschlagenen ging er schweigend in sein Zelt und wartete sitzend auf das, was kommen werde. Als das ganze Heer in die Flucht geschlagen wurde und die Feinde das Lager stürmten und schon die Verteidiger angriffen, erst dann kam er wieder zu sich, sprach, wie es heißt, das einzige Wort: ‹Also auch ins Lager?›, vertauschte sein Feldherrngewand mit einem anderen, das sich zur Flucht besser schickte, und stahl sich davon.»[554]

Die Parallelstelle bei Markus lautet:

> «Und die Hirten flohen und verkündigten das in der Stadt und auf dem Lande. Und die Leute gingen hinaus, um zu sehen, was geschehen war, und kamen zu Jesus und sahen den Besessenen, wie er dasaß, bekleidet und vernünftig, den, der die Legion unreiner Geister gehabt hatte; und sie fürchteten sich. Und die es gesehen hatten, erzählten ihnen, was mit dem Besessenen geschehen war, und das von den Säuen. Und sie fingen an und baten Je-

sus, aus ihrem Gebiet fortzugehen. Und als er in das Schiff trat, bat ihn der Besessene, daß er bei ihm bleiben dürfe. Aber er ließ es ihm nicht zu, sondern sprach zu ihm: Geh hin in dein Haus zu den Deinen und verkünde ihnen, welch große Wohltat dir der Herr getan und wie er sich deiner erbarmt hat. Und er ging hin und fing an, in den Zehn Städten auszurufen, welch große Wohltat ihm Jesus getan hatte; und jedermann verwunderte sich.»[555]

Die ‹fliehenden Reiter› sind zu den ‹fliehenden Hirten› geworden, die ‹Erstürmung des Lagers› zum ‹Betreten des Schiffes›: Hat hier Markus ‹in das Lager›, *es to stratopedon*, als *eis to ploion*, ‹in das Schiff›, gelesen, hat er *stratopedon* nicht im Sinne von ‹Heerlager› und ‹Heer›, sondern von ‹Flotte› genommen und in *-pedon ploion* gesehen? Hat er ‹erstürmten›, *epebainon*, als *embainon(tos)*, ‹er trat›, wahrgenommen? Oder hat hier abgefärbt, daß Pompeius in Larissa ein Schiff betrat und damit weiterflüchtete, über Mitylene bis nach Ägypten? Die *Dekapolis*, die ‹Zehn Städte›, wo der Besessene hinging, fehlen bei Plutarch. Aber Appian in der Parallelstelle fängt schon an, Städte anzugeben, indem er die erste, *Larissa*, nennt.

«Das haben sie gewollt» : Zweite Leidensankündigung

Als Caesar in das Lager des Pompeius gelangte und sah, daß, obwohl er seine Soldaten ermahnt hatte, die römischen Bürger unter den Feinden zu schonen, doch viele tot am Boden lagen und andere noch getötet wurden, sagte er seufzend: «Das haben sie gewollt, dazu haben sie mich gezwungen; denn ich, Gaius Caesar, der ich die größten Siege errungen habe, wäre sogar zum Tode verurteilt worden, wenn ich das Heer entlassen hätte.»

Dies berichtet Plutarch, sich ausdrücklich auf Asinius Pollio beziehend, mit dem Hinweis, daß Caesar jene Worte in einer anderen Sprache sagte, als Asinius sie aufgeschrieben hat. Da Asinius lateinisch schrieb, sprach Caesar bei der Gelegenheit griechisch, wie so oft, wenn er von seinen Offizieren, jedoch nicht von den Soldaten verstanden werden wollte.[556]

Markus macht daraus eine Leidensankündigung:

«… und er wollte nicht, daß es jemand wissen sollte. Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Menschensohn wird

> überantwortet werden in die Hände der Menschen, und sie werden ihn töten; und wenn er getötet ist, so wird er nach drei Tagen auferstehen. Sie aber verstanden das Wort nicht und fürchteten sich, ihn zu fragen.»[557]

Hervorzuheben ist hier, daß Caesar sich selbst *Gaius* nennt, und nicht Iulius. Folgerichtig steht bei Markus ‹Menschensohn›: *Gaius* wird als *Gai us* aufgelöst, ‹Erden- bzw. Menschensohn›. Daß er nach drei Tagen wiederauferstehen wird, ist spätere Hinzufügung, aber keine Erfindung: Irgendwo hat Markus das ominöse *Triumvirat* gefunden und als *triêmeria*, ‹drei Tage›, mißverstanden – und dann passend an diese Stelle versetzt.

Der Unterschied zwischen ‹er wäre getötet worden› bei Caesar und ‹er wird getötet werden› bei Jesus, ist kein bedeutender im Griechischen, wo die Zeitstufen der Verben nicht fest sind, sondern dem Aspekt unterliegen.

Diese Leidensankündigung wird in den Evangelien-Ausgaben als die zweite gezählt. Nun haben wir die erste noch nicht gesehen. Man findet sie bei Markus 8.31 bis 9.1. Wie ist sie bei Caesar einzuordnen?

Einen Hinweis gibt uns die gerade gesehene zweite Leidensankündigung, die so einsetzt:

> «Und sie gingen von da hinweg und zogen durch Galiläa.»[558]

Sie verweist uns an den Anfang des Evangeliums zurück, vor dem Jordan bzw. dem Rubicon. Dort ist nicht die zweite, wohl aber die erste Leidensankündigung zu lokalisieren, die ohne Ort- und Zeitangabe angeführt wird und im Anfang wie eine Doublette der zweiten sich anhört:

> «Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.»[559]

Beim genaueren Hinsehen jedoch merken wir, daß hier ‹Älteste und Hohepriester und Schriftgelehrte› anwesend sind, von denen wir inzwischen wissen, daß es sich um die Anrede an die Senatoren handelt: *patres conscripti.* Wir sind also im Senat, und es wird geredet. Schauen wir uns die Fortsetzung an:

> «Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.»[560]

‹Satan› steht für den Senat. ‹Petrus› ist Lepidus oder Antonius. Der bedrohte Petrus, der anfing, ihm zu wehren und dem gesagt wird: Geh weg von mir, Satan! ist der Antonius, der für Caesar intercedierte, der an seinem Leben bedroht wurde und den Senat unter Anrufung der Götter und schwerem Fluchen verläßt:

> «Er stürzte wie besessen hinaus, prophezeite Krieg, Mord, Proskription, Verbannung, Enteignung und alle Übel, die ihnen bevorstehen, und häufte schwere Flüche auf jene, die daran schuld seien.»[561]

Diese Leidensankündigung, die von Antonius/Petrus an die Adresse der Senatoren/Satane gerichtet war, dreht Markus um, als ob sie sich auf Caesar/Jesus beziehen würde: Etwas anderes paßte ja nicht in sein Schema.

Als er davon erfuhr, hatte Caesar die Drohung an die intercedierenden Volkstribunen als den Gipfel der «Mißachtung aller göttlichen und menschlichen Gesetze» dargestellt.[562] Markus stimmt auf seine Weise ein: «Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.»

Jetzt, wo wir die erste Leidensankündigung als Malediktion des aus dem Senat verjagten Antonius orten konnten, können wir auch den Eingangssatz der zweiten einordnen:

«Und sie gingen von da hinweg und zogen durch Galiläa» ist zu verstehen als: «Und die Volkstribunen verließen den Senat und die Stadt und flüchteten sich zu Caesar nach Gallien.»

Dies ermöglicht uns, auch die darauffolgende Rede Jesu an das Volk und seine Jünger zu lokalisieren. Es ist die Diskussion Caesars mit seinen Offizieren vor der Überschreitung des Rubicons.

Wie wir bereits sahen, zögerte Caesar, bewaffnet über den Grenzfluß zu setzen, denn es hieß, den Bürgerkrieg zu eröffnen. Er hielt inne, wog das Dafür und das Dagegen ab und beriet sich mit den Freunden in seinem Gefolge. Er sagte: «Nicht hinüberzugehen wird mir Bedrängnis und Unglück bereiten, hinüberzugehen hinge-

gen allen Menschen.» Und er fragte sich, wie die Nachwelt über ihn urteilen werde, wenn er nun die Waffen entscheiden ließe. Schließlich setzte er aber wie ein von Gott ergriffener Mensch mit Schwung hinüber mit dem Wort: «Der Würfel sei geworfen» und besetzte bald Ariminum und dann, wie man weiß, alle anderen Städte und das ganze Reich.[563]

Markus' Wiedergabe:

> «Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten. Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Und er sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen das Reich Gottes kommen mit Kraft.»[564]

Anders als Caesar hat Jesus keine Zweifel. Die Alternative jedoch ist geblieben. Caesar machte seinem Gefolge klar, daß den fatalen Schritt nicht zu wagen das eigene Verderben bedeutete, ihn zu wagen den Bürgerkrieg. So ist es auch bei Jesus, denn ‹Evangelium› steht hier für Bürgerkrieg, wie wir nun wissen. *Alea* hat Markus hier zu *antallagma,* ‹Lösegeld›, gemacht, so wurde aus *Alea iacta est*: ‹als Lösegeld geben› – und damit es einen Sinn bekommt, hat er vervollständigt: «Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?»

Die Bedenken schließlich, die Caesar hatte, was das Urteil der Nachwelt angeht, verarbeitet Markus so: «Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.» – Wobei die ‹Engel› auch hier seine Legionen sind.

Schmaus in Pompeius' Lager : Speisung der Fünf- und Viertausend

Vor der Schlacht hatte Caesar seine Soldaten aufgefordert, beim Ausmarsch demonstrativ die Lagermauer niederzureißen, um sich selbst und dem Feind klarzumachen, daß sie nichts zu verlieren hätten und das feindliche Lager einnehmen müßten. Dem kamen die Soldaten um so leichter nach, als ihnen im eigenen Lager das Nötigste fehlte, während die wohlversorgten Feinde in Üppigkeit sich sonnten.

Nach der Einnahme von Pompeius' Lager quartierte sich Caesar dort ein, wie er angedroht hatte, und verzehrte selbst die für Pompeius vorbereiteten Speisen, und das gesamte Heer jene der Feinde.[565] Es wurde zu einem richtigen Schmaus, denn die Pompeianer waren so siegessicher gewesen, daß sie ein luxuriöses Essen hatten vorbereiten lassen. Kunstvolle Lauben waren da zu sehen, die Zelte waren mit frischem Rasen ausgelegt oder gar mit Efeu umwunden und mit Myrten bekränzt, die Tische waren mit bunten Decken geschmückt, mit Silbergeschirr und reichlich Trinkgefäßen gedeckt; ja der Wein war nicht nur wie üblich in kleine Amphoren, sondern in die größere Mischkrüge gefüllt, wo man Wasser-und-Wein-Schorle erwartet hätte.[566]

Elemente dieser Anekdote findet man bei Markus in der Speisung der Fünftausend und noch einmal in jener der Viertausend wieder, sowie in der Hochzeit zu Kana, über die aber nur Johannes berichtet. Der Grund, warum die Evangelisten mehrere getrennte Perikopen daraus machen, liegt darin, daß dieser im Lager des Pompeius nicht der einzige Schmaus von Caesars ‹Volk› war. Bereits bei der Plünderung Gomphois war es zu einer Freß- und Trinkorgie gekommen, wie wir sahen. Und dann gab es natürlich die unvergeßlichen *epula*, die Festmahle, die Caesar dem Volk später in Rom bei Gelegenheit seiner Triumphe spendete, wie auch bei den nachträglichen Feierlichkeiten zu Ehren seiner verstorbenen Tochter Iulia. Dazu kamen die traditionellen *sportulae*, ‹Speisekörbchen› mit Viktualien und Geld, die Caesar reichlicher als je zuvor im Volk verteilen ließ, sowie die Anlegung von Kolonien als Belohnung für die Veteranen und Existenzgründung für die kinderreichen Stadtbewohner.

Es ist in den Quellen von mehreren Festessen die Rede; von zweiundzwanzigtausend in der ganzen Stadt aufgestellten Tischen, auch draußen auf den Straßen und Kreuzungen, an denen bewirtet wurde; von sechstausend Muränen im Gewicht von über zweitausend heutigen Kilos, die der Fischzüchter Hirrius, ein ehemaliger Feind Caesars, auf Kredit geliefert hatte; von einer Amphore (26,26 l) Falernum, dem besten Weißwein Italiens, pro Tischgruppe von neun Gästen, und dazu ein *cadus*, ein noch größerer Krug (38,38 l), aber nicht mit Wasser gefüllt, sondern mit Wein aus Chios; von einem Festschmaus, der wiederholt wurde, weil jemand sich beklagt hatte, der erste sei zu bescheiden gewesen und der Großzügigkeit Caesars nicht würdig – dabei fallen die Namen von noch weiteren ausgesuchten Weinsorten, außer Falernum und Chios auch Lesbos und Mamertinum; schließlich ist von Lebensmittelverteilungen die Rede, an jene, die nicht dabei sein konnten, nicht nur Getreide und Öl, sondern auch Geld – dreihundert Münzen plus einhundert Verzugszinsen – und, was außerordentlich erschien, auch Fleisch.[567]

Wie man sieht, sind hier alle Elemente versammelt, die in der Speisung der Fünftausend (Mk 6.30–44), der Viertausend (Mk 8.1–9) und der Hochzeit von Kana (Jh 2.1–11) vorkommen: Das Silber bzw. das Geld (zweihundert Silberlinge); das Essen draußen im Freien und in Gruppen, auf dem grünen Gras; die Üppigkeit nach dem Hunger; die Speisekörbchen mit den übrigen Brocken; das Brot; der Wein; die Klage, es sei zu wenig; die mit Wein gefüllten Wasserkrüge.[568]

Zu bemerken ist, daß bei Markus beide Szenen in der ‹Wüste› spielen, *erêmô*, wovon wir wissen, daß es für *Romae* steht: Wir sind also ‹in Rom›. Da aber Elemente dabei sind, die eher an den Schmaus im Lager des Pompeius erinnern – das ‹grüne Gras› zum Beispiel –, kann Markus die verschiedenen Anekdoten miteinander vermengt haben. Dies machen übrigens auch die Quellen, wo jeder Autor auf seine Weise zusammenfaßt. Da nach der Speisung der Viertausend Jesus in ein Schiff tritt und nach Dalmanoutha fährt, wie nach dem Schmaus im Lager des Pompeius Caesar per Schiff nach Alexandria zusteuert, dürfte die Speisung der Viertausend ursprünglich mehr Elemente vom Schmaus im Lager des Pompeius enthalten haben. Leider ist die Speisung der Viertausend im Laufe

der sukzessiven Redaktionen und Kopien jener der Fünftausend so angeglichen worden, daß sie jegliche Originalität verloren hat. Aus dem Grund haben auch wir die verschiedenen Festmahle zusammen behandeln müssen.

Die ‹zwei Fische› bzw. ‹etliche Fischlein› könnten die bei den triumphalen Festmahlen servierten Muränen des Fischzüchters Hirrius gewesen sein. Dann ging die Anzahl ‹zwei Fische› in Ordnung, denn offiziell, und abgesehen von der Wiederholung, waren es zwei Bankette. Da die ‹Festmahle› *(h)estiaseis* hießen, man sie aber wegen der feierlich geschlachteten Tiere auch ‹Opfer› nannte, *thya,* könnten auch so die *ichthyas,* die ‹Fische›, sich eingeschmuggelt haben, als Mix von *(h)estiaseis* und *thya.*[569] Hier wäre die unbestimmte Anzahl ‹etliche Fischlein› angebrachter.

Was die Anzahl der Brote angeht, wenn Markus *prandiis* mit *panibus* verwechselt hat, also ‹Festmahle› mit ‹Brote›, dann könnte es mit fünf bzw. mit sieben hinkommen, je nachdem, ob man auch die eine Wiederholung bzw. die Fleischverteilung extra zählt oder nicht.

Die ‹Hochzeit zu Kana› ist das ‹Festmahl zu Ehren der Iulia›. Hier haben wir noch einmal Gelegenheit zu beobachten, daß die Vorlage des Johannes – anders als jene des Markus, die lateinisch war –, bereits eine griechische gewesen sein muß. Denn aus der lateinischen Form des Namens, *IVLIA*, läßt sich kein *KANA* herauslesen, wohl aber aus der griechischen Form *IOYΛIA: IO* kann als *K* wahrgenommen werden *(IO > IC > K),* sowie *ΛI* als *N (ΛI > N):*

IOYΛIA
ICYΛIA
KANA

Das erklärt, warum, anders als Johannes, Markus keine Hochzeit zu Kana hat und haben kann. Wir werden sehen, daß er statt dessen aus *Iulia,* der Tochter des *Iulius,* die Tochter des *Jairus* macht:

IVLIVS > IAIRVS > IAIPOC.

Abschließend sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß der Prolog zur Speisung der Fünftausend, Mk 6.30–33, wo Jesus die Apostel auffordert:

«Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruhet ein wenig. Denn ihrer waren viele, die ab und zu gingen; und sie hatten

> nicht Zeit genug zu essen. Und sie fuhren in einem Schiff an eine einsame Stätte für sich allein»,

auf die Anlegung von Kolonien anspielen kann, die Caesar den Veteranen und dem Stadtproletariat zugleich gab, als Preis für die Siege und als Reduzierung der Anzahl der Hungerleidenden in der Stadt. Daß anstelle von ‹Kolonien anlegen› hier das Bild der ‹wegfahrenden Apostel› tritt, hat damit zu tun, daß lateinisch ‹Kolonien anlegen› *colonias deducere* heißt, wortwörtlich ‹Kolonien abführen›, im Sinne von abziehen lassen und woanders ansiedeln. Daß Markus, obwohl sie ‹von Rom› abziehen, sie trotzdem ‹in die Wüste› gehen läßt, dürfte darauf zurückgehen, daß die Deduzierten römische Kolonien waren, die an abgelegenen, zum Teil tatsächlich verwüsteten Orten neugegründet wurden, wie z.B. Karthago und Korinth auf den Ruinen der vormals zerstörten Städte. So brachte er wohl ‹von der Wüste› und ‹in die Wüste› durcheinander.

Prodigia : Gleichnisse

Dies haben wir ausführlich in einem vorigen Kapitel behandelt. Hier sei nur der Reihenfolge wegen daran erinnert:

Nach dem Sieg in Pharsalos verfolgte Caesar Pompeius bis nach Ägypten. Dabei kam er an der Küste Kleinasiens vorbei, wo er von den Prodigia hörte, die seinen Sieg angekündigt bzw. begleitet hatten. Diese Prodigia sind als Gleichnis umformuliert worden, wie wir sahen.

Pompeius nach Ägypten : Ende des Täufers

Auf seiner Flucht nahm Pompeius in Mytilene seine reizende Frau Cornelia mit an Bord. Er wollte eigentlich bei den Parthern Schutz suchen, aber um die junge Frau nicht zuchtlosen Barbaren in die Hände zu geben, entschied er sich für Ägypten und steuerte Kasion an, einen Bergvorsprung bei Pelusium. Dort hatte sich sein Schützling, der dreizehnjährige König Ptolemaios, mit Regenten, Hof und Armee gelagert, um die aufgrund väterlichen Testaments mitregierende, sieben Jahre ältere Schwestergemahlin Kleopatra daran zu hindern, mit Hilfe syrischer Araber wieder auf den Thron zu gelangen, von dem er sie verjagt hatte.

Vom Schiff aus schickte Pompeius Unterhändler zum jungen König. Dieser war ihm vom Vater her Freundschaft und Dank schuldig. Er beriet sich mit seinen Regenten, dem Statthalter Achillas, dem Vormund, Schatzmeister und Eunuchen Potheinos und den Obersten der Gabinianer, des zur Soldateska verkommenen alten römischen Besatzungskorps. Dabei war der samische Rhetor Theodotos, der Lehrer des Knaben, zugegen. Die einen machten den Vorschlag, aus alter Dankbarkeit Pompeius aufzunehmen, die anderen befürchteten, er könne die Macht im Lande ergreifen. Daraufhin verlangte der Rhetor den Kopf des Pompeius, schlug vor, ihn in einen Hinterhalt zu locken und zu töten, um Caesar damit eine Gefälligkeit zu erweisen. Mit diesem Plan drang der Rhetor durch. Sie schickten also ein von Achillas befehligtes Killerkommando zum Schiff des Pompeius, darunter zwei Gabinianer, einen Salvius und einen Septimius. Dieser, der früher unter Pompeius gedient hatte, redete ihn als Imperator an und lockte ihn so in ihr Boot. Als er sich dort an der Hand seines Freigelassenen Philippus festhielt, ermordeten sie ihn, noch in Sichtweite seiner auf dem Schiff gebliebenen Frau. Es war am Tag nach seinem Geburtstag. Dann trennten sie das Haupt ab und brachten es dem Rhetor, die geköpfte Leiche übergaben sie dem Philippus, der sie an Land mit Hilfe eines anderen vorbeikommenden Pompeianers beisetzte.

Als Caesar drei Tage später nach Alexandria kam, überbrachte ihm der Rhetor auf seinem Schiff das Haupt des Pompeius, aber Caesar wandte sich erschüttert ab, und als er den Ring des Pompeius entgegennahm, weinte er. Den Tätern aber ließ er später die gebührende Strafe widerfahren.[570]

Markus verarbeitet in seiner Wiedergabe so gut wie alle Details:

«Und es kam dem König Herodes zu Ohren; denn der Name Jesu war nun bekannt. Und die Leute sprachen: Johannes der Täufer ist von den Toten auferstanden; darum tut er solche Taten. Einige aber sprachen: Er ist Elia; andere aber: Er ist ein Prophet wie einer der Propheten. Als es aber Herodes hörte, sprach er: Es ist Johannes, den ich enthauptet habe, der ist auferstanden.

Denn er, Herodes, hatte ausgesandt und Johannes ergriffen und ins Gefängnis geworfen um der Herodias willen, der Frau seines Bruders Philippus; denn er hatte sie geheiratet. Johannes hatte

nämlich zu Herodes gesagt: Es ist nicht recht, daß du die Frau deines Bruders hast. Herodias aber stellte ihm nach und wollte ihn töten und konnte es nicht. Denn Herodes fürchtete Johannes, weil er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und hielt ihn in Gewahrsam; und wenn er ihn hörte, wurde er sehr unruhig; doch hörte er ihn gern. Und es kam ein gelegener Tag, als Herodes an seinem Geburtstag ein Festmahl gab für seine Großen und die Obersten und die Vornehmsten von Galiläa. Da trat herein die Tochter der Herodias und tanzte und gefiel Herodes und denen, die mit am Tisch saßen. Da sprach der König zu dem Mädchen: Bitte von mir, was du willst, ich will's dir geben. Und er schwor ihr einen Eid: Was du von mir bittest, will ich dir geben, bis zur Hälfte meines Königreichs. Und sie ging hinaus und fragte ihre Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach: Das Haupt Johannes' des Täufers. Da ging sie sogleich eilig hinein zum König, bat ihn und sprach: Ich will, daß du mir gibst, jetzt gleich auf einer Schale, das Haupt Johannes' des Täufers. Und der König wurde sehr betrübt. Doch wegen des Eides und derer, die mit am Tisch saßen, wollte er sie keine Fehlbitte tun lassen.
Und sogleich schickte der König den Henker hin und befahl, das Haupt des Johannes herzubringen. Der ging hin und enthauptete ihn im Gefängnis und trug sein Haupt herbei auf einer Schale und gab's dem Mädchen, und das Mädchen gab's seiner Mutter. Und als das seine Jünger hörten, kamen sie und nahmen seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab.»[571]

Der Dreh- und Angelpunkt, der die ganze Geschichte umkippen läßt, ist der Anstifter zum Mord des Pompeius: Der *Rhetor* wird zu *Herodes.* Ihm folgen dann alle anderen: Der Freigelassene *Philippus* wird zum gleichnamigen Bruder des Herodes und Pompeius' Frau *Cornelia* zu Herodes' Frau *Herodias.* Die dynastische Geschwisterehe zwischen Kleopatra und ihrem Bruder Ptolemaios wird zur verbotenen Ehe zwischen Herodes und dem Weib seines Bruders. Pompeius, der Wohltäter von Ptolemaios' Vater, bleibt natürlich Johannes, wird aber als frommer und heiliger Mann bezeichnet. Die Beratung am Geburtstag des Pompeius wird zum Mahl am Geburtstag des Herodes, die *Befehlshaber der Gabinianer* werden zu den *Obersten und Vornehmsten aus Galiläa.* Als Samier erfreut sich der Rhe-

tor Theodotos, der den Kopf des Pompeius forderte, einer Verdopplung: *(h)o Samios Theodotos* wird zur *(orchê)samenês thygatros*, zur ‹tanzenden Tochter›, die sich das Haupt des Johannes erbat. Der Mörder, *Septimius*, der Pompeius als *Imperator* anredet, wird zum *spekoulator*, was nicht ‹Henker›, sondern eigentlich ‹Späher, Spion oder Leibgardist› bedeutet. Die Tötung und Enthauptung des Pompeius auf der ‹Flucht› – *phygê* – wird zu jener des Johannes im ‹Gefängnis› – *phylakê*. Das Haupt, das Theodotos überbracht wird und von diesem Caesar, wird nun dem Mädchen gegeben, und diese gibt es ihrer Mutter: Interessant ist hier, daß die ‹Tochter› nun ‹Mädchen› genannt wird, unter Verwendung eines auffälligen Wortes: *korasion* – dicht bei *Caesar*.

Es stimmt sogar das, was fehlt: der Name der Tochter der Herodias, den der Evangelist nicht nennt. *Salome* hieß sie ja – und stellt eine kaum verformte griechische Lesart von *Salvius*, dem anderen Mörder, dar: *CAΛOϒI(oc)* ≈ *CAΛΩM(η)*. Markus kann den Namen schon deswegen nicht haben, weil seine Vorlage lateinisch war, wie wir sahen. Nur Johannes hätte ihn führen können, hätte er die Anekdote erzählt.

Der Anfang der Markus-Perikope – von «Und es kam dem König Herodes zu Ohren …» bis «… Es ist Johannes, den ich enthauptet habe, der ist auferstanden» – bezieht sich weniger auf die Befürchtungen des Rhetors bei der Ankunft des Pompeius in Ägypten, sondern vielmehr auf seine frustrierten Hoffnungen, als Caesar dann kam und die vermeintliche Gefälligkeit gar nicht schätzte und vor dem grausigen Präsent – «… Es ist Johannes, den ich enthauptet habe …» – schauderte. Somit hat Markus zuerst die Ankunft Caesars erzählt und erst dann die Ermordung des Pompeius. Damit stellt er abermals seinen rein caesarianischen Gesichtspunkt unter Beweis.

Hier sei vermerkt, daß hinter dem Namen *Elia*, der hier fällt, *Iulius* stecken kann, wie wir sahen. Daß da, wo Caesar die Nachfolge des Pompeius im Osten antritt, der offizielle Gentilname Caesars steht, wird nicht verwundern.

Caesar in Alexandria : Jesus in Dalmanoutha

Nachdem Caesar den Siegelring des Pompeius von Theodotos auf seinem im Hafen Alexandrias am Anker liegenden Schiff entgegengenommen und damit Vollmacht über den von Pompeius abhängigen Osten auch formell erhalten hatte, verließ er das Schiff, ging an Land und ließ als römischer Konsul seine Liktoren mit den *fasces*, den öffentlichen Amtszeichen, vor sich her schreiten. Doch die von Potheinos aufgestachelte Menge empörte sich über die römischen Zeichen, denn dadurch werde die Majestät ihres Königs Ptolemaios herabgewürdigt, schrien sie. Da er aber auf den Zeichen der römischen Autorität bestand, kam es zu wiederholten Tumulten, bei denen einigen Soldaten die Waffen abgenommen, manche sogar ermordet wurden, worauf er Zuflucht im Königspalast suchte, während sein Schiff wieder auf See hinausfuhr und wartete, bis sämtliche Schiffe mit den nachrückenden Legionen den Hafen erreicht hatten.[572]

Markus' Verarbeitung ist auch diesmal sehr detailgetreu:

> «Und alsbald stieg er in das Schiff mit seinen Jüngern und kam in die Gegend von Dalmanoutha. Und die Pharisäer kamen heraus und fingen an, mit ihm zu streiten, versuchten ihn und forderten von ihm Zeichen vom Himmel. Und er seufzte in seinem Geist und sprach: Was fordert doch dieses Geschlecht ein Zeichen? Wahrlich, ich sage euch: Es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben werden! Und er verließ sie und stieg wieder in das Schiff und fuhr hinüber.»[573]

Hier haben wir das Dalmanoutha, wovon wir an anderer Stelle vermutet hatten, daß womöglich ‹Dalmatien›, der Landeplatz des Antonius/Petrus, darauf abgefärbt haben könnte. Tatsächlich aber steht *Dalmanoutha* hier für *Alexandria*. Wie die Mutation erfolgte, sehen wir am besten, wenn wir beide Namen untereinander schreiben. Da in den Handschriften anstelle von *Dalmanoutha* viele Varianten auftreten, darunter *Magadan* und *Magdala*, von denen die Textkritiker meinen, sie haben den Anlaut *Dal* verloren, weil der als ‹von› verstanden wurde, schreiben wir auch *Magdala* gleich unter *Alexandria* mit:

A L E X A N D R I A
Δ A Λ M A N O ϒ Θ A
M A Γ Δ A Λ A

Das heißt nicht nur, daß *Dalmanoutha* für *Alexandria* steht, sondern wir müssen uns auch mit dem Gedanken vertraut machen, daß die *Magdalena* nicht aus Magdala, sondern aus *Alexandria* ist – was unsere anfängliche Vermutung, hinter Maria Magdalena stehe Kleopatra, erhärtet.

Die gegen Caesar sich empörenden Alexandriner heißen hier *Pharisäer.* Ob Markus ihnen diesen Namen gab, weil sie Anhänger des *Ptolemaios* waren, bzw., da dieser unmündig war, den seines Vormunds *Potheinos,* der, wie wir sehen werden, sofort gegen Caesar zu intrigieren begann, oder aber einfach deswegen, weil Markus alle gegen Caesar Sprechenden so nannte, darf für den Augenblick dahingestellt bleiben – wir werden in der nächsten Perikope wieder darauf stoßen und dann schlauer sein.

Die ‹Zeichen vom Himmel› sind jedenfalls die ‹Zeichen Roms›. Markus hat die *signa* nicht als Amts- bzw. Feldzeichen verstanden – was übrigens auch das griechische Wort *sêmeia* bedeutet –, sondern als ‹Vorzeichen›. Folglich wurde aus ‹römisch›, *romanus,* ein *ouranos,* ‹Himmel› – was in Markus' Vorstellung und in jener seiner Veteranenkinder-Gemeinde sicherlich nicht falsch war. Jedenfalls bleibt Markus beim Thema: Wie Caesar seine Zeichen nicht aufgab, so gab Jesus den Pharisäern kein Zeichen. Und wie Caesar lieber sein Schiff vorläufig sich zurückziehen ließ, bis die ganze Flotte herüberfuhr, so trat Jesus wieder in sein Schiff und fuhr hinüber.

Hier sei vermerkt, daß manche modernistischen Bibelübersetzer zu Jesu ‹Schiffen› lieber ‹Boot› sagen, so wie sie das Galiläische ‹Meer› lieber einen ‹See› nennen. Dies tun sie, damit ihre Vorstellung, die Handlung spiele am See Genezareth, der kein Meer ist und wo es keine Schiffe gibt, sondern nur Boote, glaubwürdiger bleibt: Sie tun lieber dem Griechischen Gewalt an, wo regelmäßig von *ploion* und *thalassa* die Rede ist, als daß sie ihre Vorstellungen hinterfragen. Jetzt, wo einwandfrei gezeigt wurde, daß ihre Dalmanoutha und ihre Magadan, die am See Genezareth nie geortet werden konnten, in Wahrheit für Alexandria stehen, werden sie nolens volens etwas von ihrem Ballast über Bord werfen müssen.

Warnung vor Potheinos : Warnung vor den Pharisäern

Caesar hatte sich vorgenommen, den Streit zwischen den Kindern des verstorbenen Ptolemaios Auletes zu schlichten, der zur Zeit seines Konsulats ein Bündnis mit Rom geschlossen und dort eine Kopie seines Testaments hinterlegt hatte: Nach väterlichem Willen sollte die ältere Tochter Kleopatra Mitkönigin des unmündigen Sohns Ptolemaios werden. Dies war natürlich nicht im Sinne des Potheinos, der als Vormund des dreizehnjährigen Sohns ihn in seiner Hand hatte, nicht aber die willensstarke und intelligente zwanzigjährige Tochter. So hatte er gegen sie intrigiert und sie verjagen lassen, wie wir sahen.

Als sie erfuhr, daß Caesar sich im Königspalast aufhielt, verließ sie ihre syrischen Truppen, fuhr auf einem Nachen mit einem einzigen Begleiter und schaffte es im Schutze der Dunkelheit, sich zu ihm hineinzuschleichen, indem sie sich in einen Bettsack legte und so unbemerkt durch das Schloßtor zu Caesar tragen ließ. Der listige, mutige Einfall gewann Caesars Herz, der ihrer Anmut und dem Reiz ihres Umgangs völlig erlag. So nahm sich Caesar der Sache von Ptolemaios' Tochter besonders an und vermittelte eine Versöhnung mit ihrem Bruder, zu deren Feier ein Festmahl veranstaltet wurde.

Das wiederum bedrohte Potheinos' Position. Um Caesar verhaßt zu machen, sagte er den Soldaten des Königs, denen er verschimmeltes altes Getreide zuteilen ließ, sie sollten stillhalten und zufrieden sein, da sie am fremden Tisch gefüttert würden. Die königliche Tafel ließ er mit Geschirr aus Holz und Ton decken und gab als Begründung an, das aus Gold und Silber habe an Caesar abgeliefert werden müssen als Zahlung für eine alte Schuld. Dies sagte er, obwohl Caesar den Kindern seines alten Partners Ptolemaios die Hälfte der Summe, die ihr Vater ihm schuldete, erlassen hatte.

Aber Caesars Barbier war auf der Lauer. Mißtrauisch und neugierig, ließ er nichts ununtersucht, spitzte überall seine Ohren und bekam beim Festmahl Wind davon, daß Potheinos und Achillas ein Attentat gegen Caesar planten. Dieser ließ den Saal umstellen, Boten mit Kassiber wurden enttarnt. Potheinos wurde aus dem Weg geräumt, Achillas, der zuerst entwischt war und zu dem Kleopatras

jüngere Schwester Arsinoe und dann auch Brüderchen Ptolemaios floh, wurde besiegt.

Währenddessen erfreute sich Caesar eine Weile an Kleopatras Gelagen, die nun allein regierte und kurz, nachdem er Ägypten verlassen hatte, einen Sohn gebar: Kaisarion.[574]

Diese Geschichte dröselt Markus in zwei Perikopen auf, wovon die eine vor dem Sauerteig der Pharisäer warnt und auf die Zeichenforderung der Pharisäer in Dalmanoutha folgt, während die andere vom syrophönizischen Weib handelt.

Hier beide Perikopen hintereinander:

> «Und er stand auf und ging von dort in das Gebiet von Tyrus. Und er ging in ein Haus und wollte es niemanden wissen lassen und konnte doch nicht verborgen bleiben, sondern alsbald hörte eine Frau von ihm, deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte. Und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen – die Frau war aber eine Griechin aus Syrophönizien – und bat ihn, daß er den bösen Geist von ihrer Tochter austreibe. Jesus aber sprach zu ihr: Laß zuvor die Kinder satt werden; es ist nicht recht, daß man den Kindern das Brot wegnehme und werfe es vor die Hunde. Sie antwortete aber und sprach zu ihm: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder. Und er sprach zu ihr: Um des Wortes willen geh hin, der böse Geist ist von deiner Tochter ausgefahren. Und sie ging hin in ihr Haus und fand das Kind auf dem Bett liegen, und der böse Geist war ausgefahren.»[575]

Zum ‹Gebiet von Tyrus›, *ta (h)oria Tyrou*, dürften die ‹Cohorten aus Syrien› geworden sein, die Kleopatra angeheuert hatte: *cohortes* > *tahoria; Suria* > *Tyros*.[576]

Das ‹Verborgen-Bleiben› könnte sich sowohl darauf beziehen, daß Caesar sich im Königspalast verschanzt hielt, als auch darauf, daß Kleopatra heimlich zu ihm kam. Wie Kleopatra in einen Bettsack gerollt heimlich zu Caesar getragen wurde, so kam die Frau zum verborgen bleibenden Jesus und fiel nieder zu seinen Füßen. *Kleopatra* war von Haus aus keine Ägypterin, sondern eine *Hellenin*, Sprößling der makedonischen Nachfolger Alexanders – die Frau, die zu Jesus kam, wird ausdrücklich als *Griechin* bezeichnet, ‹aus Syrophönizien›. Markus sagt *syrophoinis(s)a*, ‹Syrophönizie-

rin›, was erstaunt, denn entweder war sie Griechin oder Syrophönizierin. So wird salomonisch ‹aus Syrophönizien› übersetzt. Auffälligerweise jedoch steht die griechische Schreibweise von *syrophoinisa* zur lateinischen von *Kleopatra* wie *Dalmanoutha* zu *Alexandria:*

C L E O P A T R A
C Υ P O Φ OI N IC A

Die Tochter ist auch Kleopatra, die so eine Verdopplung erlebt: einmal (Caesars) *Frau,* einmal (Auletes') *Tochter.* Zum ‹bösen Geist› wird hier Brüderchen *Ptolemaios* samt Vormund *Potheinos:* Sie haben das Pech, daß ihre Namen auch nicht weit von *pneuma,* ‹Geist›, liegen, wie jener des noch herumgeisternden *Pompeius.* ‹Bös› natürlich, weil feindlich, aber auch ‹unrein›, weil mit einer Armee dahinter – auch hier *exercitus* > *akathartos.*

Das Brot steht nicht nur für das gute Getreide, das Caesar für seine Soldaten requirierte, und für das schlechte, das für jene des Königs abfiel, wohl aber auch für das goldene und silberne Tafelgeschirr, das zur Tilgung der Schulden den Kindern genommen worden war – wobei hier *Caesar* die Freude hat, zu *kynaria,* zu ‹Hunden›, zu werden. Aber er schaßt Potheinos wegen seines bösen Geredes, wie Jesus den bösen Geist vertreibt wegen seines Wortes. Und so liegt zum Schluß bei beiden Geschichten ein Kindlein auf dem Lager – als der Dämon ausgefahren war.

Die zweite Perikope ist unnötig lang:

«Und sie hatten vergessen, Brot mitzubringen, und hatten nicht mehr mit sich im Boot als ein Brot. Und er gebot ihnen und sprach: Schaut zu und seht euch vor vor dem Sauerteig der Pharisäer und vor dem Sauerteig des Herodes. Und sie bedachten hin und her, daß sie kein Brot hätten. Und er merkte das und sprach zu ihnen: Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr kein Brot habt? Versteht ihr noch nicht, und begreift ihr noch nicht? Habt ihr noch ein verhärtetes Herz in euch? Habt Augen und seht nicht, und habt Ohren und hört nicht? Und denkt nicht daran: Als ich die fünf Brote brach für die Fünftausend, wieviel Körbe voll Brocken habt ihr da aufgesammelt? Sie sagten: Zwölf. Und als ich die sieben brach für die Viertausend, wieviel Körbe voll Brokken habt ihr da aufgesammelt? Sie sagten: Sieben. Und er sprach zu ihnen: Begreift ihr denn noch nicht?»[577]

Wie man sieht, enthält sie nur zwei Elemente:

Das verdorbene Getreide, das Potheinos den Soldaten des Königs servierte, wird hier zum Sauerteig der Pharisäer. Hier können wir die oben offengelassene Frage beantworten, wer nun hinter den Pharisäern stünde: Es ist Potheinos. Interessant ist, daß auch von Herodes die Rede ist, als ob in Markus' Vorlage der Rhetor Theodotos noch die Hände mit im Spiel gehabt hätte.

Dann haben wir die wachen Augen und spitzen Ohren von Caesars Barbier, die hier zur mahnenden Frage werden: Habt Augen und seht nicht, und habt Ohren und hört nicht?

Der Rest ist Markus' Brotküche. Nur der Schluß – Begreift ihr denn noch nicht? – scheint ein Echo von Caesars mißlungenem Versöhnungsversuch wiederzugeben.

Sieg über Pharnakes : Heilung eines Taubstummen

Caesar verließ Ägypten und ging über Syrien und Galatien nach Pontus, wo Pharnakes römische Gebiete, darunter auch Kleinarmenien, das dem Galaterkönig Deiotaros zuerkannt worden war, erobert hatte. Deiotaros hatte Pompeius unterstützt, er aber nicht; so dachte Pharnakes, Caesar werde dulden, daß er sich jetzt die Gebiete zurückhole, die seinem Vater Mithradates einst gehört hatten. So verließ er sein Reich am Kimmerischen Bosporos, an der heutigen Krim, das Pompeius ihm als Dank dafür gegeben hatte, daß er seinen gegen ihn Krieg führenden Vater zum Selbstmord getrieben hatte, und drang über Kolchis und Kleinarmenien in Pontus und Kappadokien ein. Caesar aber traute eher dem treuen Deiotaros als dem treulosen Pharnakes und schickte Domitius hin, um die römische Hoheit wiederherzustellen.

Den Domitius hatte Pharnakes zurückschlagen können und in seinem barbarischen Übermut die Römer in seinem Gebiet massakriert. Als er aber hörte, daß Caesar selbst heranrückte, sich mit Deiotaros versöhnt und von diesem Truppenverstärkung bekommen hatte, ließ er ihm durch Gesandte Verhandlungsangebote zukommen, bot ihm einen goldenen Kranz und seine Tochter an und versuchte damit für sich einzunehmen, daß er Pompeius nicht unterstützt hatte. Um über seine Absichten zu täuschen, hörte sich Caesar

die erste und die zweite Gesandtschaft freundlich an, bei der dritten dann machte er Pharnakes plötzlich den Vorwurf, sowohl den eigenen Vater ermordet als auch seinen Wohltäter Pompeius im Stich gelassen zu haben. Und auf der Stelle lieferte er ihm die Schlacht, verjagte ihn aus Pontus und rieb sein Heer völlig auf.

Das war die Schlacht von Zela. Über keinen anderen Sieg war Caesar so stolz wie auf diesen. Nach Rom schickte er die berühmte Meldung, unübertroffenes Beispiel eindrücklicher Kürze – *veni vidi vici* –, und ließ sie später im Triumph auf einer Inschrift vorantragen.[578]

Wir haben gesehen, daß der Evangelist Johannes daraus die Heilung eines Blindgeborenen gemacht hat – *veni vidi vici* > *ich kam, wusch mich und sah* –, und Markus die Heilung eines Blinden – *veni vidi vici* > *ich sehe die Menschen umhergehen, als sehe ich Bäume.* Bei Johannes jedoch war die Heilung viel ausgearbeiteter, man konnte den Namen der pontischen Stadt Zela als ‹Teich Siloah› wiedererkennen sowie ‹verjagte› (den Pharnakes), *expulit,* als *exspuit,* ‹spuckte› (dem Blinden in die Augen). Diese Elemente – die Lokalisierung sowie das *expulit/exspuit* – hat Markus in eine zweite Heilung eingebracht, die Heilung eines Taubstummen, und so die Pharnakes-Anekdote verdoppelt. Der Grund für das Splitting liegt darin, daß in Markus' Vorlage, wie wir sahen, der Spruch im Zusammenhang mit dem Triumph in Rom vorkam, während Johannes' Quelle chronologisch berichtete und den Spruch als eine vom pontischen Zela abgeschickte Nachricht ansah.

In Markus' Heilung eines Taubstummen wird daher auch ein heilendes Spucken zu erwarten sein, möglichst zusammen mit einer dreigliedrigen Abwandlung des *veni vidi vici:*

> «Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyros, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub und stumm war, und baten ihn, daß er die Hand auf ihn lege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hepphatha!, das heißt: Tu dich auf! Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete richtig. Und er gebot ihnen,

> sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.»[579]

Tyros dürfte hier einfach für *Syria* stehen, und das ‹Gebiet von Tyros› darauf hindeuten, daß Caesar mit seinen Truppen – auch hier *cohortium* > *tôn horiôn* – zuerst in Syria landete. *Sidon* steht für *Zêla* (Aussprache *Zile*); das *Galiläische* Meer für Pontus – als Meer *Galatiens* wahrgenommen; und die Zehn Städte, die *Dekapolis*, könnten für *Deiotaros* stehen, das ‹Gebiet› – *(h)oriôn* – der Zehn Städte jedoch weniger für sein Reich als für die von ihm dem Caesar zur Verfügung gestellten Kohorten.[580] Der Taubstumme ist natürlich Pharnakes, der nach erprobtem Muster als Besiegter geheilt werden soll. Der Name seines Gebrechens sorgt jedoch für Überraschung, denn für ‹taubstumm› müßte im Griechischen *kôphos* reichen, statt dessen fügt Markus das tautologische *mogilalos*, ‹schwersprechend›, hinzu. Sollten *kôphon kai mogilalon* ‹Kappadokia und Armenia minor› verdecken? Zu vergleichen wäre *kôphon kai* mit *Cappadocia*, sowie *kai mogilalon* mit *Armenia minor*. Man könnte meinen, zwischen diesen beiden letzten bestünde keine Ähnlichkeit. Beim genaueren Hinsehen muß man feststellen, daß die Variation innerhalb von Markus' Bandbreite bleibt:

A R M E N I A M I N O R
K AI M O Γ I Λ A Λ O N

Wobei für das Erscheinen von *-lalon*, ‹lallend, redend›, der Einfluß von *kaloumenê*, ‹genannt›, zu vermuten wäre (cf. Plutarchs *Armenia (h)ê mikra kaloumenê*, ‹Armenien, die klein genannte›). Die Sinnverschiebung indes könnte auf Caesars Verhalten zurückgehen, der, um über seine Absichten zu täuschen, sich den Gesandtschaften des Pharnakes gegenüber zuerst taub und stumm stellte.

Sicher dürfte der Blick zum ‹Himmel› des seufzenden Jesus auf den Hinweis des genervten Caesar auf die wiederherzustellende ‹römische› Ordnung zurückgehen: *romanum* > *ouranon* – wie oben. Unterhalten kann man sich darüber, ob das ‹spuckend›, *ptysas*, auch hier wie gehabt auf Verformung von *expulit* in *exspuit*, ‹vertrieb› in ‹spuckte›, zurückgeht, oder ob darauf die Speichelleckerei des Pharnakes abgefärbt haben mag. Jedenfalls dürfte das unmittelbar

darauffolgende *hepphatha* einfach *ex Ponto* bedeuten, ‹aus Pontus›: ‹Er verjagte ihn aus Pontus›, *expulit ex Ponto* > *exspuit kai: (h)epphatha,* ‹er spuckte und [sagte]: Tu dich auf›.

Den Dreitakt des *veni vidi vici* finden wir auch hier wieder, zweimal ineinanderverschachtelt, und er bleibt erhalten, trotz der Varianten, die von Manuskript zu Manuskript zu beobachten sind: Ein Mal als ‹spuckte [in die Ohren], schaute [zum Himmel] und berührte [die Zunge]›, das andere Mal als ‹seufzte, sprach, tu dich auf!›. Daraus läßt sich schließen, daß *(h)epphatha,* mit seinem Anfangs-«e-», das wie ein Augment aussieht, einen ursprünglicheren griechischen Aorist verdeckt, der mit ‹seufzte› und ‹sprach› den wiederzugebenden Dreitakt bildete und erst später aramäisch gedeutet wurde. Womit wir einen klaren weiteren Beweis haben, daß das Aramäische zur letzten Redaktionsschicht gehört.

Das Gebot, ‹es niemandem zu sagen›, die Bemerkung, daß ‹je mehr er's verbot, desto mehr breiteten sie es aus›, und die ‹Verwunderung über die Maßen› könnten auf den Stolz Caesars auf diesen fulminanten Sieg hindeuten sowie den strahlenden, ewigen Ruhm, der nicht zuletzt auf die bewunderte Brachylogie, die Kürze im Ausdruck, zurückgeht.

Zu bemerken ist hier, daß nicht einmal diesmal Galiläa Galiläa ist. Denn aus Ägypten kommend ist Caesar von Alexandria über See bis nach Antiochia gefahren und erst von da aus über Land nach Galatien gelangt. Das heißt, er ist an Galiläa lediglich vorbeigesegelt, und ob er in Tyros und Sidon an Land ging, ist fraglich. Die Nachricht von Dio (*Historiae Romanae* 42.49.2), Caesar habe aus dem Herakles-Tempel in Tyros sämtliche Weihgaben weggenommen, weil die Bürger Gattin und Sohn des Pompeius auf der Flucht aufgenommen hatten, geht auf pompeianische Propaganda zurück und stand daher in Markus' Vorlage mit Sicherheit nicht, wie sie auch bei Plutarch, Appian und Sueton fehlt.

Dafür zeigt Markus Konsequenz in der Verwechselung. Er nennt hier Galatien Galiläa, wie er anfänglich Gallien Galiläa genannt hatte. Nun klingen Galatien und Gallien nicht von ungefähr ähnlich, sondern weil in beiden Fällen dort physisch Gallier lebten. Daß Caesar seine Basis und Rückendeckung bei den Galliern fand, hatte Gründe. Man könnte denken, da er Gallien erobert hatte, müßten

die Gallier auf ihn zornig gewesen sein. Das Gegenteil ist der Fall: Sie rechneten ihm hoch an, daß er bei ihnen rekrutierte. Der Kern seiner Truppen waren Gallier, seine Reiterei Germanen, denen er sogar die Pferde der römischen Ritter gab; Gallier waren seine Kolonisten, die er überall im Reich ansiedelte,[581] und auch die neuen Senatoren, die er ernannte: Die Aristokraten spotteten, er habe mit der gallischen Hose die römische Toga verdrängt, ja gerade die Aufnahme dieser«Halbbarbaren» in die Curia war eines der Motive, die zu seiner Ermordung führten.[582] Tatsächlich hatte er gegen die gallische Tracht nichts, denn als seine Legionen in Germanien belagert wurden, drang er zu ihnen durch feindliches Gebiet als Gallier gekleidet vor.[583] Daß er den römischen Tempelschatz, der angelegt worden war, um die Abwehr einer erneuten Galliergefahr zu finanzieren, geleert hatte, um die Münzen zu prägen, die zwar im Münzbild den endgültigen Sieg über Gallien propagierten, jedoch de facto verwendet wurden, um seine gallischen Legionäre zu bezahlen, die ihm Macht über den römischen Senat verschafften, mußte ihn in den Augen der Römer und noch vielmehr seiner gallischen Mannen endgültig zum Gallier machen. Sein Schwert, das sie ihm im Kampf vor Gergovia entrissen hatten, ließ er nicht zufällig im gallischen Weihbezirk hängen.[584]

So ist es nur folgerichtig, daß Markus aus Caesar den ‹Galiläer› gemacht hat. Falls etwas anderes als eine zufällige Namensähnlichkeit das Motiv dafür war, dann dies: Die Legionen, die Herodes zuerst von Antonius und dann von Octavian bekam, um König von Judäa zu werden und zu bleiben, und bei denen die Gallier den Grundstock bildeten, siedelte er später nach iulischem Muster als Veteranenkolonien in seinem Gebiet an, namentlich in Galiläa, dazu in Samaria und der Dekapolis. Dadurch wurde Galiläa zum «gallischen» Gebiet – was in Markus' Redaktionsprozeß zur Vereinheitlichung aller Gallien und Galatien in Galiläa geführt haben mag.

Nach dem Sieg über Pharnakes eilte Caesar nach Rom, wo er die Vorbereitungen für den Krieg in ‹Africa›, dem heutigen Tunesien, traf, wo sich die Reste der Pompeianer nach der Niederlage bei Pharsalos um Scipio und Cato gesammelt hatten. Wie wir sahen, schickte Caesar von Zela aus vorab seine Siegesmeldung – *veni vidi vici* – nach Rom.

Markus kann die Siegesmeldung jetzt unmöglich schicken, denn er hat sie in eine Blindenheilung umgewandelt – *ich sehe die Menschen umhergehen, als sehe ich Bäume.* So schickt er statt dessen den geheilten ‹Blinden›, den *caecus*, von dem wir wissen, daß dadurch *Caesar* verdeckt wird – was nicht unwahr ist, denn unmittelbar nach der Siegesmeldung kam auch Caesar selbst nach Rom:

> «Und er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf!»[585]

Woran wir sehen, für welche Variante der Wiedergabe des Namens ‹Rom› er sich entscheidet: Schickt er ihn in die ‹Wüste› oder in das ‹Dorf›? Auch hier, wie nach Piacenza, entscheidet er sich für das zweite: als ob er fände, daß wegen des Akkusativs, Bewegung zu, besser *kômên* zu *Romam* paßt, *erêmô* dafür besser zum Lokativ, *Romae.* Aus diesem und den vorausgegangenen Fällen läßt sich inzwischen folgende Regel ableiten: Wo Markus in seiner Vorlage jemanden in Rom vorfindet, wie am Anfang des Bürgerkriegs Pompeius, da macht er aus dem Lokativ *Romae erêmô* – und läßt ihn in der Wüste sein; wo jemand statt dessen nach Rom geht, wie jetzt Caesar nach Zela, da macht er aus dem Akkusativ *Romam kômên* – und schickt ihn in das Dorf oder in die Dörfer.

Die Möglichkeit, daß auf den Satz «Geh nicht hinein in das Dorf!» die Verjagung Pharnakes' aus den römischen Gebieten zusätzlich abgefärbt haben mag, ist daher als sekundär anzusehen.

Meuterei der Veteranen : Die bösen Weingärtner

Caesar eilte nach Rom, denn dort herrschte inzwischen Unruhe – unter der Zivilbevölkerung, weil das Kreditwesen wegen des Bürgerkriegs inzwischen zum Erliegen gekommen war, unter den Veteranen, weil sie entlassen werden wollten und die versprochenen Siegesprämien verlangten.

Die Art, wie Caesar mit diesen Unruhen fertig wurde, erregte Aufsehen. Markus gibt die Beruhigung der Veteranen-Meuterei als Gleichnis der bösen Weingärtner, die Regulierung des Kreditwesens als Antwort auf die Frage zum Zinsgroschen wieder. Beide Anekdoten befinden sich bei ihm noch hintereinander.

Die Meuterei der Veteranen hatte bedrohliche Formen angenommen. Die meisten von ihnen hielten sich in Kampanien auf, um nach Afrika vorauszufahren, sahen aber dort vor ihren Augen genau die Ländereien, die die Großgrundbesitzer noch hielten und die ihnen zugeteilt werden sollten, und daneben die Kolonien der früheren Veteranen des Pompeius, die zur Zeit von Caesars Konsulat dort angesiedelt worden waren. Mit diesen blühenden Gärten im Visier wollten sie überhaupt nicht mehr nach Afrika, verlangten die sofortige Entlassung und das ihnen zustehende Stück Ackerland; dazu erwarteten sie die Auszahlung der immer wieder versprochenen und immer wieder aufgeschobenen Siegesprämien. Den Praetor Sallustius, zur Regelung dieser Angelegenheit entsandt, hätten sie beinahe getötet. Dann folgten sie ihm nach Rom, wo er dem herbeieilenden Caesar Bericht erstatten wollte, brachten unterwegs neben anderen auch zwei ehemalige Praetoren um, die Senatoren Cosconius und Galba, und verlangten Caesar persönlich zu sprechen. Obwohl seine terrorisierten Freunde ihn davon abhalten wollten und ihn drängten, den Meuterern seine Leibgarde entgegenzusenden, mischte er sich ganz verwegen unter sie und begab sich ohne Vorankündigung zum Marsfeld, wo er dann auf der Rednerbühne erschien.

Die Soldaten grüßten ihn als ihren Feldherrn und verlangten ihre Entlassung und ihre Landlose. Die Siegesprämien ließen sie unerwähnt, meinend, daß so unter Druck gesetzt – er brauchte ja dringend Soldaten für den Afrikafeldzug – er von sich aus noch größere Geschenke anbieten würde. Ihr Erpressungsversuch ging daneben, denn wider Erwarten entließ er sie auf der Stelle, wies ihnen weite Landstriche in Italien an, wo sie sich als Bauern niederlassen konnten, teils aus dem öffentlichen Besitz, teils von ihm persönlich dazugekauft, und sagte zu, die versprochenen Summen teils sofort auszuzahlen, teils mit Zinsen in naher Zukunft zu erstatten, wenn er mit Hilfe anderer Männer seinen Triumph feiern werde. Als er sie dann, statt wie gewohnt mit *Commilitones,* mit *Quirites* anredete, sie also nicht ‹Soldaten›, sondern ‹Bürger› nannte und dadurch die Entlassung als vollzogen darstellte, konnten sie nicht mehr an sich halten und baten ihn, in seinem Dienst bleiben zu dürfen. Die Soldaten seiner Lieblingslegion, der zehnten, gegen die er sich verstimmt zeigte, verlangten sogar, er möge nun das Los werfen und zur Sühne einen

Teil ihrer Mannschaft hinrichten lassen. Da wollte Caesar angesichts ihrer bitteren Reue nicht mehr weiter stacheln, versöhnte sich mit all seinen Leuten, nahm die Willigen und noch Wehrfähigen doch mit und fuhr geradewegs nach Afrika.

Nach Meinung Dios sah Caesar nicht ungern die Verwegensten unter ihnen in Afrika fallen, denn er war gütig und seinen Soldaten sehr gewogen, hatte aber für Soldateska-Umtriebe nichts übrig. Nach Sueton entzog er den Rädelsführern ein Drittel sowohl der Beute als auch des ihnen zugeteilten Ackers. Nach Plutarch dagegen gab es böses Blut wegen der in den Augen der Konservativen zu milden Behandlung der Meuterer – in Wahrheit aber, weil er die Ländereien unter ihnen aufteilte, die die Latifundisten gerne weiter für sich und ihre Sklavenhaltung behalten hätten. Hier zeigte sich, daß Caesar seine Soldaten nicht wie üblich täuschen wollte und das Programm der Gracchen in die Tat umsetzte: Er gab den Veteranen nicht etwa ein Stück Land, weil sie mit ihm Krieg geführt hatten, sondern er hatte mit ihnen Krieg geführt, damit sie ihr Stück Land bekamen. Das war das Unerträgliche. Deswegen gab er es ihnen, nicht weil, sondern obwohl sie meuterten.[586]

Markus greift diesmal auf das Stilmittel des Gleichnisses zurück – ähnlich wie er es bei der Darstellung der Pharsalos begleitenden Prodigia getan hatte:

> «Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: Die einen schlugen sie, die andern töteten sie. Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie

> nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118.22–3): ‹Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen›? Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen. Und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, daß er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.»[587]

Kampania hat er diesmal zu *ampelôna,* ‹Weinberg›, gemacht. Die ‹Weingärtner›, die im griechischen Text einfach *geôrgoi,* ‹Bauern›, genannt werden, sind natürlich die anzusiedelnden Veteranen; anscheinend hat die *Vulgata* eine Reminiszenz daran bewahrt, denn sie nennt die Weingärtner zwar durchgehend dem Griechischen entsprechend *agricolae,* an der entscheidenden Stelle 12.9 statt dessen *coloni,* ‹Kolonisten›.

Die Knechte, die hintereinander zu den treulosen Weingärtnern geschickt und teils geschlagen, teils getötet wurden, sind die Praetoren, die teils knapp entkamen, teils umgebracht wurden. Der ‹geliebte Sohn›, *(h)yios agapêtos,* ist aus *Cosconius* und *Galba* herausgelesen. Der ‹Erbe›, *klêronomos,* und das ‹Erbe›, *klêronomia,* enthalten beide das Wort *klêros,* das ‹Los› bedeutet, sowohl das, das man wirft, als auch ein ‹erloster oder ererbter Anteil›, insbesondere ein ‹Landlos›: In der Caesar-Anekdote kommen alle drei ‹Lose› vor, die Landlose, die er mitunter auch aus seinem eigenen Anteil den Veteranen zukommen ließ, als auch das Los, das die zehnte Legion über sich geworfen wünschte, zur Dezimierung.

Der ‹Herr› des Weinbergs ist *Caesar,* der hier als *kyrios* wiedergegeben wird, was seine Funktion gut trifft wie auch den Namen imitiert. Der Kernsatz in Caesars Rede – ‹er werde alle seine Zusagen einhalten, wenn er mit Hilfe anderer Männer seinen Triumph feiere› – verflacht bei Markus – ‹er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben› –, wobei hier die als Sühne von der zehnten Legion verlangte Strafe oder die in Afrika später gegen die Rädelsführer tatsächlich vollzogene nachklingen mag.

Die entwaffnende Anrede *quirites*, ‹Bürger›, die die Meuterei auf der Stelle beendete, bedachte Markus mit einer Sonderbehandlung: Er bemüht einen Psalm, der mit *(h)o lithos* anfängt, was ‹der Stein› bedeutet, aber wie *quirites* klingt; darin ist auch das Wort *kyrios* enthalten, was ‹Herr› bedeutet, aber wie *Caesar* klingt; schließlich besingt der Psalm ‹ein Wunder vor unsern Augen›, das die Anrede der Soldaten mit *quirites* bewirkt hatte. So war er sicherlich stolz über die pfiffige Auswahl seines Zitats.

Der Abschluß ist dann evident: ‹Sie konnten nicht mehr an sich halten› wird zu : ‹Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen.› Im letzten Satz vollzieht sich dann ein Rollentausch: ‹Er entließ sie und zog nach Afrika› wird umgedreht in ‹Und sie ließen ihn und gingen davon›.

Zins und Tilgung : Der Zinsgroschen

Das Kreditwesen war, seitdem Caesar gegen Pompeius in den Krieg gezogen war, zum Erlahmen gekommen. Die Hoffnung auf einen allgemeinen Schuldenerlaß hatte die Schuldner dazu bewogen, ihre Schulden nicht zurückzuzahlen, und die Gläubiger, einen Ausgleich darin zu suchen, daß sie selbst auf Kredit aufkauften.

Den allgemeinen Schuldenerlaß wies Caesar mit dem Hinweis zurück, daß er selbst die meisten Schulden hatte – sogar von seinen Soldaten hatte er am Anfang des Bürgerkriegs Geld geliehen bekommen –, und dafür wollte er geradestehen: Schließlich hatte er noch weitere Anleihen vor. Er hatte nämlich enormen Bedarf an Geld: Er mußte ja die Soldaten bezahlen, die er brauchte, um ans Geld zu kommen – wie er trefflich dem Senat den Kreislauf beschrieb. So entschied er salomonisch, daß die inzwischen von den Schuldnern zurückgezahlten Zinsen als Tilgung anzusehen waren, daß andererseits der Wert der Güter vor Ausbruch des Bürgerkriegs zugrunde gelegt werden sollte; zur Schätzung setzte er besondere Kommissionen ein. Mit diesen Maßnahmen drückte er die Schulden um circa ein Viertel und brachte das Geschäftsleben wieder in Gang.[588]

Markus verwechselt diese Schuldenschätzung mit der Steuerschätzung und macht daraus eine Steuerfrage:

«Und sie sandten zu ihm einige von den Pharisäern und von den Anhängern des Herodes, daß sie ihn fingen mit Worten. Und sie

> kamen und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen, sondern du lehrst den Weg Gottes recht. Ist's recht, daß man dem Kaiser Steuern zahlt oder nicht? Sollen wir zahlen oder nicht zahlen? Er aber merkte ihre Heuchelei und sprach zu ihnen: Was versucht ihr mich? Bringt mir einen Silbergroschen, daß ich ihn sehe! Und sie brachten einen. Da sprach er: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach Jesus zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie wunderten sich über ihn.»[589]

Anscheinend ist Markus durch das Lehnwort *kênsos (< census)* irregeführt worden, das im Lateinischen für ‹Schätzung› steht, im Griechischen aber die Bedeutung ‹Steuer› übernommen hatte. So wird bei ihm die Frage nach dem allgemeinen Schuldenerlaß oder der Beteiligung an Caesars Staatsanleihe zu der immer aktuellen und am Rande des Imperiums besonders brisanten: Soll man dem Kaiser Steuer zahlen oder nicht? Der Name *Caesar* (qua Kaiser) ist diesmal nicht verdeckt. Die Entscheidung, daß der Wert zu zahlen war, der von Caesars Kommissionen festgelegt wurde – in Markus' Sprache: So gebt dem Gläubiger, was der Caesar sagt –, wird zu: ‹So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.›

Der Zusatz – ‹und Gott, was Gottes ist› – könnte darauf hindeuten, daß in Markus' Vorlage nach dieser das Kreditwesen und das Volk betreffenden Maßnahme die anderen benannt waren, die den Einfluß der oberen Schichten regulieren sollten: einerseits Auflösung aller das politische Leben dominierenden und vergiftenden Geheimbündeleien, die sich gerne hinter religiöser Fassade und Initiationsriten versteckten, andererseits Erhöhung der tradierten Priester- und Augurenkollegien sowie der Künstler- und Handwerkerzünfte.[590] Merkwürdigerweise hat der volle Satz – ‹So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist› – noch die Struktur von Caesars Lehrsatz – ‹man brauche die Soldaten fürs Geld und das Geld für die Soldaten› –, wenn auch die Überkreuzung verlorengegangen ist.

Die Anrede an Caesar – ‹Meister› – ist korrekt: Zu der Zeit war Caesar wieder *dictator*,[591] wofür die Anrede, wie wir sahen, *Magi-*

ster war, die auf den alten Namen für *dictator* zurückging: *magister populi.* Allerdings wird Markus hier *dictator* als *didaskale,* ‹Meister›, gelesen haben, im Sinne von ‹Schulmeister›, also *dictator* als ‹Diktat-Diktierer›. Als ob Markus sich an die Grundbedeutung gehalten hätte: *dictator* von *dicere,* ‹sagen›, wie das deutsche *Dichter,* der ‹Sager›.

Caesars Portrait auf der Münze ist kaum inaktuell. Caesars eigenes Konterfei erscheint zwar erst nach dem Afrikafeldzug im Münzbild. Sein Name aber wurde bereits mit der ersten Münze nach Eröffnung des Bürgerkrieges eingeprägt, wie wir sahen. Auch der Name der Münze, *dênarion,* trifft zu, denn Caesar ließ hauptsächlich Silberdenare prägen.

Am Anfang der Perikope ist von Pharisäern und Herodianern die Rede. Die Pharisäer sind meist die Pompeianer. In den Quellen, bei Dio zum Beispiel, wird gesagt, daß das Kreditwesen lahmgelegt war, seitdem Caesar gegen Pompeius gezogen war. Unter Pharisäern und Herodianern müssen wir uns in diesem Fall die Pompeianer und die Caesarianer vorstellen, die auch in der Frage der Schuldentilgung unterschiedlicher Meinung waren, da die Pompeianer meist zu den Gläubigern, die Caesarianer zu den Schuldnern zählten.

Dadurch wird hier Caesar auch zum Herodes gemacht, statt wie üblich nur zu Jesus, was einer gewissen Komik nicht entbehrt: Jesus und Herodes als eine Person. Aber das hatten wir schon mal: Der Kopf des Johannes war Herodes präsentiert worden – wie jener des Pompeius dem Caesar.

Catos Tod und Caesars Anfall : Heilung des fallsüchtigen Knaben

Nach der Schlacht bei Pharsalos waren Cato und Scipio nach Afrika, dem heutigen Tunesien, geflohen, wo sie mit Hilfe von Iuba, dem König der Numider, namhafte Streitkräfte zusammengebracht hatten. Cato bewachte Utica im Norden, wo auch die dreihundert ihm treu gebliebenen Männer sich zusammengefunden hatten, die sich als den legitimen Senat ansahen, seinerzeit mit Pompeius Rom verlassen und bis zu dessen Niederlage in Thessalonike getagt hatten. Scipio dagegen, mit den kriegserfahrenen Offizieren, darunter Labienus, Petreius und Afranius, hatte sein Lager in Hadrumetum,

dem heutigen Sousse, aufgeschlagen und überwachte die Küste. Sie erwarteten, daß Caesar wie einst Curio, sein unglücklicher Legat, den er am Anfang des Bürgerkrieges nach Afrika geschickt hatte, an der zu Sizilien sich hinstreckenden Halbinsel im Nordosten landete. Damals war Curio zwischen die Pompeianer in Utica und die von Südwesten heranrückenden Numider geraten und aufgerieben worden.

Caesar landete mit wenig Truppen zur Winterszeit überraschend südlich von Scipios Lager, hatte aber anfänglich arg zu kämpfen, um die zahlenmäßige Unterlegenheit wettzumachen. Einmal, in einer müßigen Stunde, hatten sich seine Reiter hingesetzt und schauten einem Afrikaner zu, der vor ihnen tanzte und dabei wunderbar die Flöte spielte. Plötzlich kreisten die Feinde sie ein und warfen sich auf sie, die einen machten sie nieder, die anderen verfolgten sie in Richtung Lager; wäre Caesar selbst nicht vom Wall hergeeilt, um die Flucht aufzuhalten, wäre an dem Tag alles schon zu Ende gewesen.

Endlich konnten all seine Schiffe aus Sizilien zu ihm stoßen, und es gelang ihm, Iubas Kräfte zu spalten, indem er den maurischen Fürsten Bocchus dazu bewegte, Iubas Gebiet von Westen her anzugreifen. Da begab er sich in Thapsos in eine Mausefalle zwischen dem See und dem Meer, so daß Scipio und Afranius abermals ihre Kräfte trennten, um ihm nördlich und südlich die Auswege zu versperren. So konnte Caesar nacheinander die Widersacher Scipio und Afranius überrennen, Iuba und seine Numider in die Flucht schlagen und an einem Tag alle ihre drei Lager einnehmen.

Einige der ehemaligen Senatoren und Praetoren, die dem Gemetzel entkamen, gaben sich bei der Gefangennahme den Tod, denn die er nach Pharsalos begnadigt hatte, hegten nun keine Hoffnung mehr, abermals von ihm geschont zu werden. So töteten sich Petreius und Iuba gegenseitig, und Scipio durchbohrte sich mit eigener Hand die Brust und warf sich ins Meer. Tatsächlich ließ Caesar die treulosen Rückfälligen hinrichten. Einige jedoch schonte er auch jetzt. Das beste Schicksal hatte Iubas Sohn, der auch Iuba hieß, der zwar später in Caesars Triumphzug mitgeführt wurde, dann aber beste Erziehung genoß, so daß aus dem numidischen Barbaren einer der gelehrtesten Historiker griechischer Zunge wurde.

Cato hatte an der Schlacht nicht teilgenommen, weil er das Kommando dem ehemaligen Konsul Scipio überlassen hatte und selbst nur die Besatzung von Utica befehligte. Caesar eilte zu ihm und hoffte, ihn lebendig aufzufinden und nicht bereits tot, wie einst Pompeius. Als Cato aber von Caesars Sieg erfuhr, floh er nicht wie die meisten in seiner Umgebung, tat so, als ob er vertrauensvoll auf ihn warte, gab sich dann aber den Tod.

Catos Freitod war nicht nur Ausdruck hochmütigen Stolzes – als Bruder von Caesars Geliebter Servilia hätte er genausowenig wie Servilias Sohn Brutus zu befürchten gehabt –, sondern nahm auch bestialische Züge an. Als sein Sohn, den er besonders herzlich vor dem Schlafengehen umarmte, sein Schwert vom gewohnten Platz neben seinem Lager entfernen ließ, drohte Cato, er könne sich mit seinem Kleid erhängen, sein Haupt an den Mauern zerschmettern, sich kopfüber vom Dach zu Boden werfen oder durch Anhalten des Atems töten. Als das Schwert zurückgelegt wurde, verlangte er Platos Schrift über die Seele, aber kaum allein, schnitt er sich den Bauch auf, so daß die Eingeweide herausquollen. Die Ärzte schoben sie wieder hinein und vernähten die Wunde. Da täuschte er Schlaf vor und riß dann mit seinen Händen den Verband ab, löste die Naht, erweiterte wie ein wildes Tier mit seinen Nägeln die Wunde, drang mit den Fingern in den Leib hinein und zerrte die Eingeweide auseinander, bis er darüber starb.

Er stand im Alter von etwa fünfzig Jahren und galt als der standhafteste aller Männer beim Festhalten an einer einmal gefaßten Meinung. Allerdings bestimmte er Recht, Rechtschaffenheit oder Moral nicht nach allgemeinem Empfinden, sondern aufgrund hochgemuter philosophischer Erwägungen. So war das Urteil über ihn wie im Leben, so auch im Tod gespalten. Während ein Teil der Einwohner Uticas ihm ein ehrenvolles Begräbnis bereitete, erklärte Caesar dagegen, er gönne ihm diesen Tod nicht, denn Cato habe ihm die Erhaltung seines Lebens auch nicht gegönnt.

Es blieb Caesar nur übrig, seine Milde gegen Catos Sohn zu zeigen, den er begnadigte, wie gegen die Einwohner von Utica, die, anders als die dreihundert Männer im Pseudosenat, alle unversehrt blieben.

So wurde der Krieg in Afrika, trotz des glänzenden Sieges bei Thapsos, vom Selbstmord Catos überschattet. Hinzu kam das Gerücht, Caesar habe am Kampf selbst gar nicht teilgenommen. Denn während er das Heer zur Schlacht bereitstellte, habe ihn ein Anfall seiner Krankheit überrascht, und er sei in Ohnmacht gefallen. Schon beim ersten Schütteln, noch bevor er das Bewußtsein verlor, habe er sich auf einen nahe gelegenen Turm tragen lassen, wo er ruhig wartete, bis alles vorüber war.

Von diesen epilepsieähnlichen Anfällen soll Caesar mindestens zwei in Ausübung seiner Ämter erlitten haben, das erste Mal in Corduba. Er versuchte dagegen durch karge Kost anzukämpfen und sich durch lange Märsche, ständigen Aufenthalt unter freiem Himmel, barhäuptig unter Sonne und Regen widerstandsfähig zu halten. Allerdings hatte das Fasten zusammen mit den Strapazen von so vielen Kriegszügen und Kriegsjahren in atemraubendem Tempo eine Kehrseite: Er verfiel in regelrechte Kachexie, was die Schwächeanfälle geradezu förderte.[592]

Markus interessiert sich auch hier nicht für das tatsächliche Kriegsgeschehen. Wir werden bei ihm vergeblich nach Details des Kriegsverlaufs suchen. Wie immer macht er aus dem Sieg eine Heilung. Allerdings, da es in diesem Fall einen tatsächlich Sterbenden – den Selbstmord verübenden Cato – sowie einen an epilepsieähnlichen Anfällen Leidenden – Caesar – gab, bringt er alles durcheinander, vermischt es womöglich auch noch mit dem tanzenden Afrikaner, dem Barbarenjungen Iuba und Catos Sohn und macht daraus die Heilung des fallsüchtigen Knaben.

> «Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn. Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen? Einer aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist, und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht. Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?

> Bringt ihn her zu mir! Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riß er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund. Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, daß ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! Als nun Jesus sah, daß das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! Da schrie er und riß ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, so daß die Menge sagte: Er ist tot. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und als er heimkam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten und Fasten.»[593]

Wir erkennen, daß wir im Krieg gegen die Senatspartei sind, daran, daß die Jünger mit den Schriftgelehrten streiten. Und wie Caesars Legaten in Afrika bis dahin unterlegen waren und es nicht geschafft hatten, die Pompeianer von dort zu verjagen, sind die Jünger bis zum Eintreffen Jesu unterlegen und können den feindlichen Geist nicht austreiben. Dieser wird als ‹sprachlos›, *alalos*, bezeichnet. Wer ist hier gemeint? Der junge flötenspielende Berber, der den Tanz mit tödlichem Ausgang inszenierte? Der junge Sohn des Berberkönigs Iuba, der erst später sich von einem *barbaros*, einem Griechisch Lallenden, zu einem der großen Gelehrten griechischer Zunge entwickelte? Oder Catos Sohn, der hier noch versteckt beim Namen genannt wird? Weiter unten nämlich, bei der direkten Anrede, sehen wir, daß der Geist nicht nur *alalon*, sondern auch *kôphon*, ‹taub›, eigentlich ‹taubstumm›, genannt wird. Hat Markus mit diesem Neutrum *kôphon* den Eigennamen *Cato(n)* wiedergegeben?

Der Anfall des «fallsüchtigen Knaben» wird zweimal beschrieben. Dabei fallen Verben wie ‹reißen›, die an das ‹Herausreißen› der eigenen Eingeweide durch Cato denken lassen oder die wie ‹wird

starr›, griechisch *xêrainetai*, von jenem *xêron*, ‹trocken›, kommen, von dem wir an anderer Stelle sahen, daß es *Curio(n)* wiedergibt. Wohingegen ‹schäumt›, *afrizei*, Assoziationen mit ‹Afrika› bzw. dem tanzenden ‹Afrikaner› erweckt. So dürften wir hinter dem ersten Anfall eher den Überfall vermuten – von Caesar, der plötzlich im Winter in Afrika erschien, und den Numidern, die einen flötenspielenden Tänzer vorschickten, um Caesars Reiter zu überfallen. Im zweiten Anfall dagegen, wo es um den *kôphon* geht, dürfte es sich um *Cato(n)* und sein wahnsinniges Selbstzerfleischen handeln. Erst Markus' redaktionelle Vereinheitlichung der Zeit, des Ortes und der Handlung brachte beide zusammen.

Eine Bestätigung dessen sehen wir darin, daß im ersten Anfall Jesus das unversöhnliche Wort seiner Ungeduld ausspricht – ‹O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen?› –, das keine Heilung einleiten kann, sondern eben die Hinrichtung der treulosen Rückfälligen diskret ahnen läßt. Im zweiten dagegen haben wir den Toten, der doch nicht tot ist – wie der tödlich verwundete Cato noch verarztet worden war –, während die Worte Caesars, der Cato seinen Tod nicht gegönnt hatte, nun zu jenen werden, die den Toten wiederauferstehen lassen. Der ‹Glaube› nämlich, um den es in der Auseinandersetzung zwischen Jesus und dem Vater des Kindes geht, dürfte auch hier wie sonst die *fides* sein, jedoch diesmal im Sinne von *in fidem et potestatem se permittere*, sich ‹in Gnade und Ungnade ergeben› – was Cato ja dem Caesar nicht gönnen wollte, so sehr Caesar ihm auch seine Gnade gönnte: ‹Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt› ist eine gute markinische Übersetzung von *in fidem et potestatem se permittere*.

Schließlich hat Markus auch noch Catos Selbstmord und Caesars epilepsieähnlichen Anfall verschmelzen lassen. Denn Caesars Kachexie, die sich kaum durch Selbstkasteiung und karge Kost ausheilen ließ, klingt noch nach im Ausgang der Perikope: ‹Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten und Fasten.› Die Nahtstelle zwischen Catos und Caesars ‹Anfall› liefert die Altersfrage: Der mit ‹fünfzig› verstorbene Cato wird zu einer Krankheit, die ‹von Kind auf› währt – als ob hier ‹fünfzig›, *pentêkonta*, als *paidothen*, ‹von Kind auf›, verstanden worden wäre.

Allerdings ist die ausführliche Erzählung von Caesars Anfall an einer passenderen Stelle zu finden – im Gethsemane:

> «… und fing an zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet! Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete, daß, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge.»[594]

Dort hat Markus Caesars Anfall «vernünftig», leider auch «allzu menschlich» verarbeiten können, als Jesu Zittern und Zagen vor dem eigenen Tod. Wir werden sehen, was für einen Aufhänger Markus hatte, um diese Stelle genau dort zu bringen.

Cato und Anticato : Wider die Schriftgelehrten

Die Polemik um Catos Selbstmord nahm kulturpolitische Konturen an. Cicero verteidigte in einer Schrift Catos Verhalten, in der er für dessen Tugend schwärmte, worauf Caesar sich veranlaßt fühlte, eine Gegenschrift zu verfassen, in der er zwar Ciceros Beredsamkeit lobte, Catos Heuchelei jedoch anprangerte. Beide Schriften, Ciceros «Cato» und Caesars «Anticato», wurden eifrigst von den jeweiligen Parteigängern gelesen und polarisierten die Leser über Jahrhunderte. Leider sind beide Schriften für uns verloren, und wir kennen ansatzweise deren Inhalt aus der Sekundärliteratur, vor allem Plutarch und Appian.

Wie wir früher gesehen haben, warf Caesar Cato u.a. vor, er habe seine schwangere Frau Marcia dem reichen und betagten Hortensius abgetreten, um sie bald als reiche Witwe wieder zu heiraten, dadurch aus schnöder Habgier die Ehe zu einem Geldgeschäft erniedrigt, seine Frau wie ein profitables Leihgut eingesetzt. Nur zur Tarnung habe er Trauerkleider getragen, keinen Kranz mehr bei Gastmahlen sich aufs Haupt gesetzt – ob er nun für den verstorbenen Hortensius dies tat oder für die in seinen Augen von Caesar bedrohte alte Ordnung. Tatsächlich zeigte Cato sich bald überall in Trauertracht und eilte unverzüglich hinter Pompeius her. Die von der reichen Witwe angeschaffte Erbschaft war zu Catos persönlicher Kriegskasse geworden.[595]

Markus wird Caesars Polemik gegen Cato im Anschluß an den Afrikafeldzug vorgefunden haben. Nicht zufällig finden wie den Kern jener berühmten Polemik, in typischer Abwandlung, nach den bösen Weingärtnern, i.e. nach der Meuterei der Veteranen, wieder:

> «Und er lehrte sie und sprach zu ihnen: Seht euch vor vor den Schriftgelehrten, die gern in langen Gewändern gehen und lassen sich auf dem Markt grüßen und sitzen gern obenan in den Synagogen und am Tisch beim Mahl; sie fressen die Häuser der Witwen und verrichten zum Schein lange Gebete. Die werden ein um so härteres Urteil empfangen.»[596]

Als graue Eminenz der Senatspartei wird Cato hier konsequent zu den ‹Schriftgelehrten› gezählt, von denen wir wissen, daß sie die *conscripti* sind, aus der Senatoren-Anrede *patres conscripti*. Die Trauertracht ist zwar nicht hervorgehoben, doch im Abschluß angedeutet, zumindest als Tracht Prügel: ‹Die werden ein um so härteres Urteil empfangen.› Die ‹zum Schein verrichteten langen Gebete› dürften eine Anspielung auf die unendlichen Reden des Cato sein, die er im Senat hielt, unter anderem um Gegner am Sprechen zu hindern oder um unangenehme Abstimmungen hinauszuschieben. Der Kernsatz – ‹sie fressen die Häuser der Witwen› – gibt Caesars Meinung über Catos Heiratspolitik noch deutlich wieder.

Triumphzüge in Rom : Einzug in Jerusalem

Caesar kehrte nun nach Rom zurück und feierte hintereinander vier Triumphe: den gallischen, den alexandrinischen, den pontischen und den afrikanischen – keinen pharsalischen jedoch, denn er wollte sich mit dem Sieg im Bürgerkrieg, zu dem er genötigt worden war, nicht brüsten und das Andenken an Pompeius auch nicht verletzen. Dabei löste er alle seine Gelübde und Versprechen ein, von den Zuteilungen an Soldaten und Volk bis zur Weihung eines Tempels an seine Ahnfrau Venus – hier stellte er freilich zur Seite der Göttin ein schönes Bild der Kleopatra auf.[597]

Angesprochen haben wir die Triumphe bereits oben, im Zusammenhang mit den improvisierten Festmahlen, u.a. bei der Einnahme des Lagers von Pompeius bei Pharsalos, die in Markus' Erzählung mit den Festmahlen beim Anlaß der Triumphe in Rom zusammen-

gelaufen zu sein scheinen. Dabei war auch die Rede von den Spenden an Geld, Öl, Wein und Getreide sowie von der Landverteilung an die Kolonisten. Auch die Triumphzüge selbst fanden wir bereits bei Markus, versteckt bei der Blindenheilung, als Wiedergabe von *veni vidi vici – ich sehe die Menschen umhergehen, als sehe ich Bäume.* Beim Triumph nämlich ziehen die Sieger mit einem Laubkranz auf dem Kopf an einer jubelnde Menge vorbei.

Diese jubelnde Menge zeigt uns Markus beim Einzug in Jerusalem, unmittelbar im Anschluß an die Anekdote des losgebundenen Eselsfüllens, in der er die Ablösung des Cato durch Asinius Pollio in Sizilien verarbeitete:

> «Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten. Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt! Hosianna in der Höhe! Und er ging hinein nach Jerusalem und in den Tempel …»[598]

Man erkennt leicht, daß hier alle Requisiten des römischen Triumphes in leichter Abwandlung vorkommen: das geschmückte Reittier, die ausgebreiteten Kleider, die grünen Zweige, der Zug, der Triumphschrei, das Lob des Triumphators und des höchsten Gottes, Jupiters, die Route und der Einzug in die Stadt, in den Tempel …

Die Differenzen sind vergleichsweise klein:

Ein Esel statt einem Triumphwagen mit vier Schimmeln – jedoch bei der *ovatio,* dem kleinen Triumph, den Caesar nach dem letzten Spanienfeldzug erhielt, war der Triumphator beritten, wie wir sahen («ich bin nicht König, ich bin Caesar»). Daß dieses eine Pferd dann zum Esel wird, hat mit Asinius Pollio zu tun.

‹Hosianna› statt *io triumphe* ist dem Bibelzitat geschuldet, das hier bemüht wird. Das Hosianna bot sich vermutlich an, um die *fescennini,* die derben Spottlieder, zu verdecken, die insbesondere von den Soldaten der Sitte entsprechend für den Triumphator gesungen wurden. Beim gallischen Triumph gehörte folgendes zum Anständigsten, was zu hören war:

«Städter, sperrt eure Frauen ein!
Den kahlen Buhler bringen wir herbei.
Gold hast du in Gallien verhurt,
Hier hast du es dir gepumpt.»[599]

Jupiter, der höchste Gott, fehlt nicht, dem die Triumphe galten, in dessen roter Tracht, in dessen Wagen und als dessen Verkörperung der Triumphator zog. Der Name *Jupiter* wird korrekt in seinen Bestandteilen analysiert – *Diu-Pater* – und als ‹Vater David› wiedergegeben: Anscheinend hat Markus für *Diu* die variante *Div* genommen, die ihm womöglich Caesars Titel *Divus* suggerierte und die eine bessere Eselsbrücke zu ‹David› bildet. Auffällig ist, daß keine Parallele von Jupiter zu Jahwe gezogen wird: Markus denkt nicht alttestamentlich, die Zitate aus der Bibel der Juden gehören nicht zu den alten Schichten.

Die Anwesenheit Jupiters verdeutlicht, daß an dieser Stelle Markus auch die echten Triumphe vom Jahr 46 eingewoben hat und nicht nur den ersten Einzug in Rom 49. Allerdings sind die Erwähnungen des Asinius, i. e. des ‹Füllens›, am Anfang der Perikope und des Jupiter, i. e. ‹Vater David›, an deren Ende die einzige Spur davon. Die ursprüngliche Vorlage dieser Stelle wird man vergeblich im Verlauf des Bürgerkriegs suchen, sondern interessanterweise unmittelbar davor finden, als Caesar, von jenseits der Alpen kommend, die Gallia Cisalpina an der Grenze Italiens besucht, um sie wegen der Kandidatur des Antonius zum Augurenpriesteramt anzusprechen:

> «Die Ankunft Caesars wurde von allen Städten gallischen und römischen Rechts mit unglaublichen Ehrbezeugungen und Liebe empfangen. Er kam nun zum ersten Mal nach jenem gewaltigen Sieg über ganz Gallien dorthin. Nichts wurde versäumt, was man sich zum Schmuck der Tore, der Wege und aller Plätze, wo Caesar sich hinbegab, ausdenken konnte. Alles Volk lief ihm mit den Kindern entgegen, überall brachte man Opfer dar, die Marktplätze und die Tempel wurden mit gedeckten Tischen und Speisesofas belegt, als ob man vorab und fröhlich einen überfälligen Triumph feierte: So groß war die Freigebigkeit der Vermögenden wie der Enthusiasmus der kleinen Leuten.»[600]

Das ist eindeutig Markus' Hauptquelle für den Einzug in Jerusalem. Deutlich wird dies durch den jeweiligen Anfang der nächsten Peri-

kope, bei Caesar – ‹Nach seiner raschen Rundreise durch ganz Oberitalien …› – und bei Jesus – ‹Und er besah ringsum alles …›[601]

Womit wir hier eine zweite wichtige Erkenntnis bestätigt sehen, die uns bereits bei den Clodius-Anekdoten auffiel: Markus' Vorlage enthielt Stellen, die chronologisch vor dem Anfang des Bürgerkriegs lagen. Wir müssen damit rechnen, daß die Beschränkung auf die Jahre 49 bis 44 eine redaktionelle und keine stofflich vorgegebene ist.

Die Söhne des Pompeius : Die Söhne des Zebedäus

Als die Feierlichkeiten in Rom ihr Ende gefunden hatten, zog Caesar gegen die Söhne des Pompeius nach Spanien. Diese hatten trotz ihrer Jugend ein Heer von erstaunlicher Größe zusammenbekommen, denn zu ihnen kamen alle führenden Persönlichkeiten, die sich aus Afrika hatten retten können, sowie tapfere Völkerschaften wie die Spanier und die Keltiberer; dazu Sklaven, denen sie die Freiheit versprochen hatten. Ihrem Vater ähnlich, hatten sie bewiesen, daß sie fähig und würdig waren, dieses Heer zu führen, und hatten trotz der Anwesenheit von Caesars Legaten ganz Baetica und viele Städte in ihre Macht gebracht.

Caesar nahm sie zuerst nicht ernst, kam dann plötzlich, seinen Truppen vorauseilend, im Vertrauen, daß sein Ruhm allein den abtrünnigen Städten und Pompeius' Söhnen einen Schreck einjagen werde. Diese ließen sich aber nicht beeindrucken, pochten auf des Vaters Ruhm und ihre Stärke, die in ihren Augen jene Caesars aufwogen. Ja, sie warfen dem taktierenden Caesar Feigheit vor, so daß dieser die Schlacht in einer für ihn ungünstigen Lage auf dem Abhang unter Munda annahm. Caesar gab auch diesmal «Venus» als Parole aus, Pompeius' Söhne aber, die um die Würde ihres unglücklichen Vaters kämpften, «Pietas».

Als Caesar von einer Anhöhe sah, wie beide Armeen aufeinanderprallten, seine Truppen Furcht überkam und sie zu weichen begannen, hob er seine Hände zum Himmel und flehte alle Götter an, es möchten doch nicht durch eine Niederlage so viele Siege zuschanden werden. Dann eilte er zu seinen Soldaten, lief durch die Reihen der Kämpfenden und schrie ihnen zu, ob sie sich nicht schämten, ihn solchen Knaben in die Hände zu liefern. Als auch dies nicht ver-

mochte, die angstvolle Stimmung zu ändern, entriß Caesar einem Soldaten den Schild und rief den Stabsoffizieren, die ihn umgaben, zu: «Dies wird das Ende meines Lebens und eures Kriegsdienstes sein!» Dann stürmte er vor die Schlachtreihen der Seinen, dicht auf die Feinde zu, bis auf zehn Fuß Entfernung. Zweihundert Lanzen flogen ihm entgegen, doch gelang es ihm, vor den einen auszuweichen, die anderen mit seinem Schild aufzufangen. Jetzt endlich rannten die Tribunen vor und stellten sich vor ihn, das gesamte Heer warf sich auf die Feinde und konnte sie nach schwerstem Kampf und tapferstem Einsatz gegen Abend endlich niederringen. Über dreißigtausend wurden getötet, aber auch Caesar verlor tausend seiner besten Leute. Da soll er zu seinen Freunden gesagt haben, er habe schon oft um den Sieg, diesmal aber um sein Leben gekämpft.[602]

Aus Pompeius' Söhnen, die die Machtstellung des Magnus für sich beanspruchten, macht Markus die Söhne des Zebedäus, die rechts und links in der Herrlichkeit des Meisters sitzen wollen:

> «Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, daß du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, daß wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir, Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wißt, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekom-

men, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.»[603]

Pompeius wird hier nicht wie üblich zu ‹Johannes›, sondern zu ‹Zebedäus›. Daß dieser aber eine Doublette des ‹Täufers› darstellt, erkennt man noch daran, daß die beiden Söhne gegen Jesus behaupten, sie könnten sich doch ‹taufen› lassen wie er – wobei die Taufe auch hier wie sonst Aushebungen und Rekrutierungen bedeutet. Der Kelch, den sie auch trinken können, steht für Spanien, leicht erkennbar im Griechischen: ‹Spanien›, *Ibêrian*, *potêrion*, ‹Kelch›. Freilich kann auf diesen ‹Kelch›, Aussprache *potirion*, auch lateinisch *potiri*, ‹sich bemächtigen›, ‹in die eigene Gewalt bringen›, abgefärbt haben – was Pompeius' Söhne mit Spanien taten.

Die Herrlichkeit ist der jeweilige Ruhm, auf den beide Seiten pochten, Caesar auf seinen, Pompeius' Söhne auf den des Vaters. Die Rechte und die Linke, zu denen sie sitzen wollen, wovon wiederholt die Rede ist, sind auch bei Caesar da, einmal als die Truppen, die von beiden Seiten her mit unterschiedlichen Parolen aufeinanderprallen, dann als die Hände, die Caesar hebt, um die Götter anzuflehen, und schließlich als die Hände der Knaben, in die er nicht fallen will.

Die Namen selbst aber, die ‹Rechte› und die ‹Linke›, hat Markus wie üblich in den Text hineingelesen – wahrscheinlich zuerst die ‹Linke›: In seiner Vorlage standen nämlich die ‹Vornehmen›, die aus Afrika zu Pompeius' Söhnen gekommen waren, und er mag hier statt ‹von den Vornehmen›, *ex aristôn*, lieber *ex aristerôn*, ‹zur Linken›, gelesen haben; aus Symmetriegründen wurden dann die ‹Fähigen›, ‹Geschickten›, die *dexteri*, als ‹Rechtshänder› interpretiert und ‹zur Rechten› versetzt. Dabei könnten auch die Parolen geholfen haben, die auf beiden Seiten ausgegeben wurden, ‹Venus› und ‹Pietas›, *Aphroditên* und *Eusebeian*, die im griechischen Kontext gewisse Ähnlichkeiten vor allem mit ‹zur Linken› aufweisen, das einmal mit *aristerôn*, das andere Mal aber mit *euônymôn* wiedergegeben wird.[604]

Die Problematik der Herrscher bzw. der Mächtigen, die ihren Völkern Gewalt antun, ist konkret die der Schlacht. Das Besondere bei dieser war, daß der Feldherr, der hinter seinen Soldaten zu stehen hatte, diesmal selbst nach vorne ging, die Tribunen mit sich reißend

und die Soldaten hinterher. Damit war die Welt auf den Kopf gestellt – der Feldherr als Feldknecht, der sein Leben aufs Spiel setzte und damit seine Armee rettete: eine Umkehrung der üblichen Ordnung, die den Sieg brachte. Genau dies ist Markus wichtig, wichtiger als der Sieg selbst: ‹Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele› – wobei ‹Menschensohn› natürlich *Gai-us* ist.

Was Markus' Mechanismus angeht, sehen wir auch hier, daß er die Idee des Dienens und ihre Parallelisierung mit jener des Leben-Gebens von Caesars Spruch an seine Offiziere hat – ‹Dies wird das Ende meines Lebens und eures Kriegsdienstes sein!› –, das Wort selbst aber hineingelesen hat. Da waren diese ‹zweihundert Speere›, die gegen Caesar geschleudert wurden; da machte Markus aus ‹zweihundert›, *diakosia, diakonos,* ‹Diener› und aus ‹Speere›, *dorata, doulos,* ‹Knecht›. Konsequenterweise machte er dann aus den ‹zehn Fuß› Abstand zu den Feinden die ‹Zehn›, ohne nähere Bestimmung, die sich gegen Jakobus und Johannes empören: Das ist insofern korrekt, als gerade diese zehn Fuß Abstand es waren, die seine Leute dazu bewegten, endlich Front zu machen gegen die Pompeianer.

Die Namen ‹Jakobus› und ‹Johannes› stellen uns vor die Wahl, ob nun Johannes für *iuvenis,* ‹der Jüngling›, steht oder für *Gnaeus:* Beide Möglichkeiten hatten wir ja an früheren Stellen in Erwägung gezogen. Wir können es hier kaum entscheiden: Denn von den beiden Söhnen des Pompeius hieß der Ältere *Gnaeus* und der ‹jüngere› *Sextus*. Da weder *Gnaeus* noch *Sextus* Ähnlichkeiten mit ‹Jakobus› aufweisen, müssen wir vermuten, daß der Name ‹Jakobus› hier neben ‹Johannes› unter dem Einfluß einer anderen Stelle steht, wo beide Namen als Paar auftauchten, zum Beispiel in der *Verklärung Jesu,* Mk 9.2. Die Lösung dieser Frage werden wir also bis zur Analyse jener Perikope aufschieben.

Der Name ‹Zebedäus› ist derart, daß er einen früheren ‹Pompeius› überdeckt haben kann: *POMPEI > ZEBEΔAI(ou).* Allerdings kann auch er an diese Stelle gewandert sein, zum Beispiel zusammen mit Jakobus, den wir bereits als ‹Sohn des Zebedäus› antrafen.

Auch hier sei wiederholt, daß Markus überhaupt kein Interesse für das tatsächliche Kriegsgeschehen hat. So wird man bei ihm vergeblich nach dem Ausgang der Schlacht suchen, bei der Caesars persönlicher Einsatz zwar das wankende und weichende Heer zum Stehen gebracht hatte, die aber entschieden wurde von der Umkreisung der Pompeianer durch die maurischen Reiter des Königs Bogud und durch einen Fehler des Labienus, der Truppen zur Verteidigung des Lagers abzog, was die allgemeine Flucht der Seinen einleitete. Geschweige denn, daß er die anschließende Romanze Caesars mit Boguds Frau Eunoe erwähnte.

Dagegen darf man sich fragen, ob in Markus' Text nicht das weitere Schicksal von Pompeius' Söhnen nachklingt, das tragische des älteren, Gnaeus, der, wie einst der Vater, auf der Flucht getötet und dessen Kopf Caesar gebracht wurde, das glücklichere des jüngeren, Sextus, der sich rettete, wieder Truppen sammelte und später Caesars Nachfolgern Antonius und Octavian lange das Imperium streitig machte. Daran lassen Jesu Worte denken, die sich wie vom Munde des Täufers anhören: «Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.»

Am wichtigsten jedoch war Markus nun einmal der Dienst des Gaius als Soldat an der Front, in Lebensgefahr, der den Sieg Caesars rettete: der Erste als letzter, der gerade dadurch zum Allerersten wird. Um dies hervorzuheben, nimmt er eine Änderung des Ablaufs in Kauf – und schließt damit ab.

Caesar Divus Iulius : Davids Sohn und Herr

Sieger in allen Bürgerkriegen, eilte Caesar nach Rom, nunmehr gefürchtet und gefeiert wie kein Mensch zuvor. Vor seinem Glück beugten die Römer das Haupt und fügten sich willig ins Joch. Sie hofften unter der Monarchie Erholung zu finden und machten aus Caesar einen Alleinherrscher: Per Senatsbeschluß ernannten sie ihn zum automatisch wiedergewählten Konsul, zum Diktator auf Lebzeiten, zum obersten Sittenrichter, sie verliehen ihm den Titel «Im-

perator» als Vorname und jenen des «Gebärers des Vaterlandes« als Beiname, ließen seine Statue unter den Königen aufstellen und seinen Thronsitz in der Orchestra, erteilten ihm das Recht, jederzeit die rote Triumphaltracht zu tragen, seine Geschäfte auf einem Thron aus Elfenbein und Gold zu erledigen, und erklärten ihn an seinem Leib als heilig und unverletzlich, wie ein Volkstribun. Womit er alle Praerogativen eines absoluten Monarchen hatte und mehr als ein König war – auch wenn er den Titel König als von den Vorfahren verflucht ablehnte.

Dann erhöhten sie ihn aber auch in der sakralen Sphäre. Hohepriester des Jupiter und Pontifex Maximus war er bereits. Nun verliehen sie ihm selbst göttliche Ehren: den goldenen Sessel in der Curia und vor dem Tribunal, einen Götterwagen und eine Tragbahre für seine Statue bei der Prozession während der Zirkusspiele, eigene Tempel, eigene Statuen neben jenen der Götter, in allen Tempeln in Rom und in jeder Stadt des Reichs und außerhalb, bei den Verbündeten, Altäre mit eigenem Kult und Verpflichtung für die Priester, alljährlich all seine Siege zu zelebrieren, einen Platz an der Göttertafel, die Benennung eines Monats nach seinem Namen, ein eigenes Priesterkollegium bei den Luperkalien. Schließlich machten sie ihn geradewegs zum Divus Iulius und stellten in der Person des Antonius einen Hohepriester seiner selbst, wie für Jupiter. Zwar sollte letzteres erst nach seinem Ableben umgesetzt werden, dadurch war er aber schon jetzt nicht nur Gott, sondern auch ein monotheistischer Gott, ein archaischer Gottkönig mit Imperium über die ganze Welt.

Das Sonderbare war, daß all diese Ehren ihm von jenen Römern gegeben wurden, die ihre Könige aus der Stadt verjagt hatten, und daß sie dies nicht nur aus Furcht taten oder um ihm zu schmeicheln, sondern auch aus Liebe.

Liebe, die er nicht enttäuschte, ließ er doch, was keiner vor ihm je getan hatte und jede menschliche Vorstellung übertraf, alle, die gegen ihn Krieg geführt hatten und noch am Leben waren, begnadigen und unversehrt nach Italien zurückkehren, ja er setzte sie in Amt und Würden wieder ein. Den Witwen der Gefallenen erstattete er ihre Mitgift und gab den Waisenkindern ihren jeweiligen Anteil am Vermögen. Ja, er ließ sogar die Statuen des Pompeius und des Sulla wieder aufrichten. Das gab allem anderen, womit er die Liebe des

Volkes zu gewinnen suchte, mit Spielen, Theateraufführungen, Speisungen, Getreidespenden und Anlage von Siedlungen, seinen eigentlichen Sinn.

Zur Besiegelung des gegenseitigen Vertrauens wurde ihm und seiner Clementia ein Tempel geweiht. Daraufhin entließ er gegen alle Bedenken seine spanische Leibgarde und verließ sich auf die ihm verliehene tribunizische Unverletzlichkeit und auf den Eid der Senatoren und Ritter, die versprachen, sein Leben notfalls unter Einsatz ihres eigenen zu schützen.[605]

Aus diesem realisierten Gottkönigtum macht Markus die Frage nach dem größten Gebot und den Disput über Davids Sohn und Herr:

> «Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, daß er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: ‹Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit allen deinen Kräften› (5. Mose 6.4–5). Das andre ist dies: ‹Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst› (3. Mose 19.18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Als Jesus aber sah, daß er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.»[606]

Die Schriftgelehrten sind auch hier die *conscripti*, die Senatoren: Der eine, der hier als pars pro toto auftritt, ist jener, der die Ehrenbeschlüsse vorlas. Wir erkennen, daß wir am Ende der Bürgerkriege sind und Caesar gesiegt hatte, daran, daß der Streit hier als beendet angesehen wird und Jesus ‹fein geantwortet hatte›. Es ist denkbar, daß die Ehrenbeschlüsse von Cicero vorgetragen wurden, der am Bürgerkrieg nicht aktiv teilgenommen hatte – das könnte hier seinen

Niederschlag darin finden, daß dieser Schriftgelehrte einer von denen war, der beim Streit nur ‹zugehört› hatte.

‹Unser Gott ist allein der Herr› – das traf nun für Caesar zu, wenn auch die umgekehrte Reihenfolge die ursprünglichere war: Der Herr ist allein unser Gott. Wobei dieses aus dem Buch Mose zitierte Gebot, das zur bedingungslosen Liebe zu dem Herrn verpflichtet, wie die Eidformel der Senatoren und Ritter sich anhört, die versprechen, Caesar zu lieben und ihn unter Einsatz ihres Lebens zu verteidigen.

Das andere Gebot – ‹Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst› – überdeckt die Clementia Caesaris, die Verzeihung für all seine Feinde, ohne freilich dem Unerhörten an dieser Clementia gerecht zu werden. Bei Matthäus freilich findet man sie noch, als Essenz der neuen Botschaft, der neuen Reichsmoral, in klarer Opposition zur alttestamentarischen, zu der jedes Individuum und jedes Volk durchaus fähig ist:

> «Ihr habt gehört, daß gesagt ist (3. Mose 19.18): ‹Du sollst deinen Nächsten lieben› und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.»[607]

Darauf gründet nicht nur das Leben von Individuen und von Völkern, sondern das Zusammenleben verschiedener Menschen und Völker in einem Weltreich. Daß es das römische Reich ist, verdeutlicht jenes ‹im Himmel›, *en ouranois,* von dem wir sahen, daß es *romanus* verdeckt. ‹Vater im Himmel› ist hier also Caesar als *parens patriae,* als ‹Gebärer des Vaterlandes›, der aber als *Divus* in die Sphäre Jupiters rückt, des Wettergottes, der regnen läßt über alle, nach eigenem Gutdünken und gerecht zugleich.

Nebenbei bemerkt, die unweigerliche Tatsache, daß Matthäus redaktionell auf Markus fußt, bedeutet nicht, daß seine Hinzufügungen rein redaktionell sind: Wie man hier sieht, hat diesmal Matthäus die Fassung, die der ursprünglichen Caesarquelle näher kommt, er hat das ‹Liebet eure Feinde›, das der Clementia Caesaris näher kommt. Wie ist das möglich? Geht Matthäus auf einen älteren Urmarkus zurück, der mehr umfaßte als Markus? Dann wäre der

Urmarkus Matthäus gewesen, was absurd ist. Kommen Matthäus' Hinzufügungen zu Markus von einer Parallelüberlieferung? Dann aber welcher? Schon wieder einer Q?

Einfacher vollstellbar ist, daß Markus als Zusatztext gedacht war, als Homilie zum Text, als griechische Stickerei um ein lateinisches Gewebe, als Evangelium zur *vita Divi Iulii.* Vollständigkeit war nicht gefragt: Man kannte ja den Text irgendwie noch, jedenfalls unterstellte man seine Kenntnis. Matthäus indes, der später kommt und auf Vollständigkeit bedacht ist, scheint hier der Homilie des Markus weiteren aus dem Text geholten Stoff hinzugefügt zu haben. Er hat der Stickerei das Gewebe hinzugestrickt – originalgetreu, versteht sich. Ab da war die *vita Divi Iulii* überflüssig: Das Evangelium war geboren. Markus war nur noch ein Rumpf – und rückte an die zweite Stelle.

Damit haben wir, en passant, eine wesentliche Aporie der evangelischen Redaktionskritik lösen können: Warum wissen die jüngeren Evangelisten mehr als der ältere? Antwort: Der ältere kannte die Geschichte noch. Das Wissen des Markus zeigt sich in dem, was er nicht erzählt.

Die darauffolgende Anrede an Jesus – ‹Meister›, *didaskale* – steht bei Markus – um zu ihm zurückzukehren – wie immer für *dictator,* hat aber diesmal wohl eine intensivere Bedeutung, denn zu diesem Anlaß ist Caesar zum Diktator auf Lebzeiten gewählt worden.

Die ‹Brandopfer› und ‹Schlachtopfer› deuten hier mehr auf den für den neuen Gott eingerichteten Kult als auf jene, die die Festivitäten zu seinem fünften Triumph begleiteten: Das römische Reich, das *imperium populi romani,* war daran, das *imperium Divi Iulii* zu werden, das ‹Reich Gottes›.

Der Schlußsatz schließlich – «Und hinfort wagte niemand mehr, ihn zu fragen» – läßt noch durchklingen, daß die Zeit der Bürgerkriege feierlich beendet worden war. Man vergleiche die Wortwahl Appians:

«Niemand wagte mehr, ihm irgendwie zu widersprechen.»[608]

Adventus Caesaris : Vom Kommen Christi

Markus 13 ist ein Abschlußkapitel: Danach fängt die Passion an. Es ist nicht auszuschließen, daß dieses apokalyptische Kapitel der ursprüngliche Abschluß sogar des ganzen Markus ist, das vor die Leidensgeschichte gerückt sein könnte, um dem falschen Schluß 16.9–20 Platz zu machen. Jedenfalls findet man dessen Entsprechung größtenteils in der Zusammenfassung, die Appian als Einleitung *BC* 1.5 bringt und womit er die Fortsetzung der Bürgerkriege nach Caesars Ermordung ankündigt.

Der Aufhänger scheint die Bautätigkeit Caesars gewesen zu sein, der nicht nur für sein neues Forum mit Venustempel alte Gebäude, Häuser und sogar Tempel hatte abreißen lassen. Dies klingt in Markus' Kapitelanfang nach, wo ein Jünger sagt:

> «Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten!»

– worauf Jesus antwortet:

> «Nicht ein Stein wird auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde.»[609]

Nach bekanntem Muster hat Markus auch hier wahrscheinlich *rem (publicam)* mit *(h)ieron*, ‹Staat› mit ‹Tempel›, verwechselt und übergeleitet auf den Zusammenbruch des Staates und das Wiederaufflammen der Bürgerkriege nach Caesars Ermordung. Diese nennt Markus auch beim Namen, mit seinen ‹Kriegen und Kriegsgeschrei›.[610] Die Wortwahl verrät deutlich, daß Bürgerkriege und Proskriptionen gemeint sind – Appian:

> «Dabei überließen die Parteiführer einander gegenseitig ihre Feinde und schonten zu diesem Zweck weder Freunde noch Brüder; so weit überwog ja die Abneigung gegen die Feinde die Liebe zu den Angehörigen.»[611]

Markus:

> «Und es wird überantworten ein Bruder den andern zum Tode und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern und werden ihnen zum Tode helfen.»[612]

Die «vielen», die «kommen werden unter meinem Namen und sagen: Ich bin's» und «viele verführen» werden,[613] spielen klar auf Antonius, Lepidus und Octavian an, die in Caesars Namen – letzte-

rer buchstäblich unter seinem Namen, denn er ließ sich in Caesar umbenennen – auftreten und gegeneinander Krieg führen.[614] Erwartungsgemäß tauchen die inzwischen bekannten Apostelnamen auf – «Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas» – allerdings «für sich allein»,[615] womit auf ihre grundsätzliche Zwietracht trotz gelegentlicher provisorischer Versöhnung hingewiesen wird.

Auch das Bild, daß diese Bürgerkriege eine neue Welt gebären werden – Markus:

> «Das ist der Anfang der Wehen.»[616]

– ist vorgegeben – Appian:

> «So waltete die göttliche Vorsehung, um die heute allumfassende Kaisermacht ins Leben zu rufen.»[617]

Wobei hier die gewohnte Überblendung der beiden Sinne von *archê*, ‹Anfang› und ‹Macht›, wiederkehrt.

Die berühmte Markusstelle, wo mit einem Daniel-Zitat vom ‹Greuel der Verwüstung› die Rede ist, der ‹da steht, wo er nicht soll›, dürfte indes die Proskriptionen meinen, die nicht mehr hätten sein sollen, nachdem Caesars Milde mit der Rachsucht Sullas gebrochen hatte. Doch wollten die Triumvirn die Ermordung des milden Caesar nicht ungesühnt lassen, proskribierten ihrerseits die Hintermänner des Attentates und erklärten so gerecht wie unrechtmäßig viele römische Bürger, Senatoren und Ritter, anhand einer ausgehängten Liste für vogelfrei, schrieben hohes Kopfgeld aus, ließen alle Fluchtwege besetzen, alle geheimen Verstecke durchspüren, die Ausgänge der Stadt, Häfen, Marschen und Sümpfe;[618] dieser Anschlag und das erbarmungslose Wüten der Kopfgeldjäger führte bei denen, deren Name auf der Liste stand, zu so panischen wie vergeblichen Fluchtversuchen, die Appian so entsetzt beschreibt und die auch bei Markus nichts von ihrem Schrecken verloren haben. Appian:

> «Mit der Bekanntgabe der Listen kam es nun sogleich in Stadt und Land […] zu unwürdigen Fluchtversuchen und Verkleidungen […]. Einige stiegen in Brunnen hinunter, andere in schmutzige Kloaken, wieder andere verkrochen sich in rauchgeschwärzten Kaminen oder saßen ganz still unter den dicht aneinandergefügten Ziegeln ihrer Dächer. Manche hatten nämlich nicht weniger Angst vor ihren Frauen und feindlich gesinnten Kindern als vor den Mördern […]; es gab auch solche, die ihre Schuldner

> oder Nachbarn fürchteten, die es nach ihren Ländereien gelüstete.»[619]

Und Markus:

> «Wenn ihr aber sehet den Greuel der Verwüstung stehen, wo er nicht soll – wer es liest, der merke auf! –, alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe ins Gebirge. Wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder und gehe nicht hinein, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der wende sich nicht um, seinen Mantel zu holen. Weh aber den Schwangeren und Säugenden zu jener Zeit!»[620]

‹Judäa› steht natürlich auch hier für *Italia.* Im griechischen Ausdruck für ‹Greuel der Verwüstung›, *to bdelygma tês erêmôseôs,* finden wir im Kern die bekannte markinische Gleichsetzung von *Roma* und *erêmô,* ‹Rom› und ‹Wüste›, wieder – was korrekt ist, die Proskriptionen trafen ja hauptsächlich Stadtrömer –, während bei *bdelygma* lateinisch *proscriptio* kaum zu erkennen ist, vermutlich weil vom Wortlaut des Daniel-Zitats überlagert (ähnlich wie etwa die ‹Myrrhe› bei Matthäus zitatsbedingt zur ‹Galle› wurde, s.o.).

Auch der Ausgang ist parallel. Appian:

> «Von denen aber, die zu entrinnen vermochten, […] wurden jene, die gegen alle Erwartung am Leben blieben, später begnadigt und gelangten zu Ämtern in der Stadt sowie zu führenden Stellungen im Krieg, ja sogar zu Triumphen.»[621]

Markus:

> «Und wenn der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat, hat er diese Tage verkürzt.»[622]

Der Hinweis auf «manchen falschen Christus und falschen Prophet, der sich erheben wird und Zeichen und Wunder tun»,[623] gibt hier die Auseinandersetzung um die höchsten Priesterwürden wieder – Lepidus *pontifex maximus,* Antonius *flamen Divi Iulii,* Octavian *divi Iulii filius* –, wie auch ihre gegeneinander geführten Kriege.

Markus' Fremdkörper mitten im Kapitel 13 –

> «Wenn sie euch nun hinführen und überantworten werden, so sorget nicht zuvor, was ihr reden sollt; sondern was euch zu der Stunde gegeben wird, das redet.»[624]

– kann sich daher zwar auf die mit den Proskriptionen einhergehenden Verhöre beziehen, doch ebenso ist es möglich, daß Markus hier den Primat der Improvisation bei Caesars Kriegsführung vorgefunden hat:

> «Einen Kampf nahm Caesar nicht erst nach vorausgegangener Planung auf, sondern immer, wenn sich eine Gelegenheit dazu ergab, oft unmittelbar aus dem Marsch heraus […].»[625]

Dies könnte sogar für Markus ein Aufhänger dafür gewesen sein, die Überlegungen über den durch Caesar beendeten und nach seinem Tod doch wiederaufflammenden Bürgerkrieg hierher zu versetzen. Einen zweiten Aufhänger lieferte Caesars Kalenderreform, der zu der Zeit als *pontifex maximus* bestimmte, daß vom Mond- zum mit wenigen Korrekturen heute noch gültigen Sonnenjahr zu wechseln war – zum großen Ärger von Cicero, der unerträglich fand, daß Caesar nun auch den Gestirnen Befehle erteilte. Allerdings dürften die von Markus aus Jesaja geborgten Verse –

> «Aber zu der Zeit, nach dieser Trübsal, werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.»[626]

– jene Vergils überdeckt haben, der beschrieb, wie

> «ob Caesars Ermordung die Sonne über Rom klagte, als sie ihr strahlendes Haupt in stählernes Grauen einhüllte und eine ruchlose Welt vor ewiger Nacht sich entsetzte; […] wie nie zuvor fielen so dicht die Blitze aus heiterem Himmel, und auf dem unheilvollen flammten schrecklich die Kometen.»[627]

Der Feigenbaum schließlich (Mk 13.28) – *sykê* –, dessen Blüte den Sommer ankündigt, erinnert an *Sizilien*, das zwischen den Triumvirn und dem letzten überlebenden Sohn des Pompeius lange umkämpft blieb und dadurch der Machtübernahme durch Caesars Adoptivsohn Octavian lange im Wege stand.

Der das Kapitel abschließende Aufruf – «Wachet!» – identifiziert einwandfrei die Adressaten vom Markus' Evangelium: die Wächter des Reichs, die Veteranen, die jederzeit als *evocati* wieder einberufen werden konnten – und was die Triumvirn tatsächlich taten.[628]

Hier angekommen, können wir den ganzen Markus-Text nach vorne und nach hinten überblicken. Wir sind jetzt mit Markus' «Arbeitsweise» vertraut und können den Rest besser einordnen. Vor uns steht die Leidensgeschichte, die mit dem *Plan der Feinde*[629] anfängt und mit der *Auferstehung*[630] endet. Hinter uns sind nur ganz wenige Perikopen bei unserem chronologischen, Caesars Geschichte folgenden Vorgehen nicht gestreift worden. Darunter sind:

Der reiche Jüngling und vom Lohn der Nachfolge

– die sich als die markinische Wiedergabe[631] der Auseinandersetzung zwischen Antonius und Octavian um das Erbe Caesars entpuppen.[632] Man erkennt die Problematik: Octavian wollte die bei Antonius deponierten Gelder haben, denn er hatte gemäß Caesars Testament als Adoptivsohn an jeden römischen Bürger fünfundsiebzig Denare zu zahlen; da Antonius sie ihm nicht gab, verkaufte er seine ganze Habe und bettelte auch noch dazu, um Antonius zu beschämen; so trat Octavian in Caesars Fußstapfen, denn es gelang ihm, die Sympathie der Bürger für sich zu gewinnen, die in Kampanien angesiedelten Veteranen an sich zu binden und so nicht nur Caesars private Erbschaft, sondern auch die politische, das Imperium, zu gewinnen – Jesus (hier fungiert der junge Caesar, i.e. Octavian als Jesus) sagte dem reichen Jünger (es ist Simon Petrus, i.e. Antonius), er solle alles verkaufen, was er habe, und den Armen geben, um dadurch einen Schatz im Himmel haben, und ihm dann folgen; der Jünger ist unmutig und entsetzt, worauf Jesus das Wort spricht, daß es leichter sei, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme (hier haben wir, wie im ersten Markus-Kapitel, unser ‹Kamel› wieder, das für *Kampanien* steht). Die Problematik des ewigen Lebens, das zu ererben sei, dürfte mit Octavians Versuch zu tun haben, Antonius ermorden zu lassen, um an seine Erbschaft heranzukommen, und jene des Verlassens von Vater und Mutter mit Octavians Entscheidung, trotz der Widerstände seiner Mutter und seines Stiefvaters Caesars Erbschaft anzutreten. Das Wort von den Ersten, die die Letzten sein werden, das Petrus sich anhören muß, ist schließlich das, was dem alten Weggefährten Caesars, Antonius, widerfuhr: Er mußte sich ansehen, wie ein Jüngling

ihm den Rang ablief. Diese beiden Perikopen gehören daher zum Kapitel 13 *Vom Kommen Christi,* mit welchem zusammen sie ursprünglich nach der Auferstehung kamen; sie sind wahrscheinlich aus redaktionellen Gründen zu den *Söhnen des Zebedäus*[633] gesellt worden, weil in der Auseinandersetzung um Caesars Erbe auch der letzte überlebende Pompeius-Sohn mitmischte.

Die Auferstehung der Toten

ist die Frage nach Caesars Nachfolge und somit nach Caesars legitimem Erbe. Wie man weiß, war Calpurnia kinderlos, als er starb, und seine Tochter Iulia, die er dem Pompeius zur Frau gegeben hatte, war kinderlos gestorben. In Caesars Testament, wie wir später sehen werden, war als Erbe ein postumer Sohn genannt, falls er ihm noch nachgeboren worden wäre. Dort werden wir auch sehen, daß man munkelte, Caesar habe kurz vor seinem Tod seinen Freund, den Dichter Helvius Cinna, mit der Vorbereitung eines Gesetzes beauftragt, wonach er zur Sicherung der Nachkommenschaft so viele Frauen heiraten durfte, wie er wollte und welche er wollte. Das wäre natürlich auf Kleopatra gemünzt gewesen, deren Unterstützung er im Partherkrieg brauchte und deren Sohn er durch eine legale Ehe zu seinem Erben gemacht hätte. Diese übrigens stand dem Caesar darin nicht nach, denn nachdem sie vor ihm mit Pompeius' ältestem Sohn liiert gewesen war, verband sie sich nach ihm mit Antonius (vom Intermezzo mit Cassius denkt man, es sei nur politisch gewesen) und versuchte es nach dessen Niederlage auch mit Octavian, aber vergeblich. Dieser sorgte dann, daß ihr auch ihre Kinder als unbeliebte Konkurrenten in der Erbnachfolge genommen wurden: Caesars Sohn Kaisarion wurde physisch eliminiert, Antonius' Kinder in die Obhut ihrer Stiefmutter gegeben, der Schwester Octavians und ehemaligen Frau des Antonius, die er für Kleopatra verschmäht hatte.

All dies führt zur Frage der Witwenehe, die von Sadduzäern Jesus gestellt wird, wessen Frau in der Wiederauferstehung eine siebenmal Verwitwete sei, die im Leben sieben hintereinander verstorbene Brüder geheiratet hatte. Worauf die Antwort erfolgt, Gott sei der Gott Jakobs – d.h. des Octavian/Jakobus, der sich als Erbe

durchsetzte. Die Abschlußbemerkung ‹Gott ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott› gibt ein Bonmot Octavians wieder, der in Ägypten den Sarg Alexanders aus der Gruft heben und sich zeigen ließ, ihn mit einer goldenen Krone und Blumen ehrte, die Gräber der Ptolemäer aber sich nicht einmal anschauen wollte, meinend, er habe ‹einen König sehen wollen und keine Toten›.[634]

Der Blinde von Jericho

– Bartimäus, der schreiend am Wege steht und bedroht wird, er soll stillschweigen,[635] ist Artemidoros von Knidos,[636] der auf dem ganzen Weg Caesars zur Senatssitzung versuchte, ihm eine Schriftrolle in die Hand zu drücken, die ihn vor der Verschwörung warnen sollte, und immer wieder weggedrängt wurde. Die Namen sind noch gut erkennbar – *Artemidoros* > *Bartimäus*;[637] *Divus* > *Sohn Davids* – und die Blindheit dürfte damit zu tun haben, daß Caesar nicht dazu kam, die Schriftrolle zu lesen, als ob ihn die Gottheit auch hierin für sein bevorstehendes Schicksal blind gemacht hätte (es ist dieselbe Gleichsetzung *Caesar* = *caecus*, die wir bei *veni vidi vici* bereits trafen). Diese Stelle gehörte ursprünglich also zum Passionsbericht.

Warnung vor Ärgernissen

Die Kleinen, denen man nicht Ärgernis geben soll, sind Caesars kleine Leute mit den großen Taten, die für musterhaftes, ja heroisches Beispiel gesorgt hatten.

Die ‹Hand›, die du ‹abhauen› sollst, wenn sie dir Ärgernis schafft, ist jene des Acilius, der in einem Seegefecht bei Massilia (heute Marseille), als ihm die rechte Hand abgehauen wurde, mit der er nach dem Hinterdeck eines feindlichen Schiffes gegriffen hatte, auf das Schiff sprang und die Feinde mit der Stachelspitze seines Schildbukkels vor sich her trieb – wobei *Massilia* zum *mulos*, zum ‹Mühlstein›, wird, und das Seegefecht zum Meer, worein der Mühlstein geworfen wird.

Das Auge, das du von dir werfen sollst, wenn es dir Ärgernis schafft, ist das des Scaeva, der, als ihm bereits ein Auge ausgeschossen wurde, Hüfte und Schulter durchbohrt und sein Schild von hun-

dertzwanzig Pfeilschüssen durchlöchert war, seinen Posten am Tor des ihm zur Bewachung überlassenen Kastells trotzdem behauptete.

Und das ‹gute Salz›, *kalon to (h)alas*, das nicht kraftlos wird und das man bei sich haben soll, sind die Leute vom Schlage des guten *Gaius Acilius* und des guten *Cassius Scaeva.*[638]

Des Jairus Tochter und die blutflüssige Frau

sind dieselbe Person, nämlich des Iulius Tochter Iulia, die zuerst in Ohnmacht gefallen und einen Abort gehabt hatte – als sie die blutbedeckte Toga ihres bei einer politischen Kundgebung leicht verletzten Mannes Pompeius gesehen hatte – und später an Kindbettfieber starb, während das neugeborene Töchterchen wenige Tage überlebte.[639] Diese Tragödie wurde allgemein als die Ursache für die Entzweiung von Caesar und Pompeius angesehen und somit für den darauf folgenden Bürgerkrieg, denn so gab es keinen gemeinsamen Erben von Caesar und Pompeius, dessen neue Frau überdies zur Familie Sullas und somit zur Gegenpartei gehörte. Markus' Bericht[640] stimmt mit der Realität insofern überein, als Caesars Tochter die erste Frühgeburt überlebte und das später geborene Töchterchen nicht (sofort) starb. Diese Stelle gehört daher zusammen mit den aus der Geschichte des Publius Clodius entwickelten Perikopen *Heilung eines Aussätzigen, des Gichtbrüchigen* und *Berufung des Levi*[641] in die Zeit vor dem Rubicon/Jordan, also vor Beginn des Bürgerkriegs und daher zu einem ursprünglichen Vorspann des Evangeliums oder zu einem Exkurs.[642] Dahin gruppiert sich auch

Die Verklärung Jesu

– wo die weiß leuchtenden Kleider, die kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann,[643] Caesars Kandidatur zu seinem glänzenden Konsulat wiedergeben könnten:[644] Dann wären hier die Kleider des Kandidaten, die tatsächlich *candid* zu sein hatten, wortwörtlich genommen, möglicherweise auch *candidatus* mit *consulatus* verwechselt worden. Die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes wären diesmal die Mitglieder des ersten Triumvirats – Pompeius, Crassus und Caesar selbst, der im Bunde der jüngste war, vom Alter her und

politisch –, das auch in den drei Hütten und der Triade Elia, Moses und Jesus verdeutlicht wird. Bei diesen Namen freilich ist ‹Elia› die uns bereits bekannte Doublette von Iulius, der de facto das Konsulat ohne Kollegen führte; ‹Moses› sind die *mores*, die Sitten, gegen die das private Abkommen der Drei verstieß; der ‹Menschensohn›, der viel leiden und verachtet werden sollte, ist auch hier *Gaius*, der durch die Agrargesetze sich die Liebe von Volk und Veteranen, jedoch auch den Haß der Großgrundbesitzer zuzog, dem am Ende des Jahres alles angelastet wurde und dem vorerst nur übrig blieb, in den gallischen Krieg zu ziehen.

Die Namen der Jünger jedoch, Petrus, Jakobus und Johannes, die regelmäßig für Antonius, Lepidus und den jungen Caesar, i.e. Octavian, stehen, eröffnen die Möglichkeit, daß hier das zweite Triumvirat gemeint ist. Da würden die Zelte passen, denn das erste Abkommen unter den Triumvirn fand auf einer kleinen und flachen Insel des Flusses Lavinius in der Nähe von Mutina (heute Modena, in der Po-Ebene) statt. Dort trafen sich die einst Verfeindeten zwei Tage lang von morgens bis abends, angesichts von je fünf Legionen und je dreihundert Mann, die sie am Flußufer und an den Brücken gelassen hatten, unter dem Vorsitz des jungen Caesar, der zu der Zeit gerade vom Privatmann zum Konsul avanciert war. Auch hier gäbe es also die ‹ganz leuchtend weißen Kleider›, in einem noch prägnanteren Sinn, denn Octavian hatte zuerst seine Armee als Privatmann rekrutiert, trug also eine weiße Toga ohne die roten Streifen der Amtsinhaber, hatte inzwischen aber kandidiert und war Konsul geworden, war also anfällig für die oben in Erwägung gezogene Verwechselung von *candidatus* und *consulatus*. Auf den Ufern reihten sich die Zelte der drei unbefestigten Feldlager, und gut sichtbar die Zelte der drei Feldherren, auf dem Inselchen selbst oder an den Brücken, denn zwei Tage lang Ende November ging ohne Zelte nichts, so daß die drei *skênai*, die drei ‹Zelte› (Luthers ‹Hütten›), die Petrus aufstellen will, hier ihren Prototyp gefunden hätten; die ‹Wolke›, die sie überschattete, *nephelê*, stünde für lat. *nebula* und wäre dann der ‹Nebel› der Po-Ebene, der an jenem 27. November 43 an der Flußinsel besonders dicht gewesen sein muß; zum Berg wäre dann die Flußlandschaft geworden unter der üblichen Verwechselung von lat. *ora*, ‹Ufer›, mit gr. *oros*, ‹Berg›.

Wie man weiß, wurden dort auch die *Proskriptionen* gegen die Mandanten von Caesars Ermordung beschlossen – von Markus an dieser Stelle als Streit mit den *Schriftgelehrten* angedeutet –, Caesar selbst aber zum *Divus Iulius* bestätigt – hier *Elia,* der ‹wieder kommt und alles wieder zurechtbringt› –, so daß jene von Tyrannenmördern zu Gottesmördern wurden. Es wurden daher alle früheren Senatsbeschlüsse, die Caesar schon zu Lebzeiten vergötterten, bekräftigt; neue kamen dazu.

Der erste war der Eid auf sämtliche von Caesar getroffenen Maßnahmen, die dadurch nicht nur bindend, sondern auch heilig wurden – bei Markus: ‹Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!›, mit üblicher Trennung von *Div us* als ‹Gottesohn›, besonders naheliegend in Anwesenheit des *Divi filius* (zu bemerken ist, daß der hier angesprochene Brauch des Eids der Regierenden auf Caesars Akten bis heute im Eid auf das Evangelium samt Bibel überlebt hat);

der zweite war der Bau des Tempels des Divus Iulius und die Wiederaufrichtung des Altars an seiner Verbrennungsstätte, wobei seine Statue zusammen mit jener der Venus in den Prozessionen mitzuführen war – das ‹Das ist mein lieber Sohn› bezog sich also auf Caesar als Venussohn, Antonius erkannte ja Octavian als Divi filius kaum an (auch hier der Brauch der Prozession mit Madonna und Jesus, der sich bis heute erhalten hat);

der dritte war, daß die Dankfeste für künftige Siege nicht nur dem Sieger, sondern auch ihm galten – bei Markus indirekt als Auferstehung von den Toten, postumer Sieg (auch dieser Brauch der Danksagung an Jesus und nicht nur an den Sieger hat sich erhalten);

der vierte war die Feier seines Geburtstags durch das Tragen von Lorbeer und durch Lustbarkeiten – im Text nicht zu orten, aber der Weihnachtsbrauch mit Tannenbaum und Geschenken ist hier begründet (wobei in Frankreich, Caesars Gallien, Ironie der Geschichte, als Geburtstag der Republik der 14. Juli gefeiert wird, oft schon am Vorabend: am Geburtstag Caesars);

der fünfte war, den Tag seiner Ermordung zum Unglückstag zu erklären und den Ort in eine Latrine zu verwandeln;

der sechste das Verbot, sein Bild bei den Beisetzungen von verwandten Toten mitzuführen – das ist nicht nur im Osterritual erhalten, sondern in Markus' Text ausführlich wiedergegeben, als ‹Elia› –

wohl *Iulius* –, der zuerst ‹gekommen war und alles zurechtgebracht hatte›, als ‹Menschensohn› – wohl *Gai us,* i.e. Caesar –, der ‹viel leiden sollte und verachtet wurde›, und in der Klage: ‹Elia ist schon gekommen, und sie haben an ihm getan, was sie wollten›, worin die Begründung der Triumvirn für die Proskriptionen hörbar wird, die meinten, da Caesars Milde nicht honoriert worden sei, sei nun Härte angezeigt.

Vor uns indes steht der Passionsbericht, wovon wir den Kern bereits im Kapitel «Crux» behandelten, wenn auch aus einem anderen Blickwinkel.

Der Plan der Feinde

– die noch zögern und Angst vor dem Volk haben,[645] hat seine Entsprechung bei Caesar in den anfänglich ängstlichen und noch unentschlossenen Verschwörern.[646] Die Datierung ist interessant: «Es waren noch zwei Tage bis zum Osterfest.» Als ob man *idus,* die ‹Iden›, die Mitte des Monats, als *dies,* ‹Tage›, mißverstanden hätte: Wir sind noch an den Iden des Februar, den Lupercalien, die jene des März, Caesars Ostern, ankündigen.

Die Salbung in Bethanien

– im Hause Simons des Aussätzigen, bei dem eine Frau aus einem Alabastergefäß Nardenöl aufs Haupt des zu Tisch sitzenden Jesus goß,[647] entspricht dem Lupercalienfest, bei dem Antonius als *lupercus* gekleidet, d.h. so gut wie nackt und wie ein Athlet mit Öl gesalbt,[648] dem auf der Rednerbühne sitzenden Caesar ein Königsdiadem aufs Haupt setzte. Man erkennt die Namen: *Antonius* ist wie gewöhnlich *Simon,* aber als *lupercus* wird er zum *lepros,* zum ‹Aussätzigen›; da er hier eine Sonderrolle spielte, erfreut er sich einer Verdopplung: aus *Antonius* wird *Bêthania;* die ‹Rednerbühne›, *rostra* (Pl. von *rostrum*), scheint zum *alabastron,* ‹Alabastergefäß›, geworden zu sein, während das Preziöse an Caesars ‹vergoldetem Elfenbeinsessel› sich im ‹unverfälschten und köstlichen Nardenöl› wiederfindet.[649] Vermutlich weil Markus' Leser die Verleihung der Königswürde nicht mit einem Diadem, sondern mit Salbung assoziierten,

wanderte das Öl vom Körper des nackten Antonius in die Hände der Frau – unter Verwechselung von ‹nackt›, *gymnos*, mit *gynê*, ‹Frau› – und so auf Caesars, i.e. Jesu, Haupt. Die Frau taucht deswegen auf, weil Antonius als Lupercus die Frauen mit einem Fellstreifen zu berühren hatte, was sie auch gerne geschehen ließen, denn es galt als gutes Omen für baldige Schwangerschft und leichte Geburt. Dem Caesar dagegen wurde Antonius' nicht gerade geschickte Handlung zum Verhängnis, denn obwohl er das Diadem wiederholt abschlug, warfen ihm die Gegner trotzdem vor, er wolle sich zum König machen lassen, und nahmen es zum Anlaß für seine Ermordung[650] – bei Markus kommt verläßlich die erwartete Entsprechung: Die Handlung der Frau verursacht Unwillen, Jesus aber wertet sie als eine Voraus-Salbung zu seinem Begräbnis.

Der Verrat des Judas Ischariot

ist wohl der Verrat des Iunius Brutus[651] – die Entsprechung *Iunius* > *Judas* haben wir bereits gesehen; *Ischariot* wird allgemein mit *sicarius*, ‹Meuchelmörder›, assoziert und liegt außerdem im griechischen Schriftzug nicht weit von Brutus: *BRVTVS* > *(I)ΣKAPIΩT*. Das Motiv des Geldes in Gestalt der Bestechung des Judas taucht bei Brutus und seinen Hintermännern nach Caesars Ermordung auf, als sie beschließen, die Menge mit Geld auf ihre Seite zu ziehen.[652]

Das letzte Abendmahl

ist jenes von Caesar im Hause des Lepidus,[653] wie oben gesehen.

Die Ankündigung der Verleugnung des Petrus

steht redaktionell unter dem Einfluß der vier Perikopen später kommenden *Verleugnung des Petrus*. Zumindest das Ende dieser Perikope – «heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich zweimal verleugnen»[654] – muß also hierher vorgerückt worden sein, damit sie als Prophezeiung dient. Wir werden sehen, daß sie chronologisch mit der *Verleugnung des Petrus* hinter *Jesu Gefangennahme* gehört.

Eine prophetische Deutung allerdings stand mit dem leicht zu erkennenden Rest bereits hier an seiner logischen Stelle, wie wir bald sehen werden: Die Beteuerung des Petrus – «wenn ich auch mit dir sterben müßte, wollte ich dich nicht verleugnen» – spielt auf den Eid der Senatoren an, die sich verpflichtet hatten, Caesars Leben mit ihrem eigenen zu schützen oder seine Rächer zu sein.[655] Da Antonius dies später bei der ersten Unterredung mit den Mördern sowie bei der Leichenrede den Senatoren vorwerfen wird,[656] wird der Eid in Petrus' Mund gelegt. Der Eid der Senatoren hatte bewirkt, daß Caesar seine Leibgarde entlassen hatte, was seine Ermordung ermöglichte: Daher steht logisch am Anfang der Perikope das Sacharja-Zitat: «Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.» Fast hätten aber die Mörder ihr Vorhaben nicht in die Tat umsetzen können, denn vier Tage später sollte Caesar in den Feldzug gegen die Parther ziehen, und dann hätte ihn sofort wieder eine Leibgarde umgeben.[657] So könnte hinter Jesu Ankündigung – «Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa» – der geplante Feldzug gegen die Parther stehen, für den Caesar bereits seine Legionen vorausgeschickt hatte: Galiläa könnte hier trotzdem wie gewöhnlich für Gallia insofern stehen, als Caesar nach der Niederwerfung der Parther über den Kaukasus hoch zu den Skythen ziehen wollte, von dort den Germanen in den Rücken fallen und bis zu seiner Armee in Gallien vordringen.[658] Daher könnten die ‹Schafe›, *probata,* des Sacharja-Zitats von einem ursprünglichen *Parthi* herbeigerufen worden sein. Vor seinem Abmarsch sollte Caesar bei der Senatssitzung, in der er ermordet wurde,

> «zum König ernannt werden, da in den Schicksalsbüchern geschrieben steht, die Parther könnten nur von einem König geschlagen werden».[659]

Man vergleiche nochmal aus diesem Blickwinkel die markinische Anführung des Sacharja-Zitats:

> «denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.»[660]

Man sieht, wie Markus eine Prophezeiung mit einer anderen ersetzt: Anscheinend waren zu dem Zeitpunkt die Sybillinischen Bücher out und die jüdischen Propheten in. Daß es sich um Caesars Ernennung

zum König handelt, ist außer in der typischen Parallele König/Hirte noch daran einwandfrei erkennbar, daß in beiden Fällen dies als Grund für größtes und allgemeines Ärgernis genommen wurde.[661]

Jesus in Gethsemane

Als größter Grund für das Ärgernis Caesar wird von den Historikern der Vorfall vor dem Tempel der Venus Genetrix angeführt,[662] wo er die Pläne und den Fortschritt der Bauarbeiten an seinem Forum Iulium sichtete und die Konsuln, Praetoren und den ganzen Senat, die ihm den Beschluß über die ihm verliehenen übermenschlichen Ehrungen überbrachten, sitzend empfangen hatte, was ihm als Beleidigung des Senats ausgelegt wurde. Es hieß, daß Caesar versucht hätte aufzustehen, Cornelius Balbus ihn aber festgehalten hätte. Dafür wurden zwei Gründe angegeben: seitens der Gegner, daß Balbus ihm zugeflüstert hätte: «Vergiß nicht, daß du Caesar bist und verlangen darfst, daß man dich als höheres Wesen verehrt» – was zwar im Sinne der Beschlüsse war, die ihn jupitergleich machten, was aber nicht zu Caesars Antwort paßte, der dahinter rufschädigende Schmeichelei witterte und den Senatoren bedeutet hatte, sie täten besser, die Ehrungen einzuschränken, statt sie ständig zu vermehren; aus Caesars Freundeskreis war indes zu hören, er habe gerade die Vorboten eines seiner Anfälle gespürt – Balbus habe ihn deswegen bereits festgehalten –, und weil diese nicht nur von Schwindel, sondern auch von epileptischen Zuckungen begleitet waren, sei er sitzen geblieben, um seinen Leib besser unter Kontrolle zu halten, bis der Anfall vorüber sei. Die Senatoren sollen jedenfalls sehr niedergeschlagen sich abgewandt haben. Als Caesar klar wurde, daß sein Verhalten den Feinden eine Handhabe geliefert hatte, nach der sie gegen ihn suchten, machte er sich auf den Weg nach Hause, riß sich das Gewand vom Hals und schrie seinen Freunden zu, er sei bereit, die Kehle hinzuhalten: Wer wolle, solle zustoßen. Gleichwohl bat er sie, ihn zu bewachen; auf die Frage jedoch, ob er sich wiederum von seiner spanischen Leibgarde beschützen lassen wolle, gab er zur Antwort: «Es gibt nichts Unseligeres als dauerndes Bewachtwerden; das gehört zu einem Menschen, der sich immer fürchtet», oder nach anderer Fassung: «es sei besser, einmal zu ster-

ben als ständig den Tod zu erwarten.» All dies findet man in markinischer Bearbeitung wieder:

> «Und sie kamen zu einem Garten mit Namen Gethsemane. Und er sprach zu seinen Jüngern: Setzt euch hierher, bis ich gebetet habe. Und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes und fing an zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet! Und er ging ein wenig weiter, fiel auf die Erde und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge, und sprach: Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!»[663]

Das *forum* ist als *chôrion*, ‹Hof, Garten›, mißverstanden worden, was dann für Venus bedeutete als *genetrix* zum *Gethsemane* zu werden, mit dem Vorteil, als ‹Ölkelter›, *capit oleum*, interpretiert, eine der möglichen Übersetzungen von Kapitol zu sein,[664] dessen Einfluß hier deswegen zu unterstellen ist, weil Caesar dorthin, zum Jupiter Optimus Maximus, die mit einem Diadem umwundenen Lorbeerkränze hatte bringen lassen, die ihm auf den Rostra angeboten bzw. seiner Statue aufgesetzt worden waren. Daß die Szene sich an einem Tempel abspielt, ist noch daran zu erkennen, daß Jesus betet. Die Namen der Jünger sind natürlich die obligaten Petrus, Jakobus und Johannes; allerdings sind diesmal hier hinter *Petrus* die *Praetoren* und hinter *Jakobus* die *Konsuln* zu vermuten, während *Johannes* alle anderen *Jünger*, d. h. in diesem Fall sowohl Caesars Freunde als auch die freundlich gesinnten Senatoren, kollektiv abdeckt. Die Aufforderung des Balbus an Caesar, vor den Senatoren sitzen zu bleiben, ist noch in der Aufforderung Jesu an die Jünger zu erkennen: ‹setzt euch.› Der bevorstehende und befürchtete Anfall Caesars ist im ‹er fing an zu zittern und zu zagen› sowie im ‹fiel auf die Erde und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge› noch deutlich zu sehen, während im ‹Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet!› bereits das Bewußtwerden Caesars, er schwebe nun in Todesgefahr, seine Aufforderung an die Freunde, sie mögen ihn nun bewachen, wie auch sein Trotzen, einmal sterben sei besser als immer bewacht zu werden, nachhallt. Der Spruch des Balbus – ‹Vergiß nicht, daß du Caesar bist und verlangen darfst, daß man dich als höheres Wesen verehrt› – ist im ersten Teil

von Jesu Ausspruch – ‹Abba, mein Vater, alles ist dir möglich› – zu erkennen: Das ‹höhere Wesen›, wohl in diesem Kontext Jupiter, ist durch ‹Abba, mein Vater› wiedergegeben, wobei der zweite Teil von *Iuppiter, –piter,* ausnahmsweise etymologisch korrekt als *pater* verstanden und der übrigbleibende Wortanfang *Iup-* als dessen aramäische Doublette *Abba,* auch ‹Vater›, verwertet wird; im ‹alles ist dir möglich› ist sowohl das von Balbus ausgesprochene unumschränkte ‹Dürfen› Caesars als auch die Macht des *Optimus Maximus* zu spüren. Der zweite Teil von Jesu Ausspruch – ‹nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!› – ist dagegen Caesars Spruch selbst – ‹er sei bereit, die Kehle hinzuhalten; wer wolle, solle zustoßen›: Hier ist einfach *gula* (gr. *trachêlos*), ‹Kehle›, mit *kylix,* ‹Kelch›, verwechselt worden, was zu Markus' *potêrion,* auch ‹Kelch›, führte.

Jetzt taucht wieder *Petrus* auf, an zentraler Stelle, allerdings indem er schläft.[665] *Brutus* war aufgestachelt worden, sich endlich des alten Brutus, der die Könige vertrieben hatte, würdig zu zeigen, indem sie nachts sowohl die Statue des älteren Brutus auf dem Kapitol als auch das Tribunal und den Sessel, auf welchem er als Praetor bei den Gerichtsverhandlungen Platz nahm, mit der Mahnung beschrifteten: «Brutus, du schläfst!»[666] Parallel dazu sehen wir Jesus, auch nachts, zu Petrus sagen: «Simon, schläfst du?» (Hier erkennen wir freilich, wie es dazu gekommen ist, daß auch *Brutus* zu *Petrus* werden konnte, nämlich weil er *Praetor* war; auch bei Lepidus hatten wir dies beobachten können, der als Praetor die erste Diktatur Caesars beantragt hatte.) Ein anderer berühmter Satz, den Jesus in dieser Perikope spricht – «der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach» – geht auf Brutus' Frau zurück, Porcia, Catos Tochter, die in die Verschwörung eingeweiht werden wollte; weil aber Brutus befürchtete, sie könnte unter Folter aus körperlicher Schwäche ausplaudern, brachte sie sich heimlich eine Wunde am Schenkel bei und sagte dann: «Du, mein Gemahl, vertraust wohl meinem Geiste, daß er nichts ausplaudern wird, mißtraust jedoch meinem Leibe, und dein Denken war nur zu menschlich. Doch ich habe gefunden, daß auch dieser schweigen kann.»[667] Da sie aber, obwohl sie Catos Tochter war, am Tage des Attentats, während sie auf die Nachricht vom Ausgang wartete, vor lauter Anspannung in Ohnmacht gefal-

len war, war doch ihr Fleisch schwach gewesen; während Brutus, der trotz der Meldung vom Ohnmachtsanfall seiner Frau bei der Sache geblieben war, hatte gezeigt, daß der Wille stärker war – somit blieb Markus bei seiner leichter Veränderung von Porcias Spruch doch bei der Realität. Dieser Ohnmachtanfall der Porcia während des Wartens, die übrigens zuerst für tot gehalten worden war, mag abgefärbt haben auf obigen Vers: «[…] fiel auf die Erde und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge […].»[668] Hinter diesem Passus jedoch hatten wir bereits bei der Untersuchung der *Heilung des fallsüchtigen Knaben* (s. o.) einen Schwächeanfall des an Kachexie leidenden Caesar vermutet, was die eingehende Analyse des Anfangs der Perikope nun bestätigt hat.

Die darauffolgende Reiteration des Motivs des Schlafens kann mit den wiederholten Aufforderungen an Brutus zu tun haben, endlich zu handeln, kann sich aber auch auf Calpurnia beziehen, die in der Nacht vor Caesars Ermordung von ihm dabei beobachtet wurde, wie sie in tiefem Schlaf unverständliche Worte und abgerissene Seufzer ausstieß. Ihr träumte, sie weine über ihren Gemahl, den sie ermordet in den Armen halte. Markus:

> «und kam wieder und fand sie abermals schlafend; denn ihre Augen waren voll Schlafs, und sie wußten nicht, was sie ihm antworten sollten. […] Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.»

Wobei man in den Augen ‹voll Schlafs›, eigentlich ‹schwere› Augen, *katabarynomenoi*, den Namen der *Calpurnia* erkennen kann. Hier, wie im ganzen Abgang, kündigt sich jedoch die Anwesenheit des Verräters Decimus Brutus an, der, weil Caesar sich wegen Calpurnias ängstlicher Erregung verspätete, kam, um ihn abzuholen: Er fragte, ob Caesar nun wirklich den wartenden Senatoren melden lassen wolle, sie möchten nach Hause gehen und ein andermal wiederkommen, wenn Calpurnia besser geträumt habe; und mit diesem Wort faßte ihn Brutus bei der Hand und zog ihn mit sich fort. Markus:

> «Ach, wollt ihr denn schlafen und ruhen? Es ist genug; die Stunde ist gekommen. Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Steht auf, laßt uns gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe.»[669]

Jesu Gefangennahme

– ist in Wahrheit seine und somit Caesars Ermordung:[670] Dies haben wir bereits im Kapitel «Crux» näher untersucht. Zu beobachten ist, wie korrekt hier Judas nicht Ischariot, sondern ‹der Zwölfe einer› genannt wird: Caesar war ja nicht von Marcus, sondern von *Decimus* Brutus, wortwörtlich dem ‹Zehnten›, abgeholt worden. Daß wir in einer Senatssitzung, und zwar einer feindlichen, sind, verdeutlicht die Anwesenheit der Schar der ‹Schriftgelehrten und Ältesten›, wo wir wiederum die Formel *patres conscripti* erkennen; auch ‹Hohepriester› steht korrekt im Plural, denn außer dem *pontifex maximus* Caesar werden hier die opfernden Priester genannt.

Ein Zeichen ist auch bei Caesars Attentat vereinbart: Tullius Cimber trat dicht vor sein Antlitz hin und bat um die Rückberufung seines verbannten Bruders, während andere Caesars Hände faßten und seine Brust und sein Haupt küßten; dann griff er ihn an seiner purpurnen Toga, als wollte er seiner Bitte noch mehr Nachdruck verleihen, und zog ihm das Gewand ringsum über Hals und Kopf weg.[671] Das wird bei Markus zu: «Welchen ich küssen werde, der ist's; den greift und führt ihn sicher hinweg.»[672]

Die gegenseitigen Verletzungen der hastigen Angreifer und der Stoß des Cassius an Caesars Gesicht werden zu dem Schlag gegen des Hohenpriesters Knecht, der ihm ein Ohr abhaut – wobei *os, oris*, ‹Gesicht›, als *auris*, ‹Ohr›, mißverstanden wird.

Caesars verzweifelter Abwehrversuch, der die Angreifer anschreit, wird zur Antwort Jesu, der seine Häscher als Mörder abstempelt. Unabwendbar wurde das Attentat durch die Abmachung, daß jeder das Opfer treffen sollte, was wiedergegeben wird mit: «Aber es muß die Schrift erfüllt werden.»

Die panische Flucht der Mörder aus dem Senatsgebäude, das bei Markus zu einem Tempel wird – «ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen …» –, ist auch da: «Da verließen ihn alle und flohen.»

Das Bild des Jünglings, der Jesus nachfolgte, der mit einer Leinwand bekleidet war auf der bloßen Haut, den sie ergriffen und der die Leinwand fahren ließ und nackt davonlief,[673] ist ein Kompositum: Zum einen sind da die von Markus noch nicht verarbeiteten

Reste der Beschreibung des heftigen Kampfes zu erkennen – Cimber hatte ja Caesar das Gewand ringsum über Hals und Kopf weggezogen, Caesar es ihm aber aus den Händen wieder entrissen, dann seinerseits den ersten Angreifer, Casca, bei der Hand gepackt, sich gedreht und ihn hinter sich hergeschleppt, schließlich aber, überwältigt, Cascas Hand losgelassen, sich die Toga über den Kopf gezogen und seinen Leib den Stichen überlassen; zum anderen dürfte sich das Bild der Mörder vermengt haben, die im Senat noch eine Rede halten wollten, die aber, da niemand dageblieben war, ihre Togen wie Schilde um den linken Arm wickelten und hinwegrannten;[674] außerdem befand sich auf dem Forum auch Cassius' Sohn, der gerade die sogenannte männliche Toga anlegen sollte: Um den hatten sich die Verschwörer vor dem Attentat versammelt;[675] den Jüngling abgeben dürften jedoch im Kern zwei späte Mitläufer der Verschwörer: einerseits Caesars Schwager, der Praetor Cornelius Cinna, der in der dem Attentat folgenden Ansammlung von Freiheitliebenden und Mietlingen auf dem Forum unerwartet in die Mitte trat und seine Amtskleidung ablegte, wie wenn er mit ihr als dem Geschenk eines Tyrannen nichts mehr zu tun haben wollte; andererseits Cornelius Dolabella, junger Mann vornehmer Herkunft, der von Caesar als sein Nachfolger im Amt des Konsulats für den Rest des Jahres gewählt worden und bei der Ansammlung auf dem Forum im Konsulgewand, das er bereits angelegt hatte, erschienen war, und trotzdem als zweiter nach Cinna den ermordeten Caesar zu schmähen begann und sich als Mitwisser der Verschwörung gab.[676] Damit haben wir doppelt und dreifach den Jüngling – Cassius' Sohn und Dolabella – wie auch das weggerissene, ausgezogene, abgelegte, immer umkämpfte Gewand – die Toga Caesars, jene der Mörder und des jungen Cassius, das Amtskleid Cinnas und Dolabellas. Beide letzte verleugneten damit zugleich ihre Verbindung zu Caesar, mußten es aber bald bitter bereuen – Dolabella mußte um sein Konsulat bangen, denn ohne Caesars Legitimation hatte er mit seinen 25 Jahren nicht einmal das geforderte Alter, der Praetor Cinna, der bei der darauffolgenden Senatssitzung vor Tagesanbruch im Tempel der Tellus wieder in seiner Amtstracht erschien, wurde von den nicht gekauften Bürgern und von Caesars Feldzugsteilnehmern mit Steinen beworfen, die auch das Gebäude, in dem er Zuflucht gesucht hatte, in

Brand gesteckt hätten, was Lepidus knapp verhinderte. Damit sind wir voll bei der

Verleugnung des Petrus

– zumal, wie wir wissen, der Name *Petrus* vom *Praetor Lepidus* herstammt, der Caesars erste Diktatur beantragte – was zum *Bekenntnis des Petrus* zum Christus wurde: Jetzt, wo hier mit *Lepidus* wieder ein *Praetor* da ist, läßt Markus sich die Gelegenheit nicht entgehen, die jetzige Verleugnung in Kontrast zum damaligen Bekenntnis zu stellen. Legitimiert ist er durch das lavierende, ja suspekte Verhalten des Antonius, der nach Caesars Ermordung in fester Verbindung mit Lepidus agiert und somit in Markus' Augen endgültig zu *Simon Petrus* zusammengeschmolzen ist. Antonius war der Verschwörung, von der er durch Trebonius Wind bekommen hatte, nicht beigetreten, hatte sie jedoch an Caesar auch nicht verraten, was ihm das Leben rettete – die Verschwörer verzichteten darauf, ihn zusammen mit Caesar zu töten, und begnügten sich damit, ihn vor dem Senatsgebäude in ein Gespräch zu verwickeln.[677] Er wollte nun Caesar einerseits rächen, andererseits einen möglichst günstigen Senatsbeschluß erreichen – vordergründig um des Friedens willen, in Wahrheit, weil er die Bruti fürchtete, vor allem den Verräter Decimus, der Caesars Nachfolger in der Gallia Cisalpina geworden war und somit mit seinen Truppen Rom direkt bedrohen konnte.

All dies stellt den Hintergrund für Markus' Perikope über die Verleugnung des Petrus dar. Das Ambiente – das Lagerfeuer der Knechte, an dem sich Petrus wärmt – liefern die Umstände jener dramatischen Nacht: Antonius hatte Nachtwachen angeordnet, und Feuer loderten allenthalben über die Stadt hin.

Das Kolorit – das abermalige Krähen des Hahns, das die dreifache Verleugnung ankündigt – liefern die Namen: Die Tellus, die ‹Muttererde›, in deren Tempel vor Tagesanbruch die außerordentliche Senatssitzung stattfand, die, angesichts der Uhrzeit – ‹vierte Nachtwache›, *quarta vigilia*, volkstümlich auch *secundis gallicinii*s, ‹am zweiten Hahnschrei›, genannt – als *gallus*, ‹Hahn›, mißverstanden wird – *tellus, telluris* wird zu *alektôr*, ‹Hahn› –, was *Cinnas* Name, als ob er von *cecini*, ‹sang, krähte›, käme, deuten ließ.[678] Das zweimalige Krähen kommt dann konsequent vom zweiten *Cinna*,

Helvius, Caesars Freund, der, als er vernahm, daß Caesars Leiche auf dem Forum verbrannt werde, obwohl er fieberte, aufstand und hinging. Als er aufs Forum kam, nannte einer aus dem Volk seinen Namen einem Nachbarn, der ihn danach fragte, dieser sagte ihn einem anderen weiter – und schon hatte das Gerücht sich verbreitet, er sei jener Cornelius Cinna, der eine schmähliche Rede gegen Caesar gehalten hatte: Obwohl er leugnete und versuchte, die Namensgleichheit zu erklären, stürzte sich die Menge auf ihn und riß ihn auf der Stelle in Stücke. So hatte Helvius Cinna für die Verleugnung des Praetors Cornelius Cinna bitter zahlen müssen. Auch hier werden Requisiten und Namen der umgedeuteten Geschichte angepaßt: Caesars Scheiterhaufen wird zum Lagerfeuer und Cinnas Fieber zu seinem ‹Sich wärmen›; da er ein Freund des Pontifex maximus Caesar war und *Cinna* hieß, wird er zur *ancilla,* zur ‹Magd› des Hohenpriesters; er wird für *Cornelius* gehalten, also für einen *Galilaeus,* und da es zwei *Cornelii* gab (der andere Cinna und Dolabella), wird er zu ‹einem von ihnen›; sein Leugnen wird als abermalige Verleugnung interpretiert und natürlich *Petrus* zugeschoben, denn der Verleugner war der *Praetor* gewesen, so war es naheliegend, auch *HELVIUS* als *ΠΕΤΡΟC* zu lesen; über seine bestialische Zerstückelung – kein Körperteil konnte mehr für die Beisetzung gefunden werden – wird ein schamhafter Schleier geworfen: ‹Er hob an zu weinen.›[679]

Vor dem Hohen Rat

Der erste Satz dieser Perikope[680] – «Und sie führten Jesus hinweg zu dem Hohenpriester» – gehört natürlich zum Ende von *Jesu Gefangennahme,* wo es heißt: «Da verließen ihn alle und flohen.» Die Vorlage für beides ist der Bericht, daß nach Caesars Ermordung alle auf einmal auseinanderstoben und daß nur drei Sklaven die Leiche mit einer Sänfte nach Hause trugen;[681] da er zu der Zeit in der *domus publica,* dem Haus des *pontifex maximus* am Forum, residierte, ist Markus' Wortwahl – «Und sie führten Jesus hinweg zu dem Hohenpriester» – hier zutreffend, bis auf die Tatsache, daß er bereits tot war.

«Und es versammelten sich alle Hohenpriester und Ältesten und Schriftgelehrten»:

Das könnte die von Antonius einberufene außerordentliche Senatssitzung vor Tagesanbruch im Tempel der Tellus oder aber die vorhergehende kleinere Versammlung zur Eröffnung von Caesars Testament im Hause des Antonius sein. Jedenfalls folgerichtig wird sofort Petrus genannt, der diesmal Antonius ist:

> «Petrus aber folgte ihm nach von ferne bis hinein in des Hohenpriesters Palast und saß bei den Knechten und wärmte sich am Feuer.»

Trotz der verkürzten Wiedergabe sind alle drei hier enthaltenen Informationen richtig. Antonius war ja, wie wir sahen, zuerst außerhalb des Gebäudes, wo Caesar ermordet worden war, in ein Gespräch verwickelt worden, legte dann Sklavenkleidung an und hielt sich versteckt, ließ aber noch in der nämlichen Nacht im Schutze der Nachtwachen mit lodernden Feuern, die er überall in der Stadt aufgestellt hatte, Caesars Geld und amtliche Auszeichnungen abholen und in sein Haus bringen. Er parlamentierte auch mit den Unterhändlern der Mörder, die sich ins Kapitol zurückgezogen hatten, vereinbarte mit ihnen die besagte Senatssitzung, und es hieß, er habe ihnen schließlich seinen Sohn Gaius als Geisel gegeben und seinerseits den Cassius bewirtet und Lepidus den Brutus. Insofern war auch Antonius – wie Petrus – ‹ihm von ferne gefolgt›, war ‹in des Hohenpriesters Palast›[682] gewesen, ‹bei den Knechten gesessen› und hatte sich ‹am Feuer gewärmt›.

Was dann folgt, über das ‹Zeugnis›, das ‹gesucht› wird, ‹auf daß sie ihn zum Tode brächten›, und ‹falsch gegeben› wird und ‹nicht übereinstimmt›, ist im Hintergrund der Senatssitzung zu sehen, bei der die Mörder sich widersprachen und – von Antonius mit der Realität konfrontiert – nolens volens darauf verzichten mußten, Caesar zum Tyrannen zu erklären und seine Leiche zu schänden, weil sonst auch seine Akten kassiert worden wären und sie damit ihre Ämter, Pfründen und Provinzen verloren hätten. Überlagert wird der Bericht jedoch von der Eröffnung von Caesars Testament – vom ‹Zeugnis›, auf das es ankam –, wo seine private und, wie sich herausstellte, auch politische Nachfolge – wer ‹der Christus, der Sohn des Hochgelobten› sei – geregelt war, die ja Octavian für sich entschied, als er die Erbschaft antrat und durch Annahme der testamentarisch verfügten Adoption zum postumen Sohn avancierte.

Caesars Testament, das bei den Vestalinnen hinterlegt worden war, wurde auf Verlangen seines Schwiegervaters Lucius Piso eröffnet und im Hause des Antonius vorgelesen.[683] Die ‹Knechte›, bei denen Petrus ‹saß› und ‹sich am Feuer wärmte›, könnten daher durchaus die ‹Hüterinnen des Vesta-Feuers› sein, bei denen das Testament hinterlegt war – was auch zu Markus' *hyperetôn* besser paßt, das kaum ‹Knecht› bedeutet – nicht zufällig übersetzt die Vulgata mit *ministris* (der Genitiv Plural von *hyperetôn*, wie auch der Ablativ von *ministris* läßt offen, ob es männlich oder weiblich gemeint ist). Dann wäre ‹des Hohenpriesters Palast› nicht nur das Haus Caesars, sondern auch das des Antonius: Wie Markus selbst zwei Perikopen weiter (15.16) erklärt, ist *aulê* kein ‹Palast›, sondern das *praetorium*, in der Stadt wohl die Residenz des höchsten Beamten, welcher nach Caesars Ermordung Antonius als amtierender Konsul war (die Überführung von Caesars Akten und Kasse ins Haus des Antonius war die Umsetzung der *translatio praetorii*). Als Hoherpriester konnte Antonius in der markinischen theokratischen Sichtweise insofern angesehen werden, als der *pontifex maximus* tot war und er als *augur* und Konsul dessen Beisetzung zu ministrieren hatte, wozu auch die Testamentseröffnung gehörte (wir werden in der übernächsten Perikope sehen, daß auch Lepidus, Reiteroberst und vorgesehener künftiger *pontifex maximus*, als Hoherpriester fungieren wird).

Antonius und die anwesenden Senatoren hatten zuerst entscheiden müssen, welches Testament das gültige sei, denn in früheren hatte Caesar immer seinen Schwiegersohn Pompeius als Erben vorgesehen, erst im letzten hatte er drei Erben eingesetzt, Enkel seiner Schwestern, ersatzweise für einen eventuell ihm nachgeborenen Sohn, zu dessen Tutoren Antonius und jener Decimus Brutus, der ihn ermorden sollte, zählten; am Schluß hatte Caesar dann einen der drei Ersatzerben, Gaius Octavius, in seine Familie aufgenommen und ihm seinen Namen verliehen (er hieß nun Gaius Iulius Caesar Gai filius Octavianus).[684]

Die präliminare Bestimmung des gültigen Testaments wird bei Markus zuerst zur Suche nach einem Zeugnis und zum falsch gegebenen Zeugnis; im zweiten Anlauf aber, weil er die ‹drei Erben›, die *tres heredes*, als *treis (h)êmerai*, ‹drei Tage›, verstanden hat, wird das *testamentum* zu *ton naon touton*, zu ‹diesen Tempel›, der statt

‹handschriftlich› ‹handgemacht› wird, während der ‹andere›, d.h. der neue Erbe, Octavius, nicht mehr ‹in die Familie aufgenommen›, sondern ‹als Tempel gebaut› wird – unter Verwechselung der beiden Sinne von *oikos*, ‹Familie› und ‹Tempel›, was das mehrdeutige *poieô*, ‹machen›, statt als ‹adoptieren› als ‹bauen› mißverstehen läßt.[685]

Daß es sich um das Testament handelt, verdeutlicht das Schweigen Jesu, der zu dem, was da ‹gezeugt› wird, ‹nichts antwortet›: Caesar war ja schon tot. Bei der Frage aber, ob er ‹der Christus, der Sohn des Hochgelobten› sei, ist der neue Caesar, der adoptierte Gaius Octavius, i.e. Octavian, gefragt. Und der wußte eine Antwort: Er hatte nicht nur die Erbschaft angetreten und die Adoption angenommen, sondern hatte von Anfang an aus der privaten Angelegenheit ein Politikum gemacht. Er stellte zum Ärger seines ‹Tutors› Antonius demonstrativ Caesars leeren Stuhl mit seinem goldenen Kranz aus und hatte bei seinem ersten Auftritt großes Aufsehen erregt, indem er stehend neben Caesars Statue auf den Rostra vor dem Volk geschworen hatte, «er wolle Ehren und Stellung seines Vaters erlangen» – und streckte dabei die Rechte zu dessen Standbild hin: Sogar Cicero, der dies berichtet, hatte es das Blut gefrieren lassen: «von so einem möchte ich nicht gerettet werden!»[686] Antonius betrachtete es als frevelhafte Anmaßung, daß ein Privatmann in Rom Anspruch auf Erblichkeit der Ämter erheben konnte, noch frevelhafter als Caesars Machtkonzentration.

Bei Markus wird Octavians Rede vor dem Volk fast wörtlich wiedergegeben:

> «Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bin's; und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen mit des Himmels Wolken.»[687]

‹Bist du der Christus?› – sofern es ursprünglich ist, denn das Wort ‹Christus› fehlt an dieser Stelle in mancher Handschrift[688] – ist hier als ‹bist du der Erbe?› zu verstehen, mit Gleichsetzung von *heres, heredis* und *christos.* Der Sohn des ‹hochgelobten› Caesar ist seit Annahme der Adoption Octavian, der mit seinem neuen Beinamen *Gai filius*, ‹des Menschen Sohn›, auf die erfüllte *condicio nominis ferendi*, ‹Bedingung der Namensführung›, die für die Gültigkeit der Adoption nötig war, hinweist; Cicero hatte es prägnant ausgesprochen:

O puer qui omnia nomini debes[689] – «O Kind, der du alles dem Namen verdankst!» Die kleine Veränderung – das Auftauchen von ‹des Himmels Wolken› – geht auf die Rechnung des Daniel-Zitats, das Octavians Rede überlagert. Die Empörung des Antonius über die unerhörte Anmaßung Octavians, die zur mörderischen Auseinandersetzung eskalierte, findet ihren Ausdruck im Hohenpriester, der seine Kleider zerriß und ihn wegen Gotteslästerung des Todes schuldig befand. Damit hat Markus auch den Dreh gefunden, zu Caesars Leiche zurückzukehren, von der zum Zeitpunkt der privaten Testamentseröffnung noch offengeblieben war, ob sie überhaupt bestattet werden konnte oder ob sie von den Verschwörern durch die Stadt geschleift, mißhandelt und in den Tiber geworfen, während sein Vermögen versteigert und seine Akten kassiert werden sollten; nur die Furcht vor dem Konsul Antonius und dem *magister equitum* Lepidus ließ sie davon absehen.[690]

> «Da fingen etliche an, ihn anzuspeien und sein Angesicht zu verdecken und ihn mit Fäusten zu schlagen und zu ihm zu sagen: Weissage uns! Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.»[691]

Angesichts des weitgehend verlorenen Kontexts wäre es hier eine Kunst für sich, zu bestimmen, wie Markus' Transformationen genau vor sich gingen. Das ‹Anspeien› könnte jedenfalls auf lat. *conspuo* zurückgeht, das zwar ‹zusammenspeien› bedeutet, vor allem aber im übertragenen Sinne von ‹verachten, schmähen›; das ‹Angesicht verdecken› könnte auf die verweigerte Bestattung hindeuten; hinter *prophêteuson,* ‹weissage›, könnte *proboulos,* eine Übersetzung von *consul* stecken, sowie hinter *(h)ypêretai,* fälschlich ‹Knechte›, lat. *ministri,* der *magister Lepidus,* dessen Name in *alapis,* gr. *rhapismasin,* den ‹Schlägen ins Angesicht›, zu orten wäre.

Bevor wir diese Perikope verlassen, müssen wir ein Wort verlieren über jenes ‹Christus›, das hier mit ‹Sohn des Hochgelobten› gleichgesetzt wird, aber nicht in allen Handschriften steht. Hier steht *christos* für *heres,* ‹Erbe›, während an den bis jetzt gesehenen Stellen die Deutung als Kurzform für *archiereus megistos,* d.h. *pontifex maximus,* sich aufdrängte. Wie kurz angedeutet, hat hier Octavians Annahme der Adoption den Beschluß überlagert, daß der Tyrann Caesar doch bestattet werden sollte, und zwar als *pontifex maximus.* Daher könnte das Wort *christos* im überlagernden Text

vom Durchschimmern des darunterliegenden *pontifex maximus* herrühren. Im übrigen stand *pontifex maximus* ohnehin im Zusammenhang mit der Frage der Erbschaft insofern, als eine der besonderen Ehren, die Caesar verliehen worden waren, vorsah, daß sein Sohn, falls er einen solchen zeuge oder auch nur adoptiere, zum *pontifex maximus* ernannt werden sollte.[692]

Zur Herkunft und Bedeutung des Namens Christus liefert besagte Senatssitzung einen womöglich interessanten Hinweis. Der zentrale Beschluß lautete: «Der Mord an Caesar solle gerichtlich nicht verfolgt werden, wohl aber sollten seine sämtlichen Maßnahmen und Beschlüsse ihre Gültigkeit bewahren – denn das gereicht der Stadt zum Besten.» Die Freunde der begnadigten Mörder hatten zu deren Sicherheit nachdrücklichst auf die Beifügung der letzgenannten Worte bestanden, wonach Caesars Maßnahmen nicht so sehr aus Rechts- als vielmehr aus Nützlichkeitsgründen ihre Geltung behalten sollten.[693] *Dia chreian,* ‹wegen des Nutzens›, sagt Appian: Jetzt hatte Caesar es amtlich, daß er nicht der ‹Gerechte›, sondern der ‹Nützliche› war: *chrêstos.* Dies wird Antonius legitimiert haben, seine Caesarstatue aufzustellen mit der Inschrift: parenti optime merito – wo *meritus* für *chrêstos* steht. Es war eine Retourkutsche. Der Name *Christos,* sofern er von *chrêstos* beeinflußt ist, wäre die klassische Annahme einer Beleidigung, die trotzig ins Positive gedreht wird.

Vor Pilatus

Wie bereits am Ansatz dieser Perikope[694] ersichtlich –

> «Und alsbald in der Frühe hielten die Hohenpriester einen Rat mit den Ältesten und Schriftgelehrten, dazu der ganze hohe Rat […]»

– wird hier die außerordentliche plenare Senatssitzung im Morgengrauen abermals angekündigt. Über die Auseinandersetzung wird das Wesentliche mitgeteilt – daß sie sich ergebnislos gestritten hatten, wurde ja in der Perikope *Vor dem Hohen Rat* bereits deutlich. Im zweiten Teil der Perikope erfahren wir, was Sache war: Dort wird gefragt: «Bist du der König der Juden?» – d.h. es ging darum, ob Caesar als Tyrann zu betrachten sei, was seine Mörder zu Tyrannenmördern gemacht und so automatisch gerettet hätte. Deswegen ‹be-

schuldigten› und ‹verklagten› ‹die Hohenpriester› – d.h. hier die Anführer der Attentäter – ‹ihn hart›. Aber Jesus antwortet nichts; einmal sagt er zwar: «Du sagt es», was aber von Markus selbst als nichts bewertet wird: «Antwortest du nichts? […] Jesus aber antwortete nichts mehr» – er war schon tot.

Den Ausgang der Sitzung erfahren wir überraschenderweise bereits am Anfang der Perikope:

> «[…] und banden Jesus, führten ihn hinweg und überantworteten ihn dem Pilatus.»

Das ist die Ausführung des letzten Beschlusses, der vorsah, daß Caesars Leiche beigesetzt werde, die seinem Schwiegervater Piso anvertraut wurde – und tatsächlich sehen wir ihn später am Tag der Bestattung die Leiche auf das Forum bringen. Hier ist *Lucius Piso* zu *Pilatus* geworden, und das ‹Binden› im Sinne von ‹verbinden› bezieht sich auf die Präparierung der Leiche, mit ‹Binden› eben.

Die Vorwegnahme der Übergabe an Piso/Pilatus hat sicherlich eine redaktionelle Funktion, damit Jesus von Pilatus gefragt werde und somit die postume Verhandlung wie ein Prozeß zu Lebzeiten eines stummen Angeklagten aussieht. Einen Aufhänger fand Markus aber bereits in seiner Vorlage. Darin stand nämlich, daß nach Beendigung der Senatssitzung, als alles klar zu sein schien, einige Senatoren Piso noch hart bedrängt hatten, er solle Caesar doch nicht öffentlich beisetzen, worauf Piso schrie, sie seien die wahren Tyrannen, die ihn daran hindern wollten, den *pontifex maximus* beizusetzen, und eine Wiederaufnahme der Sitzung verlangte, bei der es dann zum besagten Beschluß kam.

Hinter der Verwunderung des Pilatus, am Ende der Perikope, indes könnte die Verwunderung der Mitstreiter des Brutus stehen, die nicht verstanden, daß er Caesars öffentliche Beisetzung stillschweigend akzeptierte, was sich dann als kapitaler Fehler herausstellte.

Verurteilung und Verspottung

Während der Verhandlung hatte sich eine Volksmenge vor dem Senatsgebäude angesammelt. Als Dolabella mit seinen nicht enden wollenden Ausschweifungen über sein eigenes Amt die Zeit vergeudete, gingen Antonius und Lepidus hinaus, worauf die Menge auf-

schrie, aber mit entgegengesetzten Forderungen: Die einen verlangten, die Tat müsse bestraft werden, die Mehrzahl aber, denn alle Mietlinge des Brutus waren auch dabei, verlangten den Frieden – womit die Amnestie für die Mörder gemeint war. Daraufhin sagte Antonius, er persönlich sei für die Bestrafung der Mörder und Eidbrecher, doch als Konsul müsse ihm das Gemeinwohl mehr am Herzen liegen als das Recht, und zur Amnestie rate nicht nur die Mehrheit der Senatoren, sondern auch Caesar selbst, der zum Heile der Stadt jenen Bürgern das Leben geschenkt hatte, die er im Bürgerkrieg gefangengenommen hatte; mehr noch: einem jeden seiner Leute hatte er gegönnt, nach ihrer Wahl einem Mann der Gegenpartei das Leben zu retten; so waren mehrere, darunter auch Brutus, heil und frei davongekommen, die nun ein Attentat gegen ihn geplant und ihn dabei ermordet hatten.[695] Diese erste Rede des Antonius vor der Volksmenge ist bei Markus fast wörtlich erhalten:

> «Er pflegte aber ihnen zum Fest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Es war aber einer, genannt Barabbas, gefangen mit den Aufrührern, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten. Und das Volk ging hinauf und bat, daß er täte, wie er pflegte.»[696]

Nachdem Antonius auf beide Gruppen eingegangen war und unter dem Mantel der Beruhigung die Spannung noch mehr erhöht und so seinen Coup bei Caesars Beisetzung vorbereitet hatte, ging er wieder in die Senatssitzung hinein, der er vorstand. Draußen blieb Lepidus, der als Reiteroberst für die öffentliche Ordnung zu sorgen hatte, der jetzt aber, allein ohne Antonius, zuerst weinte und jammerte, dann zwischen beiden Gruppen zu lavieren suchte, die immer lauter schrien, die einen: ‹Räche den Caesar!› – die anderen: ‹Friede der Stadt!› Darauf antwortete er Nichtssagendes, etwa: ‹Welche Eide sollen den Bestand des Friedens sichern?› oder: ‹Caesar, der tatsächlich sakrosankte und ehrenwerte Mann, ist von uns gegangen, indes wir scheuen uns, die Stadt der noch übrigen Männer zu berauben.› Als erneut der Ruf erscholl: ‹Dann räche ihn allein!›, fingen die Mietlinge an, die um seinen Ehrgeiz wußten, Lepidus zu schmeicheln, und boten ihm Caesars Stelle als Pontifex maximus an. Er schlug nicht ab, sondern sagte: ‹Denkt in dieser Sache später an mich, wenn ich würdiger erscheine!› Als die Mietlinge sahen, daß er daran Ge-

fallen fand, forderten sie immer lauter den Frieden, und Lepidus gab nach: ‹Es widerspricht zwar der Religion und dem Gesetz, dennoch will ich euren Wünschen nachkommen.› Nach diesen Worten begab er sich eilig hinauf in den Senat, wo dann tatsächlich die Amnestie für Brutus und die Beisetzung von Caesars Leiche beschlossen wurde. Markus:

> «Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Denn er merkte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohenpriester reizten das Volk auf, daß er ihnen viel lieber den Barabbas losgäbe. Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Was soll ich denn tun mit dem, den ihr den König der Juden nennet? Da schrien sie abermals: Kreuzige ihn! Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er denn Übles getan? Aber sie schrien noch viel mehr: Kreuzige ihn! Pilatus aber gedachte, dem Volk zu Willen zu sein, und gab ihnen Barabbas los und ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde.»[697]

Auch diese Vorgänge hat Markus noch fast unverändert wiedergegeben. Pilatus freilich ist jetzt nicht mehr Piso, sondern Lepidus, der, allein handelnd, nicht mehr in Symbiose mit Antonius, also (Simon) Petrus ist. Bei ‹Hohepriester› hat er die Mietlinge mit Pontifex maximus miteinander vermengt; so ist nämlich die Mißgunst des nicht bestochenen Teils des Volkes wegen des Verrats an Caesar,[698] vermengt mit der Gier des Lepidus nach der ihm angebotenen Stelle Caesars als Pontifex maximus, zu dem Neid der Hohepriester geworden, die Jesus dem Pilatus überantwortet haben. Aus beiden Rufen – ‹räche ihn (Caesar)!› und ‹erhalte ihn (den Frieden, d.h. Brutus)!› – hat er einen gemacht: ‹Kreuzige ihn!›: Möglicherweise wurde in seiner lateinischen Vorlage die inhaltliche Opposition zwischen ‹(dem geleisteten Eid) die Treue wahren› und ‹den Frieden bewahren› auch in den Rufen beibehalten, die etwa gelautet haben mögen: ‹serva fidem (iuris iurandi)!› und ‹serva pacem!›, wobei er hier zwangsläufig *seruo,* ‹wahren›, mit *staurô,* ‹kreuzigen›, verwechseln mußte. Das ‹Geißeln› zum Schluß bezeichnet bei Markus das lateinische Wort *flagello;* das hat er wohl verwechselt mit *flagito,* ‹dringend fordern›, was ja beide Gruppen, die Mietlinge vor allem, taten,

oder mit *flagitium*, dem ‹schimpflichen Verhalten› des Lepidus und der ‹Schande› der Freisprechung des Brutus.

Manches hat er nicht verwendet, wie etwa den Spruch des Lepidus: ‹Denkt in dieser Sache später an mich, wenn ich würdiger erscheine!›, was von einem anderen Evangelisten in den Mund des einen Mitgekreuzigten Jesu gelegt wird (Lk 23.42: ‹Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!›); oder das ‹Weinen und Jammern› des Lepidus vor der Volksmenge, das unter Verwechselung von *fleo*, ‹weinen›, *fluo*, ‹fließen›, und *luo*, ‹waschen›, dem ‹Sich-die-Hände-Waschen› des Pilatus vor dem Volk (Mt 27.24) Pate gestanden haben mag.

Der Rest der Perikope, mit der angeblichen *Verspottung*, ist bereits die Beschreibung von Caesars Leiche, wie sie von Piso (dem anderen ‹Pilatus›) aufs Forum (hier *praetorion*) gebracht wurde, aufgebahrt mit Purpurtracht (bleibt) und goldenem Kranz (hier geflochtener Dornenkrone). Dies haben wir bereits ausführlich im Kapitel «Crux» behandelt, zusammen mit der nächsten Perikope:

Kreuzigung und Tod

Bei dieser werden wir entsprechend nur noch zwei Punkte hervorheben: den letzten Spruch Jesu und die Frauen, die da waren und von ferne zuschauten.

Wir haben gesehen, daß bei Caesars Beisetzung der Sitte entsprechend ein Mime mit Caesars Maske vor dem Gesicht, seine Stimme und Gestus imitierend, den Vers aus Pacuvius' *Waffengericht:*

> ‹Men(e) servasse, ut essent qui me perderent?› – ‹Ach, hab ich sie denn gerettet, damit sie mich ermorden?› –,

vortrug, als ob Caesar selbst vom Jenseits her zu seinen Mördern spräche. Es ist Jesu letzter Spruch:

> «Und um die neunte Stunde rief Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lema sabachtani? Das ist verdolmetscht: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»[699]

Markus hat den Satz rückwärts übersetzt: Das letzte Wort, *perderent*, das vom Sinn her ‹zugrunde richten, ins Verderben stürzen› bedeutet und wir daher sinngemäß mit ‹ermorden› übersetzt haben, hat Markus umgangsprachlich als ‹verlieren› verstanden und mit *en-*

katelipes übersetzt, korrekt eigentlich, denn es bedeutet nicht nur ‹verlassen›, sondern auch ‹verraten› – was ja wohl hier gemeint ist (er mag an *proderent*, ‹übergeben, verraten›, gedacht haben); dann hat er *ut* weiter korrekt mit *eis* übersetzt, was eher ‹damit› als ‹warum› bedeutet (nicht zufällig hat die Vulgata hier ebenfalls *ut*), so daß der zweite Teil von Markus' Satz auch in der jetzigen Fassung klassisch mit ‹damit du mich verrätst› übersetzt werden müßte – hätten wir da nicht andere Bilder im Kopf. Und die rühren daher, daß der erste Teil des Pacuvius-Verses nicht ins Griechische übersetzt wurde, sondern aramäisch gelesen: *MENE* hat er zuerst linksläufig als *ΕΛΙΕΛΙ*, ‹o Gott, o Gott›, gelesen (anscheinend unter dem Einfluß von *manes*, ‹Manen, Seelen der Verstorbenen›, die für vergöttert galten, daher *dii manes*, ‹die Götter Manen›, was im Falle Caesars naheliegend war), dann aber nochmal rechtsläufig als *ΛΕΜΑ* gelesen, *SERVASSE* als *ΣΑΒΑΧΘΑΝΙ*, als ob es die aramäische Übersetzung von seinem *perderent* wäre.[700]

Damit hätten wir restlos diesen mysteriösen Satz aufgeklärt, um den so viel und so kreativ herumphantasiert wurde.

> «Und es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter welchen waren Maria Magdalena und Maria, die Mutter Jakobus des Kleinen und des Joses, und Salome, die ihm nachgefolgt waren, da er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren.»[701]

Diese Frauen, die Namen haben und deren Eigenschaft als Mütter von noch kleinen Söhnen hervorgehoben wird, wer sind sie? Und vor allem: Was wollen sie?

Es ist zu beobachten, daß sie nach dem «Hauptmann» kommen, «der dabeistand ihm gegenüber und sah, daß er so verschied, und sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!»[702] Wir haben im Kapitel «Crux» erwähnt, hinter diesem ‹Hauptmann› könne der junge Octavian stecken, der als ‹Gottes Sohn› auftrat, indem er seinen Adoptivvater zuerst zu einem Gott machte. Jetzt, wo wir etwas erfahrener sind mit Markus' Genauigkeit in der Verdrehung, müssen wir feststellen, daß der ‹Hauptmann› von einem ‹Menschen› sagt, er sei ‹Gottes Sohn›: So könnte dieser eher Octavian selbst sein, und das würde bedeuten, daß der ‹Hauptmann› je-

ner war, der zuerst in Octavian den ‹Gottes Sohn› erkannte und ihn als einen solchen akzeptierte, ja ihm dazu verhalf.[703] Und dieser war natürlich nicht Antonius, der sich unter Aufbietung aller Kräfte dagegen stemmte, sondern dessen Busenfeind *Cicero* – und siehe da: Im griechischen Text heißt der ‹Hauptmann› *Centurio*. Wir werden in der nächsten Perikope sehen, daß dieser ‹Hauptmann› auch in der Folge die Rolle Ciceros übernimmt.

Es will etwas heißen, daß diese Frauen in dem Augenblick auftreten, wo der Kampf um Caesars Nachfolge voll im Gange ist. Sind sie die Mütter der möglichen Erben Caesars? Die Bestimmung des Testaments, die vorsah, daß die Ersatzerben nur in Ermangelung eines legitimen leiblichen Sohns in Frage kamen, hatte alle Frauen auf den Plan gerufen, die Hoffnung hegten, entweder schwanger zu sein – wie die Ehefrau Calpurnia – oder ihren Sohn als legitim anerkennen lassen zu können – wie die Nichte Atia, Mutter des unter den Ersatzerben genannten und in die Familie Caesars adoptierten Gaius Octavius, und wie Kleopatra, deren Sohn Kaisarion bereits Caesars Namen tragen durfte und den sie in Alexandria, wohin Caesar, wie man munkelte, seine Hauptstadt verlegen wollte, zum Mitregenten gemacht hatte.[704] Dann gab es Mucia, die Mutter der Kinder des Pompeius, die auf ihre Erbschaft warteten und nun nach Caesars Ermordung Morgenluft witterten. Auch Amatius, der sich als Enkel des Marius ausgab – tatsächlich wurde er wenn nicht Marius, zumindest Pseudo-Marius genannt –, den ersten Altar an der Verbrennungsstätte Caesars errichtet hatte und daher beim Volk sehr beliebt war, wird eine Mutter gehabt haben, die eine Maria, geborene oder angeheiratete, gewesen sein muß. Schließlich gab es sicherlich auch Konkubinen, unter welchen jene die älteren Rechte hatten, die ihm schon während des Gallienfeldzugs gefolgt waren, war doch in aller Munde, daß er in Gallien viele Verhältnisse gehabt hatte, namentlich mit verheirateten Frauen.[705] Sicher ist jedenfalls, daß der Volkstribun Helvius Cinna – derselbe, von dessen schaurigem Tod bei Caesars Beisetzung wir hörten – herumerzählte, er habe ein schriftlich ausformuliertes Gesetz vorbereitet, das er auf Caesars Geheiß in dessen Abwesenheit einbringen wollte, wonach, um Kinder zu zeugen und seine Nachkommenschaft zu sichern, er jede Frau heiraten durfte, die er wollte, und so viele, wie er wollte.[706] Zumindest bis

zum Eintreffen des Gaius Octavius, der beim Tod Caesars noch in Apollonia war und erst Wochen später, nachdem er Kräfte gesammelt hatte, nach Rom kam und die Adoption annahm, stand nur fest, daß Antonius zu einem der Tutoren des postumen Erben ernannt war. Welcher dieser sein würde, und ob überhaupt, mußte geklärt werden.

Ist *Maria Magdalena,* wovon wir sahen, daß dieser Name die markinische Umschreibung von *Alexandria* bildet, etwa *Kleopatra,* deren Name im Ansatz in *Salome* noch zu erkennen wäre *(CLEOPATRA* > *CAΛΩMH)*? Oder hat Markus wegen der Namensähnlichkeit im lateinischen Schriftzug *Calpurnia* mit *Cleopatra* verwechselt und sie daher *Magdalena* genannt? Das zweite dürfte wahrscheinlicher sein, denn Magdalena wird an erster Stelle genannt, und die *first lady* war Calpurnia; so bliebe Kleopatra Salome. Dann müßten wir den Bezug zu *Alexandria* als sekundär betrachten und uns fragen, ob Markus nicht *Calpurnia* in *dal purnia* analysiert hat und im zweiten Teil *pyrgos,* ‹Turm›, erkannt, was aramäisch zu *magdala* geworden wäre: ‹Vom Turm›, *dal magdala* > *Magdalena.* Ist unter ‹Maria, der Mutter Jakobus' des Kleinen und des Joses›, *Atia,* die Mutter des jungen *Gaius Octavius,* zu verstehen, für den *Joses* und *Jakobus* hier jeweils stünden? Heißen sie beide *Maria,* weil sie beide dem Haus der *Iulii* angehörten und weil die erste und berühmteste *Iulia,* Caesars Tante, die Frau des *Marius* gewesen war, weil Caesar selbst als der berühmteste der *Marianer* galt? Oder macht sich da indirekt der Einfluß des Pseudo-*Marius* Amatius spürbar? Jedenfalls bleibt der Name *Maria* den *Marianern* reserviert. Folgerichtig wird weder Salome/Kleopatra noch die ‹Mutter der Kinder des Zebedäus› – welche zwar nicht von Markus, aber von Matthäus angeführt wird und die als die Mutter der Kinder des Pompeius zu verstehen ist – Maria genannt.

In dieser Optik wären die Frauen, ‹die ihm nachgefolgt waren, da er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren›, als Caesars Konkubinen zu identifizieren, jene, die mit in Gallien waren, und jene, die mit ihm nach Rom gekommen waren. Da Markus hier von ‹vielen› spricht, kann dies kaum zutreffen, selbst bei einem Caesar, dem noch mehr angedichtet wurde, als tatsächlich zutraf. So müssen wir

annehmen, daß Markus unter dem Einfluß vom Bild der vielen Matronen aus allen Völkern stand, die mit ihren Kindern zu Caesars Beisetzung gekommen waren.[707]

Das bedeutet aber, daß wir auch hier, wie in der Perikope *Vor dem Hohen Rat* bereits beobachtet, damit rechnen müssen, daß der Text mit der Problematik von Caesars Erbschaft einen früheren überlagert hat, in dem es nur um Caesars Beisetzung ging. Es hieße, daß Caesars heilige Geschichte irgendwann rückwärts umgeschrieben wurde, ausgehend von der späteren Auseinandersetzung zwischen Antonius und Octavian, wobei der Gesichtspunkt des letzeren sich erst am Schluß, nach dem Weichen des Antonius, durchsetzte.

Jesu Grablegung und Auferstehung

Auch hier hat Markus zwei Geschichten übereinandergelegt. Darunter liegt, was an Caesars Verbrennungsstätte unmittelbar passierte, darüber, was dann geschah, als Octavian in Rom eintraf und als er sich schließlich durchsetzte.

Unmittelbar an der Verbrennungsstätte war zweierlei geschehen: Caesars Freigelassene hatten seine Gebeine aufgelesen und im Familiengrab beigesetzt; das Volk, wohl auf Initiative des Pseudo-Marius Amatius, hatte an der Stelle, wo die Pyra gebrannt hatte, einen runden Altar bzw. eine Säule errichtet und wollte nun darauf opfern und Caesar wie einem Gotte Gaben darbringen. Indessen, um die Senatoren zu besänftigen, die ihm seine aufrührerische Leichenrede bei Caesars Beisetzung nachtrugen, weigerte sich Antonius, den Altar zu weihen, und ließ ihn mit Hilfe seines Kollegen Dolabella umstürzen; den Amatius aber ließ er kraft seiner konsularischen Gewalt gar ohne Gerichtsverfahren hinrichten und übte Rache an jenen, die ihr Mißfallen darüber ausdrückten: Es hatte nämlich einen Mann gegeben, der dem empörten Volk die Sockel zeigte, von denen die Statuen Caesars gestürzt worden waren, sowie die Werkstätten, wo sie zertrümmert wurden; die aufgebrachte Menge steckte sofort Feuer an, Antonius holte weitere Truppen heran, tötete einige und ließ von den Gefangenen die Sklaven kreuzigen und die freien Bürger vom Tarpeischen Felsen hinunterwerfen.[708]

Als Octavian in Rom eintraf, war auch dieser Vorfall Grund für seine Wut gegen Antonius, er ließ ihm keine Ruhe, schloß sich dem von Cicero gegen ihn entfachten Terror an, nahm am Krieg gegen ihn in Gallien teil, wo Antonius in Mutina eine Niederlage einstekken mußte, bis er ihn endlich dazu gebracht hatte, nicht nur der Wiederaufrichtung des Altars zuzustimmen, sondern auch der Weihung an der Stätte eines Tempels, wo Caesar als Gott verehrt wurde; dabei wurde der Familie verboten, sein Bildnis bei den Beisetzungsfeierlichkeiten ihrer Verstorbenen mitzuführen, denn es sollte untermauert werden, daß er kein Toter mehr war, sondern ein lebendiger Gott.[709]

Markus bringt beide Momente zusammen und folgt damit dem Beispiel klassischer Historiographen, wie etwa Appian, der in einem Atemzug die Errichtung des Altars an Caesars Verbrennungsstätte und den später von Octavian errichteten Tempel nennt.[710]

«Und als es schon Abend wurde und weil Rüsttag war, das ist der Tag vor dem Sabbat, kam Joseph von Arimathia, ein angesehener Ratsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete, der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber wunderte sich, daß er schon tot sei, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob er schon lange gestorben sei. Und als er's erkundet hatte von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und der kaufte ein Leinentuch und nahm ihn ab und wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür. Aber Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Joses, sahen, wo er hingelegt wurde.

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, daß der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus

> von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.»[711]

Im ‹Grab›, das ‹in einen Felsen gehauen war›, erkennen wir den Altar bzw. die Säule des Amatius, denn Markus' *mnêma* bzw. *mnêmeion* ist kaum ein ‹Grab›, sondern ein ‹Monument›, ein ‹Denkmal›, und wenn doch, dann ein ‹Grabmal›; und es war nicht unbedingt, wie die luthersche Übersetzung festlegt, in einen ‹Fels› gehauen, sondern *ex petras,* was auch aus einem einzelnen Steinblock bedeutet, und erinnert mit diesem *lithos,* diesem Marmorstein, davor fatal an Amatius' runden ‹Altar›, der nach seiner Wiedererrichtung vor dem Tempel des Divus Iulius sich befand und worauf oder neben welchem von Anfang an eine fast zwanzig Fuß hohe Säule aus numidischem Marmor stand.[712] Im Namen des ‹Grablegers›, *Joseph von Arimathia,* scheint jener des *Pseudo-Marius Amatius* nachzuklingen – obwohl Markus bei diesem ‹angesehenen Ratsherrn›, der von Pilatus sich den Leichnam Jesu erbat, auch an *Piso* gedacht haben mag, den er bereits Pilatus genannt hatte, der zusammen mit Octavians Mutter *Atia* mit der Beisetzung Caesars beauftragt war[713] und der tatsächlich Caesars Leiche aufs Forum brachte: Hinter dem Namen *Joseph von Arimathia* kann man *Piso* (spiegelverkehrt gelesen: *Osip* > *Joseph*) und *Atia,* als eine *Iulia* wohl *Maria Atia,* erahnen. Damit scheint Markus seine noch nicht verwendeten Reste aus Caesars Beisetzung untergebracht zu haben und hätte über die Mutter Atia uns wieder zu Octavian geführt, denn *Jôsêph* könnte auch für *Octauius* stehen (besonders in der Variante *Jôsêtos,* die in Zusammenhang mit der Maria einige Verse weiter auftaucht), sobald man das «*c*» von *Octauius* als griechisch «*s*» liest. Der ‹Hauptmann›, der *centurio,* ist der uns inzwischen bekannte *Cicero,* von dem es stimmt, daß er sich dafür einsetzte, daß Octavian den ‹Leichnam› bekam, denn ‹sôma› bedeutet auch und vor allem die materielle Hinterlassenschaft einer Person, mit Substanz, Werten und Stand, und das ist, was er von Caesar wollte und bekam. Auch die *sindôn* dürfte

hier weniger die ‹Leinwand› sein denn, wie oben bei Caesar, Cornelius Cinna und Dolabella beobachtet, die Toga im Sinne von Amtstracht und würde somit die damit verbundene Würde bezeichnen: die purpurne, die Caesars Leiche trug? die konsularische des Antonius, der selbstherrlich sich des Amatius bemächtigte und ihn kaltstellte? die weiße des noch ohne Ämter, aus eigener Initiative handelnden Octavian, der erst später die praetorische und konsularische tragen sollte?

Das ‹Opfern› des Volkes, zuerst während der Verbrennung von Caesars Leiche, auf welche allerlei Wertvolles geworfen wurde, vor allem von den Matronen, die sogar ihren Schmuck und die Halsketten und vorgewebten Tuniken ihrer Kinder opferten, dann bei Caesars Altar und Säule, und das frustrierte Verlangen nach dessen Einweihung, mutiert zu den Frauen, die vergeblich mit ihren Spezereien und Salben zum Grabe gehen: Dort finden sie den Stein so abgewälzt wie Amatius' Altar, dort finden sie einen Jüngling und entsetzen sich, wie die Volksmenge über Antonius; dort wird ihnen die Stätte gezeigt, ‹wo sie ihn hinlegten›, wie die Werkstätte gezeigt wurde, wo die umgeworfenen Caesarstatuen zertrümmert werden sollten.

Ab da zieht aber Markus ein anderes Register: Aus dem Mund des ‹Jünglings›, des *neaniskos*, womit nicht mehr Antonius, sondern nur der *puer* Octavian gemeint sein kann, zumal er im ‹langen weißen Kleid› ist, d.h. mit einer einfachen Toga wie ein Privatmann, läßt er die Frauen fragen, ob sie ‹Jesus den Nazarener den Gekreuzigten› suchen, der wiederauferstanden ist. Hier hat er sich beim vollen, neuen Namen genannt: *GAIVM CAESAREM OCTAVIANVM > IHCOYN NAZAPHNON ECTAYPΩMENON*. Der unter Antonius leidende junge Caesar: nicht als Octavian, wie Antonius spottete, sondern als Gekreuzigter. Dem Antonius kündigt er sogleich den Krieg an: ‹Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.› Hier wird die Niederlage in Gallien angekündigt. Und daß die Drohung auch als solche verstanden wurde, verdeutlicht die Reaktion der Frauen, die hinausgehen und fliehen von dem Grabe und zittern, entsetzt sind und sich fürchten – womit wir wieder an Antonius' Massaker an Amatius' Anhängern erinnert werden.

Erscheinungen des Auferstandenen – Himmelfahrt

Markus' langer Schluß wird von den Forschern als falsch betrachtet und stellt in der Tat eine ungeschickte Zusammenfassung dessen dar, was in den anderen Evangelien über den Wiederauferstanden, berichtet wird. Daher sind hier gerafft Taten des Octavian zu finden: Die ‹zwei von ihnen›, denen er sich unterwegs offenbart, ‹da sie über Land gingen›, sind die Emmausjünger des Lukas; etc.

Der kurze Alternativschluß dagegen paßt nahtlos zum vorhergehenden Text. Darin ist davon die Rede – übersetzt man wörtlich –, daß «alle Kommandostellen in kurzer Zeit jenen übergeben wurden, die um Petrus standen», daß aber «danach Jesus aus dem Orient erschien […]»[714] – was zur Situation gut paßt: Antonius hatte alle Macht auf sich und seine Verwandten konzentriert,[715] als Octavian von Apollonia kommend in Rom erschien. Hier dürfte ‹Orient, Sonnenaufgang›, *anatolê,* für *Apollonia* stehen – was zufällig insofern stimmt, als jene Stadt im Osten lag.[716] Auch der Rest des Satzes, wo von «ausschicken, absenden» die Rede ist, paßt ins Bild: Den jungen Großneffen hatte Caesar ja dorthin vorausgeschickt, in Erwartung des Feldzuges gegen die Parther, die sich hier hinter dem Wort *aphtharton,* ‹unsterblich›, zu verstecken scheinen. Das *(h)ieron,* das im letzten Teil des Satzes auftaucht, dürfte dann der von Octavian erbaute ‹Tempel› sein, der insofern für die «Verkündigung des ewigen Heils» stehen könnte, als auch Appian an der oben wiederholt zitierten Stelle (*BC* 2.148[616–7]), womit er das zweite Buch abschließt, den Bau des Tempels des Divus Iulius durch den jungen Caesar als Zeichen seiner Übernahme der Macht Caesars ansah und damit auch als Symbol und Materialisierung der zu seiner Zeit noch bestehenden Regierungsform, die Caesar begründet hatte: des heilbringenden und ewigen Imperium Romanum.[717]

Das dürfte der wahrscheinliche Schluß des Urmarkus gewesen sein. Es ist jedoch weiterer Stoff hinzugekommen, der chronologisch später liegt. Wir haben oben gesehen, daß zwei Perikopen, *Der reiche Jüngling* und *Vom Lohn der Nachfolge,* zwei Momente der Auseinandersetzung zwischen Octavian und Antonius darstellen: Sie

hätten also hier, unmittelbar nach diesem sogenannten kurzen Schluß, stehen müssen.

Danach kam die Versöhnung und die Bildung des zweiten Triumvirats, was in der *Verklärung Jesu* sich niedergeschlagen haben dürfte (einerlei ob darunter das erste Triumvirat noch durchschimmert). Schließlich kamen die Proskriptionen, von denen wir sahen, daß sie in *Vom Kommen Christi* nachweisbar sind. Der chronologische Abschluß des Markus dürfte daher die Perikope sein, die üblicherweise *Vom Warten auf das Kommen Christi* betitelt wird (13.33–7) und mit der Aufforderung an seine Leute endet: «Wachet!»

Wenn aber dieser Stoff nicht dahinter angeordnet wurde, sondern innerhalb der Grenzen von Caesars heiliger Geschichte – nämlich vom Rubicon bis zu Caesars Beisetzung –, dann weil es unüberwindbare Widerstände gegen den Aufstieg Octavians zum Divi Filius gab. Und das war die Opposition des Antonius. Die Geschichte von Octavians Aufstieg konnte daher in Markus' Vorlage erst später aufgenommen werden, nach dem Sieg über Antonius und Kleopatra, aber auch dann mußte sie sich in den bereits traditionell gewordenen Rahmen zwängen – was sie freilich tat, indem sie Caesars Geschichte überlagerte. Der Divi Filius hatte sich nicht bloß zur Rechten des Divus Iulius, sondern auch auf dessen Stuhl gesetzt.

Für numismatische Evidenz dieser planmäßigen Besetzung des Amtsstuhls Caesars sorgten die sukzessiven Prägungen des Octavian bzw. Augustus, die die *sella curulis*, den Amtsstuhl Caesars, mit dessen goldenem Kranz zeigen, dann, wie gesehen, Octavian auf derselben *sella* mit Victoria auf der Hand und schließlich Agrippa neben Augustus auf dem zum *bisellium* gewordenen Amtsstuhl:[718] dem Thron des Vaters; der Sohn, sitzend auf des Vaters Thron; des Sohnes Sohn, sitzend zur Rechten des Vaters.





106./107. Denare Octavians und 108. des Platorinus: 42, vor 31 und 13 v. Chr.

Wir haben nun Markus vollständig durchschritten,[719] müßten uns jetzt an die anderen Evangelien machen – und eigentlich könnten wir gleich bei Markus von vorne wieder anfangen.

Unsere Grundannahme – das Evangelium sei eine verkappte heilige Geschichte Caesars – hat sich am Beispiel des ältesten restlos bestätigt. Wir können daher unser Rettungsboot, das wir zu unserer Sicherheit noch in der Hinterhand gehabt haben, nämlich, daß nur Teile von Caesars Vita auf Jesus abgefärbt haben mögen und dieser daher eine eigenständige Existenz bewahre, ruhig über Bord werfen. Denn wir haben bei Markus nichts gefunden, was nicht in der Caesargeschichte seinen klaren Ursprung hätte – wie unzulänglich und revisionsbedürftig unsere Analyse bis jetzt auch gewesen sein mag. Die anderen Evangelisten fügen dem Stoff des Markus nichts Wesentliches hinzu, und wenn, dann findet man auch das bei Caesar – wie punktuell beobachtet, so zuletzt bei der Mutter der Kinder des Zebedäus oder anfänglich beim Beinamen des Asinius Pollio. So wäre die Untersuchung der anderen zwar interessant, doch in der Sache würde sich nichts mehr ändern.

Wir könnten zum Beispiel die Kindheitsgeschichte des Octavian und des Christkindes parallel abrollen lassen und entdecken, daß *Bethlehem Velitrae* ist (heute Velletri), wo Octavian auf dem großelterlichen Landgut seine ersten Jahre verbrachte und wo Jahrhunderte später noch seine *cella* gezeigt wurde, ein winziger Raum, ‹nur so groß wie eine Vorratskammer›, wie Sueton sagt;[720] diese Idee der winzigen Vorratskammer gekoppelt mit dem Ort seiner Geburt – *ad capita bubula,* ‹an den Ochsenköpfen›, in der Gegend des Palatins – hat zur Vorstellung der ‹Krippe› geführt, am Kopfe des Ochsen am Fuße des Palastes (Palatin > Palast); daß er kurz vor Sonnenaufgang geboren wurde, ergab dann die Heilige Nacht.

Jesu Stammbaum überdeckt das Gerede über Herkunft und Stand der Familie der Octavii, die zur Zeit der Tarquinii und des Servius Patrizier gewesen sein sollten, dann Plebeier, und erst vom Divus Iulius wieder in den Patrizierstand zurückgeführt (was zur ‹davidischen› Abstammung Jesu führte).

Die Weisen aus dem Morgenland, wovon einer schwarz ist und die als Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe bringen, entstehen aus dem Klatsch, den Antonius für seine Polemik ausschlachtete, Octa-

vians Urgroßvater sei afrikanischer Herkunft und in *Thurii* (Weihrauch: als ob *Thurii* von *tus, turis,* ‹Weihrauch›, käme) ein Geldmakler gewesen (Gold) und habe einen Salbenladen betrieben (Myrrhe);[721] die Idee, sie seien gabenbringende, kniende Könige aus dem Morgenland, kommt von Augustus' Reise in den Orient, wo er von den Parthern bereitwillig Armenien sowie die von Crassus und Antonius verlorenen Feldzeichen zurückbekam und wohin sogar Inder und Skythen denkwürdige Gesandtschaften zu ihm schickten.[722]

Der Kindermord des Herodes geht nicht nur darauf zurück, daß Herodes tatsächlich Kinder, und zwar die eigenen, die er von der Hasmonäer-Erbin Mariamme hatte, töten ließ, sondern ursprünglich auch auf Octavian, denn wenige Monate vor seiner Geburt wurde in Rom durch ein Wunderzeichen verkündet, die Natur sei gerade dabei, dem römischen Volk einen König zu gebären; daraufhin habe der in Schrecken versetzte Senat beschlossen, daß kein in jenem Jahr geborenes Kind aufgezogen werden dürfe; die Männer aber, die schwangere Frauen hatten, hätten dafür gesorgt, daß der Beschluß nicht rechtskräftig wurde.[723] Da ein Beschluß dadurch rechtskräftig wurde, daß er in Erz gegossen und in die ‹Erzkammer›, das *aerarium,* ‹abgeführt›, *delatum,* wurde, könnte unter Verwechselung mit *granarium,* ‹Kornkammer›, das Bild der Flucht von Joseph mit Maria und Jesulein in die Kornkammer des Reichs, nach *Ägypten,* entstanden sein.

Die Verkündigung und die unbefleckte Empfängnis berichten von Octavians Mutter Atia, die um Mitternacht zu einem Opfer für Apollo sich begab, wobei ihre Sänfte im Tempel abgestellt wurde; sie schlief ein, aber eine Schlange kam plötzlich zu ihr gekrochen und ging kurz darauf wieder hinaus; nach ihrem Erwachen reinigte Atia sich, wie wenn ihr Gatte Beischlaf mit ihr gehabt hätte; und sogleich entstand auf ihrem Körper der Fleck einer gemalten Schlange, der niemals mehr getilgt werden konnte, so daß sie daraufhin sich des Besuchs öffentlicher Bäder enthielt. Die ‹befleckte› Empfängnis mußte natürlich aus Gründen des Anstandes zur ‹unbefleckten› werden, die einkriechende Schlange des Apollo zum hineinkommenden Engel Gabriel (hier dürfte *draco,* ‹Schlange›, als ‹Drache› und in der Folge, statt wie naheliegend als Teufel, als *archangelos,* Erzengel, genommen worden sein).

Der Stern von Bethlehem indes geht auf Atias Traum zurück, den sie kurz vor der Niederkunft hatte, ihr Schoß würde zu den Sternen emporgetragen und breite sich über Erde und Himmel aus – was sich natürlich mit dem Erscheinen des *sidus Iulium*, Caesars Stern, vermengt, der während der Spiele leuchtete, die der *puer*, das ‹Kind›, Octavian später für den konsekrierten Divus Iulius gab.[724]

Der Ausspruch des *Simeon* im Tempel, ‹seine Augen hätten den Heiland gesehen, der bereitet wurde vor allen Völkern›, ist jener des *Figulus*, der, als er im Senat die Stunde der Geburt erfuhr, erklärte, der Herr der Welt sei geboren worden; und der andere Ausspruch, das Jesulein sei das Licht, zu erleuchten die Heiden, ist der Traum des Octavius, der sah, wie aus Atias Schoß das strahlende Licht der Sonne aufging.[725] Zu *Simeon* wird *Figulus*, als ob von *ficus*, ‹Feige›, käme, griechisch *sykon*, was über *sykeôn* zu *Symeôn* führt.

Auch das Verschwinden des Kindes kam bei Octavian vor: Eines Abends wurde er von der Amme in die Wiege gelegt; am nächsten Morgen war er zuerst nicht auffindbar und wurde erst nach langem Suchen hoch oben in einem Turm entdeckt, wo er am Boden lag, dem Sonnenaufgang zugewandt. So ging auch Jesus als Kind verloren – die Eltern dachten, er sei bei den Verwandten und Bekannten (entspricht der Amme) – und wurde erst nach langem Suchen im Tempel (entspriecht dem hohen Turm) gefunden. Dort hörte das Jesulein den Gelehrten zu und sprach zu ihnen, und alle staunten und entsetzten sich, und die Mutter behielt alles in ihrem Herzen – der kleine Octavian, wie er anfing zu sprechen, befahl er den im Teich quakenden Fröschen zu schweigen, und diese schwiegen tatsächlich, und zur Zeit Suetons immer noch, wie man erzählte.[726] Wobei hier die quakenden ‹Frösche›, die *ranae*, für *Rabbiner*, ‹Gelehrte›, gehalten werden – ein sehr populäres Bild.

Dies kurz für den jeweiligen Anfang der Evangelien des Matthäus und des Lukas. An deren Ende könnten wir dann die Erscheinungen des Wiederauferstandenen sehen, d. h. die Taten des jungen Caesars Octavian auf dem Weg zur Macht. Die Konsuln von 43, die mit dem jungen Caesar nach *Mutina* marschierten, ohne ihn anzuerkennen, werden zu den *Emmaus*jüngern, die den Auferstandenen nicht erkannten; der skeptische *Antonius* wird zum ungläubigen *Thomas;* Octavians ärgster Gegner, den er erst nach langen Kriegen und zwi-

schenzeitlicher Versöhnung ausschalten konnte, *Sextus Pompeius*, wird, als ‹sechster Pneuma› verstanden und unter Hinzunahme von dessen zeitweiligem Verbündeten Antonius, zu den *sieben Geistern*, die er ‹ausgetrieben hatte› – folglich ist Maria Magdalena hier wiederum Kleopatra; Augustus' geheimes und daher vielbeschwatztes Abendmahl, das man *dôdekatheos*, ‹der Zwölf-Götter›, nannte, bei dem die Gäste in der Tracht von Göttern und Göttinnen bei Tisch lagen und Augustus selbst im Ornat des Apoll aufgetreten war und das als Zeichen großer Grausamkeit sehr gescholten wurde, denn zu der Zeit herrschte große Hungersnot, wird zur Offenbarung des Auferstandenen an die Elf, die zu Tisch saßen und die er wegen ihrer Herzenshärte schalt.[727]

In der Mitte des Evangeliums fügen aber Matthäus und Lukas Fakten hinzu, die Caesar betreffen und die bei Markus nicht, oder anders oder kürzer, vorgekommen waren. Hier kann man zum Beispiel den zum *Porcius* (Cato) übergelaufenen *Brutus* als an den *Schweinehirten* verlorenen Sohn entdecken oder den vergeblichen Schwur der Pompeianer vor Pharsalos als Verbot des Schwörens wiederfinden. Und wir würden mit Überraschung feststellen, daß hinter Jesu berühmten Worten Caesars Gesetze und Verordnungen stecken: So steht hinter dem *guten Hirten*, der seine Schafe kennt, Caesars Maßnahme, der die Ausbreitung des Weidelands auf Kosten des Ackers dadurch eindämmte, daß er den Einsatz von Sklaven als Hirten einschränkte;[728] Caesars Bereinigung des Marktes, der auf importierte Luxuswaren Zölle erhob und die Lebensmittel strengstens beaufsichtigen ließ,[729] wird zur Reinigung des Tempels; und Caesars allgemeine Schuldenregulierung,[730] die wir bereits bei Markus sahen, kehrt bei Matthäus als Kernsatz im Vaterunser wieder: ‹Erlaß uns unsere Schulden, wie wir sie unseren Schuldnern erlassen.› Den Ansatz vom *Ave Maria* indes wird man in den rührenden und feierlichen Leichenreden an die verstorbenen Iuliae finden, so an Caesars Frau Cornelia und an Marius' Witwe:

> *Amitae meae Iuliae maternum genus ab regibus ortum, paternum cum diis immortalibus conjunctum est […].*[731]
>
> «Meiner Tante Iulia mütterliches Geschlecht stammt von Königen, das väterliche ist mit den unsterblichen Göttern verwandt […]».

Interessanterweise findet man dieses zusätzliche caesarische Gut von Matthäus und Lukas bei Sueton, und zwar nicht chronologisch, sondern thematisch geordnet, so daß man daraus schließen wird, daß, während Markus über eine rein chronologische Quelle verfügte, Matthäus und Lukas auch auf eine thematische zurückgriffen; eine ähnliche wird auch jene zu Octavian gewesen sein, denn auch für ihn findet man die Informationen nicht bei Appian, der chronologisch vorgeht, sondern wiederum bei Sueton, und zwar im thematischen Teil, oder bei Cassius Dio, dann aber in einem Exkurs.

Andererseits hat sich unsere anfängliche Hypothese, die wir von der etablierten Textkritik übernommen hatten – die Entstellungen haben sich zuerst aufgrund von volksetymologischen Prozessen im Laufe der anfänglichen mündlichen Tradierung ergeben und sich dann aufgrund von Verballhornungen während des schriftlichen Kopierprozesses verstärkt –, *so nicht* bestätigt. Wir haben vielmehr feststellen müssen, daß, zumindest bei den Namen, die Entstellungen auf ursprüngliche Lesefehler zurückgehen, und zwar bei Markus eher beim Lesen der lateinischen Namen, bei den anderen Evangelisten jedoch eher der griechischen. Jetzt müßten wir also wieder bei Markus von vorne anfangen und dort, wo wir beide Hypothesen nebeneinander stehen ließen – etwa bei der Herkunft des Namens von Maria Magdalena, Johannes dem Täufer oder Jakobus – die Stellen neu beleuchten, um zu gesicherteren Ergebnissen zu kommen. Da aber nicht auszuschließen ist, daß wegen der Gewohnheit der Kopisten gerade die Namen von einem Evangelium zum anderen angeglichen worden sind – wahrscheinlich jene des Markus anhand des im Kanon vor ihn gerückten Matthäus –, könnte dies nur anhand einer vergleichenden Untersuchung der vier Evangelisten und der handschriftlichen Varianten geschehen. Und das würde unseren Rahmen völlig sprengen.

Um zu verdeutlichen, worum es geht, nehmen wir zum Beispiel den Namen *Jakobus*. Wir haben gesehen, daß dieser Name bei Markus immer abrupt auftaucht, ohne daß eine plausible Ableitung aus einem lateinischen Namen einleuchten würde. Da der Name selten allein und gerne gepaart vorkommt – ‹Jakobus und Johannes›, ‹Jakobus der Kleine und Joses› –, könnte er eine Doublette von *Johannes* bzw. von *Joses* sein, die bei den anderen Evangelisten, wo die

Vorlage die Namen bereits in einer griechischen Übersetzung führte, entstanden ist und zwecks Vereinheitlichung dann als Doublette, zuerst bei Markus und von diesem dann zu den anderen, übernommen wurde. Dieser Name könnte *Octavius* sein, der in seiner lateinischen Form *Josetos* und *Joses* ergeben hätte – *OCTAVIVS > IΩCHTOC (IΩCHC)* –, in seiner griechischen Form aber *Jakobus* (aus *Oktabios*, populärer und daher wahrscheinlicher als das gelehrte *Oktaouios: OKTABIOC > IAKΩBOC*). Dann müßten wir überprüfen, ob dies an allen Stellen paßt, und wo wir neue Zuordnungen machen müssen. Es könnte sich herausstellen, daß die oft auftauchende Triade: Petrus Jakobus Johannes, eine ältere überdeckt: Simon Petrus Josetos und daß Jakobus als zweiter Name des Johannes/Josetos hinzukam, als Simon Petrus für eine einzige Person gehalten wurde. Eine Arbeit für sich jedenfalls – und nicht nur dies: Am Ende schreiben wir das Buch neu. Was schade wäre, denn die Wege, Umwege und sogar die Holzwege, die wir gegangen sind, haben auch ihren Wert: Sie ermöglichten uns, das Terrain zu erkunden und leichte Auswege auszuschließen.

Nun denken wir, daß die Aufgabe dieses Buches nicht darin liegt, in allen Details gesicherte Ergebnisse zu liefern. Wir sind eher in der Situation des Kolumbus, der auszog, um gen Westen nach Indien zu gelangen – und aus Versehen Amerika entdeckte. Mit der Karte, die er sich von den neuentdeckten Inseln machte, könnte man heute nicht nach Amerika reisen, und seine Karavellen waren auch nicht tüv-geprüft. Doch sind viele nachgefahren, haben einen Kontinent ausgemacht und ihn bewohnt. Sollte diese die erste von vielen kommenden Arbeiten sein, so wäre es schon ein großer Gewinn.

Was wir von dieser Stelle aus überblicken können, ist zum einen der Prozeß, der von der heiligen Geschichte des Divus Iulius zum Evangelium geführt haben dürfte, zum anderen der historische Rahmen, innerhalb dessen er stattgefunden hat. Dies wird uns wiederum ermöglichen, zum einen eine Arbeitshypothese für die Untersuchung der anderen Bücher des Neuen Testaments – insbesondere Apostelgeschichte und Paulusbriefe – aufzustellen, zum anderen eine Theorie der Entstehung sowohl des Christentums als auch anderer verwandte Religionen zu skizzieren.

Dies wollen wir zum Schluß anreißen.

Schlußbetrachtung

Historie

Wie soll die heilige Geschichte Caesars zum Evangelium geworden sein? Die Antwort auf diese Frage ist nicht nur überlieferungstechnischer oder historischer Natur, sondern auch theopolitischer.

Zuerst müssen wir uns im klaren sein, daß es eigentlich keine heilige Geschichte Caesars gab, sondern eine *vita Divi Iulii*. Divus Iulius war nicht der vergötterte Caesar, sondern ein Gott für sich: kein toter, sondern ein lebendiger Gott. Man läßt sich allzu leicht von der Vorstellung irreleiten, Caesar sei der erste der divinisierten Caesaren gewesen und so sein Kult der Prototyp des Kaiserkults. Dem ist nicht so, zumindest nicht nur so, obwohl sie auf antike Autoren zurückgehen mag – wir haben ja gesehen, wie Appian geschrieben hat, daß, vom Vorbild der Divinisierung Caesars ausgehend, dieselbe Ehre den späteren Kaisern erwiesen wurde, sofern sie nicht tyrannisch regierten oder sich sonst Tadel zuzogen. Dieselbe Ehre bedeutet aber nicht denselben Status. Und den erkennt man am besten, wenn die Dynastie zu Ende geht. Erinnern wir uns an den Spruch Octavians, als er sich den Sarg Alexanders ansah, von den Ptolemäern jedoch nicht einmal das Grab: ‹Ich wollte einen König sehen, keine Toten.› Das ist der Unterschied zwischen Reichsgründer und Dynasten. Zwischen Caesar und den römischen Kaisern bestand derselbe. Und wie Alexander für Octavian noch ein König war, als die Ptolemäer mit Kleopatras Tod den Thron Ägyptens verloren, so war Divus Iulius für Vespasian noch ein Gott, als das iulisch-claudische Haus mit Nero ausstarb – und wie es scheint, überlebte er auch, inkognito, den Verfall des römischen Reichs: als Jesus eben.

Um damit die Frage, die im Titel dieses Buches gestellt wird, gleich zu beantworten: War Jesus Caesar? Nein, Jesus war nicht Caesar: Jesus *ist* Divus Iulius.

Um zu entscheiden, ob die im Untertitel aufgestellte Behauptung aufrechterhalten werden kann – daß nämlich Jesus eine Kopie sei –, sollten wir uns die während der Untersuchung beobachteten Erscheinungen vergegenwärtigen und versuchen, den ganzen Prozeß vorzustellen.

Als Caesar starb, war er zwar zuvor von den Senatoren zu einem Divus erklärt, doch von ebendiesen als Tyrann ermordet worden. Daß seine Beisetzung dann doch zu seiner Apotheose wurde, war dem geschickten Taktieren und dem Genie des Antonius zu verdanken, der als wahrer Histrione Gottes agierte. Erstes Passionsspiel, in dem das Publikum der Hauptakteur war, Chor der Tragödie und Handelnder zugleich, von der tiefsten Niedergeschlagenheit sich zur höchsten Erregung hochringend, Caesars Leiche auf dem Forum verbrennend und seine Mörder aus der Stadt verjagend. Dieser Hauptakteur waren das Volk und die Veteranen. Mit Recht bemerkt Sueton, daß Divus Iulius – wohl anders als andere, vielleicht anders als alle anderen – unter die Zahl der Götter aufgenommen wurde *non ore modo decernentium sed et persuasione volgi,* ‹nicht nur durch das Lippenbekenntnis jener, die es beschlossen, sondern aus innerer Überzeugung des Volkes›. Das war in seiner Geburtsstunde die innewohnende tragische Spannung des neuen Kultes und ist es bis heute so geblieben: das direkte Verhältnis zwischen allmächtigem Gottmenschen und seinem kampfbereiten Volk, vermittelt allein durch den göttlichen Histrionen.

Natürlich komplizierte sich sofort die Lage durch das Auftreten des Octavian und den Rückzieher des Antonius, der bei der Beisetzung als informeller *flamen Divi Iulii,* als Hoherpriester des neuen Gottes, agiert hatte, sich aber dann weigerte, Octavian als *Divi filius,* als Gottessohn, anzuerkennen – und wenn das die Verleugnung des Divus Iulius bedeuten sollte. So stürzte er vorbeugend den Altar, den Amatius hatte aufrichten lassen, und versuchte, Octavians Erbschaftsantritt zu verhindern. Man kennt die Folge: Von Cicero unterstützt verbündete sich Octavian mit der Senatspartei, rekrutierte als Privatmann eine Armee, marschierte mit gegen Antonius. Mit Lepidus zusammen entstand dann das zweite Triumvirat und die Proskription der Tyrannenmörder, die durch offizielle Erhöhung des Divus Iulius zu Gottesmördern geworden waren.

Der Motor dieser Entwicklung war das Volk, d.h. die Plebs und die Veteranen. Es ist zu beobachten, wie jeder der Akteure nur dann und nur so lange die Sympathie des Volkes und die Unterstützung der Veteranen er- und behielt, wie er im Sinne des verstorbenen Caesar handelte, als verlängerter Arm des Divus Iulius agierte.

Der *deus ex machina* aber war Asinius Pollio, Caesars Legat, den wir am Rubicon, in Sizilien, in Africa und in Pharsalos sahen, der nach Caesars Tod mit wenig Glück in Spanien gegen Sextus Pompeius kämpfte, es aber zu einem Ausgleich mit ihm brachte und sich dann mit Antonius vereinigte. Republikaner aus Überzeugung, liebte er Caesar über alles, verabscheute den Bürgerkrieg, beaufsichtigte in der Gallia Transpadana die Verteilung des Ackers an die Veteranen – wobei er dem Vergil das Landgut im Mantuanum rettete – und schaffte das Kunststück, die inzwischen wieder entzweiten Triumvirn in Brindisi zu versöhnen – während Antonius im Orient war, hatte Octavian die Anhänger seines Bruders und seiner Ex-Frau Fulvia in Perusia mit Bleigeschossen beworfen, auf denen er divvs iulivs hatte einritzen lassen, und massakrierte zum Schluß 300 von ihnen als Opfer vor dem Altar des Divus Iulius. Nun heiratete Antonius Octavians Schwester Octavia und inaugurierte endlich als *flamen Divi Iulii.* Asinius Pollios den Frieden besiegelndes und dem ausgebluteten Bauernstand Erholung verheißendes Konsulat erweckte große Hoffnungen und wurde von Vergil als die Rückkehr der *Saturnia regna,* des goldenen Zeitalters, gefeiert. Im Jahr danach führte Asinius Krieg gegen die Parthiner in Illyrien (heute Albanien), feierte einen Triumph und erfüllte mit der Kriegsbeute Caesars größte Sehnsucht, der den Brand der Bibliothek in Alexandria nicht verschmerzt hatte: Er baute im Libertastempel die erste öffentliche Bibliothek, mit griechischem und lateinischem Flügel, der die von ihm eingeführten Vorlesungen noch nicht veröffentlichter, im Werden befindlicher Werke bereits Universitäts-Charakter verliehen.

In dieser idyllischen Zeit, von 40 bis 31 v.Chr., war die theologische Welt in Ordnung – das heißt ordnungsgemäß dreigeteilt: Im Osten wirkte der *flamen Divi Iulii* Antonius, der im Krieg gegen die Parther mehr Schlappen als Erfolge zu verbuchen hatte, aber als ehemaliger Lupercus Caesars jetzt zum leibhaftigen Dionysos avancierte und mit Caesars Geliebter Kleopatra als lebender Isis/Aphrodite

heilige Hochzeit feierte; im Westen herrschte der *Divi Filius* Octavian, der in Perusia gegen Antonius' Verwandten wütete, gegen Sextus Pompeius Niederlagen einsteckte, jammerte und Rache plante: gegen Antonius und Kleopatra; in Africa der *pontifex maximus* Lepidus, dem Sextus Pompeius einen Vergleich aufzwang, wofür er Bet- und Dankfeste verordnete; da er außerdem Brutus' Schwester Iunia als Frau hatte und schon deswegen den beiden anderen suspekt war, wurde er politisch kaltgestellt, so daß er nur noch religiöses Oberhaupt war. Hinter, mit und neben den Triumvirn agierten die drei ‹Marien›: die kinderlose Calpurnia, die Mutter des adoptierten Octavian, Atia, und Kaisarions Mutter Kleopatra – mit einer weiteren Trias im zweiten Glied: der aufopferungsbereiten und versöhnlichen Schwester Octavians, Octavia, der von ihm schwanger geheirateten Livia, der furiosen früheren Frau des Antonius, Fulvia.

All diese Personen, jede auf ihrer Weise und nach ihren jeweiligen variablen Interessen, machten Politik, das heißt auch und zuerst Theologie. Und diese bedeutete für alle, eifrig oder nolens volens, sich für den Kult des Divus Iulius, seiner Mutter Venus und seines Genius einzusetzen: Tempel bauen, Kultstatuen aufstellen, Liturgie pflegen, Bet- und Dankfeste veranstalten, den Kult der angesiedelten Veteranen organisieren, die Städter missionieren. Wer die meisten Gläubigen um sich scharte, konnte im nächsten Bürgerkrieg die meisten Legionäre aufstellen, über die schwerste Kriegskasse verfügen.

Dafür brauchten sie alle einen Text. Den ersten, fundamentalen, lieferte Asinius Pollio: seine *Historiae.*

Er hatte sich auf seine *recitationes,* seine Vorlesungen, ganz verlegt, als er sein Lebenswerk, den Frieden, bedroht sah vom gescheiterten Ausgleich mit Sextus Pompeius und vom schwelenden Konflikt zwischen den Triumvirn, was zum ständigen Wiederaufflammen der Bürgerkriege führte, schließlich zu Octavians Feldzug gegen Antonius und Kleopatra, zum großen Krieg zwischen Orient und Okzident. Er hatte sich geweigert, Anteil oder auch nur Partei zu nehmen, dem Octavian beschieden, er werde notfalls lieber Beute des Siegers sein – schon um des Friedens willen dem Antonius treu.

Es scheint gesichert, daß seine *Historiae* die Geschichte der Bürgerkriege waren, fingen sie doch bei den Gracchen an und endeten mit Aktium, d.h. wohl mit dem Tod von Antonius und Kleopatra.

Seine kompromißlose, scharfe Kritik, sogar Caesars Kommentaren gegenüber, verlieh nicht minder als die Tatsache, daß er bei den entscheidenden Ereignissen selbst Augenzeuge gewesen war, seinem Text Autorität; seine republikanische Gesinnung bei gleichzeitiger Liebe zu Caesar und sein Rückzug von der aktiven Politik erhoben ihn über die Parteien, ermöglichten es ihm, Pompeius und sogar Brutus gerecht zu behandeln. Daß Johannes der Täufer, evangelischer Doppelgänger des Pompeius, trotz allem ein Heiliger ist und kein Satan; daß sogar Brutus nicht nur zu Judas und Barabbas wurde, sondern mitunter auch in Petrus' Kleid schleichen konnte und als Judas Thaddäus auch zum Heiligen wurde; daß Kleopatra als Syrophoinissa dastehen kann, als Magdalena und Sünderin büßen muß, aber nicht verdammt wird – das alles ist sicherlich ihrer jeweiligen Größe und den postum erfolgten Rehabilitierungen zu verdanken, ist aber im unparteiischen ersten Bericht des Asinius Pollio bereits angelegt.

Die *Historiae* des Asinius Pollio sind sicherlich Paradepferd und Leithammel seiner Vorlesungen gewesen. Diese Kreise waren besonders in der Zeit, in der die Bürgerkriege wieder aufflackerten, Orte nicht nur der inneren Emigration, in die etwa Cicero sich an- und vergeblich zurückzog, sondern des intellektuellen und geistigen Widerstands. In der öffentlichen Bibliothek wurden alle Schriften aufbewahrt, gelesen und diskutiert, die Octavian zensierte, der sogar die Liebesgedichte Caesars aus dem Verkehr ziehen ließ. Bei Asinius Pollio studierten die Kinder der Elite Roms, der Stadt und des Reichs, unter ihnen bekanntlich auch jene Herodes' des Großen.[732] Während die Triumvirn auf die Besetzung der Machtpositionen und Priesterwürden harrten, setzte Asinius auf die andere Seele Caesars, jene des Literaten und Wissenschaftlers, und ging in der Bibliothek im Libertastempel der Wahrheit nach, die euch frei macht.

Wie wir am Beispiel des Markus feststellen konnten, folgen die Evangelien einer der Quellen, die auch Plutarch, Appian, Dio, Sueton und Velleius zur Verfügung standen, den ersten beiden fast immer, dem Sueton punktuell, streckenweise wörtlich, so daß wir berechtigt sind zu glauben, diese Quelle sei Asinius Pollio gewesen. Da die Evangelien nicht nur Geschichte sind, sondern auch im liturgischen Gebrauch verwandelte Texte, müssen wir annehmen, daß die *Historiae* des Asinius Pollio auch eine liturgische Funktion erfüllten.

Sie wurden also in den Caesareen, den Tempeln des Divus Iulius, gebraucht, und überall dort, wo eine Kultstatue von ihm stand, das heißt, wie wir sahen, in jedem Tempel, in jeder Stadt, im Reich und außerhalb.

Den größten und unmittelbarsten Bedarf werden die Veteranen gehabt haben, speziell jene, die in den Kolonien abteilungsweise deduziert und angesiedelt wurden. Da sie den umliegenden Volksstämmen, den *Paganen,* den ‹Dorfbewohnern›, nicht angehörten, gab ihnen einzig die *religio castrensis,* die Religion des Feldlagers, ihren Halt. Diese drückte sich im Kult ihres zum Gott erhobenen unbesiegbaren Feldherrn aus, dem sie alles verdankten, vor allem das Akkerland, das sie als Los bekommen hatten. Daher kannten sie nur einen Gott, Divus Iulius. Und das hob sie von den Dorfbewohnern der Umgebung ab, die die lokalen Gottheiten weiterhin verehrten. Darin ist auch die spätere Opposition begründet zwischen Christentum und Paganismus, der Religion der Dorfbewohner, die unsere Theologen irreleitend mit Heiden übersetzen (wenn auch ursprünglich nicht falsch, wenn damit die Bewohner der Heide gemeint waren).

Waren die Kolonien alle von Caesar bestimmt worden, so hatte er aber keine Zeit gehabt, sie alle selbst anzulegen. Später wurde sein Werk von den Triumvirn fortgesetzt, in der Praxis aber hauptsächlich von Octavian, der im Wissen, daß die Kolonien ein sicheres Rekrutierungsreservoir für spätere Aushebungen darstellten, diese Aufgabe für sich beanspruchte. Einige Kolonien wurden aber von anderen deduziert, sogar von den Caesarmördern, namentlich im Osten von Brutus. Dazu kamen die Veteranen, die Antonius in das neu eroberte Armenien gefolgt waren, jene, die bei Kleopatra in Ägypten stationiert waren und als Bauern im Delta und im Fajjum ihren Lebensabend fristeten, oder jene, die Herodes zur Verfügung gestellt und von diesem nach römischem Muster in seinem Herrschaftsgebiet angesiedelt worden waren. Hatten die Veteranen also alle denselben Gott – vielleicht sogar auch jene des Brutus, der Caesar nur als Tyrann getötet, aber geduldet hatte, daß er als Pontifex maximus bestattet wurde –, so jedoch nicht denselben *ktistes, creator* oder *parens,* denselben Gründer, Schöpfer oder Vater.

Daher werden sie für die Winterabende, zum Vorlesen vor den Kindern, und für die Liturgie an den Festtagen, zum Vorlesen vor

der Gemeinde im Tempel und zum Predigen, denselben Grundtext benutzt haben, das Buch der *Historiae* des Asinius Pollio, das den ersten Bürgerkrieg, vom Rubicon bis zu Caesars Beisetzung, erzählte. Dazu kam aber für die unmittelbar nach Caesars Tod von Octavian Angesiedelten der Stoff bis zur Erhöhung des Divus Iulius zur Zeit der Bildung des zweiten Triumvirats; für die später Angesiedelten weiterer Stoff, bis Philippi; für die letzten gar, etwa die Veteranen aus der Ägyptenkampagne, die Agrippa in Nemausus (heute Nîmes) ansiedelte, bis zu Aktium, dem Tod der Kleopatra und dem Sieg ihres Feldherrn über Ägyptens Krokodil (heute noch Wappentier der Stadt).

Es gab also nicht nur ein, sondern mehrere heilige Bücher, die aber nichts anderes waren, als die sukzessiven Bücher von Asinius' *Historiae.*

Wir müssen daher darauf gefaßt sein, daß nicht nur die anderen Evangelien, sondern auch die Apostelgeschichte und möglicherweise sogar die Offenbarung des Johannes auf Asinius fußen.

Die Offenbarung des Johannes würde in mystischer Form die Ägyptenkampagne des Octavian erzählen – das Weib und der Drache wären Kleopatra und ihr Krokodil (= Ägypten), der Antichrist und sein Prophet der *flamen Divi Iulii* Antonius, der Untergang Babylons jener Alexandriens, das Lamm der Steinbock Octavian, der nach dem Sieg endlich zum Christus wird (unumschränkter Erbe und nach Lepidus' Tod auch *pontifex maximus*), das tausendjährige Reich das Imperium Romanum, das neue Jerusalem ist natürlich Rom.

Die Apostelgeschichte würde im ersten Teil die Taten der Apostel, d.h. der Legaten Caesars, nach dessen Ableben erzählen: Konsequenterweise fände man darin zuerst die Taten des Antonius/Simon und seines Alter ego Lepidus/Petrus, dem sich bald Octavian/Johannes sich paart – die aber in den Auseinandersetzungen des Petrus mit Simon und mit Ananias (wobei hier Saphira für Kleopatra stünde) in verblüffender Weise Namen und Rollen tauschen; im zweiten Teil wäre dann die Geschichte des jungen Caesar, hier ‹klein› genannt, *paulus,* völlig von jener des *Flavius* Josephus, dem jüdischen Freigelassenen des Vespasian, überlagert worden.

Womit wir wieder bei einer ganz anderen Geschichte wären. Der Evangelist, hier Lukas, der nur für die Anfänge Interesse zeigt, hat die ganze Geschichte von Octavian bis Nero übersprungen und widmet seine Aufmerksamkeit dem neuen Anfang, der mit Vespasian, dem Gründer der Flavierdynastie, gemacht wird. Hier aber, überraschenderweise, meint er mit *Flavius* – wobei er den Name mal mit *Saulus*, mal mit *Paulus* wiedergibt,[733] *ΦΛΑΟΥΙΟC* > *CΑΟΥΛΟC* / *ΠΑΟΥΛΟC* – nicht Vespasian, sondern *Flavius* Josephus.

Beim strukturellen Vergleich des zweiten Teils der Apostelgeschichte mit der Autobiographie des Flavius Josephus fällt auf, daß sie streckenweise deckungsgleich sind – beide verfolgen zuerst die Romtreuen bzw. die Christen, zu denen sie dann überlaufen; beide fallen auf der Straße von Damaskus vom Pferd (Flavius Josephus interessanterweise in einem Ort namens Nazareth); beide stehen im Streit mit der Zentrale in Jerusalem; beide haben wegen der Beschneidung von nichtjüdischen Zuläufern eine Auseinandersetzung mit dem Chef (der Apostel bzw. der Aufständischen, der jeweils *Simon bar Jonas* und *Simon bar Joras* heißt); beide haben einen Aufseher, der Titus heißt (Vespasians Sohn, dem Josephus anvertraut wurde, und des Paulus ‹Bischof›, i.e. *episkopos*, ‹Aufseher›), beide unternehmen dieselbe Fahrt nach Rom, die unterbrochen wird durch denselben Seesturm; beide werden dann von einem aus Alexandria via Kyrene kommenden Schiff mitgenommen, und beide landen in Puteoli. Danach geht Flavius Josephus in Neros Palast – und hier endet abrupt und unverständlich die Apostelgeschichte, als ob die *damnatio memoriae*, die ‹Verdammung des Andenkens›, der Nero nach seiner Ermordung verfallen war, es verböte, zu erzählen, daß Josephus/Paulus dort freundlich aufgenommen worden war: Es mußte ja aufrechterhalten werden, daß Paulus unter Nero das Martyrium erlitten hatte.

Der Aufhänger, die Nahtstelle für das Aufpfropfen der Geschichte des Flavius Josephus auf jene des Antonius/Octavian, dürfte die Namensähnlichkeit seiner Gegner sein mit jenen, die an die Akteure im Evangelium vergeben worden waren: In *Galiläa* stritt er mit einem *Johannes* um das Kommando; in *Jerusalem* war ein *Simon* (bar Joras) der Anführer der Aufständischen, und der unterstützte Johannes; zwischendurch lag er auch mit einem *Ananias* in Streit, etc.

Flavius Josephus, den wir bereits kennenlernten – erst war er romfreundlich gesinnt (Reise nach Rom in Neros Haus), dann einer der Anführer der Aufständischen im Jüdischen Krieg (Kommando in Galiläa), dann, gefangengenommen, hatte er seine Kameraden mit einem Trick in den Selbstmord geschickt und war selber zu Vespasian, Neros General niederer Herkunft, übergelaufen,[734] in dem er den erwarteten Messias zu sehen angab; von diesem wurde er zuerst eingekerkert, dann aber im Jüdischen Krieg als doppelter Verräter in die Pflicht genommen und nach Neros Tod als Prophet der Machtübernahme Vespasians gefeiert. So wurde er nach beendetem Krieg nicht wie Simon in Ketten gelegt, im Triumph geschleppt und dann im Mamertinum hingerichtet, sondern wechselte in den Palast Vespasians über, wo inzwischen alle Tempelgeräte aus Jerusalem in einer Privatkapelle versammelt waren, und versuchte von da aus mit allerlei Propagandaschriften, die Römer für die Juden und ihre Schriften einzunehmen und – wie wir jetzt vermuten dürfen, denn wenn Jesus Caesar war, so Flavius Josephus Paulus – die Juden der Diaspora für seinen neuen Messias zu gewinnen.

Vespasian wollte seinerseits den Kult des Divus Iulius wiederbeleben und neu ordnen. Er mußte ja mit dem Bezug auf den göttlichen Reichsgründer seine mit ihm nicht verwandte Dynastie legitimieren, und hatte einen unmittelbaren Grund zur Dankbarkeit, hatte dieser doch im Nachfolgekrieg gegen Vitellius Partei für ihn genommen, indem seine Kultstatue am Altar vor dem Tempel des Divus Iulius sich von selbst dem Osten zugewandt hatte.

Das dürfte Jesu Geburtsstunde gewesen sein. Wie die Victoria im Minerva-Tempel von Elis am Tag der Schlacht bei Pharsalos sich von der Göttin ab- und zu Tür und Schwelle hingewandt hatte und damit nicht nur Caesars Sieg ankündigte, sondern auch seine göttliche Erhöhung einleitete, so hatte jetzt die sich zum Orient hin wendende Statue des Divus Iulius nicht nur Vespasians Sieg und das Wiedererstarken des Ostens verkündet, sondern auch die Epiphanie des anderen, östlichen Gesichts des Reichsgottes: Divus Iulius konnte nun zu Jesus werden, Jesu Gestalt die Form der *statua Divi Iulii ad orientem sponte conversa* übernehmen: ‹zum Orient hingekehrt› – oder, metaphorisch, ‹bekehrt›. Die Statue des Divus Iulius war die erste *conversa*, der erste ‹Konvertit›.

Sueton, der dieses Omen überliefert, nennt es in einem Atemzug mit der Prophezeiung des in Ketten gelegten Josephus an Vespasian, dieser werde ihn bald persönlich freilassen, und zwar als Imperator. Dies ging ja in Erfüllung, und Josephus konnte bald als Vespasians Propagandaminister selbst als Flavius zeichnen. Flavius Josephus' Schriften, *Jüdischer Krieg, Jüdische Altertümer,* auch seine *Autobiographie* und seine *Apologie,* mit denen er die Römer für die Juden, ihre Geschichte und ihre Schriften einzunehmen versuchte, sind uns in gelehrter Form erhalten. Jene anderen aber, die sein Auftraggeber wohl von ihm erwartet haben dürfte, nämlich die mit dem Ziel, die Juden der Diaspora für seinen neuen Messias zu gewinnen, auch religiös ins Reich zu integrieren, wo sind sie geblieben? Es muß sie gegeben haben, man ahnt etwas, wenn er etwa seine Korrespondenz mit Herodes Agrippa und seine ständigen mündlichen und schriftlichen Dispute erwähnt. Ist des Flavius Josephus Korrespondenz im Dienste Vespasians uns als Paulus-Briefe erhalten? Sind der Kult und die Geschichte des Divus Iulius allmählich unter Flavius' Aufsicht *ad usum Iudaeorum* angepaßt worden? Hat man die Zitate der Klassiker, die den Text spickten, mit Zitaten aus den Büchern der Juden ersetzt, damit sie diese überzeugen und bekehren könnten? Ist so das Evangelium entstanden? Haben des Flavius Josephus Jünger nach seinem Tod seine Vita zu jener der früheren Großen des Kultes des Divus Iulius dazugelegt, so daß sie später vermengt werden konnten? Ist so unsere Apostelgeschichte entstanden?

Wenn dies passiert ist, dann muß nach all dem, was unsere Untersuchung bis jetzt gezeigt hat, als Vorlage dazu nicht etwa eine gelehrte griechische Übersetzung der *Historiae* des Asinius Pollio gedient haben, sondern eine bereits verballhornte. Da sie auch eine in Sprache und Stil populäre gewesen sein muß – wie es so schön heißt: *Sacrae Scripturae sermo humilis,* ‹die Sprache der Heiligen Schrift ist eine niedrige›, oder, wenn man es wörtlich nimmt, ‹eine bodennahe und erdverbundene› –, müssen wir uns fragen, was bei unseren in Kolonien angesiedelten Veteranen aus den *Historiae* des Asinius inzwischen geworden ist.

Zusammen mit dem Ackerlos, dem ausgezahlten Sold samt Siegesprämien bekam der ausgediente Legionär das römische Bürgerrecht und, was für ihn noch wichtiger war, das *ius connubii,* das

Recht, eine Frau seiner Wahl zu heiraten, wobei die Kinder trotzdem römische Bürger waren und nicht allein auf das Bürgerrecht der Mutter beschränkt blieben. Das gab ihnen die Möglichkeit, entweder ihre langjährigen Gefährtinnen zu heiraten, die den Legionen gefolgt waren und neben den Feldlagern wohnten, bei den festen Lagern regelrecht siedelten, oder aber, was bei in weiten Regionen deduzierten Kolonien öfter der Fall war, Frauen aus der Gegend.

In der Praxis entstand also eine Situation, in der die Väter weiterhin miteinander in ihrem *sermo castrensis*, der Sprache des Feldlagers, d.h. auf Latein, verkehrten, die Frauen aber zuerst in der Volkssprache der jeweiligen Gegend. Setzte sich im Westen das Latein durch, schon wegen der Verwandtschaft des Keltischen mit Latein, vor allem aber wegen des höheren kulturellen Status, hatte das Griechische im Osten jedoch als ältere Kultursprache und offizielle Verwaltungssprache eine größere Widerstandskraft; für die Gebiete im Orient galt dies zum Teil auch für das Aramäische, das zwar offiziell vom Griechischen verdrängt war, als alte Sprache des babylonischen Reichs und Verkehrssprache des persischen noch gesprochen wurde. So entstand in der zweiten, besonders ab der dritten Generation eine Mischsituation, wo Latein noch die Kommandosprache war, die man in der Armee wieder auffrischen konnte, erste Kultursprache aber wurde Griechisch, Verkehrssprache Vulgärgriechisch, gebietsweise auch mit mehr oder weniger starker aramäischer Prägung. Dazu kam ein Land-Stadt-Gefälle, denn in den Kolonien sprachen die zu Bauern gewordenen angesiedelten Veteranen auf dem Land ihr Latein und ihre Frauen die Volkssprache, in den im Mittelpunkt des jeweiligen Gebiets gebauten Städten breitete sich indes Griechisch schneller aus.[735]

In dieser Situation werden die heiligen Texte, die *Historiae* des Asinius, in den römischen Kolonien zuerst einheitlich in der Originalsprache eingeführt worden sein, und dabei wird es auch geblieben sein, denn alles ist im Anfang, bei der Religion erst recht. Ab der dritten Generation aber wird, nachdem der Text gelesen wurde, ein Kommentar dazu notwendig gewesen sein – die Älteren von uns erinnern sich noch, wie es war, als in den katholischen Kirchen die Messe noch auf lateinisch gelesen wurde. Dafür machte man sich am besten Notizen. Es bot sich an, daß die Texte nach Caesars Manier,

die inzwischen zum Usus in Militärverwaltung, Kanzlei und wohl auch in Asinius' Bibliothek geworden war, nicht auf Rollen, sondern auf Codices geschrieben wurden, geheftet wie unsere alten Bücher, wobei das Beschreibmaterial nicht Papier war, das später aus China kam, auch nicht Pergament, das damals, außer in Krisenzeiten, nur für abwaschbare Notizhefte verwendet wurde, sondern Papyrus. Die Blätter waren tatsächlich die Blätter dieser nur in Ägypten wachsenden Pflanze, mit ihrer glatten oberen Fläche und ihrer holperigen Rückseite, wo die konzentrisch zum Stiel hin verlaufenden Fasern deutlich überstanden. Auf dieser rauhen und holperigen Rückseite verlief die Tinte mehr nach den Fasern als nach dem Strich, so daß die Teilübersetzungen, Notizen und Kommentare, die man sich dort machte, ohnehin schwer lesbar waren. Hinzu kam, daß man aufgrund der sprachlichen Mischsituation und der von Generation zu Generation sich verschlechternden Lateinkenntnisse anfänglich nicht alles ins Griechische übersetzte (Aramäisch schrieb man ja nicht, und es wurde auch, selbst im Orient, nicht mehr überall gesprochen), sondern nur Teile: Wir haben ja gesehen, wie Markus ein griechisches Wort wie *aulê* mit einem lateinischen, *praetorium*, erklärt, also waren solche lateinischen Wörter bis zum Schluß seiner Gemeinde verständlicher, und in den Anfängen wird dies von noch mehr Wörtern der Fall gewesen sein (wir haben gesehen, daß auch bei der Übertragung der jüdischen Bibel ins Griechische ähnlich vorgegangen wurde, obwohl der Prozeß dort in einem anderen Milieu sich abspielte). Für die Eigennamen und die termini technici wird wahrscheinlich auch die Schreibweise beibehalten worden sein, so daß auch hinsichtlich der verwendeten Alphabete eine Mischsituation entstand (bekanntlich findet man auch in den erhaltenen alten zweiprachigen Evangeliencodices gelegentlich lateinische Buchstaben im griechischen Text). Das Lesen dieser Rückseitentexte war auch noch erschwert dadurch, daß das lateinische Alphabet dem alten westgriechischen entsprach, das nicht überall außer Gebrauch war, und daß die Leserichtung des Griechischen lange beliebig geblieben war – links- oder rechtsläufig, je nachdem –, so daß unter dem Einfluß des Aramäischen der Leser, entweder aus eigener Gewohnheit oder aber, weil er eine solche dem Schreiber unterstellte, versucht war, bei Leseschwierigkeiten es auch mal von rechts nach

links zu probieren. Über dem Ganzen schwebten dann die allgemeinen Schwierigkeiten, die wir erörterten: nur Großbuchstaben, kein Punkt und Komma, keine Akzente, undefinierte Orthographie, im Wandel befindliche Aussprache (Itazismus, ‹b› > ‹v› und daher der Halbkonsonant ‹u› als ‹b› geschrieben, etc. pp.). Dazu die üblichen Schreibfehler.[736] Das war Markus' Vorlage.

Solange die Priester der Gemeinde angehörten – in heutiger Sprache: solange der Pfarrer der ehemalige Armeekaplan war –, konnte das noch angehen. Selbst die Darstellung der Claudii als Hinkefüße, der Caecilii als Blinde, der Metelli als Krüppel und der Porcii als Schweine gehörte zu den verständlichen Wortspielen. Die Probleme entstanden, als Priester und Schreiber von außen kamen, kaum Latein konnten und einen anderen Horizont hatten. Dazu brauchte man nicht bis zur Zeit Vespasians zu warten, der die Mannen des Josephus losschickte – sie waren schon seit Caesars und Octavians Zeit vorprogrammiert. Denn es gab nicht nur neu angelegte Kolonien, sondern vor allem im Westen auch Municipien, d.h. vorherbestehende Städte, die das römische Bürgerrecht wegen besonderer Verdienste en bloc erhielten, es gab speziell im Osten die hellenistischen Städte, die sich besonders ausgezeichnet hatten und entsprechende Sonderrechte bekamen; was den Kult des Divus Iulius angeht, hatten sich gerade diese beiden letzteren hervorgetan: Wir sahen die ionischen Städte nach Pharsalos gar die Anfänge des Kultes machen. In Städten wie Ephesos, Antiochia, Alexandria, Caesarea oder auch Athen wird dann von Anfang an Bedarf nach einer griechischen Fassung der Vita des Divus Iulius bestanden haben. So können griechische Codices entstanden sein oder auch die ersten zweisprachigen, mit griechischer gelehrter Fassung vis-à-vis dem lateinischen Original. Trotzdem werden auch diese Codices auf ihrer Rückseite die Notizen und Kommentare enthalten haben, bisweilen auch zwecks Vorlesen und Homilie eine Übertragung in die griechische Volkssprache, die nicht unbedingt dieselbe war wie die gelehrte der Vorderseite. Der Unterschied war, daß hier alle Termini, auch die Eigennamen, bereits griechisch waren. Das war Johannes' Vorlage.

Fiel dann einem an diese griechisch-griechische Rückseiten-Texte gewohnten Schreiber ein Text vom anderen, lateinisch-griechischen Typus in die Hände, so wurde er dazu verleitet, auch die residuellen

lateinischen Wörter griechisch zu lesen, also etwa das *alea*, ‹Würfel›, des Rubicons als *aleeis*, ‹Fischer›, oder *Cleopatra* als *syrophoinissa*, und wenn es griechisch nicht ging, dann aramäisch oder gar hebräisch, wie *Alexandria* als *Dalmanoutha* oder *Antonius* rückwärts als *Simona*.

Dadurch sind wir schon auf halbem Weg zu Markus. Den letzten Schliff gaben dann nach dem Jüdischen Krieg die Leute des Flavius Josephus, wahrscheinlich unter seiner persönlichen Aufsicht, denn er spricht ja von ‹seinem Evangelium›. Das I-Tüpfelchen war das Ersetzen der Klassiker-Zitate mit solchen aus den jüdischen Schriften. Die Verbibelung war vorprogrammiert, die Hinzunahme der jüdischen Bibel als Altes Testament durch Josephus' Schrift *Jüdische Altertümer* vorbereitet.

Was noch fehlte und die Endredaktion dann brachte, war eine andere Sicht der Dinge. Das Ganze mußte vom Osten her beleuchtet werden. So wie in Rom die Statue des Divus Iulius sich dem Osten zugewandt hatte, so sollte nun konsequent die östliche Sicht der Dinge in die Texte einfließen. Die logistische Basis dafür waren die ehemaligen Gebiete von Herodes dem Großen und seinen Nachfolgern, den Tetrarchen, mit Palästina als Kernland.

Hier gab es auch für die Veteranen von Anfang an eine andere Sicht, und zwar eine doppelte. Mindestens fünf Legionen hatte Herodes der Große sukzessive bekommen, noch mehr kamen nach Aktium hinzu. Sie gehörten zu den besten caesarischer Prägung: Die meisten waren Gallier, dann gab es Thraker, und die Reiter waren Germanen. Die Elite davon bildete Herodes' Leibgarde. Sie waren und fühlten als Römer, wie Herodes für sie ein Römer war. Iulius seines Namens, gehörte er dank der Adoption seines Vaters durch Caesar zur kaiserlichen Gens, wenn nicht Familie. Mit dem Königstitel über Judäa war er in Rom investiert worden, zusammen mit Antonius und Octavian – er zwischen den beiden – war er bei der Gelegenheit die Treppe zum Kapitol hochgestiegen, zum Tempel des Jupiter Optimus Maximus, dort, wo die Statuen der alten Könige und inzwischen auch des unbesiegbaren Caesar standen. Daß er kein römischer Beamter war, sondern *socius et amicus populi romani*, ein ‹mit dem römischen Volk verbündeter und befreundeter› König, machte ihn und sein Unterfangen nicht weniger römisch, wußte man

doch, daß dieser Status nicht vererbbar war, man brauchte wahrlich kein Prophet zu sein, um zu ahnen, daß dieser der erste Schritt war, der über die Tetrarchie zur römischen Provinz führte. In Bithynien und Pontus etwa war es nicht anders gewesen.

Dieser Umstand machte jedoch Herodes' Aufgabe nicht leichter, denn es minderte seine Akzeptanz im Lande. Und er mußte sich erst einmal als König durchsetzen. Seine Gegenspieler waren die Erben des Hasmonäer-Hauses und die pro-parthische Partei. Juristisch hatte er mit Rom im Rücken gegen die Parther bessere Karten, denn seit Pompeius' Sieg über die Seleukiden und der faktischen Übergabe Ägyptens von der Ptolemäerin an Caesar war de jure das ganze ehemalige Reich Alexanders an die Römer übergegangen, und was die Stärke anging, so bestand kein Zweifel, daß der Sieg der Parther über Crassus eine Episode bleiben mußte. Gegen die Hasmonäer hatte er als Nicht–Jude – seine Mutter Kypros war eine nabatäische Scheichstochter, also eine Araberin; Vater Antipatros, obwohl Herodes angab, er stamme von den ersten ab, die aus Babylon zurückgekommen waren, war vielleicht doch ein Idumäer – nur scheinbar schlechte Karten. Denn erstens war sein Gebiet nicht nur von Juden bewohnt, und zweitens waren die Hasmonäer gerade bei den orthodoxen Juden schlecht angeschrieben, denn wie groß das Prestige ihrer berühmtesten Vertreter, der Makkabäer, auch gewesen war, waren sie doch keine Davididen – konnten es auch kaum sein, denn das Haus Davids war bereits im neunten Jahrhundert v. Chr. unter der israelitischen Prinzessin Athalja ausgerottet worden. Diesen Umstand wußte Herodes für sich zu nutzen, ritt auf der Messias-Erwartung, nahm die Prophezeiung essenischer Erleuchteter ernst, die in ihm schon als Kind den Messias sahen, und profilierte sich als neuer David, der ein Reich schuf und einen Tempel baute, die jene Davids in den Schatten stellten. Freilich eroberte er sein Reich mit den römischen Legionen, und die römischen Adler ließ er über dem Tor des Tempels aufstellen – noch vom Sterbebett stand er auf, um sie dort zu verteidigen.

War nun Herodes einerseits römischer als die Römer, hatte er seinen Kindern iulisch-claudische Namen gegeben – Gaius, Iulius, Marcus, Agrippa, Drusus, Drusilla, sogar einen Antonius findet man im Hause –, hatte er die Veteranen nach römischem Muster in

Kolonien angesiedelt – vor allem in Galiläa, Samaria, Gaulanitis, Dekapolis und Peräa – und die Städte in ihrem Mittelpunkt wiederum nach den Göttern und Göttlichen der iulisch-claudischen Dynastie genannt – Caesarea, Caesarea Philippi, Sebaste, Iulias, Livias, Tiberias –, wo er selbst als Iulius den Kult des Divus Iulius organisierte (später auch des Divi Filius und sogar der göttlichen Frauen des Herrscherhauses), dessen Tempel er baute und dessen *archiereus,* Hoherpriester, er selbst war – so war er aber zugleich der neue David, der Messias, d.h. in der griechischen Sprache, deren er sich bediente und die in seinem Gebiet allein Geltung hatte, der *Christus.* Und ein solcher ist er für seine Anhänger lange geblieben, wußte doch noch Hieronymus zu erklären, daß die Herodianer jene waren, die glaubten, Herodes sei der Christus gewesen.[737]

Die Veteranen, ihre Kinder und Kindeskinder – denn Herodes herrschte lange –, die in das *caesareum,* in den Tempel des Divus Iulius in ihrer Stadt gingen, verehrten dort den *pontifex maximus,* den *archiereus,* der ihr Gott gewesen war, dessen Hoherpriester aber, d.h. wiederum der *archiereus,* ihr *ktistes,* der Gründer ihrer Kolonie war: Herodes, selbst ein Iulius. Unter diesen Umständen werden sie in der dritten und vierten Generation Schwierigkeiten gehabt haben, nicht nur zwischen *Herodes Iulius* und *Divus Iulius* zu unterscheiden, sondern auch zwischen ‹Verwandter des Divus› und ‹Sohn Davids›, nicht nur zwischen dem einen und dem anderen *archiereus,* sondern auch zwischen *archiereus* und *christos,* zwischen ‹Hoherpriester des Divus Iulius› und ‹Messias›.

Das Königreich des Herodes war also die Gegend, wo diese doppelte Sicht der Dinge entstand, diese grundsätzliche Schizophrenie in einem umkämpften Grenzgebiet, wo es galt, sie unter Aufbietung aller Kräfte zu verteidigen. Es bedurfte nur eines Wechsels des Gesichtspunktes, einer Drehung, damit die sekundäre Sicht zur primären wurde. Und diese kam, 70 Jahre nach Herodes' Tod, mit dem jüdischen Krieg. Als Vespasian und Titus die legendäre zehnte Legion, Caesars *praetoria,* im zurückeroberten Tempel des Herodes als *praesidium* hinterließen und zurück nach Rom kamen und mit jenen Legionären triumphierten, die sie in den von Herodes angelegten Kolonien ausgehoben hatten, zuerst in Galiläa und dann im ganzen Königreich des Herodes, wurde das vollzogen, was die Hinwendung

der Kultstatue des Divus Iulius in Rom verkündet hatte: die Rückkehr der in den Osten geschickten Legionen, samt ihres Gottes – des zum *Christus* gewordenen *Pontifex maximus,* des *Divus* als *Div us,* als ‹Sohn Davids›, des *Iulius* als *Elia.*

Trugen sie in den Händen mit sich das Tempelgerät, so im Kopf die Bilder dieses langjährigen, grausamen Krieges: die Überfälle der aufständischen Juden, die mordend und brandschatzend in ihre Kolonien einfielen, der mühselige Widerstand, die Belagerung, das lange Harren auf die römischen Entsatzheere, die Gegenbelagerungen, der schwer umkämpfte Sieg. Im Gedächtnis die schillernde Gestalt des Josephus, der nach Rom zu Nero gegangen war und nun gerade in Galiläa als Anführer der Aufständischen agierte, der womöglich insgeheim sich selbst als neuen Messias sah, der in Nazareth vom Pferde gefallen war, der in der Gefangenschaft sein Leben dadurch rettete, daß er den bescheidenen Vespasian zum erwarteten Messias aus Galiläa und Judäa erklärte, der seine ehemaligen Mitstreiter verriet, der versuchte, diese zur Aufgabe zu bewegen, und mit Steinen empfangen wurde, der sich von Titus das Abhängen von gekreuzigten Aufständischen erbat, wobei einer davon tatsächlich überlebte, der nach Rom als Flavius kam und mittriumphierte – während der Anführer seiner einstigen Mitstreiter, Simon, in Ketten gelegt, im Triumph geschleppt und schließlich im Kerker Mamertinum getötet wurde –, der nun vom Palast Vespasians aus, von dessen ‹jüdischer› Privatkapelle aus, den überlebenden Juden seinen Christus/Messias, den Römern seine Sicht vom Christus/Messias predigte.

All diese Bilder waren zu gewaltig, um nicht die inzwischen alt gewordenen herodianischen Vorstellungen zu überlagern, wohl aber fanden sie in den noch starken Herodianern – Abkömmlinge des Herodes waren nicht nur in seinem ehemaligen Gebiet Teilherrscher, sondern waren in anderen Herrscher geworden, so in Armenien, nicht zufällig einer der Wiegen des bald sich offenbarenden Christentums – ihr erstes Volk und ihr Reservoir, wenn auch noch mit starken Widerständen. Denn die Herodianer hatten nie verraten, die ‹Flavianer› aber zweimal: So waren sie zwar zum Schluß auf derselben Seite, alte Ressentiments aber blieben.

Dadurch war die Basis geschaffen für den Triumph der flaviopaulinischen Version des reichsumspannenden Kultes des Divus Iuli-

us, aber auch der Keim für die künftigen, erbitterten Kämpfe mit den Altgläubigen, die zu Häretikern, zu Neronianern, die die Wiederkunft des Nero und die Wiederbelebung des iulisch-claudischen Hauses erwarteten, abgestempelt werden sollten.

Die altgläubigen Caesarianer und Herodianer konnten sich trotz der fortschreitenden Neuredaktion aller heiligen Texte durch Josephus' Syndikat zumindest theologisch noch behaupten, solange die neuen Versionen Rückseitentexte blieben und sie auf das Original auf den Vorderseiten verweisen konnten. Als aber lateinische Rückübersetzungen für den Gebrauch der Gemeinden im Westen, vor allem in Rom, angefertigt wurden, verdrängte diese Übersetzung den Originaltext. Unter Wahrung der zweisprachigen Form verschwand das Original. Und Markion konnte es nicht aufhalten: Hat er in Rom verloren, weil dort die lateinische Rückübersetzung der ‹Judaisten› unter den Paulinern sich als Original durchgesetzt hatte? Als jedenfalls nach langen erbitterten Kämpfen die ‹Häretiker› samt ihren Büchern verbrannt wurden, erlosch auch das Gedächtnis daran.

Phobos ekplêssei mnêmên, sagt Thukydides: ‹Der Schrecken verdrängt die Erinnerung.› Ist das der Grund, warum wir nicht mehr wissen, daß Jesus Divus Iulius ist, ist die Erinnerung daran mit dem letzten Manuskript verbrannt worden, auf dessen Vorderseite die *Historiae* des Asinius Pollio standen? Ist das der Grund, warum uns die fundamentalen *Historiae* des Asinius nicht überliefert wurden?

Die oben gestellte Frage, ob Jesus eine Kopie sei, ist nun leichter zu beantworten. Jesus ist der nach Osten gewandte Divus Iulius. Technisch ist er keine Kopie: Dieselben Hände, die die Kultstatue des Divus Iulius nach Osten gewandt haben, haben auch die Schlußredaktion besorgt, die aus einer angepaßten, wiederholt kopierten und kommentierten Fassung der Geschichte der Bürgerkriege das Evangelium gemacht haben. Dazwischen war auch ein Kopierprozeß zugange. Auf dessen Ergebnis fußend machte aber die Hand eines kreativen Hoftheologen den Kulttext für die zweite Dynastie.

Jesus ist der Divus Iulius der Flavier: im Auftrag eines Flaviers – Vespasian –, unter Aufsicht eines Flaviers – Titus – geformt von einem Flavier – Flavius Josephus alias Paulus – und bekämpft von einem Flavier – Domitian. Vergeblich bekämpft: Domitian wurde getötet.[738] Aber das wäre eine andere Geschichte.

2000 Jahre und 100

Wir zählen die Zeit nach Christi Geburt. Diese Zählung wurde im 6. Jahrhundert von einem Mönch aus Scythia minor namens Dionysius Exiguus (d. h. der ‹Kleine, Knappe›) festgelegt, der seit etwa 500 in Rom lebte und dort gegen 545 starb. Zu seiner Zeit war er ein gepriesener Gelehrter, und als Übersetzer ist er auch heute als einer der bedeutendsten Vermittler griechischen Geistesgutes an das lateinische Mittelalter anerkannt. Bei seiner Übernahme der alexandrinischen Berechnung des Osterdatums führte er erstmals die Jahrzählung ab Christi Geburt ein und legte die Zeitwende ins Jahr 754 *ab urbe condita*, ‹seit der Gründung Roms›. Dieser Ansatz ist offenkundig zu spät, denn Herodes ist demnach im Jahr 4 vor Christus gestorben, Jesus aber, dessen Geburt ihn so beunruhigte, daß er alle Knäblein zu Bethlehem töten ließ, im Jahr 5/4 vor Christus geboren.

Wie konnte aber einem so großen Gelehrten wie Dionysius Exiguus ein so grober Fehler unterlaufen? Und warum ist dieser widersprüchliche Ansatz nie aufgegeben worden? Welches war der zwingende, allgemein akzeptierte Grund, das Jahr 1 so zu legen? Auffälligerweise ist nach Exiguus' Jahrzählung Caesar exakt 100 v. Chr. geboren. Ist Caesars Geburt der zwingende Grund gewesen?

Wir haben gesehen, daß mit Pharsalos eine neue Ära anfing. Die Städte im Osten, die bis dahin zuerst nach der seleukidischen und dann nach der pompeianischen Ära gezählt hatten, zählten dann ab Pharsalos. Auf Caesars Münzen aber wurde Pharsalos nicht mit 1, sondern mit lii = 52, dem damaligen Alter Caesars, angegeben. Diese Zählung wurde dann konsekriert mit seiner Erhöhung zum Divus Iulius, gehörte doch zu den wesentlichen Bestimmungen, daß alle Priesterkollegien alljährlich seine Siege und seinen Geburtstag zu zelebrieren hatten. Das heißt, überall im Reich und außerhalb, wo ein *caesareum* stand – und ein solches stand überall, sogar bis nach Indien –, war auch ein *archiereus*, ein Priester des Divus Iulius, der Liste und Strichliste führte über die begangenen Geburtstage, Pharsalostage und Ostertage seines allmächtigen Gottes. Den inzwischen christlich gewordenen Priestern im Reich, die mit den *caesarea* auch jene Strichlisten ererbt hatten, konnte Dionysius, der zwar ‹klein›

war, aber nicht dumm, keine Verschiebung um 4/5 Jahre unterjubeln, wohl aber um 100 Jahre: Als runde kam eine solche besser durch. Denn ob man Christi Geburt auf 754 statt 654 *ab urbe condita* legte, Hauptsache war, am Ende stand 54, idem für die Strichliste nach Pharsalos. Daß so auf das Jahr 1 das Konsulat des Gaius Caesar fiel, der als vorgesehener Nachfolger und Hoffnungsträger des Augustus nicht zufällig nach dem großen Gaius genannt worden war, der wie ein Christkind zelebriert und nach seinem tragischen frühen Tod viel beweint worden war, half die Verschiebung verpakken.

Die kleine Verschiebung des Exiguus hat die große Schiebung, die Divus Iulius zu Jesus hinbog, nur notdürftig gedeckt. Da schauen die Eselsohren aus der Decke heraus.

Die Konsequenz am Vorabend des Jubiläumsjahres 2000 und des neuen Millenniums, das 2001 anfangen soll, ist, daß uns runde 100 Jahre abhanden gekommen sind. Seit der Geburt des tatsächlichen Christus – vom leidigen Problem des Jahres 0 (null) abgesehen – sind wir im Jahr 2099: Das Millennium haben wir um 100 Jahre verschlafen.

Zur Jubiläumsfeier also: Gute Nacht.

Ausblicke

Euhemeros' Ansatz – die Götter von heute sind die guten Herrscher von gestern – hat sich am Beispiel des Größten und Gütigsten unter den Herrschern und Göttern bestätigt.

Haben sich nun all die Parallelen, die die Forscher früher festgestellt haben, des Jesus Christus etwa mit Herakles oder Dionysos, überlebt? Sicherlich nicht, aber wir müssen annehmen, daß sie durch Caesar oder sein Umfeld gefiltert und mittradiert wurden. Wir werden ernster nehmen müssen, daß Caesar den zwischenzeitlich verbotenen Kult des Liber Pater (i.e. Dionysos) in Rom wieder einführte, daß Antonius zuerst in Rom den Lupercus, dann im Osten den neuen Dionysos abgab und daß er sich als von Herakles abstammend darstellte. Antonius hatte zwar eine *damnatio memoriae* erlitten, doch Kaiser Claudius, der über seine Mutter Antonia minor von ihm abstammte, hatte ihn rehabilitiert. So ist es nicht verwunder-

lich, daß mit Claudius und noch in die Zeit Neros und Senecas hinein Herakles wieder in Mode kam.

Wir werden folglich auch einen Bruno Bauer neu lesen müssen, der gerade in jener Zeit, im Spannungsfeld zwischen Seneca und Flavius Josephus, seinen Urevangelisten ansiedelte. Auch wenn wir jetzt gesehen haben, daß ein Prozeß vor der Endredaktion lag und daß wie in der Physik nichts erschaffen und alles verwandelt wurde, so ist doch angesichts des organischen Aufbaus eines Markus mit seinem metrischen Takt die Hand eines letzten Autors nicht gänzlich auszuschließen.

Zwecks zukünftiger Forschung hat die Bestätigung des radikaleuhemeristischen Ansatzes gravierendere Folgen. Um es geradeheraus zu formulieren: Wenn Jesus Caesar war, wenn das Jesulein nicht unter Augustus geboren wurde, sondern Augustus selbst war, dann ist nach derselben Ratio Moses nicht unter dem Pharao Ahmose mit den Hebräern aus Ägypten geflohen, sondern er war jener Ahmose, der die Hyksos aus Ägypten getrieben hat. Wenn das Evangelium die Geschichte des römischen Bürgerkriegs durch die Brille des Jüdischen Krieges erzählt, dann muß auch nicht zwischen den Hyksos des Ahmose und den Hebräern des Moses ein wirklicher Zusammenhang bestanden haben – eine Analogie reichte. Wenn die Plagen Ägyptens durch die Brille von aus Ägypten Herausgeschmissenen erzählt wurden, dann hatten sie in Wirklichkeit nicht die Ägypter geplagt, sondern die in Ägypten eingefallenen Hyksos, die von den Ägyptern daraufhin vertrieben wurden.Wie Caesar Getreide an alle Hungerleidende austeilte, so wird Moses' Manna das Mehl des Ahmose gewesen sein; und wie Caesar Kolonien ansiedelte, wie später Kleopatra ihren Besitz in Judäa dem Herodes verpachtete, wo dieser wiederum Kolonien der von ihm erhaltenen römischen Veteranen ansiedelte, so wird das gelobte Land des Moses die *gê en aphesi* des Ahmose, das vom Pharao ‹zugeteilte, verliehene, verpachtete Land› gewesen sein.

Auch daß Entstehung und Ausbreitung des Islams durch die in sukzessiven Konzilen zu Häretikern abgestempelten christlichen Strömungen begünstigt wurden, ist ernster zu nehmen als jetzt. Gibt der Glaube an Gott allein und die Verwerfung des Glaubens an einen Sohn Gottes etwa nicht den Standpunkt von Antonius und

Kleopatra wieder, die sich weigerten, in Octavian den Gottessohn zu erkennen? Gibt der Islam nicht die Position des ungläubigen Thomas, i.e. Antonius, wieder? Sind die Muslime nicht nur die Christen, die wir in die Wüste geschickt haben und die mit dem Säbel zurückkamen, sondern die Legionäre jenes Antonius, den bereits Octavian in die Wüste gedrängt hatte, nicht die syrischen, arabischen Truppen jener Kleopatra, die von Octavian in den Selbstmord getrieben wurde und deren Kind Kaisarion er ermordete? Ist das die Wurzel des unversöhnlichen Hasses, der jedem Ökumenismus widersteht? Hält sich im Islam die Gesinnung des Herodes, des Sohnes eines Idumäers und einer arabischen Scheichtochter? Sind die Muslime die Nachfahren seiner römischen Veteranen und jener von der zehnten Legion, der *praetoria* Caesars, die Titus als *praesidium* im Tempel des Herodes hinterlassen hat? Heißt deswegen Jerusalem bei ihnen *el-Kuds*, ‹das Heiligtum›, weil das am besten *Aelia Capitolina* wiedergibt, den Namen, den Hadrian der am Orte des zerstörten Jerusalems wiedergegründeten Stadt gab? Heißt ihr Gott *Allah*, *al Ilah*, ‹der Ilah›, aus demselben Grund, der im Evangelium *Iulius* zum *Elia* werden ließ? Ist das ‹l› von *Allah* als einziges Wort in der arabischen Sprache deswegen ‹verdunkelt›, oder wie die Phonetiker sagen: ‹u-haltig›, weil tatsächlich ein ‹u› darin steckt? Wird *Ilah* fast *Iulah* in Erinnerung an *Iulius* ausgesprochen? Hat das berühmte *la: 'ilá:ha 'ílla(: 'a)llá:h(u)*, ‹es gibt keinen Gott außer Gott›, deswegen nur im zweiten Vorkommen des Wortes ‹Gott› das besagte u-haltige ‹l›, weil dahinter ‹es gibt keinen Divus als Iulius› noch nachklingt? Ist in *Allah* der wahre Name des Divus Iulius erhalten geblieben, *Iulius* eben, der einzige, dem man nichts hinzuzufügen braucht?

Spekulationen? Phantasien? Oder ist es so, daß gerade im Orient das Christentum vom Islam verdrängt wurde, weil die Orientalen dem Geschehen zu nahe waren, als daß man ihnen über Divus Iulius die Märchen der aus ihrer Sicht bereits damals hergelaufenen Juden erzählen konnte, und daher an Divus Iulius festhielten und seine Umwandlung in Jesus verwarfen? Sind wir Christen die einzigen Dummen der Geschichte, denen man das Spiegelbild unseres eigenen Gottes untergejubelt hat, ohne daß wir es merken?

Wir könnten zu unserer Verteidigung anführen, daß mit seiner Erhöhung zum Gott Divus Iulius seine irdischen Züge abgegeben

hat, so daß unmittelbar danach er nicht mehr mit den Zügen Caesars abgebildet wurde, sondern eines alterslosen Gottes, anfällig für Vereinnahmungen, so daß er auf den Münzen des Antonius die Gesichtszüge des Antonius übernahm, auf jenen Octavians jene von Octavian, auf der Statue des Gaius jene von Gaius; manchmal verschwand er schon da und ist auf einer Münze, die recto und verso Antonius respektive Octavian abbildet, nur im Bart der beiden Trauernden zu orten; oder er ist auf den Münzen Octavians nur in der Leere seines bekränzten Amtsstuhls, in absentia präsent. Zwischendurch war er auch ganz verschwunden und verkannt, bevor er wiederkam. So brachte er die Voraussetzungen mit, jener *agnostos theos,* der ‹unbekannte Gott›, zu werden, dessen Tempel Paulus in Athen gesehen hat (auch wenn im spezifischen Fall jener eines der *damnatio memoriae* verfallenen Herrschers gewesen sein kann): *Deus absconditus,* der Christus in der Mystik und Allah immer ist.

Auch im Buddhismus konnte man vom Gesichtspunkt des radikalen Euhemerismus spät-caesarische, augusteische Züge erkennen. Der Name *Bodhisattwa,* der gelegentlich mit *Josaphat* übersetzt wurde, ließe an unseren *Josetos* denken, der für *Octavius* stand. Der schlafende Buddha, wie Augustus, der gerne im Freien schlief. Die Mutter Maja, deren Name nicht weit von Maria und Atia ist. Die seitliche Empfängnis, wie beim adoptierten Octavian, von einem Elefanten, einem Tier, das schon auf der ersten Caesar-Münze für Caesar steht. Der Synkretismus mit Apollo, einem Gott, mit dem sich Augustus identifizierte. Die Herkunft aus den westlichen Gebieten, zwischen Baktrien und Persien, jener Region, die die Nahtstelle zum Westen war, aus der sowohl die Parther als auch die Delegation der Inder kamen, die Augustus im Orient huldigten und ihm Tempel bauten: auch in Indien. Hinzu kommt die purpurne Toga der tibetanischen Mönche, ganz römischer Prägung, und andere Besonderheiten des Habitus, der Puritanismus, der stark an jenen des Augustus erinnert, manche Legenden, die einen Christus mit Tibet verbinden; der traditionelle, erwiesene Handel von Rom bis nach China und später die christlichen Bauten und Grottenmalereien entlang der Seidenstraße. Es gäbe genug, um auf andere Gedanken zu kommen.

Es gibt dann die Sagen, so *Siegfried,* der dem *Sertorius* so ähnlich sieht, dem römischen Rebellen, der eine weissagende Hindin hatte

und der auch von einem Einäugigen verraten wurde. Und es gibt die Märchen, die deutschen, mit ihren sieben Zwergen hinter den sieben Bergen, die fatal an die sieben Hügel Roms erinnern, an die auch die italienischen erinnern, mit ihren sieben Raben, sieben *corvi*, die nicht weit von den sieben *colli*, ‹Hügeln›, liegen. Und Schneewittchen, deren vorläufiges Sterben durch den Biß in den vergifteten Apfel und durch Kämmen mit dem vergifteten Kamm der Hexe wie eine Nacherzählung des Todes der Kleopatra anmutet, die von einer Viper gebissen worden war, die in einem Korb Feigen versteckt war, von der man aber auch erzählte, sie habe in Wahrheit das Gift in einer hohlen Haarspange bei sich getragen; auch die Spindel, an der Dornröschen sich sticht und einhundert Jahre schläft, bis der Prinz kommt, ist bereits bei Kleopatras Tod vorhanden, von der man auch erzählte, die Schlange sei in einem Wasserkrug versteckt gewesen und Kleopatra habe sie so lange mit einer goldenen Spindel gelockt und gereizt, bis sie hervorschnellte und sie in den Arm biß: So fand sie der *princeps*, Octavian, der dann kam, tot. Und Hänsel und Gretel, deren volle Namen an Octavian und Livia erinnern (*Johannes* an *Octavian*, wie gesehen, *Margarete*, die ‹Perle›, an *Livia*, die ‹bläuliche›), die mit der Hexe zu tun haben, wiederum mit der krummnäsigen Kleopatra, wobei Hänsel einen Knochen als Finger zeigt, wie Octavian einen verknöcherten Zeigefinger hatte.

Nach eingehender Untersuchung dieser nur scheinbar unterschiedlichen Gebiete – Religionen, Sagen und Märchen – könnte sich herausstellen, daß Divus Iulius mit seiner Filiation Divi Filius außer dem Christentum auch die anderen außerchristlichen Monotheismen (mit)geformt hat, und nicht nur das, sondern daß er außerdem, nicht minder als Alexander, seine Legenden gehabt hat, die in unseren Sagen und Märchen nachzulesen sind.

Sind diese Sagen und Legenden aus diesem Grund in quasi religiöser Ehre gehalten worden?

Wenn dem so wäre, dann würde Divus Iulius einen längeren Schatten werfen, als wir hofften, unheimlicher, als wir befürchten konnten. Der göttliche Iulius hätte nicht nur unsere Tempel, Kirchen und Moscheen bewohnt, sondern auch die Sehnsüchte unserer Jugend und die Träume unserer Kindheit: inkognito.

Erika Simon

Nachwort

Das Gebiet, auf dem sich vor zwei Jahrtausenden die neue christliche Religion verbreitete, läßt sich als Imperium Romanum bestimmen. Der Vorgang war von Erfolg begleitet, denn nach drei Jahrhunderten machte der spätrömische Kaiser Konstantin der Große das Christentum zum offiziellen Staatskult. Die enge Verflechtung dieser Religion mit dem römischen Weltreich wurde von seiten der historischen Forschung schon immer unterstrichen. Das vorliegende Buch knüpft an diese Tatsache an, geht aber weiter und deckt neue, bisher nie so gesehene Zusammenhänge auf.

Der Verfasser zieht Parallelen zwischen dem Religionsgründer Jesus und Iulius Caesar, dem Römer, der allen folgenden Kaisern den Namen gab. Obwohl der 44 v. Chr. ermordete Caesar ein Jahrhundert älter als Jesus war, stellt Carotta erstaunliche Übereinstimmungen zwischen den Berichten fest, die in der Antike über den einen und den anderen umliefen. Dabei spielt die Verwandlung von Namen im Volksmund – so konnte etwa Gallia zu Galilaea werden – eine wichtige Rolle. Strenge Etymologen mögen hier den Kopf schütteln, aber ihre Einwände gehen ins Leere: Die Schichten, in denen sich das Christentum verbreitete, hatten natürlich nicht das im letzten Jahrhundert entstandene Fach Sprachwissenschaft studiert. Dem Verfasser kam bei seinen Deutungen der Umstand zu Hilfe, daß er selbst in einer Gegend mit mehreren Sprachen aufgewachsen ist.

Im Gegensatz zu Jesus war Caesar ein Heerführer, doch unter römischen Soldaten erfolgte zu einem großen Prozentsatz die frühe Verbreitung der christlichen Religion. Man denke an die vielen heiligen Legionäre der orthodoxen wie der katholischen Kirche: Theodoros, Mauritius, Valentinus und so fort. Eine andere Frage ist, ob

sich mit den hier aufgewiesenen Ähnlichkeiten zwischen Caesar und Jesus die Historizität des letzteren bestreiten läßt. Das Problem berührt sich mit der ‹Abschaffung› angeblich unhistorischer Heiliger wie etwa des Ritters Georg durch die katholische Kirche. Als ob eine durch lange Zeiten hin praktizierte Heiligenverehrung nicht auch zur Geschichte gehörte! Ferner, um bei der römischen Kirche zu bleiben: Obwohl sich die Konstantinische Schenkung als Fälschung herausgestellt hat, ist der auf ihr beruhende Kirchenstaat durch viele Jahrhunderte hin geschichtliche Wirklichkeit gewesen.

Religion ist etwas zutiefst Historisches wie auch Menschliches. Fundamentalismus kann da nur schaden. Das Buch von Francesco Carotta möge dazu beitragen, daß wir uns für Fragen, die das frühe Christentum betreffen, offen halten.

Anmerkungen

Bei den Anmerkungen wird hier weder Vollständigkeit angestrebt noch versucht, den ersten jeweiligen Urheber eines Gedankens oder einer Theorie zu nennen. Da diese Arbeit keinen akademischen Charakter hat, wäre es eigentlich weder erforderlich noch zweckmäßig. Sollten wir jedoch Erstgeburtsrechte lädiert haben, so ist dies nicht absichtlich geschehen, entschuldigen wir uns an dieser Stelle, geloben Besserung und danken im voraus für eingehende Hinweise.

Bei den griechischen Texten folgen wir meist dem Thesaurus Linguae Graecae, University of California, Irvine 1987, bei den lateinischen meist der Version von The Packard Humanities Institute, Los Altos 1991.

Bei den Übersetzungen haben wir versucht, möglichst nahe bei den bekannten und gängigen zu bleiben, außer dort, wo eine völlig neue angebracht war. Wir haben uns daher des öfteren, wenn auch nicht immer eng und nicht ausschließlich, an folgende Übersetzungen angelehnt: beim Neuen Testament an jene nach Martin Luther der Deutschen Bibelstiftung, Stuttgart 1972; bei den Neutestamentlichen Apokryphen an Wilhelm Schneemelcher, Tübingen 1990; bei Caesar an Otto Schönberger, Zürich/München 1984; bei Appian und Cassius Dio an Otto Veh, Stuttgart 1989 bzw. Zürich/München 1985; bei Plutarch an Konrat Ziegler und Walter Wuhrmann, Zürich/München 1960; bei Sueton an Adolf Stahr (Franz Schön/Gerhard Waldherr), Essen 1987, und an Dietmar Schmitz, Stuttgart 1988; bei Cicero an Helmut Kasten, Zürich/München 1989; bei Tacitus an Joseph Borst (Helmut Hross und Helmut Borst), München 1959, sowie Walther Sontheimer, Stuttgart 1967; bei Vergil an Johannes und Maria Götte, München 1959, und an Rudolf Alexander Schröder, Berlin und Frankfurt/M 1952.

Zitiert werden griechische Autorennamen und Werktitel prinzipiell nach *Greek-English Lexicon,* H.G. Liddell / R.Scott ed., Oxford 1996; lateinische nach *Oxford Latin Dictionary,* P.G.W.Glare ed., Oxford 1996; Sammelwerke und Lexika, Zeitschriften und Reihen, Einzelwerke sowie allgemeine Abkürzungen nach *Der Kleine Pauly – Lexikon der Antike,* K. Ziegler / W. Sontheimer ed., München 1975; die Bibeltexte nach dem üblichen Standard.

I. Prima Vista

1 Nach Kurt Lange, *Herrscherköpfe des Altertums im Münzbild ihrer Zeit*, Berlin-Zürich 1938, stellt dieser Buca-Denar (Sammlung Mamroth, Berlin-Pankow) das definitive Caesar-Portrait dar. Dieselbe Münze ist auch in diversen Büchern auf der Umschlag- bzw. Titelseite abgebildet, z.B. in: Matthias Gelzer, *Caesar der Politiker und Staatsmann*, München ^{3}1941, oder in: Philipp Vandenberg, *Cäsar und Kleopatra – Die letzten Tage der römischen Republik*, München 1986. In den *Schweizer Münzblättern 73*, 1969, p.1–7, analysiert A. Alföldi «den frühesten Denartypus des L. Buca mit caesar dictator perpetuo», woraus zu entnehmen ist, daß dieser zu einem der ersten Typen gehört (Tafel i, 1–3). Ähnliche Gesichtszüge weist auch der Mettius-Denar mit caesar dict qvart *(B.M.C. 4135, Crawford 480/2a–b)* auf; da dict qvart zeitlich vor dict perpetuo steht, wäre jener Mettius-Typus ursprünglicher (cf. A. Alföldi, «Das wahre Gesicht Caesars», *Antike Kunst* 2, 1959, p.27 sqq). Es ist festzustellen, daß spätere Stempel in Richtung *clementia* und *divus* idealisieren, so daß einige Buca-Denare (wie der hier abgebildete oder jener in A. Alföldi, *Schweizer Münzblätter 73*, l.c. Tafel i, 3) geradezu «jesuanische» Züge zeigen. Zum gesamten Komplex der Ikonographie cf. R. Herbig, «Neue Studien zur Ikonographie des Gaius Iulius Caesar», erstmals in: *Kölner Jahrbuch für Früh- und Vorgeschichte*, Berlin, ^{4}1959, p.7sqq., wiederaufgenommen in: *Caesar*, D. Rasmussen ed., Darmstadt 1967, mit Bibliographie und ausführlicher Bebilderung.

2 M. Borda, *Caio Giulio Cesare*, Istituto di Studi Romani editore, 1957.

3 O. Vessberg, *Studien zur Kunstgeschichte der römischen Republik*, 1941, p.176sq.

4 So Borda, l.c.

5 Cic. *Ep. ad fam.* 12.3.

6 Erika Simon, *Arch. Anz. 1952*, 138sqq.; *Gymnasium, 64. Jg., 1957, H.4*, p.295–9.

7 App. *BC* 2.147

8 Die Identifizierung des Torlonia-Kopfes als Caesar-Porträt ist in Frage gestellt worden von Paul Zanker, *Arch. Anz.* 1981, p.357. Er sieht darin ein «Caesar-Zeitgesicht», d.h. das Portrait eines Unbekannten unter den provinzialen Stadthonoratioren, «in dem sich die Wirkung der zahlreichen Ehrenstatuen des vergöttlichten Diktators spiegelt». Er meint, Erika Simons «Ausdeutung als mitleiderregendes postumes Bildnis, die ein so positives Echo in der neueren Literatur gefunden hat», beruhe auf «Einfühlung» und verwirft sie: «Bei z.T. großer Ähnlichkeit vor allem in den Nasen- und Munddetails, in den hervortretenden Wangenknochen und in der Stirngliederung, weicht der Kopf doch in den Proportionen und im Profil von den sicheren Caesarbildnissen der Typen Turin (aus Tusculum) und Pisa-Vatikan entschieden ab.»

Zankers Urteil vermag freilich Erika Simon «nicht zu überzeugen – und auch andere Kollegen nicht», mit denen sie sprach: «Er macht es sich zu leicht, denn kein anderes seiner ‹Zeitgesichter› ist von dieser Energie durchdrungen, kein anderes hat diese typisch caesarischen Proportionen und den weit ausladenden Hinterkopf, an dem die Spuren eines (Metall-)Kranzes überzeugend gezeigt wurden. Zanker verwendet den von Bernhard Schweitzer geprägten Begriff ‹Zeitgesicht› auch zu breit» (pers. Mitteilung). Da beide Archäologen mit dem Profil argumentieren, stellen wir hier das Torlonia in die Mitte zwischen einige andere gesicherte Caesar-Profile:


1. Buca


2. Tusculum


12. Torlonia


18. Uffizien


19. Pisa

Abgesehen davon, daß der typische Caesar-Hinterkopf noch weiter auslädt als üblich und dadurch der Hals schon des Standes wegen etwas dicker wurde, können wir keine großen Unterschiede feststellen. Daß der Sattel auf dem Oberkopf aufgerundet wird und daß das Haar pietätsvoll die kahle Stirn abdeckt, ist bei allen drei letzten der Fall und kennzeichnet sie als postum. Nur der Ausdruck des Torlonia ist ein anderer, demütiger, betont durch die Neigung des Kopfes. Derselbe Ausdruck und dieselbe Neigung des Kopfes klingen jedoch in jenem aus den Uffizien nach (wie auch im Vatikan-Typus, s. o. Abb. 9).

Für die Ökonomie unseres Textes ist es jedenfalls nicht entscheidend, ob wir hier ein «Caesar-Gesicht» oder ein «Caesar-Zeitgesicht» vor uns haben. Zanker geht nämlich dabei von der Untersuchung des Kopfes des M. Holconius Rufus in Pompeji aus, der laut Basis-Inschrift *Augusti Caesaris sacerdos* war, was, beim vermuteten Zeitpunkt der Aufstellung (zwischen 2/1 v. und 14 n.Chr.), immer noch auch *sacerdos Divi Iulii* und *sacerdos Divi Filii* in einem bedeutete. Mutatis mutandis hätte das Gesicht des vergöttlichten Caesar auf jenes seines Priesters abgefärbt (kaum auf jenes des Priesters seines Gottessohns Augustus, denn Zanker hält den sog. Caesar Torlonia für ein «spätrepublikanisches Bildnis», wie die Legende zur Abbildung verdeutlicht). Im Falle des Torlonia-Kopfes müßte man dann annehmen, daß die Züge des Vergöttlichten jene seines Priesters völlig transfiguriert haben. Hätte Zanker recht, hätten wir hier das verselbständigte Gesicht des Divus Julius vor uns, statt «Caesars Pietà»: «Caesars Verklärung». Unser Ausgangspunkt würde sich dadurch kaum ändern.

9 Dio Cass. *HR* 44.4.5: *καὶ ἐπί γε τοῦ βήματος δύο (ἀνδριάντας), τὸν μὲν ὡς τοὺς πολίτας σεσωκότος τὸν δὲ ὡς τὴν πόλιν ἐκ πολιορκίας ἐξηρημένου, μετὰ τῶν στεφάνων τῶν ἐπὶ τοῖς τοιούτοις νενομισμένων ἱδρύσαντο.*

10 Gel. 5.6.11: *civica corona appellatur, quam civis civi, a quo in proelio servatus est, testem vitae salutisque perceptae dat. ea fit e fronde quernea;* 5.6.8: *obsidionalis est, quam ii qui liberati obsidione sunt dant ei duci qui liberavit. ea corona graminea est, observarique solitum ut fieret e gramine, quod in eo loco gnatum esset, intra quem clausi erant qui obsidebantur.*

11 App. *BC* 3.3.8

12 Cf. St. Weinstock, *Divus Julius,* Oxford 1971, p. 365.

13 Näheres cf. A.E. Raubitschek, «Epigraphical Notes on Julius Caesar», *JRS 44, 1954,* p. 65–75; *Die Inschriften von Ephesos,* Teil II, 1979, Nr. 251.

14 Photo: Deutsches Archäologisches Institut, Rom. Cf. F. Chamoux, Fondation Eugène Piot, *Monuments et Mémoires 47, 1953,* 131sqq. Tab. 12.

15 Cf. App. *BC* 3.3.8–9; Cic. *Phil.* 1.5.

16 Bisweilen wird auch ein Myrtenkranz vermutet, cf. L. Cesano, *Rendiconti della Pontif. Accad. Rom. Archeol. 23/24, 1947/49,* p. 146sqq., und K. Kraft, *Der goldene Kranz Caesars und der Kampf um die Entlarvung des ‹Tyrannen›,* Darmstadt 1969, p. 21 und n. 78: «könnte man sie auch als Myrtenblätter ansprechen».

17 Daß der Kranz *etrusca corona* hieß, bezeugt Tert. *coron.* 27, daß die beim Triumph verwendeten Musikinstrumente etruskischer Herkunft waren, App. *Pun.* 66 (zitiert nach K. Latte, *Römische Religionsgeschichte,* München 1960, p. 152). K. Kraft, *Der goldene Kranz Caesars und der Kampf um die Entlarvung des ‹Tyrannen›,* Darmstadt 1969, p. 20: «Caesar trägt sicher auf den Münzen keinen natürlichen Lorbeerkranz oder sonst einen Kranz aus grünem Laub, sondern eine etruskische *corona aurea* (nach Dio Cassius 44.6.3)», eine altetruskische Königskrone, die er von der *corona aurea* des Pompeius (nach Velleius 2.4.40) unterscheidet. Dagegen M.A. Crawford, *Roman Republican Coinage,* Cambridge 1974, I, p. 488, n. 1 und nº 426.4a, der einen «goldenen Triumphalkranz» akzeptiert, jedoch keine «altetruskische Königskrone» (der goldene Triumphalkranz Caesars sei mit Pompeius' *corona aurea* identisch). Dio Cassius (*HR* 44.6.3) spricht von einem «mit kostbaren Edelsteinen besetzten und goldbestickten Kranz» – *καὶ τὸν στέφανον τὸν διάλιθον καὶ διάχρυσον.*

18 Es ist nicht überliefert, wem. Da aber zu der Zeit nur Sullaner und Optimaten Ämtern innehatten, die Marianer und Populares entweder liquidiert waren oder sich verkriechen mußten, wird der von Caesar gerettete ein politischer Gegner gewesen sein. Das könnte seine Rehabilitierung erklären, seine spätere Ehe mit Pompeia, die aus Sullas Familie stammte (Tochter von Sullas Schwager Q. Pompius Rufus), sowie seine politische Verbindung mit Pompeius, der auch Sullaner war.

19 Das Zeichen links, hinter dem Kopf der Venus, wird allgemein als altertümliche Schreibweise für lii (52) gelesen und als Altersangabe Caesars interpretiert: geboren 100 v. Chr., war er 48 v. Chr. in Pharsalos 52 Jahre alt. Außer als *Venus* wird der Frauenkopf von manchen Autoren als *Pietas* identifiziert, mit dem Argument, der Eichenkranz sei kein Attribut der Venus, wohl aber ein Akt der Pietas, Bürgern das Leben zu retten (für die Diskussion dazu cf. Ch. Battenberg, *Pompeius und Caesar – Persönlichkeit und*

Programm in ihrer Münzpropaganda, Dissertation, Marburg/Lahn 1980, p.37sq). Dem steht entgegen, daß Caesars Venus eine untypische war: Den Tempel am Forum Julium hatte er nicht allgemein der *Venus,* sondern der *Venus genetrix* gelobt. Das Verhältnis zwischen Gerettetem und Retter war deswegen ein Pietas-Verhältnis, weil der Gerettete seinem Retter das Leben schuldete, dieser für ihn wie Vater und Mutter war. Daher kann zwar nicht *Venus,* wohl aber *Venus genetrix* Pietas-Attribute tragen.

20 Cf. *Crawford* nº 468/1. *Obv.*: Büste der Venus mit Diadem, dahinter Cupido. *Rev.*: Tropaeum mit gallischen Waffen und carnyces. An seinem Fuße eine sitzende weibliche Gestalt, auf der anderen Seite ein sitzender bärtiger Gallier mit auf dem Rücken gefesselten Händen. Im Abschnitt: caesar.

21 In der Tat fingen die Städte Asiens an, die Zeit nach Pharsalos zu datieren (s.u. und cf. u.a. W. Leschhorn, *Antike Ären,* Stuttgart 1993, p.221sqq). Für Caesar war jedoch anscheinend das Pharsalos-Jahr nicht das Jahr 1, sondern das Jahr 52: er rechnete seine neue Ära ab seinem Geburtsjahr, 100 v.Chr. Der Grund lag vielleicht darin, daß für den Osten Pharsalos entscheidend war, denn bis dahin herrschte dort Pompeius, für Caesar aber das Jahr davor – Rubicon, Corfinium, Brundisium, Rom – jenes der Machtübernahme war. So hatte er ohnehin keine einheitliche Datierung. Sein Geburtsjahr indes ermöglichte den Anschluß auf Iulus-Aeneas-Venus, auf den mythischen Ursprung aus Ilium/Troja (cf. dazu die Münze aus derselben Serie, *Crawford* nº 458, wo auf der Vorderseite Venus mit Diadem zu sehen ist, auf der Rückseite aber Aeneas den Vater Anchises auf seiner Schulter und das Palladium in der Hand trägt), was die Kopplung Italiens mit Asien – und umgekehrt – ermöglichte. Mit der Datierung ab seiner Geburt machte er darüber hinaus die Sulla-Zeit (und damit die des Pompeius) ungeschehen und knüpfte direkt an die Zeit des Marius an.
Erstaunlich ist, daß durch diese Jahreszahl 52 die cäsarische Ära exakt 100 Jahre älter als die christliche ist. Die Datierung ab Caesars Geburt entspricht jener ab Christi Geburt + 100. Hat sich Dionysius Exiguus, der im 6. Jahrhundert Christi Geburt festlegte, einfach das Geburtsdatum Caesars genommen und 100 dazugerechnet, damit es mit Herodes und Pilatus ungefähr paßt?

22 *B.M.C. East* 58. Cf. R.A.G. Carson, *Principal Coins of the Romans,* London 1978, vol.I, 269.

23 Ob eine *corona graminea* auf dem Gesichtshelm von Battenberge bzw. eine *corona obsidionalis* auf der italisch-römischen Tonpfanne von Teate erkannt werden darf, ist zweifelhaft. Sie sind übrigens in ihrer Erscheinungsform völlig unterschiedlich. Cf. K. Kraft l.c., p.16, n.51.

24 Die *corona obsidionalis* war eine höhere Auszeichnung als die *corona civica,* denn es ging hier nicht um die Rettung eines einzelnen Bürgers, sondern einer ganzen Abteilung oder gar einer Armee. (Festus 193 M. (208 L.): *inter obsidionalem et civicam hoc interesse quod altera singularis salutem signum est, altera diversorum civium servatorum;* Plinius 22.8: *quod si civicae honos uno aliquo ac vel humillimo cive servato praeclarus sacerque habetur, quid tandem existimari debet unius virtute servatus universus exerci-*

tus? Liv. 7.37: *secundum consulis donationem legiones gramineam coronam obsidialem, clamore donum approbantes, Decio imponunt*.) Entsprechend wurde sie äußerst selten verliehen, laut Plinius nur siebenmal in der ganzen römischen Geschichte (nach Caesar nur noch an Augustus, davor an Sulla; Plin. 22.7–13). In seinem Fall erhielt Caesar sie nicht nur aus einem konkreten Anlaß – den es mehrfach gab, zuletzt in Munda –, sondern weil er allgemein die Stadt von der Belagerung befreit hatte, das heißt die Oikumene von der Gegenpartei und vom Spuk des Bürgerkriegs (s.o., Dios Zitat, cf. St. Weinstock, *Divus Julius*, Oxford 1971, p.148–152).

Es mag überraschen, daß der Kranz, der bei den Römern die höchste Auszeichnung darstellte, gerade aus Gras war, der niedrigsten unter allen Pflanzen. Es kam daher, daß die Kränze wie die Pflanzen, aus deren Zweigen sie geflochten wurden, einer bestimmten Gottheit geweiht waren. Die Myrte z.B. war der Venus heilig (Vergil, *Eclog.* 7.62: *Veneri gratissima myrtus)*, und so ist es nicht verwunderlich, daß wir auf dem Kopf des Caesar, dessen Ahnmutter Venus war, einen Myrtenkranz finden (s.o.). Der Lorbeer war in Griechenland dem Apollo heilig, in Rom aber dem Jupiter, da er als einziger unter den von Menschenhand gepflanzten Bäumen nicht vom Blitz (Jupiters) getroffen wird; so trug der Triumphator ihn zum einen zur Entsühnung für das vergossene Blut der Feinde, zum anderen aber als Zeichen des wiederhergestellten Friedens. Auch die Eiche war dem Jupiter heilig – nicht zuletzt, weil sie den Blitz abfängt und zugleich schwer brennt, somit einen Schutz gegen den Blitzschlag darstellte; daher die Vorstellung, ein Eichenkranz gebühre dem, der von einem Bürger einen tödlichen Schlag abgewendet hatte. Entsprechend war der Belagerungskranz aus Gras, denn das Schlachtfeld gehörte dem Feldgott, dem Mars, und keine andere Pflanze symbolisierte das Feld wie das Gras. Daher stellte die niedrigste Pflanze die höchste Ehre dar.

Es könnte sein, daß der Graskranz ursprünglich ein Zeichen der Kapitulation war, wie der lateinische Ausdruck *herbam dare* für ‹sich ergeben› vermuten läßt. Das in Frage kommende Gras muß also die Übergabe des gehaltenen Feldes versinnbildlichen, sei es an den siegreichen Feind, sei es an den befreienden Freund. Es wird dann weniger ein langhalmiges Gras sein denn ein gutverwurzeltes – zumal im zweiten Falle, wenn der Widerstand siegte. Es fällt aber auf, daß die Bezeichnung *corona graminea* nicht auf *herba* Bezug nimmt, sondern auf *gramen.* Während im Begriff *herba* die Assoziation zu Halm enthalten ist, ist diese bei *gramen* nicht wesentlich. *Gramen* scheint sich eher auf die Wurzel als auf den Halm zu beziehen. Die Botaniker jedenfalls sprechen vom *rhizoma graminis* und meinen Queckenrhizom oder Queckenwurzel: Hier wird *graminis* als Synonym von Quecke genommen. Auch in den romanischen Sprachen ist das Wort *graminea* zum Substantiv geworden und bezeichnet nur noch die Quecke, so z.B. das italienische *gramigna:* Quecke und Unkraut schlechthin. Diese Spezialisierung scheint früh eingesetzt zu haben, denn auch im klassischen Latein bedeutet *gramen* Unkraut.

Dies paßt zur römischen Vorstellung von Mars, der deswegen Gott des Krieges war, weil Gott der Felder – Gott derer, die die Felder anbauten, und derer, die die Felder verteidigten. Entsprechend gab es zwei Kollegien der Marspriester: die Brüder Arvales, zuständig für das Gedeihen der Feldfrüchte, und die Genossen Salii, bekannt für Kriegstänze und ihr sprichwörtliches Zechen. Die Armee der Römer war eine Armee von Bauern und hatte sich entwickelt aus der Feldabwehr. Das typisch römische Feld ist nicht die Wiese, sondern der Acker. Das Gras des Mars wird also nicht auf der Wiese zu suchen sein, sondern auf dem Acker. Und dort findet sich an Gras vor allem das, was je nach Gegend Spitz-, Flecht-, Knopf-, Hundsgras genannt wird, Graswurzel, Haarstrang, Kreuzwurz, Dort, Peier, Peierich, Päde, Pädergras, d.h. die Zwecke, die gemeine Quecke: das von allen Bauern gefürchtete, quick wachsende, untilgbare Unkraut, das den Boden mit zählebigen Wurzelstöcken und kriechenden Ausläufern durchwuchert; dem Weizen nahe verwandt, ihr botanischer Name ist *triticum repens*, «quicker Weizen». So steht die Quecke zum Weizen sozusagen wie der Legionär zum Bauer – nicht zufällig, würde man vom Gesichtspunkt von Mars sagen.

Der römische Legionär war nicht nur Breifresser – wie die fleischessenden Barbaren spotteten –, er war ein Bauer unter Waffen. Als solcher hatte er öfters zum Spaten zu greifen als zum Schwert. Die Terrassierung war sein Job. In wenigen Stunden waren Lagergraben und -damm ausgegraben und aufgeschüttet. Hier war plötzlich das vom Bauer gehaßte Unkraut der Gehilfe des Legionärs: Die schnell sich ausbreitende, gut verwurzelte Quecke hielt den Damm zusammen gegen Wind und Regen.

Aus kaum einer Grasart läßt sich ein Kranz flechten, aus Quecke aber mühelos – man braucht nur an die Redeweise der Bauern zu denken, die von ‹Kränzen Quecken› sprechen, die sie vom Boden entfernen.

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist, daß die *corona graminea* wahrscheinlich ein Kranz aus Quecke war. Die dem Caesar verliehene *corona obsidionalis* war ein solcher. Eine seiner Statuen auf den Rostra trug auf dem Kopf die *corona graminea.* Wir können sie uns als Kranz aus Quecke vorstellen – um es mit dem Lateiner zu sagen: als Queckenkrone.

Wer Quecke kennt, kann sich leicht vorstellen, wie so ein Kranz ausgesehen haben mag, zumal wenn er erst eingetrocknet war – oder wenn man eine metallene Imitation desselben angefertigt hatte, damit der Kranz witterungsfest wurde: Die Ähnlichkeit mit Jesu Dornenkrone drängt sich auf.

Es bleibt nur noch eine Frage: Aus welchem Feld kam nun der Graskranz des Caesar? Etwa aus Ategua, deren Verteidiger er während der letzten Kampagne in Spanien aus der Belagerung durch die Pompejaner gerettet hatte? Oder aus Munda, bei der entscheidenden Schlacht im selben Krieg, wo seine Armee schwankte und nur sein persönlicher, physischer Einsatz sie wieder zum Stehen brachte und schließlich doch zum Sieg führte?

Cassius Dio aber sagt, daß er den Graskranz bekommen hatte «als Befreier der Stadt von der Belagerung» (Dio Cass. *HR* 44.4.5: *τὸν δὲ ὡς τὴν πόλιν ἐκ πολιορκίας ἐξῃρημένου*). Die hier gemeinte Stadt ist weder Ategua noch Munda, sondern Rom: ‹Die Stadt› schlechthin, samt Reich, *urbi et orbi* so-

zusagen, befreit von der Belagerung schlechthin, vom Feind schlechthin, der aus versöhnungspolitischen Gründen lieber unbenannt bleiben sollte.
Aus diesen Gründen wird wohl das Gras für Caesars politischen Belagerungskranz aus Rom selbst sein, und zwar, weil es der Kranz des Mars sein sollte, aus dem Marsfeld, dort, wo der römische *populus* traditionell in Waffen sich aufstellte, wo nicht zufällig bereits das Grab von Caesars Tochter Julia stand, wo sein Scheiterhaufen ursprünglich vorbereitet wurde und wo seine aus der Asche gelesenen Knochen begraben werden sollten.
Die Dornenkronen auf dem Kopf der Jesu-Statuen in unseren katholischen Kirchen kommen aus Palästina: Sie werden von dortigen Mönchen gepflückt und angefertigt, damit sie der reellen Dornenkrone des Retters möglichst ähnlich sind. Das Ritual ist also identisch wie im Falle der römischen *corona obsidionalis:* Sie mußte auch aus dem Gras des Feldes der Rettung sein – für Caesar vermutlich aus dem Marsfeld in Rom. Caesars *corona graminea* und Jesu Dornenkrone unterscheiden sich voneinander nur wie Gestrüpp aus Rom und Dornen aus Jerusalem.

25 Der andere Unterschied zwischen den Statuen des Caesar und jenen des Jesus liegt in der Haarlänge und dem Bart. Wir haben gesehen, daß Caesars Statuen im Laufe der Zeit immer längeres Haar bekamen. Er litt ja unter seiner Kahlheit, so gab ihm die Pietät allmählich sein Haar wieder.
Bei Jesus ist es nicht anders. In den frühchristlichen Darstellungen ist sein Haar viel kürzer als heute. Das Haar wuchs im Laufe der Jahrhunderten immer weiter, dadurch begünstigt, daß früher die Statuen echtes Menschenhaar trugen, das in Abständen erneuert werden mußte. Das neue Haar wurde gerne länger gehalten, das machte die Statue lebendiger (cf. u.a. die Überlieferung um das Wallfahrtskreuz von Oberried). Dem Bart ist es ähnlich ergangen. Die frühchristlichen Darstellungen zeigen einen bartlosen Jesus. Erst später und erst langsam wuchs ihm ein Bart, der immer kurz und möglichst unauffällig blieb. Bei manchen Kruzifixen bedeckt heute noch der Bart interessanterweise nicht das Gesicht, sondern wächst nur unter dem Kinn (so auch auf dem erwähnten Wallfahrtskreuz von Oberried).
Hier muß daran erinnert werden, daß es bei den in puncto Körperpflege sehr genauen Römern ein Zeichen der Trauer war, sich Haar und Bart nicht mehr zu schneiden. Nach der militärischen Schlappe vor Gergovia rasierte sich Caesar nicht mehr, bis er Vercingetorix besiegen konnte. Auch der verbannte Marius, sein Oheim, rasierte sich nicht, bis er wieder nach Rom zurückkonnte. Antonius und Augustus taten dasselbe bis zur Bestrafung der Caesarmörder, und ließen sich so auf Münzen darstellen.
Die Darstellung einer Andeutug von Bart könnte demnach bereits bei der ersten Wachsstatue des getöteten Caesar angesetzt haben, die Antonius anfertigen ließ und bei der Bestattung vor den Rostra aufstellte. Das wäre nicht nur realistisch gewesen – der Leiche wächst bekanntlich der Bart nach –, sondern hätte auch die Abschreckung erhöht: Der bärtige Ermordete schreit nach Rache.

26 Cf. Ch. Battenberg, *Pompeius und Caesar – Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda,* Diss., Marburg/Lahn 1980, p.56.

27 *Historia Augusta,* Ver. 2.3; Serv. *Aen.* 1,286 u.a., vgl. RE X 464sq. «Caesar» soll der maurische Namen des Elefanten gewesen sein. Angeblich hießen die Julii mit dem Beinamen Caesar so, weil ein Vorfahre diesen Namen nach der Tötung eines Elefanten (im ersten punischen Krieg?) erhalten hatte. Es ist möglich, daß der Elefant auch bei den Galliern so hieß, denn sie hatten das Tier nicht über die Griechen (Pyrrhus), sondern von Hannibal kennengelernt. Auch Caesar soll in Gallien Elefanten dabei gehabt, sogar in Britannien an der Themse einen eingesetzt haben (Polyaenus viii.23.5). Es gab natürlich andere Erklärungen des Namens «Caesar»: *a caesis oculis,* wegen der blauen Augen (Caesar hatte aber schwarze, Suet. *Jul.* 45, blaue hatte der grausame Sulla, so daß die Anspielung auf die blauen Augen, zumindest im Namen, zur politischen Diskreditierung gehören könnte); *a caesaries,* wegen des Haars (er war aber kahl, so daß die Erklärung zum Spott gehören kann); schließlich *a caeso matris utero,* durch Kaiserschnitt geboren (das kann wiederum zur Diffamierung gehören, er habe das Vaterland vergewaltigt: Für die Römer war es in der Vorstellung «Mutter»land, cf. die Anekdoten zum ersten Brutus, der als erster die Mutter(erde) küßte, sowie die berichteten Träume Caesars, er habe mit seiner Mutter Beischlaf gehabt). Somit war für Caesar die einzige brauchbare Deutung seines Namens die erste, die mit dem Elefant. Damit konnte er außerdem mit den gegnerischen Metelli Scipii gleichziehen, die den Elefanten als Wappentier verwendeten. Seine Anhänger werden die Häme goutiert haben: Metellus Scipio hatte Anfang 49 Caesar aufgefordert, seine Truppen zu entlassen, während Pompeius rüstete, und der andere Metellus hatte versucht, Caesar daran zu hindern, den Staatsschatz im Saturnustempel anzutasten; nun prägte Caesar aus dem Schatz seine Münze mit dem Elefant und entwendete damit nicht nur die Staatskasse, sondern auch die Wappen der stolzen Metelli.

28 Und auf Abschreckung zielt auch die Vorderseite seines Denars, mit der *securis,* der Axt des richtenden *pontifex maximus,* in der Mitte. Die *securis* war auch Liktorenbeil, womit in republikanischer Zeit die Strafe der Enthauptung vollzogen wurde. Und freundlich sah sie hier nicht aus, mit dem Kopf der Wölfin und ihrem beißenden Rachen darauf. Links daneben die weiteren Pontifikalembleme: das sogenannte *aspergillum,* der Weihwasserwedel, der hier nicht zufällig wie das *flagellum,* die züchtigende Peitsche, aussieht, sowie das *simpulum,* das Schöpfgefäß. Rechts der *apex,* die spitze Priestermütze. Dieses Filzbarett mit der unverkennbaren Spitze gehörte aber kaum zu den Attributen eines *pontifex,* der gewöhnlich *capite velato,* mit verschleiertem Kopf, auftrat, sondern eher zu jenen eines *flamen.* Zum *flamen Dialis,* Hohenpriester des Jupiter, war Caesar schon als junger Mann gewählt worden. Sulla hatte ihn an der Inauguration gehindert, aber de jure blieb er es, zumindest wurde es kein anderer, solange er lebte (daß er das Amt nicht ausüben dürfte, war Caesar im nachhinein, wegen der mit dem Amt verbundenen Einschränkungen, sicherlich recht: Der *flamen Dialis* dürfte unter anderem weder die Stadt verlassen noch reiten, und verlor das Amt beim Tod seiner Frau, der *flaminica,* die dadurch die eigentliche Inhaberin war). Mit der Abbildung des *apex* des *flamen Dialis* auf seiner

Münze suggerierte Caesar diskret zweierlei: Ihm war schon früher unrecht getan worden; der gegen ihn ausgerufene Ausnahmezustand, den nur Jupiter legitimieren konnte, war von dessen Hohenpriester nicht abgesegnet. So konnten die Pompeianer auf ihre Propagandamünze so viele Jupiter setzen, wie sie wollten (Cf. *Crawford nº 445/1a* und *b, 445/2, 445/3a* und *b, 447/1a, 459, 460/1*), Hoherpriester des Jupiter und Pontifex maximus war er. Daß die sakralen Titel *pontifex maximus* und *flamen Dialis* Caesar auch nach erfolgten Triumphen wichtig blieben, verdeutlichen die Denare *Crawford nº 480/19* und *480/20* vom Jahr 44, die ihn *capite velato* und bekränzt zeigen, auf denen der *apex,* der wegen des Kranzes nicht auf den Kopf gelegt werden kann, hinter ihm abgebildet wird. Der Eichenkranz ist hier in der Titulatur angesprochen: caesar parens patriae.

29 Cf. A.E. Raubitschek, «Epigraphical Notes on Julius Caesar», *JRS 44, 1954,* p.69, (R) und Fig.5: *ἀρχιερέως μεγίστου. Archiereus megistos* ist die tautologische, aber deutlichere (bei den späteren Kaisern üblichere – wohl auch zur Unterscheidung von den lokalen Priestern des Kaiserkults, die bisweilen auch die Bezeichnung *archiereus* trugen) volle Form, *archiereus* die elegantere und lapidare Kurzform.

30 Cf. A.E. Raubitschek, «Epigraphical Notes on Julius Caesar», *JRS 44, 1954,* p.73: «The occurrence of the Greek equivalents for Imperator and Pontifex Maximus is indicative of the position occupied by Caesar immediatly after his victory at Pharsalus. Only two of the inscriptions (H,I) omit the title ‹Pontifex Maximus›, but they combine with the title ‹Imperator› the unique designation *Θεός*.»

31 Cic. *Phil.* 2.110: *Quem is honorem maiorem consecutus erat quam ut haberet pulvinar, simulacrum, fastigium, flaminem? Est ergo flamen, ut Iovi, ut Marti, ut Quirino, sic divo Iulio M. Antonius? Quid igitur cessas? Cur non inauguraris? Sume diem, vide qui te inauguret: conlegae sumus; nemo negabit. O detestabilem hominem, sive quod tyranni sacerdos es sive quod mortui!*

32 Cicero verstand die Inschrift als direkte Bedrohung, denn er fühlte sich, als geistiger Mandant des Mordes an Caesar, durch sie zum «Vatermörder» abgestempelt. Cf. ad fam. 12,3.

33 Hor. *Carm.* 3.24; 27.

34 Z.B. *CIL* III 3279. AE 1938, 140. Dessau 6779. Grant I 266: Münze von Korinth mit dem Kopf Caesars und u.a. der Legende *CREATOR.* Desgleichen für Augustus und Agrippa, in: Iader, *CIL* III 2907. 13264. Vives 3, 10, 25. 11, 27; 36; 39. 12, 41; 42. 10, 26. 11, 39; 40. Cf. F. Vittinghoff, *Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus,* Mainz/Wiesbaden, 1952, p.52 und 75. Über die göttlichen Ehren des *ἥρως-κτίστης*: Kaerst, *Gesch. d. Hellenism.* 1^2 1917, 481sq.

35 Laut Plutarch, *Ant.* 33.1, inaugurierte Antonius nach dem Frieden von Brundisium, Oktober 40, auf Verlangen von Octavian.

36 Dio Cass. *HR* 44.6.4; Cic. *Phil.* 2.110.

37 Suet. *Jul.* 85: *postea solidam columnam prope uiginti pedum lapidis Numidici in foro statuit <in>scripsitque parenti patriae. apud eam longo tem-*

pore sacrificare, uota suscipere, controuersias quasdam interposito per Caesarem iure iurando distrahere perseuerauit.

38 Dies war damalige Wahrnehmung. Der nach Caesars Ermordung erschienene Komet bekam nach Philippi seinen konsekrierten Sinn, als *sidus Iulium*. Cf. Plut. *Caes.* 69: *Ὁ μέντοι μέγας αὐτοῦ δαίμων, ᾧ παρὰ τὸν βίον ἐχρήσατο, καὶ τελευτήσαντος ἐπηκολούθησε τιμωρὸς τοῦ φόνου, διά τε γῆς πάσης καὶ θαλάττης ἐλαύνων καὶ ἀνιχνεύων ἄχρι τοῦ μηδένα λιπεῖν τῶν ἀπεκτονότων, ἀλλὰ καὶ τοὺς καθ' ὁτιοῦν ἢ χειρὶ τοῦ ἔργου θιγόντας ἢ γνώμῃ μετασχόντας ἐπεξελθεῖν. θαυμασιώτατον δὲ τῶν μὲν ἀνθρωπίνων τὸ περὶ Κάσσιον· ἡττηθεὶς γὰρ ἐν Φιλίπποις, ἐκείνῳ τῷ ξιφιδίῳ διέφθειρεν ἑαυτὸν ᾧ κατὰ Καίσαρος ἐχρήσατο· τῶν δὲ θείων ὅ τε μέγας κομήτης (ἐφάνη γὰρ ἐπὶ νύκτας ἑπτὰ μετὰ τὴν Καίσαρος σφαγὴν διαπρεπής, εἶτ' ἠφανίσθη), καὶ τὸ περὶ τὸν ἥλιον ἀμαύρωμα τῆς αὐγῆς.*

39 Es ist bekannt, daß zur Zeitwende alle Gebildeten in Rom griechisch sprachen. Caesar selbst war perfekt zweisprachig, einige seiner berühmten Sprüche, wie *alea iacta est(o)*, sind griechische Zitate (*Ἀνερρίφθω κύβος*, aus Menanders *Arrhephoros*, cf. Plut. Pomp. 60,4), auch seine letzten Worte an Brutus *Du auch, mein Sohn!* soll er laut Sueton (Div. Iul. 82) griechisch gesprochen haben (*Καὶ σὺ τέκνον!*). Weniger bekannt ist, daß das Griechische in Rom seit eh und je Kultursprache und sehr früh auch Amtssprache war.

40 Der sogenannte «Itazismus», wonach *η* – «êta» – in der Aussprache zu «ita» wurde, mit Verwechselungsgefahr einer ganzen Gruppe von Vokalen und Diphthongen, unter anderem: *ι, ει, η (ῃ) οι, υ,* – «i», «ei», «ê», «êi» «oi», «y» –, die dann alle «i» ausgesprochen wurden, desgleichen *ϵ, αι* – «e», «ai» – beide «e», so daß nicht einmal *ἡμεις* und *ὑμεις*, d.h. *wir* und *ihr* (bzw. *uns* und *euch*, etc.), auseinandergehalten werden konnten. Cf. Chr. Charalambakis, *Ἱστορία τῆς μετακλάσικης ἑλληνικῆς γλῶσσας, Α. Ἡ ἑλληνιστική κοινή*, Rethymno 1984, p.83 7.1.1: *Συνέπεσε ἡ προφορά τῶν ι, ει, η (ῃ), οι, υ σέ* i.

41 Cf. G.Lüderitz, «What is the Politeuma?», in: *Studies in early Jewish Epigraphy*, J.W.van Henten/P.W.van der Horst ed., Leiden/New York/Köln 1994, p.193.

42 Plut. *Pomp.* 75: *τῶν δὲ Μιτυληναίων τὸν Πομπήϊον ἀσπασαμένων καὶ παρακαλούντων εἰσελθεῖν εἰς τὴν πόλιν, οὐκ ἠθέλησεν, ἀλλὰ κἀκείνους ἐκέλευσε τῷ κρατοῦντι πείθεσθαι καὶ θαρρεῖν· εὐγνώμονα γὰρ εἶναι Καίσαρα καὶ χρηστόν.*

43 Da *χριστός* – *christós* mit «ι» – «geölt, geschmiert» bedeutet, wurde es von den Christen als «gesalbt» interpretiert und für aramäisch «Messias» verwendet (cf. Jh 1.41; 4.25, wo beidemal *Χριστός* beigefügt wird, einmal als Deutung, einmal als Beiname).

44 *COLoNia > KÖLN / LUgdUNum > LYON / caeSARAuGUStA > ZARAGOZA / hIPpo DIARrhyTUs > BIZERTE / PRESbyTERos > PRIESTER* – ohne Anspruch auf linguistische Genauigkeit: Die phonetischen Übergänge sind natürlich komplexer und abhängig von Ort und Zeit (z.B. von gr. *presbyteros* kommt dt. *Priester*, fr. *prêtre*, it. *prete* etc.; *Forum Iulii* führte sowohl zu *Friuli* als auch zu *Fréjus*, etc.). Man kann sich darüber unterhal-

ten, mit Zuhilfenahme entsprechender Fachterminologie, ob beim Übergang von *Caesaraugusta* zu *Zaragoza*, im Anlaut «c» oder «s» oder «cs» zu «z» wurde, mit oder ohne Assimilation der Sibilanten; desgleichen, ob bei der hypothetisierten Kontraktion von *archiereus megistos* zu *christos* das erste oder zweite «r» hinübergerettet wurde oder die Kombination beider, mit oder ohne Metathesis der Liquida – und dergleichen. Darauf einzugehen würde aber für den Augenblick die Sache nur unnötig verkomplizieren, zumal wir noch nicht wissen, wo und wann diese hypothetischen Übergänge stattgefunden haben mögen. Es kann daher zuerst lediglich um die Bestandsaufnahme gehen.

II. Vitae parallelae

45 App. *BC* 2.146: *[…] ἐν θαύματι αὐτῶν ἕκαστα ποιούμενος.*

46 Dio Cass. *HR* 44.44.4. App. *BC* 2.150[625]: *Καίσαρι δὲ ἥ τε Ἰόνιος θάλασσα εἶξε, χειμῶνος μέσου πλωτὴ καὶ εὔδιος γενομένη […].*

47 Plut. *Caes.* 5: *καὶ θαυμάσας ὥσπερ ἐξ Ἅιδου διὰ χρόνων πολλῶν ἀνάγοντα τὰς Μαρίου τιμὰς εἰς τὴν πόλιν.*

48 Es wird anscheinend gerne verdrängt, daß Caesar von Anfang seiner Ämterlaufbahn an *pontifex maximus* war, daß er schon zu Lebzeiten mit kultischen Handlungen und nach seinem Tode als Gott verehrt wurde. Stellvertretend für viele andere nur ein Beispiel: Im Vorwort zu *Caesar*, D. Rasmussen ed., Darmstadt 1967, listet der Herausgeber auf: «Caesar war Politiker und Staatsmann, Eroberer, Entdecker und Feldherr zugleich – und nicht zuletzt ein Redner und Schriftsteller von Rang […]». Der *pontifex maximus*, Sohn der Venus und Reichsgott wird dort nicht erwähnt und speziellen Untersuchungen überlassen (cf. u. a.: Antonie Wlosok ed., *Römischer Kaiserkult*, Darmstadt 1978).

49 Mt 10.34–6.

50 Brief Caesars an Cicero, enthalten in: Cic. *ad Att.* 9,7 c: *Haec nova sit ratio vincendi, ut misericordia et liberalitate nos muniamus.* E. Stauffer, *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi*, Bern 1957, p. 20 übersetzt: «Das muß die neue Siegestaktik und Sicherheitspolitik sein, daß wir Vergebung üben und eine freie und festliche Welt schaffen». Cf. Suet. *Jul* 75.

51 Dies attestiert ihm auch die Patristik. Cf. Orosius *Hist.* 6.17.1: «Julius Caesar ging unter bei dem Versuch, die politische Welt entgegen dem Beispiel seiner Vorgänger im Geiste der Clementia neu aufzubauen».

52 Dio Cass. *HR* 44.46.5–6: *πάντας ὅσοι μὴ καὶ πρότερόν ποτε ἁλόντες ὑπ' αὐτοῦ ἠλέηντο ἀφείς. τὸ μὲν γὰρ τοὺς πολλάκις ἐπιβουλεύοντάς οἱ ἀεὶ περιποιεῖσθαι μωρίαν, οὐ φιλανθρωπίαν ἐνόμιζε […].*

53 Mk 3,29: *ὃς δ' ἂν βλασφημήσῃ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, οὐκ ἔχει ἄφεσιν εἰς τὸν αἰῶνα, ἀλλὰ ἔνοχός ἐστιν αἰωνίου ἁμαρτήματος […].*

54 Dio Cass. *HR* 44.4.5; Gel. 5.6.11.

55 Detail des Passionssarkophags in: P. Hinz, *Deus homo – Das Christusbild von seinen Urspüngen bis zur Gegenwart*, Berlin 1973–81, I Fig. 74.

56 *Ionia* heißt Griechenland heute noch bei Türken und Arabern, und die Griechen sind nach wie vor *Ioner.* Aber auch bei uns im Westen ist der Begriff umfassender, als man denkt. So heißen *ionische Inseln* weniger die östlichen vor der *ionischen Küste* Kleinasiens, wie Chios und Samos, als vielmehr die westlichen im *ionischen Meer,* die zu Italien hin gelagerten Inseln, Korfu, Kephallenia etc.

57 Mk 1.22: *ἦν γὰρ διδάσκων αὐτοὺς ὡς ἐξουσίαν ἔχων.*

58 Mk 1.24: *Τί ἡμῖν καὶ σοί, Ἰησοῦ Ναζαρηνέ; ἦλθες ἀπολέσαι ἡμᾶς;*

59 Die Frau trägt in Rom den Namen der Gens ihres Vaters, jedoch unterläuft es auch Gelehrten, sie gelegentlich nach dem Ehemann zu nennen, so heißt Caesars Frau Pompeja bei Appian (*BC* 2.14[52]) «Iulia». Der abweichende Akzent, Mária und María, ergibt sich aus den unterschiedlichen Regeln der lateinischen und griechischen Akzentuierung. Gr. *Mários/María* wie *Kýrios/Kyría.*

60 Jh 11.5.

61 Für die Metathesis der Liquidae im Aramäischen cf. Stanislav Segert, *Altaramäische Grammatik,* Leipzig ^{4}1990, 3.7.2.5. Wie gr. *Herakles* > lat. *Hercules;* deutsch *Riegel* > tschechisch *lígr.* Die Variationen bei den Vokalen sind geringfügig, für mit semitischen Sprachen vertraute Ohren erst recht. Im Aramäischen, wie bei den anderen semitischen Sprachen auch, sind bekanntlich nur die Konsonanten semantisch relevant. Etwas ähnliches haben wir in den europäischen Sprachen nur als Residuum, z.B. im Deutschen: «brech, brach, (ge)broch(en)». Würden auch wir nur die Konsonanten schreiben, so wäre die Verwandschaft der drei Wörter auffälliger. Gemeinsamer Nenner: *brch.*

62 Für eventuelle Doubletten, die von verschiedenen Namen, darunter insbesondere ‹Lepidus›, generiert werden können, s.u. Anm.100.

63 Zu Kurzformen auf *-ᾶς* cf. P.Chantraine: *La formation des noms en grec ancien,* 1933, p.31sq.

64 Mk 14.43: *Ἰούδας εἷς τῶν δώδεκα.*

65 Cf. die jeweilige Bedeutung der italienischen Derivate: *ladro* – Dieb, Gauner – und *lazzarone* – Schuft, Schurke, Lump.

66 *ὁ νέος Καῖσαρ* bzw. *Καῖσαρ ὁ νέος* – so wird Octavian Augustus zur Unterscheidung vom älteren (Nic. Dam. *Vit. Caes.* 14: *πρεσβύτερος*) bzw. großen Caesar (Nic. Dam. *Vit. Caes.* 107: *μεγάλος*) des öfteren genannt. Cf. u.a.: Nic. Dam. *Vit. Caes.* 14, 16, 17, 32, 36, 37, 51, 107; Plut. *Brut.* 27.1, *Cic.* 43.6, 44.1 und *Ant.* 16.1; App. *BC* 3.21, 32 und 33. Wenn keine dringende Verwechselungsgefahr vorlag, nannten ihn die antiken Historiker einfach *Caesar* – *Καῖσαρ.*

N.B.: Wir transkribieren hier – und auch in der Folge – den griechischen Artikel *ὁ* nicht mit «ho» sondern mit «(h)o» oder gar «o», – idem die anderen mit *spiritus asper* anfangenden Wörter – da in der uns betreffenden späthellenistischen Zeit «h» nicht mehr ausgesprochen und auch nicht geschrieben wurde: Die diakritischen Zeichen, Akzente, Esprits etc. wurden erst später eingeführt. Die klassische Transkription würde uns hier ein falsches Bild geben und nur irreführen.

67 *Iuuenis* > *ὁ νέος* > *Ἰωάν(ν)ης*. Beispiele für die Einbindung des Artikels im Namen liefern zuhauf auch die romanischen Sprachen, so franz. *Lorient (< l'Orient), Lancelot (< l'Ancelot < Anselo < Anguselus), ital. Labbadia (< l'Abbadia) etc.*
Der akustische Übergang zu Johannes stellt sich auch dann ein, wenn man den Übergang über griechisch *ὁ νέος* überspringt und als Ausgangspunkt lateinisch *iuuenis* annimmt. Für eine direkte Herleitung des Namens *Ἰωάν(ν)ης* aus dem Lateinischen *juuenis* spräche die Anwesenheit eines «v» in der italienischen Form beider Wörter, *giovane* und *Giovanni* (und dessen Fehlen im volkstümlichen *Gianni*). Modernes Beispiel für *jung* > *Johannes:* der Fußballer Elber – den man, blutjung aus Brasilien gekommen, in Italien *il giovane Elber,* ‹der junge Elber›, nannte –, der in Deutschland dann *Giovane* blieb – aber mit dem Akzent von *Giovànni: Giovàne,* statt *gióvane.*

68 Wegen der schwachen, aspirierten Aussprache vom griechischen «g» – und wegen des Schriftbilds.

69 Muster: *curia* < *co-uiria,* Männerversammlung.

70 Nic. Dam. *Vit. Caes.* XXIII 82, u.a., nennt regelmäßig auch den römischen Senat *συνέδριον.* Der Unterschied zwischen *Synedrium* und *Synedrion,* den man im Deutschen gerne macht, ist willkürlich.

71 Aramäisch *migdol,* «Turm» bzw. «Burg». Daher die Häufigkeit der Orte mit dem Zusatz.

72 Es ist auffällig, daß alle Frauen, die verwandt mit Jesus sind oder ihm nahe stehen, *Maria* heißen.

73 Plut. *Ant.* 74: *αὐτὴ δὲ θήκας ἔχουσα καὶ μνήματα κατεσκευασμένα περιττῶς εἴς τε κάλλος καὶ ὕψος.*

74 Mk 1.16: *εἶδεν Σίμωνα.*

75 Cf. die angebliche Reliquie des Schildes am Kreuz Jesu, die linksläufig beschrieben ist. In archaischer Zeit schrieben die Griechen, wie die Etrusker und die Ägypter, nicht immer von links nach rechts, sondern auch von rechts nach links, bisweilen auch eine Zeile nach rechts und eine Zeile nach links, in der *Boustrophedon* genannten Weise, d.h. so wie die Ochsen beim Pflügen wenden (cf. die Rechtsinschrift von Gortyn). Auch die Septuaginta soll zuerst mit griechischen Buchstaben transkribiert und erst dann übersetzt worden sein, mit gelegentlichen Fehlern in der Wahrnehmung auch der Rechts- und Linksläufigkeit mancher Wörter (cf. Fr. Wutz, *Die Transkriptionen von der Septuaginta bis zu Hieronymus,* Berlin, Stuttgart, Leipzig 1925). Außer in der Septuaginta sind Transkriptionen hebräischer Textteile in den Schriften von Flavius Josephus, Origenes, Eusebius, Epiphanes, Aquila, Symmachus und Theodotion enthalten. Für die heterographische Verwendung des Aramäischen im Persischen cf. Stanislav Segert, *Altaramäische Grammatik,* Leipzig ^{4}1990, 1.7.6. Es wäre daher denkbar, daß ein Kopist den Namen *Antonius* für ein heterographisch eingeschobenes *Simona* gehalten und den Fehler «berichtigt» hat.

76 Die Metathesis, die Umstellung von Lauten, kommt bei Sprachübergängen oft vor, bisweilen mit Unterstellung falscher Etymologie. Zum Beispiel wird Wespe (wohl < lat. *vespa*) in manchen Mundarten zu Wepse oder Webse,

als ob von ‹weben› – wobei in diesem Fall die Etymologie ausnahmsweise sogar korrekt sein kann.

77 N.B.: Dieser Ausdruck – *εἰς τὴν πόλιν,* Aussprache: *Is tem bolin* – ist als *Istambul* zum – türkischen – Eigennamen der Stadt Konstantinopel geworden. Ähnlich arabisch *medina,* daß sowohl Stadt allgemein als auch «die» Stadt bezeichnet.

78 LXX und Philo haben *Σαλήμ,* Jos. *A.J.* 1.180 hat *Σολυμᾶ.*

79 Paulus Hb 7.1sq. nennt nach Gen 14.18 den Melchisedek *βασιλεὺς Σαλήμ* und deutet das als «König des Friedens». Philo *leg. all.* 3.79: *Μελχισεδὲκ βασιλέα τῆς εἰρήνης – Σαλὴμ τοῦτο γὰρ ἑρμηνεύεται.*

80 Ähnlich wie *Regensburg* < *Castra Regina: castra* > *Burg* (Übersetzung); *regina* > *Regen* (Klangwiedergabe, mit Sinnverschiebung).

81 Ältere Handschriften – u.a. P. Bodmer II (= P^{66}) – führen *IC* an, erst jüngere – e.g. Bezae Cantabrigiensis (= **D**) – *IHC.*

82 Cf. u.a. App. *BC* 2.106: *σχήματά τε ἐπεγράφετο ταῖς εἰκόσι ποικίλα, καὶ στέφανος ἐκ δρυὸς ἦν ἐπ' ἐνίαις ὡς σωτῆρι τῆς πατρίδος, ᾧ πάλαι τοὺς ὑπερασπίσαντας ἐγέραιρον οἱ περισωθέντες.*

83 Cf. A.E. Raubitschek, «Epigraphical Notes on Julius Caesar», *JRS 44, 1954,* p.69, (B), (C), (F), (G), (J), (K), (M), (N), (O): Die vielen ähnlich lautenden Inschriften ergeben folgenden gemeinsamen Nenner:
Ο ΔΗΜΟΣ ΓΑΙΟΝ ΙΟΥΛΙΟΝ ΓΑΙΟΥ ΥΙΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ ΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ ΚΑΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ [ΥΠΑΤΟΝ ΚΑΙ ΔΙΚΤΑΤΟΡΑ ΤΟ ΔΕΥΤΕΡΟΝ] ΣΩΤΗΡΑ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ [ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ ΑΠΑΝΤΩΝ]. In eckigen Klammern die in dieser oder jener Inschrift eventuell ausgelassenen oder anders formulierten Titel. Der Akkusativ verdeutlicht, daß es sich nicht bloß um Widmungen, sondern tatsächlich um Weihungen handelt.

84 *Die Inschriften von Ephesos,* Teil II, 1979, Nr.251: *ΑΙ ΠΟΛΕΙΣ ΑΙ ΕΝ ΤΗΙ ΑΣΙΑΙ ΚΑΙ ΟΙ ΔΗΜΟΙ ΚΑΙ ΤΑ ΕΘΝΗ ΓΑΙΟΝ ΙΟΥΛΙΟΝ ΓΑΙΟΥ ΥΙΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ ΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ ΚΑΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΚΑΙ ΤΟ ΔΕΥΤΕΡΟΝ ΥΠΑΤΟΝ ΤΟΝ ΑΠΟ ΑΡΕΩΣ ΚΑΙ ΑΦΡΟΔΕΙΤΗΣ ΘΕΟΝ ΕΠΙΦΑΝΗ ΚΑΙ ΚΟΙΝΟΝ ΤΟΥ ΑΝΘΡΟΠΙΝΟΥ ΒΙΟΥ ΣΩΤΗΡΑ.*

85 Wie Jesus war auch Caesar «Sohn Gottes». Denn die Julii galten allgemein, über Julus und Äneas, als Nachkommen der Venus, und er insbesondere, der Lieblingssohn, der ihr seine Siege geweiht hatte: *Venere prognatus.* Cf. Cic. *Ep. ad fam.* 8.15.2.14; c.viiId.Mart.49). Linguistisch ist zu bemerken, daß «Sohn Gottes» auf Griechisch genauso «Sohn der Göttin» bedeuten kann, denn *θεός* ist ein commune und bedeutet auch Göttin, z.B.: *ἡ Διὸς θεός, ἡ Ζηνὸς θεός,* die Tochter des Zeus; cf. auch Dio Cass. *HR* 41.61.4: *ἐν τῷ τῆς Νίκης ναῷ […] καὶ τὴν θεὸν αὐτὴν […].* Daher kann *υἱὸς θεοῦ* (Mk 15.39; Lk 1.35) – und folglich auch *υἱὸς τοῦ θεοῦ* (passim) – auch Sohn der Göttin bedeuten. So sagt Dio Cassius von Caesar, analog zur Ephesus-Inschrift, daß er *ἐκ τῆς Ἀφροδίτης* (*HR* 44.37.4), «von Aphrodite», abstammte, während die Parallelstelle bei Appian (*BC* 146) von *θεοῦ γενέσεως* «seiner Herkunft von Gott» spricht (nicht «von der Göttin», obwohl hier «von Venus» gemeint ist). Das «von Ares» in der Ephesos-Inschrift – statt des erwarteten «von Anchises» – geht auf die Hochzeit von

Mars und Venus zurück, Vorstellung, die den Griechen geläufig war, denn von ihnen war sie zu den Römern gekommen (cf. Wissowa, Rel. der Römer[2], p. 292). «Von Ares» spielt hier politisch auf Caesar als neuen Romulus an, der Sohn des Mars war (cf. auch den von seinem Adoptivsohn Octavian Caesar später geweihten Tempel des *Mars Ultor;* derselbe Augustus sollte auch seinen Neffen und Adoptivsohn Caius Caesar *Ἄρηος υἱός* nennen); womöglich auch auf die Tatsache, daß Caesars Vater mütterlicherseits von den *Marcii Reges* abstammte, die auf *Ancus Marcius* zurückgingen (cf. Suet. *Jul.* 6,1), mit (etymologisch korrekter) Ableitung des *Marcius* von *Mars.* Beiden Gottheiten, Mars und seiner Ahnmutter Venus, hatte Caesar zu Mitternacht vor der Schlacht in Pharsalos geopfert: App. *BC* 2.68[281]: *θυόμενός τε νυκτὸς μέσης τὸν Ἄρη κατεκάλει καὶ τὴν ἑαυτοῦ πρόγονον Ἀφροδίτην […].*

Jesus Gottes Sohn kann daher für *Caius Iulius Venere prognatus* stehen. Da aber (*υἱὸς τῆς) ΑΦΡΟΔΙΤΗΣ* klanglich und schriftbildlich nahe bei (*υἱὸς τοῦ) ΑΝΘΡΩΠΟΥ* angesiedelt ist, so sind hypothetische Verwechselungen zwischen «Menschensohn» und «Gottessohn» nicht ganz auszuschließen.

Theós kann für *divus* stehen. Die Tatsache, daß *théos* auf den Sockeln der ionischen Statuen relativ selten zu finden ist, noch seltener bei den früheren (bei denen statt dessen *archiereus* bzw. *archiereus megistos,* i.e. *pontifex maximus,* steht), wird dadurch erklärt, daß jene mit *théos* vermutlich später kamen, in der Zeit nach Munda, als Caesar der Titel *divus* verliehen wurde. Cf. A.E. Raubitschek, «Epigraphical Notes on Julius Caesar», *JRS 44, 1954.*

86 Auf unseren Weihinschriften wird der lateinische Titel *imperator* mit *autokrator* wiedergegeben. Jesus wird *pantokrator,* der Allmächtige, genannt, was klanglich wie ein Mix von *imperator* mit *autokrator* wirkt, oder von *hypatos (consul)* mit *autokrator.* In *«Panto-»* kann freilich auch das *«apantôn»* von *«tôn hellênôn apantôn»* nachklingen. Im Evangelium wird gesagt, daß Jesus *exousia* – Autorität, Vollmacht – besaß. *Exousia* übersetzt klassisch lateinisch *potestas* bzw. *imperium* (cf. D. Magie *De Romanorum iuris publici sacrique vocabulis sollemnibus in graecum sermonem conversis,* Lipsiae mcmv, p. 11, 68, 121). *Exousia* bzw. *pantokrator* können als der Sammelbegriff für die verschiedenen politischen Titel Caesars stehen, die mal zusammen, mal abwechselnd vorkamen: *autokrator, hypatos, diktator – imperator, consul, dictator.*

87 Das *nomen sacrum,* das Kürzel für *ΧΡΙCΤΟC, $\overline{ΧΡ}$,* ist ein Anomalon, denn bei den meisten wird der erste und letzte Buchstabe beibehalten – *ΘΕΟC > ΘC, ΙΗCΟΥC > ΙC* etc. Es wäre daher denkbar, daß das Kürzel *ΧΡ* jenes eventuelle für *ΚΑΙCΑΡ, $\overline{ΚΡ}$,* durch Verschreibung von *Χ* und *Κ* ersetzt hat.

88 *Jesus Nazarener* ist Name und gelegentliche Anrede Jesu. So nennt ihn bei Markus der Besessene von Kapharnaum. *Nazarenos – Ναζαρηνός* – wird allgemein als *«von Nazareth»* verstanden. Außerhalb von Markus findet sich statt dessen bisweilen *Ναζωραῖος,* aber auch diese Variante wird als Adjektiv zu *Ναζαρέθ* aufgefaßt – so ausdrücklich in Mt 2.23. Die Septuaginta hat dafür *Ναζηραῖος.* Die Bemerkung bei W. Bauer, *Griechisch-deutsches*

Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Berlin 1988[6], Sp. 1077, daß «die sprachliche Brücke von *Ναζαρέτ* zu *Ναζωραῖος* schwer zu schlagen ist und damit zu rechnen sei, daß *Ναζωραῖος* etwas anderes bedeutet hat, bevor es zu Nazaret in Beziehung gesetzt worden ist», kann nur unterstrichen werden. Für *Nazareth* findet sich auch die Variante *Nazara,* die älter sein könnte (cf. Lk 4.16: *Καὶ ἦλθεν εἰς Ναζαρά*.). Vergleicht man in der griechischen Schreibweise die Wurzel von *Nazarenos* und *Nazareth* mit *Caesar* – *NAZAP* ≈ *KAIΣAP* –, erweist sich der Unterschied als minimal (die differierenden Buchstaben – anlautende «*N*» und «*K*» – bestehen beide aus drei Strichen: Bloß Ansatz und Richtung des letzten Striches differieren etwas; «*Σ*» und «*Z*» sind verwechselbar; «*I*» schwindet leicht und kann hier für den oft geschriebenen Querstrich vom *Z* gehalten werden: «*Ⱬ*»). Während *Nazara* dicht bei *Kaisara* (gr. Akkusativ von *Caesar*) bleibt und *Nazareth* bei *Kaisareia* (gr. *Caesarea:* Name verschiedener Städte), sieht *Nazarenos Kaisarianos* ähnlich: *Jesus Nazarener* kann für *Gaius Iulius Caesar* stehen.

89 Caius Iulius Caesar war ‹Sohn des Caius›, Aussprache ‹Gaius›. Als ‹Sohn der Gaia›, ‹Sohn der Muttererde›, verstanden, stand der Name Gaius bei den Bauern, die die Römer waren, für ‹Mensch› schlechthin (cf. die Heiratsformel der römischen Frau: *Ubi tu Gaius et ego Gaia* – «Wo du Erdenmensch [sein wirst], so auch ich, Erdenmenschin»). Dies ist besonders für griechische Ohren der Fall, bei denen Caius *Gaios* geschrieben wird, wie *Gaia, gê,* die Erde (Cf. *γῆ, γᾶ* oder *γαῖα* – gê, gâ oder gaîa – für ‹Erde› und deutsch ‹Geo-graphie›; *γαιήϊος* – *gaiêios* – ‹Erdgeborener, aus der Erde entsprossen› poet., seit Odyssee 7,24; sowie *γηγενής* – *gêgenês* – ‹Erdgeborener, Sohn der Erde, Eingeborener, Autochthon›), und – übersetzt – auch für aramäische (‹Adam›, Name des ersten Menschen und zugleich ‹Mensch› schlechthin, wird von *adamâ,* ‹Erde, Ackerboden›, abgeleitet. Nach Gen 2.7: «Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker […]» – ein Wortspiel; Gen 5.2: «Als Gott den Menschen schuf […] gab [er] ihnen den Namen ‹Mensch›» – beidemal ‹Adam›. Für Christus als ‹der neue Adam› cf. Rom 5.14; 1.Kor 15.45). So kann *Jesus Menschensohn* für *Caius Iulius Cai filius* stehen. Da aber, wie in den Inschriften ersichtlich, beide Namensteile, *Caius Iulius* und *Cai filius,* im Griechischen leicht verwechselbar sind – zumal, wie damals üblich, ohne Wortzwischenräume geschrieben: *ΓAIONIOYΛION ΓAIOYΥION, gaionioulion gaiouuion* –, kann mancher *Menschensohn* auch für *Caius Iulius* stehen. (Dafür spräche sowohl die Häufigkeit von «Menschensohn» – 82 Mal in den vier Evangelien – als auch seine Verwendung: nie in der Anrede.)

90 *Gaius Iulius* als Eigenname kann sich nicht halten: Er ist zu lang. Eigennamen schrumpfen im Gebrauch zur Maximallänge von zwei Silben zusammen.Johannes wird zu Jannis, Jean, Sean, Ian oder John, und versucht man, offiziell die volle Form doch beizubehalten, so schrumpft sie in der Praxis genauso, zum deutschen Hans zum Beispiel, oder italienisch Giovanni zu Gianni; natürlich kann Johannes dem heutigen Trend entsprechend neuerdings auch zu Jo abgekürzt werden, aber kürzer muß es werden. Den ande-

ren drei- und mehrsilbigen Namen geht es nicht anders: Margarita wird zu Margit oder zu Rita, Joseph kann bleiben (nur zwei Silben, daher Sepp fakultativ), aber Giuseppe (drei Silben) wird zu Beppe, Francesco wird zu Franco, Checco, Paco, Franz etc. (aber François kann bleiben): immer maximal zwei Silben. Dieselbe Tendenz zur Ein- bis Zweisilbigkeit beobachtet man auch bei Städtenamen: Colonia wird zu Köln, Confluentes zu Koblenz, Magontiacum zu Mainz, Forum Livi zu Forlì etc. *Gaius Iulius* hat vier Silben. Die Abkürzungen, nur *Gaius* oder nur *Iulius*, verbieten sich, da es zu Verwechslungen kommen würde. Der Name muß sich kontrahieren. Zum Vergleich hilft uns hier *Forum Iulii*, das zu *Fréjus* wurde (anscheinend ging der Volksmund von der undeklinierten Grundform *Forum Iulius* aus: *Forum Iulius* > *Fre-jus*). Dies zeigt, daß im zweiten Glied unserer Zusammensetzung *Iulius* zu *-ius (-jus)* wird. Die unakzentuierte mittlere Silbe schwindet dann (cf. u.a. M.K.Pope, *From Latin to Modern French with special consideration of Anglo-Norman*, Manchester 1934: *vigilare* > *veiller; regina* > *reine; nigrum* > *noir; legere* > *lire*, etc.). *Gaius Iulius* wird daher als Zwischenstufe *Gais-jus* haben. Das anlautende weiche «g» wird zu «j», während Spirant «s» den Halbkonsonanten «j» des zweiten Glieds absorbiert; dann schließt sich im ersten Glied der akzentuierte Vokal zu «e» (dies wird bei griechisch *Gaios* erst recht der Fall sein, da es ohnehin als dialektale Variante von *gêios* – Aussprache «ghêios» – aufgefaßt wird: dorisch *γάιος* / attisch *γῆιος*): *Iêsus*, griechisch *ΙΗΣΟΥΣ*.
Gaius Iulius > *Gais-jus* > *Iêsus* > *Ἰησοῦς*.
Gaius Julius und *Jesus* können ein und derselbe Name sein, der eine in der ausführlichen Form, der andere in der alltäglichen.

91 Den Titeln in eckigen Klammern entsprechen in der Christologie, außer *basileus* und *kyrios*, andere, die typisch für Caesar sind – *victor, triumphator, imperator*, ja sogar *Caesar* – oder für Augustus – *dux, custos, princeps* und *Augustus*. Cf. H. Cancik, «Christus Imperator», in: *Der Name Gottes*, H. v. Stietencron ed., Düsseldorf 1975, p.118. Daß *dictator* in der Christologie fehlt, hat vermutlich damit zu tun, daß der Titel nach Caesars Ermordung verboten wurde. Daher übernahm Octavian den Titel *princeps*.

92 Zu der Zeit, wo die Evangelien entstanden sind, d.h. plus minus ein Jahrhundert nach dem Tod des Caesar, hatte es so viele Caesaren und so viele Julii gegeben, daß man sich gewöhnt hatte, *Caius Iulius Caesar* lieber *Divus Iulius*, «der göttliche Julius», zu nennen (Cf. die Büchertitel bei Suetons Kaiserbiographien). Da *Divus Iulius* sein Kultname war, wäre es denkbar, daß wir als Ausgangspunkt zum Kurznamen *Jesus* nicht *Gaius Iulius*, sondern *Diuus Iulius* unterstellen müßten.
Merkwürdigerweise würde auch in diesem Fall die Kurzform *Jesus* sein. Die Entwicklung des zweiten Gliedes wäre zuerst dieselbe: *Iulius* > *-ius (-jus)*. Was bei *Diuus* herauskommen kann, zeigt uns die Entwicklung von *diu pater* (aus einem ursprünglichen *dieu pater*), das zu *Ju-piter* wurde: *d* fällt vor *iu* aus. Daß diese Regel auch später Gültigkeit behielt, zeigt die Entwicklung von *diurnus*, das franz. *jour*, ital. *giorno* ergeben hat. *Diuus* wird also zuerst zu *Iuus*. Die Zwischenstufe wäre *Iuus-jus*. Dann würde der Spirant

«s» den Halbkonsonanten «j» absorbieren: *Iuusus*. Schließlich würde die akzentuierte Silbe zur Verengung des Vokals führen, wie gehabt – *Iêsus*.
Diuus Iulius > *Iuus-jus* > *Iuusus* > *Iêsus* > *Ἰησοῦς*.
Zu vermerken ist hier außerdem, daß auch Caesars Adoptivsohn *Octavian* durch seine Adoption zum *Caius Iulius Caesar Cai filius* wurde – und dadurch praktisch wie der Vater hieß (Ursache war die *condicio nominis ferendi* gewesen: Um das Erbe anzutreten, hatte *C. Octavius Thurinus* den Namen seines Adoptivvaters übernommen und hieß fortan *Gaius Iulius Caesar Cai filius Octavianus*. Die Namensgleichheit mit Caesar stellte sich als ein politischer Trumpf heraus. Die Gegner, so Antonius, nannten ihn herabsetzend *Octavian*, zuweilen auch *Thurinus*. Heute wird er meistens mit seinem späteren Ehrentitel genannt: *Augustus*. Cf. Cancik, l.c.). Als Adoptivvater Caesar kurz darauf konsekriert wurde, hieß der Adoptivsohn fortan *Caius Iulius Caesar Divi filius* – «Sohn Gottes». Da aber auch Caesar als Sohn Gottes galt, weil Sprößling der Venus, gab es praktisch keine Möglichkeit, sie auseinanderzuhalten.
Der Zufall will, daß wir auch dann beim Kurznamen *Jesus* landen, wenn wir als Ausgangspunkt *Divi Filius* nehmen (statt *Caius Iulius* oder *Divus Iulius*).
Wir müßten nämlich *Diuus Filius* als undeklinierte Grundform annehmen (s.o. Beispiel «Fréjus»). *Diuus* wird wie gehabt zu *Iuus*, *Filius* zu *fius* (Schwinden der nicht akzentuierten Silbe). Dann würde der Spirant «s» den Frikativ «f» absorbieren: *Iuusus*. Und von da wieder *Iêsus*.
Diuus Filius > *Iuus-fius* > *Iuusius* > *Iêsus* > *Ἰησοῦς*
Alle römischen Wege führen unausweichlich zu Jesus.
Wir müssen damit rechnen, daß Caesar und Octavian Augustus darin konkurriert haben können, Jesus zu generieren. Anders gesagt, wir müssen auf mindestens zwei Jesus-Gestalten gefaßt sein.

93 Dies ist für das in Bedeutung und Klang *kyrios* nahestehende *koíranos* belegt. Cf. das Wortspiel des Areios *οὐκ ἀγαθὸν πολυκαισαρίη* – «nichts gutes ist Vielkaiserei» (Plut. *Ant.* 81) – Paraphrase von jenem des Odysseus *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη* – «nichts gutes ist Vielherrschaft» (*Ilias* 2.204) –, was Augustus dazu verleitete, den leiblichen Sohn von Caesar und Kleopatra, Kaisarion, zu ermorden.

94 Markus und Matthäus sprechen nur an einer Stelle von Jesus als «der Herr», *Ὁ κύριος*: Mk 11.3 = Mt 21.3. Auch als Anrede hat Markus die Bezeichnung nur einmal (7.28), nur Matthäus mehrmals. Erst Lukas bringt sie häufiger. Zur Zeit von Matthäus und Lukas (zwischen 70 und 100 n.Chr.) hatte sich *dominus* = *kyrios* als Bezeichnung und Anrede des Kaisers durchgesetzt, dem orientalischen Usus folgend.

95 *ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ* bzw. *KAICAP CEBACTOC* für *CAESAR AUGUSTUS* ist der gängige Name der späteren Kaiser, auf Inschriften und Münzen verschiedentlich abgekürzt, zuletzt bis zum einfachen *K.C.* (cf. Münze des Trajan aus Amasia im Pontus, H.Von Aulock, *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland, Sammlung von Aulock*, Berlin 1957–68, *Nr. 19*). Während auf den lateinischen Kaisermünzen der Titel *pontifex maximus*,

meist in der Abkürzung p. m., regelmäßig stand, ist auf den griechischen die Entsprechung *archiereus megistos* äußerst selten zu finden (wenn wir uns nicht täuschen, zuletzt auf einer Caligula-Augustus-Münze aus Kreta mit der vorderseitigen Inschrift *ΓΑΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ. ΓΕΡΜ. ΑΡΧ. ΜΕΓ. ΔΗΜ. ΕΞΟΥ ΥΠΑ*). Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß bis auf Augustus, der es erst nach dem Tod des Lepidus im Jahr 12 v. Chr. werden konnte, alle anderen Kaiser den Titel in der Regel bereits bei ihrer Inthronisation übernahmen, so daß zumindest im griechischsprechenden Osten *archiereus megistos* ein selbstverständliches Attribut von *Kaisar Sebastos* war. Das würde bedeuten, daß der Titel *archiereus megistos* im Osten herrenlos geworden war – und usurpiert werden konnte.

96 Entsprechend war der *magister equitum*, der Reiteroberst, sein Stellvertreter.

97 Cf. Jh 1.38: «Rabbi – das ist verdolmetscht: Meister». *Ῥαββί, ὃ λέγεται μεθερμηνευόμενον Διδάσκαλε.* Man könnte auch übersetzen: «Rabbi – das ist Meister, verdolmetscht», dann wäre ‹Rabbi› die Verdolmetschung von ‹Meister›.

98 Cf. im Deutschen «Diktat», «diktieren», auch «Dichter», sowie die Anrede «Meister». Auch *rabbi* ist ursprünglich eine Anrede – «(mein) Herr» –, welche später die Bedeutung von *(Gesetzes-)Lehrer* angenommen hat.

99 Mk 1.22: *ἦν γὰρ διδάσκων αὐτοὺς ὡς ἐξουσίαν ἔχων […].*

100 Wir haben gesehen, daß, wenn Klang und Bedeutung auseinanderfallen, für den einen Namen bei Caesar zwei im Evangelium auftauchen können: so bei *Iesus* als mögliche Übersetzung von *servator* oder als Ergebnis der Abnutzung von *Gaius Iulius* bzw. *Divus Iulius* oder *Divi Filius*. Dadurch können auch zwei Personen bei Caesar für eine im Evangelium stehen – oder umgekehrt. Zum Beispiel:
Lepidus > *Pilatus* (Beibehaltung des Klangs)
Praetor Lepidus > *Petrus* (Sinn von *Lepidus*, mißverstanden als *lapis, lapidis* / Stein; Klang von *praetor*)
Oder umgekehrt:
praetor (Lepidus) > *Petrus*
praetor (Antonius) > *Petrus*

101 Zur *oral transmission*, zur mündlichen Informationsübertragung: Man kennt das Experiment: Man zeigt dem ersten Student ein Bild, das dieser dem nächsten Student beschreibt, der es dem nächsten beschreibt, usw., und man verfolgt, wie die Geschichte sich verformt. Stand auf dem Bild eine Frau in Schwarz, die sich vor einem Herrn in Weiß auszieht, so kann am Ende vorkommen, daß erzählt wird, daß der weiße Mann eine schwarze Frau vergewaltigt hat: So wird aus einer Arztuntersuchung Notzucht. Vorausgesetzt natürlich, in der Gegend gibt es Rassenprobleme. Die Story ist zum Schluß eine ganz andere, die Requisiten jedoch sind dieselben: Frau/schwarz/nackt, Mann/weiß/Macht.
Bei Experimenten über Flüsterpost beobachtet man zuerst eine Vereinfachung der ursprünglichen Geschichte, die, wie im alten Theater, zur dreifachen Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung tendiert. Erst danach

findet eine Ausschmückung statt, die jedoch die Funktion hat, das unverständlich Gewordene rational und glaubwürdig erscheinen zu lassen. Dafür können volksetymologisch verstellte Requisiten andere generieren, die ins neue Bild passen und die sie in ihrer neuen Funktion unterstützen. Im oben genannten Beispiel können die ausgezogenen Kleider plötzlich zerrissen sein, oder es taucht ein Bett auf, ein Messer. Vor allem aber kann viel herumgeredet werden: Die Deutung gewinnt die Oberhand. Es werden auch Subgeschichten erzählt, die die Widersprüche, in die sich die Hauptgeschichte verstrickt, zu beheben versuchen. Etc.

Es ist so gut wie unmöglich, von einer Erzählung, die sich an der Mündung eines oralen Flußes befindet, zu ihrer Quelle zurückzufinden. Sind aber beide gegeben, Mündung und Quelle, so kann man leicht, durch einen Vergleich der Requisiten, feststellen, ob die eine die Quelle der anderen ist oder nicht. Wenn sich also ins Evangelium Flüsterposteffekte eingeschlichen haben, dann müssen wir, bei der Verifizierung unserer Hypothese, das Augenmerk zuerst nur auf die Requisiten richten und die jeweilige Story, worin sie eingebettet sind, außer acht lassen. So läßt sich die eventuelle Filiation erkennen.

102 Für Übergänge über drei Sprachen hinweg cf. u.a. das Heilkraut, das die Griechen nach dem Zentaur Chiron *Kentaurion* nannten, lateinisch *centaurium*: Als *centum aurum* mißverstanden, wurde es auf Deutsch über *Hundertgulden* zum *Tausendgüldenkraut*. Übergänge sind manchmal nicht zu beweisen. Das Altindische Wort für Affe – *markata* – findet sich im deutschen Wort *Meerkatze* wieder: langgeschwänzter, kletterlustiger Affe. Eine portugiesiche Vermittlung, *marcata,* als *mar cata* mißdeutet, ist naheliegend, aber nicht belegt (Cf. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache,* Berlin ^{21}1975, s.v. Meerkatze).

Gerade bei Namen von Flora und Fauna irrt sich der Volksmund bei der Festlegung der Herkunft, und schließt vom Klang her auf den falschen Vermittler und von diesem auf eine phantastische Herkunft: Die welsche Hagebutte mit den brustbeerenförmigen Früchten, die *Zizyphus iuiuba,* heißt zwar im Deutschen nach dem botanischen Namen auch ‹gemeine Jujube›, der dornige *Jujubenbaum* wurde aber im Volksmund zum *Judendorn*. Ähnlich erging es einer wie Artischocken schmeckende Wurzel, die die Italoamerikaner nach der Sonnenblume *girasole* nannten und die so in den USA zu *jerusalem* wurde (Mitteilung von E.Simon).

Die Rolle eines dritten Begriffes als Attraktionspol im Mechanismus der Volksetymologie verdeutlicht *radikal* > *ratzekahl*, hier mit Einfluß von *tabula rasa;* idem französisch *forcené* (< *for-senné,* außer Sinne, mit Einfluß von *energumène*). Für die Einbindung des Artikels cf. den Assistenten von Commissaire Moulin in der französichen TV-Krimireihe: *Katzmann,* genannt *Shalom* (< *chat l'homme*). Für die Einbindung anderer Partikeln cf. den Namen *Owi* für das lachende Krippen-Christkind, aus dem Weihnachtslied: *Stille Nacht … Gottes Sohn oh wie lacht / Liebe aus deinem göttlichen Mund / da uns schlägt die rettende Stund, / Christ in deiner Geburt … > Gottes Sohn, Owi, lacht …*

Das Auftauchen von Tieren ist nicht selten in der Volksetymologie, damit der Tierliebe bzw. dem Tierhaß des Volkes ein Ventil bietend.

Im Londoner *Elephant and Castle* waren noch nie Elefanten zugange, und auch das Schloß würde man dort vergeblich suchen. Der Name kommt daher, daß dort das Volk einmal angehalten wurde, einer spanischen Prinzessin in deren Sprache zuzujubeln: *«A l'infante de Castilla!»*.

Der *Mäuseturm* in der Nähe von Bingen verdankt seinen Namen nicht etwa den Mäusen, sondern der Maut, die dort erhoben wurde: Als die Erinnerung an die alte Maut längst in Vergessenheit geraten war, machte der Volksmund aus dem *Maut-* einen *Mäuseturm*.

In der amerikanischen Stadt *Buffalo* sind Büffel nicht zu sehen, auch Bisons nicht, sondern ein schöner Fluß, der *beau fleuve* der Franzosen, aus dem die Engländer *Buffalo* machten.

Durch alle Sprachen hinweg besteht das Volk beharrlich darauf, den Polizisten Tiernamen zu vergeben: In Deutschland werden sie *Bullen* genannt, in Frankreich *poulets* (Hühner), in England *pigs* (Schweine), in Italien *poia* bzw. *puia* (Mäusebussard). Unterschiedliche Tiere, wie man sieht, die jedoch etwas gemeinsam haben: Sie sind jeweils das Tier, dessen Namen in der respektiven Sprache akustisch am nächsten an *Polizisten* bzw. *Polizei (police, polizia)* kommt. Welches Tier ist egal, Hauptsache Tier. Und wie weit der Tiername phonetisch vom jeweiligen Wort für *Polizist* bzw. *Polizei* entfernt bleibt, bestimmt der Zufall: Bei *Bullen* fehlt der zischende Auslaut *(-zisten)*, bei *pigs* und *puia* das «l», etc. Hauptsache, man hat sie annähernd beim Namen genannt!

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir es hier nicht mit Sprachentwicklung im Sinne der Indogermanistik mit ihren regelmäßigen Lautverschiebungen zu tun haben, sondern mit Volksetymologien, Volksetymogeleien könnte man sagen. Wie weit man sich von den Gesetzen der Lautverschiebung entfernen kann, zeigen jene Volksetymologien, die durch Ehrfurcht hervorgerufen werden, die sogenannten Okkultative: Wenn der Bayer zum Beispiel beim Schimpfen sein «Sakrament!» hinter «Sack Zement!» versteckt, oder der Venetianer sein «ostia!» (Hostie) hinter «ostrega!» (Auster). Wir sehen, wie dabei Laute mal verschwinden, mal entstehen, je nach Bedarf, wie in diesem Fall «r», «z» und «g». Hauptsache, um die Ecke versteckt!

Auch zu symbolischen Umdeutungen können Volksetymologien führen. So steht zum Beispiel die Wurst fast in allen Sprachen für anale bzw. sexuelle Assoziationen, je nach Form und Maß der besagten, von «hot dog» bis zu «Negersäckel» (ländlich für Blutwurst). Fast überall: außer in Norditalien. Dort steht sie vornehmlich für Dummheit: Ein «salame» ist ein Vollidiot. Es kommt daher, daß eine große Salami «salamon» heißt und daher klanglich nahe bei «Salomon», dem Weisen schlechthin, liegt. So sagte man von jemandem, der die Weisheit nicht gerade mit dem Löffel gefressen hatte, er sei kein «Salomon», sondern eher ein «salamon». Die Salami wurde so, im Kontrast zum Namensvetter, zum Sinnbild der Dummheit. Gleichwohl half die neue Assoziation auch manche priesterliche, in Bibellatein verpackte

Pseudoweisheit als Volksverdummung, sozusagen als Eselsalami zu entlarven: ein aufklärerischer Nebeneffekt!

Ging das etwa wie bei uns früher in der Kirche vor sich, als der Priester kaum, das Volk kein Lateinisch kannte, mit den unvermeidlichen Verschreibungen und Versprechen, lustigen Mißverständnissen und schelmischen Verballhornungen: *Hoc est corpus* > *Hokuspokus. In nomine pax* > *kannst wechsle, Max?* (ursprünglich Wortspiel zwischen *nomen*, ‹Name›, und *nummus*, ‹Münze›). Oder auch, mit einer anderen Ausgangssprache: *Salam aleikum* > *ich zahl, wenn ich vorbei kum*.

Ist das Evangelium das Meßbuch der Armen im Geist?

Volksetymologien kommen immer vor, wenn der Volksmund mit im Spiel ist. Sind es aber die Gelehrten, dann spricht man von Verballhornungen. Das Ergebnis ist oft noch abenteuerlicher. Der Namensgeber für sinnentstellende Verschlimmbesserungen, in der Absicht, vermeintlich Falsches zu berichtigen, war kein Laie, sondern ein Gelehrter, ein Lübecker Buchdrukker: Joh. Balhorn d. J. Bei ihm erschien 1586 das Lübische Recht «Auffs Newe vbersehen, Corrigiret». Die folgenschweren Schlimmbesserungen der Bearbeiter wurden dem Drucker angelastet. Eigentlich müßte man nach ihm «Verbalhornung» mit einem «l» schreiben, aber dann käme man in die Gefahr, Verbal-hornung zu lesen – und dadurch wieder eine zu produzieren. So schreibt man Verballhornung mit zwei «l»: Ob das keine ist?

Im übrigen gibt es ganz wenige echte Volksetymologien: Die meisten sind gelehrte Verballhornungen, die, entdeckt, zu Volksetymologien erklärt werden – um sie beizubehalten, so etwa *forcené* und *Tausendgüldenkraut*.

Es gibt dann, was die Gelehrten aus ideologischen Gründen nicht wahrhaben wollen. So akzeptieren die Indogermanisten mit ihrer Stammesvorstellung der Sprachen, nach dem Motto ‹das Erbe geht durchs Blut›, nur Wörter von Geblüt, und umgekehrt müssen alle edlen Wörter von Geblüt sein. So darf *Meerkatze* nicht vom indischen *markata* kommen, und *Arbeit* muß ein deutsches Wort sein, wegen der ‹deutschen Wertarbeit›. So wird fabuliert, das Wort käme von einer indogermanischen Wurzel **orbho-*, die ‹verwaist› bedeutet, und davon dann germanisch **arbhêjô*, ‹bin ein verwaistes (und darum zu harter Arbeit verdingtes) Kind›. Die Erklärung hat einen Haken: *Arbeit* bedeutete nie ‹Kinder- oder Knechtsarbeit›, sondern von Anfang an ‹Dienstbarmachung der Natur, Ackerbau› oder aber ‹Mühsal› (Cf. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin ^{21}1975, s.v. Arbeit). Hinzu kommt, daß *Arbeit* vom Süden herkommt – im Norden hat man ja *Werk, work*, etc. Und im Süden gibt es ein Wort, das sowohl ‹Dienstbarmachung der Natur, Ackerbau› als auch ‹Mühsal› bedeutet, und das ist das mittellateinische *laborat(um)*. Da die Wörter mit «l» im Anlaut dieses oft verloren haben, weil es für einen Artikel gehalten wurde (cf. *Oleander* < *lorandum* oder venetianisch *osmarin* < *l'osmarin* < *rosmarin*), ist ein *aborat* als Zwischenstufe zu vermuten, von dem durch Metathesis der Liquida *arabot* geworden wäre, wovon dann sowohl slawisch *rabota* (durch Verlust des für einen griechischen Artikel gehaltenen «a») als auch altdeutsch *ara-*

beit gekommen sind. Das darf aber nicht einmal gedacht werden: Wo käme man da hin!

103 Im zweisprachigen römischen Reich wurde versucht, griechische Entsprechungen für die lateinischen Termini der römischen Amtssprache nachzuprägen. In seiner 1905 in Leipzig erschienenen Abhandlung über die Art, das römische feierliche Vokabular im Griechischen wiederzugeben, stellt David Magie drei im Lauf der Jahrhunderte aufeinanderfolgende Methoden fest: In der ältesten Zeit durch Vergleich *(comparatio)* – so wurde etwa *populus* mit *dêmos* wiedergegeben –, später, als sich keine griechischen Entsprechungen mehr vorfanden, zuerst durch Übersetzung *(interpretatio)* – da wurde etwa *censor* zu *timêtês* – und schließlich durch Übernahme *(transcriptio)* der römischen Terminologie – wo etwa aus *dictator* nicht mehr *autokratôr,* sondern *diktatôr* wurde (D. Magie *De Romanorum iuris publici sacrique vocabulis sollemnibus in graecum sermonem conversis,* Lipsiae mcmv).

Wenn man sich jedoch anschaut, welches Wort unter den verschiedenen zur Verfügung stehenden Varianten sich durchsetzte, stellt man Erstaunliches fest: Für *senatus* setzte sich nicht das klassische *boulê* durch, und auch nicht die sinngemäße Übersetzung *gerousia,* sondern (neben *synedrion*) *synklêtos.* Für *imperator* (bisweilen auch für *dictator*) sagte man *autokrator:* ‹Alleinherrscher›. Für *lictor,* den Amtsdiener mit dem Liktorenbündel, der hohe Beamte begleitete, sagte man *liturgos:* ‹Funktionär, Staatsdiener›. Für *Augustus,* den Titel des Kaisers Octavian und dann seiner Nachfolger, sagte man *Sebastos:* ‹Verehrter›.

Wenn man all diese Entsprechungen nebeneinander auflistet, erkennt man das Bemühen, Wörter auszusuchen, die sowohl in der Bedeutung als auch im Klang nahe sind, ja um des Klanges willen hat man sogar Abstriche bei der Bedeutung in Kauf genommen:

senatus > *synklêtos / imperator* bzw. *dictator* > *autokrator / lictor* > *liturgos / Augustus* > *Sebastos.*

Man sieht es deutlich bei *synklêtos,* was ‹zusammengerufen› heißt (und daher besser *comitium calatum* hätte wiedergeben können), und auch bei *dictator,* der zwar allein regierte, aber im Rahmen der Verfassung und nicht *sui iuris* war – kein ‹Autokrat›; dasselbe bei *imperator,* der in seinem ursprünglichen Sinne wie *victor* eher ein *nikator,* ein ‹Sieger›, war; bei *lictor,* der seinen Namen von *ligo* hat, vom ‹Bündel›, das er trägt – kein einfacher ‹Beamter›; oder bei *Augustus,* ein Name, der für die Römer teils von *augeo,* ‹vermehren, wachsen lassen›, teils von der Vogelschau *(ab avium gustu)* kam – kein üblicher ‹Verehrter›.

Auffällig ist, daß die Klangähnlichkeit immer beim Auslaut des Wortes angestrebt wurde, beim Anlaut nur, wenn es ging.

Wir haben uns eher zu wundern, daß die anderen Namen im Evangelium gewöhnlich so nahe bei jenen der Caesar-Vita bleiben. Anscheinend war die Klangähnlichkeit den Redakteuren des Evangeliums wichtiger als den Beamten: Sie hatten ja zu bekehren, die Beamten brauchten niemanden zu überzeugen.

Bei der offiziellen Caesar-Titulatur stellen sich die griechischen im Vergleich zu den lateinischen Termini ähnlich dar:
Dictator bleibt: *diktator; consul* wird übersetzt: *hypatos; imperator* wird mit *autokrator* wiedergegeben, was keine korrekte Übersetzung ist. Das Wort bedeutet nämlich dasselbe wie lat. *sui iuris* – zwischen ‹selbstherrschend› und ‹Bevollmächtigter›. Auch in der kombinierten Bedeutung von ‹unumschränkter Gebieter› übersetzt *autokrator* besser *dictator* als *imperator.* Es ist anscheinend gewählt worden, weil *autokrator imperator* klanglich näher kommt – wie später *sebastos augustus.*
Ähnliches beobachtet man auch bei *pontifex maximus* und *archiereus megistos. Arch-iereus* würde reichen, denn *arch-* gibt bereits die Idee von *maximus* wieder, wie *iereus* die von *pontifex:* Und doch findet sich daneben auch die volle Form, obwohl pleonastisch, anscheinend weil *archiereus megistos* klanglich und rhythmisch *pontifex maximus* näher kommt.

104 Das klassische Beispiel ist hier das Londoner *Elephant and Castle:* Wie wir oben gesehen haben, kommt es von : *«A l'infante de Castilla!».* Was den Touristen enttäuscht, der hier das Schloß eines Maharadschas zu sehen erwartet und sich schon in Indien wähnt.
In der Pariser Metro kann man sich auf einer Zugreise durch Europa wähnen: *Anvers, Rennes, Liège, Plaisance, Danube, Crimée, Stalingrad* … oder, im Gefolge Napoleons: *Solferino, Campo-Formio, Wagram, Austerlitz, Le Kremlin-Bicêtre* (letztes: franz. Verballhornung für *Winchester*), *Pyramides* – wobei letztes zu Caesar überleitet: *Alésia, Rome* etc. In den USA trifft man alle Nas' lang auf Doubletten europäischer Städte: *Paris, Venice* etc. – ohne die «New» mitzuzählen: *New York, New Orleans* etc. In der polyglotten Schweiz kann man noch einfacher auf die Reise geschickt werden: So warnte einst ein amerikanischer Reiseführer, man solle aufpassen, daß alle Städte dort drei Namen haben, zum Beispiel *Basel/Bâle/Basilea, Genf/Genève/Ginevra* oder … *Luzern/Lausanne/Locarno* (sic!).
In Amerika haben ursprünglich europäische Namen mitunter eine zweite Wandlung und Wanderung erlebt: So sollen die *Cajun* oder *Cajan,* Mischlinge vom Süden Alabamas und Mississippis, ihren Namen von den *Acadian* erhalten haben, den Nachfahren französischsprachiger zwangsumgesiedelter Immigranten aus Louisiana.
Für Verwirrung in der Lokalisierung antiker Ereignisse sorgen stereotype Städtenamen wie etwa die häufigen Hierapolis oder Nikopolis, insbesondere jene, die Herrschernamen trugen, wie Alexandria, Seleukia, Antiochia, Ptolemais, Cäsarea etc. Je größer das Herrscherhaus und je beständiger die Dynastie, desto häufiger der Städtename und desto größer die Konfusion, sowohl damals als auch bisweilen bei den heutigen Historikern: In welchem Antiochia, in welchem Cäsarea fand nun dieses oder jenes Ereignis statt? Nach welchem Alexandria wollte Caesar die Hauptstadt des Reiches verlagern? Der Kontext entscheidet. Was aber, wenn der Kontext gerade irreführend ist? Oder wenn die Lokalisierung selbst den Kontext bestimmt? Dann wird plötzlich ein Ereignis ganz woanders lokalisiert, und der Kontext entsprechend neu herbeiphantasiert. Dann haben wir den Salat.

Unser Verdacht lautet, daß das Evangelium genau ein solcher Salat ist. Es geht darum, die ursprünglichen Zutaten festzustellen. Dies ist nur möglich, wenn wir die erste Delokalisierung feststellen.

III. Crux

105 Mk 14.61: *ὁ δὲ ἐσιώπα καὶ οὐκ ἀπεκρίνατο οὐδέν*. Mk 15.5: *ὁ δὲ Ἰησοῦς οὐκέτι οὐδὲν ἀπεκρίθη […]*.

106 Mk 14.62: *ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν, Σὺ εἶπᾶς ὅτι ἐγώ εἰμι* (Θ ϕ *pc* arm Or); 15.3: *ὁ δὲ ἀποκριθεὶς αὐτῷ λέγει, Σὺ λέγεις*.

107 Mk 15.34: *Ελωι ελωι λεμα σαβαχθανι*; *ὅ ἐστιν μεθερμηνευόμενον Ὁ θεός μου ὁ θεός μου, εἰς τί ἐγκατέλιπές με*; Mt 27.46: *Ηλι ηλι λεμα σαβαχθανι*; *τοῦτ' ἔστιν, Θεέ μου θεέ μου, ἱνατί με ἐγκατέλιπες*; Lk 23.46: *Πάτερ, εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμά μου*. Jh 19.26: *Γύναι, ἴδε ὁ υἱός σου*. 19.27: *Ἴδε ἡ μήτηρ σου*. 19.28: *Διψῶ*. 19.30: *Τετέλεσται*.

108 Mk 15.22: *[…] καὶ φέρουσιν αὐτὸν ἐπὶ τὸν Γολγοθᾶν τόπον, ὅ ἐστιν μεθερμηνευόμενον Κρανίου Τόπος*.

109 Jh 19.33–4: *ἐπὶ δὲ τὸν Ἰησοῦν ἐλθόντες […] ἀλλ' εἷς τῶν στρατιωτῶν λόγχῃ αὐτοῦ τὴν πλευρὰν ἔνυξεν, καὶ ἐξῆλθεν εὐθὺς αἷμα καὶ ὕδωρ*.

110 Jh 19.35: *καὶ ὁ ἑωρακὼς μεμαρτύρηκεν, καὶ ἀληθινὴ αὐτοῦ ἐστιν ἡ μαρτυρία, καὶ ἐκεῖνος οἶδεν ὅτι ἀληθῆ λέγει, ἵνα καὶ ὑμεῖς πιστεύ[σ]ητε*.

111 Jh 19.36–7: *ἐγένετο γὰρ ταῦτα ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ, […] Ὄψονται εἰς ὃν ἐξεκέντησαν*.

112 «Pilatusakten XVI», in: *Neutestamentliche Apokryphen*, W. Schneemelcher ed., I. Band, Tübingen 1990, p.413.

113 Mk 14.47: *εἷς δέ [τις] τῶν παρεστηκότων σπασάμενος τὴν μάχαιραν ἔπαισεν τὸν δοῦλον τοῦ ἀρχιερέως καὶ ἀφεῖλεν αὐτοῦ τὸ ὠτάριον*.

114 Mk 14.48: *καὶ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Ὡς ἐπὶ λῃστὴν ἐξήλθατε μετὰ μαχαιρῶν καὶ ξύλων συλλαβεῖν με*;

115 App. *BC* 2.117: *πολλοί τε διωθιζόμενοι μετὰ τῶν ξιφῶν ἀλλήλους ἔπληξαν*.

116 Knechte kommen beim Attentat an Caesar auch vor, in welcher Rolle, werden wir später sehen; cf. Suet. *Jul.* 82.

117 App. *BC* 2.117: *καὶ Κάσσιος ἐς τὸ πρόσωπον ἔπληξε*.

118 Suet. *Jul.* 82: ***Nec in tot vulneribus, ut Antistius medicus existimabat, letale ullum repertum est, nisi quod secundo loco in pectore acceperat.***

119 Mk 15.26: *καὶ ἦν ἡ ἐπιγραφὴ τῆς αἰτίας αὐτοῦ ἐπιγεγραμμένη, Ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων*. Lk 23.38: *ἦν δὲ καὶ ἐπιγραφὴ ἐπ' αὐτῷ, Ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων οὗτος*. Mt 27.37: *καὶ ἐπέθηκαν ἐπάνω τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ τὴν αἰτίαν αὐτοῦ γεγραμμένην· Οὗτός ἐστιν Ἰησοῦς ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων*. Jh 19.19: *ἔγραψεν δὲ καὶ τίτλον ὁ Πιλᾶτος καὶ ἔθηκεν ἐπὶ τοῦ σταυροῦ· ἦν δὲ γεγραμμένον, Ἰησοῦς ὁ Ναζωραῖος ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων*.

120 Für schriftliche Fixierung der Anklage gegen Caesar cf. Cic. *Phil.* 2.85–7: ***[…] adscribi iussit in fastis ad Lupercalia C. Caesari dictatori perpetuo M. Antonium consulem populi iussu regnum detulisse: Caesarem uti noluisse.***

Cf. auch die Schriften auf dem Richterstuhl des Brutus (App. *BC* 112; Plut. *Caes.* 62).

121 Cf. u.a. Suet. *Jul.* 79–80: *proximo autem senatu Lucium Cottam quindecimvirum sententiam dicturum, ut, quoniam fatalibus libris contineretur Parthos nisi a rege non posse vinci, Caesar rex appellaretur. quae causa coniuratis maturandi fuit destinata negotia, ne assentiri necesse esset.*

122 Cf. D. Magie, *De Romanorum iuris publici sacrique vocabulis sollemnibus in graecum sermonem conversis,* Lipsiae mcmv, p. 62, 68.

123 Mk 15.21: *Καὶ ἀγγαρεύουσιν παράγοντά τινα Σίμωνα Κυρηναῖον ἐρχόμενον ἀπ᾽ ἀγροῦ, τὸν πατέρα ᾽Αλεξάνδρου καὶ Ῥούφου, ἵνα ἄρῃ τὸν σταυρὸν αὐτοῦ.*

124 Die Form *ἄρῃ* ist aktiv (konj. aor. I a., 3. s.). Man könnte mit «trüge» nur dann übersetzen, wenn hier das entsprechende Medium stünde: *ἄρηται* – *er hob für sich, er trug davon.* – Für *airô* in Kontrast zu *pherô* cf. Mk 2.3: *καὶ ἔρχονται φέροντες πρὸς αὐτὸν παραλυτικὸν αἰρόμενον ὑπὸ τεσσάρων.* Mk 6.8 widerspricht dem nicht, denn dort wird *airô* im Sinne von ‹bei sich tragen›, ‹mitnehmen› gebraucht.

125 Mk 15.24: *καὶ σταυρώσαντες αὐτὸν διαμερίζονται τὰ ἱμάτια αὐτοῦ, βάλλοντες κλῆρον ἐπ᾽ αὐτα […];* Mt 27.35: *σταυρώσαντες δὲ αὐτὸν διεμερίσαντο τὰ ἱμάτια αὐτου, βάλλοντες κλῆρον […];* Lk 23.33: *[…] ἐκεῖ ἐσταύρωσαν αὐτὸν […];* Jh 19.18: *[…] ὅπου αὐτὸν ἐσταύρωσαν […].*

126 ‹Kreuz› im Sinne von ‹ein Kreuz machen› heißt auf Griechisch klassisch *chiasma* bzw. *chiasmós,* ‹kreuzförmig anordnen› *chiazô.* Diese Wörter sind auch uns vertraut, z.B. als *Chiasma,* die ‹Überkreuzung› von Chromosomen in der Biologie, oder *Chiasmus,* das ‹Überkreuzstellen› in der Syntax. Grundlage bildete der Buchstabe *Chi* = *X,* der für die Griechen den Inbegriff des Kreuzes darstellte. ‹Kreuz› im Sinne von ‹sein Kreuz tragen›, also von ‹Pein›, heißt *ponos, penthos* oder *lypê. Stavrós,* das wie gesagt ursprünglich ‹Pfahl›, ‹Latte› oder ‹Palisade› bedeutete, wurde klassisch nie mit Kreuz assoziert, und selbst als es im Zuge der Christianisierung die Bedeutung ‹Kreuz› im Sinne von ‹Marterpfahl› übernahm, war sein Symbol ein T und nicht ein †.

127 Mk 15.23: *[…] καὶ ἐδίδουν αὐτῷ ἐσμυρνισμένον οἶνον· ὃς δὲ οὐκ ἔλαβεν.*

128 Mt 27.34: *ἔδωκαν αὐτῷ πιεῖν ὄξος μετὰ χολῆς μεμιγμένον· καὶ γευσάμενος οὐκ ἠθέλησεν πιεῖν.*

129 Lk 23.36: *οἱ στρατιῶται προσερχόμενοι, ὄξος προσφέροντες αὐτῷ […].*

130 Lk 23.55–6: *ἐθεάσαντο τὸ μνημεῖον καὶ ὡς ἐτέθη τὸ σῶμα αὐτοῦ, ὑποστρέψασαι δὲ ἡτοίμασαν ἀρώματα καὶ μύρα.*

131 Daß Spezerei bzw. Spezerei und Salben steht, darf nicht verwundern: Spezerei wurde bei beiden Bestattungsarten verwendet, um den Leichengeruch zu lindern, bei Feuerbestattung sogar reichlicher, außer Weihrauch wurden mitunter ganze Puppen aus Nelken mitverbrannt. Zum selben Zweck sowie zum Konservieren der Leiche vor der Verbrennung, die manchmal viele Tage später stattfand, wurden Öle und Salben verwendet, s.u.

132 Jh 19.29–30: *σπόγγον οὖν μεστὸν τοῦ ὄξους ὑσσώπῳ περιθέντες προσήνεγκαν αὐτοῦ τῷ στόματι. ὅτε οὖν ἔλαβεν τὸ ὄξος* – Ysop *ὑσσώπῳ* oder *ὑσσῷ* – ***hyssô*** – sieht wie eine Doublette von Essig *ὄξῳ* – ***oxô*** – aus.

133 Jh 19.39–40: *[…] φέρων μίγμα σμύρνης καὶ ἀλόης ὡς λίτρας ἑκατόν. ἔλαβον οὖν τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ καὶ ἔδησαν αὐτὸ ὀθονίοις μετὰ τῶν ἀρωμάτων, καθὼς ἔθος ἐστὶν τοῖς Ἰουδαίοις ἐνταφιάζειν.*

134 Dieses Wort kommt von *ΣΜΥΡΝΑ* – ***smyrna*** –, einer Variante für *ΜΥΡΡΑ* – ***myrrha*** –, wie etwa ***smikros*** für ***mikros***, «klein», stehen kann: Sigma wuchert gerne im Griechischen. ***Smyrna*** für ***Myrrha*** könnte darauf zurückgehen, daß diese, wie die anderen orientalischen Spezereien, für die Griechen über die Hafenstadt Smyrna kam, an der Mündung der persischen Königstraße, die von Susa über Sardes bis nach Ionien vorstieß. Da aber mit dem *ΜΥΡΑ* – ***myra*** – des Lukas nur der Teil ***myr*** gemeinsam ist – ***esMYRnismenon*** (der Anfang des Wortes ***es-*** kann im Griechischen Präfix sein) –, erscheint als gesichert nur: ***ΜΥΡ(Α) – myr(a)***. Im übrigen ist der Unterschied zwischen «rr» und «r» bei *ΜΥΡΡΑ* und *ΜΥΡΑ* irrelevant, da in spätklassischer Zeit die doppelten Konsonanten wie einfache ausgesprochen wurden. Cf.: *Χριστοφορος Χαραλαμπακης, Ιστορια της μετακλασικης ελληνικης γλωσσας, Α. Η ελληνιστικη κοινη, Ρεθυμνο **1984**, Σ. **88** **7.1.7**· Τά διπλά σύμφωνα (ἄλ-λος, ἄμ-μος) ἄρχισαν νά ἁπλοποιοῦνται στήν προφορά.*

135 App. *BC* 2.148: *[…] καὶ ξύλα αὐτῷ καὶ βάθρα, ὅσα πολλὰ ἦν ἐν ἀγορᾷ, καὶ εἴ τι τοιουτότροπον ἄλλο συνενεγκόντες, καὶ τὴν πομπὴν δαψιλεστάτην οὖσαν ἐπιβαλόντες, στεφάνους τε ἔνιοι παρ' ἑαυτῶν καὶ ἀριστεῖα πολλὰ ἐπιθέντες […].*

136 Plut. *Caes.* 68: *[…] αὐτῶν τὸ πάθος, ἀλλὰ τῷ μὲν νεκρῷ περισωρεύσαντες ἐξ ἀγορᾶς βάθρα καὶ κιγκλίδας καὶ τραπέζας […].*

137 Suet. *Jul.* 84: *[…] confestimque circumstantium turba virgulta arida et cum subsellis tribunalia, quicquid praeterea ad donum aderat, congessit. deinde tibicines et scaenici artifices vestem, quam ex triumphorum instrumento ad praesentem usum induerant, detractam sibi atque discissam iniecere flammae et veteranorum militum legionarii arma sua, quibus exculti funus celebrabant; matronae etiam pleraeque ornamenta sua, quae gerebant, et liberorum bullas atque praetextas.*

138 App. *BC* 2.148: *ἐξῆψαν καὶ τὴν νύκτα πανδημεὶ τῇ πυρᾷ παρέμενον […].*

139 Diese Mehrdeutigkeit der Verben ist in jeder Sprache gegeben: Hält z.B. im Deutschen ein Wagen an, so stoppt er, hält aber der Regen an, regnet es weiter; hebt man ein Gesetz auf, ist es weg, hebt man die Milch auf, hat man sie noch; kommt dann eine Synthese und hebt These und Antithese auf, da grübelt der Philosophiestudent: Wie das Gesetz oder wie die Milch? Im Griechischen ist die Polysemie der Verben extremer: Sogar das alltäglichste unter ihnen, ***erchomai***, bedeutet sowohl ***kommen*** als auch ***gehen*** – je nachdem. Die Griechen haben keine Probleme damit, ja sie scheinen ihre besondere Sprachgymnastik auf andere Codes zu übertragen. Wenn der europäische Autofahrer in Griechenland unverhofft an einer Kreuzung ein Straßenschild sieht, mit einem ***nach unten*** zeigenden Richtungspfeil darauf, so soll er nicht nach der Einmündung eines Tunnels suchen, die zu der Ortschaft

führt, deren Namen auf dem Schild steht: Es bedeutet einfach, jene Ortschaft liegt *hinter dir;* willst du dahin, so mußt du umdrehen und zurückfahren.

140 App. *BC* 2.148: *[…] ὁ δὲ δῆμος ἐπὶ τὸ λέχος τοῦ Καίσαρος ἐπανελθὼν ἔφερον αὐτὸ ἐς τὸ Καπιτώλιον […].*

141 Mk 15.22: *[…] καὶ φέρουσιν αὐτὸν ἐπὶ τὸν Γολγοθᾶν τόπον, ὅ ἐστιν μεθερμηνευόμενον Κρανίου Τόπος.*

142 *αγουσιν* **Dϕ** lat – cf. K.Aland/E.Nestle, *Novum Testamentum graece et latine,* Stuttgart ^{18}1957.

143 Arnobius *Adversus gentes* VI 7; Servius *Äneis-Kommentar* VIII 345; der Chronograph vom J. 354 präzisiert, daß auf dem Schädel in etruskischen Buchstaben «caput Oli regis» stand; cf. auch Isidor *Origines* XV 2.31.

144 Lk 23.33: *[…] τὸν τόπον τὸν καλούμενον Κρανίον […];* Jh 19.17: *[…] τὸν λεγόμενον Κρανίου Τόπον, ὃ λέγεται Ἑβραϊστὶ Γολγοθα […];* Matthäus steht dazu nicht im Widerspruch, denn er sagt beide Male «genannt»: 27.33: *τόπον λεγόμενον Γολγοθᾶ, ὅ ἐστιν Κρανίου Τόπος λεγόμενος […].*

145 Suet. *Jul.* 84: *Quem cum pars in Capitolini Iovis cella cremare, pars in curia Pompei destinaret, repente duo quidam gladiis succinti ac bina iacula gestantes ardentibus cereis succenderunt […].*

146 Mk 15.27: *Καὶ σὺν αὐτῷ σταυροῦσιν δύο λῃστάς, ἕνα ἐκ δεξιῶν καὶ ἕνα ἐξ εὐωνύμων αὐτοῦ.*

147 Suet. *Jul.* 84: *Funere indicto rogus instructus est in martio campo iuxta Iuliae tumulum […].* Dies war unabhängig davon, daß zu den für Caesar verabschiedeten Ehrenbeschlüssen gehörte, daß er nach seinem Ableben innerhalb des Pomeriums zu bestatten war (cf. Dio Cass. *HR* 44.7.1).

148 Mk 15.16–20: *Οἱ δὲ στρατιῶται ἀπήγαγον αὐτὸν ἔσω τῆς αὐλῆς, ὅ ἐστιν πραιτώριον, καὶ συγκαλοῦσιν ὅλην τὴν σπεῖραν. καὶ ἐνδιδύσκουσιν αὐτὸν πορφύραν καὶ περιτιθέασιν αὐτῷ πλέξαντες ἀκάνθινον στέφανον· καὶ ἤρξαντο ἀσπάζεσθαι αὐτόν, Χαῖρε, βασιλεῦ τῶν Ἰουδαίων· καὶ ἔτυπτον αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν καλάμῳ καὶ ἐνέπτυον αὐτῷ καὶ τιθέντες τὰ γόνατα προσεκύνουν αὐτῷ. καὶ ὅτε ἐνέπαιξαν αὐτῷ, ἐξέδυσαν αὐτὸν τὴν πορφύραν καὶ ἐνέδυσαν αὐτὸν τὰ ἱμάτια αὐτοῦ. καὶ ἐξάγουσιν αὐτὸν ἵνα σταυρώσωσιν αὐτόν.*

149 Jh 19.23: *Οἱ οὖν στρατιῶται ὅτε ἐσταύρωσαν τὸν Ἰησοῦν, ἔλαβον τὰ ἱμάτια αὐτοῦ καὶ ἐποίησαν τέσσαρα μέρη, ἑκάστῳ στρατιώτῃ μέρος, καὶ τὸν χιτῶνα. ἦν δὲ ὁ χιτὼν ἄρραφος, ἐκ τῶν ἄνωθεν ὑφαντὸς δι' ὅλου.*

150 App. *BC* 2.148: *ἐξῆψαν καὶ τὴν νύκτα πανδημεὶ τῇ πυρᾷ παρέμενον […].*

151 Mk 15.25: *ἦν δὲ ὥρα τρίτη καὶ ἐσταύρωσαν* (*D*: *εφύλασσον*) *αὐτόν.* Hier ist die Lesart von *D* vorzuziehen, als *lectio difficilior.* Eine Emendierung in «und sie kreuzigten ihn und bewachten ihn» würde nichts ändern.

152 Lk 23.35: *καὶ εἱστήκει ὁ λαὸς θεωρῶν.* 23.44: *Καὶ ἦν ἤδη ὡσεὶ ὥρα ἕκτη καὶ σκότος ἐγένετο ἐφ' ὅλην τὴν γῆν ἕως ὥρας ἐνάτης […].*

153 Das Wachsbild des Augustus wurde bei seinem Funeral mit der Triumphaltracht bekleidet – wie später auch das des Pertinax (cf. Dio Cass. *HR* 56.34.1; 74.4.3). Umgekehrt wurde Trajan bei seinem postumen parthi-

schen Triumph 117 n. Chr. durch seine *imago* vertreten (cf. *SHA* Hadr. 6.3; J.-C. Richard, *REL* 44, 1966, p. 358).

154 Cf. Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros, FGrH*, ed. F. Jacoby, 26.97: *ὁρᾶν δ' ἐνῆν ἔνθεν καὶ ἔνθεν ἀπεσταλμένων τῶν παρακαλυμμάτων, αἰωρουμένας τὰς χεῖρας καί τὰς ἐπὶ τοῦ προσώπου πληγάς.* – «man konnte, da die Gardinen weggeschoben waren, von beiden Seiten die hängenden Arme und die Wunden auf dem Antlitz sehen.» Cf. auch Suet. *Jul.* 82: *Exanimis diffugientibus cunctis aliquandiu iacuit, donec lecticae impositum, dependente brachio, tres seruoli domum rettulerunt.* – «Leblos, während alle flohen, lag er eine Weile da, bis drei junge Sklaven ihn auf eine Sänfte legten und bei herabhängendem Arm wieder nach Hause brachten.»

155 Suet. *Jul.* 84: *pro rostris* – «vor den Rostra»; App. *BC* 2.143: *ἐπὶ τὰ ἔμβολα* – «auf die Rostra».

156 Suet. *Jul.* 84: *[…] et pro rostris aurata aedes ad simulacrum templi Veneris Genetricis collocata; intraque lectus eburneus auro ac purpura stratus et ad caput tropaeum cum ueste, in qua fuerat occisus.* – Die zu der Zeit in Rom weilende Kleopatra, deren Statue im Tempel der Venus Genetrix stand (offensichtlich in ihrer Eigenschaft als Inkarnation der der Venus gleichgesetzten Isis), führte anscheinend Co-Regie.

157 Shakespeare hilft hier leider nicht, denn er folgt Plutarch, bei dem zum Beisetzungritual nichts steht. Auch bei Dio scheint die Rede des Antonius rhetorisch überarbeitet. Wir rekonstruieren hier hauptsächlich aus Sueton und Appian, die miteinander übereinstimmen; dort jedoch, wo Appian sagt (*BC* 2.146[609]), daß Antonius «viele andere Dinge vortrug», rekurrieren wir auf Dio. Wir folgen zum Teil Ethelbert Stauffer, *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi*, Bern 1957, p. 21–23. Er übersieht jedoch, daß das Wachssimulacrum am Tropaeum hat hängen müssen, denn nach Sueton (*Jul.* 84, erster Absatz) hing die Toga bereits von Anfang an dort. Sie muß das Simulacrum bedeckt haben, wie aus Appian (*BC* 2.146[610]) ersichtlich: Als Antonius die Toga abhängt, wird das Simulacrum entblößt. Auch daß Antonius einen Speer braucht, um die Toga abzuhängen (l. c.), spricht eindeutig dafür. Mit *τὸ σῶμα τοῦ Καίσαρος* konnte Appian hier nur das *ἀνδρείκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεποιημένον* (*BC* 2.147[612]) meinen, denn Antonius als Priester – er war außer *flamen Diui Iulii* und *lupercus* auch *augur* – durfte keine Leiche sehen (cf. Stefan Weinstock, *Divus Julius*, Oxford 1971, p. 354[5], mit Belegstellen); außerdem lag Caesars Leiche ja verschlossen im Totenbett, wie Appian selbst vermerkt: *τὸ μὲν γὰρ σῶμα, ὡς ὕπτιον ἐπὶ λέχους, οὐχ ἑωρᾶτο. τὸ δὲ ἀνδρείκελον ἐκ μηχανῆς ἐπεστρέφετο πάντῃ.* Diese «mechanische Vorrichtung» konnte nur im voraus angebracht werden, also nur am Tropaeum.

158 Suet. *Jul.* 84: *Inter ludos cantata sunt quaedam ad miserationem et invidiam caedis eius accomodata, ex Pacuvi Armorum iudicio «Men servasse, ut essent qui me perderent?» et ex Electra Atili ad similem sententiam.* Suet. *Jul.* 84: «Zwischen den Spielen wurde das gesungen, was sich als Ausdruck des Mitleids und des Hasses wegen seiner Ermordung eignete, wie der Vers aus Pacuvius' *Waffengericht* – ‹Ach, hab ich sie denn gerettet, da-

mit sie mich zugrunde richten!› – und andere mit einem ähnlichen Sinn aus der *Elektra* des Atilius».

Pacuvius war ein römischer Tragödiendichter (220–130 v. Chr.); die hier zitierte Stelle ist einem Stück über den trojanischen Krieg entnommen.

Atilius verfaßte eine lateinische, anscheinend sehr wortgetreue Übersetzung von Sophokles' *Elektra* (cf. E. Stauffer, l. c.).

159 App. *BC* 2.146[611]: *οὐκ ἔφερεν ἔτι ὁ δῆμος, ἐν παραλόγῳ ποιούμενος τὸ πάντας αὐτοῦ τοὺς σφαγέας χωρὶς μόνου Δέκμου, αἰχμαλώτους ἐκ τῆς Πομπηίου στάσεως γενομένους, ἀντὶ κολάσεων ἐπὶ ἀρχὰς καὶ ἡγεμονίας ἐθνῶν καὶ στρατοπέδων προαχθέντας ἐπιβουλεῦσαι, Δέκμον δὲ καὶ παῖδα αὐτῷ θετὸν ἀξιωθῆναι γενέσθαι.*

160 Wir folgen hier Ethelbert Stauffer, *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi*, Bern 1957, p. 21–23: Soph. *El.* 839sqq.: *καὶ νῦν ὑπὸ γαίας- ΗΛ. Ἐ ἐ, ἰώ. ΧΟ. πάμψυχος ἀνάσσει.* 453sq.: *αἰτοῦ δὲ προσπίτνουσα γῆθεν εὐμενῆ / ἡμῖν ἀρωγὸν αὐτὸν εἰς ἐχθροὺς μολεῖν.* 792: *ΗΛ. Ἄκουε, Νέμεσι τοῦ θανόντος ἀρτίως.* 1418–21: *ΧΟ. Τελοῦσ' ἀραί· ζῶσιν οἱ / γᾶς ὑπαὶ κείμενοι· / παλίρρυτον γὰρ αἷμ' ὑπεξαιροῦσι τῶν / κτανόντων οἱ πάλαι θανόντες.* 33sq.: *ὅτῳ τρόπῳ πατρὶ / δίκας ἀροίμην τῶν φονευσάντων πάρα.* Ein Nachklang dieser Improperien vom März 44 findet sich sogar bei Cicero, noch im Oktober 44, bei seiner Rede gegen Antonius: *illum interfecerunt, quo erant conservati* (Cic. *Phil.* 2.3.5).

161 Suet. *Jul.* 84: *Laudationis loco consul Antonius per praeconem pronuntiauit senatus consultum, quo omnia simul ei diuina atque humana decreuerat, item ius iurandum, quo se cuncti pro salute unius astrinxerant; quibus perpauca a se uerba addidit.*

162 App. *BC* 144[601–3]: *ἐφ' ἑκάστῳ δὲ τούτων ὁ Ἀντώνιος τὴν ὄψιν καὶ τὴν χεῖρα ἐς τὸ σῶμα τοῦ Καίσαρος ἐπιστρέφων ἐν παραβολῇ τοῦ λόγου τὸ ἔργον ἐπεδείκνυ. ἐπεφθέγγετο δέ πού τι καὶ βραχὺ ἑκάστῳ, μεμιγμένον οἴκτῳ καὶ ἀγανακτήσει, ἔνθα μὲν τὸ ψήφισμα εἴποι "πατέρα πατρίδος," ἐπιλέγων· "τοῦτο ἐπιεικείας ἐστὶ μαρτυρία," ἔνθα δ' ἦν "ἱερὸς καὶ ἄσυλος" καὶ "ἀπαθὴς καὶ ὅστις αὐτῷ καὶ ἕτερος προσφύγοι," "οὐχ ἕτερος," ἔφη, "τῷδε προσφεύγων, ἀλλ' αὐτὸς ὑμῖν ὁ ἄσυλος καὶ ἱερὸς ἀνῄρηται, οὐ βιασάμενος οἷα τύραννος λαβεῖν τάσδε τὰς τιμάς, ἃς οὐδὲ ᾔτησεν.*

163 App. *BC* 144[601–3]: *ἐφ' οἷς ὁ δῆμος οἷα χορὸς αὐτῷ πενθιμώτατα συνῳδύρετο καὶ ἐκ τοῦ πάθους αὖθις ὀργῆς ἐνεπίμπλατο.*

164 App. *BC* 144[601–3]: *καί που τῶν θρήνων αὐτὸς ὁ Καῖσαρ ἐδόκει λέγειν, ὅσους εὖ ποιήσειε τῶν ἐχθρῶν ἐξ ὀνόματος, καὶ περὶ τῶν σφαγέων αὐτῶν ἐπέλεγεν ὥσπερ ἐν θαύματι· "ἐμὲ δὲ καὶ τούσδε περισῶσαι τοὺς κτενοῦντάς με, […]".*

165 App. *BC* 146: *Τοιάδε εἰπὼν τὴν ἐσθῆτα οἷά τις ἔνθους ἀνεσύρατο, καὶ περιζωσάμενος ἐς τὸ τῶν χειρῶν εὔκολον, τὸ λέχος ὡς ἐπὶ σκηνῆς περιέστη κατακύπτων τε ἐς αὐτὸ καὶ ἀνίσχων, πρῶτα μὲν ὡς θεὸν οὐράνιον ὕμνει καὶ ἐς πίστιν θεοῦ γενέσεως τὰς χεῖρας ἀνέτεινεν […].*

166 Dio Cass. *HR* 44.48: *διὰ γὰρ τοῦτο ἀρχιερεὺς μὲν πρὸς τοὺς θεούς, ὕπατος δὲ πρὸς ἡμᾶς, αὐτοκράτωρ δὲ πρὸς τοὺς στρατιώτας, δικτάτωρ δὲ*

πρὸς τοὺς πολεμίους ἀπεδείχθη. καὶ τί ταῦτ' ἐξαριθμοῦμαι, ὁπότε καὶ πατέρα αὐτὸν ἑνὶ λόγῳ τῆς πατρίδος ἐπεκαλέσατε;

167 App. *BC* 146[609].

168 Dio Cass. *HR* 44.49: *ἀλλ' οὗτος ὁ πατήρ, οὗτος ὁ ἀρχιερεὺς ὁ ἄσυλος ὁ ἥρως ὁ θεὸς τέθνηκεν, οἴμοι, τέθνηκεν οὐ νόσῳ βιασθείς, οὐδὲ γήρᾳ μαρανθείς, οὐδὲ ἔξω που ἐν πολέμῳ τινὶ τρωθείς, οὐδὲ ἑκ δαιμονίου τινὸς αὐτομάτως ἁρπασθείς, ἀλλὰ ἐνταῦθα ἐντὸς τοῦ τείχους ἐπιβουλευθεὶς ὁ καὶ ἐς Βρεττανίαν ἀσφαλῶς στρατεύσας, ἐν τῇ πόλει ἐνεδρευθεὶς ὁ καὶ τὸ πωμήριον αὐτῆς ἐπαυξήσας, ἐν τῷ βουλευτηρίῳ κατασφαγεὶς ὁ καὶ ἴδιον ἄλλο κατασκευάσας, ἄοπλος ὁ εὐπόλεμος, γυμνὸς ὁ εἰρηνοποιός, πρὸς τοῖς δικαστηρίοις ὁ δικαστής, πρὸς ταῖς ἀρχαῖς ὁ ἄρχων, ὑπὸ τῶν πολιτῶν ὃν μηδεὶς τῶν πολεμίων μηδ' ἐς τὴν θάλασσαν ἐκπεσόντα ἀποκτεῖναι ἠδυνήθη, ὑπὸ τῶν ἑταίρων ὁ πολλάκις αὐτοὺς ἐλεήσας. ποῦ δῆτά σοι, Καῖσαρ, ἡ φιλανθρωπία, ποῦ δὲ ἡ ἀσυλία, ποῦ δὲ οἱ νόμοι; ἀλλὰ σὺ μέν, ὅπως μηδ' ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν τις φονεύηται, πολλὰ ἐνομοθέτησας, σὲ δὲ οὕτως οἰκτρῶς ἀπέκτειναν οἱ φίλοι, καὶ νῦν ἔν τε τῇ ἀγορᾷ πρόκεισαι ἐσφαγμένος, δι' ἧς πολλάκις ἐπόμπευσας ἐστεφανωμένος, καὶ ἐπὶ τοῦ βήματος ἔρριψαι κατατετρωμένος, ἀφ' οὗ πολλάκις ἐδημηγόρησας. οἴμοι πολιῶν ἡματωμένων, ὦ στολῆς ἐσπαραγμένης, ἣν ἐπὶ τούτῳ μόνον, ὡς ἔοικεν, ἔλαβες, ἵν' ἐν ταύτῃ σφαγῇς."*

169 Dio Cass. *HR* 44.49: *τὸ σῶμα τοῦ Καίσαρος ἐγύμνου καὶ τὴν ἐσθῆτα ἐπὶ κοντοῦ φερομένην ἀνέσειε, λελακισμένην ὑπὸ τῶνπληγῶν καὶ πεφυρμένην αἵματι αὐτοκράτορος.*

170 App. *BC* 147: *οὐκ ἀνασχόμενοί τε περὶ τῆς ὁμωνυμίας οὐδ' ἀκοῦσαι, διέσπασαν θηριωδῶς, καὶ οὐδὲν αὐτοῦ μέρος ἐς ταφὴν εὑρέθη.*

171 Suet. *Jul.* 85: *caputque eius praefixum hastae circumtulit.*

172 Dio Cass. *HR* 50.3.

173 Suet. *Jul.* 84: *[Quem cum pars in Capitolini Iovis cella cremare, pars in curia Pompei destinaret,] repente duo quidam gladiis succinti ac bina iacula gestantes ardentibus cereis succenderunt […].*

174 Suet. *Jul.* 84: *[…] confestimque circumstantium turba virgulta arida et cum subsellis tribunalia, quicquid praeterea ad donum aderat, congessit. deinde tibicines et scaenici artifices vestem, quam ex triumphorum instrumento ad praesentem usum induerant, detractam sibi atque discissam iniecere flammae et veteranorum militum legionarii arma sua, quibus exculti funus celebrabant; matronae etiam pleraeque ornamenta sua, quae gerebant, et liberorum bullas atque praetextas.*

175 Suet. *Jul.* 84: *In summo publico luctu exterarum gentium multitudo circulatim suo quaeque more lamentata est praecipueque Iudaei, qui etiam noctibus continuis bustum frequentarunt.*

176 Dio Cass. *HR* 44.51.1: *βωμὸν δέ τινα ἐν τῷ τῆς πυρᾶς χωρίῳ ἱδρυσάμενοι (τὰ γὰρ ‹ὀστᾶ› αὐτοῦ οἱ ἐξελεύθεροι προανείλοντο καὶ ἐς τὸ πατρῷον μνημεῖον κατέθεντο) θύειν τε ἐπ' αὐτῷ καὶ κατάρχεσθαι τῷ Καίσαρι ὡς καὶ θεῷ ἐπεχείρουν. οἱ οὖν ὕπατοι ἐκεῖνόν τε ἀνέτρεψαν, καί τινας ἀγανακτήσαντας ἐπὶ τούτῳ ἐκόλασαν,*

177 D.h. zu Appians Zeit.

178 App. *BC* 2.148: *ἔνθα βωμὸς πρῶτος ἐτέθη, νῦν δ' ἐστὶ νεὼς αὐτοῦ Καίσαρος, θείων τιμῶν ἀξιουμένου· ὁ γάρ τοι θετὸς αὐτῷ παῖς Ὀκτάουιος, τό τε ὄνομα ἐς τὸν Καίσαρα μεταβαλὼν καὶ κατ' ἴχνος ἐκείνου τῇ πολιτείᾳ προσιών, τήν τε ἀρχὴν τὴν ἐπικρατοῦσαν ἔτι νῦν, ἐρριζωμένην ὑπ' ἐκείνου, μειζόνως ἐκρατύνατο καὶ τὸν πατέρα τιμῶν ἰσοθέων ἠξίωσεν […].*

179 E. Stauffer, *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi,* Bern 1957, p. 28 – wobei hier deswegen Kaiser- statt Caesarbiographie steht, weil Nikolaus von Damaskus, der sich anschickt, das Leben des jüngeren Caesar – des Octavian Augustus – aufzuschreiben, einen Exkurs über den älteren Caesar dazwischenschiebt, der somit den zentralen Teil dieser «Kaiserbiographie» ausmacht.

180 E. Stauffer, *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi,* Bern 1957, p. 21.

181 Cf. *Gregorianisches Meßbuch,* Karfreitag: *«Ecce lignum Crucis, in quo salus mundi pependit».*

182 Cf. *Gregorianisches Meßbuch,* Karfreitag: *«Populе meus, quid feci tibi? Aut in quo contristavi te? Responde mihi. Quia eduxi te de terra Aegypti: parasti Crucem Salvatori tuo […].»*

183 Sueton sagt nichts darüber, warum die Juden hier so eifrig waren. Er scheint, durch die Reihenfolge seines Berichtes, ironisch dem Leser zu suggerieren, was sie da wohl gesucht haben möchten, wo so viel Schmuck unter die Asche gekommen war: Reliquien? Es war nämlich suspekt, sich allzulange bei einem *bustum,* einem verbrannten Scheiterhaufen, aufzuhalten, denn es wurde unterstellt, man suche in der Asche die Reste der geschmolzenen Wertgegenstände, die die Trauergäste daraufgeworfen hatten.
Daß vor diesem Verdacht auch angesehene Persönlichkeiten nicht immun waren, zeigt Plutarch, der über einen Vorwurf an den über jeden Verdacht erhabenen Cato berichtet, der wahrscheinlich von Caesar in seinem Anticato gegen den widerstreitenden Moralapostel erhoben worden ist. Als Catos Bruder Caepio starb, hatte Cato ein prunkvolles Begräbnis veranstaltet, wobei eine Masse von Räucherwerk, viele kostbare Gewänder und viel von Städten und Fürsten gespendeter Schmuck mit dem Toten verbrannt worden waren. Cato tat so, als ob er Geld und Geschenke nicht annehmen wollte, mußte sich aber schriftlich vorwerfen lassen, er habe die Asche des Toten durchsieben lassen, um des geschmolzenen Goldes habhaft zu werden (Plut. *Cato Minor* 11). Auf Leichenfledderei stand Todesstrafe, und zu ihrer Verhängung reichte im Bürgerkrieg der Verdacht, zumal wenn man kein römischer Bürger oder ein Freigelassener war: Nach Philippi breitete Antonius über die Leiche des Brutus seinen sehr kostbaren Purpurmantel und beauftragte einen Freigelassenen, für die Bestattung Sorge zu tragen; als er später erfuhr, daß dieser den Purpurmantel nicht mit der Leiche verbrannt und auch einen großen Teil der für die Bestattung bestimmten Summen unterschlagen hatte, ließ er ihn hinrichten (Plut. *Ant.* 22, *Brut.* 53). Davon könnte Markus' Lesung – «… und während sie ihn kreuzigten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los auf sie …» – noch eine Reminiszenz bewahren.

Die erste Frage ist, ob Sueton hier Wahres anführt – die Juden hätten aus Anhänglichkeit und Verehrung zu Caesar an seinem *bustum* gestanden, und zwar am längsten von allen, auch länger als die Gallier selbst – oder Klatsch – sie wären am längsten von allen dagestanden, nachts, um Gelegenheit zu haben, die Asche nach Gold zu sieben. Führt er Klatsch an, so muß diese Stelle a fortiori als authentisch gelten, denn nur dann, wenn allgemein bekannt war, daß die Juden sich mehrere Nächte lang an Caesars *bustum* aufgehalten hatten, konnte man ihnen unterstellen, daß sie dies in unredlicher Absicht getan hätten.

Unter den Kommentatoren, die diese Sueton-Stelle nicht anzweifeln, sagen die einen, der Grund für die Anhänglichkeit der Juden sei die judenfreundliche Politik Caesars, da er ihnen eine Reihe von Privilegien und die freie Religionsausübung gewährt habe; andere meinen, die Juden seien Caesar zutiefst dankbar gewesen, weil er Pompeius besiegt hatte, der Jerusalem erobert und den Tempel entweiht hatte. Sie hätten in ihm den Racheengel gesehen – oder gar den Messias?

Beide Argumente stehen auf schwachen Füßen.

Das erste, Caesar habe den Juden eine Reihe von Privilegien und freie Religionsausübung gewährt, stützt sich, was römische Quellen angeht, größtenteils auf Sueton, *Jul.* 42: «Allen Ärzten und Lehrern der freien Künste, die sich in Rom niedergelassen hatten, schenkte Caesar das Bürgerrecht», und: «Sämtliche Verbände und Priesterkollegien, mit Ausnahme der schon in alter Zeit gegründeten, löste er auf». Es wird unterstellt, daß unter den Ärzten und den Lehrern der freien Künste Juden waren und die jüdische Religion unter den alten klassifizert wurde. Erstes kann zutreffen, wenn auch unklar ist, in welchen Maßen, das zweite ist falsch, denn es ging nicht darum, wie alt eine Religion war, sondern darum, ob sie «für die Römer» alt war: Und das war das Judentum zu Caesars Zeit in Rom kaum; dies geht einwandfrei aus Sueton selbst hervor, der unmißverständlich klarstellt, daß noch Augustus die jüdische Religion nicht unter die alten und eingeführten zählte und seinen Enkel Gaius lobte, der, als er in Judaea vorbeizog, im Tempel von Jerusalem keine Opfer dargebracht hatte (*Aug.* 93); idem für Tiberius, der die jüdischen Riten als Superstition verbot (*Tib.* 36); daß der im ganzen Orient verbreitete Glaube, den Sueton als ‹alt und fest› bezeichnet, wonach es Schicksal sei, daß zu der Zeit jemand aus Judaea kommend Herr der Welt werden würde, bezieht Sueton ebenso auf Vespasian: die Juden hätten es fälschlich auf sich bezogen, wie die späteren Ereignisse zeigten (*Vesp.* 4). Sueton kann demnach nur anders gedeutet werden, wenn man rückwärts seine ‹von sich aus zum Orient hin sich wendende Statue des Divus Julius› (*conversam*, ‹konvertiert›) vervollständigt und seine Texte entsprechend ‹zum Orient hin konvertiert›.

An anderen Quellen kommt hauptsächlich Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer* 14.10, in Frage. Darin erklärt der jüdische Schriftsteller, Freigelassener des Vespasians, unter anderem, Caesar habe die zu Alexandria wohnenden Juden für alexandrinische Bürger erklärt (14.10.1) und dem Hirkanus gestattet, das jüdische Hohepriestertum beizubehalten, weil er ihm im

Alexandrinischen Krieg mit 1500 Mann zu Hilfe gekommen war (14.10.2). Darüber hinaus soll Caesar, als er alle sonstigen religiösen Versammlungen in Rom verboten hatte, den Juden allein gestattet haben, sich nach den Sitten und Gebräuchen ihrer Väter zu versammeln (14.10.8). Als Beweis dafür führt Flavius Josephus jedoch nicht Caesars Dekret oder den von ihm veranlaßten Senatsbeschluß an, sondern den Brief eines Gaius Caesars an den Senat und das Volk von Paros, in welchem er sich auf Gaius Caesar bezieht, wobei es unklar ist, ob es sich um zwei oder eine Person handelt: «Gaius Julius, Praetor und Konsul der Römer, an den Magistrat, den Senat und das Volk von Paros. […] Denn unser Praetor und Konsul Gaius Caesar hat, als er die Verordnung erließ, durch welche alle Versammlungen in der Stadt Rom verboten wurden, jene Zusammenkünfte, Geldsammlungen und Veranstaltungen von Gastmahlen ausdrücklich von dem Verbote ausgenommen. Ebenso gestatte auch ich, obgleich ich alle sonstigen Versammlungen verbiete, den Juden allein, sich nach den Sitten und Gebräuchen ihrer Väter zu versammeln und dabei zu verbleiben.» Insofern entsteht der Eindruck, daß über die im Zusammenhang mit der Hilfe im Alexandrinischen Krieg an Hyrkanus gewährte Stellung Flavius Josephus bedacht ist, allgemeine Privilegien an die Juden für von Caesar verbrieft darzustellen, zum Beispiel aus der Erlaubnis, Kollekten für das Mahl beim Gottesdienst vorzunehmen, eine allgemeine Steuerbefreiung herzuleiten, oder aus der Hirkanus zuerkannten Hoheit über sein Gebiet eine allgemeine Befreiung vom Kriegsdienst für alle Juden. Auch scheint es widersprüchliche Dekrete und Senatsbeschlüsse gegeben zu haben und nicht alles so verstanden und umgesetzt worden zu sein, wie Josephus angibt (cf. 14.10.10: Beschluß über einen nicht umgesetzen Beschluß). So sind, hier wie sonst, die Angaben von Flavius Josephus über die vergebenen Privilegien mit Vorsicht zu genießen: Er scheint seine Problematik und die seiner Zeit in die Vergangenheit zu projizieren und holt sich daraus, was er gerade braucht, und biegt es entsprechend zurecht. Als sicher darf gelten, daß Caesar keine diskriminierende Politik gegen die Juden betrieben hat.

Daß Pompeius durch die Einnahme Jerusalems und die Erstürmung des jüdischen Tempels sich bei den Juden nicht nur Freunde gemacht hatte, ist nicht zu bestreiten. Jedoch sehen wir, daß im Bürgerkrieg «das Volk der Hebräer und ihre arabischen Nachbarn» (App. *BC* 2.71[294]) auf Pompeius' Seite stand: So muß Pompeius sich mit den Juden, und diese mit ihm, nach der Eroberung Jerusalems arrangiert haben. Daß Caesar sich umgekehrt durch die Freilassung des von Pompeius verhafteten Aristobulos bei den Juden nicht nur Feinde gemacht hatte, ist auch nicht zu bestreiten. Allerdings war Aristobulos ein Gegner des Hirkanus, der auch seine Sympathisanten hatte. Darüber hinaus hatte Caesar mehr als diese beiden den Antipatros begünstigt, der ihm tatkräftiger zur Hilfe gekommen war: Er, der gebürtiger Idumäer und mit einer arabischen Scheichstochter (der Mutter des späteren Herodes) verheiratet war, wurde zum *praeses provinciae* und zum *procurator* ernannt und war die eigentliche Stütze Caesars – was ihn nicht daran hinderte, nach Caesars Ermordung auf die Seite der sich im Orient etablie-

renden Caesarmörder zu treten. Sein Sohn Herodes aber schaffte es trotzdem, von Antonius und Octavian zum König von Judäa ernannt zu werden. Somit geht auch dies auf die Vorentscheidung Caesars zurück: Nicht zufällig trug Herodes, als Sohn des von Caesar zum römischen Bürger gemachten Antipatros, den Beinamen *Julius.* Nun aber erfreuten sich weder Vater Antipatros noch Sohn Herodes uneingeschränkter Beliebtheit unter den Juden: Ja, sie waren, als Nicht-Davididen, Nicht-Hasmonäer und nicht einmal echte Juden, von vielen gehaßt. So muß man sich mit dem Gedanken abfinden, daß Caesar auch bei den Juden, wie bei allen anderen Völkerschaften, parteiisch eingegriffen hatte und dadurch sowohl Sympathien als auch Antipathien erweckt hatte. Die an seinem Grab trauerten, waren also die Caesarianer unter den Juden, oder die jüdischen Caesarianer – wie man es sehen will.

Unter diesen Voraussetzungen kommen andere Argumente in den Vordergrund, als jene, die üblicherweise angeführt werden.

Nicht zu vergessen ist erstens, daß Caesar das römische Bürgerrecht allen Freischaffenden verlieh, die sich in den von ihm im ganzen Reich gegründeten römischen Kolonien ansiedelten. Darunter waren Juden (cf. F. Vittinghoff, *Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus,* Mainz/Wiesbaden, 1952, p. 58 und die dort angegebenen Texte: Frank, *Econ. Hist. of Rome* 1927, 202sqq.; Duff, *Freedmen in the early Rom. Empire* 1928, 5sq. 199sq.). Diese Gleichberechtigung (cf. Suet. *Jul.* 42.1, wo keinerlei Unterschied zwischen freigeborenen und freigelassenen römischen Bürgern gemacht wird – sie sind *cives*) dürfte schwerer gewogen haben als die tatsächlichen und vermeintlichen Privilegien, die Josephus anderthalb Jahrhunderte später zu konstruieren versucht.

Als zweites ist zu berücksichtigen, daß Caesar zwar nach seinen Siegen alles zurückbezahlt hatte, mit großen Zinsen, was er schuldete, und es war nicht wenig, daß er aber schon wieder im Begriff war, in einen Krieg zu ziehen, und zwar gegen die Parther, um die Niederlage des Crassus auszugleichen. Dafür hatte er 19 Legionen bereitgestellt und vorausgeschickt. Zur Finanzierung des bevorstehenden größten aller Kriege – er wollte, nach der Zerschlagung der Parther, um das Schwarze Meer herum, über das Skythen- und das Sarmatengebiet den Germanen von Osten her in den Rücken fallen und so die Lücke zu Gallien schließen – hatte er wieder große Anleihen gemacht: Man kennt die hektische Münzprägungstätigkeit jener letzten Monate seines Lebens. Dafür werden auch die finanzstarken Orientalen zur Kasse gebeten worden sein, ohne Ausnahme – nach der Maxime: Man braucht Geld für die Soldaten und man hat Soldaten fürs Geld. Man wird also annehmen müssen, daß die jüdischen Finanzkreise so oder so mitgemacht haben. Ihre Einbeziehung wird er sogar besonders bedacht haben, schon aus dem Grund, daß die Juden der Adiabene sich unter parthischer Hoheit befanden und daß in Judäa eine proparthische Partei aktiv war. Nach Caesars Ermordung stand für die Juden auf Caesars Seite wie für alle anderen Caesarianer alles auf dem Spiel.

Aus diesen Gründen läßt sich folgern, daß Caesars Politik nicht judenfeindlich, wenn auch nicht konfliktfrei war, und daß sie die in der Stadt und im Reich lebenden Juden sowohl verpflichtete als auch involvierte. Daher dürfte Suetons Äußerung, daß die Juden in Rom lange an der Stelle der Verbrennung Caesars weilten und trauerten, als gewiß und gerechtfertigt gelten.
Berücksichtigen muß man trotzdem, daß Sueton seine Kaiserviten rückwärts geschrieben hat (cf. *Der Kleine Pauly* s.v. Suetonius, Sp.412; G.W.Bowersock, *Hommages à M.Renard*, Coll. Latomus 101, 1969, 1,119–124), zuerst also die letzten. Sein Ausgangspunkt ist demnach auch in den die ‹Juden und ähnliche Sekten› (*Tib.* 36: *uel similia sectantes*) betreffenden Äußerungen in seinen letzten zu suchen. In der allerletzten berichtet er offensichtlich schockiert, daß er als Kind *(adulescentulus)* mit eigenen Augen sah, wie ein Neunzigjähriger untersucht wurde, um festzustellen, ob er beschnitten war: Wer ihn dabei untersuchte, waren der Prokurator und der Rat des Domitian, des letzten der Flavier, der in seiner Geldnot von den Juden die Zahlung der Steuer verlangte, des *fiscus Iudaicus*, den sie früher an den Jerusalemer Tempel bezahlt und den sie nach dessen Zerstörung seit Vespasian an den Tempel des Jupiter Capitolinus zu zahlen hatten. Sueton berichtet (*Dom.* 12.2), daß Domitian diese Steuer nun auch von den zum Judentum Konvertierten und von den Juden, die ihre Herkunft unterschlugen, verlangte. Einige Kommentatoren orten unter diesen beiden Kategorien auch die Judenchristen, die demnach bis Domitian von der Judensteuer befreit waren und von ihm wie alle anderen zur Kasse gebeten wurden. Jedenfalls scheint die Ausweitung der Judensteuer einer der Gründe, die zur Ermordung Domitians geführt haben. Die Täter, die interessanterweise dieselben Namen tragen wie die ersten christlichen Märtyrer – Stephanus und Domitilla –, wurden bestraft, aber Domitian verfiel der *damnatio memoriae*, der ‹Verdammung des Andenkens›. Diese scheint auf Sueton gewirkt zu haben, der in seinen die Juden betreffenden Äußerungen auch in den Biographien früherer Kaiser eine nachdomitianische Haltung einzunehmen scheint: Jedenfalls berichtet er immer von der negativen Haltung der Kaiser den Juden gegenüber, und zwar mit Vorliebe in Zusammenhang mit Geld oder mit Ausweisungen. So daß man schließlich ganz überrascht ist, zu erfahren, daß Juden besonders lange sich an Caesars Verbrennungsstätte aufhielten, wo er doch keinen Grund dafür genannt hat: Da diese Gründe positiv gewesen sein müssen, paßten sie anscheinend nicht in seine nachdomitianische Verdammungshaltung, und er ließ sie unerwähnt. Daher mußten wir oben grübeln. Dieser in seinen Kindheitserfahrungen gegründeten Haltung Suetons verdanken wir jedenfalls wesentliche, wenn auch vage Informationen über die Juden und ‹ähnliche Sektierer›, so über ihre Präsenz an Caesars *bustum*, die die anderen Autoren übergehen. In seiner eigenen Biographie gründet auch Suetons ausgeprägtes Interesse für das Messianische als Politikum, berichtet er doch am Schluß der Vita Neros, daß, als er jung war *(adulescente me)*, jemand sich für den wiederauferstandenen Nero ausgegeben hatte, und daß sein Ruf bei den Parthern so gut war, daß sie ihn kräftig unterstützten und nur unter Druck auslieferten.

184 In Jerusalem entfacht der griechische Patriarch das Osterfeuer im Heiligen Grab. Als er dann herauskommt, zündet er die Fackeln der Gläubigen an, die damit aus der Kirche rennen und die Wiederauferstehung verkünden: *Christós anesti!*

185 Cf. Dio Cass. *HR* 47.19.1.

186 E. Stauffer, *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi*, Bern 1957, p.135, Anm. 4, tut es, nennt aber die gemeinsamen Vorbilder nicht.

187 Cf. E. Gabba, *Appiano e la storia delle guerre civili*, Firenze 1956, sowie seine *Introduzione* zu *Appiani bellorum civilium liber primus*, Firenze 1958.

188 Daß Appian romanhafte Quellen benutzt haben könnte, ist mehrfach vermutet worden, cf. u.a. Ed. Schwartz, *RE*, s.v. Appianus, Sp.222–37, ausdrücklich zu Antonius' Leichenrede: Sp.230; J. André, *La vie et l'œuvre d'Asinius Pollion*, Paris 1949, p.41sqq.

189 St. Weinstock, *Divus Julius*, Oxford 1971, p.354. Er weist darauf hin, daß eine Praetexta *Cato* von Curiatius Maternus existierte (Tac. *Dial.* 2.1; cf. Teuffel-Kroll 2.296, s.v. Vespasian), was eine Praetexta *Iulius Caesar* vermuten läßt, so wie dem *Cato* von Cicero prompt der *Anticato* von Caesar folgte und beide gegeneinander gelesen wurden.

190 Auch wenn dies durch Cic. *Att.* 14.10.1 und *Phil.* 2.90sq. nicht unbedingt bestätigt sein sollte (cf. W. Drumann / P. Groebe, *Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung oder Pompeius, Caesar Cicero und ihre Zeitgenossen nach Geschlechtern und mit genealogischen Tabellen*, I–VI, Berlin–Leipzig 1899–1922^2, Nachdruck Hildesheim 1964, I p.74), die Veröffentlichung der *oratio funebris* durch Antonius ist gemäß römischer Tradition jedoch wahrscheinlich (cf. H. Bengtson, *Marcus Antonius*, München 1977, p.82sqq.). Dadurch kann die von Appian wiedergegebene Rede als authentisch gelten.

191 Cf. Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros*, *FGrH*, ed. F. Jacoby, 26.82, u.a.

192 Bei Sueton fällt Caesars Name während des ganzen Berichtes über dessen Bestattung (*Jul.* 84) kein einziges Mal.

193 Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros*, *FGrH*, ed. F. Jacoby, 26.97: *οἰκέται δὲ δὴ τρεῖς, οἵπερ ἦσαν πλησίον, ὀλίγον ὕστερον ἐνθέμενοι τὸν νεκρόν εἰς φορεῖον οἴκαδε ἐκόμιζον διὰ τῆς ἀγορᾶς. ὁρᾶν δ' ἐνῆν ἔνθεν καὶ ἔνθεν ἀπεσταλμένων τῶν παρακαλυμμάτων, αἰωρουμένας τὰς χεῖρας καί τὰς ἐπὶ τοῦ προσώπου πληγάς. ἔνθα οὐδεὶς ἄδακρυς ἦν ὁρῶν τὸν πάλαι ἴσα καὶ θεόν τιμώμενον· οἰμωγῆι τε πολλῆι καὶ στόνωι συμπαρεπέμπετο ἔνθεν καὶ ἔνθεν ὀλοφυρομένων ἀπό τε τῶν τεγῶν καθ' οὕς ἂν γένοιτο καὶ ἐν ταῖς ὁδοῖς καὶ προθύροις. καὶ ἐπειδὴ πλησίον τῆς οἰκίας ἐγένετο, πολὺ δὴ μείζων ὑπῆντα κωκυτός· εξ<επ>επηδήκει γὰρ ἡ γυνὴ μετὰ πολλοῦ ὄχλου γυναικῶν τε καὶ οἰκετῶν, ἀνακαλουμένη τόν ἄνδρα καὶ ἑαυτὴν ὀδυρομένη, ὅτι μάτην προύλεγε μὴ ἐξιέναι τὴν ἡμέραν ἐκείνην. τῶι δ' ἤδη μοῖρα ἐφειδτήκει πολὺ κρείττων ἢ κατὰ τὴν αὐτῆς ἐλπίδα.*

194 Plut. *Caes.* 1–2: *εἶτ' ἀποπλέων, ἁλίσκεται περὶ τὴν Φαρμακοῦσσαν νῆσον ὑπὸ πειρατῶν, ἤδη τότε στόλοις μεγάλοις καὶ σκάφεσιν ἁπλέτοις κατεχό-*

ντων τὴν θάλατταν. Πρῶτον μὲν οὖν αἰτηθεὶς ὑπ' αὐτῶν λύτρα εἴκοσι τάλαντα, κατεγέλασεν ὡς οὐκ εἰδότων ὃν ἡρήκοιεν, αὐτὸς δ' ὡμολόγησε πεντήκοντα δώσειν· ἔπειτα τῶν περὶ αὐτὸν ἄλλον εἰς ἄλλην διαπέμψας πόλιν ἐπὶ τὸν τῶν χρημάτων πορισμόν, ἐν ἀνθρώποις φονικωτάτοις Κίλιξι μεθ' ἑνὸς φίλου καὶ δυοῖν ἀκολούθοιν ἀπολελειμμένος, οὕτω καταφρονητικῶς εἶχεν, ὥστε πέμπων ὁσάκις ἀναπαύοιτο προσέταττεν αὐτοῖς σιωπᾶν. ἡμέραις δὲ τεσσαράκοντα δυεῖν δεούσαις, ὥσπερ οὐ φρουρούμενος ἀλλὰ δορυφορούμενος ὑπ' αὐτῶν, ἐπὶ πολλῆς ἀδείας συνέπαιζε καὶ συνεγυμνάζετο, καὶ ποιήματα γράφων καὶ λόγους τινὰς ἀκροαταῖς ἐκείνοις ἐχρῆτο, καὶ τοὺς μὴ θαυμάζοντας ἄντικρυς ἀπαιδεύτους καὶ βαρβάρους ἀπεκάλει, καὶ σὺν γέλωτι πολλάκις ἠπείλησε κρεμᾶν αὐτούς· οἱ δ' ἔχαιρον, ἀφελείᾳ τινὶ καὶ παιδιᾷ τὴν παρρησίαν ταύτην νέμοντες. ὡς δ' ἦκον ἐκ Μιλήτου τὰ λύτρα καὶ δοὺς ἀφείθη, πλοῖα πληρώσας εὐθὺς ἐκ τοῦ Μιλησίων λιμένος ἐπὶ τοὺς λῃστὰς ἀνήγετο, καὶ καταλαβὼν ἔτι πρὸς τῇ νήσῳ ναυλοχοῦντας, ἐκράτησε τῶν πλείστων. καὶ τὰ μὲν χρήματα λείαν ἐποιήσατο, τοὺς δ' ἄνδρας ἐν Περγάμῳ καταθέμενος εἰς τὸ δεσμωτήριον, αὐτὸς ἐπορεύθη πρὸς τὸν διέποντα τὴν Ἀσίαν Ἴουγκον, ὡς ἐκείνῳ προσῆκον ὄντι στρατηγῷ κολάσαι τοὺς ἁλωκότας. ἐκείνου δὲ καὶ τοῖς χρήμασιν ἐποφθαλμιῶντος (ἦν γὰρ οὐκ ὀλίγα), καὶ περὶ τῶν αἰχμαλώτων σκέψεσθαι φάσκοντος ἐπὶ σχολῆς, χαίρειν ἐάσας αὐτὸν ὁ Καῖσαρ εἰς Πέργαμον ᾤχετο, καὶ προαγαγὼν τοὺς λῃστὰς ἅπαντας ἀνεσταύρωσεν, ὥσπερ αὐτοῖς δοκῶν παίζειν ἐν τῇ νήσῳ προειρήκει πολλάκις.

Suet. *Jul.* 4: *[…] Rhodum secedere statuit, et ad declinandam inuidiam et ut per otium ac requiem Apollonio Moloni clarissimo tunc dicendi magistro operam daret. huc dum hibernis iam mensibus traicit, circa Pharmacussam insulam a praedonibus captus est mansitque apud eos non sine summa indignatione prope quadraginta dies cum uno medico et cubicularis duobus. nam comites seruosque ceteros initio statim ad expediendas pecunias, quibus redimeretur, dimiserat. numeratis deinde quinquaginta talentis expositus in litore non distulit quin e uestigio classe deducta persequeretur abeuntis ac redactos in potestatem supplicio, quod saepe illis minatus inter iocum fuerat, adficeret.*

Suet. *Jul.* 74: *sed et in ulciscendo natura lenissimus piratas, a quibus captus est, cum in dicionem redegisset, quoniam suffixurum se cruci ante iurauerat, iugulari prius iussit, deinde suffigi […].*

195 Dasselbe Verb *kremaô* für ‹kreuzigen› verwendet auch Appian, zum Beispiel als er berichtet, daß Antonius die Anhänger des Amatius, soweit sie Sklaven waren, kreuzigen ließ. App. *BC* 3.3[9]: *ἕως ἑτέρων ἐπιπεμφθέντων ἐξ Ἀντωνίου ἀμυνόμενοί τε ἀνῃρέθησαν ἔνιοι καὶ συλληφθέντες ἕτεροι ἐκρεμάσθησαν, ὅσοι θεράποντες ἦσαν, οἱ δὲ ἐλεύθεροι κατὰ τοῦ κρημνοῦ κατερρίφησαν.* Da der Aufruhr entstanden war, weil Amatius einen Altar an der Stelle errichtet hatte, wo Caesars Scheiterhaufen gestanden hatte, könnte die Verwechselung ‹einäschern›, *cremo* > *kremaô*, ‹kreuzigen›, hier entstanden sein; da auch hier Statuen von Caesar im Spiel waren, die Appian mit einem ähnlichen Namen – *andriantes* – bezeichnet, wie das Wachssimulacrum an Caesars Kreuz – *andreikelon* –, könnte die Verwechselung rück-

wärts auch dort angewandt worden sein. Zur Vervollständigung sei hier vermerkt, daß sowohl bei der Hinrichtung der Anhänger des Amatius als auch bei Caesars Bestattung Leute vom Tarpeia-Felsen heruntergeworfen wurden – die freien Bürger unter den Amatius-Anhängern bzw. die verwegenen Burschen, die Caesars Leiche auf dem Kapitol verbrennen wollten; den Tarpeia-Felsen nennt Appian *krêmnos,* ‹Abhang›, das von derselben Wurzel wie *kremaô* kommt – nicht zufällig befinden sich beide Wörter im oben angeführten Appian-Zitat, als ob sie sich gegenseitig herbeirufen würden: Das könnte der Verwechselung den letzten Kick gegeben haben.

196 Der Vollzug der Kreuzigung war nämlich nicht einheitlich: Cf. Th. Mommsen, *Römisches Strafrecht,* 1899, p. 918sqq.

197 Cf. Plut. *Rom.* 16: *τοῦ δὲ Ῥωμύλου τὰς εἰκόνας ὁρᾶν ἔστιν ἐν Ῥώμῃ τὰς τροπαιοφόρους πεζὰς ἁπάσας.*

198 Plut. *Rom.* 16: *Ὁ δὲ Ῥωμύλος, ὡς ἂν μάλιστα τὴν εὐχὴν τῷ τε Διὶ κεχαρισμένην καὶ τοῖς πολίταις ἰδεῖν ἐπιτερπῆ παράσχοι σκεψάμενος, ἐπὶ στρατοπέδου δρῦν ἔτεμεν ὑπερμεγέθη καὶ διεμόρφωσεν ὥσπερ τρόπαιον, καὶ τῶν ὅπλων τοῦ Ἄκρωνος ἕκαστον ἐν τάξει περιήρμοσε καὶ κατήρτησεν, αὐτὸς δὲ τὴν μὲν ἐσθῆτα περιεζώσατο, δάφνῃ δ' ἐστέψατο τὴν κεφαλὴν κομῶσαν. ὑπολαβὼν δὲ τῷ δεξιῷ τὸ τρόπαιον ὦμῳ προσερειδόμενον ὀρθόν, ἐβάδιζεν ἐξάρχων ἐπινικίου παιᾶνος ἐν ὅπλοις ἑπομένῃ τῇ στρατιᾷ, δεχομένων τῶν πολιτῶν μετὰ χαρᾶς καὶ θαύματος. ἡ μὲν οὖν πομπὴ τῶν αὖθις θριάμβων ἀρχὴν καὶ ζῆλον παρέσχε, τὸ δὲ τρόπαιον ἀνάθημα Φερετρίου Διὸς ἐπωνομάσθη – τὸ γὰρ πλῆξαι φερῖρε Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, εὔξατο δὲ πλῆξαι τὸν ἄνδρα καὶ καταβαλεῖν […].*

199 Wir müssen es denken, denn wenn ‹Simon› für *Antonius* steht, dann steht *kêryx,* ‹Herold›, für ‹Kyrene›, und Simon von Kyrene gibt jenen *Antonius per praeconem,* ‹Antonius durch den Herold› wieder, der laut Sueton jenen Senatsbeschluß vorlas, der Caesar alle göttlichen und menschlichen Ehren zugleich verlieh, sowie den Eidschwur, wodurch die Senatoren sich allesamt zum Heil des einen verpflichteten. Suet. *Jul.* 84: *Laudationis loco Antonius per praeconem pronuntiauit senatus consultum, quo omnia simul ei diuina atque humana decreuerat, item ius iurandum, quo se cuncti pro salutem unius astrinxerat; quibus perpauca a se uerba addidit.*

200 Tac. *Hist.* 4.11: *seruile supplicium.* Freien Nichtrömern und Bürgern wurde die Kreuzigung angedroht bei für Sklaven typischen Delikten wie Anstiftung zum Aufruhr, Tötung, Raub, Überlaufen zum Feind, Hochverrat etc.

201 Plut. *Rom.* 12.4: *τούτου μὲν οὖν οὐκ ἔστιν ὅ τι μᾶλλον ηὔξησε τὴν Ῥώμην, ἀεὶ προσποιοῦσαν ἑαυτῇ καὶ συννέμουσαν ὧν κρατήσειεν.*

202 Cf. u.a. Rosso Fiorentino, *Deposizione dalla croce,* Volterra Pinacoteca, sowie allgemein Fra Angelico.

203 Cf. Battenberg, *Pompeius und Caesar – Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda,* Dissertation, Marburg/Lahn 1980, p. 87sqq.

204 Cf. P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder,* München 1990, p. 61–3.

205 Bekannt ist ein Siegelring von Mithradates VI. mit Mond und Stern. Cf. O.Ja. Neverod, «Mitridat Evpator i perstii-pecati iz Pantikapeja», *Sovetskaja Archeologija 1,* 1968, p. 235sqq. Für die Diskussion über die Symbolik

von Mond und Stern auf den imperatorischen Prägungen Caesars cf. Battenberg, *Pompeius und Caesar – Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda,* Dissertation, Marburg/Lahn 1980, p. 72 n. 1 und passim, der jedoch zu keinen Ergebnissen kommt (Schlußwort zum l.c.: «Befriedigend ist aber auch diese Erklärung nicht»).

206 Suet. *Jul.* 79: *proximo autem senatu Lucium Cottam quindecimuirum sententiam dicturum, ut, quoniam fatalibus libris contineretur Parthos nisi a rege non posse uinci, Caesar rex appellaretur.* Nach Plut. *Caes.* 64.1 und App. *BC* 2.110 hatte Caesar vor, in Rom weiterhin *dictator* zu sein und den Titel ‹König› in den östlichen Provinzen zu übernehmen.

207 Steintafel aus der Mitte des 9. Jh. v. Chr. Der Sonnengott Schamasch, rechts auf dem Thron unter dem Zelt, empfängt einen König, links in Begleitung zweier Gottheiten. Auf dem Altar in der Mitte das Sonnensymbol. Unter dem Zelt oben rechts die kosmischen Symbole Mond, Sonne und Astartestern.

208 Die Platte, aus vergoldetem Silber, geprägt und mit Steinen verziert, hat einen Durchmesser von 61 cm und wurde in einem Grab bei dem Dorf Malaja Pereschtschepina (Nähe Poltawa) gefunden. Aufgrund der Inschrift wird sie zwischen 491 und 518 n. Chr. datiert. In der Zeit lebte Bischof Paternus in Constantiana, der ehemaligen milesischen Gründung Tomi am Schwarzen Meer, berühmt als Verbannungsort Ovids und mit frühen Belegen für das Christentum (heute rumänische Hafenstadt Constantza). Abgebildet haben wir nur den freigestellten Boden der Platte.

209 Cf. P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder,* München 1990, p. 43. K. Fittschen, «Zur Panzerstatue in Cherchel», in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 91,* 1976, p. 187, plädiert für eine Edition der Münze im Jahr 17 v. Chr. oder kurz danach, da bei diesen in dem Jahr abgehaltenen Saecularspielen erneut ein Komet erschien, der wiederum auf Caesar bezogen wurde (cf. Quellenangabe dort). Jedenfalls sind wir nach der Einweihung des Tempels des Divus Iulius, die 29 v. Chr. erfolgt war.

210 Das Kreuz in Jesu Aureole ist meist ein Johanniter- bzw. Malteser-Kreuz, das nur scheinbar vierarmig ist, in Wahrheit ein achtzackiger Stern, denn man kann es sowohl hell auf dunkel wie umgekehrt sehen. Dies ist vor allem in den früheren Darstellungen sichtbar. Damit sind wir wieder beim *sidus Iulium*.

211 Cf. Erika Simon, *Augustus: Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende,* München 1986, p. 51. Dem Beispiel der Kultstatue des Mars folgend rekonstruiert dort (p. 56) die Autorin die Augustusstatue von Prima Porta mit nach unten gerichteter Lanze in der Rechten und Lorbeerzweig in der Linken. Da Divus Iulius auf dem Lentulus-Denar die «Lanze» in der Linken hält, muß die Spitze dort nicht nach vorne gewiesen haben.

212 Dieser Kranz galt nämlich dem siegreichen Agrippa, der nicht zufällig bald neben seinem Schwiegervater Augustus auf der *sella curulis* sitzen wird (à propos: War da nicht was? «Er wird sitzen zur Rechten des Vaters …»?)

213 Cf. P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder,* München 1990, p. 89, Abb. 64 und p. 265, Abb. 208. Wie anderweitig notiert, war der Capricor-

nus das Nativitäts-Gestirn des Augustus. Die Victoria auf dem Stirnziegel mit den Steinböcken zur Seite der Weltkugel ist daher eindeutig augusteisch.

214 Dieser Eindruck ist etwas abgemildert in einer anderen Prägung der gleichen Denaredition des Lentulus, der in Glasgow, Hunter Coin Cabinet. Dort sieht das Figürchen auf der Hand des Divus Julius doch etwas weiblich aus, allerdings würden die Flügelchen oben rechts gar nicht am Körper hängen, sondern an der Extremität des linken «Arms» (rechts vom Betrachter), so daß auch hier, wenn an eine Victoria, dann *en face* und mit Tropaeum im linken Arm zu denken wäre.

215 Für Divus Julius tritt K. Fittschen, «Zur Panzerstatue in Cherchel», in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 91,* 1976, p.175–210, ein, der hier die typisch augusteische Göttertrias Mars Ultor-Venus-Divus Iulius ausmacht; für Gaius Caesar, das Enkel- und Adoptivkind des Augustus, Erika Simon, «Sterngottheiten auf zwei augusteischen Panzerstatuen», *Würzburger Jahrbücher N.F. 5,* 1979, p.263–272, die geltend macht, daß der Auftraggeber der außerordentlich gebildete Iuba war, der Gaius Caesar auf dessen Orientreise begleitete und für ihn Bücher, u.a. über Arabien, geschrieben hatte und dessen Frau Selene war, Tochter des Antonius und der Kleopatra und eine Zeitlang in Rom im Hause von Augustus' Schwester Octavia erzogen. Da die Künstler die Tendenz hatten, Göttern, Heroen und sogar anderen Lebenden die Züge ihrer Auftraggeber zu verleihen – vgl. die Angleichung der Gesichtszüge von Caesar und Octavian an jene des Antonius in den abgebildeten Antonius-Münzen Abb.89 u. 92, sowie jene Caesars in den Octavian-Münzen Abb.88 u. 94 –, wird der Bildhauer von Cherchel, falls der Auftrag auf Divus Julius lautete, ihm die Züge des aktuell lebenden Caesar, Gaius, verliehen haben, und umgekehrt, für Gaius Caesar, in Anwesenheit von Venus und Mars, eine heroische Darstellung à la Divus Julius gewählt haben. So oder so ist mit den Zügen des Gaius Caesar im Habitus des Divus Julius zu rechnen. Unser Anliegen – das Heranziehen des Cherchel-Torso zur Beleuchtung des Habitus des Divus Julius auf der Lentulus-Münze – ist dadurch legitimiert.

216 K. Fittschen, «Zur Panzerstatue in Cherchel», in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 91,* 1976, p.184. Die Panzerstatue war ursprünglich bemalt, so daß der Bildhauer dem Maler die Darstellung von im Hintergrund stehenden Teilen – in diesem Fall der nicht im Relief hervorgehobenen Teile der Victoria – überlassen haben könnte.

217 Es besteht außerdem die Möglichkeit – um keine von vornherein auszuschließen –, daß am Fuße des Tropaeums links weder das Kleid der Victoria noch ein Stamm der Palme, sondern Flammen abgebildet waren, die dann auf Caesars Scheiterhaufen anspielen würden.

218 Die Tatsache, daß das Tropaeum auf dem Prima-Porta-Brustpanzer auf dem Rücken angebracht ist, während es auf jenem von Cherchel vorne im Mittelpunkt steht, könnte ein Hinweis darauf sein, daß, obwohl die Cherchel-Panzerstatue aus stilistischen Gründen jünger als jene und von ihr abhängig eingeschätzt wird, das zentrale Motiv älter sein dürfte, denn die göttliche Trias Mars Ultor-Venus-Divus Iulius, die sie darstellt oder auf die

sie zurückgeht, wurde unmittelbar nach Philippi und der Gelobung des Tempels für Mars Ultor (42 v. Chr.) konzipiert und existierte spätestens seit der Einweihung des Tempels des Divus Iulius (42 v. Chr.) auch statuarisch realisiert.

219 Erika Simon, *Augustus: Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende,* München 1986, p. 223–4.

220 Plut. *Sulla* 9, 7–9. Cf. Diskussion bei Ch. Battenberg, *Pompeius und Caesar – Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda,* Dissertation, Marburg/Lahn 1980, p. 168–71. (Schlußwort zum l. c.: «[…] würde ich mich für die Vergottungstheorie entscheiden.»). Die Tatsache, daß die unhaltbare Hypothese von «Sullas Traum» überhaupt aufgestellt wurde, verdeutlicht, wie schwer man sich tut, religiöse, ja urchristliche Motive bei Caesar wahrzunehmen.

221 Um nur ein Beispiel zu geben: Ein von einem Delphin getragenes Kreuz ist auf einem Kalkstein aus dem koptischen Friedhof von Armant in Ägypten zu sehen (4./5. Jh., Paris, Musée du Louvre).

222 Ein Krebs im Wasser an den Füßen des Täufers ist unter anderem auf dem Mosaik im Baptisterium von Ravenna zu sehen – und zwar Seekrebs, kein Süßwasserkrebs, also kein Krebs aus dem Jordan, sondern eher aus dem Ionium.

223 Cf. den Denar des Servilius für Cassius nach dem Sieg über die Flotte von Rhodos vor Cos 42 v. Chr., in dem ein Krebs eine Galionsfigur in ihren Zangen hält:



76. Denar des Servilius für Cassius, 42 v. Chr.

224 Cf. Plut. *Ant.* 15.

225 A. Alföldi hatte zuerst auch den Schleier auf Caesars Kopf als Zeichen der Trauer gewertet (*Studien über Caesars Monarchie,* Lund 1953, p. 10), dann aber, der vorherrschenden Meinung folgend (cf. u. a. R. A. Carson [Rez.], *Gnomon 28,* 1956, p. 183), die in der Darstellung *capite velato* die Ausübung des Priesteramtes oder den «homo pius» sieht, als Attribut des *pontifex maximus* gedeutet. Daraufhin wurde auch die Datierung der Münzen, die Caesar mit Schleier zeigen, vor die Iden des März geschoben. Diese Konsequenz ist nicht zwingend. Denn der Schleier kennzeichnet nicht Caesar allgemein als *pontifex maximus,* sondern in besonderer Weise. Auf seiner ersten Prägung, die auf sein Amt als *pontifex maximus* anspielt, steht dafür dessen ganze Panoplie, wie wir sahen (cf. Abb. 20). Es ist nicht ersichtlich, warum er sich im Februar-März 44 plötzlich *capite velato* hätte darstellen lassen sollen. Der Schleier könnte vielmehr auf die Tatsache anspielen, daß

Caesar als *pontifex maximus* beigesetzt worden war, wodurch er gerade sowohl der Schändung seiner Leiche entkommen als auch Objekt der vom Volk erzwungenen Apotheose geworden war. Eine gleichzeitige Entstehung der Münzen, die Caesar und Antonius *capite velato* zeigen, ist daher denkbar. Auch die Tatsache, daß derselbe P. Sepullius Macer an beiden beteiligt war, könnte dafür sprechen. Man beachte außerdem das besonders akzentuierte Neigen des Kopfes bei der Venus auf der Rückseite der abgebildeten Caesar-Münze des Macer, als ob auch die Göttin trauern würde. Auch die abstrakte Kreuzanordnung auf der Rückseite des Denars des Maridianus sowie dessen für den Geldverkehr ungeeignetes Mehrgewicht – 7,61 Gramm statt der üblichen ca. 4 g – macht ihn «nicht von dieser Welt». Ein Entstehen aller «Schleier»-Münzen nach den Iden des März ist durchaus denkbar. Dagegen spricht nur die Titulatur caesar dict · perpetvo statt caesar parens patriae auf zwei Macer-Denaren (Crawford 480.11 u. 480.13 gegen 480.20). Falls aber letztere nach Caesars Tod auf Antonius' Veranlassung aufkam, parallel zur Inschrift unter Caesars Statue, wovon Cicero und Sueton sprechen (jeweils parenti optime merito und parens patriae), dann wäre es denkbar, daß die erste Auflage der Macer-Münze mit Caesar capite velato noch dessen letzte Lebzeit-Titulatur trug. Jedenfalls muß man festhalten, daß zumindest der Macer-Denar Crawford 480.20 nach Caesars Ermordung entstanden sein muß, denn die Rückseite mit desultor und Pferden spielt auf die Parilien an, die auf den 21. April fielen: Und dieser Denar hat auf der Vorderseite den bekränzten Kopf Caesars capite velato und die Titulatur caesar parens patriae.

226 Cf. die Darstellung der Himmelfahrt auf der Rückseite des Altars des Augustus als Pontifex Maximus, zwischen 12 und 2 v. Chr., Vatikan, Museo Gregoriano Profano. W. Helbig (*Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom*, 1963–72, I, Nr. 255), Th. Kraus, (ed. *Das römische Weltreich*, 1967, Tafel 180) und P. Zanker (BullComm 82, 1970/71 (1975), 153) deuten sie als Apotheose des Julius Caesar. Erika Simon (*Augustus: Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende*, München 1986) interpretiert mit H. Prückner diese Himmelfahrt als jene des Romulus-Quirinus. Jedenfalls wird der hier in den Himmel Fahrende nicht wie bei den späteren Kaiserkonsekrationen vom Adler hochgetragen, sondern von Pferden – als ob das Desultor-Motiv der unmittelbar nach den Iden des März geprägten Münzen obligat gewesen wäre.

In einer der ältesten Christusdarstellungen überhaupt, um 210, in der Nekropole unter der Petersbasilika in Rom, sieht man den triumphierenden Christus, wie er auch von Pferden in den Himmel getragen wird (cf. *Der Triumphierende Christus* [Christus Helios]; R. Reiser, *Götter und Kaiser – Antike Vorbilder Jesu*, München 1995, p. 187). Er wird als Christus Helios gedeutet, als ob er wie Helios/Apollo auf einem von Pferden gezogenen Wagen zum Himmel fahre. Interessanterweise steht er aber dort nicht auf dem Wagen, sondern hinter den Pferden, für sich, wie auf dem Augustusaltar Romulus/Divus Julius. Man könnte ihn trefflicher als Christus Romulus bzw. Christus Divus Julius deuten.

Andere frühchristliche Himmelfahrtsdarstellungen gehen auf eine andere Tradition zurück. In der berühmten, um 400 entstandenen, heute im Bayerischen Nationalmuseum in München, sieht man Christus, wie er auf einer Wolkentreppe in den Himmel steigt und die aus einer Wolke ausragende Hand des Gottvaters ergreift. Links steht Jesu Grab, das die Form eines runden Tempelchens hat; dahinter ragt ein Lorbeerbaum hervor, auf welchem Vögel picken; darunter sieht man Soldaten und andere Menschen schlafen oder staunend nach oben blicken. Dies könnte eine treffliche Darstellung von Caesars Traum sein, den er unmittelbar vor seiner Ermordung hatte (Suet. *Jul.* 81): Es war ihm, als ob er über den Wolken schwebe und dem Jupiter die rechte Hand reiche; am Vortag hatte man einen Zaunkönig mit einem Lorbeerzweiglein beobachtet, der von anderen Vögeln zerpflückt worden war; auch die runde Form des «Grabes» Jesu paßt: Sie entspricht jener des runden Altars am Tempel des Divus Julius, wobei die Überdachung jener des Vesta- bzw. des ursprünglich rund geplanten, womöglich auch zuerst rund gebauten Mars Ultor-Tempels entliehen erscheint.

227 Geweiht wurde statt dessen der von Octavian später gebaute Tempel des *Divus Iulius;* parallel dazu wurde der Tempel des *Mars ultor,* des ‹rächenden Mars›, inauguriert. Octavian, der in Sullas Manier nicht nur die Caesar-Mörder, sondern auch seine weiteren Gegner proskribiert und verfolgt hatte, zeigte kein Interesse mehr an einem Tempel der *Clementia Caesaris,* die als Grund für dessen Tod angesehen wurde (cf. App. *BC* 3.4.8).

228 Manche Autoren wollen – wohl wegen des Namenszugs avg_vst(us) auf der Rückseite der Münze – in dem Kindsgesicht eine Selbstdarstellung des Augustus als junger Octavian sehen.

229 Suet. *Aug.* 5: *Natus est Augustus M. Tullio Cicerone C. Antonio conss. VIII Kal. Octob. paulo ante solis exortum, regione Palati ad Capita bubula, ubi nunc sacrarium habet, aliquando post quam excessit constitutum.*

230 Suet. *Aug.* 95.

231 Insbesondere auf verschiedenen Münzen und Kameen zu sehen:



96. Schwimmender Capricorn und fischender Knabe mit Augustus-Zügen

Cf. Erika Simon, *Augustus: Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende,* München 1986, p. 159.

232 In einem 870 gemalten Bild auf dem *Codex aureus* in der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Clm 14000, fol. 6r) ist die Anbetung eines Lamms Gottes mit deutlich ausgearbeiteten Hoden zu sehen: Unter ihm steht ein achtzackiger Stern. Cf. R. Reiser, *Götter und Kaiser – Antike Vorbilder Jesu,* München 1995, p. 89.

233 P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder,* München 1990, p.179, Abb.136 sieht darin die Pax selbst (die der Ara Pacis den Namen gab), durch die Sinnbilder der Fruchtbarkeit sowohl der Erdgöttin Tellus als auch der Fruchtbarkeit spendenden Venus angeglichen.

234 Madonnen mit dem Kind und dem Johannesknaben sind nicht selten – um nur eine zu nennen: Giuliano Bugiardini, Galleria dell'Accademia, Firenze.

Exkurs – Umorientierung

235 Worüber gelegentlich in der Forschung gestritten wurde, ist allein, ob Caesars Apotheose zu Lebzeiten oder post mortem stattgefunden hat. Um diese Einschätzung divergierten z.B. G. Dobesch, *Caesars Apotheose zu Lebzeiten und sein Ringen um den Königstitel,* Wien 1966, und Helga Gesche, *Die Vergottung Caesars,* Kallmünz 1968. Über das Thema hat Stefan Weinstock in seinem *Divus Julius,* Oxford 1971, eine Summa geliefert, ohne rationalistische Einschränkungen; einige darin enthaltenen Ungenauigkeiten (der Autor starb vor Erscheinen des Werkes) sind in der Rezension von A.Alföldi, *Gnomon 47,* 1975, p.154–79 korrigiert. Als Schlußpunkt der Diskussion dürfte A.Alföldi, «La divinisation de César dans la politique d'Antoine et d'Octavien entre 44 et 40 avant J.-C.», *RN 15* 1973, p.99–128 (Pl. IV–XIII), betrachtet werden: Divinisierung zu Lebzeiten mit postumer wenn auch nicht unumkämpfter Bestätigung.

236 App. *BC* 2.106-8: *ὁ δὲ Καῖσαρ ἐς Ῥώμην ἠπείγετο, τὰ ἐμφύλια πάντα καθελών, ἐπὶ φόβου καὶ δόξης, οἵας οὔ τις πρὸ τοῦ· ὅθεν αὐτῷ τιμαὶ πᾶσαι, ὅσαι ὑπὲρ ἄνθρωπον, ἀμέτρως ἐς χάριν ἐπενοοῦντο, θυσιῶν τε πέρι καὶ ἀγώνων καὶ ἀναθημάτων ἐν πᾶσιν ἱεροῖς καὶ δημοσίοις χωρίοις, ἀνὰ φυλὴν ἑκάστην καὶ ἐν ἔθνεσιν ἅπασι, καὶ ἐν βασιλεῦσιν, ὅσοι Ῥωμαίοις φίλοι. σχήματά τε ἐπεγράφετο ταῖς εἰκόσι ποικίλα, καὶ στέφανος ἐκ δρυὸς ἦν ἐπ' ἐνίαις ὡς σωτῆρι τῆς πατρίδος, ᾧ πάλαι τοὺς ὑπερασπίσαντας ἐγεῖραιρον οἱ περισωθέντες. ἀνερρήθη δὲ καὶ πατὴρ πατρίδος, καὶ δικτάτωρ ἐς τὸν ἑαυτοῦ βίον ᾑρέθη καὶ ὕπατος ἐς δέκα ἔτη, καὶ τὸ σῶμα ἱερὸς καὶ ἄσυλος εἶναι καὶ χρηματίζειν ἐπὶ θρόνων ἐλεφαντίνων τε καὶ χρυσέων, καὶ θύειν μὲν αὐτὸν αἰεὶ θριαμβικῶς ἠμφιεσμένον, τὴν δὲ πόλιν ἀνὰ ἔτος ἕκαστον, αἷς αὐτὸς ἡμέραις ἐν παρατάξεσιν ἐνίκα, ἱερέας δὲ καὶ ἱερείας ἀνὰ πενταετὲς εὐχὰς δημοσίας ὑπὲρ αὐτοῦ τίθεσθαι, καὶ τὰς ἀρχὰς εὐθὺς καθισταμένας ὀμνύναι μηδενὶ τῶν ὑπὸ Καίσαρος ὁριζομένων ἀντιπράξειν. ἔς τε τιμὴν τῆς γενέσεως αὐτοῦ τὸν Κυϊντίλιον μῆνα Ἰούλιον ἀντὶ Κυϊντιλίου μετωνόμασαν εἶναι. καὶ νεὼς ἐψηφίσαντο πολλοὺς αὐτῷ γενέσθαι καθάπερ θεῷ καὶ κοινὸν αὐτοῦ καὶ Ἐπιεικείας, ἀλλήλους δεξιουμένων· οὕτως ἐδεδοίκεσαν μὲν ὡς δεσπότην, εὔχοντο δὲ σφίσιν ἐπιεικῆ γενέσθαι. Εἰσὶ δ' οἳ καὶ βασιλέα προσειπεῖν ἐπενόουν, μέχρι μαθὼν αὐτὸς ἀπηγόρευσε καὶ ἠπείλησεν ὡς ἀθέμιστον ὄνομα μετὰ τὴν τῶν προγόνων ἀράν. σπεῖραι δ' ὅσαι στρατηγίδες αὐτὸν ἐκ τῶν πολέμων ἔτι ἐσωματοφυλάκουν, ἀπέστησε τῆς φυλακῆς καὶ μετὰ τῆς δημοσίας ὑπηρεσίας ἐπεφαίνετο μό-*

νης... καὶ τοῖς ἐχθροῖς διηλλάσσετο καὶ τῶν πεπολεμηκότων οἱ πολλοὺς προῆγεν ἀθρόως ἐς ἐτησίους ἀρχὰς ἢ ἐς ἐθνῶν ἢ στρατοπέδων ἡγεμονίας.

237 Suet. *Jul.* 85: cf. Anm.37.

238 Das jeweilige Engagement von Antonius und Octavian für die Divinisierung Caesars hatte natürlich Höhen und Tiefen, je nach politischer Opportunität: cf. A.Alföldi, «La divinisation de César dans la politique d'Antoine et d'Octavien entre 44 et 40 avant J.-C.», *RN 15* 1973, p.99–128 (pl. IV–XIII).

239 St. Weinstock, *Divus Julius,* Oxford 1971, p.403.

240 Cf. St. Weinstock, *Divus Julius,* Oxford 1971, p.398–411.

241 Flavius Josephus *AJ* 17.8.3; *BJ* 1.33.9. Cf. Otto W.: P.W., *R.E.*, Suppl. II, Sp.167, s.v. Herodes, Nr.22; A.Schalit, *König Herodes,* Berlin 1969.

242 Suet. *Jul.* 88: *[…] in deorum numerum relatus est, non ore modo decernentium, sed et persuasione uolgi.*

243 Euhemeros lebte Ende des 4., Anfang des 3. Jhs. v.Chr. Sein berühmtes Buch, *ἱερὰ ἀναγραφή,* das die Bedingungen für die Vergöttlichung des Herschers – *εὐεργεσία* und *σωτηρία,* ‹Wohltätigkeit› und ‹Heil› – nannte und somit die theoretische Begründung des Herrscherkults lieferte, wurde Gegenstand von Polemik: Man warf Euhemeros vor, die Götter zur Menschlichkeit herabgewürdigt zu haben. Das Werk war so wichtig, daß Ennius es ins Lateinische übersetzte. Nach Ennius' Übersetzung zitierten es die Kirchenväter, namentlich Laktanz.

244 App. *BC* 2.146: *πρῶτα μὲν ὡς θεὸν οὐράνιον ὕμνει καὶ ἐς πίστιν θεοῦ γενέσεως τὰς χεῖρας ἀνέτεινεν, ἐπιλέγων ὁμοῦ σὺν δρόμῳ φωνῆς πολέμους αὐτοῦ καὶ μάχας καὶ νίκας καὶ ἔθνη, ὅσα προσποιήσειε τῇ πατρίδι, καὶ λάφυρα, ὅσα πέμψειεν, ἐν θαύματι αὐτῶν ἕκαστα ποιούμενος*

245 *ἱστορία περὶ τα πρόσωπα ἀδρῶν ἐπιφανῶν (ἥρωος, θεοῦ)* – cf. H. Cancik, «Die Gattung Evangelium», in: *Markus-Philologie,* H. Cancik ed., Tübingen 1984.

246 M. Reiser, «Der Alexanderroman und das Markusevangelium», in: *Markus-Philologie,* H. Cancik ed., Tübingen 1984.

247 *2. Εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον. ἐγράφη ῥωμαϊστὶ ἐν Ῥώμῃ μετὰ ιβ΄ ἔτη τῆς ἀναλήψεως κυ.* Fam.13 der «Datumsvermerke», zitiert von G. Zuntz, «Wann wurde das Evangelium Marci geschrieben?», in: *Markus-Philologie,* H. Cancik ed., Tübingen 1984, p.60.

248 R. Harris, *A Study of Codex Bezae* (Text and Studies II 1), Cambridge 1893.

249 P.-L. Couchoud, «L'évangile de Marc a-t-il été écrit en latin?», *RHR 94,* 1926.

250 Tac. *Hist.* 4.81: *Per eos mensis quibus Vespasianus Alexandriae statos aestivis flatibus dies et certa maris opperiebatur, multa miracula evenere, quis caelestis favor et quaedam in Vespasianum inclinatio numinum ostenderetur. e plebe Alexandrina quidam oculorum tabe notus genua eius advolvitur, remedium caecitatis exposcens gemitu, monitu Serapidis dei, quem dedita superstitionibus gens ante alios colit; precabaturque principem ut genas et oculorum orbis dignaretur respergere oris excremento. alius manum*

aeger eodem deo auctore ut pede ac vestigio Caesaris calcaretur orabat. Vespasianus primo inridere, aspernari; atque illis instantibus modo famam vanitatis metuere, modo obsecratione ipsorum et vocibus adulantium in spem induci: postremo aestimari a medicis iubet an talis caecitas ac debilitas ope humana superabiles forent. medici varie disserere: huic non exesam vim luminis et redituram si pellerentur obstantia; illi elapsos in pravum artus, si salubris vis adhibeatur, posse integrari. id fortasse cordi deis et divino ministerio principem electum; denique patrati remedii gloriam penes Caesarem, inriti ludibrium penes miseros fore. igitur Vespasianus cuncta fortunae suae patere ratus nec quicquam ultra incredibile, laeto ipse vultu, erecta quae adstabat multitudine, iussa exequitur. statim conversa ad usum manus, ac caeco reluxit dies. utrumque qui interfuere nunc quoque memorant, postquam nullum mendacio pretium.

251 Plut. *Grac.* 9: *τὰ μὲν θηρία τὰ τὴν Ἰταλίαν νεμόμενα καὶ φωλεὸν ἔχει, καὶ κοιταῖόν ἐστιν αὐτῶν ἑκάστῳ καὶ κατάδυσις, τοῖς δ' ὑπὲρ τῆς Ἰταλίας μαχομένοις καὶ ἀποθνήσκουσιν ἀέρος καὶ φωτός, ἄλλου δ' οὐδενὸς μέτεστιν, ἀλλ' ἄοικοι καὶ ἀνίδρυτοι μετὰ τέκνων πλανῶνται καὶ γυναικῶν, οἱ δ'αὐτοκράτορες ψεύδονται τοὺς στρατιώτας ἐν ταῖς μάχαις παρακαλοῦντες ὑπὲρ τάφων καὶ ἱερῶν ἀμύνεσθαι τοὺς πολεμίους· οὐδενὶ γάρ ἐστιν οὐ βωμὸς πατρῷος, οὐκ ἠρίον προγονικὸν τῶν τοσούτων Ῥωμαίων, ἀλλ' ὑπὲρ ἀλλοτρίας τρυφῆς καὶ πλούτου πολεμοῦσι καὶ ἀποθνήσκουσι, κύριοι τῆς οἰκουμένης εἶναι λεγόμενοι, μίαν δὲ βῶλον ἰδίαν οὐκ ἔχοντες.*

252 Mt 8.20: *Αἱ ἀλώπεκες φωλεοὺς ἔχουσιν καὶ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ κατασκηνώσεις, ὁ δὲ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου οὐκ ἔχει ποῦ τὴν κεφαλὴν κλίνῃ.*

253 Zitiert nach Albert Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung,* Tübingen 1906/^{9}1984, p.452 (s. dort Quelle).

254 Cf. F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch,* Göttingen ^{17}1990, p.6–9 (mit Angabe der Fundstellen).

255 F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch,* Göttingen ^{17}1990, p.8, Anm.10. P.-L. Couchoud, «L'évangile de Marc, a-t-il été écrit en latin?», *RHR 94,* 1926.

256 Cf. H. Cancik, «Christus Imperator» in: *Der Name Gottes,* H. v. Stietencron ed., Düsseldorf 1975, p.120.

257 Cf. F. Vittinghoff, *Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus,* Wiesbaden 1952; Otto W.: P.W., *R.E.,* Suppl. II, Sp. 167sqq., s.v. Herodes, Nr. 22.
Aramäisch ist eine semitische Sprache mit starkem churritischen Substrat. Churritisch war eine nicht-semitische, nicht-indogermanische Sprache. Entstanden aus einer Verschmelzung von nordwestsemitischen Nomaden und Resten der versprengten Churriten, fielen die Aramäer gegen Ende des zweiten Jahrtausends v. Chr. in Assyrien ein, wo sie in der Folge weiterhin einsickerten, bis ihre Sprache allmählich das Akkadisch/Assyrische verdrängte, wie in der Folge auch ihre alphabetische Schrift die alte Keilschrift ersetzte. Aramäisch wurde zur offiziellen Sprache des Neu-Babylonischen Reichs; ihr Geltungsbereich deckte den ganzen fruchtbaren Halbmond und reichte bis nach Ägypten hinein. Auch nach der persischen Eroberung wurde sie als

Reichssprache beibehalten. Unter den hellenistischen Herrschern verlor sie ihren offiziellen Status, behielt jedoch ihre Geltung als lingua franca des Orients, und wurde erst im Lauf des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung durch das Arabische verdrängt. Für das Frühchristentum war Aramäisch vor allem in seinen syrischen Varianten von Bedeutung. Heute noch wird Aramäisch in einigen Enklaven, u.a. in drei syrischen Dörfern, gesprochen. Auf Aramäisch sind einige Texte der Jüdischen Bibel (d.h. des Alten Testaments der Christen) geschrieben. Im Neuen Testament sind Aramaismen erkennbar, insbesondere bei Markus.

Von den alphabetischen ägyptischen Hieroglyphen übernommen (wahrscheinlich unter phönikischer Vermittlung), hat die aramäische Schrift die Keilschrift verdrängt. Sie lieferte außerdem in ihrer klassischen Form die Grundlage für das ostgriechische Alphabet, das sich zuerst in Kleinasien und Ionien, dann mit der Reform des Eukleides in Attika und ganz Griechenland ausweitete und heute noch gültig ist (das vorherige, sogenannte westgriechische Alphabet, das ohne aramäischen Umweg nach Griechenland gekommen war, ist über etruskische Vermittlung zur Grundlage der lateinischen Schrift geworden). In ihrer Kursivform wurde die aramäische Schrift viel später, um das 8.Jh.n.Chr., von den Juden übernommen und ist seitdem als sogenannte «hebräische» Quadrata bekannt.

258 Tim 4.13: *τὸν φαιλόνην ὃν ἀπέλιπον ἐν Τρωάδι παρὰ Κάρπῳ ἐρχόμενος φέρε, καὶ τὰ βιβλία, μάλιστα τὰς μεμβράνας.*

259 Cf. Colin H. Roberts / T.C. Skeat, *The Birth of the Codex*, Oxford 1983.

260 Colin H. Roberts / T.C. Skeat, *The Birth of the Codex*, Oxford 1983, p.6 und p.15–29.

261 Suet. *Jul.* 56.6: *epistulae quoque eius ad senatum extant, quas primum uidetur ad paginas et formam memorialis libelli conuertisse, cum antea consules et duces non nisi transuersa charta scriptas mitterent.*

262 Colin H. Roberts / T.C. Skeat, *The Birth of the Codex*, Oxford 1983, p.6 und p.35–37.

263 Colin H. Roberts / T.C. Skeat, *The Birth of the Codex*, Oxford 1983, p.6 und p.39. Dieser Umstand, nämlich daß ein Evangelientext auf der Rückseite einer auf der Vorderseite nicht beschriebenen Rolle stand, ist auch aus einem anderen Gesichtspunkt interessant: Was sollte auf der Vorderseite stehen? Als ob der Kopist wußte, daß da ein anderer Text zu stehen hatte und daß das Evangelium ein Rückseitentext war: Die Glosse eines so bekannten Textes, daß es nicht mehr notwendig war, diesen zu schreiben, daß es reichte, dessen Platz freizuhalten – die *vita Divi Iulii*?

264 Colin H. Roberts / T.C. Skeat, *The Birth of the Codex*, Oxford 1983, p.6 und p.45–53. Sie demontieren alle von früheren Autoren angegebenen Gründe. Auch die zwei von ihnen versuchten Alternativhypothesen sind inkonkludent, wie sie selbst zugeben: «[…] neither of the two hypothesis discussed above is capable of proof […]» (p.61).

265 Wir bemühen uns im Folgenden, den durchschnittlichen Konsens der Forscher wiederzugeben. Wir orientieren uns daher am Gesichtspunkt der Altertumswissenschaft und folgen P.W. *RE*, allgemein zugänglich als *Der Klei-*

ne Pauly (Taschenbuchausgabe), s.v. Jesus. Darüber hinaus folgen wir der ausführlicheren *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg Basel Wien ^{6}1973, von A. Wikenhauser / J. Schmid; diese ist mit Imprimatur versehen, gibt den Konsens der katholischen Forschung und – da diese als konservativer als die protestantische gilt – wohl den kleinsten gemeinsamen Nenner wieder.

Eigentlich gibt es in diesem verminten Gebiet aber keinen Stand der Forschung, sondern – wenn überhaupt – nur einen Stand der Kontroverse. Der Bericht über den Stand der neutestamentlichen Forschung wird zur Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, die ihrerseits die Entwicklung einer Urkontroverse darstellt: Enthalten die Texte des Neuen Testaments einen historischen Kern oder sind sie reine Literatur? Da die grundsätzlichen Forschungen und Auseinandersetzungen im letzten Jahrhundert, Anfang dieses, stattfanden, empfiehlt sich die Lektüre des alten Klassikers des Genres immer noch: Albert Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Tübingen 1906, letzte überarbeitete Ausgabe 1913 (als Taschenbuchausgabe erhältlich). Aktuell: Roman Heiligenthal, *Der verfälschte Jesus, Eine Kritik moderner Jesusbilder*, Darmstadt 1997. Eine populäre Darstellung der Kontroverse, auf dem Hintergrund der Enzyklika *Dei verbum*, versuchte Vittorio Messori, Journalist, zeitweilig Sprecher von Papst Johannes Paul II: *Ipotesi su Gesù*, Torino 1976/^{32}1986, in so gut wie allen Sprachen erschienen – außer auf Deutsch (hier statt dessen leider nur ein apologetisches Werk desselben Autor: *Gelitten unter Pontius Pilatus?*, Köln 1997).

266 Unter die ersten Leugner jeglicher Geschichtlichkeit Jesu reiht Albert Schweitzer in seiner *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Tübingen 1906/^{2}1913, Kap. 22, p. 451sqq., u.a. ein: Charles François Dupuis (Werk vom Club der Cordeliers gedruckt), Constantin François Volnay (Berater Napoleons), Bruno Bauer (Hegelianer), Albert Kalthoff, John M. Robertson, Peter Jensen, Andrzej Niemojewski, Christian Paul Fuhrmann, William Benjamin Smith, Arthur Drews, Thomas Whittaker, S. Hoekstra, Allard Pierson, Samuel Adrian Naber, G.J.P.J. Bolland, Samuel Lublinski, zeitweilig auch Abraham Dirk Loman. Es wäre müßig, all jene zu nennen, die nach 1913 dazu gekommen sind. Stellvertretend für alle anderen: Paul-Louis Couchoud.

267 So auch der Modernist Alfred Loisy, obwohl seine Positionen radikal genug waren, um exkommuniziert zu werden. Symptomatisch für die Grabenkämpfe zwischen den beiden unversöhnlichen Positionen ist die verbissene Polemik, die Loisy zuerst gegen Wrede, dann gegen Couchoud führte.

268 Cf. Paul-Louis Couchoud, *Le Mystère de Jésus*, Paris 1924.

269 Rudolf Bultmann: «so gut wie nichts» (in: *Die Erforschung der synoptischen Evangelien*, Berlin ^{3}1960, p. 12).

270 Cf. G. Bornkamm, *Jesus von Nazareth*, Stuttgart 1956 p. 11: «Am Ende dieser Leben-Jesu-Forschung steht die Erkenntnis ihres eigenen Scheiterns», zitiert in: R. Heiligenthal, *Der verfälschte Jesus, Eine Kritik moderner Jesusbilder*, Darmstadt 1997, p. 8; cf. auch A. Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Tübingen 1906/^{2}1913, p. 631.

Ein pathetisches Opfer dieser auswegslosen Situation der Leben-Jesu-Forschung ist Rudolf Augstein. Der Herausgeber des Nachrichtenmagazins Der Spiegel versucht seit Jahrzehnten die Ergebnisse der wissenschaftlichen Theologie als Waffen bei seinem aufklärerischen immerwährenden Kreuzzug gegen den an «scheinheiligen Legenden» festhaltenden «Wojtyla-Papst» einzusetzen.

Dabei übersieht der Theologie-Journalist, daß die wissenschaftliche Theologie gar nicht wissenschaftlich ist. Bereits der von ihm gerne zitierte Albert Schweitzer hatte à propos David Friedrich Strauß feststellen müssen: «Er bekämpfte ein Dogma der wissenschaftlichen Theologie, und diese verteidigt sie zäher als die Kirchen die ihren, bis auf den heutigen Tag» (l.c. p.122). Augstein ist anscheinend der einzige, der noch nicht bemerkt hat, daß nicht Wissenschaft gegen Legendenpflege, sondern Dogma gegen Dogma steht, und daß die Dogmen einer Möchtegerne-Wissenschaft von gestern zwangsläufig den kürzeren gegen die traditionsreicheren der Kirche ziehen müssen.

«Von gestern» ist hier nicht polemisch gemeint, sondern zeitlich-sachlich. Derselbe Albert Schweizer hat sich noch bei der sechsten Ausgabe seines fundamentalen Buches 1950 geweigert, die zweite von 1913 zu aktualisieren, meinend, die geschichtliche Erforschung des öffentlichen Auftretens Jesu, die ihren Anfang im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts genommen hatte, habe «im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten einen gewissen Abschluß erreicht» (l.c. p.29). Euphemistisch hatte er damit alles, was danach gekommen war, als nutzlose Elukubrationen abgetan – inklusive formengeschichtliche Lehre & Co. Couchoud hatte nämlich in den zwanziger Jahren mit kantischer Unausweichlichkeit gezeigt, daß alles, was über die Textkritik hinauszugehen versuchte, ins Leere lief, so daß die Leben-Jesu-Forschung Geschichte war. Erspart blieben Albert Schweizer die mehr oder minder esoterischen, immer phantastischeren modernen Jesus-Bilder.

Trotz seinem profunden Einblick in die Lacrima-Christi-Problematik – Jesus als ‹Fresser und Weinsäufer› darzustellen, betrachtet er nicht als Beschimpfung, sondern als Versuch, ihn ‹volksnäher zu präsentieren› – wärmt der Aufklärer der Nation unermüdlich seinen Eintopf aus Mythos und Historiette immer wieder auf und merkt nicht, daß die eine Hypothese die andere ausschließt: Die Ableitung der Evangelien aus dem Mythos schließt die historische Existenz Jesu aus – und umgekehrt. Augsteins eklektische Kombination beider neutralisiert beide Zutaten und macht sie zu Appetitanregern für die päpstliche Kost. So muß er sich ansehen, wie die Gläubigen immer noch lieber in die Kirche zum Abendmahl gehen, als seine abgestandene Suppe auszulöffeln.

In seiner Verzweiflung verkündet er jetzt (Der Spiegel Nr. 21/24.5.99) als einen Erfolg, daß die meisten Deutschen die überlieferten Wunder Jesu skeptisch beurteilen und liefert gleich die Umfrage-Ergebnisse dazu: Nur noch ca. 35% glauben daran. Eine wissenschaftliche Umfrage – soll man meinen. Die Korrektur-Frage aber, zur Sicherung der Wissenschaftlichkeit des Ergebnisses – ob sie nämlich überhaupt an Wunder glauben –, wurde

den Befragten gar nicht gestellt. Heute glauben nämlich weniger Leute als früher an die Wunder Jesu, nur weil unsere Epoche weniger an Wunder glaubt: In Frage werden die Wunder gestellt, nicht die Wunder Jesu. In der Antike war der Glaube an Wunder weitverbreitet – ob an jene der Götter, der Herrscher oder der Wunderheiler –, und so hatten die Menschen, die nicht das Glück hatten, Priester zu sein und daher die Hintergründe der Wundermacherei zu kennen, keine Veranlassung, gerade an jenen von Jesus zu zweifeln. Es geht nicht darum, ob Jesus Wunder vollbracht hat oder nicht, sondern darum, ob die Menschen, die sich das Evangelium anhörten und weiterschrieben, an eine Wundertätigkeit Jesu glaubten oder nicht. Daß es lange her ist, weiß man. Daß wir andere Erkenntnisse inzwischen gewonnen haben, weiß man auch. Aber leider führen uns die sich ausbreitenden Phänomene Esoterik und Sektenwesen vor Augen, daß Rückfälle jederzeit möglich sind. Angefangen bei Augstein. Denn ohne daß er es merkt, bezeugen die Umfrage-Ergebnisse vom Spiegel nur den abergläubischen Hang des Herausgebers zum Positivismus und lassen jede Spur von Wissenschaftlichkeit missen. Diese wird von ihm auf dem Altar seiner antikirchlichen Polemik geopfert – wie gerechtfertigt letztere andererseits auch sein mag.

Was wäre die Reaktion unseres naiven Positivisten, wenn es sich herausstellte, daß die Mehrheit derer, die an die Wunder Jesu glauben, sonst an keine Wunder glauben? Daß sie womöglich in puncto des Übernatürlichen dieselbe Haltung wie die Urchristen haben, denen man Atheismus vorwarf? Wäre er in der Lage, sich die Frage zu stellen, ob das Abendland deswegen atheistisch wurde, weil es vorher christlich war? und nur solange aberglaubenfrei ist, wie es christlich bleibt?

Als ganz und gar abergläubisch verrät sich jedenfalls unser Konfusionist, indem er eine angebliche exorzistische Tätigkeit Jesu als Dämonenaustreiber als von Forschern akzeptiert darstellen will – verlogen sagt er «von Forschern» und nicht «von den Forschern», denn er weiß genau, daß darüber kein Konsens herrscht. Woher wollen «Forscher» wissen, daß gerade die angeblichen Dämonenaustreibungen sich tatsächlich ereignet haben – dieselben «Forscher», die gleichzeitig genau wissen, daß alles Legende sei, was über Jesus erzählt wird, ja daß er nicht einmal gelebt habe? Wie reimt sich das? Es sind lauter Legenden, nur die mit den Dämonenaustreibungen nicht! Oder gar: Er hat nie existiert, aber er war bestimmt ein Exorzist! Na, prost.

271 S.o. Anm.40.

272 Unter anderem wurde *ΟC (ός)*, «er», mit *ΘC (θεός)*, «Gott», verwechselt.

273 So Markus, insbesondere beim zweisprachigen Bezae Cantabrigiensis.

274 Einige Fakten: Nicht einmal die Hälfte der Wörter des Evangeliums ist in allen Handschriften gleich. Kein Papyrus ist älter als aus dem 2.Jh. und keine Handschrift kann als Kopie eines älteren Archetyps als aus demselben 2.Jh. gelten. Vom vermeintlichen Datum des Todes Christi gerechnet, bleiben hundert Jahre der Texttradierung finstere Nacht. Von den verschiedenen Texttypen, die die modernen Textkritiker haben etablieren können, ist

einer fraglich (Cäsareatext), vom byzantinischen und dem ägyptischen ist der Wert strittig, während beim westlichen und dem sogenannten neutralen über Alter und Priorität debattiert wird. Bis heute hat kein Urtext etabliert werden können, der veröffentlichte griechische Text, Grundlage aller neuen Übersetzungen, bleibt auf der Basis des *textus receptus*, des «allgemein akzeptierten», d.h. des byzantinischen, d.h. des textkritisch gesehen schlechtesten.

275 Cf. R. Heiligenthal, *Der verfälschte Jesus, Eine Kritik moderner Jesusbilder*, Darmstadt 1997, p. 108–119.

276 Diesen Kreislauf – historisch-kritische Methode, mythologische Schule, Traditionalisten, die sich gegenseitig den Ball zuspielen – zeigt gut V. Messori, *Ipotesi su Gesù*, Torino 1976/^{32}1986.

277 Johannes und Jakobus nur dann, wenn mit ihnen die gleichnamigen Gestalten aus der Apostelgeschichte identisch sind – was rein spekulativ bleibt –, und die wiederum mit jenen, die bei Flavius Josephus vorkommen. Dann fehlt aber Vater Zebedäus.

278 Ursprünglicher könnte das Schiffstau insofern sein, als die Evangelisten wegen ihrer elenden barbarischen «Matrosensprache» verspottet wurden (Celsus bei Origenes, *contra Celsum* I 62), und nicht etwa wegen ihrer «Beduinensprache».

279 Dasselbe unterläuft *mutatis mutandis* auch unseren heutigen Drehbuchschreibern: Warum spielen so viele Drehbücher im Schriftstellermilieu? Warum verfilmen so viele Regisseure das Kinomilieu? Weil sie nur diese wirklich kennen. Das *cinéma vérité* wird zum *cinéma du cinéma.* Der wahre Roman ist der Roman über den Romancier.

280 Cf. u.a. A. Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Tübingen 1906/^{2}1913, p. 458sq.

281 Suet. *Claud.* 25.4: *Iudaeos impulsore chresto assidue tumultuantis Roma expulit.*

282 Im stadtrömischen Sprachgebrauch heute noch geläufig: *far(ci) la cresta* heißt ‹ungebührlich aufschlagen›, ‹einen Wucherpreis verlangen›.

283 Tac. *Ann.* 15.44: *sed non ope humana, non largitionibus principis aut deum placamentis decedebat infamia quin iussum incendium crederetur. ergo abolendo rumori Nero subdidit reos et quaesitissimis poenis adfecit quos per flagitia invisos vulgus chrestianos appellabat.*

284 Tac. *Ann.* 15.44: *auctor nominis eius Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat; […].*

285 Tac. *Ann.* 15.38: *nec quisquam defendere audebat, crebris multorum minis restinguere prohibentium, et quia alii palam faces iaciebant atque esse sibi auctorem vociferabantur, sive ut raptus licentius exercerent seu iussu.*

286 Tac. *Ann.* 15.44: *igitur primum correpti qui fatebantur, deinde indicio eorum multitudo ingens haud proinde in crimine incendii quam odio humani generis convicti sunt. et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contecti laniatu canum interirent, aut crucibus adfixi aut flammandi, atque ubi defecisset dies in usum nocturni luminis urerentur.*

287 Zur römischen, im spezifischen Fall stadtrömischen, Wahrnehmung des Wortes *chrestiani* drängt auch die Tatsache, daß wie etwa *herodiani* (Mk 3.6) dieses Wort ein Latinismus ist.

288 Tac. *Ann.* 15.44: *repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursum erumpebat, non modo per Iudaeam, originem eius mali, sed per urbem etiam quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque.*

289 Suet. *Nero* 16.2: *afflicti suppliciis christiani, genus hominum superstitionis nouae ac maleficae; […].*

290 I.Thess 1.10: *᾽Ιησοῦς ὁ ῥυόμενος*. Cf. auch Rom 11.26 und Mt 1.21: *᾽Ιησοῦς· αὐτὸς γὰρ σώσει*. Cf. Ekklesiastikus 46.1; Philon *Nom. mutat,* § 21.

291 Flavius Josephus *Ant.* 20.200: *ἅτε δὴ οὖν τοιοῦτος ὢν ὁ ῎Ανανος, νομίσας ἔχειν καιρὸν ἐπιτήδειον διὰ τὸ τεθνάναι μὲν Φῆστον, ᾽Αλβῖνον δ' ἔτι κατὰ τὴν ὁδὸν ὑπάρχειν, καθίζει συνέδριον κριτῶν καὶ παραγαγὼν εἰς αὐτὸ τὸν ἀδελφὸν ᾽Ιησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ, ᾽Ιάκωβος ὄνομα αὐτῷ, καί τινας ἑτέρους, ὡς παρανομησάντων κατηγορίαν ποιησάμενος παρέδωκε λευσθησομένους.*

292 Mt 13.55.

293 Act 12.17; 15.13sq.; 21.18sq.

294 Gal 2.9; I.Kor 15.7.

295 Flavius Josephus *Ant.* 18.63sq.: *[…] καὶ οὕτω παύεται ἡ στάσις. [Γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον ᾽Ιησοῦς σοφὸς ἀνήρ, εἴγε ἄνδρα αὐτὸν λέγειν χρή· ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητής, διδάσκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τἀληθῆ δεχομένων, καὶ πολλοὺς μὲν ᾽Ιουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο· ὁ χριστὸς οὗτος ἦν. καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρώτων ἀνδρῶν παρ' ἡμῖν σταυρῷ ἐπιτετιμηκότος Πιλάτου οὐκ ἐπαύσαντο οἱ τὸ πρῶτον ἀγαπήσαντες· ἐφάνη γὰρ αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡμέραν πάλιν ζῶν τῶν θείων προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία περὶ αὐτοῦ θαυμάσια εἰρηκότων. εἰς ἔτι τε νῦν τῶν Χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὠνομασμένον οὐκ ἐπέλιπε τὸ φῦλον.] Καὶ ὑπὸ τοὺς αὐτοὺς χρόνους ἕτερόν τι δεινὸν ἐθορύβει τοὺς ᾽Ιουδαίους […].*

296 Cf. Flavius Josephus *BJ* 3.8.7sq; 4.10. Als Jotapata in Galilaea von Vespasian eingenommen wurde, flüchtete sich Josephus mit den letzten Verteidigern in die unterirdischen Kanalisationen. Entdeckt, beschlossen seine Mitstreiter, sich lieber geschlossen den Tod zu geben, als in die Hände der Römer zu fallen. Josephus tat so, als ob er sich dem Willen der Mehrheit fügte, ersann aber eine angeblich leichtere Art des kollektiven Selbstmordes: Der erste, der gezogen wurde, sollte vom zweiten getötet werden, dieser von dem dritten und so weiter, so daß nur der letzte die schwere Aufgabe hatte, sich selbst zu töten. Das Losen organisierte Josephus, der als Kommandant Vertrauen genoß, und, wie er selbst sagt, «übrig blieb nun eben Josephus, sei es durch glücklichen Zufall oder durch göttliche Fügung (sic!)». So konnte er sich den Römern ergeben und dadurch sein Leben retten. Den Verrat an den Mitstreitern und den Bruch seiner Pflicht als Heerführer rechtfertigte er mit dem Gebot einer göttlichen Mission: Gott sei ihm erschienen, damit er Vespasian verkündige, der von den Juden erwartete

Messias, der in jenen Tage aus Judaea hervorgehen soll, sei nicht der Anführer der Aufständischen, sondern er, Vespasian: Er werde Kaiser, und sein Sohn Titus gleichfalls.
Cf. Suet. *Vesp.* 5: *et unus ex nobilibus captiuis Josephus, cum coniiceretur in uincula, constantissime asseuerauit, fore ut ab eodem breui solueretur, uerum iam imperatore.*

297 Vermutlich 50–60 n.Chr.

298 I.Kor 11.23–25.

299 Rom 1.3sq.; I.Kor 15.3sqq., u.a.

300 70/100 n.Chr., außer Markus: meistens 40/60.

301 Bekanntlich war die sogenannte westliche und wohl älteste Reihenfolge, die etwa der Codex Bezae oder Cantabrigiensis noch aufweist, folgende: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus. Nimmt man an, daß die späteren Evangelien über die früheren gestapelt wurden, so hätte man in der westlichen, rückwärts gelesen, die chronologische Reihenfolge der Entstehung der Evangelien bzw. ihrer Aufnahme in den Kanon: Matthäi «am letzten». Zum ersten mußte Matthäus gemacht werden, damit dank seiner Zitate aus der jüdischen Bibel er die Nahtstelle zum ‹alten Testament› bildet, zu welchem jene durch entsprechende Umstellung der Reihenfolge der TaNaCh wurde. Zum letzten Komplex cf. u.a. B.Feininger, «‹Schreib' dir alle Worte … in ein Buch› – Das Alte Testament der Christen», Annemarie Ohler, «Die jüdische Bibel», W.A.Lohr, «Fixierte Wahrheit? – Der neutestamentliche Kanon als ‹Heilige Schrift›», in: «Heilige Bücher», *Freiburger Universitätsblätter,* Heft 121, September 1993, 32. Jahrgang, Freiburg i.Br.

302 Dies wird dadurch bestätitgt, daß die juden-christlichen apokryphen Evangelien – der Juden, der Ebioniten und der Zwölf – allesamt auf Matthäus fußen.

303 Außer vielleicht Markus, aber dann aus dem Lateinischen; cf. P.-L. Couchoud, «L'Évangile de Marc, a-t-il été écrit en Latin?», *RHR 94,* 1926.

304 *2. Εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον. ἐγράφη ῥωμαϊστὶ ἐν Ῥώμῃ μετὰ ιβ΄ ἔτη τῆς ἀναλήψεως κυ.* Fam.13 der «Datumsvermerke», zitiert von Günther Zuntz, «Wann wurde das Evangelium Marci geschrieben?», in: *Markus-Philologie,* Hubert Cancik ed. (p.60). In anderen Handschriften steht *ι΄ ἔτη.*

305 In hellenistischer Terminologie spricht Hubert Cancik von einer *ἱστορία περὶ τὰ πρόσωπα ἀδρῶν ἐπιφανῶν (ἥρωος, θεοῦ)* – einer «historischen Monographie über einen berühmten Mann (einen Heros oder Gott)». Cf. «Die Gattung Evangelium», in: *Markus-Philologie,* Hubert Cancik ed. (p.93).

306 Diese formgeschichtliche Methode ist von Gunkels Untersuchung der Genesis entliehen und setzt praktisch voraus, daß die Entstehungsgeschichte des Alten und Neuen Testaments gleich verlaufen ist – was zu beweisen wäre.

307 Dies scheint bei der Septuaginta der Fall gewesen sein. Cf. Fr. Wutz, «Die Transkriptionen von der Septuaginta bis zu Hieronymus, in: *Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament,* Rudolf Kittel ed., Neue Folge, Heft 9, 1925.

308 Dibelius und Bultmann gehen von unterschiedlichen Typen aus, können sich nicht einmal auf die Terminologie einigen. Außerdem unterstellt Bultmann für die vorliterarische Entwicklung eine ähnliche wie später von Markus bis Matthäus und Lukas, was nicht selbstverständlich ist. Was dann, wenn Couchoud (s.o.) recht hätte, und Markus zuerst auf Lateinisch verfaßt worden wäre?

309 A. Wikenhauser / J. Schmid, *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg Basel Wien ^{6}1973, p. 293.

310 Alfred Loisy, *Jesus et la tradition évangélique*, Paris 1910, introduction.

311 P.-L. Couchoud, *Le mystère de Jésus*, Paris 1924, p. 84–5: «Dans plusieurs cantons de l'empire déifier un particulier était chose faisable. Mais dans une nation au moins la chose était impossible: c'est chez les Juifs. […] Comment soutenir qu'un juif de Cilicie, pharisien d'éducation, parlant d'un juif de Galilée, son contemporain, ait pu employer sans frémir les textes sacrés où Jahvé est nommé? Il faudrait ne rien savoir d'un juif, ou tout oublier.» […] p. 113: «Il était frivole de s'opposer jusqu'au martyre à l'apothéose de l'empereur pour y substituer celle d'un de ses sujets. […] En tout cas une déification, en milieu juif, même de la Dispersion, reste un fait sans exemple».

312 R. Augstein, *Jesus Menschensohn*, München, Gütersloh, Wien 1972, p. 56.

313 Das Bild wurde bekanntlich von Nietzsche geprägt: «Ein Religionsstifter kann unbedeutend sein, – ein Streichholz, nichts mehr!» (*Wille zur Macht*, Aphor. 232). Die Kritiker unter den modernen Exegetikern, namentlich Loisy, warfen den Mythologen vor, ohne historischen Rest-Jesus gäbe es das ‹Streichholz› nicht. Couchoud antwortete, das von den Kritikern entwickelte Jesus-Bild, der kümmerliche Nabi aus Galiläa, sei ein nasses Streichholz und könne den großen christlichen Steppenbrand, den strahlenden wiederauferstandenen Sohn Gottes, gar nicht entfacht haben: Das Streichholz sei bei Paulus zu suchen, seinem Bericht von Petrus' Vision (I. Kor 15.11). Cf. P.-L. Couchoud, *Le mystère de Jésus*, Paris 1924, p. 76–89.

314 J. Leipoldt, *War Jesus Jude?* Leipzig, Erlangen 1923.

315 C. C. Torrey, *Documents of the Primitive Church*, 1941, p. 37sqq., hielt für «fast sicher», daß Paulus in II. Thess 2 das Markus-Evangelium zitiere. Dagegen G. Zuntz, «Wann wurde das Evangelium Marci geschrieben?» in: *Markus-Philologie*, Hubert Cancik ed., Tübingen 1984, p. 49.

316 Ausdrücklich u.a. Gal 1.13–24.

317 Röm 15.28; I. Kor 16.4; Gal 2.10; u.a. Er spricht von den *hagioi* aus Jerusalem, was in den Bibelausgaben mit «Heilige» übersetzt wird. *Hagioi* bedeutet zwar «Heilige», wurde aber, gerichtet auf Menschen, meist ironisch verwendet und schlug um in «Verdammte». Ähnliches kennt man für die sizilianische «ehrenwerte Gesellschaft», d.h. die Mafia, oder für «Brüder», das nicht nur bei Mönchen ironisch verwendet wird. Da Paulus sich von den «Heiligen» von Jerusalem distanzierte (cf. Gal 1.17; 1.19 u.a.) und es hier um das Eintreiben von Geldern geht – was Paulus selbst bisweilen als Raub bezeichnet (I. Kor 11.8) – und um Konkurrenz unter Geldeintreibern (I. Kor 11.13 u.a.), würde der ironische Sinn besser passen. N.B.: Waren ur-

sprünglich manche evangelischen Äußerungen ironisch gemeint, so hat sie der tierische Ernst der Exegeten, Kopisten und Übersetzer längst getilgt: ein ernstes Problem.

318 «Judaisten» wie auch «Judenchristen» sind Wortschöpfungen der Theologen.

319 Keine Judaisten scheinen auch die Missionare der anderen im ersten Korintherbrief angesprochenen Parteien (außer der Pauluspartei jene von Apollos, Kephas und Christus) gewesen zu sein. Aus dieser Spaltung der Korinther-Gemeinde ist außerdem zu ersehen, daß Paulus nicht der erste Missionar der Heiden war, denn er sagt ausdrücklich, daß er kaum jemanden getauft habe (I.Kor 1.14–5) und zu bereits Getauften predige (I.Kor 1.17). Idem Kol 1.4sqq.; 2.1, wo Paulus bezeugt, daß er keine von den drei Nachbargemeinden (Kolossae, Laodicea, Hierapolis) gegründet hat; vielmehr scheint nach Kol 1.7; 4.12sq. der Gründer der Kolosser Epaphras gewesen zu sein. Dieser Name ist eine Kurzform von Epaphroditos (kommt auch in Phil 2.25 vor), bedeutet «Liebling der Aphrodite» (schon daher für einen Juden ungeeignet), galt als Übersetzung des lat. «Felix» (als gr. Form von Sullas Beiname belegt, cf. Plut. *Sull.* 34; App. *BC* 1.97), bekannt als Name des Freigelassenen, den Octavian zu Kleopatra schickte, um ihr die Selbstmordgedanken zu vertreiben und für ihre Freuden zu sorgen (cf. Plut. *Ant.* 79: Da Kleopatra als ägyptische Reinkarnation der Venus galt, wird Octavians Bote kaum zufällig Epaphroditos geheißen haben: War er Priester der Venus, der Ahnmutter der Julii?). Nun war also ein Epaphroditos christlicher Gemeindegründer, und zwar nicht von einer, sondern von mehreren. Den nennt Paulus «Mitkriegsgefangener»: Mitfreigelassener? Desselben römischen Herrschers – Vespasians? Man darf spekulieren. Aus genanntem Sachverhalt ist jedenfalls zu schließen, daß nicht nur die ersten Christen, sondern auch die ersten christlichen Missionare Heiden waren. War Paulus der erste geborene Jude, der die Heiden missionierte (Gal 1.7–8 u.a.), so war er keinesfalls der erste Missionar der Heiden. Und seine Vorgänger waren anscheinend auch Heiden. Dann kam Paulus, und erst in seiner Folge die Judaisten, die er um so leichter bekämpfen kann, als seine Gemeinden sowieso aus von Heiden missionierten Heiden bestanden. Die *communis opinio,* das Christentum komme aus dem Judentum, scheint kaum aufrechterhalten werden zu können.

320 Anscheinend mußten dem Markion Konzessionen gemacht werden, dessen Widerstand wir einen weniger verfälschten Kanon verdanken zu haben scheinen.

321 U.a der doppelte Schluß des Römerbriefes.

322 J.B.Aufhauser, «Antike Jesus-Zeugnisse», *KIT* 126, ^{2}1925, p.9

323 J.B.Aufhauser, «Antike Jesus-Zeugnisse», *KIT* 126, ^{2}1925, p.44–57

324 Die neueste Verschwörungstheorie, wonach in den veröffentlichten Qumranrollen deswegen nichts über Jesus stünde, weil die entscheidenden Schriften im Vatikan unter Verschluß gehalten werden, dient nur zur Bemäntelung, daß Eisler & Co. nichts in der Hand haben. Witzigerweise führt auch der Weg dieser Ausrede schon wieder nach Rom!

325 Die Tatsache freilich, daß Juden bereit sind, Jesus zu akzeptieren, sofern dieser als Jude gilt, könnte ein Licht darauf werfen, was die Motive gewesen sein mögen, die zur Judaisierung des Divus Julius im frühen Christentum geführt haben können.

326 Cf. Helga Gesche, *Die Vergottung Caesars,* Kallmünz 1968; St. Weinstock, *Divus Julius,* Oxford 1971; A. Alföldi, «La divinisation de César dans la politique d'Antoine et d'Octavien entre 44 et 40 av. J.-C.», *RN* 1973, 99sqq.

327 Cf. E. Stauffer, *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi,* Bern 1957, p.21–23. Isdem: *Christus und die Caesaren,* Hamburg 1952, passim.

328 Einen Überblick über die Jesus-Forschung vom Gesichtspunkt der Altertumswissenschaft gibt Chr. Burchard, in: *Der Kleine Pauly,* München 1975, s.v. Jesus, Sp.1344sqq.

329 Cf. A. Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung,* Tübingen 1906/ [9]1984, p.631; G. Bornkamm, *Jesus von Nazareth,* Stuttgart 1956, p.11; R. Heiligenthal, *Der verfälschte Jesus, Eine Kritik moderner Jesusbilder,* Darmstadt 1997, p.8 und passim.

330 Cf. G. Mordillat / J. Prieur, *Corpus Christi,* archipel 33 – La Sept arte, France 1998, ausgestrahlt zu Ostern 1998; Videocassetten bei La Sept Vidéo, Sainte Geneviève.

IV. Worte und Wunder

331 In der Nähe von Dyrrhachion, im bergigen Epirus, heute Durres (Durazzo) in Albanien.

332 Mk 4.35 bis 5.20; Caes. *Civ.* 3.6: *Ceraunіorum saxa.*

333 Noch auffälliger dadurch, daß die Evangelien-Handschriften untereinander mindestens so sehr abweichen – *Gerasener/Gergesener/Gadarener* – wie jeweils vom *Ceraunier* Caesars, was sich als Quelle für die Varianten geradezu anbietet.

334 Mk 5.3 *μνήμασιν,* Vulgata: *monumentis.* Vell. 2.51.2: *mox etiam obsidione munimentisque eum complecteretur.* Caes. *Civ.* 3.43sq. und passim: *munitiones.*

335 Vell. 2.51.2: *Sed inopia obsidentibus quam obsessis erat grauior.*

336 Caes. *Civ.* 3.47: *pecus vero, cuius rei summa erat ex Epiro copia, magno in honore habebant.*

337 Caes. *Civ.* 3.48; Plut. *Caes.* 39.

338 App. *BC* 2.61: *ὁ δὲ οὐχ ἥσθη, ἀλλ' εἶπεν, "οἵοις θηρίοις μαχόμεθα."* Plut. *Caes.* 39: *ἠθύμουν γὰρ οἱ στρατιῶται, τὴν ἀγριότητα καὶ τὴν ἀπάθειαν τῶν πολεμίων ὥσπερ θηρίων ὀρρωδοῦντες.*

339 Mk 6.45–51.

340 Plut. *Caes.* 38: *τὴν μὲν ἑωθινὴν αὔραν, […] πολὺς πνεύσας […].*

341 App. *BC* 2.57–8 [237–9]: *τὸ πνεῦμα δ' αὐτὴν καὶ τὸ κῦμα μετέωρον ἐς τὰς ὄχθας διερρίπτει, μέχρι πλησιαζούσης ἡμέρας οἱ μὲν ἐδεδοίκεσαν ὡς ἐν φωτὶ κατάδηλοι τοῖς πολεμίοις ἐσόμενοι, ὁ δὲ Καῖσαρ, τῷ δαιμονίῳ χα-*

λεψάμενος ὡς φθονερῷ, ἐφῆκε τὴν ναῦν ἐπανιέναι. Ἡ μὲν δὴ πνεύματι ταχεῖ τὸν ποταμὸν ἀνέπλει, Καίσαρα δ' οἱ μὲν ἐθαύμαζον τῆς εὐτολμίας, οἱ δ' ἐπεμέμφοντο ὡς στρατιώτῃ πρέπον ἔργον εἰργασμένον, οὐ στρατηγῷ. ὁ δ' οὐκέτι λήσεσθαι προσδοκῶν Ποστούμιον ἀνθ' ἑαυτοῦ προσέταξε διαπλεῦσαί τε καὶ φράσαι Γαβινίῳ τὸν στρατὸν εὐθὺς ἄγειν διὰ θαλάσσης.

342 Antonius landete im Hafen Nymphaion bei Lissos, damals dalmatinisch, heute Lesh (Alessio) in Albanien (App. *BC* II, 59[245].

343 Mk 8.10: *Καὶ εὐθὺς ἐμβὰς εἰς τὸ πλοῖον μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ἦλθεν εἰς τὰ μέρη Δαλμανουθά.*

344 Mk 4.39: *καὶ εἶπεν τῇ θαλάσσῃ,* Mt 8.24: *ἐν τῇ θαλάσσῃ*; erst Lukas «verbessert» in *εἰς τὴν λίμνην.* In den alten Bibelübersetzungen steht korrekt «Meer», in den modernen wird selbstverständlich in «See» korrigiert.

345 *Thalassa* für ein *limnê* ist sonst nur für das Kaukasische (Kaspische) Meer belegt (Arist. *Mete.* 1.13 p.351a,8), aber als eigensinnige Bezeichnung der dortigen Bevölkerung, wegen der Menge und Größe der dort einmündenden Flüsse sowie des Fehlens eines sichtbaren Ausflusses: *ἀλλ' ἥ γε ὑπὸ τὸν Καύκασον λίμνη, ἣν καλοῦσιν οἱ ἐκεῖ θάλατταν· αὕτη γὰρ ποταμῶν πολλῶν καὶ μεγάλων εἰσβαλλόντων οὐκ ἔχουσα ἔκρουν φανερὸν […].* ***Thalassa/thalatta*** bezeichnet auf Griechisch immer nur Salzwasser, z.B. eine Quelle mit Salzwasser im Erechtheion zu Athen (cf. auch sizilianisch ***la salata***, wörtlich ‹das Salzwasser›, für ‹das Meer›).

346 Mt 4.18, 8.24, 13.11, 14.24sq, 15.29; Mk 1.16, 2.13, 3.7, 7.31; Jh 21.1; u.ö.

347 Jh 1.15: *Ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἔμπροσθέν μου γέγονεν, ὅτι πρῶτός μου ἦν.*

348 Jh 1.27: *ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος, οὗ οὐκ εἰμὶ [ἐγὼ] ἄξιος ἵνα λύσω αὐτοῦ τὸν ἱμάντα τοῦ ὑποδήματος.*

349 Mk 1.7: *Ἔρχεται ὁ ἰσχυρότερός μου ὀπίσω μου, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς κύψας λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ.* Cf. auch Mt 3.11.

350 Plut. *Pomp.* 73: *ἐπεὶ δὲ καιρὸς ἦν δεῖπνου καὶ παρεσκεύασεν ὁ ναύκληρος ἐκ τῶν παρόντων, ἰδὼν ὁ Φαώνιος οἰκετῶν ἀπορίᾳ τὸν Πομπήϊον ἀρχόμενον αὑτὸν ὑπολύειν προσέδραμε καὶ ὑπέλυσε καὶ συνήλειψε. καὶ τὸ λοιπὸν ἐκ τούτου περιέπων καὶ θεραπεύων ὅσα δεσπότας δοῦλοι, μέχρι νίψεως ποδῶν καὶ δείπνου παρασκευῆς, διετέλεσεν, ὥστε τὴν ἐλευθεριότητα τῆς ὑπουργίας ἐκείνης θεασάμενον ἄν τινα καὶ τὸ ἀφελὲς καὶ ἄπλαστον εἰπεῖν· Φεῦ τοῖσι γενναίοισιν ὡς ἅπαν καλόν.* (Das Zitat ist aus Euripides, fg. 961, aus einem unbekannten Drama).

351 Jh 13.4–6: *ἐγείρεται ἐκ τοῦ δείπνου καὶ τίθησιν τὰ ἱμάτια καὶ λαβὼν λέντιον διέζωσεν ἑαυτόν· εἶτα βάλλει ὕδωρ εἰς τὸν νιπτῆρα καὶ ἤρξατο νίπτειν τοὺς πόδας τῶν μαθητῶν καὶ ἐκμάσσειν τῷ λεντίῳ ᾧ ἦν διεζωσμένος. ἔρχεται οὖν πρὸς Σίμωνα Πέτρον· λέγει αὐτῷ, Κύριε, σύ μου νίπτεις τοὺς πόδας;*

352 Zu vermerken ist hier, daß hinter ‹sich umgürten› das ‹sich hochgürten› verbergen kann, die typische Handlung des antiken Menschen, wenn er rennen will, insbesondere beim Fliehen, damit das lange Gewand ihn dabei nicht

stört. Ein weiterer Hinweis auf die Herkunft der Stelle: Pompeius befand sich auf der Flucht.

353 Jh 1.20: *καὶ ὡμολόγησεν καὶ οὐκ ἠρνήσατο, καὶ ὡμολόγησεν ὅτι Ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ὁ Χριστός.*

354 Jh 3.25–28: *Ἐγένετο οὖν ζήτησις ἐκ τῶν μαθητῶν Ἰωάννου μετὰ Ἰουδαίου περὶ καθαρισμοῦ. […] ἀπεκρίθη Ἰωάννης καὶ εἶπεν, […] αὐτοὶ ὑμεῖς μοι μαρτυρεῖτε ὅτι εἶπον [ὅτι] Οὐκ εἰμὶ ἐγὼ ὁ Χριστός […].* Daß hier ***metà Ioudaiou***, ‹mit einem Juden›, steht, und nicht, wie zu erwarten, ‹mit Jesus›, hat viele Kommentatoren irritiert. Entsprechend zahlreich sind die Konjekturen, die ‹mit Jesus› vorschlagen, cf. K. Aland / E. Nestle, ***Novum Testamentum graece et latine***, Stuttgart [18]1957: *Ιησου* Bentley *cj* : *του Ιησου* Baldensperger *cj* : *των Ιησου* Osc. Holtzmann *cj*. Die Konjekturen würden die Veränderung weniger Buchstaben verlangen, wenn man, wie bei unserer Hypothese, von einem ursprünglichen *μετὰ Ἰουλίου* – ***metà Iouliou***, ‹mit Iulius› – ausginge, was wegen der Genitivendung nicht vom nomen-sacrum-Kürzel *IC* verdeckt worden wäre und daher nicht von ***Iêsous***, sondern von ***Ioudaiou*** beeinflußt werden konnte.

355 App. *BC* 2.69.285: *εἰσὶ δ' οἳ καὶ περὶ τῆς Καίσαρος ἀρχιερωσύνης ἐς ἀλλήλους ἤδη διήριζον.* Cf. auch Plut. *Caes.* 42: «Domitius, Spinther und Scipio stritten um Caesars Priesterwürde und suchten sie sich gegenseitig abzujagen […]».

356 Plut. *Pomp.* 74–5: *"Ὁρῶ σε," εἶπεν, "ἄνερ, οὐ τῆς σῆς τύχης ἔργον, ἀλλὰ τῆς ἐμῆς, προσερριμμένον […]. Ταῦτα εἰπεῖν τὴν Κορνηλίαν λέγουσι, τὸν δὲ Πομπήϊον ἀποκρίνασθαι· "Μίαν ἄρα, Κορνηλία, τύχην ᾔδεις τὴν ἀμείνονα, ἣ καὶ σὲ ἴσως ἐξηπάτησεν, ὅτι μοι χρόνον πλείονα τοῦ συνήθους παρέμεινεν. ἀλλὰ καὶ ταῦτα δεῖ φερειν γενομένους ἀνθρώπους, καὶ τῆς τύχης ἔτι πειρατέον. οὐ γὰρ ἀνέλπιστον ἐκ τούτων ἀναλαβεῖν ἐκεῖνα τὸν ἐξ ἐκείνων ἐν τούτοις γενόμενον."*

357 Jh 3.29–31: *ὁ ἔχων τὴν νύμφην νυμφίος ἐστίν· ὁ δὲ φίλος τοῦ νυμφίου ὁ ἑστηκὼς καὶ ἀκούων αὐτοῦ χαρᾷ χαίρει διὰ τὴν φωνὴν τοῦ νυμφίου. αὕτη οὖν ἡ χαρὰ ἡ ἐμὴ πεπλήρωται. ἐκεῖνον δεῖ αὐξάνειν, ἐμὲ δὲ ἐλαττοῦσθαι. Ὁ ἄνωθεν ἐρχόμενος ἐπάνω πάντων ἐστίν· ὁ ὢν ἐκ τῆς γῆς ἐκ τῆς γῆς ἐστιν […].*

358 Jh 1.5: *καὶ τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, καὶ ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν.*

359 App. *BC* 2.68 [282]: *ὡς δὲ καὶ σέλας ἐξ οὐρανοῦ διαπτὰν ἀπὸ τοῦ Καίσαρος ἐς τὸ Πομπήϊου στρατόπεδον ἐσβέσθη, οἱ μὲν ἀμφὶ τὸν Πομπήϊον ἔσεσθαί τι λαμπρὸν αὐτοῖς ἔφασαν ἐκ τῶν πολεμίων, ὁ δὲ Καῖσαρ σβέσειν αὐτὸς ἐμπεσὼν τὰ Πομπηίου.*

360 Das würde erklären, warum Jh 1.5sqq seine Doublette in Jh 3.22sqq hat.

361 Jh 1.25: *καὶ ἠρώτησαν αὐτὸν καὶ εἶπαν αὐτῷ, Τί οὖν βαπτίζεις εἰ σὺ οὐκ εἶ ὁ Χριστὸς οὐδὲ Ἠλίας οὐδὲ ὁ προφήτης;*

362 Mk 11.28–30: *καὶ ἔλεγον αὐτῷ, Ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιεῖς; ἢ τίς σοι ἔδωκεν τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἵνα ταῦτα ποιῇς; ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Ἐπερωτήσω ὑμᾶς ἕνα λόγον, καὶ ἀποκρίθητέ μοι καὶ ἐρῶ ὑμῖν ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιῶ· τὸ βάπτισμα τὸ Ἰωάννου ἐξ οὐρανοῦ ἦν ἢ ἐξ ἀνθρώπων; ἀποκρίθητέ μοι.*

363 Symptomatisch ist hier, daß Caesar in seinen Kommentaren immer nur von *dilectus*, einer ‹Aushebung›, spricht; sobald seine Offiziere die Feder übernehmen, so im letzten Buch vom *De Bello Gallico* oder in den Kommentaren zum Alexandrinischen, Afrikanischen und Hispanischen Krieg, verwenden sie alternativ dazu das Wort *lustratio* (Caes. *Gal.* 8.52; *B. Afr.* 75.1; *B. Alex.* 56.5).

364 Mk 1.4: *καὶ κηρύσσων βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.*

365 *Armilustrium* wird von Lydos übersetzt mit *καθαρμὸς ὅπλων*, in den Glossaren mit *ὁπλοκαθαρμός*, *ὁπλοκαθάρσια* bzw. *ὅπλων καθάρσις*. Cf. D. Magie *De Romanorum iuris publici sacrique vocabulis sollemnibus in graecum sermonem conversis*, Lipsiae mcmv, p. 33, 150.

366 Plut. *Caes.* 30.1–2: *Οὐ μὴν ἀλλ' ἥ γε παρὰ Καίσαρος ἀξίωσις τὸ πρόσχημα τῆς δικαιολογίας λαμπρὸν εἶχεν· ἠξίου γὰρ αὐτός τε καταθέσθαι τὰ ὅπλα, καὶ Πομπηΐου ταὐτὸ πράξαντος ἀμφοτέρους ἰδιώτας γενομένους εὑρίσκεσθαί τι παρὰ τῶν πολιτῶν ἀγαθόν, ὡς τοὺς αὐτὸν μὲν ἀφαιρουμένους, ἐκείνῳ δ' ἣν εἶχε βεβαιοῦντας δύναμιν, ἕτερον διαβάλλοντας ἕτερον κατασκευάζειν τύραννον.* Plut. *Caes.* 30.4: *ἐν δὲ τῇ βουλῇ Σκιπίων μὲν ὁ Πομπηΐου πενθερὸς εἰσηγήσατο γνώμην, ἂν ἐν ἡμέρᾳ ῥητῇ μὴ κατάθηται τὰ ὅπλα Καῖσαρ, ἀποδειχθῆναι πολέμιον αὐτόν.* Q. Caecilius Metellus Pius Scipio, per Adoption zum Metellus geworden (er hieß P. Cornelius Scipio Nasica), der Konsul von 52, war nach dem Tod von Caesars Tochter Julia und Pompeius' neuer Heirat dessen Schwiegervater geworden. Der neue Schwiegervater des Pompeius war ein scharfer Gegner des alten, Caesars, und sprach für den Schwiegersohn, der sich zuerst in der Stadt aufhielt, später aus formaljuristischen Gründen knapp außerhalb der Mauer bei seinen Truppen war. Cf. Caes. *Civ.* 1.2.1: *Haec Scipionis oratio, quod senatus in urbe habebatur Pompeiusque aderat, ex ipsius ore Pompei mitti uidebatur.*

Caes. *Civ.* 1.11.1: *Erat iniqua condicio postulare, […] exercitum Caesaris uelle dimitti, dilectus habere.*

Suet. *Jul.* 29: *Cum aduersariis autem pepigit, ut dimissis octo legionibus […].*

Vell. 2.48.1: *[…] cum iustissimus quisque et a Caesare et a Pompeio uellet dimitti exercitus; quippe Pompeius in secundo consulatu Hispanias sibi decerni uoluerat easque per triennium absens ipse ac praesidens urbi per Afranium et Petreium, consularem ac praetorium, legatos suos, administrabat et iis, qui a Caesare dimittendos exercitus contendebant, adsentabatur, iis, qui ab ipso quoque, aduersabatur.*

Vell. 2.48.5: *Ad ultimum saluberrimas et coalescentes condiciones pacis, quas et Caesar iustissimo animo postulabat et Pompeius aequo recipiebat, discussit ac rupit, unice cauente Cicerone concordiae publicae.*

Cf. auch Suet. *Jul.* 30: *Et praetextum quidem illi ciuilium armorum hoc fuit; […]* – wo *armorum* nicht für ‹Waffen›, ‹Armee› steht, sondern für ‹Bürgerkrieg›. Demnach könnte *εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν* bei Markus theoretisch auch ‹Abwendung des Bürgerkriegs› bedeutet, dagegen spricht jedoch *ἄφεσις* – ‹Entlassung›.

Markus könnte auch, wegen dieser ständigen Aufforderung zur Entlassung der gegnerischen Armee bei gleichzeitigem eigenen Rekrutieren, Schwierigkeiten gehabt haben, *dilectus*, ‹Rekrutierung›, und *discessus*, ‹Trennung, Abmarsch› (cf. Caes. *Civ.* 1.26.4: *[…] ab armis sit discessum […]*), auseinanderzuhalten.

367 App. *BC* 2.32[133]; 35[140].

368 Mk 1.16: *ἀμφιβάλλοντας [ἐν τῇ θαλάσσῃ]· ἦσαν γὰρ ἁλεεῖς.* p) hat *βαλλοντας αμφιβληστρον.* Die Netze jedoch fehlen bei Markus meistens (cf. K.Aland/E.Nestle, *Novum Testamentum graece et latine*, Stuttgart ^{18}1957).

369 Daß der Satz bei Markus sich ursprünglich nicht unbedingt auf Fischer bezog, beweist die Tatsache, daß bei den meisten Markus-Handschriften, wie in den Papyri, keine Netze da sind. Diese tauchen erst später auf, in der Folge der Redaktionen, zuerst als *amphiblêstron*, Wurfnetz, im Singular, und werden allmählich zu *diktua*, zu Fangnetzen, im Plural, bis sie bei Lukas nicht mehr geworfen, sondern heruntergelassen werden: *χαλάσατε τὰ δίκτυα.* Auch daß *(h)aleeis* zuerst ein Singular gewesen sein muß wie *alea*, wird glaubwürdig durch Lukas, bei welchem Jesus zu Simon allein spricht: *εἶπεν πρὸς τὸν Σίμωνα* (Lk 5.4).

370 Politisch nördlich des Rubicons, geographisch jedoch bis weit südlicher davon, wovon Städtenamen bis heute noch zeugen, wie etwa Senigallia (bei Ancona).

371 Suet. *Jul.* 75: *Denuntiante Pompeio pro hostibus se habiturum qui rei publicae defuissent, ipse medios et neutrius partis suorum sibi numero futuros pronuntiauit.* Cf. Caes. *Civ.* 1.33 u. 1.85. Plut. *Caes.* 33; *Pomp.* 61. Dio Cass. *HR* 41.6.2. App. *BC* 2.37[148].

372 Mk 3, Mt 12, Lk 11

373 Mt 12.30; Lk 11.23. Mk 9.40; Lk 9.50. Variante: *Wer nicht wider euch ist, der ist für euch.*

374 Plut.: *ἦλθον, εἶδον, ἐνίκησα* / Dio Cass.: *καὶ ἦλθε πρὸς τὸν πολέμιον καὶ εἶδεν αὐτὸν καὶ ἐνίκησε* / App.: *ἐγὼ δὲ ἦλθον, εἶδον, ἐνίκησα* / Suet.: *veni, vidi, vici.*

375 Jh 9.7: *ἀπῆλθεν οὖν καὶ ἐνίψατο καὶ ἦλθεν βλέπων.*

376 Jh 9.11: *ἀπελθὼν οὖν καὶ νιψάμενος ἀνέβλεψα.*

377 Mk 8.24: *Βλέπω τοὺς ἀνθρώπους ὅτι ὡς δένδρα ὁρῶ περιπατοῦντας.*

378 1. Element, bei Caesar: *ἦλθον* / *ἦλθε*, bei Jesus: *ἀπελθὼν* / *ἀπῆλθεν* / *περιπατοῦντας*; 2. Element, bei Caesar: *εἶδον* / *εἶδεν*, bei Jesus: *ἀνέβλεψα* / *βλέπων* / *βλέπω* / *ὁρῶ*; 3. Element, bei Caesar: *ἐνίκησα* / *ἐνίκησε*, bei Jesus: *νιψάμενος* / *ἐνίψατο* / *ἀνθρώπους ὡς δένδρα*. Der Übergang von *ὁρῶ*/*εἶδον* zu *βλέπω* ist abhängig von der Epoche und vom Sprachregister.

379 Anbei dokumentieren wir nur einige der unzähligen lateinischen Fundstellen, die das regelmäßige Vorkommen von *caesus* (und Derivaten) bei den in der Schlacht Gefallenen zeigen. U.a. Vell. 2.4.4 (über die Tötung von Tib. Gracchus): *iure caesum;* 2.52.3 (über die in der Schlacht von Pharsalos gefallenen Pompeianer): *caesos uiros;* oder 2.55.1 (über den Tod von Curio in der Schlacht in Afrika): *occiso Curione;* 2.117.1 (über die Varus-Schlacht):

caesi Vari; Suet. *Jul.* 25.2 (über den Überfall der Germanen auf Caesars Winterquartiere): *legatis per insidias caesis;* 30.4 (über Caesar, die bei Pharsalos Gefallenen anschauend): *caesos profligatosque aduersarios prospicientem;* 76.1 (über die Frage, ob die Tötung des Caesar legitim gewesen sei): *iure caesus;* Liv. *Periochae A.U.C.* 12.3 (über L. Caecilius, mit seinen Legionen untergegangen): *cum legionibus caesus est;* 22.8 (über den Consul Flaminus, gefallen gegen Hannibal): *cum exercitu caesus est;* 25.15 (über Centenius Paenula, auch von Hannibal besiegt): *cum exercitu caesus est;* 27.2 (idem): *cum exercitu […] caesus est;* 27.19 (über den seinerseits besiegten Hasdrubal): *cum milibus hominum LVI caesus est;* 103.2 (über Catilina): *cum exercitu caesus est;* 110.18 (über Curio, gefallen gegen Juba, s.o.): *cum exercitu caesus est.* Cf. auch das Vokabular der Periochae 82.2 des Livius, bezogen auf Pharnakes' Vater Mithridates, besiegt von seinem damaligen Gegner Sulla, in ähnlicher Situation: *caesis hostium C et castris quoque expugnatis;* und 97.8, Sieg des Lucullus in Pontus: *caesis hostium amplius quam LX;* bezogen auf ermordete Römische Bürger, *A.U.C. Perioch. ex P.Oxy.* 668.37.1: *[…] in Hispa]nia Romani caesi.*

Unsere Argumentation setzt natürlich voraus, daß lateinische Quellen benutzt wurden, wenn nicht direkt von den Evangelisten, so doch von ihren Vorlagen, den sogenannten Urevangelien.

Die direkte Benutzung lateinischer Vorlagen wird allgemein angenommen für alle drei hier öfters zitierten griechischschreibenden Historiker und Biographen, Cassius Dio, Appian und Plutarch. (Für Dio cf. u.a. Ed. Schwartz, *RE* III 1684sqq; für Appian cf. E. Gabba, *Appiano,* p. 246; für Plutarch K. Ziegler, *Der Kleine Pauly,* s.v. Sp. 951.)

Cassius Dio folgte für den uns betreffenden Teil (von Buch 36 an) sicher Livius, Appian dem Asinius Pollio, ebenso Plutarch, wenn auch zusammen mit anderen Quellen.

Plutarch bezeugt selbst die Unzulänglichkeit seiner lateinischen Sprachkenntnisse. Appians Lateinkenntnisse waren derart, daß sein Griechisch voller Latinismen ist (cf. *Demosth.* 2). Die besten Kenntnisse hatte Cassius Dio, schon wegen der von ihm wie von seinem Vater bekleideten hohen Reichsämter (Senator, Praetor, Consul suff.), jedoch sind auch bei ihm Übersetzungsfehler bezeugt oder vermutet (so u.a. sein vieldiskutierter angeblicher «Iupiter Iulius», *HR* 44,6,4: *καὶ τέλος Δία τε αὐτὸν ἀντικρυς Ἰούλιον προσηγόρευσαν,* bei der viele Autoren vermuten, daß Dio mit seinem *Δία* nur den Titel *Divus* falsch wiedergegeben habe. Cf. Liste des Pro und Contra bei Helga Gesche, *Die Vergottung Caesars,* Kallmünz 1968 p. 35–6, n. 80: Beide Positionen gehen von einer lateinischen Vorlage aus).

In unserem Pharnakes-Text haben wir die Möglichkeit, durch den Vergleich einer Parallelstelle bei Cassius Dio und bei Appian ihren Rückgriff auf eine lateinische Vorlage festzustellen. Für uns ist dies besonders interessant dadurch, daß die lateinische Vorlage das Wort *caesus* hat enthalten müssen.

In Livius' *Periochae* (A.U.C. 113,15) wird von Pharnakes gesagt, daß er *victus* sei: *Pharnaces, Mithridatis filius, <r>ex Ponti, sine ulla belli mora victus est.* Daß, bezogen auf Pharnakes, in den lateinischen Caesar-Quellen wahr-

scheinlich auch *caesus* stand, läßt sich leider nicht mehr direkt ersehen, da Sueton und Velleius nicht ausführlich berichten, genausowenig wie die Periochae des Livius. Dies läßt sich jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den griechischen Bearbeitungen erschließen. In der ausführlicheren griechischen Quelle, bei Cassius Dio, steht nämlich, daß Pharnakes, wenn nicht direkt in der Schlacht mit Caesar, so in der unmittelbar darauffolgenden gefallen ist (*HR* 42,47,5):

«Pharnakes entkam ans Meer und wollte später gewaltsam in den Bosporos einbrechen, doch Asandros schlug ihn zurück und tötete ihn.»

«Tötete ihn» – *ἀπέκτεινε*. Hier muß in der entsprechenden lateinischen Quelle, aus der auch Dio schöpfte, *caesus est* gestanden haben, dem etablierten lateinischen Usus entsprechend.

Daß dem so ist, zeigt ein Vergleich zwischen Dio und Appian, die parallel darüber berichten, daß vor Caesars Ankunft Pharnakes im Hochmut seines Sieges über Domitius die Stadt Amisos geplündert hatte. Dio:

«[…] während Pharnakes, stolz auf seinen Erfolg, den Rest von Pontos noch hinzueroberte. Er nahm die Stadt Amisos, obwohl sie ihm lange widerstanden hatte, plünderte sie und tötete sämtliche Einwohner im wehrfähigen Alter.»

Auch hier sagt Dio ‹tötete› – *ἀπέκτεινε*. In der Parallelstelle bei Appian heißt es aber ‹machte zu Eunuchen› – *τομίας ἐπεποίητο*: «Das hatte ihn sehr übermütig gemacht, so daß er die römerfreundliche Stadt Amisos am schwarzen Meer versklavte und ihre gesamte männliche Nachkommenschaft zu Eunuchen machte.»

Die Abweichung wird nur dann erklärlich, wenn man eine gemeinsame lateinische Vorlage annimmt, in der *excidi* stand, wörtlich ‹abschnitt›, was lateinisch in diesem Kontext ‹niederhaute, ausrottete› bedeutet, griechisch aber durchaus als ‹kastrierte› mißverstanden werden kann: *ἐκτέμνω* – *ektemno*. Dieses *ex-cidi*, Verbaladjektiv *ex-cisus*, stammt von *caedo* ab, dessen Verbaladjektiv *caesus* ist. Wahrscheinlich stand in der Quelle einfach passivisch *caesi sunt*, dem lateinischen Stil entsprechend. Dio hätte dann sinngemäß korrekt übersetzt – ‹niedergehauen›, Appian wörtlich und falsch ‹geschnitten, kastriert›.

Da die untersuchte Stelle zur vermuteten Vorlage für Johannes' Blindenheilung gehört, könnte diese, selbst für die klassischen griechischen Historiker unsichere, Stelle – ‹niedergehauen› versus ‹kastriert› – den Evangelisten, vom Wort ‹sah› geblendet, zu einer noch kreativeren Übersetzung ermutigt haben: ‹Blinde›.

380 Suet. *Jul.* 79: *Neque ex eo infamiam affectati etiam regii nominis discutere ualuit, quanquam et plebei regem se salutanti «Caesarem se, non regem esse» responderit […].* Cf. auch Plut. *Caes.* 60: *καὶ καταβαίνοντος ἐξ Ἄλβης Καίσαρος εἰς τὴν πόλιν, ἐτόλμησαν αὐτὸν ἀσπάσασθαι βασιλέα· τοῦ δὲ δήμου διαταραχθέντος, ἀχθεσθεὶς ἐκεῖνος οὐκ ἔφη βασιλεύς, ἀλλὰ Καῖσαρ καλεῖσθαι καὶ γενομένης πρὸς τοῦτο πάντων σιωπῆς, οὐ πάνυ φαιδρὸς οὐδ' εὐμενὴς παρῆλθεν*; App. *BC* II 16,108 [450]: *ὁ δὲ τοῦτο μὲν ἤνεγκεν εὐσταθῶς, ἑτέρων δ' αὐτὸν ἀμφὶ τὰς πύλας ἰόντα ποθὲν βασιλέα*

προσειπόντων καὶ τοῦ δήμου στεναξαντος, εὐμηχάνως εἶπε τοῖς ἀσπασαμένοις· "οὐκ εἰμὶ Βασιλεύς, ἀλλὰ Καῖσαρ," ὡς δὴ περὶ τὸ ὄνομα ἐσφαλμένοις.

381 Caesar war darüber stolz, cf. seine Leichenrede über Vaters Schwester Iulia, Marius' Witwe, Suet. *Jul.* 6: «*Amitae meae Iuliae maternum genus ab regibus ortum […] est ergo in genere et sanctitas regum […]*».

382 Cf. die vorhergehende Anmerkung. Man vermutet, es sei bei der *ovatio ex Monte Albano* gewesen. Cf. *Fasti Triumphales*, Degrassi, p.87, 567. St. Weinstock, *Divus Julius*, Oxford 1971, p.326–331.

383 Jh 19.13–15: Ὁ οὖν Πιλᾶτος […] ἤγαγεν ἔξω τὸν Ἰησοῦν καὶ ἐκάθισεν ἐπὶ βήματος εἰς τόπον λεγόμενον Λιθόστρωτον, […] καὶ λέγει τοῖς Ἰουδαίοις, Ἴδε ὁ βασιλεὺς ὑμῶν […] ἀπεκρίθησαν οἱ ἀρχιερεῖς, Οὐκ ἔχομεν βασιλέα εἰ μὴ Καίσαρα.

384 App. *BC* II 115 [479–480]: ὁ δὲ Καῖσαρ πρὸ μιᾶς τοῦδε τοῦ βουλευτηρίου χωρῶν ἐπὶ δεῖπνον ἐς Λέπιδον τὸν ἵππαρχον, ἐπήγετο Δέκμον Βροῦτον Ἀλβῖνον ἐς τὸν πότον καὶ λόγον ἐπὶ τῇ κύλικι προύθηκε, τίς ἄριστος ἀνθρώπῳ θάνατος· αἱρουμένων δὲ ἕτερα ἑτέρων αὐτὸς ἑκ πάντων ἐπῄνει τὸν αἰφνίδιον. καὶ ὁ μὲν ὧδε προυμαντεύετο ἑαυτῷ καὶ ἐλεσχήνευε περὶ τῶν ἐς τὴν αὔριον ἐσομένων. Cf. auch Plut. *Caes.* 63: «als das Gespräch darauf fiel, welcher Tod der beste sei, rief er allen zuvorkommend aus: ‹der unerwartete!›» – ἐμπεσόντος δὲ λόγου, ποῖος ἄρα τῶν θανάτων ἄριστος, ἅπαντας φθάσας ἐξεβόησεν· "ὁ ἀπροσδόκητος."

385 Mk 14.12sqq; Mt 26.17sqq; Lk 22.7sqq; Jh 13.21sqq.

386 Wie etwa das deutsche «Regensburg» von *Castra Regina*, das erste Glied nach Sinn – *Castra*>*Burg* –, das zweite nach Klang – *Regina*>*Regen*.

387 App. *BC* II 115 [480]: ἐπὶ δὲ τῷ πότῳ νυκτὸς αὐτῷ τὸ σῶμα νωθρὸν ἐγίγνετο, καὶ ἡ γυνὴ Καλπουρνία ἐνύπνιον αἵματι πολλῷ καταρρεόμενον ἰδοῦσα κατεκώλυε μὴ προελθεῖν. θυομένῳ τε πολλάκις ἦν τὰ σημεῖα φοβερά.

388 Jh 13.21–27: λέγει οὖν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, Ὃ ποιεῖς ποίησον τάχιον. Luther hat «bald», was aber τάχιον in einem bestimmten Sinn übersetzt.

389 Cf. Anm.158.

390 App. *BC* II 146[611]: καί που τῶν θρήνων αὐτὸς ὁ Καῖσαρ ἐδόκει λέγειν, ὅσους εὖ ποιήσειε τῶν ἐχθρῶν ἐξ ὀνόματος, καὶ περὶ τῶν σφαγέων αὐτῶν ἐπέλεγεν ὥσπερ ἐν θαύματι· "ἐμὲ δὲ καὶ τούσδε περισῶσαι τοὺς κτενοῦντάς με, […]".

391 App. *BC* II 136[567]: «Da schrie Piso auf, so laut er nur konnte, und verlangte, daß die noch anwesenden Konsuln die Senatssitzung fortsetzen sollten. Dann erklärte er: ‹Diese Männer, die da sagen, sie hätten einen Tyrannen beseitigt, spielen sich an Stelle eines einzigen nunmehr als Gruppe von Tyrannen über uns auf. Sie wollen mich daran hindern, den *Pontifex maximus* beizusetzen […]›». Ἐκβοήσας οὖν ὁ Πείσων ὅτι μέγιστον καὶ τοὺς ὑπάτους ἔτι παροῦσάν οἱ τὴν βουλὴν ἀξιώσας συναγαγεῖν, εἶπεν· "οἱ τύραννον λέγοντες ἕνα ἀνῃρηκέναι τοσοίδε ἡμῶν ἀνθ' ἑνὸς ἤδη τυραννοῦσιν· οἳ θάπτειν με κωλύουσι τὸν ἀρχιερέα […]". Man beachte, daß Appian hier für *pontifex maximus* dasselbe Wort *archierea* benutzt, das bei Markus für «Hoherpriester» steht (cf. nächste Anmerkung).

392 Mk 15.31: *ὁμοίως καὶ οἱ ἀρχιερεῖς ἐμπαίζοντες πρὸς ἀλλήλους μετὰ τῶν γραμματέων ἔλεγον, Ἄλλους ἔσωσεν, ἑαυτὸν οὐ δύναται σῶσαι […].*

393 Caes. *Civ.* I 30: ***Mittit […] in Siciliam Curionem pro praetore cum legionibus III, eundem, cum Siciliam recepisset, protinus in Africam traducere exercitum iubet.***

App. *BC* II 40[162]: *Ἀσίνιός τε Πολλίων ἐς Σικελίαν πεμφθείς, ἧς ἡγεῖτο Κάτων, πυνθανομένῳ τῷ Κάτωνι, πότερα τῆς βουλῆς ἢ τοῦ δήμου δόγμα φέρων ἐς ἀλλοτρίαν ἀρχὴν ἐμβάλλοι, ὧδε ἀπεκρίνατο· "ὁ τῆς Ἰταλίας κρατῶν ἐπὶ ταῦτά με ἔπεμψε." Καὶ Κάτων μὲν τοσόνδε ἀποκρινάμενος, ὅτι φειδοῖ τῶν ὑπηκόων οὐκ ἐνταῦθα αὐτὸν ἀμυνεῖται, διέπλευσεν ἐς Κέρκυραν καὶ ἐκ Κερκύρας ἐς Πομπήιον· ὁ δὲ Καῖσαρ ἐς Ῥώμην ἐπειχθεὶς […].* Dann, nach einer kurzen Beschreibung von Caesars Einzug in Rom, folgt bei Appian die Ernennung des Curio zum Statthalter Siziliens (41[165]): *Λέπιδον δὲ Αἰμίλιον ἐφίστη τῇ πόλει καὶ τὸν δήμαρχον Μᾶρκον Ἀντώνιον τῇ Ἰταλίᾳ καὶ τῷ περὶ αὐτὴν στρατῷ. ἔς τε τὰ ἔξω Κουρίωνα μὲν ἀντὶ Κάτωνος ἥρεῖτο ἡγεῖσθαι Σικελίας […].* Aus diesen Stellen ergibt sich, daß Asinius einfacher Legat des Caesar war mit dem Sonderauftrag, Sizilien dem pompejanischen Statthalter Cato abzunehmen – und zwar für den hinter ihm kommenden *legatus pro praetore*, den Statthalter Curio, der von Sizilien aus mit der Armee nach Afrika überzusetzen hatte. Es scheint, daß Asinius direkt von Brundisium aus gesandt wurde, wärend Curio erst nach Legitimierung in Rom (wo auch Lepidus und Antonius ihre Aufträge bekamen) mit der Armee nachrückte.

Daß Caesar neben Curio Asinius nicht nennt, hat die Frage nach dem Status des Pollio in Sizilien aufgeworfen. Da in Caesars *De bello civili* Asinius Pollio aber überhaupt nicht erwähnt wird – aus welchen Gründen auch immer –, weder hier noch am Rubicon noch bei Pharsalos (bei Appian und Plutarch ist er nicht nur anwesend, sondern sogar «der» Augenzeuge), kann die Nicht-Nennung im *De bello civili* des Asinius als Legat nicht als argumentum e silentio gelten.

394 Mk 11.1–6: *Καὶ ὅτε ἐγγίζουσιν εἰς Ἱεροσόλυμα εἰς Βηθφαγὴ καὶ Βηθανίαν πρὸς τὸ Ὄρος τῶν Ἐλαιῶν, ἀποστέλλει δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ καὶ λέγει αὐτοῖς, Ὑπάγετε εἰς τὴν κώμην τὴν κατέναντι ὑμῶν, καὶ εὐθὺς εἰσπορευόμενοι εἰς αὐτὴν εὑρήσετε πῶλον δεδεμένον ἐφ' ὃν οὐδεὶς οὔπω ἀνθρώπων ἐκάθισεν· λύσατε αὐτὸν καὶ φέρετε. καὶ ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ, Τί ποιεῖτε τοῦτο; εἴπατε, Ὁ κύριος αὐτοῦ χρείαν ἔχει, καὶ εὐθὺς αὐτὸν ἀποστέλλει πάλιν ὧδε. καὶ ἀπῆλθον καὶ εὗρον πῶλον δεδεμένον πρὸς θύραν ἔξω ἐπὶ τοῦ ἀμφόδου καὶ λύουσιν αὐτόν. καί τινες τῶν ἐκεῖ ἑστηκότων ἔλεγον αὐτοῖς, Τί ποιεῖτε λύοντες τὸν πῶλον; οἱ δὲ εἶπαν αὐτοῖς καθὼς εἶπεν ὁ Ἰησοῦς, καὶ ἀφῆκαν αὐτούς.* Mt 21.1–6; Lk 19.29–34; Jh 12.12–15.

395 Lk 19.29: *Ὑπάγετε εἰς τὴν κατέναντι κώμην […].*

396 Theoretisch könnte hier auch das Weiterziehen des Curio seinen Ausdruck gefunden haben.

397 Mk 11.12–3: *Καὶ τῇ ἐπαύριον ἐξελθόντων αὐτῶν ἀπὸ Βηθανίας ἐπείνασεν. καὶ ἰδὼν συκῆν ἀπὸ μακρόθεν ἔχουσαν φύλλα ἦλθεν, εἰ ἄρα τι εὑρήσει ἐν*

αὐτῇ, καὶ ἐλθὼν ἐπ᾽ αὐτὴν οὐδὲν εὗρεν εἰ μὴ φύλλα· ὁ γὰρ καιρὸς οὐκ ἦν σύκων.

398 Mk 11.12–14; Mk 11.20–21.

399 App. *BC* 2.40[162]–41[165], s. o. Mk 11.1–21.

400 Mk 11.20: «Und als sie am Morgen an dem Feigenbaum vorübergingen, sahen sie, daß er verdorrt war bis auf die Wurzel» – *Καὶ παραπορευόμενοι πρωὶ εἶδον τὴν συκῆν ἐξηραμμένην ἐκ ῥιζῶν.* Zu vergleichen ist hier *Curio(n)*, außer mit *xêron* ‹dürr›, eventuell auch mit *ekrizôn* ‹bis auf die Wurzel›, dann *Africam* mit *aridam* (lat. ‹verdorrt›, cf. Vulgata) und *exêrammenên* (gr. ‹verdorrt›) mit *exercitum* (lat. ‹Armee›). Cf. Caes. l.c.: *in Africam traducere exercitum iubet.* Diesem *iubet* des Caesar – dem Befehl, die Armee nach Afrika zu überführen – entspräche dann das *καὶ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῇ* von Mk 11.14 – der Bescheid Jesu an den Feigenbaum, zu verdorren. Schließlich könnte im ‹Verdorren› auch das Scheitern des Curio in Afrika nachklingen.

401 Die bekanntesten: Q. *Caecilius* Metellus Celer, bekämpfte 59 Caesars Akkergesetz (unglücklich verheiratet mit Clodia, des Clodius Schwester); Q. *Caecilius* Metellus Pius Scipio Nasica, dessen Tochter Cornelia Pompeius nach dem Tod der Julia heiratete, Mitconsul 52 (in Pharsalos und dann wieder in Thapsus geschlagen, beging er Selbstmord); L. *Caecilius* Metellus, Volkstribun 49, opponierte erfolglos gegen Caesars Rüstungsanleihen aus dem Aerarium (im Saturnustempel); Publius *Clodius* Pulcher, (Namensform *Claudius* ins plebeische *Clodius* aus politischen Gründen 59 verändert), der berüchtigte Volkstribun, der 62 beim Fest der *Bona Dea* in das Haus Caesars drang, um dessen Frau zu verführen (wegen Frevel angeklagt, von seinem Freund Cicero belastet, wurde er von Caesar entlastet und kam frei, bekämpfte ab da Cicero und unterstützte Caesar); Appius *Claudius* Pulcher, Bruder des Clodius, Schwiegervater des Marcus Brutus, Censor 50, dann als Anhänger des Pompeius Proconsul in Griechenland (starb noch vor Pharsalos); M. *Claudius* Marcellus, Consul 51 (46 nahm er Caesars Gnade in Anspruch, wurde aber im Piraeus 45 ermordet); C. *Claudius* Marcellus, Vetter des vorherigen, auch Gegner Caesars, obwohl mit dessen Großnichte Octavia vermählt, Consul 50: Er rief – ohne Senatsbeschluß – den Notstand gegen Caesar aus (49 lief er zu Caesar über); C. *Claudius* Marcellus, Vetter der beiden vorherigen, Consul 49, zusammen mit L. *Lentulus* Crus: Er erklärte Caesars Soldaten zu Landesfeinden und jagte den Volkstribun Antonius aus dem Senat (48 noch Flottenbefehlshaber des Pompeius, kam vor Pharsalos um); L. Cornelius *Lentulus* Crus (*Crus* «Bein» war Spitzname: *Lentulus Crus* «lahmes Bein»), 61 Hauptankläger des Clodius, Consul 49, zusammen mit C. *Claudius* Marcellus (s. o.), floh nach Pharsalos mit Pompeius nach Ägypten, wo er festgenommen und getötet wurde.

402 Die Zeremonie, *Damia* genannt, hatte in der ersten Dezemberwoche unter Beteiligung der Vestalinnen bei der Frau eines Magistrats *cum imperio* stattzufinden, der selber aus dem Haus zu gehen hatte. Caesar war zum Zeitpunkt des Geschehens bereits *Praetor designatus*, für das folgende Jahr zum Praetor gewählt, als *Pontifex maximus* wohnte er in der altehrwürdigen *do-*

mus publica am Forum. Die Geheimfeiern der mit Faunus/Lupercus bzw. Dionysos/Liber in Verbindung gebrachten Frauengottheit sollen auch nächtlich stattgefunden haben, dabei sollen Wein, Musik und Tanz sowie Myrtenzweige und eine Schlange eine wichtige Rolle gespielt haben.
Darüber sagt Plutarch (*Caes.* 9): «Nun haben die Römer eine Göttin, die sie die Gute nennen, die Griechen die Weibliche; die Phryger, die sie für sich beanspruchen, sagen, sie sei die Gattin des Königs Midas gewesen, während sie für die Römer die Baumnymphe ist, die sich mit Faunus vereinigte, und für die Griechen jene Mutter des Dionysos, deren Namen nicht ausgesprochen wird. Wenn deshalb die Frauen das Fest feiern, decken sie die Zelte mit Rebschossen und legen neben die Göttin eine Schlange, dem Mythos entsprechend. Wenn die heiligen Mysterien der Göttin zelebriert werden, darf kein Mann ihnen beiwohnen, ja nicht einmal im Hause bleiben; ganz für sich vollziehen die Frauen während des Gottesdienstes viele Handlungen, die jenen der orphischen Mysterien ähneln sollen. Wenn also die Zeit des Festes herankommt, das im Hause eines Konsuls oder Praetors gefeiert werden muß, geht dieser hinaus und mit ihm alle männlichen Personen, die Frau übernimmt das Haus und macht alles bereit für die Feier. Die wichtigsten Handlungen werden in der Nacht begangen. Scherz und viel Musik begleiten das nächtliche Treiben».
Der Kult der Bona Dea, Mutter des Dionysos, hatte das Verbot der Bacchanale in Italien (Senatsbeschluß von 186 v. Chr.: unter Todesstrafe!) überlebt, anscheinend durch Beibehaltung der ursprünglichen Form als reiner Frauenkult. Das Sich-Einschleichen des Clodius mußte als Versuch gelten, das Fest der Bona Dea in ein Bacchanal umzuwandeln. Die tätige Hilfe, die die Zofen der Pompeja dem Clodius leisteten, spricht für die anhaltende Popularität dieser Festform. Vermutlich fühlte er sich auch von Caesars Haltung dazu ermutigt, der das Verbot des Bacchuskultes (Liber Pater) wieder aufhob.

403 Cf. App. *BC* 2.14[52–4]; Plut. *Caes.* 9–10 und *Cic.* 28–30; Suet. *Jul.* 6 u. 74. Laut Plutarch verkleidete sich der bartlose «Schönling» als Harfenspielerin und schlich mit Hilfe einer Zofe der Pompeja ins Haus, die Stimme aber verriet ihn.

404 Darunter sollen auch die Frau des Sulpicius, die des Gabinus, die des Crassus und sogar jene des Pompeius gewesen sein und nicht zuletzt Servilia, Schwester des Cato und Mutter des Brutus, sowie deren Tochter Tertia. Cf. Suet. *Jul.* 50.

405 Als amtierender Magistrat – er war in dem Jahr Praetor – genoß Caesar Immunität. Wäre aber Clodius wegen Frevel verurteilt worden, so wäre Caesar, der als *Pontifex maximus* und *Praetor* – damit zweifach *praefectus morum*, ‹Sittenrichter› – ihn nicht verfolgt hatte, in eine üble Lage gekommen und hätte zweifelsohne seinen früheren Einsatz für die Catilinarier büßen müssen.

406 Lucullus.

407 Plutarch erzählt, Cicero sei von seiner Frau Terentia dazu gezwungen worden, die auf Clodius' Schwester Clodia, genannt *quadrantaria*, ‹Groschen-

hure›, eifersüchtig war, zu der Cicero ein Verhältnis hatte, ja ihr sogar die Ehe versprach.

408 Darin ist weniger eine Maßregelung der Pompeja zu sehen, die er damit deckte, als vielmehr ein Seitenhieb gegen die eigene Mutter Aurelia und Schwester Julia, die Pompeja bezichtigt hatten (cf. Suet. Div.Iul. 74). Dieser Familienzwist könnte auch die Scheidung erklären. Anders als Sueton – «Weil meine Angehörige […]» – gibt Plutarch als Caesars Antwort an: «Weil meine Frau nicht nur frei von Schuld, sondern auch von Verdacht sein soll», fügt aber hinzu, daß «nur manche glaubten, daß Caesar es ernst gemeint habe». Die schlagfertige Antwort wurde in der Tat als Ausdruck der *ironia Caesaris* aufgefaßt. Appian und Dio Cassius führen den Satz nicht an.

409 Im Falle eines Schuldspruches hätte Clodius zu Tode gepeitscht, Pompeja entweder lebendig begraben oder vom Tarpeja-Felsen heruntergeworfen werden können.

410 Mk 2.1–12; Mt 9.1–8; Lk 5.17–26.

411 Mk 2.1–12: *Καὶ εἰσελθὼν πάλιν εἰς Καφαρναοὺμ δι' ἡμερῶν ἠκούσθη ὅτι ἐν οἴκῳ ἐστίν. καὶ συνήχθησαν πολλοὶ ὥστε μηκέτι χωρεῖν μηδὲ τὰ πρὸς τὴν θύραν, καὶ ἐλάλει αὐτοῖς τὸν λόγον. καὶ ἔρχονται φέροντες πρὸς αὐτὸν παραλυτικὸν αἰρόμενον ὑπὸ τεσσάρων. καὶ μὴ δυνάμενοι προσενέγκαι αὐτῷ διὰ τὸν ὄχλον ἀπεστέγασαν τὴν στέγην ὅπου ἦν, καὶ ἐξορύξαντες χαλῶσι τὸν κράβαττον ὅπου ὁ παραλυτικὸς κατέκειτο. καὶ ἰδὼν ὁ Ἰησοῦς τὴν πίστιν αὐτῶν λέγει τῷ παραλυτικῷ, Τέκνον, ἀφίενταί σου αἱ ἁμαρτίαι. ἦσαν δέ τινες τῶν γραμματέων ἐκεῖ καθήμενοι καὶ διαλογιζόμενοι ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν, Τί οὗτος οὕτως λαλεῖ; βλασφημεῖ· τίς δύναται ἀφιέναι ἁμαρτίας εἰ μὴ εἷς ὁ θεός; καὶ εὐθὺς ἐπιγνοὺς ὁ Ἰησοῦς τῷ πνεύματι αὐτοῦ ὅτι οὕτως διαλογίζονται ἐν ἑαυτοῖς λέγει αὐτοῖς, Τί ταῦτα διαλογίζεσθε ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν; τί ἐστιν εὐκοπώτερον, εἰπεῖν τῷ παραλυτικῷ, Ἀφίενταί σου αἱ ἁμαρτίαι, ἢ εἰπεῖν, Ἔγειρε καὶ ἆρον τὸν κράβαττόν σου καὶ περιπάτει; ἵνα δὲ εἰδῆτε ὅτι ἐξουσίαν ἔχει ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἀφιέναι ἁμαρτίας ἐπὶ τῆς γῆς - λέγει τῷ παραλυτικῷ, Σοὶ λέγω, ἔγειρε ἆρον τὸν κράβαττόν σου καὶ ὕπαγε εἰς τὸν οἶκόν σου. καὶ ἠγέρθη καὶ εὐθὺς ἄρας τὸν κράβαττον ἐξῆλθεν ἔμπροσθεν πάντων, ὥστε ἐξίστασθαι πάντας καὶ δοξάζειν τὸν θεὸν λέγοντας ὅτι Οὕτως οὐδέποτε εἴδομεν.*

412 Lk 5.17: *ἐκ πάσης κώμης […].*

413 Cf. auch lat. *comis*, heiter, munter, sowie *comitas*, heitere Laune, Frohsinn.

414 *Logos* im Sinne von Zeugenaussage ist hier belegt. Cf. Plut. *Caes.* 10: *μάρτυς δὲ πρὸς τὴν δίκην κληθείς, οὐδὲν ἔφη τῶν λεγομένων κατὰ τοῦ Κλωδίου γιγνώσκειν. ὡς δὲ τοῦ λόγου παραδόξου φανέντος ὁ κατήγορος ἠρώτησε "πῶς οὖν ἀπεπέμψω τὴν γυναῖκα;"* Da Caesar zu der Zeit Praetor war, ist in der lateinischen Quelle, aus der Plutarch schöpfte, auch die Präsenz des Begriffes *legem dicere* denkbar, aus der dann Markus sein *ἐλάλει αὐτοῖς τὸν λόγον* gemacht hätte: *logon* stünde dann für *legem*.

415 Mk 2.3: *ὑπὸ τεσσάρων.* Plut. *Caes.* 10: *ὑπὸ τῆς συνειδυίας θεραπαινίδος.*

416 Suet. *Jul.* 74: *«in Publium Clodium, Pompeiae uxoris suae adulterum atque eadem de causa pollutarum caeremoniarum reum, testis citatus negavit*

se quicquam comperisse, quamuis et mater Aurelia et soror Iulia apud eosdem iudices omnia ex fide rettulissent; interrogatusque, cur igitur repudiasset uxorem: ‹Quoniam›, inquit, ‹meos tam suspicione quam crimine iudico carere oportere›».

417 Während wir also glauben, der Evangelist erzähle uns hier, wie man in ein orientalisches Haus mit Innenhof bzw. in ein römisches Atriumhaus hineingelangt, nämlich über das Dach, scheint er in Wahrheit dabei zu sein, die ehebrecherische Frau des Caesar, bzw. des Jesus, zu verstecken: Nicht die Frau, sondern das Dach wird aufgerissen!

418 App. *BC* 2.14[52]: *ἕτεροι δὲ διὰ τὴν ἱερουργίαν ἐς ἀσέβειαν ἐδίωκον, καὶ συνηγόρευε τοῖς διώκουσι Κικέρων.*

419 So sagt Plutrach für «klagte an» *egrapsato*, cf. Plut. *Cic.* 28: *καὶ δίκην τις ‹τῶν δημάρχων› ἀσεβείας ἐγράψατο τῷ Κλωδίῳ.*

420 Mk 1.40–45; Mt 8.1–4; Lk 5.12–16.

421 Man könnte einwenden, ein ‹Priester› sei kein ‹Hoherpriester›. Nun, zwar führt der tradierte griechische Evangelientext hier ‹Priester› an, die Vulgata aber hat ‹Hoherpriester›, *principi sacerdotum*, wie von uns erwartet. Man hat sich gewundert, daß Hieronymus in seiner Emendation der Vetus Latina anhand griechischer Handschriften (Hieronymus *De vir. inl.* 235: «Novum Testamentum graecae fidei reddidi»; den Text seiner Vorlage änderte er dabei an etwa 3500 Stellen) ‹principi sacerdotum› belassen und nicht in ‹sacerdoti› abgeändert hat (cf. Vulgata, K.Aland/E.Nestle, *Novum Testamentum graece et latine*, Stuttgart ^{18}1957). Die Rückführung des Evangelientextes auf die Vita Caesaris liefert uns auch diesmal die Erklärung für eine unerklärliche Eigenart der Texttradierung: Hieronymus hat sich nicht geirrt, sondern einfach ‹Hoherpriester› auch im Griechischen gefunden, zumindest in einigen der ihm damals noch zugänglichen Handschriften.

422 Insbesondere über den *mos maiorum*, die Sitte der Alten. Diese galt den traditionalistischen Römern als Verfassung, und Caesar wurde wiederholt vorgeworfen, sie gebrochen zu haben, um *novae res*, neue Dinge, das heißt Revolutionäres einzuführen. Bekanntlich ist diese Opposition des Neuen zu den Alten («den Alten wurde gesagt … ich aber sage euch …») typisch für Jesu Botschaft – wobei der Terminus technicus «Sitte der Alten» *mos maiorum* uns als «Mose und die Propheten» begegnet (über *praefectus morum*?), in der Generalisierung dann als Opposition «Neues und Altes Testament».

423 App. *BC* 2.15[53]: *δημάρχους δὲ ᾑρεῖτο Οὐατίνιόν τε καὶ Κλώδιον τὸν Καλὸν ἐπίκλην, ὅν τινα αἰσχρὰν ἐν ἱερουργίᾳ γυναικῶν ποτε λαβόντα ὑπόνοιαν ἐπὶ Ἰουλίᾳ τῇ Καίσαρος αὐτοῦ γυναικὶ ὁ μὲν Καῖσαρ οὐκ ἔκρινεν, ὑπεραρέσκοντα τῷ δήμῳ, καίπερ ἀποπεμψάμενος τὴν γυναῖκα, ἕτεροι δὲ διὰ τὴν ἱερουργίαν ἐς ἀσέβειαν ἐδίωκον, καὶ συνηγόρευε τοῖς διώκουσι Κικέρων. καὶ κληθεὶς ἐς μαρτυρίαν ὁ Καῖσαρ οὐ κατεῖπεν, ἀλλὰ τότε καὶ δήμαρχον ἐς ἐπιβουλὴν τοῦ Κικέρωνος ἀπέφηνε, διαβάλλοντος ἤδη τὴν συμφροσύνην τῶν τριῶν ἀνδρῶν ἐς μοναρχίαν. οὕτω καὶ λύπης ἐκράτουν ὑπὸ χρείας καὶ τὸν ἐχθρὸν εὐηργέτουν ἐς ἄμυναν ἑτέρου.*

424 App. *BC* 2.13[49]: *ἐφ' οἷς αὐτὸν εἵλοντο Γαλατίας τῆς τε ἐντὸς Ἄλπεων καὶ ὑπὲρ Ἄλπεις ἐπὶ πενταετὲς ἄρχειν καὶ ἐς τὴν ἀρχὴν ἔδοσαν τέλη στρατοῦ τέσσαρα.* sowie 14[53]: *δοκεῖ δὲ καὶ ὁ Κλώδιος ἀμείψασθαι πρότερος τὸν Καίσαρα καὶ συλλαβεῖν ἐς τὴν τῆς Γαλατίας ἀρχήν.*

425 Cf. Jh 9.2: «Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist?»
Die Assoziation mit dem Aussätzigen könnte ursprünglich vom Ende dieser Geschichte – «er war draußen in den wüsten Orten» – oder vom Anfang der nächsten – wo man «nicht im Raum» und «draußen vor der Tür» bleiben muß – hervorgerufen worden sein. Denkbar wäre auch eine lateinische Quelle, in der dann, in Zusammenhang mit der Bona Dea, Faunus als *Lupercus* und Dionysos als *Liber* hätten stehen können, zwei Namen, die die Lektion *lepros* geradezu hervorrufen müßten; oder aber eine Quelle, in der das Aussehen des zu Scherzen aufgelegten Schönlings *Pulcher* mit *lepor, leporis* bezeichnet wurde.

426 Mk 2.14–17: *καὶ παράγων εἶδεν Λευὶν τὸν τοῦ Ἁλφαίου καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον, καὶ λέγει αὐτῷ, Ἀκολούθει μοι. καὶ ἀναστὰς ἠκολούθησεν αὐτῷ. Καὶ γίνεται κατακεῖσθαι αὐτὸν ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ, καὶ πολλοὶ τελῶναι καὶ ἁμαρτωλοὶ συνανέκειντο τῷ Ἰησοῦ καὶ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· ἦσαν γὰρ πολλοὶ καὶ ἠκολούθουν αὐτῷ. καὶ οἱ γραμματεῖς τῶν Φαρισαίων ἰδόντες ὅτι ἐσθίει μετὰ τῶν ἁμαρτωλῶν καὶ τελωνῶν ἔλεγον τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, Ὅτι μετὰ τῶν τελωνῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἐσθίει; καὶ ἀκούσας ὁ Ἰησοῦς λέγει αὐτοῖς [ὅτι] Οὐ χρείαν ἔχουσιν οἱ ἰσχύοντες ἰατροῦ ἀλλ' οἱ κακῶς ἔχοντες· οὐκ ἦλθον καλέσαι δικαίους ἀλλὰ ἁμαρτωλούς.*

427 Cf. u. a. App. *BC* 2.13[47–49].

428 Cf. das griechische Wortspiel des Augustus – daß im Hause des Herodes eine Sau ungefährlicher lebe als ein Sohn –, was nur dann ein Wortspiel ist, wenn der ‹Sau› *ὗς* ein *ὗς* oder *ὕς* oder *ὑύς* für ‹Sohn› entspricht – nicht aber *υἱός*.

429 «Breifresser» wurden ja die Römer genannt, wie heute die Italiener «Spaghettifresser»: cf. das scherzhafte *pultiphagus* bei Plautus. In leicht abgewandelter Form heute noch erhalten in *polentone*, «Polentafresser», Schimpfwort für den Norditaliener (*polenta* kommt von *puls*, vermutlich über Akk. *pultem*, und ist womöglich mit deutsch *Fladen* verwandt).

430 *Alphaios* sieht aus wie eine Metathesis von *Pulcher* (über *Ulpher* – mit Hauchdissimilation?).

431 Eine Unsicherheit, die übrigens auch bei der Berufung der Apostel in der Namensauflistung sich wiederfindet: Zum Beispiel Mt 10.3 ist Matthäus der Zöllner, der Sohn des Alphäus aber ist Jakobus, während Levi bei keinem Evangelisten als Apostelname auftaucht.

432 Augustinus *De adult. coniug.* 2.6. Die umstrittene Stelle, die sprachlich zu Johannes nicht paßt und im falschen Kontext steht, wurde dort eingeschoben (7.53–8.11) mit Rücksicht auf 7.51 («richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört hat und erkannt, was er tut?») und 8.15 («ich richte niemand»). In den Handschriften der sogenannten Ferrar-Gruppe jedoch befindet sich die Ehebrecherinperikope hinter Lk 21.38

(nach dem Schärflein der Witwe – das Parallelen mit Catos Witwenehe aufweist: s. u.).

433 Jh 7.53–8.11: *[[Καὶ ἐπορεύθησαν ἕκαστος εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ,Ἰησοῦς δὲ ἐπορεύθη εἰς τὸ Ὄρος τῶν Ἐλαιῶν. Ὄρθρου δὲ πάλιν παρεγένετο εἰς τὸ ἱερόν καὶ πᾶς ὁ λαὸς ἤρχετο πρὸς αὐτόν, καὶ καθίσας ἐδίδασκεν αὐτούς. ἄγουσιν δὲ οἱ γραμματεῖς καὶ οἱ Φαρισαῖοι γυναῖκα ἐπὶ μοιχείᾳ κατειλημμένην, καὶ στήσαντες αὐτὴν ἐν μέσῳ λέγουσιν αὐτῷ, Διδάσκαλε, αὕτη ἡ γυνὴ κατείληπται ἐπ' αὐτοφώρῳ μοιχευομένη ἐν δὲ τῷ νόμῳ ἡμῖν Μωϋσῆς ἐνετείλατο τὰς τοιαύτας λιθάζειν. σὺ οὖν τί λέγεις; τοῦτο δὲ ἔλεγον πειράζοντες αὐτόν, ἵνα ἔχωσιν κατηγορεῖν αὐτοῦ. ὁ δὲ Ἰησοῦς κάτω κύψας τῷ δακτύλῳ κατέγραφεν εἰς τὴν γῆν. ὡς δὲ ἐπέμενον ἐρωτῶντες αὐτόν, ἀνέκυψεν καὶ εἶπεν αὐτοῖς, Ὁ ἀναμάρτητος ὑμῶν πρῶτος ἐπ' αὐτὴν βαλέτω λίθον. καὶ πάλιν κατακύψας ἔγραφεν εἰς τὴν γῆν. οἱ δὲ ἀκούσαντες ἐξήρχοντο εἷς καθ' εἷς ἀρξάμενοι ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ κατελείφθη μόνος καὶ ἡ γυνὴ ἐν μέσῳ οὖσα. ἀνακύψας δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῇ, Γύναι, ποῦ εἰσιν; οὐδείς σε κατέκρινεν; ἡ δὲ εἶπεν, Οὐδείς, κύριε. εἶπεν δὲ ὁ Ἰησοῦς, Οὐδὲ ἐγώ σε κατακρίνω· πορεύου, [καὶ] ἀπὸ τοῦ νῦν μηκέτι ἁμάρτανε.]]*

434 Man vergleiche: «Stimmstein» *psêphos*, Aussprache *psiphos* / *lithos* «Stein», *ΨΗΦΟC* / *ΛΙΘΟC* – bzw. lat. *tessera* / *lithos*, TESSERA / *ΛΙΘΟΣ*.

435 Die verurteilenden Stimmtäfelchen trugen ein C (condemno), die freisprechenden ein A (absolvo).

436 Cf. Plut. *Caes.* 10: *ἀποφεύγει δ' οὖν τὸ ἔγκλημα, τῶν πλείστων δικαστῶν συγκεχυμένοις τοῖς γράμμασι τὰς γνώμας ἀποδόντων, ὅπως μήτε παρακινδυνεύσωσιν ἐν τοῖς πολλοῖς καταψηφισάμενοι, μήτ' ἀπολύσαντες ἀδοξήσωσι παρὰ τοῖς ἀρίστοις.* Jh 8.6: *ὁ δὲ Ἰησοῦς κάτω κύψας τῷ δακτύλῳ κατέγραφεν εἰς τὴν γῆν* bzw. Jh 8.8: *καὶ πάλιν κατακύψας ἔγραφεν εἰς τὴν γῆν.* Zu vergleichen wäre dann, falls Verschreibung in der griechischen Tradierung, zum einen *KATAΨHΦICA(MENOI)* mit *KATΩKΥΨAC* bzw. *KATAKΥΨAC*, zum anderen *ΔIKACTΩN* mit *ΔAKTΥΛΩI* – oder aber, falls direktes Mißverständnis der lateinischen Vorlage: *KATΩKΥΨAC* mit *ACCVSATORES* (*AC…TO* > *KATΩ*, *CVSA…RES* > *KΥΨAC*) bzw. *IVDICIO* mit *DIGITO* (cf. Suet. *Jul.* 74).

437 Suet. *Jul.* 6: *«In Corneliae autem locum Pompeiam duxit […]; cum qua deinde diuortium fecit, adulteratam opinatus a Publio Clodio […]»;* ibidem 74: *«[…] interrogatusque, cur igitur repudiasset uxorem […]»;* Plut. *Caes.* 10: *ὁ κατήγορος ἠρώτησε "πῶς οὖν ἀπεπέμψω τὴν γυναῖκα;"*

438 Mt 19.7–9; cf. auch Mt 5.31sq; Mk 10.4–12; Lk 16.18.

439 Cf. Suet. *Jul.* 1: «Als er sechzehn Jahre alt war, verlor er seinen Vater. Im folgenden Jahr wurde er zum Priester des Jupiter bestimmt; da löste er die Verbindung mit Cossutia auf, die einer Familie des Ritterstandes angehörte, aber sehr reich war und mit der er schon im Knabenkleid verlobt worden war, und heiratete Cornelia, die Tochter des Cinna [des Gegners Sullas], der viermal Consul gewesen war. Von dieser wurde ihm bald eine Tochter Julia geboren. Und er ließ sich vom Diktator Sulla unter keinen Umständen dazu bewegen, sich von ihr zu scheiden.» Plut. *Caes.* 5: «Seit alters pflegte man

in Rom ältere Frauen durch eine öffentliche Leichenrede zu ehren, bei jüngeren jedoch war dies nicht Sitte. Gleichwohl sprach Caesar, was noch niemand getan, zum Lobe seiner jungverstorbenen Gattin und mehrte auch damit seine Beliebtheit im Volk. Durch seinen leidenschaftlichen Schmerz gewann er sich die Herzen der Menge, welche jetzt den zartfühlenden, tiefempfindenden Mann in ihm liebte. Nachdem er die Gattin zu Grabe getragen hatte, ging er nach Spanien als Quaestor […]. Als er aus der Provinz zurückkehrte (ein Jahr später), führte er seine dritte Gemahlin, Pompeja, heim. Von Cornelia hatte er eine Tochter, welche später die Frau des Pompeius Magnus wurde.»

440 Cf. Ciceros *Cato* und Caesars *Anticato*. Bei der Polemik um Cato spielte dessen Abtretung seiner Frau Marcia an den Greis Hortensius, der ihr sein ganzes Besitztum vermachte, so daß Cato sie als reiche Witwe wieder heiraten konnte, eine große Rolle. Cf. Plut. *Cat. Mi.* 25; 52: «Caesar geißelte diesen Handel in den schärfsten Tönen und warf Cato vor, er habe aus schnöder Habgier die Ehe zu einem Geldgeschäft erniedrigt: ‹Wenn er eine Frau nötig hatte, was brauchte er sie einem anderen abzutreten? Und hatte er keine nötig, was veranlaßte ihn, sie zurückzunehmen? War es nicht so, daß er das arme Weib von Anfang an nur als Lockvogel für Hortensius benutzte? Er lieh sie aus, als sie jung war, um sie als reiche Witwe zurückzuholen.›»

441 Plut. *Cic.* 29: *πολλὴ δ' ἦν δόξα καὶ ταῖς ἄλλαις δυσὶν ἀδελφαῖς πλησιάζειν τὸν Κλώδιον, ὧν Τερτίαν μὲν Μάρκιος ‹ὁ› Ῥήξ, Κλωδίαν δὲ Μέτελλος ὁ Κέλερ εἶχεν, ἣν Κουαδρανταρίαν ἐκάλουν, ὅτι τῶν ἑραστῶν τις αὐτῇ χαλκοῦς ἐμβαλὼν εἰς βαλάντιον ὡς ἀργύριον εἰσέπεμψε· τὸ δὲ λεπτότατον τοῦ χαλκοῦ νομισματος κουαδράντην Ῥωμαῖοι καλοῦσιν. ἐπὶ ταύτῃ μάλιστα τῶν ἀδελφῶν κακῶς ἤκουσεν ὁ Κλώδιος.*

442 Mk 12.41–4: *Καὶ καθίσας κατέναντι τοῦ γαζοφυλακίου ἐθεώρει πῶς ὁ ὄχλος βάλλει χαλκὸν εἰς τὸ γαζοφυλάκιον. καὶ πολλοὶ πλούσιοι ἔβαλλον πολλά· καὶ ἐλθοῦσα μία χήρα πτωχὴ ἔβαλεν λεπτὰ δύο, ὅ ἐστιν κοδράντης. καὶ προσκαλεσάμενος τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ εἶπεν αὐτοῖς, Ἀμὴν λέγω ὑμῖν ὅτι ἡ χήρα αὕτη ἡ πτωχὴ πλεῖον πάντων ἔβαλεν τῶν βαλλόντων εἰς τὸ γαζοφυλάκιον· πάντες γὰρ ἐκ τοῦ περισσεύοντος αὐτοῖς ἔβαλον, αὕτη δὲ ἐκ τῆς ὑστερήσεως αὐτῆς πάντα ὅσα εἶχεν ἔβαλεν ὅλον τὸν βίον αὐτῆς.*

443 Mk 12.23–3.6 und Parallelstellen Mt 12.1–14, Lk 6.1–11.

444 Trotz ausdrücklichem Befehl des Pompeius. Cf. Dio Cass. *HR* 41.6.3–6.

445 Cf. Dio Cass. *HR* 41.17.1.

446 Cf. Dio Cass. *HR* 41.17.1–2: *τοσούτου τε ἐδέησαν τὰ χρήματα ἃ ὑπέσχετό σφισι τότε γε λαβεῖν, ὥστε καὶ τἆλλά οἱ πάνθ' ὅσα ἐν τῷ δημοσίῳ ἦν πρὸς τὴν τῶν στρατιωτῶν, οὓς ἐφοβοῦντο, τροφὴν ἔδοσαν. καὶ ἐπὶ πᾶσιν τούτοις ὡς καὶ ἀγαθοῖς οὖσι τὴν ἐσθῆτα τὴν εἰρηνικὴν μετημπίσχοντο· οὐδέπω γὰρ αὐτὴν μετειλήφεσαν. ἀντεῖπε μὲν οὖν πρὸς τὴν περὶ τῶν χρημάτων ἐσήγησιν Λούκιός τις Μέτελλος δήμαρχος, καὶ ἐπειδὴ μηδὲν ἐπέρανε, πρός τε τοὺς θησαυροὺς ἦλθε καὶ τὰς θύρας αὐτῶν ἐν τηρήσει ἐποιήσατο· σμικρὸν δὲ δὴ καὶ τῆς φυλακῆς αὐτοῦ, ὥσπερ που καὶ τῆς παρρησίας, οἱ στρατιῶται φροντίσαντες τήν τε βαλανάγραν διέκοψαν (τὴν*

γὰρ κλεῖν οἱ ὕπατοι εἶχον, ὥσπερ οὐκ ἐξόν τισι πελέκεσιν ἀντ' αὐτῆς χρήσασθαι) καὶ πάντα τὰ χρήματα ἐξεφόρησαν.

Plut. *Caes.* 35: *Τοῦ δὲ δημάρχου Μετέλλου κωλύοντος αὐτὸν ἐκ τῶν ἀποθέτων χρήματα λαμβάνειν καὶ νόμους τινὰς προφέροντος, οὐκ ἔφη τὸν αὐτὸν ὅπλων καὶ νόμων καιρὸν εἶναι· "σὺ δ' εἰ τοῖς πραττομένοις δυσκολαίνεις, νῦν μὲν ἐκποδὼν ἄπιθι· παρρησίας γὰρ οὐ δεῖται πόλεμος· ὅταν δὲ κατάθωμαι τὰ ὅπλα συμβάσεων γενομένων, τότε παριὼν δημαγωγήσεις." "καὶ ταῦτ'" ἔφη "λέγω τῶν ἐμαυτοῦ δικαίων ὑφιέμενος· ἐμὸς γὰρ εἷς καὶ σὺ καὶ πάντες ὅσους εἵληφα τῶν πρὸς ἐμὲ στασιασάντων." ταῦτα πρὸς τὸν Μέτελλον εἰπών, ἐβάδιζε πρὸς τὰς θύρας τοῦ ταμιείου. μὴ φαινομένων δὲ τῶν κλειδῶν, χαλκεῖς μετα πεμψάμενος ἐκκόπτειν ἐκέλευεν. αὖθις δ' ἐνισταμένου τοῦ Μετέλλου καί τινων ἐπαινούντων, διατεινάμενος ἠπείλησεν ἀποκτενεῖν αὐτόν, εἰ μὴ παύσαιτο παρενοχλῶν· "καὶ τοῦτ'" ἔφη "μειράκιον οὐκ ἀγνοεῖς ὅτι μοι δυσκολώτερον ἦν εἰπεῖν ἢ πρᾶξαι." οὗτος ὁ λόγος τότε καὶ Μέτελλον ἀπελθεῖν ἐποίησε καταδείσαντα, καὶ τὰ ἄλλα ῥᾳδίως αὐτῷ καὶ ταχέως ὑπηρετεῖσθαι πρὸς τὸν πόλεμον. Ἐστράτευσε δ' εἰς Ἰβηρίαν, πρότερον ἐγνωκὼς τοὺς περὶ Ἀφράνιον καὶ Βάρρωνα Πομπηΐου πρεσβευτὰς ἐκβαλεῖν […].*

App. *BC* 2.41[164]: *ὁ δὲ Καῖσαρ ἐς Ῥώμην ἐπειχθεὶς τόν τε δῆμον, ἐκ μνήμης τῶν ἐπὶ Σύλλα καὶ Μαρίου κακῶν πεφρικότα, ἐλπίσι καὶ ὑποσχέσεσι πολλαῖς ἀνελάμβανε καὶ τοῖς ἐχθροῖς ἐνσημαινόμενος φιλανθρωπίαν εἶπεν, ὅτι καὶ Λεύκιον Δομίτιον ἑλὼν ἀπαθῆ μεθείη μετὰ τῶν χρημάτων. τὰ δὲ κλεῖθρα τῶν δημοσίων ταμιείων ἐξέκοπτε καὶ τῶν δημάρχων ἑνὶ Μετέλλῳ κωλύοντι θάνατον ἠπείλει. τῶν τε ἀψαύστων ἐκίνει χρημάτων, ἃ φασιν ἐπὶ Κελτοῖς πάλαι σὺν ἀρᾷ δημοσίᾳ τεθῆναι, μὴ σαλεύειν ἐς μηδέν, εἰ μὴ Κελτικὸς πόλεμος ἐπίοι. ὁ δὲ ἔφη Κελτοὺς αὐτὸς ἐς τὸ ἀσφαλέστατον ἑλὼν λελυκέναι τῇ πόλει τὴν ἀράν.*

447 Cf. Mk 2.18–3.6: *Καὶ ἦσαν οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ Φαρισαῖοι νηστεύοντες. καὶ ἔρχονται καὶ λέγουσιν αὐτῷ, Διὰ τί οἱ μαθηταὶ Ἰωάννου καὶ οἱ μαθηταὶ τῶν Φαρισαίων νηστεύουσιν, οἱ δὲ σοὶ μαθηταὶ οὐ νηστεύουσιν; καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, Μὴ δύνανται οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος ἐν ᾧ ὁ νυμφίος μετ' αὐτῶν ἐστιν νηστεύειν; ὅσον χρόνον ἔχουσιν τὸν νυμφίον μετ' αὐτῶν οὐ δύνανται νηστεύειν. ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι ὅταν ἀπαρθῇ ἀπ' αὐτῶν ὁ νυμφίος, καὶ τότε νηστεύσουσιν ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ. οὐδεὶς ἐπίβλημα ῥάκους ἀγνάφου ἐπιράπτει ἐπὶ ἱμάτιον παλαιόν· εἰ δὲ μή, αἴρει τὸ πλήρωμα ἀπ' αὐτοῦ τὸ καινὸν τοῦ παλαιοῦ καὶ χεῖρον σχίσμα γίνεται. καὶ οὐδεὶς βάλλει οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς παλαιούς· εἰ δὲ μή, ῥήξει ὁ οἶνος τοὺς ἀσκούς καὶ ὁ οἶνος ἀπόλλυται καὶ οἱ ἀσκοί· ἀλλὰ οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς καινούς. Καὶ ἐγένετο αὐτὸν ἐν τοῖς σάββασιν παραπορεύεσθαι διὰ τῶν σπορίμων, καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἤρξαντο ὁδὸν ποιεῖν τίλλοντες τοὺς στάχυας. καὶ οἱ Φαρισαῖοι ἔλεγον αὐτῷ, Ἴδε τί ποιοῦσιν τοῖς σάββασιν ὃ οὐκ ἔξεστιν; καὶ λέγει αὐτοῖς, Οὐδέποτε ἀνέγνωτε τί ἐποίησεν Δαυίδ ὅτε χρείαν ἔσχεν καὶ ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ, πῶς εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ ἐπὶ Ἀβιαθὰρ ἀρχιερέως καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως ἔφαγεν, οὓς οὐκ ἔξεστιν φαγεῖν εἰ μὴ τοὺς ἱερεῖς, καὶ ἔδωκεν καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσιν; καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς, Τὸ σάββατον διὰ τὸν ἄνθρωπον*

ἐγένετο καὶ οὐχ ὁ ἄνθρωπος διὰ τὸ σάββατον· ὥστε κύριός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ σαββάτου. Καὶ εἰσῆλθεν πάλιν εἰς τὴν συναγωγήν. καὶ ἦν ἐκεῖ ἄνθρωπος ἐξηραμμένην ἔχων τὴν χεῖρα· καὶ παρετήρουν αὐτὸν εἰ τοῖς σάββασιν θεραπεύσει αὐτόν, ἵνα κατηγορήσωσιν αὐτοῦ. καὶ λέγει τῷ ἀνθρώπῳ τῷ τὴν ξηρὰν χεῖρα ἔχοντι, Ἔγειρε εἰς τὸ μέσον. καὶ λέγει αὐτοῖς, Ἔξεστιν τοῖς σάββασιν ἀγαθὸν ποιῆσαι ἢ κακοποιῆσαι, ψυχὴν σῶσαι ἢ ἀποκτεῖναι; οἱ δὲ ἐσιώπων. καὶ περιβλεψάμενος αὐτοὺς μετ' ὀργῆς, συλλυπούμενος ἐπὶ τῇ πωρώσει τῆς καρδίας αὐτῶν λέγει τῷ ἀνθρώπῳ, Ἔκτεινον τὴν χεῖρα. καὶ ἐξέτεινεν καὶ ἀπεκατεστάθη ἡ χεὶρ αὐτοῦ. καὶ ἐξελθόντες οἱ Φαρισαῖοι εὐθὺς μετὰ τῶν Ἡρῳδιανῶν συμβούλιον ἐδίδουν κατ' αὐτοῦ ὅπως αὐτὸν ἀπολέσωσιν.

448 In diversen Handschriften steht *ἐξῃραμμένην* statt *ἐξηραμμένην*. Cf. K.Aland/E.Nestle, *Novum Testamentum graece et latine*, Stuttgart ^{18}1957.

449 Caes. *Civ.* 3.70: *His tantis malis haec subsidia succurrebant, quominus omnis deleretur exercitus, quod Pompeius insidias timens, credo quod haec praeter spem acciderant eius qui paulo ante ex castris fugientis suos conspexerat, munitionibus adpropinquare aliquamdiu non audebat, equitesque eius angustiis atque his a Caesaris militibus occupatis, ad insequendum tardabantur. ita parvae res magnum in utramque partem momentum habuerunt.*

450 Caes. *Civ.* 3.105: *Caesar cum in Asiam venisset, reperiebat T. Ampium conatum esse pecunias tollere Epheso ex fano Dianae eiusque rei causa senatores omnes ex provincia evocavisse, ut his testibus in summam pecuniae uteretur, sed interpellatum adventu Caesaris profugisse. ita duobus temporibus Ephesiae pecuniae Caesar auxilium tulit. item constabat Elide in templo Minervae repetitis atque enumeratis diebus, quo die proelium secundum Caesar fecisset, simulacrum Victoriae, quod ante ipsam Minervam conlocatum esset et ante ad simulacrum Minervae spectavisset, ad valvas se templi limenque convertisse. eodemque die Antiochiae in Syria bis tantus exercitus clamor et signorum sonus exauditus est, ut in muris armata civitas discurreret. hoc idem Ptolomaide accidit. Pergamique in occultis ac reconditis templi, quo praeter sacerdotes adire fas non est – quae Graeci adyta appellant –, tympana sonuerunt. item Trallibus in templo Victoriae, ubi Caesaris statuam consecraverant, palma per eos dies [in tecto] inter coagmenta lapidum ex pavimento exstitisse ostendebatur.*

451 Padua war die Heimatstadt von Livius, der einen auffälligen Hang zu Vor- und Wunderzeichen hatte. Plutarch läßt die Überlieferung dieser Anekdote auf ihn zurückgehen.

452 Plut. *Caes.* 47: *Σημείων δὲ πολλῶν γενομένων τῆς νίκης ἐπιφανέστατον ἱστορεῖται τὸ περὶ Τράλλεις. ἐν γὰρ ἱερῷ Νίκης ἀνδριὰς εἵστήκει Καίσαρος, καὶ τὸ περὶ αὐτῷ χωρίον αὐτό τε στερεὸν φύσει καὶ λίθῳ σκληρῷ κατεστρωμένον ἦν ἄνωθεν· ἐκ τούτου λέγουσιν ἀνατεῖλαι φοίνικα παρὰ τὴν βάσιν τοῦ ἀνδριάντος. ἐν δὲ Παταβίῳ Γάϊος Κορνήλιος, ἀνὴρ εὐδόκιμος ἐπὶ μαντικῇ, Λιβίου τοῦ συγγραφέως πολίτης καὶ γνώριμος, ἐτύγχανεν ἐπ' οἰωνοῖς καθήμενος ἐκείνην τὴν ἡμέραν. καὶ πρῶτον μέν, ὡς Λίβιός φησι,*

τὸν καιρὸν ἔγνω τῆς μάχης, καὶ πρὸς τοὺς παρόντας εἶπεν ὅτι καὶ δὴ περαίνεται τὸ χρῆμα καὶ συνίασιν εἰς ἔργον οἱ ἄνδρες. αὖθις δὲ πρὸς τῇ θέᾳ γενόμενος καὶ τὰ σημεῖα κατιδών, ἀνήλατο μετ' ἐνθουσιασμοῦ βοῶν· "νικᾷς ὦ Καῖσαρ." ἐκπλαγέντων δὲ τῶν παρατυχόντων, περιελὼν τὸν στέφανον ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἐνώμοτος ἔφη μὴ πρὶν ἐπιθήσεσθαι πάλιν, ἢ τῇ τέχνῃ μαρτυρῆσαι τὸ ἔργον. ταῦτα μὲν οὖν ὁ Λίβιος οὕτως γενέσθαι καταβεβαιοῦται. Dio Cass. *HR* 41.61.4–5: *καὶ ἐν Τράλλεσι φοίνικά τε ἐν τῷ τῆς Νίκης ναῷ ἀναφῦναι καὶ τὴν θεὸν αὐτὴν πρὸς εἰκόνα τοῦ Καίσαρος ἐν πλαγίῳ που κειμένην μεταστραφῆναι, […] καὶ ἐν Παταουίῳ τῆς νῦν Ἰταλίας τότε δὲ ἔτι Γαλατίας ὄρνιθάς τινας οὐχ ὅτι διαγγεῖλαι αὐτὴν ἀλλὰ καὶ δεῖξαι τρόπον τινά· Γάιος γάρ τις Κορνήλιος πάντα τὰ γενόμενα ἀκριβῶς τε ἐξ αὐτῶν ἐτεκμήρατο καὶ τοῖς παροῦσιν ἐξηγήσατο.*

453 Mk 4.30–2: *Καὶ ἔλεγεν, Πῶς ὁμοιώσωμεν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ἢ ἐν τίνι αὐτὴν παραβολῇ θῶμεν; ὡς κόκκῳ σινάπεως, ὃς ὅταν σπαρῇ ἐπὶ τῆς γῆς, μικρότερον ὂν πάντων τῶν σπερμάτων τῶν ἐπὶ τῆς γῆς, καὶ ὅταν σπαρῇ, ἀναβαίνει καὶ γίνεται μεῖζον πάντων τῶν λαχάνων καὶ ποιεῖ κλάδους μεγάλους, ὥστε δύνασθαι ὑπὸ τὴν σκιὰν αὐτοῦ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ κατασκηνοῦν.*

454 Die sinntragenden Konsonanten stehen in verkehrter Reihenfolge: PhNK <|> SNP (wobei hier K von *ΦOINIKA* wegen der Attraktion der Adjektive zum Sibilanten tendiert: cf. deutsch *phönizisch*). Hat hier ein später aramäischer Blick das Wort *ΦOINIKA* als Heterogramm wahrgenommen und in *CINAΠI* umgedreht? Oder ist einfach der Wortanfang *ΦO* bzw. *Φ* (in der Vorlage kann durchaus *ΦINIKA* gestanden haben) als *C,* als *sigma lunatum* gelesen worden (mit Metathesis der zwei letzten Vokale und Verwechslung von *K* und *Π*)?

455 Tauben nisteten aber auf dem Schößling der anderen Palme, die Caesar bei Munda gefunden hatte. Cf. Suet. *Aug.* 94.10, mit Deutung auf Octavian.

456 Mk 4.1: *Καὶ πάλιν ἤρξατο διδάσκειν παρὰ τὴν θάλασσαν· καὶ συνάγεται πρὸς αὐτὸν ὄχλος πλεῖστος, ὥστε αὐτὸν εἰς πλοῖον ἐμβάντα καθῆσθαι ἐν τῇ θαλάσσῃ, καὶ πᾶς ὁ ὄχλος πρὸς τὴν θάλασσαν ἐπὶ τῆς γῆς ἦσαν.*

457 Mk 4.2: *καὶ ἐδίδασκεν αὐτοὺς ἐν παραβολαῖς πολλά καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς ἐν τῇ διδαχῇ αὐτοῦ […].*

458 Mk 4.3–8: *Ἀκούετε. ἰδοὺ ἐξῆλθεν ὁ σπείρων σπεῖραι. καὶ ἐγένετο ἐν τῷ σπείρειν ὃ μὲν ἔπεσεν παρὰ τὴν ὁδόν, καὶ ἦλθεν τὰ πετεινὰ καὶ κατέφαγεν αὐτό. καὶ ἄλλο ἔπεσεν ἐπὶ τὸ πετρῶδες ὅπου οὐκ εἶχεν γῆν πολλήν, καὶ εὐθὺς ἐξανέτειλεν διὰ τὸ μὴ ἔχειν βάθος γῆς· καὶ ὅτε ἀνέτειλεν ὁ ἥλιος ἐκαυματίσθη καὶ διὰ τὸ μὴ ἔχειν ῥίζαν ἐξηράνθη. καὶ ἄλλο ἔπεσεν εἰς τὰς ἀκάνθας, καὶ ἀνέβησαν αἱ ἄκανθαι καὶ συνέπνιξαν αὐτό, καὶ καρπὸν οὐκ ἔδωκεν. καὶ ἄλλα ἔπεσεν εἰς τὴν γῆν τὴν καλήν καὶ ἐδίδου καρπὸν ἀναβαίνοντα καὶ αὐξανόμενα καὶ ἔφερεν ἓν τριάκοντα καὶ ἓν ἑξήκοντα καὶ ἓν ἑκατόν.*

459 Mk 4.9–11: *καὶ ἔλεγεν, Ὃς ἔχει ὦτα ἀκούειν ἀκουέτω. Καὶ ὅτε ἐγένετο κατὰ μόνας, ἠρώτων αὐτὸν οἱ περὶ αὐτὸν σὺν τοῖς δώδεκα τὰς παραβολάς. καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς, Ὑμῖν τὸ μυστήριον δέδοται τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ· ἐκείνοις δὲ τοῖς ἔξω ἐν παραβολαῖς τὰ πάντα γίνεται,*

460 Cf. u.a. W. Leschhorn, *Antike Ären*, Stuttgart 1993, p.221sqq.

461 Jes 6.9–10: *ἵνα / βλέποντες βλέπωσιν καὶ μὴ ἴδωσιν, / καὶ ἀκούοντες ἀκούωσιν καὶ μὴ συνιῶσιν, / μήποτε ἐπιστρέψωσιν καὶ ἀφεθῇ αὐτοῖς.*

462 Mk 4.21–2: *Καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς, Μήτι ἔρχεται ὁ λύχνος ἵνα ὑπὸ τὸν μόδιον τεθῇ ἢ ὑπὸ τὴν κλίνην; οὐχ ἵνα ἐπὶ τὴν λυχνίαν τεθῇ; οὐ γάρ ἐστιν κρυπτὸν ἐὰν μὴ ἵνα φανερωθῇ, οὐδὲ ἐγένετο ἀπόκρυφον ἀλλ' ἵνα ἔλθῃ εἰς φανερόν.*

463 Mk 4.26–29: *Καὶ ἔλεγεν, Οὕτως ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ὡς ἄνθρωπος βάλῃ τὸν σπόρον ἐπὶ τῆς γῆς καὶ καθεύδῃ καὶ ἐγείρηται νύκτα καὶ ἡμέραν, καὶ ὁ σπόρος βλαστᾷ καὶ μηκύνηται ὡς οὐκ οἶδεν αὐτός. αὐτομάτη ἡ γῆ καρποφορεῖ, πρῶτον χόρτον εἶτα στάχυν εἶτα πλήρη[ς] σῖτον ἐν τῷ στάχυϊ. ὅταν δὲ παραδοῖ ὁ καρπός, εὐθὺς ἀποστέλλει τὸ δρέπανον, ὅτι παρέστηκεν ὁ θερισμός.*

464 Cf. z.B. A. Wikenhauser / J. Schmid, *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg 1973.

465 Cf. Blass/Debrunner/Rehkopf, *Gramm. des Neutest. Gr.*, Göttingen [17]1990, § 5, insbesondere Fußnote 10, p.7–8. Auch die Tatsache, daß in den Bilinguen, wie im Codex D, Bezae Cantabrigiensis, das Griechische anhand des Lateinischen korrigiert worden ist, stimmt nachdenklich: Woher hatte der lateinische Text die höhere Autorität? Folgte man einer älteren Tradition, die noch wußte, daß der griechische Text seinerseits Übersetzung eines lateinischen gewesen war?

V. Synopsis

466 Plut. *Caes.* 68; Suet. *Jul.* 85; App. *civ.* 2.148; Dio Cass. *HR* 44.51.

467 Der Markus-Schluß 16.9–20 ist bekanntlich spätere Hinzufügung. Dieser beschreibt die Erscheinungen des Auferstandenen, an die zuerst nicht geglaubt wird (16.11); dem entspricht bei Caesar das Auftreten des Octavian als neuer Caesar, der zuerst auf Widerstand stößt. Daß gerade dies spätere Hinzufügung und Angleichung an das Evangelium des Johannes ist, wird uns einen Wink geben über die jeweilige Autorenschaft (s.u.).

468 Dio Cass. *HR* 44.51.1.

469 Caesar berichtet nur bis zu dem Tod des Pompeius und seiner Ankunft in Ägypten, d.h. über die entscheidenden Jahre des Machtwechsels, 49 und 48. Selbst wenn man den Rest des *Corpus Caesarianum* dazu nimmt – *Bellum Alexandrinum, Africum* und *Hispaniense* –, fehlt hier immer noch der Bericht über Caesars Ermordung.

470 Bei beiden erhaltenen Biographien Caesars – von Plutarch und Sueton – ist der Anfang verloren gegangen. Jedoch wurde beim Selfmademan Caesar die Kindheitsgeschichte sicherlich nicht so ausladend wie beim Vatersöhnchen und Erben Octavian.

471 Bis auf die Kriegsberichte und wenige Briefe sind leider alle Werke Caesars verloren. Darunter war ein *De analogia*, ein *Anticato*, ein Poem *Die Reise* (Suet. *Jul.* 56). Auch von den kleinen Schriften seiner Jugend ist uns keine

erhalten: *Gedichte* und *Reden* (Plut. *Caes.* 2), *Das Lob des Herkules*, eine Tragödie *Ödipus* und *Gesammelte Sinnsprüche*. Sie waren derart, daß Augustus deren Veröffentlichung verbot (Suet. l.c.). Der die Kindheit und Jugend betreffende Anfangsteil fehlt auch bei den erhaltenen Biographien Caesars.

472 Cf. E. Gabba, *Appiano e la storia delle guerre civili*, Firenze 1956.

473 Das Evangelium nach Johannes heißt ja so, weil nach Jh 24 vom Lieblingsjünger Johannes selbst geschrieben, der nach unserer Hypothese Octavian Augustus ist.

474 Bei Johannes allein wird Johannes, der Jünger, unter dem Kreuz als Erbe eingesetzt, ja sogar an Jesu Stelle: «[…] spricht er zu seiner Mutter: ‹Weib, siehe, das ist dein Sohn!›» (Jh 19.26) Das paßt zur Ideologie des Augustus, der sich als der Erbe Caesars sah, ja als der neue Caesar: *(h)o neos*. Bei Markus fehlt die Stelle: Das paßte dem Marcus Antonius nicht, dessen Ambitionen, als *flamen Divi Iulii* die geistige Erbschaft anzutreten, dadurch beschnitten wurden. Auch war dieser «Jünger, welchen Jesus lieb hatte», schneller als Petrus, lief ihm voraus, und kam zuerst zum Grabe (Jh 20.2–4). Das findet seine Entsprechung in der Tatsache, daß Octavian durch sein rasches Handeln an Marcus Antonius vorbei zu den Spolien kam, i.e. zur Erbschaft und zur Nachfolge Caesars. Auch dies fehlt bei Markus, und muß fehlen, denn es war Octavians Propaganda und entsprach nicht der Sicht der Dinge nach Marcus Antonius.

475 Dies könnte den falschen Schluß bei Markus erklären. Womöglich fiel sein ursprünglicher Schluß so sehr philopetrinisch und antijohanneisch aus – i.e. pro Antonius und contra Octavian –, daß er später durch den jetzigen projohanneischen ersetzt wurde.

476 Der Löwe auf den Münzen des Marcus Antonius wird von Kommentatoren außer mit dem Tierkreiszeichen des Antonius auch mit den Wappen der gallischen Stadt Lugdunum, wo er Münzen mit Löwen auf dem Revers habe prägen lassen (Massilia hatte nachweislich einen Löwen auf den Stadtwappen), in Zusammenhang gebracht sowie mit einer Stelle von Plinius (Hist. Nat. VIII, 21), wo berichtet wird, daß Antonius darin gefallen hatte, öffentlich in einer von Löwen gezogenen Biga zu erscheinen. Auffällig ist jedoch, daß, anders als auf den in Lugdunum geprägten Münzen, auf dieser der Löwe ein Schwert in der Pranke hält: Ein Löwe mit einem Schwert war laut Plutarch (*Pomp.* 80) im Siegelring des Pompeius eingraviert, den Theodotos dem Caesar in Alexandria übergab. Als *magister equitum* Caesars hatte sich Antonius in Rom, während Caesar in Alexandria mit dem Krieg und Kleopatra beschäftigt war, die Güter des Pompeius unter den Nagel gerissen, insbesondere dessen Villa, die er noch luxuriöser umbauen ließ (Plut. *Caes.* 51). Nach Caesars Tod bekam Antonius von Caesars Frau Calpurnia dessen Schatz samt Akten und Unterlagen (Plut. *Ant.* 15). Darunter kann sich der Siegelring des Pompeius befunden haben, den Antonius verwendet haben mag, nachdem er bei der Aufteilung des Reichs mit den anderen Triumvirn, Octavian und Lepidus, den Osten, d.h. den ehemaligen Machtbereich

des Pompeius, erhielt. Sollte aber Caesar Pompeius' Siegelring Kleopatra gegeben haben, so dürfte Antonius ihn von ihr bekommen haben.
Jedenfalls hat der Evangelist Markus einen Löwen, das Wappentier des Marcus Antonius, als Symbol – wie der Löwe von Venedig zeigt. Interessanterweise haben die Venezianer die Reliquien des Markus aus Alexandria her, der Stadt, wo Marcus Antonius starb und begraben worden war.

477 Bei Octavian kam noch der Steinbock als Nativitätsgestirn hinzu, cf. Anm. 231. Auch die Attribute der anderen Evangelisten haben ihren Ursprung bei Caesar/Octavian: Der Stier des Lukas ist jener der Städtegründer bzw. des Mars Ultor, der Engel des Matthäus ist die Victoria. Der Tetramorph syrischen Ursprungs (Ez 1.4sqq, Apc 4.6sqq.) war Zuordnungsrahmen.

478 Suet. *Jul.* 37–77, Plut. *Caes.* 15–17.

479 App. *Civ.* 2.14.52–53.

480 Bei Euseb. *h.e.* 3.39.15: *"Μάρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος, ὅσα ἐμνημόνευσεν, ἀκριβῶς ἔγραψεν, οὐ μέντοι τάξει τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα. οὔτε γὰρ ἤκουσεν τοῦ κυρίου οὔτε παρηκολούθησεν αὐτῷ, ὕστερον δὲ, ὡς ἔφην, Πέτρῳ· ὃς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας, ἀλλ' οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λογίων, ὥστε οὐδὲν ἥμαρτεν Μάρκος οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπεμνημόνευσεν. ἑνὸς γὰρ ἐποιήσατο πρόνοιαν, τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσεν παραλιπεῖν ἢ ψεύσασθαί τι ἐν αὐτοῖς".*

481 Als Beispiel möge die spätere Rekonstruktion der 24 Bücher der Juden dienen, die bei der Tempelzerstörung verbrannt worden waren und die von Esra teils «aus den Herzen der Menschen» gesammelt, teils in einer neuen Offenbarung empfangen und diktiert wurden. Cf. 2 Esr 14.45.

482 Cf. u.a. Chr. Burchard, in: *Kl. Pauly*, s.v. «Jesus», Sp. 1345.

483 Mk 15.23–24: *καὶ ἐδίδουν αὐτῷ ἐσμυρνισμένον οἶνον· ὃς δὲ οὐκ ἔλαβεν. καὶ σταυροῦσιν αὐτὸν* – «Und sie gaben ihm Myrrhe in Wein zu trinken; aber er nahm es nicht. Und sie kreuzigten ihn.»

484 Lk 23.56: *ὑποστρέψασαι δὲ ἡτοίμασαν ἀρώματα καὶ μύρα.* «Sie kehrten aber um und bereiteten wohlriechende Öle und Salben.»
Jh 19.39–40: *ἦλθεν δὲ καὶ Νικόδημος, ὁ ἐλθὼν πρὸς αὐτὸν νυκτὸς τὸ πρῶτον, φέρων μίγμα σμύρνης καὶ ἀλόης ὡς λίτρας ἑκατόν. ἔλαβον οὖν τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ καὶ ἔδησαν αὐτὸ ὀθονίοις μετὰ τῶν ἀρωμάτων, καθὼς ἔθος ἐστὶν τοῖς Ἰουδαίοις ἐνταφιάζειν.* «Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhe und Aloe untereinander gemengt, bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in leinene Tücher mit den Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben».

485 Mt 27.34–5: *ἔδωκαν αὐτῷ πιεῖν οἶνον μετὰ χολῆς μεμιγμένον· καὶ γευσάμενος οὐκ ἠθέλησεν πιεῖν. σταυρώσαντες δὲ αὐτὸν* – «[…] gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken. Da sie ihn aber gekreuzigt hatten […]». In manchen Handschriften steht statt *οἶνον,* «Wein», *ὄξος,* «Essig».

486 Von Marcus Antonius ist, wie wir sahen, der Gens-Name, Antonius, zu Simon (Petrus) geworden, der aber, wie Papias mitteilt, als «Dolmetscher»

Markus hatte. Es ist wohl zu verstehen: Simon war der verdolmetschte Name des Markus (Marcus Antonius).

487 App. *BC* 2.1[1]: *ἕτερα ἐμφύλια Ῥωμαίοις τοιάδε ἐγίγνετο, μέχρι Γάιος Καῖσαρ καὶ Πομπήιος Μάγνος ἀλλήλοις ἐπολέμησαν […],* mit möglichem Einfluß von App. *BC* 2.72[299]: *᾽Αλλὰ τάδε μὲν ὠκονόμει θεὸς ἐς ἀρχὴν τῆσδε τῆς νῦν ἐπεχούσης τὰ πάντα ἡγεμονίας·* Vell. 2.48: ***Intra breue deinde spatium, belli ciuilis exarserunt initia […].***

488 Mk 1.1: *᾽Αρχὴ τοῦ εὐαγγελίου ᾽Ιησοῦ Χριστοῦ [υἱοῦ θεοῦ].*

489 *Archê* bedeutet nicht nur Anfang, Beginn, sondern vor allem Herrschaft, Macht, und übersetzt daher lateinisch *imperium*. Mit *archê* übersetzen *imperium* u.a. Nicolaus Damascenus (*Bios Kaisaros*, FGrHist 18.53 Jac.), Dio Cassius (*HR* 45.2.7) und Appian (App. *BC* 2.32[124]: *τῆς Καίσαρος ἀρχῆς τελευταία*), der aber auch *êgemonía* hat (u.a. App. *BC* 3.18.66.). Es könnte also über ein *euangelion tês archês*, ‹Siegesmeldung des (beginnenden) Imperiums›, zu *archê tou evangelíou*, ‹Anfang des Evangeliums›, gekommen sein.

Interessant ist es zu sehen, wie beim jeweiligen ersten Auftritt des Namens bei Markus und Appian die Entsprechung zu *Jesus Christus Gaius Caesar* ist, und nicht, wie man denken könnte, *Julius Caesar*. Als *Gaius Caesar* spricht sich auch Caesar selbst an, bei Plutarch *(Caes. 46)*. Bei Gelegenheit der letzten Redaktion des Markus war *Gaius* sicherlich nahe genug an *Jesus*, wie auch *Caesar* an *Christus*, um eine Substitution zu rechtfertigen.

490 S.o. Kapitel Vitae Parallelae, *Die Taufe*. Plut. *Caes.* 30.1–2. Plut. *Caes.* 30.4. Suet. *Jul.* 29. Vell. 2.48.1 und 2.48.5. Caes. *Civ.* 1.11.1. Caes. *Civ.* 1.26.4.

Q. Caecilius Metellus Pius Scipio, per Adoption zum Metellus geworden (er hieß P. Cornelius Scipio Nasica), der Konsul von 52, war nach dem Tod von Caesars Tochter Julia und Pompeius' neuer Ehe dessen Schwiegervater geworden. Er war ein scharfer Gegner Caesars und sprach für den Schwiegersohn, der sich zuerst in der Stadt aufhielt, oder aus formalen Gründen knapp außerhalb der Mauern, bei seinen Truppen war. Cf. Caes. *Civ.* 1.2.1: ***Haec Scipionis oratio, quod senatus in urbe habebatur Pompeiusque aderat, ex ipsius ore Pompei mitti uidebatur.***

491 Mk 1.4: *ἐγένετο ᾽Ιωάννης [ὁ] βαπτίζων ἐν τῇ ἐρήμῳ καὶ κηρύσσων βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.*

492 Bereits gesehen haben wir auch, wie die Namen Pompeius und Johannes sich entsprechen - über *(h)o Gnaios* > *Johannes*. Da Appian aber beide Kontrahenten eingangs *Gaius Caesar* und *Pompeius Magnus* nennt, müssen wir auch hier, wie oben bei *Gaius Caesar* > *Jesus Christus*, an eine Substitution von *Pompeius Magnus* durch *Baptizôn Johannes* denken. Diese sind akustisch und schriftbildlich nicht sehr weit voneinander, aber auch nicht übermäßig nahe. Der Übergang könnte woanders passiert sein, so daß dem Evangelisten bei seiner Redaktion klar war, daß Magnus mit Johannes zu ersetzen war. Oder aber wir müßten unsere Hypothese aufgeben, daß Johannes von *(h)o Gnaios* kommt, und vielmehr eine direkte Abkunft von Magnus ansetzen:

MAGNVS > *ΙΩΑΝΝΗC*; *POMPEIVS MAGNVS* > *ΒΑΠΤΙΖΩΝ ΙΩΑΝΝΗC*. War aber *Pompeius Magnus* in der Vorlage eine Einheit, dann hätten ursprünglich Mk 1.1 und 1.4 zusammengehört: «Anfang des Evangeliums von Jesus Christus [dem Sohn Gottes]. Johannes war in der Wüste […]» hätte gelautet: «Anfang der Bürgerkriege zwischen Gaius Caesar und Pompeius Magnus. Dieser war in Rom […]». Durch den Einschub des Jesaja-Zitats Mk 1.2–3 sind die beiden Bestandteile von *Pompeius Magnus* getrennt worden: *Pompeius* blieb als *uiou theou*, als ‹Sohn Gottes›, bei Jesus hängen, *Magnus* verselbständigte sich als Johannes und bekam als Ersatz für *Pompeius (h)o baptizôn*, ‹der Täufer›, dazu, der entliehen wurde vom *postulabat*, ‹forderte›, des Metellus Scipio.

Sehen wir richtig, so wäre «der Täufer» der «Aufrüster», der vom Gegner die «Abrüstung» verlangt. Der Satz wäre ursprünglich so aufgebaut worden, um die Verlogenheit des Pompeius/Johannes hervorzuheben.

493 Vell.: *Cn. Pompeius consulesque et maior pars senatus, relicta Vrbe ac deinde Italia, transmisere Dyrrachium.*

Suet. *Jul.* 34: *[…] Brundisium tetendit, quo consules Pompeiusque confugerant quam primum transfretaturi.*

Caes. *Civ.* 1.6.3–7: *de reliquis rebus ad senatum refertur: tota Italia dilectus habeatur; […] pecunia uti ex aerario Pompeio detur. […] consules – quod ante id tempus accidit nunquam – […] ex urbe proficiscuntur […] totas Italia dilectus habentur, arma imperantur, pecunia a municipiis exiguntur, e fanis tolluntur, omnia diuina humanaque iura permiscentur.* Caes. *Civ.* 1.10.1: *Acceptis mandatis Roscius cum [L.] Caesare Capuam peruenit ibique consules Pompeiumque inuenit; postulata Caesaris renuntiat.*

Dio Cass. *HR* 41.6.1: *φοβηθεὶς οὖν διὰ ταῦθ' ὁ Πομπήιος (καὶ γὰρ εὖ ἠπίστατο ὅτι πολὺ τοῦ Καίσαρος, ἂν γε ἐπὶ τῷ δήμῳ γένωνται, ἐλαττωθήσεται) αὐτός τε ἐς Καμπανίαν πρὶν τοὺς πρέσβεις ἐπανελθεῖν, ὡς καὶ ῥᾷον ἐκεῖ πολεμήσων, προαπῆρε, καὶ τὴν βουλὴν ἅπασαν μετὰ τῶν τὰς ἀρχὰς ἐχόντων ἀκολουθῆσαί οἱ ἐκέλευσεν, ἄδειάν τέ σφισι δόγματι τῆς ἐκδημίας δούς, καὶ προειπὼν ὅτι τὸν ὑπομείναντα ἔν τε τῷ ἴσῳ καὶ ἐν τῷ ὁμοίῳ τοῖς τὰ ἐναντία σφίσι πράττουσιν ἔξοι.*

App. *BC* 2.36[142]: *Ὧν οἱ ὕπατοι πυνθανόμενοι τὸν Πομπήιον οὐκ εἴων ἐπὶ τῆς ἑαυτοῦ γνώμης ἐμπειροπολέμως εὐσταθεῖν, ἀλλ' ἐξώτρυνον ἐκπηδᾶν ἐς τὴν Ἰταλίαν καὶ στρατολογεῖν ὡς τῆς πόλεως καταληφθησομένης αὐτίκα.*

App. *BC* 2.37[148]: *ἐξῄει τῆς τε βουλῆς καὶ τῆς πόλεως αὐτίκα ἐς τὴν ἐν Καπύῃ στρατιάν, καὶ οἱ ὕπατοι συνείποντο αὐτῷ· τοὺς ἄλλους δ' ἀπορία τε ἐς πολὺ κατεῖχε, καὶ διενυκτέρευον ἐν τῷ βουλευτηρίῳ μετ' ἀλλήλων. ἅμα δ' ἡμέρᾳ τὸ πλέον ὅμως ἐξῄει καὶ ἐδίωκε τὸν Πομπήιον.*

App. *BC* 2.39[152]: *Αὐτὸς δ' ὁ Πομπήιος τῶν ἀμφ' αὐτὸν ἤδη τελῶν τὰ μὲν ἔδωκε τοῖς ὑπάτοις προαπάγειν ἐς Ἤπειρον ἐκ Βρεντεσίου, καὶ διέπλευσαν οἵδε αὐτίκα ἀσφαλῶς ἐς Δυρράχιον· ἦν Ἐπίδαμνόν τινες εἶναι νομίζουσι διὰ τοιάνδε ἄγνοιαν.*

Plut. *Caes.* 34: *Οἱ μὲν οὖν ὕπατοι μηδ' ἃ νόμος ἐστὶ πρὸ ἐξόδου θύσαντες ἔφυγον, ἔφευγον δὲ καὶ τῶν βουλευτῶν οἱ πλεῖστοι, τρόπον τινὰ δι' ἁρπα-*

γῆς ἀπὸ τῶν ἰδίων ὅ τι τύχοιεν ὥσπερ ἀλλοτρίων λαμβάνοντες. εἰσὶ δ' οἳ καὶ σφόδρα τὰ Καίσαρος ἡρημένοι πρότερον ἐξέπεσον ὑπὸ θάμβους τότε τῶν λογισμῶν, καὶ συμπαρηνέχθησαν οὐδὲν δεόμενοι τῷ ῥεύματι τῆς φορᾶς ἐκείνης.

Plut. *Caes.* 35: *Ὁ δὲ Καῖσαρ τήν τε τοῦ Δομιτίου στρατιὰν παρέλαβε, καὶ τοὺς ἄλλους, ὅσους ἐν ταῖς πόλεσι Πομπηΐῳ στρατολογουμένους ἔφθασε καταλαβών. πολὺς δὲ γεγονὼς ἤδη καὶ φοβερός, ἐπ' αὐτὸν ἤλαυνε Πομπήϊον. ὁ δ' οὐκ ἐδέξατο τὴν ἔφοδον, ἀλλ' εἰς Βρεντέσιον φυγών, τοὺς μὲν ὑπάτους πρότερον ἔστειλε μετὰ δυνάμεως εἰς Δυρράχιον, αὐτὸς δ' ὀλίγον ὕστερον ἐπελθόντος Καίσαρος ἐξέπλευσεν […].*

494 Mk 1.5–6: *καὶ ἐξεπορεύετο πρὸς αὐτὸν πᾶσα ἡ Ἰουδαία χώρα καὶ οἱ Ἱεροσολυμῖται πάντες, καὶ ἐβαπτίζοντο ὑπ' αὐτοῦ ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ ἐξομολογούμενοι τὰς ἁμαρτίας αὐτῶν. καὶ ἦν ὁ Ἰωάννης ἐνδεδυμένος τρίχας καμήλου καὶ ζώνην δερματίνην περὶ τὴν ὀσφὺν αὐτοῦ […].* Letzter Satz ist ein Zitat aus dem zweiten Buch der Könige (2 Rg 1.8, cf. Zch 13.4) und kennzeichnet dort Elia; er fehlt im Bezae Cantabrigiensis und in der Itala.

495 Campania war insofern für den Krieg entscheidend, als dort die ersten Kolonien angesiedelt worden waren, deren erste Siedler zwar Pompeius-Veteranen gewesen waren, die jedoch die *lex Julia*, Caesars Agrargesetze, während seines Consulats im Jahr 59 ermöglicht hatten. Entsprechend bot Kampanien Pompeius keinen sicheren Halt (cf. Caes. *Civ.* 1.14: *Cn. Pompeius pridie eius diei ex urbe profectus iter ad legiones habebat, quas a Caesare acceptas in Apulia hibernorum causa disposuerat. dilectus circa urbem intermittuntur; nihil citra Capuam tutum esse omnibus uidetur. Capuae primumn sese confirmant et colligunt dilectumque colonorum, qui lege Iulia Capuam deducti erant, habere instituunt; gladiatoresque, quos ibi Caesar in ludo habebat, ad forum productos Lentulus ‹spe› libertatis confirmat atque iis equos attribuit et se sequi iussit; quos postea monitus ab suis, quod ea res omnium iudicio reprehendebatur, circum familiares conuentus Campaniae custodiae causa distribuit*; Dio Cass. *HR* 41.6.4, Text s.u.): Er mußte weiterziehen und sich zuerst nach Apulien zu den beiden Legionen begeben, die er von Caesar bekommen hatte, als er angab, Krieg in Syrien führen zu müssen, dann über Brindisi nach Dyrrhachium abziehen. Das vom zweiten Buch der Könige (2 Rg 1.8) übernommene Markus-Zitat könnte in seinem Teil ‹um die ‹Lenden›, *osphún*, *asphalós*, ‹sicher›, überdecken, denn Pompeius war dort nicht sicher – es sei denn, es klingt hier *Apulien* nach.

496 Caes. *Civ.* 3.96.3: *Pompeius, iam cum intra uallum nostri uersarentur, equum nactus detractis insignibus imperatoriis decumana porta se ex castris eiecit protinusque equo citato Larisam contendit.*

Plut. *Caes.* 45: *ἀπεδύσατο μὲν τὴν ἐναγώνιον καὶ στρατηγικὴν ἐσθῆτα, φεύγοντι δὲ πρέπουσαν μεταλαβὼν ὑπεξῆλθεν.*

App. *BC* 2.81[343]: *καὶ εἰπὼν τήν τε στολὴν ἐνήλλαξε καὶ ἵππου ἐπιβὰς σὺν φίλοις τέσσαρσιν […].*

497 Plut. *Caes.* 34: *Οἱ μὲν οὖν ὕπατοι μηδ' ἃ νόμος ἐστὶ πρὸ ἐξόδου θύσαντες ἔφυγον, ἔφευγον δὲ καὶ τῶν βουλευτῶν οἱ πλεῖστοι, τρόπον τινὰ δι' ἁρπαγῆς ἀπὸ τῶν ἰδίων ὅ τι τύχοιεν ὥσπερ ἀλλοτρίων λαμβάνοντες. εἰσὶ δ' οἳ*

καὶ σφόδρα τὰ Καίσαρος ἠρημένοι πρότερον ἐξέπεσον ὑπὸ θάμβους τότε τῶν λογισμῶν, καὶ συμπαρηνέχθησαν οὐδὲν δεόμενοι τῷ ῥεύματι τῆς φορᾶς ἐκείνης. οἰκτρότατον δὲ τὸ θέαμα τῆς πόλεως ἦν, ἐπιφερομένου τοσούτου χειμῶνος ὥσπερ νεὼς ὑπὸ κυβερνητῶν ἀπαγορευόντων πρὸς τὸ συντυχὸν ἐκπεσεῖν κομιζομένης.

Dio Cass. *HR* 41.7.1–3: *κἀκ τούτου καὶ ἐς τὰ ἄλλα ὁμοίως πάντα θορυβώδης σφῶν καὶ ταραχώδης ἡ ἀνάστασις ἐγένετο. οἵ τε γὰρ ἐξιόντες (ἦσαν δὲ πάντες ὡς εἰπεῖν οἱ πρῶτοι καὶ τῆς βουλῆς καὶ τῆς ἱππάδος καὶ προσέτι καὶ τὸ τοῦ ὁμίλου) λόγῳ μὲν ἐπὶ πολέμῳ ἀφωρμῶντο, ἔργῳ δὲ τὰ τῶν ἑαλωκότων ἔπασχον· τήν τε γὰρ πατρίδα καὶ τὰς ἐν αὐτῇ διατριβὰς ἐκλιπεῖν καὶ τὰ ἀλλότρια τείχη οἰκειότερα τῶν σφετέρων νομίζειν ἀναγκαζόμενοι δεινῶς ἐλυποῦντο. οἵ τε γὰρ πανοικησίᾳ ἀνιστάμενοι τὰ ἱερὰ καὶ τοὺς οἴκους τό τε ἔδαφος τὸ πατρῷον ὡς καὶ τῶν ἀντιστασιωτῶν εὐθὺς ἐσόμενα ἀπέλιπον, καὶ αὐτοὶ οὕτω τὴν γνώμην, ἄν γε καὶ περισωθῶσιν, εἶχον ὡς κἂν τῇ Μακεδονίᾳ τῇ τε Θράκῃ κατοικήσοντες […].*

498 Den einen Einfluß könnte das «Fluchtartige» im Verlassen der Stadt ausgeübt und sich in das Gewand aus Kamelhaaren versteckt haben: ***Triches*** sind «Haare», aber ***trechô*** heißt «laufen, rennen, eilen»; ***kamêlos*** ist ein Kamel, aber auch eine Karawane; und ***kamilos*** ist ein Ankertau: Hat Markus hier Pompeius mit dem ganzen Troß fliehen oder fluchtartig den Anker lichten und seine Armee abführen sehen, die Stadt wie ein Schiff ohne Kapitän hinter sich lassend? Den zweiten das ‹Übersetzen›, lateinisch ***transfretare:*** Einfach als ***transferre*** wahrgenommen, und weil ***ferre*** ‹tragen› heißt und das ‹Kamel› ‹Tragtier› bedeutet, hatte Markus ‹transkamelen› daraus gemacht, ein für ihn typischer Latino-Aramaismus. Dann hatte er das ‹Tragen› auf Kleider bezogen (***endeduménos*** heißt in diesem Sinne ‹trug›), ***trans*** in ***trichas***, ‹Haare›, umgedeutet, und so ***transferre*** zu einem ‹Gewand aus Kamelhaaren› verwandelt. Drittens könnte theoretisch ***trans fretum***, «über die Meeresenge», auch über ***trans canalem*** zu ***trichas kamêlou*** geworden sein. Unbenommen davon ist ‹Kamel› jedoch wahrscheinlicher aus einem mißverstandenen ***Campania*** bzw. ***Capua*** entstanden.

499 App. *BC* 2.36[144]: «Es schien, als lasse Gott Blut regnen, die Götterstatuen schwitzten, Blitze schlugen in viele Tempel ein und ein Maultier fohlte. Auch viele anderen Zeichen kündigten die endgültige Aufhebung der alten Staatsordnung und die Revolution an.» – *τέρατά τε αὐτοῖς ἐπέπιπτε πολλὰ καὶ σημεῖα οὐράνια· αἷμά τε γὰρ ἔδοξεν ὁ θεὸς ὗσαι καὶ ξόανα ἱδρῶσαι καὶ κεραυνοὶ πεσεῖν ἐπὶ νεὼς πολλοὺς καὶ ἡμίονος τεκεῖν· ἄλλα τε πολλὰ δυσχερῆ προεσήμαινε τὴν ἐς ἀεὶ τῆς πολειτείας ἀναίρεσίν τε καὶ μεταβολήν.*

500 App. *BC* 2.68[283]: *αὐτῷ δὲ τῷ Πομπηίῳ τῆς αὐτῆς νυκτός τινα τῶν ἱερείων ἐκφυγόντα οὐ συνελήφθη, καὶ μελισσῶν ἑσμὸς ἐπὶ τοῖς βωμοῖς ἐκάθισε, ζῴου νωχελοῦς.*

501 Mk 1.6: *[…] καὶ ἐσθίων ἀκρίδας καὶ μέλι ἄγριον.*

502 Plut. *Pomp.* 73: *τοὺς δὲ θεράποντας ἀπιέναι πρὸς Καίσαρα κελεύσας καὶ μὴ δεδιέναι […].*

[…] ἐπεὶ δὲ καιρὸς ἦν δείπνου καὶ παρεσκεύασεν ὁ ναύκληρος ἐκ τῶν παρόντων, ἰδὼν ὁ Φαώνιος οἰκετῶν ἀπορίᾳ τὸν Πομπήϊον ἀρχόμενον αὐτὸν ὑπολύειν προσέδραμε καὶ ὑπέλυσε καὶ συνήλειψε. καὶ τὸ λοιπὸν ἐκ τούτου περιέπων καὶ θεραπεύων ὅσα δεσπότας δοῦλοι, μέχρι νίψεως ποδῶν καὶ δείπνου παρασκευῆς, διετέλεσεν, ὥστε τὴν ἐλευθεριότητα τῆς ὑπουργίας ἐκείνης θεασάμενον ἄν τινα καὶ τὸ ἀφελὲς καὶ ἄπλαστον εἰπεῖν· Φεῦ τοῖσι γενναίοισιν ὡς ἅπαν καλόν.

Zum «Stärkeren» cf. Plut. *Pomp.* 75: *τῶν δὲ Μιτυληναίων τὸν Πομπήϊον ἀσπασαμένων καὶ παρακαλούντων εἰσελθεῖν εἰς τὴν πόλιν, οὐκ ἠθέλησεν, ἀλλὰ κἀκείνους ἐκέλευσε τῷ κρατοῦντι πείθεσθαι καὶ θαρρεῖν· εὐγνώμονα γὰρ εἶναι Καίσαρα καὶ χρηστόν.*

503 Mk 1.7–8: *καὶ ἐκήρυσσεν λέγων, Ἔρχεται ὁ ἰσχυρότερός μου ὀπίσω μου, οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς κύψας λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ. ἐγὼ ἐβάπτισα ὑμᾶς ὕδατι, αὐτὸς δὲ βαπτίσει ὑμᾶς ἐν πνεύματι ἁγίῳ.*

504 Plut. *Caes.* 33: *Φαώνιος δ' αὐτὸν ἐκέλευε τῷ ποδὶ κτυπεῖν τὴν γῆν, ἐπεὶ μεγαληγορῶν ποτε πρὸς τὴν σύγκλητον οὐδὲν εἶα πολυπραγμονεῖν οὐδὲ φροντίζειν ἐκείνους τῆς ἐπὶ τὸν πόλεμον παρασκευῆς· αὐτὸς γὰρ ὅταν ἐπίῃ κρούσας τὸ ἔδαφος τῷ ποδὶ στρατευμάτων ἐμπλήσειν τὴν Ἰταλίαν. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τότε πλήθει δυνάμεως ὑπερέβαλλεν ὁ Πομπήϊος τὴν Καίσαρος· εἴασε δ' οὐδεὶς τὸν ἄνδρα χρήσασθαι τοῖς ἑαυτοῦ λογισμοῖς, ἀλλ' ὑπ' ἀγγελμάτων πολλῶν καὶ ψευδῶν καὶ φόβων, ὡς ἐφεστῶτος ἤδη τοῦ πολέμου καὶ πάντα κατέχοντος, εἴξας καὶ συνεκκρουσθεὶς τῇ πάντων φορᾷ ψηφίζεται ταραχὴν ὁρᾶν καὶ τὴν πόλιν ἐξέλιπε, κελεύσας ἕπεσθαι τὴν γερουσίαν καὶ μηδένα μένειν τῶν πρὸ τῆς τυραννίδος ἡρημένων τὴν πατρίδα καὶ τὴν ἐλευθερίαν.*

App. *BC* 2.37[146]: *Φαώνιος μὲν Πομπήιον ἐπισκώπτων τοῦ ποτὲ λεχθέντος ὑπ' αὐτοῦ, παρεκάλει τὴν γῆν πατάξαι τῷ ποδὶ καὶ τὰ στρατόπεδα ἐξ αὐτῆς ἀναγαγεῖν· ὁ δὲ "ἔξετε," εἶπεν, "ἂν ἐπακολουθῆτέ μοι καὶ μὴ δεινὸν ἡγῆσθε τὴν Ῥώμην ἀπολιπεῖν, καὶ εἰ τὴν Ἰταλίαν ἐπὶ τῇ Ῥώμῃ δεήσειεν."*

Dio Cass. *HR* 41.6.3–4: *πρὸς δ' ἔτι καὶ τὰ χρήματα τὰ δημόσια τά τε ἀναθήματα τὰ ἐν τῇ πόλει πάντα ἀναιρεθῆναι προσέταξεν αὐτοῖς ψηφίσασθαι, ἐλπίζων παμπληθεῖς ἀπ' αὐτῶν στρατιώτας ἀθροίσειν. τοσαύτην γὰρ εὔνοιαν αὐτοῦ πᾶσαι ὡς εἰπεῖν αἱ ἐν τῇ Ἰταλίᾳ πόλεις εἶχον ὥστε, ἐπειδὴ ἤκουσαν αὐτὸν ὀλίγον ἔμπροσθεν ἐπικινδύνως νοσοῦντα, σωτήρια αὐτοῦ δημοσίᾳ θύσειν εὔξασθαι. καὶ ὅτι μὲν μέγα καὶ λαμπρὸν τοῦτ' αὐτῷ ἔδοσαν, οὐδ' ἂν εἷς ἀντιλέξειεν· οὐ γὰρ ἔστιν ὅτῳ ποτὲ ἄλλῳ, ἔξω τῶν μετὰ ταῦτα τὸ πᾶν κράτος λαβόντων, τοιοῦτόν τι ἐψηφίσθη· οὐ μὴν καὶ ἀκριβῆ πίστιν τοῦ μὴ οὐκ ἐγκαταλείψειν αὐτὸν πρὸς τὸν ἐκ τοῦ κρείττονος φόβον εἶχον.*

505 Suet. *Jul.* 30: *[…] transiit in citeriorem Galliam, conuentibusque peractis Rauennae substitit, bello uindicaturus si quid de tribunis plebis intercedentibus pro se grauius a senatu constitutum esset.*

App. *BC* 2.32[124]: *Ὁ δ' ἄρτι τὸν ὠκεανὸν ἐκ Βρεττανῶν διεπεπλεύκει καὶ ἀπὸ Κελτῶν τῶν ἀμφὶ τὸν Ῥῆνον τὰ ὄρη τὰ Ἄλπεια διελθὼν σὺν πεντακισχιλίοις πεζοῖς καὶ ἱππεῦσι τριακοσίοις κατέβαινεν ἐπὶ Ῥαβέννης, ἣ συναφής τε ἦν τῇ Ἰταλίᾳ καὶ τῆς Καίσαρος ἀρχῆς τελευταία.*

Für die Abrüstungskorrespondenz zwischen Caesar und Pompeius vergleiche Caes. *Civ.* 1.8–11 und die parallele Überlieferung bei Appian, Plutarch und Cassius Dio.

506 Mk 1.9: *Καὶ ἐγένετο ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις ἦλθεν Ἰησοῦς ἀπὸ Ναζαρὲτ τῆς Γαλιλαίας καὶ ἐβαπτίσθη εἰς τὸν Ἰορδάνην ὑπὸ Ἰωάννου.*

507 Plut. *Caes.* 32: *λέγεται δὲ τῇ προτέρᾳ νυκτὶ τῆς διαβάσεως ὄναρ ἰδεῖν ἔκθεσμον· ἐδόκει γὰρ αὐτὸς τῇ ἑαυτοῦ μητρὶ μείγνυσθαι τὴν ἄρρητον μεῖξιν.*

508 Mk 1.10–11: *καὶ εὐθὺς ἀναβαίνων ἐκ τοῦ ὕδατος εἶδεν σχιζομένους τοὺς οὐρανοὺς καὶ τὸ πνεῦμα ὡς περιστερὰν καταβαῖνον εἰς αὐτόν· καὶ φωνὴ ἐγένετο ἐκ τῶν οὐρανῶν, Σὺ εἶ ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός, ἐν σοὶ εὐδόκησα.*

509 Avienus, vv 315: «Auf der Festungsseite, wo der Tag stirbt, ist eine Insel, der Venus marina geweiht, und in ihr ein Tempel mit einer tiefen Krypta und einer Orakelstätte». Die Krypta soll heute noch zu sehen sei, befindet sich aber leider im militärischen Sperrgebiet.

510 Suet. *Jul.* 7: *[…] Gadisque uenisset, animaduersa apud Herculis templum Magni Alexandri imagine ingemuit et quasi pertaesus ignauiam suam, quod nihil dum a se memorabile actum esset in aetate, qua iam Alexander orbem terrarum subegisset […]. Etiam cofusum eum somnio proximae noctis (nam uisus erat per quietem stuprum matri intulisse) coiectores ad amplissimam spem incitauerunt, arbitrium terrarum orbis portendi interpretantes, quando mater, quam subiectam sibi uidisset, non alia esset quam terra, quae omnium parens haberetur.*

511 Viele Autoren sprechen von «Republik» für die Zeit der zuerst patrizischen, dann senatorischen Oligarchie. Dies ist für die römische Zeit insofern falsch, als *res publica* einfach Staat bedeutet und nicht eine besondere Verfassungsform. Darauf hat nicht zufällig Caesar hingewiesen, der Sulla einen Analphabeten nannte, der behauptet hatte, durch Niederlegung der Diktatur habe er die *res publica* wiederhergestellt, denn der Name sei abstrakt und beziehe sich weder auf die Form noch auf den Inhalt. Suet. *Jul.* 77: *«nihil esse rem publicam, appellationem modo sine corpore ac specie. Sullam nescisse litteras, qui dictaturam deposuerit.»* Cf. Llewelyn Morgan, «‹levi quidem de re …› – Julius Caesar as Tyrant and Pedant», *JRS 87 1997*.

512 Für Tauben auf Caesars Palmen cf. Anm. 455.

513 App. *BC* 2.68–69[281–284]: *θυόμενός τε νυκτὸς μέσης τὸν Ἄρη κατεκάλει καὶ τὴν ἑαυτοῦ πρόγονον Ἀφροδίτην (ἐκ γὰρ Αἰνείου καὶ Ἴλου τοῦ Αἰνείου τὸ τῶν Ἰουλίων γένος παρενεχθέντος τοῦ ὀνόματος ἡγεῖτο εἶναι), νεών τε αὐτῇ νικηφόρῳ χαριστήριον ἐν Ῥώμῃ ποιήσειν εὔχετο κατορθώσας. […] μικρόν τε πρὸ ἕω πανικὸν ἐνέπεσεν αὐτοῦ τῷ στρατῷ· καὶ τόδε περιδραμὼν αὐτὸς καὶ καταστήσας ἀνεπαύετο σὺν ὕπνῳ βαθεῖ· περιεγειράντων δ' αὐτὸν τῶν φίλων, ὄναρ ἔφασκεν ἄρτι νεὼν ἐν Ῥώμῃ καθιεροῦν Ἀφροδίτῃ νικηφόρῳ. Καὶ τόδε μὲν ἀγνοίᾳ τῆς Καίσαρος εὐχῆς οἵ τε φίλοι καὶ ὁ στρατὸς ἅπας πυθόμενοι ἥδοντο […].*

Dio Cass. *HR* 37.52.2: *δόξης τε γὰρ ἐπιθυμῶν, καὶ τὸν Πομπήιον τούς τε ἄλλους τοὺς πρὸ αὐτοῦ μέγα ποτὲ δυνηθέντας ζηλῶν, οὐδὲν ὀλίγον ἐφρόνει, ἀλλ' ἤλπιζεν, ἄν τι τότε κατεργάσηται, ὕπατός τε εὐθὺς αἱρεθήσεσθαι*

καὶ ὑπερφυᾶ ἔργα ἀποδείξεσθαι, διά τε τἆλλα καὶ ὅτι ἐν τοῖς Γαδείροις, ὅτε ἐταμίευε, τῇ μητρὶ συγγίγνεσθαι ὄναρ ἔδοξε, καὶ παρὰ τῶν μάντεων ἔμαθεν ὅτι ἐν μεγάλῃ δυνάμει ἔσται. ὅθενπερ καὶ εἰκόνα Ἀλεξάνδρου ἐνταῦθα ἐν τῷ Ἡρακλέους ἀνακειμένην ἰδὼν ἀνεστέναξε, καὶ κατωδύρατο ὅτι μηδέν πω μέγα ἔργον ἐπεποιήκει.

514 Aus dem über Caesars Traum und Brutus' Orakel Gesagtem erklärt sich, warum es in der Antike keinen Ödipus gab, sondern einen König Ödipus.

515 App. *BC* 2.33[133]: *Ἀντωνίου δὲ καὶ Κασσίου δημαρχούντοιν μετὰ Κουρίωνα καὶ τὴν Κουρίωνος γνώμην ἐπαινούντοιν, ἡ βουλὴ φιλονικότερον ἔτι τὴν Πομπηίου στρατιὰν φύλακα σφῶν ἡγοῦντο εἶναι, τὴν δὲ Καίσαρος πολεμίαν. καὶ οἱ ὕπατοι, Μάρκελλός τε καὶ Λέντλος, ἐκέλευον τοῖς ἀμφὶ τὸν Ἀντώνιον ἐκστῆναι τοῦ συνεδρίου, μή τι καὶ δημαρχοῦντες ὅμως πάθοιεν ἀτοπώτερον. ἔνθα δὴ μέγα βοήσας ὁ Ἀντώνιος ἀνά τε ἔδραμε τῆς ἕδρας σὺν ὀργῇ καὶ περὶ τῆς ἀρχῆς ἐπεθείαζεν αὐτοῖς, ὡς ἱερὰ καὶ ἄσυλος οὖσα ὑβρίζοιτο, καὶ περὶ σφῶν, ὅτι γνώμην ἐσφέροντες, ἣν δοκοῦσι συνοίσειν, ἐξαλαύνοιντο σὺν ὕβρει, μήτε τινὰ σφαγὴν μήτε μύσος ἐργασάμενοι. ταῦτα δ' εἰπὼν ξέτρεχεν ὥσπερ ἔνθους, πολέμους καὶ σφαγὰς καὶ προγραφὰς καὶ φυγὰς καὶ δημεύσεις καὶ ὅσα ἄλλα αὐτοῖς ἔμελλεν ἔσεσθαι, προθεσπίζων ἀράς τε βαρείας τοῖς τούτων αἰτίοις ἐπαρώμενος. συνεξέθεον δ' αὐτῷ Κουρίων τε καὶ Κάσσιος· καὶ γάρ τις ἤδη στρατὸς ἑωρᾶτο ἐκ Πομπηίου περιστάμενος τὸ βουλευτήριον. οἵδε μὲν δὴ τάχει πολλῷ πρὸς Καίσαρα, νυκτὸς αὐτίκα, λαθόντες ἐχώρουν ἐπὶ ὀχήματος μισθωτοῦ, θεραπόντων ἐσθῆτας ἐνδύντες. καὶ αὐτοὺς ἔτι ὧδε ἔχοντας ὁ Καῖσαρ ἐπεδείκνυ τῷ στρατῷ καὶ ἠρέθιζε λέγων, ὅτι καὶ σφᾶς τοσάδε ἐργασαμένους ἡγοῦνται πολεμίους καὶ τοιούσδε ἄνδρας ὑπὲρ αὐτῶν τι φθεγξαμένους οὕτως ἐξελαύνουσιν αἰσχρῶς. Ὁ μὲν δὴ πόλεμος ἑκατέρωθεν ἀνέῳκτο καὶ κεκήρυκτο ἤδη σαφῶς […].*

Plut. *Caes.* 31: *οἱ περὶ Λέντλον οὐκ εἴων ὑπατεύοντες, ἀλλὰ καὶ τῆς βουλῆς Ἀντώνιον καὶ Κουρίωνα προπηλακίσαντες ἐξήλασαν ἀτίμως, τὴν εὐπρεπεστάτην Καίσαρι τῶν προφάσεων αὐτοὶ μηχανησάμενοι καὶ δι' ἧς μάλιστα τοὺς στρατιώτας παρώξυνεν, ἐπιδεικνύμενος ἄνδρας ἐλλογίμους καὶ ἄρχοντας ἐπὶ μισθίων ζευγῶν πεφευγότας ἐν ἐσθῆσιν οἰκετικαῖς· οὕτω γὰρ ἀπὸ Ῥώμης σκευάσαντες ἑαυτοὺς διὰ φόβον ὑπεξήεσαν.*

Caes. *Civ.* 1.5.3–5: *decurritur ad illum extremum atque ultimum senatus consultum […] itaque […] et de imperio Caesaris et de amplissimis uiris, tribunis plebis, grauissime acerbissimeque decernitur. profugiunt statim ex urbe tribunis plebis seseque ad Caesarem conferunt. is eo tempore erat Rauennae expectabatque suis lenissimis postulatis responsa […].* Caes. *Civ.* 1.7.1–8.1: *Quibus rebus cognitis Caesar apud milites contionatur […]. conclamant legionis* xiii, *quae aderat, milites […] sese paratos esse imperatoris sui tribunorumque plebis iniurias defendere. Cognita militum uoluntate Ariminum cum ea legione proficiscitur ibique tribunos plebis, qui ad eum confugerant, conuenit.*

Suet. *Jul.* 33: *Atque ita traiecto exercitu, adhibitis tribunis plebis, qui pulsi superuenerant, procontione fidem militum flens ac ueste a pectore discissa inuocauit.*

516 Mk 1.12–3: *Καὶ εὐθὺς τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει εἰς τὴν ἔρημον. καὶ ἦν ἐν τῇ ἐρήμῳ τεσσεράκοντα ἡμέρας [καὶ τεσσεράκοντα νύκτας] πειραζόμενος ὑπὸ τοῦ Σατανᾶ, καὶ ἦν μετὰ τῶν θηρίων, καὶ οἱ ἄγγελοι διηκόνουν αὐτῷ.*

517 Plut. *Caes.* 32: *αὐτὸς δὲ τῶν μισθίων ζευγῶν ἐπιβὰς ἑνός, ἤλαυνεν ἑτέραν τινὰ πρῶτον ὁδόν· εἶτα πρὸς τὸ Ἀρίμινον ἐπιστρέψας,* App. *BC* 2.35[138]: *καὶ ζεύγους ἐπιβὰς ἤλαυνεν ἐς τὸ Ἀρίμινον, ἑπομένων οἱ τῶν ἱππέων ἐκ διαστήματος.* Suet. *Jul.* 31: *[…] Dein post solis occasum mulis e proximo pistrino ad uehiculum iunctis occultissimum iter modico comitatu ingressus est.*

Aus den verschiedenen Stellen läßt sich rekonstruieren, daß Caesar die zu ihm nach Ravenna geeilten Volkstribunen den Soldaten im selben erbärmlichen Zustand zeigte, wie sie geflohen waren: Dazu gehörte außer der Sklavenkleidung natürlich auch die Mietkarre. Dies geschah aber womöglich in Rimini. Nach Caesars Bericht scheint er auf die Kunde der Ereignisse in Rom hin in Ravenna seine Rede an die Soldaten gehalten zu haben *(Civ.* 1.7.1: *quibus rebus cognitis Caesar apud milites contionatur)*, während er die Ankunft der Volkstribunen erst in Rimini vermeldet *(Civ.* 1.8.1: *Cognita militum uoluntate Ariminum cum ea legione proficiscitur ibique tribunos plebis, qui ad eum confugerant, conuenit).* Demnach erreichte ihn die Kunde von der Flucht der Tribunen vor deren Ankunft. Er hatte noch Zeit, den Soldaten die Rede zu halten und nach Rimini zu marschieren, bevor jene dort eintrafen, wo er sie dann den Soldaten zeigte. Dies wird von den Berichten Appians und Plutarchs nicht in Frage gestellt. Anders Cassius Dio, der die Rede erst in Rimini stattfinden läßt, wo Caesar Curio und die anderen, welche mit ihm zusammen eingetroffen waren, veranlaßte, der Truppe über die Vorgänge zu berichten, dabei selbst die Leute weiter aufstachelte, indem er noch Worte hinzufügte, wie sie die augenblickliche Lage erforderte (Dio Cass. *HR* 41.4.1: Text, s.u.).

Auffällig ist, daß, um nach Rimini zu fahren, auch Caesar seinerseits einen Wagen nahm und ein Muligespann aus einer Mühle. Angeblich fuhr er aus Sicherheitsgründen in getrenntem Wagen und heimlich (cf. Plut. l.c.). Es sieht aber so aus, als ob Caesar die Mulis genommen habe, um sich auf dieselbe Ebene wie die Tribunen zu begeben – was seinem Stil entsprechen dürfte (cf. die Oppius-Anekdote). Daraus wäre zu schließen, daß auch die Zugtiere am Wagen der Volkstribunen Mulis waren. Was wiederum zu den Umständen gepaßt hätte.

518 Caes. *Civ.* 1.7.1–8: *Quibus rebus cognitis Caesar apud milites contionatur. omnium temporum iniurias inimicorum in se commemorat; a quibus deductum ac deprauatum Pompeium queritur inuidia atque obtrectatione laudis suae, cuius ipse honori et dignitati semper fauerit adiutorque fuerit. nouum in re publica introductum exemplum queritur, ut tribunicia intercessio armis notaretur atque opprimeretur, quae superioribus annis <sine> armis esset restituta. […] hortatur, cuius imperatoris ductu* viiii *annis rem publicam felicissime gesserint plurimaque proelia secunda fecerint, omnem Galliam Germaniamque pacauerint, ut eius existimationem dignitatemque*

ab inimicis defandant. conclamant legionis xiii, *quae aderat, milites […] sese paratos esse imperatoris sui tribunorumque plebis iniurias defendere.*

519 Mk 1.14–5: *Μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν Γαλιλαίαν κηρύσσων τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ καὶ λέγων ὅτι Πεπλήρωται ὁ καιρὸς καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ· μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ.*

520 Caes. *Civ.* 1.9.2: *Sibi semper primam fuisse dignitatem uitaque potiorem. doluisse se, quod populi Romani beneficium sibi per contumeliam ab inimicis extorqueretur ereptoque semenstri imperio in urbem retraheretur, cuius absenti rationem haberi proximis comitiis populus iussisset.*

521 Asinius Pollio war am Rubicon, also Augenzeuge. Man weiß, daß er Caesars *commentarii* kritisierte: Sie seien ungenau und nicht sehr wahrheitsgetreu, denn Caesar habe in vielen Fällen ohne Prüfung den von anderen berichteten Taten Glauben geschenkt, und was die eigenen angeht, ob absichtlich oder aus Vergeßlichkeit, habe er irrtümlich berichtet; deswegen glaube er, daß Caesar vorhatte, sie umzuarbeiten und zu verbessern (Suet. *Jul.* 56). Nun aber berichtet hier Caesar über eigene Taten, und die Rede an seine Soldaten vor dem unumkehrbaren Schritt war so entscheidend gewesen, daß er sie kaum hätte vergessen können. Sie absichtlich ändern konnte er kaum, denn zu viele hatten sie gehört, nicht nur die Soldaten, auch die Volkstribunen und seine Offiziere. Er kann höchstens die Rede hier zusammengefaßt (z.B.: *omnium temporum iniurias inimicorum in se commemorat*), da ausführlicher gestaltet haben (z.B. 1.7.2–6, der ganze Passus über das Vetorecht der Tribunen, von Sulla bis Pompeius mit Exkurs über Saturninus und die Gracchen). Insofern ist es nicht unberechtigt, anzunehmen, daß der Augenzeuge Asinius Pollio eine nicht grundsätzlich andere Fassung dieser Rede Caesars festgehalten hat. Da, wie wir sahen, Markus auf Asinius Pollio zurückgeht, ist in diesem Fall der direkte Vergleich Caesar/Markus legitim, auch wenn die anderen Quellen hier schweigen bzw. nur den theatralischen Teil der Rede, die Zurschaustellung der in Sklavenkleidung geflohenen Volkstribunen, hervorheben.

522 Caes. *Civ.* 1.8.1: *Cognita militum uoluntate Ariminum cum ea legione proficiscitur […].*

523 Caes. *Civ.*1.8.1: *[Cognita militum uoluntate Ariminum cum ea legione proficiscitur] ibique tribunos plebis, qui ad eum confugerant, conuenit.*
App. *BC* 2.35[138–141]: *καὶ ζεύγους ἐπιβὰς ἤλαυνεν ἐς τὸ Ἀρίμινον, ἑπομένων οἱ τῶν ἱππέων ἐκ διαστήματος. δρόμῳ δ' ἐλθὼν ἐπὶ τὸν Ῥουβίκωνα ποταμόν, ὃς ὁρίζει τὴν Ἰταλίαν, ἔστη τοῦ δρόμου καὶ ἐς τὸ ῥεῦμα ἀφορῶν περιεφέρετο τῇ γνώμῃ, λογιζόμενος ἕκαστα τῶν ἐσομένων κακῶν, εἰ τόνδε τὸν ποτα-μὸν σὺν ὅπλοις περάσειε. καὶ πρὸς τοὺς παρόντας εἶπεν ἀνενεγκών· "ἡ μὲν ἐπίσχεσις, ὦ φίλοι, τῆσδε τῆς διαβάσεως ἐμοὶ κακῶν ἄρξει, ἡ δὲ διάβασις πᾶσιν ἀνθρώποις." καὶ εἰπὼν οἷά τις ἔνθους ἐπέρα σὺν ὁρμῇ, τὸ κοινὸν τόδε ἐπειπών· "ὁ κύβος ἀνερρίφθω." δρόμῳ δ' ἐντεῦθεν ἐπιὼν Ἀρίμινόν τε αἱρεῖ περὶ ἕω καὶ ἐς τὸ πρόσθεν ἐχώρει […].*
Plut. *Caes.* 32: *αὐτὸς δὲ τῶν μισθίων ζευγῶν ἐπιβὰς ἑνός, ἤλαυνεν ἑτέραν τινὰ πρῶτον ὁδόν· εἶτα πρὸς τὸ Ἀρίμινον ἐπιστρέψας, ὡς ἦλθεν ἐπὶ τὸν*

διορίζοντα τὴν ἐντὸς Ἄλπεων Γαλατίαν ἀπὸ τῆς ἄλλης Ἰταλίας ποταμὸν (Ῥουβίκων καλεῖται), καὶ λογισμὸς αὐτὸν εἰσῄει, μᾶλλον ἐγγίζοντα τῷ δεινῷ καὶ περιφερόμενον τῷ μεγέθει τῶν τολμωμένων, ἔσχετο δρόμου, καὶ τὴν πορείαν ἐπιστήσας, πολλὰ μὲν αὐτὸς ἐν ἑαυτῷ διήνεγκε σιγῇ τὴν γνώμην ἐπ' ἀμφότερα μεταλαμβάνων, καὶ τροπὰς ἔσχεν αὐτῷ τότε ‹τὸ› βούλευμα πλείστας· πολλὰ δὲ καὶ τῶν φίλων τοῖς παροῦσιν, ὧν ἦν καὶ Πολλίων Ἀσίνιος, συνδιηπόρησεν, ἀναλογιζόμενος ἡλίκων κακῶν ἄρξει πᾶσιν ἀνθρώποις ἡ διάβασις, ὅσον τε λόγον αὐτῆς τοῖς αὖθις ἀπολείψουσι. τέλος δὲ μετὰ θυμοῦ τινος ὥσπερ ἀφεὶς ἑαυτὸν ἐκ τοῦ λογισμοῦ πρὸς τὸ μέλλον, καὶ τοῦτο δὴ τὸ κοινὸν τοῖς εἰς τύχας ἐμβαίνουσιν ἀπόρους καὶ τόλμας προοίμιον ὑπειπὼν "ἀνερρίφθω κύβος," ὥρμησε πρὸς τὴν διάβασιν, καὶ δρόμῳ τὸ λοιπὸν ἤδη χρώμενος, εἰσέπεσε πρὸ ἡμέρας εἰς τὸ Ἀρίμινον, καὶ κατέσχε.

Dio Cass. *HR* 41.4.1: *πυθόμενος οὖν ταῦτα ἐκεῖνος ἔς τε Ἀρίμινον ἦλθεν, ἔξω τῆς ἑαυτοῦ ἀρχῆς τότε πρῶτον προχωρήσας, καὶ συναγαγὼν τοὺς στρατιώτας ἐκέλευσε τόν τε Κουρίωνα καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς μετ' αὐτοῦ ἐλθόντας σφίσι τὰ πραχθέντα διηγήσασθαι. γενομένου δὲ τούτου προσπαρώξυνεν αὐτούς, ἐπειπὼν ὅσα ὁ καιρὸς ἀπῄτει.*

524 Mk 1.16: *Καὶ παράγων παρὰ τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας εἶδεν Σίμωνα καὶ Ἀνδρέαν τὸν ἀδελφὸν Σίμωνος ἀμφιβάλλοντας ἐν τῇ θαλάσσῃ· ἦσαν γὰρ ἁλιεῖς.*

525 App. *BC* 2.41–2[165–7]: *Λέπιδον δὲ Αἰμίλιον ἐφίστη τῇ πόλει καὶ τὸν δήμαρχον Μᾶρκον Ἀντώνιον τῇ Ἰταλίᾳ καὶ τῷ περὶ αὐτὴν στρατῷ. ἔς τε τὰ ἔξω Κουρίωνα μὲν ἀντὶ Κάτωνος ᾑρεῖτο ἡγεῖσθαι Σικελίας, Κόιντον δὲ Σαρδοῦς, καὶ ἐς τὴν Ἰλλυρίδα Γάιον Ἀντώνιον ἔπεμπε καὶ τὴν ἐντὸς Ἄλπεων Γαλατίαν ἐπέτρεπε Λικινίῳ Κράσσῳ. ἐκέλευσε δὲ καὶ νεῶν στόλους δύο γίγνεσθαι κατὰ σπουδήν, ἀμφί τε τὸν Ἰόνιον καὶ περὶ τὴν Τυρρηνίαν· καὶ ναυάρχους αὐτοῖς ἔτι γιγνομένοις ἐπέστησεν Ὀρτήσιόν τε καὶ Δολοβέλλαν. Οὕτω κρατυνάμενος ὁ Καῖσαρ ἄβατον Πομπηίῳ γενέσθαι τὴν Ἰταλίαν ἐς Ἰβηρίαν ᾔει, ἔνθα Πετρηίῳ καὶ Ἀφρανίῳ τοῖς Πομπηίου στρατηγοῖς συμβαλὼν ἧττον αὐτῶν ἐφέρετο τά γε πρῶτα, μετὰ δὲ ἀγχωμάλως ἀλλήλοις ἐπολέμουν ἀμφὶ πόλιν Ἰλέρτην.*

App. *BC* 2.46–7[190–2]: *οὕτω μὲν δὴ τὰ σὺν Κουρίωνι ἐς Λιβύην ἐπιπλεύσαντα Ῥωμαίων δύο τέλη διώλετο ἅπαντα καὶ ὅσοι μετ' αὐτῶν ἦσαν ἱππέες τε καὶ ψιλοὶ καὶ ὑπηρέται τοῦ στρατοῦ· Ἰόβας δ' ἐς τὰ οἰκεῖα ἀνέστρεφε, μέγιστον ἔργον τόδε Πομπηίῳ καταλογιζόμενος. Καὶ τῶν αὐτῶν ἡμερῶν Ἀντωνιός τε περὶ τὴν Ἰλλυρίδα ἡττᾶτο ὑπὸ Ὀκταουίου κατὰ Δολοβέλλα Πομπηίῳ στρατηγοῦντος, καὶ στρατιὰ Καίσαρος ἄλλη περὶ Πλακεντίαν στασιάσασα τῶν ἀρχόντων κατεβόησεν, ὡς ἔν τε τῇ στρατείᾳ βραδύνοντες καὶ τὰς πέντε μνᾶς οὐ λαβόντες, ἥν τινα δωρεὰν αὐτοῖς ὁ Καῖσαρ ἔτι περὶ Βρεντέσιον ὑπέσχητο. ὧν ὁ Καῖσαρ πυθόμενος ἐκ Μασσαλίας ἐς Πλακεντίαν ἠπείγετο συντόμως καὶ ἐς ἔτι στασιάζοντας ἐπελθὼν ἔλεγεν ὧδε […].*

App. *BC* 2.47–8[195–7]: *[…] χρήσομαι τῷ πατρίῳ νόμῳ καὶ τοῦ ἑνάτου τέλους, ἐπειδὴ μάλιστα τῆς στάσεως κατῆρξε, τὸ δέκατον διακληρώσω θανεῖν." θρήνου δὲ ἀθρόως ἐξ ἅπαντος τοῦ τέλους γενομένου, οἱ μὲν ἄρχον-*

τες αὐτοῦ προσπεσόντες ἱκέτευον, ὁ δὲ Καῖσαρ μόλις τε καὶ κατ' ὀλίγον ἐνδιδοὺς ἐς τοσοῦτον ὅμως ὑφῆκεν, ὡς ἑκατὸν καὶ εἴκοσι μόνους, οἳ κατάρξαι μάλιστα ἐδόκουν, διακληρῶσαι καὶ δυώδεκα αὐτῶν τοὺς λαχόντας ἀνελεῖν. τῶν δὲ δυώδεκα τῶνδε ἐφάνη τις οὐδ' ἐπιδημῶν, ὅτε ἡ στάσις ἐγίγνετο· καὶ ὁ Καῖσαρ τὸν ἐμφήναντα λοχαγὸν ἔκτεινεν ἀντ' αὐτοῦ. Ἡ μὲν δὴ περὶ Πλακεντίαν στάσις οὕτως ἐλέλυτο, ὁ δὲ Καῖσαρ ἐς Ῥώμην παρῆλθε, καὶ αὐτὸν ὁ δῆμος πεφρικὼς ἥρεῖτο δικτάτορα, οὔτε τι τῆς βουλῆς ψηφιζομένης οὔτε προχειροτονοῦντος ἄρχοντος. ὁ δέ, εἴτε παραιτησάμενος τὴν ἀρχὴν ὡς ἐπίφθονον εἴτε οὐ χρῄζων, ἄρξας ἐπὶ ἕνδεκα μόνας ἡμέρας (ὧδε γάρ τισι δοκεῖ) ὑπάτους ἐς τὸ μέλλον ἀπέφηνεν ἑαυτόν τε καὶ Πούπλιον Ἰσαυρικόν. ἡγεμόνας τε ἐς τὰ ἔθνη περιέπεμπεν ἢ ἐνήλλαττεν, ἐφ' ἑαυτοῦ καταλέγων, ἐς μὲν Ἰβηρίαν Μᾶρκον Λέπιδον, ἐς δὲ Σικελίαν Αὖλον Ἀλβῖνον, ἐς δὲ Σαρδὼ Σέξστον Πεδουκαῖον, ἐς δὲ τὴν νεόληπτον Γαλατίαν Δέκμον Βροῦτον.

526 Mk 3.13–9: *Καὶ ἀναβαίνει εἰς τὸ ὄρος καὶ προσκαλεῖται οὓς ἤθελεν αὐτός, καὶ ἀπῆλθον πρὸς αὐτόν. καὶ ἐποίησεν δώδεκα [οὓς καὶ ἀποστόλους ὠνόμασεν] ἵνα ὦσιν μετ' αὐτοῦ καὶ ἵνα ἀποστέλλῃ αὐτοὺς κηρύσσειν καὶ ἔχειν ἐξουσίαν ἐκβάλλειν τὰ δαιμόνια· [καὶ ἐποίησεν τοὺς δώδεκα,] καὶ ἐπέθηκεν ὄνομα τῷ Σίμωνι Πέτρον, καὶ Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ζεβεδαίου καὶ Ἰωάννην τὸν ἀδελφὸν τοῦ Ἰακώβου καὶ ἐπέθηκεν αὐτοῖς ὀνόμα[τα] Βοανηργές ὅ ἐστιν Υἱοὶ Βροντῆς· καὶ Ἀνδρέαν καὶ Φίλιππον καὶ Βαρθολομαῖον καὶ Ματθαῖον καὶ Θωμᾶν καὶ Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ἁλφαίου καὶ Θαδδαῖον καὶ Σίμωνα τὸν Καναναῖον καὶ Ἰούδαν Ἰσκαριώθ, ὃς καὶ παρέδωκεν αὐτόν.*

527 Mk 3.16: *καὶ ἐπέθηκεν ὄνομα τῷ Σίμωνι Πέτρον,* Markus könnte Appians *ephistê*, ‹er setzte ihn über› (machte ihn zum Vorsteher), als *epethêken* gelesen haben, ‹er setzte ihm davor›, ‹er erlegte ihm auf› (er verpaßte ihm den Namen).

528 Vulgata: *Et imposuit Simoni nomen Petrus: et Jacobum Zebedaei, et Ioannem fratri Iacobi, et imposuit eis nomina Boanerges, quod est Filii Tonitrui.*

529 Decimus Iunius Brutus war von einem Postumius Albinus adoptiert worden. Ein *Albinus Bruti f.* erscheint mit C. Pansa auf Denaren des J. 43 v. Chr. (Mommsen RMW 652).

530 Metathesis: *Lepidus* > *Piledus* > *Philippus.* Hier könnte jedoch auch *Aemilius* nachgeholfen haben: *AEMILIVM* > *ΦΙΛΙΠΠΟΝ.*

531 Caes. Civ. 1.6.3–5: *Faustus Sulla pro praetore in Mauretaniam mittatur […] de Fausto impedit Philippus tribunus plebis. […] Philippus et Cotta priuato consilio praetereuntur, neque eorum sortes deiciuntur.*

532 Dio Cass. *HR* 41.18.1: *τόν τε Ἀριστόβουλον οἴκαδε ἐς τὴν Παλαιστίνην, ὅπως τῷ Πομπηίῳ τι ἀντιπράξῃ, ἔστειλε […].*

533 Dio Cass. *HR* 41.15.4–16.1: *τὰ δ' αὐτὰ ταῦτα καὶ πρὸς τὸν δῆμον, καὶ αὐτὸν ἔξω τοῦ πωμηρίου συνελθόντα, εἰπὼν σῖτόν τε ἐκ τῶν νήσων μετεπέμψατο […].*

534 Mk 3.20–1: *Καὶ ἔρχεται εἰς οἶκον· καὶ συνέρχεται πάλιν [ὁ] ὄχλος, ὥστε μὴ δύνασθαι αὐτοὺς μηδὲ ἄρτον φαγεῖν. καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ' αὐτοῦ ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν· ἔλεγον γὰρ ὅτι ἐξέστη.*

535 Dio Cass. *HR* 41.15.2–4: *πρός τε τὴν Ῥώμην ἦλθε, καὶ τῆς γερουσίας οἱ ἔξω τοῦ πωμηρίου ὑπό τε τοῦ Ἀντωνίου καὶ ὑπὸ τοῦ Λογγίνου παρασκευασθείσης […] καὶ διὰ τοῦτ' οὔτ' ἠτιάσατό τινα οὔτ' ἠπείλησέ τινι οὐδέν, ἀλλὰ καὶ καταδρομὴν κατὰ τῶν πολεμεῖν πολίταις ἐθελόντων οὐκ ἄνευ ἀρῶν ἐποιήσατο, καὶ τὸ τελευταῖον πρέσβεις ὑπέρ τε τῆς εἰρήνης καὶ ὑπὲρ τῆς ὁμονοίας σφῶν παραχρῆμα πρός τε τοὺς ὑπάτους καὶ πρὸς τὸν Πομπήιον πεμφθῆναι ἐσηγήσατο.*

Caes. *Civ.* 1.32.2–9: *ipse ad urbem proficiscitur. coacto senatu iniurias inimicorum commemorat […] legatos ad Pompeium de compositione mitti oportere, neque se reformidare, quod in senatu Pompeius paulo ante dixisset, ad quos legati mitterentur, his auctoritatem attribui timoremque eorum qui mitterent significari. tenuis atque infirmi haec animi uideri. se uero, ut operibus anteire studuerit, sic iustitia et aequitate uelle superare.*

536 Mk 3.22–8: *καὶ οἱ γραμματεῖς οἱ ἀπὸ Ἱεροσολύμων καταβάντες ἔλεγον ὅτι Βεελζεβοὺλ ἔχει καὶ ὅτι ἐν τῷ ἄρχοντι τῶν δαιμονίων ἐκβάλλει τὰ δαιμόνια. καὶ προσκαλεσάμενος αὐτοὺς ἐν παραβολαῖς ἔλεγεν αὐτοῖς, Πῶς δύναται Σατανᾶς Σατανᾶν ἐκβάλλειν; καὶ ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ, οὐ δύναται σταθῆναι ἡ βασιλεία ἐκείνη· καὶ ἐὰν οἰκία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ, οὐ δυνήσεται ἡ οἰκία ἐκείνη σταθῆναι. καὶ εἰ ὁ Σατανᾶς ἀνέστη ἐφ' ἑαυτὸν καὶ ἐμερίσθη, οὐ δύναται στῆναι ἀλλὰ τέλος ἔχει. ἀλλ' οὐ δύναται οὐδεὶς εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ ἰσχυροῦ εἰσελθὼν τὰ σκεύη αὐτοῦ διαρπάσαι, ἐὰν μὴ πρῶτον τὸν ἰσχυρὸν δήσῃ, καὶ τότε τὴν οἰκίαν αὐτοῦ διαρπάσει. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν ὅτι πάντα ἀφεθήσεται τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων τὰ ἁμαρτήματα καὶ αἱ βλασφημίαι ὅσα ἐὰν βλασφημήσωσιν […].*

537 Plut. *Caes.* 37: *Ἐπανελθόντα δ' εἰς Ῥώμην Καίσαρα Πείσων μὲν ὁ πενθερὸς παρεκάλει πρὸς Πομπήϊον ἀποστέλλειν ἄνδρας ὑπὲρ διαλύσεως, Ἰσαυρικὸς δὲ Καίσαρι χαριζόμενος ἀντεῖπεν.* Dio Cass. *HR* 41.16.4: *καὶ μάλισθ' ὅτι οἱ πρέσβεις οἱ τὰς καταλλαγὰς δῆθεν πρυτανεύσοντες ἡρέθησαν μέν, οὐκ ἐξῆλθον δέ, ἀλλ' ὅτι καὶ ἐμνήσθη ποτὲ περὶ αὐτῶν ὁ Πίσων ὁ πενθερὸς αὐτοῦ αἰτίαν ἔσχε.*

538 Caes. *Civ.* 1.33.2–3: *Probat rem senatus de mittendis legatis; sed qui mitterentur non reperiebantur, maximeque timoris causa pro se quisque id munus legationis recusabat. Pompeius enim discedens ab urbe in senatu dixerat eodem se habiturum loco, qui Romae remansissent, et qui in castris Caesaris fuissent. sic triduum disputationibus excusationibusque extrahitur. subicitur etiam L. Metellus tribunus plebis ab inimicis Caesaris, qui hanc rem distrahat, reliquasque res, quascumque agere instituerit, impediat. cuius cognito consilio Caesar frustra diebus aliquot consumptis, ne reliquum tempus amittat, infecti iis, quae agere destinauerat, ab urbe proficiscitur atque in ulteriorem Galliam peruenit.*

539 Suet. *Jul.* 34: *ire se ad exercitum sine duce et inde reuersurum ad ducem sine exercitu.*

540 Caes. *Civ.* 2.21.5: *eadem ratione priuate ac publice quibusdam ciuitatibus habitis honoribus Tarracone dicedit pedibusque Narbonem atque inde Massiliam peruenit. ibi legem de dictatore latam seseque dictatorem dictum a M. Lepido praetore cognoscit.*

Dio Cass. *HR* 41.36.1: *ἐν ὁδῷ δὲ ἔτ' ὄντος αὐτοῦ Μᾶρκος Αἰμίλιος Λέπιδος, οὗτος ὁ καὶ ἐν τῇ τριαρχίᾳ ὕστερον γενόμενος, τῷ τε δήμῳ συνεβούλευσε στρατηγῶν δικτάτορα τὸν Καίσαρα προχειρίσασθαι καὶ εὐθὺς εἶπεν αὐτὸν παρὰ τὰ πάτρια.*

541 Plut. *Caes.* 37: *ἀλλ' ἐν ἡμέραις ἕνδεκα τὴν μὲν μοναρχίαν ἀπειπάμενος, ὕπατον δ' ἀναδείξας ἑαυτὸν καὶ Σερουΐλιον Ἰσαυρικόν […];* Dio Cass. *HR* 41.36.4: *ποιήσας δὲ ταῦτα καὶ τὸ ὄνομα τῆς δικτατορίας ἀπεῖπε […].*

542 Mk 8.27: *Καὶ ἐξῆλθεν ὁ Ἰησοῦς καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ εἰς τὰς κώμας Καισαρείας τῆς Φιλίππου· καὶ ἐν τῇ ὁδῷ ἐπηρώτα τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ λέγων αὐτοῖς, Τίνα με λέγουσιν οἱ ἄνθρωποι εἶναι; οἱ δὲ εἶπαν αὐτῷ λέγοντες [ὅτι] Ἰωάννην τὸν βαπτιστήν, καὶ ἄλλοι, Ἠλίαν, ἄλλοι δὲ ὅτι εἷς τῶν προφητῶν. καὶ αὐτὸς ἐπηρώτα αὐτούς, Ὑμεῖς δὲ τίνα με λέγετε εἶναι; ἀποκριθεὶς ὁ Πέτρος λέγει αὐτῷ, Σὺ εἶ ὁ Χριστός. καὶ ἐπετίμησεν αὐτοῖς ἵνα μηδενὶ λέγωσιν περὶ αὐτοῦ.*

543 S.o. sowie: Suet. *Jul.* 69: *et nonam quidem legionem apud Placentiam, quanquam in armis adhuc Pompeius esset, totam cum ignominia missam fecit aegreque post multas et supplicis preces, nec nisi exacta de sontibus poena, restituit […].*

544 Mk 6.6: *Καὶ περιῆγεν τὰς κώμας κύκλῳ διδάσκων.*

545 Caes. *Civ.* 3.6: *Caesar ut Brundisium uenit, contionatus apud milites, quoniam prope ad finem laborum ac periculorum esset peruentum, aequo animo mancipia atque inpedimenta in Italia relinquerent, ipsi expediti naues conscenderent, quo maior numerus militum posset inponi, omniaque ex uictoria et ex sua liberalitate sperarent, conclamantibus omnibus, imperaret, quod uellet, quodcumque imperauisset, se aequo animo esset facturos, II. Nonas Ianuarias naues soluit. impositae, ut supra demonstratum est, legiones VII. postridie terram attigit.*

App. *BC* 2.53[217–20]: *«Οὔτε τῆς ὥρας τὸ χειμέριον, ὦ ἄνδρες, οἳ περὶ τῶν μεγίστων ἐμοὶ συναίρεσθε, οὔθ' ἡ τῶν ἄλλων βραδυτὴς ἢ ἔνδεια τῆς πρεπούσης παρασκευῆς ἐφέξει με τῆς ὁρμῆς· ἀντὶ γὰρ πάντων ἡγοῦμαί μοι συνοίσειν τὴν ταχυεργίαν. καὶ πρώτους ἡμᾶς, οἳ πρῶτοι συνεδράμομεν ἀλλήλοις, ἀξιῶ θεράποντας μὲν ἐνταῦθα καὶ ὑποζύγια καὶ παρασκευὴν καὶ πάνθ' ὑπολιπέσθαι, ἵνα ἡμᾶς αἱ παροῦσαι νῆες ὑποδέξωνται, μόνους δ' εὐθὺς ἐμβάντας περᾶν, ἵνα τοὺς ἐχθροὺς διαλάθοιμεν, τῷ μὲν χειμῶνι τύχην ἀγαθὴν ἀντιθέντες, τῇ δ' ὀλιγότητι τόλμαν, τῇ δ' ἀπορίᾳ τὴν τῶν ἐχθρῶν εὐπορίαν, ἧς ἔστιν ἡμῖν εὐθὺς ἐπιβαίνουσιν ἐπὶ τὴν γῆν κρατεῖν, ἢν εἰδῶμεν, ὅτι μὴ κρατήσασιν οὐδέν ἐστιν ἴδιον. ἴωμεν οὖν ἐπὶ θεράποντάς τε καὶ σκεύη καὶ ἀγορὰν τὴν ἐκείνων, ἕως χειμάζουσιν ἐν ὑποστέγοις. ἴωμεν, ἕως Πομπήιος ἡγεῖται κἀμὲ χειμάζειν ἢ περὶ πομπὰς καὶ θυσίας ὑπατικὰς εἶναι. εἰδόσι δ' ὑμῖν ἐκφέρω δυνατώτατον ἐν πολέμοις ἔργον εἶναι τὸ ἀδόκητον· φιλότιμον δὲ καὶ πρώτιστον δόξαν ἀπενέγκασθαι τῶν ἐσομένων καὶ τοῖς αὐτίκα διωξομένοις ἡμᾶς ἀσφαλῆ τὰ ἐκεῖ προετοιμάσαι. ἐγὼ μὲν δὴ καὶ τόνδε τὸν καιρὸν πλεῖν ἂν ἢ λέγειν μᾶλλον ἐβουλόμην, ἵνα με Πομπήιος ἴδῃ, νομίζων ἔτι τὴν ἀρχὴν ἐν Ῥώμῃ διατίθεσθαι· τὸ δὲ ὑμέτερον εὐπειθὲς εἰδὼς ὅμως ἀναμένω τὴν ἀπόκρισιν.»*

546 Mk 6.7–13: *καὶ προσκαλεῖται τοὺς δώδεκα καὶ ἤρξατο αὐτοὺς ἀποστέλλειν δύο δύο καὶ ἐδίδου αὐτοῖς ἐξουσίαν τῶν πνευμάτων τῶν ἀκαθάρτων, καὶ παρήγγειλεν αὐτοῖς ἵνα μηδὲν αἴρωσιν εἰς ὁδὸν εἰ μὴ ῥάβδον μόνον, μὴ ἄρτον, μὴ πήραν, μὴ εἰς τὴν ζώνην χαλκόν, ἀλλὰ ὑποδεδεμένους σανδάλια, καὶ μὴ ἐνδύσησθε δύο χιτῶνας. καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς, Ὅπου ἐὰν εἰσέλθητε εἰς οἰκίαν, ἐκεῖ μένετε ἕως ἂν ἐξέλθητε ἐκεῖθεν. καὶ ὃς ἂν τόπος μὴ δέξηται ὑμᾶς μηδὲ ἀκούσωσιν ὑμῶν, ἐκπορευόμενοι ἐκεῖθεν ἐκτινάξατε τὸν χοῦν τὸν ὑποκάτω τῶν ποδῶν ὑμῶν εἰς μαρτύριον αὐτοῖς. Καὶ ἐξελθόντες ἐκήρυξαν ἵνα μετανοῶσιν, καὶ δαιμόνια πολλὰ ἐξέβαλλον, καὶ ἤλειφον ἐλαίῳ πολλοὺς ἀρρώστους καὶ ἐθεράπευον.*

547 App. *BC* 2.64[267–8]: *Καὶ τάδε εἰπὼν ἐς Ἀπολλωνίαν εὐθὺς μετῄει καὶ ἀπ' αὐτῆς ἐς Θεσσαλίαν νυκτὸς ὑπεχώρει λανθάνων· Γόμφους τε πόλιν μικρὰν οὐ δεχομένην αὐτὸν ἐξεῖλεν ὑπὸ ὀργῆς καὶ ἐπέτρεψε τῷ στρατῷ διαρπάσαι. οἱ δ' ὡς ἐκ λιμοῦ πάντων ἐνεπίμπλαντο ἀθρόως καὶ ἐμεθύσκοντο ἀπρεπῶς, καὶ μάλιστα αὐτῶν οἱ Γερμανοὶ γελοιότατοι κατὰ τὴν μέθην ἦσαν […].*

Plut. *Caes.* 40–1: *τότε δὲ καί τι νόσημα λοιμῶδες ἐλέχθη, τὴν ἀτοπίαν τῆς διαίτης ποιησάμενον ἀρχήν, ἐν τῇ στρατιᾷ περιφέρεσθαι τῇ Καίσαρος, […] Ὁ δὲ τὴν μὲν ἄλλην πορείαν χαλεπῶς ἤνυσεν, οὐδενὸς παρέχοντος ἀγοράν, ἀλλὰ πάντων καταφρονούντων διὰ τὴν ἔναγχος ἧτταν· ὡς δ' εἶλε Γόμφους Θεσσαλικὴν πόλιν, οὐ μόνον ἔθρεψε τὴν στρατιάν, ἀλλὰ καὶ τοῦ νοσήματος ἀπήλλαξε παραλόγως. ἀφθόνῳ γὰρ ἐνέτυχον οἴνῳ, καὶ πιόντες ἀνέδην, εἶτα χρώμενοι κώμοις καὶ βακχεύοντες ἀνὰ τὴν ὁδὸν ἐκ μεθης, διεκρούσαντο καὶ παρήλλαξαν τὸ πάθος, εἰς ἕξιν ἑτέραν τοῖς σώμασι μεταπεσόντες.*

Caes. *Civ.* 3.80: ***Coniuncto exercitu Caesar Gomphos peruenit, quod est oppidum primum uenientibus ab Epiro. […] Pompeius nondum Thessaliae appropinquabat. Caesar castris munitis scalas musculosque ad repentinam oppugnationem fieri et crates parari iussit. quibus rebus effectis cohortatus milites docuit, quantum usum haberet ad subleuandam omnium rerum inopiam potiri oppiduo pleno atque opulento, simul reliquis ciuitatibus huius urbis exemplo inferri terrorem et id fieri celeriter, priusquam auxilia concurrerent. itaque usus singulari militum studio eodem quo uenerat die post horam nonam oppidum altissimis moenibus oppugnare adgressus ante solis occasum expugnauit et ad diripiendum militibus concessit statimque ab oppido castra mouit et Metropolim uenit, sic ut nuntios expugnati oppidi famamque antecederet.***

548 App. *BC* 2.54[221–2]: *Ἀναβοήσαντος δὲ σὺν ὁρμῇ τοῦ στρατοῦ παντὸς ἄγειν σφᾶς, εὐθὺς ἐπὶ τὴν θάλασσαν ἦγεν ἀπὸ τοῦ βήματος, πέντε πεζῶν τέλη καὶ ἱππέας λογάδας ἑξακοσίους. καὶ ἐπ' ἀγκυρῶν ἀπεσάλευε κλυδωνίου διαταράσσοντος. χειμέριοι δ' ἦσαν τροπαί, καὶ τὸ πνεῦμα ἄκοντα καὶ ἀσχάλλοντα κατεκώλυε, μέχρι καὶ τὴν πρώτην τοῦ ἔτους ἡμέραν ἐν Βρεντεσίῳ διατρῖψαι. καὶ δύο τελῶν ἄλλων ἐπελθόντων, ὁ δὲ καὶ τάδε προσλαβὼν ἀνήγετο χειμῶνος ἐπὶ ὁλκάδων· […] ὑπὸ δὲ χειμώνων ἐς τὰ Κεραύνια ὄρη περιαχθεὶς τὰ μὲν πλοῖα εὐθὺς ἐς Βρεντέσιον ἐπὶ τὴν ἄλλην στρατιὰν περιέπεμπεν […].*

549 Mk 4.35–5.2: *Καὶ λέγει αὐτοῖς ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ ὀψίας γενομένης, Διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν. καὶ ἀφέντες τὸν ὄχλον παραλαμβάνουσιν αὐτὸν ὡς ἦν ἐν τῷ πλοίῳ, καὶ ἄλλα πλοῖα ἦν μετ' αὐτοῦ. καὶ γίνεται λαῖλαψ μεγάλη ἀνέμου καὶ τὰ κύματα ἐπέβαλλεν εἰς τὸ πλοῖον, ὥστε ἤδη γεμίζεσθαι τὸ πλοῖον. καὶ αὐτὸς ἦν ἐν τῇ πρύμνῃ ἐπὶ τὸ προσκεφάλαιον καθεύδων. καὶ ἐγείρουσιν αὐτὸν καὶ λέγουσιν αὐτῷ, Διδάσκαλε, οὐ μέλει σοι ὅτι ἀπολλύμεθα; καὶ διεγερθεὶς ἐπετίμησεν τῷ ἀνέμῳ καὶ εἶπεν τῇ θαλάσσῃ, Σιώπα, πεφίμωσο. καὶ ἐκόπασεν ὁ ἄνεμος καὶ ἐγένετο γαλήνη μεγάλη. καὶ εἶπεν αὐτοῖς, Τί δειλοί ἐστε; οὔπω ἔχετε πίστιν; καὶ ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν καὶ ἔλεγον πρὸς ἀλλήλους, Τίς ἄρα οὗτός ἐστιν ὅτι καὶ ὁ ἄνεμος καὶ ἡ θάλασσα ὑπακούει αὐτῷ; Καὶ ἦλθον εἰς τὸ πέραν τῆς θαλάσσης εἰς τὴν χώραν τῶν Γερασηνῶν. καὶ ἐξελθόντος αὐτοῦ ἐκ τοῦ πλοίου εὐθὺς ὑπήντησεν αὐτῷ ἐκ τῶν μνημείων ἄνθρωπος ἐν πνεύματι ἀκαθάρτῳ […].*

550 Caes. *Civ.* 3.73: *Caesar ab superioribus consiliis depulsus omenm sibi commutandam beilli rationem existimauit. itaque uno tempore paesidiis omnibus deductis et oppugnatione dimissa coactoque in unum locum exercitu contionem apud milites habuit […]* 3.74: *[…] simulque omnes arderent cupiditate pugnandi, cum superioris etiam ordinis nonnulli ratione permoti manendum eo loco et rem proelio committendam existimarent. contre ea Caesar neque satis militis perterritis confidebat spatiumque interponendum ad recreandos animos putabat, relictisque munitionibus magnopere rei frumentariae timebat.* 3.75: *Itaque nulla interposita mora sauciorum modo et aegrorum habita ratione impedimenta omnia silentio prima nocte ex castris Apollonia praemisit ac conquiescere ante iter confectum uetuit.*

App. *BC* 2.63–64[264–7]: *ὡς δὲ ὁ Καῖσαρ οὐδὲ τοῦτ' ἀνασχόμενος ὀλίγους μόλις ἐκόλασεν, αὐτίκα πᾶσιν αὐτοῦ πρὸς τὴν μετριοπάθειαν ὁρμὴ τοσήδε ἐνέπιπτεν, ὡς εὐθὺς αὐτὸν ἄγειν ἀξιοῦν ἐπὶ τοὺς πολεμίους· καὶ ἐνέκειντο σφόδρα προθύμως, παρακαλοῦντές τε καὶ ὑπισχνούμενοι διορθώσεσθαι τὸ ἁμάρτημα νίκῃ καλῇ· κατά τε σφᾶς ἐπιστρεφόμενοι πρὸς ἀλλήλους ἰλαδὸν κατὰ μέρη συνώμνυντο, ἐφορῶντος αὐτοῦ Καίσαρος, μὴ ἐπανήξειν ἐκ τῆς μάχης, εἰ μὴ κρατοῖεν. Ὅθεν αὐτὸν οἱ μὲν φίλοι παρεκάλουν ἀποχρήσασθαι τοιᾷδε μετανοίᾳ καὶ προθυμίᾳ στρατοῦ· ὁ δ' ἐς μὲν τὸ πλῆθος εἶπεν, ὅτι μετὰ βελτιόνων καιρῶν αὐτοὺς ἐπὶ τοὺς πολεμίους ἄξει, καὶ μεμνῆσθαι τῆσδε τῆς προθυμίας διεκελεύσατο, τοὺς δὲ φίλους ἀνεδίδασκεν, ὅτι χρὴ καὶ τῶνδε προεξελεῖν τὸν φόβον τῆς ἥττης πολὺν αὐτοῖς ἐγγενόμενον καὶ τῶν πολεμίων τὸ φρόνημα ἀκμάζον προκαθελεῖν. ὡμολόγει τε μεταγιγνώσκειν πρὸς Δυρραχίῳ στρατοπεδεύσας. ἔνθα ἔστιν ἡ παρασκευὴ πᾶσα Πομπηίῳ, δέον ἀποσπᾶν αὐτὸν ἑτέρωθι ἐς ὁμοίας ἀπορίας. Καὶ τάδε εἰπὼν ἐς Ἀπολλωνίαν εὐθὺς μετῄει καὶ ἀπ' αὐτῆς ἐς Θεσσαλίαν νυκτὸς ὑπεχώρει λανθάνων […].*

551 Mk 5.12–3: *καὶ παρεκάλεσαν αὐτὸν λέγοντες, Πέμψον ἡμᾶς εἰς τοὺς χοίρους, ἵνα εἰς αὐτοὺς εἰσέλθωμεν. καὶ ἐπέτρεψεν αὐτοῖς. καὶ ἐξελθόντα τὰ πνεύματα τὰ ἀκάθαρτα εἰσῆλθον εἰς τοὺς χοίρους, καὶ ὥρμησεν ἡ ἀγέλη κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν θάλασσαν, ὡς δισχίλιοι, καὶ ἐπνίγοντο ἐν τῇ θαλάσσῃ.*

552 Klar dürfte jedenfalls sein, daß sowohl *thalassa* bei den Gerasenern als auch die *Säue* nicht passen, ersteres, weil dort nur ein Binnensee ist und kein Meer, das zweite, weil im jüdischen Land keine Säue gezüchtet wurden: Beides deutet also, zusammen mit dem Namen *Legion*, zweifelsohne auf eine ursprünglich römische Geschichte hin.

553 App. *BC* 2.70[289]: *Στρατιὰ δ' ἦν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, πολλῶν ἀμφίλογα εἰπόντων ἑπομένῳ μάλιστα Ῥωμαίων τοῖς τὰ πιθανώτατα γράφουσι περὶ τῶν ἐξ Ἰταλίας ἀνδρῶν, οἷς δὴ καὶ μάλιστα θαρροῦντες τὰ συμμαχικὰ οὐκ ἀκριβοῦσιν οὐδὲ ἀναγράφουσιν ὡς ἀλλότρια καὶ ὀλίγην ἐν αὐτοῖς εἰς προσθήκην χώραν ἔχοντα, Καίσαρι μὲν ἐς δισχιλίους ἐπὶ δισμυρίοις, καὶ τούτων ἱππέες ἦσαν ἀμφὶ τοὺς χιλίους, Πομπηίῳ δὲ ὑπὲρ τὸ διπλάσιον, καὶ τούτων ἱππέες ἐς ἑπτακισχιλίους.*

Plut. *Pomp.* 69: *ἦσαν δὲ οἱ μὲν μετὰ Καίσαρος δισχίλιοι πρὸς δισμυρίοις, οἱ δὲ μετὰ Πομπηίου βραχεῖ πλείονες ἢ διπλάσιοι τούτων.*

554 Plut. *Caes.* 44: *Πομπήϊος δ' ὡς κατεῖδεν ἀπὸ θατέρου τοὺς ἱππεῖς φυγῇ σκεδασθέντας, οὐκέτ' ἦν ὁ αὐτὸς οὐδ' ἐμέμνητο Πομπήϊος ὢν Μᾶγνος, ἀλλ' ὑπὸ θεοῦ μάλιστα βλαπτομένῳ τὴν γνώμην ἐοικώς [ἢ διὰ θείας ἥττης τεθαμβημένος], ἄφθογγος ᾤχετ' ἀπιὼν ἐπὶ σκηνήν, καὶ καθεζόμενος ἐκαραδόκει τὸ μέλλον, ἄχρι οὗ τροπῆς ἁπάντων γενομένης ἐπέβαινον οἱ πολέμιοι τοῦ χάρακος καὶ διεμάχοντο πρὸς τοὺς φυλάττοντας. τότε δ' ὥσπερ ἔννους γενόμενος, καὶ ταύτην μόνην ὥς φασι φωνὴν ἀφεὶς "οὐκοῦν καὶ ἐπὶ τὴν παρεμβολήν;" ἀπεδύσατο μὲν τὴν ἐναγώνιον καὶ στρατηγικὴν ἐσθῆτα, φεύγοντι δὲ πρέπουσαν μεταλαβὼν ὑπεξῆλθεν.*

App. *BC* 2.81[339–43]: *Πομπήιος δ' ἐπεὶ τὴν τροπὴν εἶδεν, ἔκφρων αὐτοῦ γενόμενος ἀπῄει βάδην ἐς τὸ στρατόπεδον καὶ παρελθὼν ἐς τὴν σκηνὴν ἐκαθέζετο ἄναυδος, οἷόν τι καὶ τὸν Τελαμῶνος Αἴαντά φασιν ἐν Ἰλίῳ παθεῖν, ἐν μέσοις πολεμίοις ὑπὸ θεοβλαβείας. τῶν δ' ἄλλων ὀλίγοι πάνυ ἐσῆεσαν ἐς τὸ στρατόπεδον· τὸ γὰρ κήρυγμα τοῦ Καίσαρος ἑστάναι τε ἀκινδύνως ἐποίει, καὶ παραδραμόντων τῶν πολεμίων διεσκίδνη κατὰ μέρος. λεγούσης δὲ τῆς ἡμέρας ὁ Καῖσαρ τὸν στρατὸν ἀσχέτως που περιθέων ἱκέτευε προσπονῆσαι, μέχρι καὶ τὸν χάρακα τοῦ Πομπηίου λάβοιεν, ἐκδιδάσκων, ὅτι, εἰ συσταῖεν αὖθις οἱ πολέμιοι, μίαν ἡμέραν ἔσονται νενικηκότες, εἰ δὲ τὸ στρατόπεδον αὐτῶν ἕλοιεν, τὸν πόλεμον ἐνὶ τῷδε ἔργῳ κατωρθωκότες ἂν εἶεν. τάς τε οὖν χεῖρας αὐτοῖς ὤρεγε καὶ πρῶτος ἐξῆρχε δρόμου. τοῖς δὲ τὰ μὲν σώματα ἔκαμνε, τὴν δὲ ψυχὴν ὅ τε λογισμὸς καὶ ὁ αὐτοκράτωρ συντρέχων ἐκούφιζεν. ᾐώρει δὲ καὶ ἡ τῶν γεγονότων εὐπραξία καὶ ἐλπίς, ὅτι καὶ τὸν χάρακα αἱρήσουσι καὶ πολλὰ τὰ ἐν αὐτῷ· ἥκιστα δ' ἐν ἐλπίσιν ἡ εὐτυχίαις ἄνθρωποι καμάτων αἰσθάνονται. οἱ μὲν δὴ καὶ τῷδε προσπεσόντες ἐπεχείρουν σὺν πολλῇ πρὸς τοὺς ἀπομαχομένους καταφρονήσει, ὁ δὲ Πομπήιος μαθὼν ἐξ ἀλλοκότου σιωπῆς τοσοῦτον ἀπέρρηξεν· "οὐκοῦν καὶ ἐπὶ τὸν χάρακα ἡμῶν;" καὶ εἰπὼν τήν τε στολὴν ἐνήλλαξε καὶ ἵππου ἐπιβὰς σὺν φίλοις τέσσαρσιν οὐκ ἀνέσχε δρόμου, πρὶν ἀρχομένης ἡμέρας ἐν Λαρίσσῃ γενέσθαι.*

Caes. *Civ.* 3.96: ***Pompeius, iam cum intra uallum nostri uersarentur, equum nactus detractis insignibus imperatoriis decumana porta se ex castris eiecit protinusque equo citato Larisam contendit. neque ibi constitit, sed eadem***

celeritate paucos suos ex fuga nactus nocturno itinere non intermisso comitatu equitatum XXX ad mare peruenit nauemque frumentariam conscendit, saepe, ut dicebatur, querens tantum se opinionem fefellisse, ut a quo genere hominum uictorim sperasset, ab eo initio fugae paene proditus uideretur.

555 Mk 5.14–20: *καὶ οἱ βόσκοντες αὐτοὺς ἔφυγον καὶ ἀπήγγειλαν εἰς τὴν πόλιν καὶ εἰς τοὺς ἀγρούς· καὶ ἦλθον ἰδεῖν τί ἐστιν τὸ γεγονός καὶ ἔρχονται πρὸς τὸν Ἰησοῦν καὶ θεωροῦσιν τὸν δαιμονιζόμενον καθήμενον ἱματισμένον καὶ σωφρονοῦντα, τὸν ἐσχηκότα τὸν λεγιῶνα, καὶ ἐφοβήθησαν. καὶ διηγήσαντο αὐτοῖς οἱ ἰδόντες πῶς ἐγένετο τῷ δαιμονιζομένῳ καὶ περὶ τῶν χοίρων. καὶ ἤρξαντο παρακαλεῖν αὐτὸν ἀπελθεῖν ἀπὸ τῶν ὁρίων αὐτῶν. καὶ ἐμβαίνοντος αὐτοῦ εἰς τὸ πλοῖον παρεκάλει αὐτὸν ὁ δαιμονισθεὶς ἵνα μετ' αὐτοῦ ᾖ. καὶ οὐκ ἀφῆκεν αὐτόν, ἀλλὰ λέγει αὐτῷ, Ὕπαγε εἰς τὸν οἶκόν σου πρὸς τοὺς σούς καὶ ἀπάγγειλον αὐτοῖς ὅσα ὁ κύριός σοι πεποίηκεν καὶ ἠλέησέν σε. καὶ ἀπῆλθεν καὶ ἤρξατο κηρύσσειν ἐν τῇ Δεκαπόλει ὅσα ἐποίησεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, καὶ πάντες ἐθαύμαζον.*

556 Plut. *Caes.* 46: *Ὁ δὲ Καῖσαρ ὡς ἐν τῷ χάρακι τοῦ Πομπηΐου γενόμενος τούς τε κειμένους νεκροὺς ἤδη τῶν πολεμίων εἶδε καὶ τοὺς ἔτι κτεινομένους, εἶπεν ἄρα στενάξας· "τοῦτ' ἐβουλήθησαν, εἰς τοῦτό μ' ἀνάγκης ὑπηγάγοντο, ἵνα Γάϊος Καῖσαρ ὁ μεγίστους πολέμους κατορθώσας, εἰ προηκάμην τὰ στρατεύματα, κἂν κατεδικάσθην." ταῦτά φησι Πολλίων Ἀσίνιος* (*HRR II* 68) *τὰ ῥήματα Ῥωμαϊστὶ μὲν ἀναφθέγξασθαι τὸν Καίσαρα παρὰ τὸν τότε καιρόν, Ἑλληνιστὶ δ' ὑφ' αὐτοῦ γεγράφθαι· τῶν δ' ἀποθανόντων τοὺς πλείστους οἰκέτας γενέσθαι, περὶ τὴν κατάληψιν τοῦ χάρακος ἀναιρεθέντας, στρατιώτας δὲ μὴ πλείους ἑξακισχιλίων πεσεῖν.*

Ob Caesar wirklich lateinisch gesprochen hatte und Asinius seine Worte auf Griechisch aufgeschrieben, wie Plutarch bemerkt, wird von vielen Kommentatoren insofern angezweifelt, als Asinius seine *Historiae* lateinisch verfaßte. Es wird daher vermutet, daß es umgekehrt war, daß Caesar griechisch sprach und Asinius die Worte lateinisch wiedergab. Ein Kopist hätte dann, da Plutarch Asinius' Zitat seinerseits ins Griechische übersetzt hat, lateinisch und griechisch vertauscht.

557 Mk 9.30–2: *καὶ οὐκ ἤθελεν ἵνα τις γνοῖ· ἐδίδασκεν γὰρ τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς ὅτι Ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδίδοται εἰς χεῖρας ἀνθρώπων, καὶ ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, καὶ ἀποκτανθεὶς μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀναστήσεται. οἱ δὲ ἠγνόουν τὸ ῥῆμα, καὶ ἐφοβοῦντο αὐτὸν ἐπερωτῆσαι.*

558 Mk 9.30: *Κἀκεῖθεν ἐξελθόντες παρεπορεύοντο διὰ τῆς Γαλιλαίας […].*

559 Mk 8.31: *Καὶ ἤρξατο διδάσκειν αὐτοὺς ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου πολλὰ παθεῖν καὶ ἀποδοκιμασθῆναι ὑπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ τῶν ἀρχιερέων καὶ τῶν γραμματέων καὶ ἀποκτανθῆναι καὶ μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀναστῆναι.*

560 Mk 8.32–3: *καὶ παρρησίᾳ τὸν λόγον ἐλάλει. καὶ προσλαβόμενος ὁ Πέτρος αὐτὸν ἤρξατο ἐπιτιμᾶν αὐτῷ. ὁ δὲ ἐπιστραφεὶς καὶ ἰδὼν τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ ἐπετίμησεν Πέτρῳ καὶ λέγει, Ὕπαγε ὀπίσω μου, Σατανᾶ, ὅτι οὐ φρονεῖς τὰ τοῦ θεοῦ ἀλλὰ τὰ τῶν ἀνθρώπων.*

561 App. *BC* 2.33[131–2]: *καὶ οἱ ὕπατοι, Μάρκελλός τε καὶ Λέντλος, ἐκέλευον τοῖς ἀμφὶ τὸν Ἀντώνιον ἐκστῆναι τοῦ συνεδρίου, μή τι καὶ δημαρχοῦντες*

ὅμως πάθοιεν ἀτοπώτερον. ἔνθα δὴ μέγα βοήσας ὁ Ἀντώνιος ἀνά τε ἔδραμε τῆς ἕδρας σὺν ὀργῇ καὶ περὶ τῆς ἀρχῆς ἐπεθείαζεν αὐτοῖς, ὡς ἱερὰ καὶ ἄσυλος οὖσα ὑβρίζοιτο, καὶ περὶ σφῶν, ὅτι γνώμην ἐσφέροντες, ἣν δοκοῦσι συνοίσειν, ἐξαλαύνοιντο σὺν ὕβρει, μήτε τινὰ σφαγὴν μήτε μύσος ἐργασάμενοι. ταῦτα δ' εἰπὼν ἐξέτρεχεν ὥσπερ ἔνθους, πολέμους καὶ σφαγὰς καὶ προγραφὰς καὶ φυγὰς καὶ δημεύσεις καὶ ὅσα ἄλλα αὐτοῖς ἔμελλεν ἔσεσθαι, προθεσπίζων ἀράς τε βαρείας τοῖς τούτων αἰτίοις ἐπαρώμενος.

562 Caes. *Civ.* 1.6.8: *omnia diuina humanaque iura permiscentur.*

563 App. *BC* 2.35[139–41]: *δρόμῳ δ' ἐλθὼν ἐπὶ τὸν Ῥουβίκωνα ποταμόν, ὃς ὁρίζει τὴν Ἰταλίαν, ἔστη τοῦ δρόμου καὶ ἐς τὸ ῥεῦμα ἀφορῶν περιεφέρετο τῇ γνώμῃ, λογιζόμενος ἕκαστα τῶν ἐσομένων κακῶν, εἰ τόνδε τὸν ποταμὸν σὺν ὅπλοις περάσειε. καὶ πρὸς τοὺς παρόντας εἶπεν ἀνενεγκών· "ἡ μὲν ἐπίσχεσις, ὦ φίλοι, τῆσδε τῆς διαβάσεως ἐμοὶ κακῶν ἄρξει, ἡ δὲ διάβασις πᾶσιν ἀνθρώποις." καὶ εἰπὼν οἷά τις ἔνθους ἐπέρα σὺν ὁρμῇ, τὸ κοινὸν τόδε ἐπειπών· "ὁ κύβος ἀνερρίφθω." δρόμῳ δ' ἐντεῦθεν ἐπιὼν Ἀρίμινόν τε αἱρεῖ περὶ ἕω καὶ ἐς τὸ πρόσθεν ἐχώρει […].*

Plut. *Caes.* 32: *πολλὰ μὲν αὐτὸς ἐν ἑαυτῷ διήνεγκε σιγῇ τὴν γνώμην ἐπ' ἀμφότερα μεταλαμβάνων, καὶ τροπὰς ἔσχεν αὐτῷ τότε ‹τὸ› βούλευμα πλείστας· πολλὰ δὲ καὶ τῶν φίλων τοῖς παροῦσιν, ὧν ἦν καὶ Πολλίων Ἀσίνιος, συνδιηπόρησεν, ἀναλογιζόμενος ἡλίκων κακῶν ἄρξει πᾶσιν ἀνθρώποις ἡ διάβασις, ὅσον τε λόγον αὐτῆς τοῖς αὖθις ἀπολείψουσι. τέλος δὲ μετὰ θυμοῦ τινος ὥσπερ ἀφεὶς ἑαυτὸν ἐκ τοῦ λογισμοῦ πρὸς τὸ μέλλον, καὶ τοῦτο δὴ τὸ κοινὸν τοῖς εἰς τύχας ἐμβαίνουσιν ἀπόρους καὶ τόλμας προοίμιον ὑπειπὼν "ἀνερρίφθω κύβος," ὥρμησε πρὸς τὴν διάβασιν, καὶ δρόμῳ τὸ λοιπὸν ἤδη χρώμενος, εἰσέπεσε πρὸ ἡμέρας εἰς τὸ Ἀρίμινον, καὶ κατέσχε.*

Suet. *Jul.* 31–2: ***consecutusque cohortis ad Rubiconem flumen, qui prouinciae eius finis erat, paulum constitit, ac reputans quantum moliretur, conuersus ad proximos: «etiam nunc,» inquit, «regredi possumus; quod si ponticulum transierimus, omnia armis agenda erunt.» cunctanti ostentum tale factum est. quidam eximia magnitudine et forma in proximo sedens repente apparuit harundine canens; ad quem audiendum cum praeter pastores plurimi etiam ex stationibus milites concurrissent interque eos et aeneatores, rapta ab uno tuba prosiliuit ad flumen et ingenti spiritu classicum exorsus pertendit ad alteram ripam. tunc Caesar: «eatur,» inquit, «quo deorum ostenta et inimicorum iniquitas uocat. iacta alea est,» inquit. atque ita traiecto exercitu […].***

564 Mk 8.34–9.1: *Καὶ προσκαλεσάμενος τὸν ὄχλον σὺν τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ εἶπεν αὐτοῖς, Εἴ τις θέλει ὀπίσω μου ἀκολουθεῖν, ἀπαρνησάσθω ἑαυτὸν καὶ ἀράτω τὸν σταυρὸν αὐτοῦ καὶ ἀκολουθείτω μοι. ὃς γὰρ ἐὰν θέλῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ σῶσαι ἀπολέσει αὐτήν· ὃς δ' ἂν ἀπολέσει τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἕνεκεν ἐμοῦ καὶ τοῦ εὐαγγελίου σώσει αὐτήν. τί γὰρ ὠφελεῖ ἄνθρωπον κερδῆσαι τὸν κόσμον ὅλον καὶ ζημιωθῆναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ; τί γὰρ δοῖ ἄνθρωπος ἀντάλλαγμα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ; ὃς γὰρ ἐὰν ἐπαισχυνθῇ με καὶ τοὺς ἐμοὺς λόγους ἐν τῇ γενεᾷ ταύτῃ τῇ μοιχαλίδι καὶ ἁμαρτωλῷ, καὶ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐπαισχυνθήσεται αὐτὸν, ὅταν ἔλθῃ ἐν τῇ δόξῃ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μετὰ τῶν ἀγγέλων τῶν ἁγίων. Καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς, Ἀμὴν λέγω ὑμῖν ὅτι*

εἰσίν τινες ὧδε τῶν ἑστηκότων οἵτινες οὐ μὴ γεύσωνται θανάτου ἕως ἂν ἴδωσιν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ἐληλυθυῖαν ἐν δυνάμει.

565 App. *BC* 2.74[310]: *" […] πρὸ δὲ πάντων, ὡς ἂν εἰδείην ὑμᾶς ἔγωγε ὧν συνετίθεσθε μεμνημένους τε καὶ νίκην πάντως ἢ θάνατον αἱρουμένους, καθέλετέ μοι προϊόντες ἐπὶ τὴν μάχην τὰ τείχη τὰ σφέτερα αὐτῶν καὶ τὴν τάφρον ἐγχώσατε, ἵνα μηδὲν ἔχωμεν, ἂν μὴ κρατῶμεν, ἴδωσι δ' ἡμᾶς ἀσταθμεύτους οἱ πολέμιοι καὶ συνῶσιν, ὅτι πρὸς ἀνάγκης ἐστὶν ἡμῖν ἐν τοῖς ἐκείνων σταθμεῦσαι."*

App. *BC* 2.81[344]: *ὁ δὲ Καῖσαρ, ὡς ἐπηπείλησε παρατάσσων, ἐν τῷ Πομπηίου χάρακι ἐστάθμευσε, καὶ αὐτός τε τὴν ἐκείνου βρώμην καὶ ὁ στρατὸς ἅπας τὴν τῶν πολεμίων ἐδαίσαντο.*

566 Caes. *Civ.* 3.96: *In castris Pompei uidere licuit trichilas structas, magnum argenti pondus expositum, recentibus caespitibus tabernacula constrata, Luci etiam et Lentuli et nonnullorum tabernacula protecta hedera multaque praeterea, quae nimiam luxuriem et uictoriae fiduciam designarent, ut facile exixtimari posset nihil eos de euentu eius diei timuisse, qui non necessarias conquirerent uoluptates. at hi miserrimo ac patientissimo exercitu Caesaris luxuriem obiciebant, cui semper omnia ad necessarium usum defuissent.*

Plut. *Pomp.* 72: *Αἱροῦντες δὲ τὸ στρατόπεδον ἐθεῶντο τὴν ἄνοιαν καὶ κουφότητα τῶν πολεμίων. πᾶσα γὰρ σκηνὴ μυρσίναις κατέστεπτο καὶ στρωμναῖς ἀνθιναῖς ἤσκητο καὶ τραπέζαις ἐκπωμάτων μεσταῖς· καὶ κρατῆρες οἴνου προὔκειντο, καὶ παρασκευὴ καὶ κόσμος ἦν τεθυκότων καὶ πανηγυριζόντων μᾶλλον ἢ πρὸς μάχην ἐξοπλιζομένων. οὕτω ταῖς ἐλπίσι διεφθαρμένοι καὶ γέμοντες ἀνοήτου θράσους ἐπὶ τὸν πόλεμον ἐχώρουν.*

567 Plut. *Caes.* 55: *Μετὰ δὲ τοὺς θριάμβους ‹τοῖσ› στρατιώταις τε μεγάλας δωρεὰς ἐδίδου, καὶ τὸν δῆμον ἀνελάμβανεν ἑστιάσεσι καὶ θέαις, ἑστιάσας μὲν ἐν δισμυρίοις καὶ δισχιλίοις τρικλίνοις ὁμοῦ σύμπαντας, θέας δὲ καὶ μονομάχων καὶ ναυμάχων ἀνδρῶν παρασχὼν ἐπὶ τῇ θυγατρὶ Ἰουλίᾳ πάλαι τεθνεώσῃ.*

Plut. *Caes.* 57: *αὖθις ἀνελάμβανε τὸν δῆμον ἑστιάσεσι καὶ σιτηρεσίοις, τὸ δὲ στρατιωτικὸν ἀποικίαις […].*

Suet. *Jul.* 38: *populo praeter frumenti denos modios ac totidem olei libras trecenos quoque nummos, quos pollicitus olim erat, uiritim diuisit et hoc amplius centenos pro mora. annuam etiam habitationem Romae usque ad bina milia nummum, in Italia non ultra quingenos sestertios remisit. adiecit epulum ac uiscerationem et post Hispaniensem uictoriam duo prandia; nam cum prius parce neque pro liberalitate sua praebitum iudicaret, quinto post die aliud largissimum praebuit.*

Vell. 2.56.2: *Caesar omnium uictor regressus in urbem, quod humanam excedat fidem, omnibus qui contra se arma tulerant ignouit, magnificentissimisque gladiatorii muneris, naumachiae et equitum peditumque, simul elephantorum certaminis spectaculis epulique per multos dies dati celebratione repleuit eam.*

Plin. *NH* IX 171: *Murenarum vivarium privatim excogitavit ante alios C. Hirr<i>us, qui cenis triumphalibus Caesaris dictatoris sex milia numero*

murenarum mutua appendit. nam permutare quidem pretio noluit aliave merce.

NH XIV 97: *non et Caesar dictator triumphi sui cena vini Falerni amphoras, Chii cados in convivia distribuit? idem Hispaniensi triumpho Chium et Falernum dedit, epulo vero in tertio consulatu suo Falernum, Chium, Lesbium, Mamertinum, quo tempore primum quattuor genera vini adposita constat.*

568 Mk 6.30–44: *Καὶ συνάγονται οἱ ἀπόστολοι πρὸς τὸν Ἰησοῦν καὶ ἀπήγγειλαν αὐτῷ πάντα ὅσα ἐποίησαν καὶ ὅσα ἐδίδαξαν. καὶ λέγει αὐτοῖς, Δεῦτε ὑμεῖς αὐτοὶ κατ᾽ ἰδίαν εἰς ἔρημον τόπον καὶ ἀναπαύσασθε ὀλίγον. ἦσαν γὰρ οἱ ἐρχόμενοι καὶ οἱ ὑπάγοντες πολλοί, καὶ οὐδὲ φαγεῖν εὐκαίρουν. καὶ ἀπῆλθον ἐν τῷ πλοίῳ εἰς ἔρημον τόπον κατ᾽ ἰδίαν. καὶ εἶδον αὐτοὺς ὑπάγοντας καὶ ἐπέγνωσαν πολλοί καὶ πεζῇ ἀπὸ πασῶν τῶν πόλεων συνέδραμον ἐκεῖ καὶ προῆλθον αὐτούς. καὶ ἐξελθὼν εἶδεν πολὺν ὄχλον καὶ ἐσπλαγχνίσθη ἐπ᾽ αὐτοὺς, ὅτι ἦσαν ὡς πρόβατα μὴ ἔχοντα ποιμένα, καὶ ἤρξατο διδάσκειν αὐτοὺς πολλά. Καὶ ἤδη ὥρας πολλῆς γενομένης προσελθόντες αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἔλεγον ὅτι Ἔρημός ἐστιν ὁ τόπος καὶ ἤδη ὥρα πολλή· ἀπόλυσον αὐτούς, ἵνα ἀπελθόντες εἰς τοὺς κύκλῳ ἀγροὺς καὶ κώμας ἀγοράσωσιν ἑαυτοῖς τί φάγωσιν. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτοῖς, Δότε αὐτοῖς ὑμεῖς φαγεῖν. καὶ λέγουσιν αὐτῷ, Ἀπελθόντες ἀγοράσωμεν δηναρίων διακοσίων ἄρτους καὶ δώσομεν αὐτοῖς φαγεῖν; ὁ δὲ λέγει αὐτοῖς, Πόσους ἄρτους ἔχετε; ὑπάγετε ἴδετε. καὶ γνόντες λέγουσιν, Πέντε, καὶ δύο ἰχθύας. καὶ ἐπέταξεν αὐτοῖς ἀνακλῖναι πάντας συμπόσια συμπόσια ἐπὶ τῷ χλωρῷ χόρτῳ. καὶ ἀνέπεσαν πρασιαὶ πρασιαὶ κατὰ ἑκατὸν καὶ κατὰ πεντήκοντα. καὶ λαβὼν τοὺς πέντε ἄρτους καὶ τοὺς δύο ἰχθύας ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανὸν εὐλόγησεν καὶ κατέκλασεν τοὺς ἄρτους καὶ ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς [αὐτοῦ] ἵνα παρατιθῶσιν αὐτοῖς, καὶ τοὺς δύο ἰχθύας ἐμέρισεν πᾶσιν. καὶ ἔφαγον πάντες καὶ ἐχορτάσθησαν, καὶ ἦραν κλάσματα δώδεκα κοφίνων πληρώματα καὶ ἀπὸ τῶν ἰχθύων. καὶ ἦσαν οἱ φαγόντες [τοὺς ἄρτους] πεντακισχίλιοι ἄνδρες.*

Mk 8.1–9: *Ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις πάλιν πολλοῦ ὄχλου ὄντος καὶ μὴ ἐχόντων τί φάγωσιν, προσκαλεσάμενος τοὺς μαθητὰς λέγει αὐτοῖς, Σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ὄχλον, ὅτι ἤδη ἡμέραι τρεῖς προσμένουσίν μοι καὶ οὐκ ἔχουσιν τί φάγωσιν· καὶ ἐὰν ἀπολύσω αὐτοὺς νήστεις εἰς οἶκον αὐτῶν, ἐκλυθήσονται ἐν τῇ ὁδῷ· καί τινες αὐτῶν ἀπὸ μακρόθεν ἥκασιν. καὶ ἀπεκρίθησαν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ὅτι Πόθεν τούτους δυνήσεταί τις ὧδε χορτάσαι ἄρτων ἐπ᾽ ἐρημίας; καὶ ἠρώτα αὐτούς, Πόσους ἔχετε ἄρτους; οἱ δὲ εἶπαν, Ἑπτά. καὶ παραγγέλλει τῷ ὄχλῳ ἀναπεσεῖν ἐπὶ τῆς γῆς· καὶ λαβὼν τοὺς ἑπτὰ ἄρτους εὐχαριστήσας ἔκλασεν καὶ ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ἵνα παρατιθῶσιν, καὶ παρέθηκαν τῷ ὄχλῳ. καὶ εἶχον ἰχθύδια ὀλίγα· καὶ εὐλογήσας αὐτὰ εἶπεν καὶ ταῦτα παρατιθέναι. καὶ ἔφαγον καὶ ἐχορτάσθησαν, καὶ ἦραν περισσεύματα κλασμάτων ἑπτὰ σπυρίδας. ἦσαν δὲ ὡς τετρακισχίλιοι. καὶ ἀπέλυσεν αὐτούς.*

Jh 2.1–11: *Καὶ τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ γάμος ἐγένετο ἐν Κανὰ τῆς Γαλιλαίας, καὶ ἦν ἡ μήτηρ τοῦ Ἰησοῦ ἐκεῖ· ἐκλήθη δὲ καὶ ὁ Ἰησοῦς καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ εἰς τὸν γάμον. καὶ ὑστερήσαντος οἴνου λέγει ἡ μήτηρ τοῦ Ἰησοῦ*

πρὸς αὐτόν, Οἶνον οὐκ ἔχουσιν. [καὶ] λέγει αὐτῇ ὁ ᾽Ιησοῦς, Τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι; οὔπω ἥκει ἡ ὥρα μου. λέγει ἡ μήτηρ αὐτοῦ τοῖς διακόνοις, Ὅ τι ἂν λέγῃ ὑμῖν ποιήσατε. ἦσαν δὲ ἐκεῖ λίθιναι ὑδρίαι ἓξ κατὰ τὸν καθαρισμὸν τῶν ᾽Ιουδαίων κείμεναι, χωροῦσαι ἀνὰ μετρητὰς δύο ἢ τρεῖς. λέγει αὐτοῖς ὁ ᾽Ιησοῦς, Γεμίσατε τὰς ὑδρίας ὕδατος. καὶ ἐγέμισαν αὐτὰς ἕως ἄνω. καὶ λέγει αὐτοῖς, ᾽Αντλήσατε νῦν καὶ φέρετε τῷ ἀρχιτρικλίνῳ· οἱ δὲ ἤνεγκαν. ὡς δὲ ἐγεύσατο ὁ ἀρχιτρίκλινος τὸ ὕδωρ οἶνον γεγενημένον καὶ οὐκ ἤδει πόθεν ἐστίν, οἱ δὲ διάκονοι ἤδεισαν οἱ ἠντληκότες τὸ ὕδωρ, φωνεῖ τὸν νυμφίον ὁ ἀρχιτρίκλινος καὶ λέγει αὐτῷ, Πᾶς ἄνθρωπος πρῶτον τὸν καλὸν οἶνον τίθησιν καὶ ὅταν μεθυσθῶσιν τὸν ἐλάσσω· σὺ τετήρηκας τὸν καλὸν οἶνον ἕως ἄρτι. Ταύτην ἐποίησεν ἀρχὴν τῶν σημείων ὁ ᾽Ιησοῦς ἐν Κανὰ τῆς Γαλιλαίας καὶ ἐφανέρωσεν τὴν δόξαν αὐτοῦ, καὶ ἐπίστευσαν εἰς αὐτὸν οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ.

569 Man vergleiche das angegebene Zitat bei Plutarch, wo die Festmahl-Vorbereitungen im Lager des Pompeius beschrieben werden und, für uns erstaunlich, der Luxus ‹Opfer› genannt wird: *[…] καὶ παρασκευὴ καὶ κόσμος ἦν τεθυκότων καὶ πανηγυριζόντων μᾶλλον ἢ πρὸς μάχην ἐξοπλιζομένων* – «[…] und es war alles zubereitet und hergerichtet, als hätten sie geopfert und wollten ein Fest feiern, und nicht, als wollten sie sich zum Kampfe rüsten». Daneben findet man in der Beschreibung der Triumphalmahle in Rom wiederholt das ähnlich lautende Wort *θέας* für ‹Spektakel›: Solche begleiteten nämlich die Festmahle. Wieder in Rom, nach dem Spanienfeldzug, findet man *ἑστιάσεις* für Speisungen: *αὖθις ἀνελάμβανε τὸν δῆμον ἑστιάσεσι καὶ σιτηρεσίοις* – «… und so versuchte er aufs neue das Volk durch Speisungen und Getreidespenden zu gewinnen».
Wie bei Markus so oft, könnten aber die ‹Fische› auf falsche Wahrnehmung eines lateinischen Wortes zurückgehen, in diesem Fall *uiscus*, ‹Fleisch›, von dem ‹Fleischverteilung›, *uisceratio*, abgeleitet wird. Hat hier Markus ‹Fleisch›, *uiscus*, als *piscis*, ‹Fisch›, gelesen?

570 Caes. *Civ.* 3.104, 106. App. *BC* 2.84–6: *Ὁ μὲν δὴ διὰ τάδε ἐς τὴν Αἴγυπτον ἔπλει· ἄρτι δ' ἐκπεσούσης ἀπ' Αἰγύπτου Κλεοπάτρας, ἣ τῷ ἀδελφῷ συνῆρχε, καὶ στρατὸν ἀμφὶ τὴν Συρίαν ἀγειρούσης, Πτολεμαῖος ὁ τῆς Κλεοπάτρας ἀδελφὸς ἀμφὶ τὸ Κάσσιον τῆς Αἰγύπτου ταῖς Κλεοπάτρας ἐσβολαῖς ἐφήδρευε, καί πως κατὰ δαίμονα ἐς τὸ Κάσσιον τὸ πνεῦμα τὸν Πομπήιον κατέφερε. θεασάμενος δὲ στρατὸν ἐπὶ τῆς γῆς πολὺν ἔστησε τὸν πλοῦν καὶ εἴκασεν, ὅπερ ἦν, παρεῖναι τὸν βασιλέα. πέμψας τε ἔφραζε περὶ ἑαυτοῦ καὶ τῆς τοῦ πατρὸς φιλίας. ὁ δὲ ἦν μὲν περὶ τρισκαίδεκα ἔτη μάλιστα γεγονώς, ἐπετρόπευον δ' αὐτῷ τὴν μὲν στρατιὰν ᾽Αχιλλᾶς, τὰ δὲ χρήματα Ποθεινὸς εὐνοῦχος· οἳ βουλὴν προυτίθεντο περὶ τοῦ Πομπηίου. καὶ παρὼν ὁ Σάμιος Θεόδοτος ὁ ῥήτωρ, διδάσκαλος ὢν τοῦ παιδός, ἀθέμιστον εἰσηγεῖτο ἔργον, ἐνεδρεῦσαι καὶ κτεῖναι Πομπήιον ὡς χαριουμένους Καίσαρι. κυρωθείσης δὲ τῆς γνώμης σκάφος εὐτελὲς ἐπ' αὐτὸν ἐπέμπετο, ὡς τῆς θαλάσσης οὔσης ἁλιτενοῦς καὶ μεγάλαις ναυσὶν οὐκ εὐχεροῦς, ὑπηρέται τέ τινες τῶν βασιλικῶν ἐνέβαινον ἐς τὸ σκάφος. καὶ Σεμπρώνιος, ἀνὴρ Ῥωμαῖος τότε μὲν τῷ βασιλεῖ, πάλαι δὲ αὐτῷ Πομπηίῳ στρατευσάμενος, δεξιὰν ἔφερε παρὰ τοῦ βασιλέως τῷ Πομπηίῳ καὶ ἐκέλευεν ὡς ἐς*

φίλον τὸν παῖδα διαπλεῦσαι. […] καὶ ὃς αὐτίκα μὲν ἐπένευσεν, ἀποστραφέντα δ' εὐθὺς ἐπάταξε πρῶτος, εἶθ' ἕτεροι. καὶ τὸ μὲν γύναιον τοῦ Πομπηίου καὶ οἱ φίλοι ταῦτα μακρόθεν ὁρῶντες ἀνώμωζόν τε καὶ χεῖρας ἐς θεοὺς ἐκδίκους σπονδῶν ἀνίσχοντες ἀπέπλεον τάχιστα ὡς ἐκ πολεμίας. Πομπηίου δὲ τὴν μὲν κεφαλὴν ἀποτεμόντες οἱ περὶ Ποθεινὸν ἐφύλασσον Καίσαρι ὡς ἐπὶ μεγίσταις ἀμοιβαῖς (ὁ δὲ αὐτοὺς ἠμύνατο ἀξίως τῆς ἀθεμιστίας), τὸ δὲ λοιπὸν σῶμά τις ἔθαψεν ἐπὶ τῆς ἠιόνος καὶ τάφον ἤγειρεν εὐτελῆ […].

Plutarch geht mit Appian weitgehend konform (Plut. *Pomp.* 76–80), nur der Name des Mörders ist statt Sempronius Septimius, und er nennt einen zweiten, den Centurio Salvius. Cf. Plut. *Pomp.* 78–80: *Ταῦτα κυρώσαντες ἐπ' Ἀχιλλᾶ ποιοῦνται τὴν πρᾶξιν. ὁ δὲ Σεπτίμιόν τινα πάλαι γεγονότα Πομπηίου ταξίαρχον παραλαβών, καὶ Σάλβιον ἕτερον ἑκατοντάρχην καὶ τρεῖς ἢ τέτταρας ὑπηρέτας, ἀνήχθη πρὸς τὴν Πομπηίου ναῦν. […] ἐν τούτῳ δὲ πελαζούσης τῆς ἀλιάδος φθάσας ὁ Σεπτίμιος ἐξανέστη καὶ Ῥωμαϊστὶ τὸν Πομπήϊον αὐτοκράτορα προσηγόρευσεν. […] ἀσπασάμενος οὖν τὴν Κορνηλίαν προαποθρηνοῦσαν αὐτοῦ τὸ τέλος, καὶ δύο ἑκατοντάρχας προεμβῆναι κελεύσας καὶ τῶν ἀπελευθέρων ἕνα Φίλιππον καὶ θεράποντα Σκύθην ὄνομα, […] ἐν τούτῳ δὲ τὸν Πομπήϊον τῆς τοῦ Φιλίππου λαμβανόμενον χειρός, ὅπως ῥᾷον ἐξανασταίη, Σεπτίμιος ὄπισθεν τῷ ξίφει διελαύνει πρῶτος, εἶτα Σάλβιος μετ' ἐκεῖνον, εἶτα Ἀχιλλᾶς ἐσπάσαντο τὰς μαχαίρας. […] τοῦ δὲ Πομπηίου τὴν μὲν κεφαλὴν ἀποτέμνουσι, τὸ δὲ ἄλλο σῶμα γυμνὸν ἐκβαλόντες ἀπὸ τῆς ἀλιάδος τοῖς δεομένοις τοιούτου θεάματος ἀπέλιπον. παρέμεινε δὲ αὐτῷ Φίλιππος, ἕως ἐγένοντο μεστοὶ τῆς ὄψεως· εἶτα περιλούσας τῇ θαλάσσῃ τὸ σῶμα καὶ χιτωνίῳ τινὶ τῶν ἑαυτοῦ περιστείλας, ἄλλο δὲ οὐδὲν ἔχων, ἀλλὰ περισκοπῶν τὸν αἰγιαλὸν εὗρε μικρᾶς ἀλιάδος λείψανα, παλαιὰ μέν, ἀρκοῦντα δὲ νεκρῷ γυμνῷ καὶ οὐδὲ ὅλῳ πυρκαϊὰν ἀναγκαίαν παρασχεῖν. […] Τοῦτο Πομπηίου τέλος. οὐ πολλῷ δὲ ὕστερον Καῖσαρ ἐλθὼν εἰς Αἴγυπτον ἄγους τοσούτου καταπεπλησμένην τὸν μὲν προσφέροντα τὴν κεφαλὴν ὡς παλαμναῖον ἀπεστράφη, τὴν δὲ σφραγῖδα τοῦ Πομπηίου δεξάμενος ἐδάκρυσεν· ἦν δὲ γλυφὴ λέων ξιφήρης. Ἀχιλλᾶν δὲ καὶ Ποθεινὸν ἀπέσφαξεν· αὐτὸς δὲ ὁ βασιλεὺς μάχῃ λειφθεὶς περὶ τὸν ποταμὸν ἠφανίσθη. Θεόδοτον δὲ τὸν σοφιστὴν ἡ μὲν ἐκ Καίσαρος δίκη παρῆλθε· φυγὼν γὰρ Αἴγυπτον ἐπλανᾶτο ταπεινὰ πράττων καὶ μισούμενος· Βροῦτος δὲ Μάρκος, ὅτε Καίσαρα κτείνας ἐκράτησεν, ἐξευρὼν αὐτὸν ἐν Ἀσίᾳ καὶ πᾶσαν αἰκίαν αἰκισάμενος ἀπέκτεινεν. τὰ δὲ λείψανα τοῦ Πομπηίου Κορνηλία δεξαμένη κομισθέντα, περὶ τὸν Ἄλβανὸν ἔθηκεν.*

Plut. *Caes.* 48: *εἰς δ' Ἀλεξάνδρειαν ἐπὶ Πομπηΐῳ τεθνηκότι καταχθείς, Θεόδοτον μὲν ἀπεστράφη, τὴν Πομπηίου κεφαλὴν προσφέροντα, τὴν δὲ σφραγῖδα δεξάμενος τοῦ ἀνδρὸς κατεδάκρυσεν.*

Dio Cass. *HR* 42.5, 7, 8. Liv. *Per.* 112: *Cn. Pompeius cum Aegyptum petisset, iussu Ptolemaei regis, pupilli sui, auctore Theodoto praeceptore, cuius magna aput regem auctoritas erat, et Pothino occisus est ab Archelao, cui id facinus erat delegatum, in navicula antequam in terram exiret. Cornelia uxor et Sex. Pompei<us> filius Cypron refugerunt. Caesar post terti-*

um diem insecutus, cum ei Theodotus caput Pompei et anulum obtulisset, infensus est et inlacrimavit.

571 Mk 6.14–29: *Καὶ ἤκουσεν ὁ βασιλεὺς Ἡρῴδης, φανερὸν γὰρ ἐγένετο τὸ ὄνομα αὐτοῦ, καὶ ἔλεγον ὅτι Ἰωάννης ὁ βαπτίζων ἐγήγερται ἐκ νεκρῶν καὶ διὰ τοῦτο ἐνεργοῦσιν αἱ δυνάμεις ἐν αὐτῷ. ἄλλοι δὲ ἔλεγον ὅτι Ἠλίας ἐστίν· ἄλλοι δὲ ἔλεγον ὅτι προφήτης ὡς εἷς τῶν προφητῶν. ἀκούσας δὲ ὁ Ἡρῴδης ἔλεγεν, Ὃν ἐγὼ ἀπεκεφάλισα Ἰωάννην, οὗτος ἠγέρθη. Αὐτὸς γὰρ ὁ Ἡρῴδης ἀποστείλας ἐκράτησεν τὸν Ἰωάννην καὶ ἔδησεν αὐτὸν ἐν φυλακῇ διὰ Ἡρῳδιάδα τὴν γυναῖκα Φιλίππου τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ, ὅτι αὐτὴν ἐγάμησεν· ἔλεγεν γὰρ ὁ Ἰωάννης τῷ Ἡρῴδῃ ὅτι Οὐκ ἔξεστίν σοι ἔχειν τὴν γυναῖκα τοῦ ἀδελφοῦ σου. ἡ δὲ Ἡρῳδιὰς ἐνεῖχεν αὐτῷ καὶ ἤθελεν αὐτὸν ἀποκτεῖναι, καὶ οὐκ ἠδύνατο· ὁ γὰρ Ἡρῴδης ἐφοβεῖτο τὸν Ἰωάννην, εἰδὼς αὐτὸν ἄνδρα δίκαιον καὶ ἅγιον, καὶ συνετήρει αὐτόν, καὶ ἀκούσας αὐτοῦ πολλὰ ἠπόρει, καὶ ἡδέως αὐτοῦ ἤκουεν. Καὶ γενομένης ἡμέρας εὐκαίρου ὅτε Ἡρῴδης τοῖς γενεσίοις αὐτοῦ δεῖπνον ἐποίησεν τοῖς μεγιστᾶσιν αὐτοῦ καὶ τοῖς χιλιάρχοις καὶ τοῖς πρώτοις τῆς Γαλιλαίας, καὶ εἰσελθούσης τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ Ἡρῳδιάδος καὶ ὀρχησαμένης ἤρεσεν τῷ Ἡρῴδῃ καὶ τοῖς συνανακειμένοις εἶπεν ὁ βασιλεὺς τῷ κορασίῳ, Αἴτησόν με ὃ ἐὰν θέλῃς, καὶ δώσω σοι· καὶ ὤμοσεν αὐτῇ [πολλά], Ὅ τι ἐάν με αἰτήσῃς δώσω σοι ἕως ἡμίσους τῆς βασιλείας μου. καὶ ἐξελθοῦσα εἶπεν τῇ μητρὶ αὐτῆς, Τί αἰτήσωμαι; ἡ δὲ εἶπεν, Τὴν κεφαλὴν Ἰωάννου τοῦ βαπτίζοντος. καὶ εἰσελθοῦσα εὐθὺς μετὰ σπουδῆς πρὸς τὸν βασιλέα ᾐτήσατο λέγουσα, Θέλω ἵνα ἐξαυτῆς δῷς μοι ἐπὶ πίνακι τὴν κεφαλὴν Ἰωάννου τοῦ βαπτιστοῦ. καὶ περίλυπος γενόμενος ὁ βασιλεὺς διὰ τοὺς ὅρκους καὶ τοὺς ἀνακειμένους οὐκ ἠθέλησεν ἀθετῆσαι αὐτήν· καὶ εὐθὺς ἀποστείλας ὁ βασιλεὺς σπεκουλάτορα ἐπέταξεν ἐνέγκαι τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ. καὶ ἀπελθὼν ἀπεκεφάλισεν αὐτὸν ἐν τῇ φυλακῇ καὶ ἤνεγκεν τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ἐπὶ πίνακι καὶ ἔδωκεν αὐτὴν τῷ κορασίῳ, καὶ τὸ κοράσιον ἔδωκεν αὐτὴν τῇ μητρὶ αὐτῆς. καὶ ἀκούσαντες οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἦλθον καὶ ἦραν τὸ πτῶμα αὐτοῦ καὶ ἔθηκαν αὐτὸ ἐν μνημείῳ.*

572 Dio Cass. *HR* 42.7.2–3: *καὶ ἐκεῖνον μὲν οὐκέτι περιόντα κατέλαβε, τῇ δ' Ἀλεξανδρείᾳ αὐτῇ μετ' ὀλίγων πολὺ πρὸ τῶν ἄλλων, πρὶν τὸν Πτολεμαῖον ἐκ τοῦ Πηλουσίου ἐλθεῖν, προσπλεύσας, καὶ τοὺς Ἀλεξανδρέας θορυβουμένους ἐπὶ τῷ τοῦ Πομπηίου θανάτῳ εὐρών, οὐκ ἐθάρσησεν εὐθὺς ἐς τὴν γῆν ἐκβῆναι, ἀλλ' ἀνορμισάμενος ἀνεῖχε μέχρις οὗ τήν τε κεφαλὴν καὶ τὸν δακτύλιον αὐτοῦ πεμφθέντα οἱ ὑπὸ τοῦ Πτολεμαίου εἶδεν. οὕτω δὴ ἐς μὲν τὴν ἤπειρον θαρσούντως προσέσχεν, ἀγανακτήσεως δὲ ἐπὶ τοῖς ῥαβδούχοις αὐτοῦ παρὰ τοῦ πλήθους γενομένης αὐτὸς μὲν ἀγαπητῶς ἐς τὰ βασίλεια προκατέφυγε, τῶν δὲ δὴ στρατιωτῶν τινες τὰ ὅπλα ἀφῃρέθησαν, καὶ διὰ τοῦθ' οἱ λοιποὶ ἀνωρμίσαντο αὖθις, ἕως πᾶσαι αἱ νῆες ἐπικατήχθησαν.*

Caes. *Civ.* 3.106–7: *Caesar paucos dies in Asia moratus cum audisset Pompeium Cypri visum, coniectans eum Aegyptum iter habere propter necessitudines regni reliquasque eius loci opportunitates cum legione una, quam se ex Thessalia sequi iusserat, et altera, quam ex Achaia a Q. Fufio legato evocaverat, equitibusque dccc et navibus longis Rhodiis x et Asiaticis paucis*

Alexandriam pervenit. in his erant legionariorum milia tria cc; reliqui vulneribus ex proeliis et labore ac magnitudine itineris confecti consequi non potuerant. sed Caesar confisus fama rerum gestarum infirmis auxiliis proficisci non dubitaverat aeque omnem sibi locum tutum fore existimans. Alexandriae de Pompei morte cognoscit atque ibi primum e navi egrediens clamorem militum audit, quos rex in oppido praesidii causa reliquerat, et concursum ad se fieri videt, quod fasces anteferrentur. in hoc omnis multitudo maiestatem regiam minui praedicabat. hoc sedato tumultu crebrae continuis diebus ex concursu multitudinis concitationes fiebant conpluresque milites in viis urbis omnibus partibus interficiebantur. Quibus rebus animadversis legiones sibi alias ex Asia adduci iussit, quas ex Pompeianis militibus confecerat. ipse enim necessario etesiis tenebatur, qui navigantibus Alexandria flant adversissimi venti.

573 Mk 8.10–3: *Καὶ εὐθὺς ἐμβὰς εἰς τὸ πλοῖον μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ἦλθεν εἰς τὰ μέρη Δαλμανουθά. Καὶ ἐξῆλθον οἱ Φαρισαῖοι καὶ ἤρξαντο συζητεῖν αὐτῷ, ζητοῦντες παρ᾽ αὐτοῦ σημεῖον ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ, πειράζοντες αὐτόν. καὶ ἀναστενάξας τῷ πνεύματι αὐτοῦ λέγει, Τί ἡ γενεὰ αὕτη ζητεῖ σημεῖον; ἀμὴν λέγω ὑμῖν, εἰ δοθήσεται τῇ γενεᾷ ταύτῃ σημεῖον. καὶ ἀφεὶς αὐτοὺς πάλιν ἐμβὰς ἀπῆλθεν εἰς τὸ πέραν.*

574 Caes. *Civ.* 3.107–112: *interim controversias regum ad populum Romanum et ad se, quod esset consul, pertinere existimans, atque eo magis officio suo convenire, quod superiore consulatu cum patre Ptolomaeo ex lege et senatus consulto societas erat facta, ostendit sibi placere regem Ptolomaeum atque eius sororem Cleopatram exercitus, quos haberent, dimittere et de controversiis iure apud se potius quam inter se armis disceptare. Erat in procuratione regni propter aetatem pueri nutricius eius, eunuchus nomine Pothinus. is primum inter suos queri atque indignari coepit regem ad causam dicendam evocari; deinde adiutores quosdam consilii sui nanctus ex regis amicis exercitum a Pelusio clam Alexandriam evocavit atque eundem Achillam, cuius supra meminimus, omnibus copiis praefecit. hunc incitatum suis et regis inflatum pollicitationibus, quae fieri vellet, litteris nuntiisque edocuit. in testamento Ptolomaei patris heredes erant scripti ex duobus filiis maior et ex duabus <filiabus> ea quae aetate antecedebat. haec uti fierent, per omnes deos perque foedera quae Romae fecisset, eodem testamento Ptolomaeus populum Romanum obtestabatur. tabulae testamenti unae per legatos eius Romam erant adlatae, ut in aerario ponerentur – hae cum propter publicas occupationes poni non potuissent, apud Pompeium sunt depositae –, alterae eodem exemplo relictae atque obsignatae Alexandriae proferebantur. De his rebus cum ageretur apud Caesarem, isque maxime vellet pro communi amico atque arbitro controversias regum componere, subito exercitus regius equitatusque omnis venire Alexandriam nuntiatur. […] interim filia minor Ptolomaei regis vacuam possessionem regni sperans ad Achillam sese ex regia traiecit unaque bellum administrare coepit. sed celeriter est inter eos de principatu controversia orta, quae res apud milites largitiones auxit; magnis enim iacturis sibi quisque eorum animos conciliabat. haec dum apud hostes geruntur, Pothinus, [nutricius pueri et procura-*

tor regni, in parte Caesaris,] cum ad Achillam nuntios mitteret hortaretur-que, ne negotio desisteret neve animo deficeret, indicatis deprehensisque in-ternuntiis a Caesare est interfectus. haec initia belli Alexandrini fuerunt.

Plut. *Caes.* 48–9: *Τὸν δ' αὐτόθι πόλεμον οἱ μὲν οὐκ ἀναγκαῖον, ἀλλ' ἔρωτι Κλεοπάτρας ἄδοξον αὐτῷ καὶ κινδυνώδη γενέσθαι λέγουσιν, οἱ δὲ τοὺς βασιλικοὺς αἰτιῶνται, καὶ μάλιστα τὸν εὐνοῦχον Ποθεινόν, ὃς πλεῖστον δυ-νάμενος, καὶ Πομπήϊον μὲν ἀνῃρηκὼς ἔναγχος, ἐκβεβληκὼς δὲ Κλεοπά-τραν, κρύφα μὲν ἐπεβούλευε τῷ Καίσαρι – καὶ διὰ τοῦτό φασιν αὐτὸν ἀρξά-μενον ἔκτοτε διανυκτερεύειν ἐν τοῖς πότοις ἕνεκα φυλακῆς τοῦ σώματος –, φανερῶς δ' οὐκ ἦν ἀνεκτός, ἐπίφθονα πολλὰ καὶ πρὸς ὕβριν εἰς τὸν Κα-ίσαρα λέγων καὶ πράττων. τοὺς μὲν γὰρ στρατιώτας τὸν κάκιστον μετρου-μένους καὶ παλαιότατον σῖτον ἐκέλευσεν ἀνέχεσθαι καὶ στέργειν ἐσθίον-τας τὰ ἀλλότρια, πρὸς δὲ τὰ δεῖπνα σκεύεσιν ἐχρῆτο ξυλίνοις καὶ κερα-μεοῖς, ὡς τὰ χρυσᾶ καὶ ἀργυρᾶ πάντα Καίσαρος ἔχοντος εἴς τι χρέος. ὤφειλε γὰρ ὁ τοῦ βασιλεύοντος τότε πατὴρ Καίσαρι χιλίας ἑπτακοσίας πεντήκοντα μυριάδας, ὧν τὰς μὲν ἄλλας ἀνῆκε τοῖς παισὶν αὐτοῦ πρότε-ρον ὁ Καῖσαρ, τὰς δὲ χιλίας ἠξίου τότε λαβὼν διαθρέψαι τὸ στράτευμα. τοῦ δὲ Ποθεινοῦ νῦν μὲν αὐτὸν ἀπιέναι καὶ τῶν μεγάλων ἔχεσθαι πραγ-μάτων κελεύοντος, ὕστερον δὲ κομιεῖσθαι μετὰ χάριτος, εἰπὼν ὡς Αἰγυπ-τίων ἐλάχιστα δέοιτο συμβούλων, κρύφα τὴν Κλεοπάτραν ἀπὸ τῆς χώρας μετεπέμπετο. Κἀκείνη παραλαβοῦσα τῶν φίλων Ἀπολλόδωρον τὸν Σικελι-ώτην μόνον, εἰς ἀκάτιον μικρὸν ἐμβᾶσα, τοῖς μὲν βασιλείοις προσέσχεν ἤδη συσκοτάζοντος· ἀπόρου δὲ τοῦ λαθεῖν ὄντος ἄλλως, ἡ μὲν εἰς στρω-ματόδεσμον ἐνδῦσα προτείνει μακρὰν ἑαυτήν, ὁ δ' Ἀπολλόδωρος ἱμάντι συνδήσας τὸν στρωματόδεσμον εἰσκομίζει διὰ θυρῶν πρὸς τὸν Καίσαρα. καὶ τούτῳ τε πρώτῳ λέγεται τῷ τεχνήματι τῆς Κλεοπάτρας ἁλῶναι λαμυ-ρᾶς φανείσης, καὶ τῆς ἄλλης ὁμιλίας καὶ χάριτος ἥττων γενόμενος, διαλ-λάξαι πρὸς τὸν ἀδελφὸν ὡς συμβασιλεύσουσαν. ἔπειτα δ' ἐπὶ ταῖς διαλ-λαγαῖς ἑστιωμένων ἁπάντων, οἰκέτης Καίσαρος κουρεύς, διὰ δειλίαν ᾗ πά-ντας ἀνθρώπους ὑπερέβαλεν οὐδὲν ἐὼν ἀνεξέταστον, ἀλλ' ὠτακουστῶν καὶ πολυπραγμονῶν, συνῆκεν ἐπιβουλὴν Καίσαρι πραττομένην ὑπ' Ἀχιλλᾶ τοῦ στρατηγοῦ καὶ Ποθεινοῦ τοῦ εὐνούχου. φωράσας δ' ὁ Καῖσαρ, φρουρὰν μὲν περιέστησε τῷ ἀνδρῶνι, τὸν δὲ Ποθεινὸν ἀνεῖλεν· ὁ δ' Ἀχιλλᾶς φυγὼν εἰς τὸ στρατόπεδον περιΐστησιν αὐτῷ βαρὺν καὶ δυσμεταχείριστον πόλεμον, ὀλιγοστῷ τοσαύτην ἀμυνομένῳ πόλιν καὶ δύναμιν. […] τέλος δὲ τοῦ βασι-λέως πρὸς τοὺς πολεμίους ἀποχωρήσαντος, ἐπελθὼν καὶ συνάψας μάχην ἐνίκησε, πολλῶν πεσόντων αὐτοῦ τε τοῦ βασιλέως ἀφανοῦς γενομένου. κα-ταλιπὼν δὲ τὴν Κλεοπάτραν βασιλεύουσαν Αἰγύπτου καὶ μικρὸν ὕστερον ἐξ αὐτοῦ τεκοῦσαν υἱόν, ὃν Ἀλεξανδρεῖς Καισαρίωνα προσηγόρευον, ὥρμη-σεν ἐπὶ Συρίας.*

Vell. 2.53: *Pompeius profugiens cum duobus Lentulis consularibus Sexto-que filio et Fauonio praetorio quos comites ei fortuna adgregauerat, aliis, ut Parthos, aliis, ut Africam peteret, in qua fidelissimum partium suarum haberet regem Iubam, suadentibus, Aegyptum petere proposuit memor be-neficiorum quae in patrem eius Ptolemaei, qui tum puero quam iuueni pro-pior regnabat Alexandriae, contulerat. Sed quis in aduersis beneficiorum se-*

ruat memoriam? Aut quis ullam calamitosis deberi putat gratiam? Aut quando fortuna non mutat fidem? Missi itaque ab rege qui uenientem Cn. Pompeium – is iam a Mytilenis Corneliam uxorem receptam in nauem fugae comitem habere coeperat – consilio Theodoti et Achillae exciperent hortarenturque ut ex oneraria in eam nauem quae obuiam processerat transcenderet: quod cum fecisset, princeps Romani nominis imperio arbitrioque Aegyptii mancipii, C. Caesare P. Seruilio consulibus iugulatus est. Hic post tres consulatus et totidem triumphos domitumque terrarum orbem sanctissimi atque praestantissimi uiri, in id euecti super quod ascendi non potest, duodesexagesimum annum agentis, pridie natalem ipsius, uitae fuit exitus, in tantum in illo uiro a se discordante fortuna ut, cui modo ad uictoriam terra defuerat, deesset ad sepulturam. […] Vell. 2.54: *Non fuit maior in Caesarem quam in Pompeium fuerat regis eorumque, quorum is auctoritate regebatur, fides. Quippe cum uenientem eum temptassent insidiis ac deinde bello lacessere auderent, utrique summorum imperatorum, alteri superstiti, meritas poenas luere suppliciis.*

575 Mk 7.24–30: *Ἐκεῖθεν δὲ ἀναστὰς ἀπῆλθεν εἰς τὰ ὅρια Τύρου. καὶ εἰσελθὼν εἰς οἰκίαν οὐδένα ἤθελεν γνῶναι, καὶ οὐκ ἠδυνήθη λαθεῖν· ἀλλ᾽ εὐθὺς ἀκούσασα γυνὴ περὶ αὐτοῦ, ἧς εἶχεν τὸ θυγάτριον αὐτῆς πνεῦμα ἀκάθαρτον, ἐλθοῦσα προσέπεσεν πρὸς τοὺς πόδας αὐτοῦ· ἡ δὲ γυνὴ ἦν Ἑλληνίς, Συροφοινίκισσα τῷ γένει· καὶ ἠρώτα αὐτὸν ἵνα τὸ δαιμόνιον ἐκβάλῃ ἐκ τῆς θυγατρὸς αὐτῆς. καὶ ἔλεγεν αὐτῇ, Ἄφες πρῶτον χορτασθῆναι τὰ τέκνα, οὐ γάρ ἐστιν καλὸν λαβεῖν τὸν ἄρτον τῶν τέκνων καὶ τοῖς κυναρίοις βαλεῖν. ἡ δὲ ἀπεκρίθη καὶ λέγει αὐτῷ, Κύριε, καὶ τὰ κυνάρια ὑποκάτω τῆς τραπέζης ἐσθίουσιν ἀπὸ τῶν ψιχίων τῶν παιδίων. καὶ εἶπεν αὐτῇ, Διὰ τοῦτον τὸν λόγον ὕπαγε, ἐξελήλυθεν ἐκ τῆς θυγατρός σου τὸ δαιμόνιον. καὶ ἀπελθοῦσα εἰς τὸν οἶκον αὐτῆς εὗρεν τὸ παιδίον βεβλημένον ἐπὶ τὴν κλίνην καὶ τὸ δαιμόνιον ἐξεληλυθός.*

576 Daß Tyrus für Syria stehen kann, beweisen die Varianten von *Syro*phönissa, die in Handschriften mitunter auch *Tyro*phönissa genannt wird. Theoretisch könnte das ‹Gebiet von Tyrus› *ta (h)oria Turou*, auch der See *Mareotis* sein, zwischen welchem und dem offenen Meer Alexandria lag. Einige Evangelien-Handschriften weisen in der Tat die Lesart *methoria Turou* auf. Aber *methoria* könnte sich in *me ta horia* auflösen – und wir wären wieder bei den *cohortes*.

577 Mk 8.14–21: *Καὶ ἐπελάθοντο λαβεῖν ἄρτους καὶ εἰ μὴ ἕνα ἄρτον οὐκ εἶχον μεθ᾽ ἑαυτῶν ἐν τῷ πλοίῳ. καὶ διεστέλλετο αὐτοῖς λέγων, Ὁρᾶτε, βλέπετε ἀπὸ τῆς ζύμης τῶν Φαρισαίων καὶ τῆς ζύμης Ἡρῴδου. καὶ διελογίζοντο πρὸς ἀλλήλους ὅτι Ἄρτους οὐκ ἔχουσιν. καὶ γνοὺς λέγει αὐτοῖς, Τί διαλογίζεσθε ὅτι ἄρτους οὐκ ἔχετε; οὔπω νοεῖτε οὐδὲ συνίετε; πεπωρωμένην ἔχετε τὴν καρδίαν ὑμῶν; ὀφθαλμοὺς ἔχοντες οὐ βλέπετε καὶ ὦτα ἔχοντες οὐκ ἀκούετε; καὶ οὐ μνημονεύετε, ὅτε τοὺς πέντε ἄρτους ἔκλασα εἰς τοὺς πεντακισχιλίους, πόσους κοφίνους κλασμάτων πλήρεις ἤρατε; λέγουσιν αὐτῷ, Δώδεκα. Ὅτε τοὺς ἑπτὰ εἰς τοὺς τετρακισχιλίους, πόσων σπυρίδων πληρώματα κλασμάτων ἤρατε; καὶ λέγουσιν [αὐτῷ], Ἑπτά. καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς, Οὔπω συνίετε;*

578 Plut. *Caes.* 49–50: *ὥρμησεν ἐπὶ Συρίας. Κἀκεῖθεν ἐπιὼν τὴν Ἀσίαν, ἐπυνθάνετο Δομίτιον μὲν ὑπὸ Φαρνάκου τοῦ Μιθριδάτου παιδὸς ἡττημένον ἐκ Πόντου πεφευγέναι σὺν ὀλίγοις, Φαρνάκην δὲ τῇ νίκῃ χρώμενον ἁπλήστως, καὶ Βιθυνίαν ἔχοντα καὶ Καππαδοκίαν, Ἀρμενίας ἐφίεσθαι τῆς μικρᾶς καλουμένης, καὶ πάντας ἀνιστάναι τοὺς ταύτῃ βασιλεῖς καὶ τετράρχας. εὐθὺς οὖν ἐπὶ τὸν ἄνδρα τρισὶν ἤλαυνε τάγμασι, καὶ περὶ πόλιν Ζῆλαν μάχην μεγάλην συνάψας αὐτὸν μὲν ἐξέβαλε τοῦ Πόντου φεύγοντα, τὴν δὲ στρατιὰν ἅρδην ἀνεῖλε· καὶ τῆς μάχης ταύτης τὴν ὀξύτητα καὶ τὸ τάχος ἀναγγέλλων εἰς Ῥώμην πρός τινα τῶν φίλων Μάτιον ἔγραψε τρεῖς λέξεις· "ἦλθον, εἶδον, ἐνίκησα." Ῥωμαϊστὶ δ' αἱ λέξεις, εἰς ὅμοιον ἀπολήγουσαι σχῆμα ῥήματος, οὐκ ἀπίθανον τὴν βραχυλογίαν ἔχουσιν.*

App. *BC* 2.91[381–4]: *Τοσάδε μὲν δὴ Καῖσαρ ἐργασάμενος ἐν Ἀλεξανδρείᾳ διὰ Συρίας ἐπὶ Φαρνάκην ἠπείγετο. ὁ δὲ ἤδη μὲν εἴργαστο πολλὰ καὶ περιεσπάκει τινὰ Ῥωμαίων χωρία καὶ Δομιτίῳ Καίσαρος στρατηγῷ συνενεχθεὶς ἐς μάχην ἐνενικήκει πάνυ λαμπρῶς, καὶ τῷδε μάλιστα ἐπαρθεὶς Ἀμισὸν πόλιν ἐν τῷ Πόντῳ ῥωμαΐζουσαν ἐξηνδραπόδιστο καὶ τοὺς παῖδας αὐτῶν τομίας ἐπεποίητο πάντας· προσιόντος δὲ τοῦ Καίσαρος ἐταράσσετο καὶ μετεγίγνωσκε καὶ ἀπὸ σταδίων διακοσίων γενομένῳ πρέσβεις ἔπεμπεν ὑπὲρ εἰρήνης, στέφανόν τε χρύσειον αὐτῷ φέροντας καὶ ἐς γάμον ὑπ' ἀνοίας ἐγγυῶντας Καίσαρι τὴν Φαρνάκους θυγατέρα. ὁ δ' αἰσθόμενος ὧν φέρουσι, προῆλθε μετὰ τοῦ στρατοῦ καὶ ἐς τὸ πρόσθεν ἐβάδιζε λεσχηνεύων τοῖς πρέσβεσι, μέχρι προσπελάσας τῷ χάρακι τοῦ Φαρνάκους καὶ τοσόνδε εἰπών· "οὐ γὰρ αὐτίκα δώσει δίκην ὁ πατροκτόνος;" ἐπὶ τὸν ἵππον ἀνεπήδησε καὶ εὐθὺς ἐκ πρώτης βοῆς τρέπεταί τε τὸν Φαρνάκην καὶ πολλοὺς ἔκτεινε, σὺν χιλίοις που μάλιστα ὢν ἱππεῦσιν τοῖς πρώτοις αὐτῷ συνδραμοῦσιν· ὅτε καί φασιν αὐτὸν εἰπεῖν· "ὦ μακάριε Πομπήιε, τοιούτοις ἄρα κατὰ Μιθριδάτην τὸν τοῦδε πατέρα πολεμῶν ἀνδράσι μέγας τε ἐνομίσθης καὶ μέγας ἐπεκλήθης." ἐς δὲ Ῥώμην περὶ τῆσδε τῆς μάχης ἐπέστελλεν· "ἐγὼ δὲ ἦλθον, εἶδον, ἐνίκησα." Μετὰ δὲ τοῦτο Φαρνάκης μὲν ἀγαπῶν ἐς τὴν ἀρχὴν Βοσπόρου, τὴν δεδομένην οἱ παρὰ Πομπηίου, συνέφυγεν […].*

Dio Cass. *HR* 42.45–8.

Suet. *Jul.* 35: *ab Alexandria in Syriam et inde Pontum transiit urgentibus de Pharnace nuntiis, quem Mithridatis Magni filium ac tunc occasione temporum bellantem iamque multiplici successu praeferocem, intra quintum quam adfuerat diem, quattuor quibus in conspectum uenit horis, una profligauit acie; crebro commemorans Pompei felicitatem, cui praecipua militiae laus de tam inbelli genere hostium contigisset.* Suet. *Jul.* 37: *Pontico triumpho inter pompae fercula trium uerborum praetulit titulum «veni vidi vici» non acta belli significantem sicut ceteris, sed celeriter confecti notam.*

Vell. 2.55: *[…] nam uictus ab eo Pharnaces uix quidquam gloriae eius adstruxit […].*

579 Mk 7.31–7: *Καὶ πάλιν ἐξελθὼν ἐκ τῶν ὁρίων Τύρου ἦλθεν διὰ Σιδῶνος εἰς τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας ἀνὰ μέσον τῶν ὁρίων Δεκαπόλεως. καὶ φέρουσιν αὐτῷ κωφὸν καὶ μογιλάλον καὶ παρακαλοῦσιν αὐτὸν ἵνα ἐπιθῇ αὐτῷ τὴν χεῖρα. καὶ ἀπολαβόμενος αὐτὸν ἀπὸ τοῦ ὄχλου κατ' ἰδίαν ἔβαλεν τοὺς*

δακτύλους αὐτοῦ εἰς τὰ ὦτα αὐτοῦ καὶ πτύσας ἥψατο τῆς γλώσσης αὐτοῦ, καὶ ἀναβλέψας εἰς τὸν οὐρανὸν ἐστέναξεν καὶ λέγει αὐτῷ, Εφφαθα, ὅ ἐστιν, Διανοίχθητι. καὶ [εὐθέως] ἠνοίγησαν αὐτοῦ αἱ ἀκοαί, καὶ ἐλύθη ὁ δεσμὸς τῆς γλώσσης αὐτοῦ καὶ ἐλάλει ὀρθῶς. καὶ διεστείλατο αὐτοῖς ἵνα μηδενὶ λέγωσιν· ὅσον δὲ αὐτοῖς διεστέλλετο, αὐτοὶ μᾶλλον περισσότερον ἐκήρυσσον. καὶ ὑπερπερισσῶς ἐξεπλήσσοντο λέγοντες, Καλῶς πάντα πεποίηκεν, καὶ τοὺς κωφοὺς ποιεῖ ἀκούειν καὶ [τοὺς] ἀλάλους λαλεῖν.

580 Markus' Wortwahl – ‹mitten in das Gebiet der zehn Städte›, läßt die Möglichkeit offen, daß dieses ‹mitten›, *meson*, für ein unsprünglicheres *meros*, ‹Teil›, steht (cf. Mt 2.22: *ta merê tês Galilaias*, ‹die Gegend von Galiläa›, eigentlich ‹die Teile von Galiläa›). Diese ‹Teile› könnten natürlich etwas ganz anderes als die ‹Gegend› sein, nämlich die ‹Abteilungen›, die ‹Truppen›. Und zwar in beiden Fällen, hier bei Markus die von Deiotaros Caesar zur Verfügung gestellten Abteilungen, dort bei Matthäus die von Caesar vor Ausbruch des Bürgerkrieges in die Cisalpina konzentrierten Truppen. Das verstärkt die Vermutung, daß hinter *tôn horiôn ein cohortium* zu wittern ist.

581 Suet. *Jul.* 24: *Qua fiducia ad legiones, quas a re publica acceperat, alias priuato sumptu addidit, unam etiam ex Transalpinis conscriptam, uocabulo quoque Gallico (Alauda enim appellabatur), quam disciplina cultuque Romano institutam et ornatam postea uniuersam ciuitate donauit.*
Tac. *Ann.* 11.24: *tunc solida domi quies et adversus externa floruimus, cum Transpadani in civitatem recepti, cum specie deductarum per orbem terrae legionum additis provincialium validissimis fesso imperio subventum est.*

582 Suet. *Jul.* 41: *Senatum suppleuit […].* Suet. *Jul.* 80: *Peregrinis in senatum allectis libellus propositus est: «Bonum factum! Ne quis senatori nouo curiam monstrare uelit», et illa vulgo canebantur:*
«Gallos Caesar in triumphum ducit, idem in curiam;
Galli bracas deposuerunt, latum clauum sumpserunt.»
Suet. *Jul.* 76: *Eadem licentia spreto patrio more magistratus in pluris annos ordinauit, decem praetoris uiris consularia ornamenta tribuit, ciuitate donatos et quosdam e semibarbaris Gallorum recepit in curiam.*

583 Suet. *Jul.* 58: *at idem obsessione castrorum in Germania nuntiata per stationes hostium Gallico habitu penetrauit ad suos.*

584 Plut. *Caes.* 26: *ἔδοξε δὲ κατ' ἀρχάς τι καὶ σφαλῆναι, καὶ δεικνύουσιν Ἀρβέρνοι ξιφίδιον πρὸς ἱερῷ κρεμάμενον, ὡς δὴ Καίσαρος λάφυρον· ὃ θεασάμενος αὐτὸς ὕστερον ἐμειδίασε, καὶ τῶν φίλων καθελεῖν κελευόντων οὐκ εἴασεν, ἱερὸν ἡγούμενος.*

585 Mk 8.26: *καὶ ἀπέστειλεν αὐτὸν εἰς οἶκον αὐτοῦ λέγων, Μηδὲ εἰς τὴν κώμην εἰσέλθῃς.*

586 Plut. *Caes.* 51: *καὶ κακῶς ἤκουσεν, ὅτι τῶν στρατιωτῶν στασιασάντων καὶ δύο στρατηγικοὺς ἄνδρας ἀνελόντων, Κοσκώνιον καὶ Γάλβαν, ἐπετίμησε μὲν αὐτοῖς τοσοῦτον ὅσον ἀντὶ στρατιωτῶν πολίτας προσαγορεῦσαι, χιλίας δὲ διένειμεν ἑκάστῳ δραχμὰς καὶ χώραν τῆς Ἰταλίας ἀπεκλήρωσε πολλήν.*
App. *BC* 2.92–4[386–96]: *πυθόμενος δ' ἐν Ῥώμῃ στάσιν εἶναι καὶ Ἀντώνιον τὸν ἵππαρχον αὐτοῦ τὴν ἀγορὰν στρατιᾷ φυλάσσειν, πάντα μεθεὶς ἐς*

Ῥώμην ἠπείγετο. ὡς δ' ἦλθεν, ἡ μὲν στάσις ἡ πολιτικὴ κατεπαύετο, ἑτέρα δ' ἐπ' αὐτὸν ἀνίστατο τοῦ στρατοῦ, ὡς οὔτε τὰ ἐπηγγελμένα σφίσιν ἐπὶ τῷ κατὰ Φάρσαλον ἔργῳ λαβόντες οὔτε ἐννόμως ἔτι βραδύνοντες ἐν τῇ στρατείᾳ· ἀφεθῆναί τε πάντες ἐπὶ τὰ αὑτῶν ἠξίουν. ὁ δ' ἐπηγγέλλετο μὲν αὐτοῖς ἀόριστά τινα ἐν Φαρσάλῳ, καὶ ἕτερα ἀόριστα, ὅταν ὁ ἐν Λιβύῃ πόλεμος ἐκτελεσθῇ· τότε δ' ἔπεμπεν ἄλλας ὁρίζων ἑκάστῳ χιλίας δραχμάς. οἱ δὲ αὐτὸν οὐχ ὑπισχνεῖσθαι μᾶλλον ἢ αὐτίκα διδόναι πάντα ἐκέλευον· καὶ περὶ τῶνδε Σαλούστιον Κρίσπον πεμφθέντα πρὸς αὐτοὺς ὀλίγου καὶ διέφθειραν, εἰ μὴ διέφυγε. πυθόμενος δ' ὁ Καῖσαρ τέλος μὲν ἄλλο στρατιωτῶν, οἳ τὴν πόλιν ἐξ Ἀντωνίου παρεφύλασσον, περιέστησε τῇ οἰκίᾳ καὶ ταῖς τῆς πόλεως ἐξόδοις, δείσας περὶ ἁρπαγῆς· αὐτὸς δέ, πάντων δεδιότων καὶ παραινούντων αὐτῷ τὴν ὁρμὴν τοῦ στρατοῦ φυλάξασθαι, μάλα θρασέως αὐτοῖς ἔτι στασιάζουσιν ἐς τὸ Ἄρειον πεδίον ἐπῆλθεν οὐ προμηνύσας καὶ ἐπὶ βήματος ὤφθη. Οἱ δὲ σὺν θορύβῳ τε ἄνοπλοι συνέτρεχον καί, ὡς ἔθος, ἄφνω φανέντα σφίσιν ἠσπάζοντο αὐτοκράτορα. κελεύσαντος δ' ὅ τι θέλοιεν εἰπεῖν, περὶ μὲν τῶν δωρεῶν ἐς ὄψιν εἰπεῖν αὐτοῦ παρόντος οὐδὲ ἐτόλμησαν ὑπὸ τῆς αὐτῆς ἐκπλήξεως, ὡς δὲ μετριώτερον, ἀφεθῆναι τῆς στρατείας ἀνεβόησαν, ἐλπίσαντες στρατοῦ δεόμενον ἐς τοὺς ὑπολοίπους πολέμους αὐτὸν ἐρεῖν τι καὶ περὶ τῶν δωρεῶν. ὁ δὲ παρὰ τὴν ἁπάντων δόξαν οὐδὲ μελλήσας ἀπεκρίνατο· "ἀφίημι." καταπλαγέντων δ' αὐτῶν ἔτι μᾶλλον καὶ σιωπῆς βαθυτάτης γενομένης ἐπεῖπε· "καὶ δώσω γε ὑμῖν τὰ ἐπηγγελμένα ἅπαντα, ὅταν θριαμβεύσω μεθ' ἑτέρων." ἀδοκήτου δ' αὐτοῖς ἅμα καὶ τοῦδε καὶ φιλανθρώπου φανέντος, αἰδὼς αὐτίκα πᾶσιν ἐνέπιπτεν καὶ λογισμὸς μετὰ ζήλου, εἰ δόξουσι μὲν αὐτοὶ καταλιπεῖν σφῶν τὸν αὐτοκράτορα ἐν μέσοις τοσοῖσδε πολεμίοις, θριαμβεύσουσι δ' ἀνθ' αὑτῶν ἕτεροι καὶ σφεῖς τῶν ἐν Λιβύῃ κερδῶν ἐκπεσοῦνται, μεγάλων ἔσεσθαι νομιζομένων, ἐχθροί τε ὁμοίως αὐτοῦ τε Καίσαρος ἔσονται καὶ τῶν πολεμίων. δείσαντες οὖν ἔτι μᾶλλον ἡσύχαζον ἐξ ἀπορίας, ἐλπίζοντες ἐνδώσειν τι καὶ τὸν Καίσαρα καὶ μεταγνώσεσθαι διὰ τὴν ἐν χερσὶ χρείαν. ὁ δ' ἀνθησύχαζε καὶ τῶν φίλων αὐτὸν παρακαλούντων ἐπιφθέγξασθαί τι πρὸς αὐτοὺς ἄλλο καὶ μὴ βραχεῖ καὶ αὐστηρῷ λόγῳ πολλὰ συνεστρατευμένους ἐγκαταλιπεῖν, ἀρχόμενος λέγειν πολίτας ἀντὶ στρατιωτῶν προσεῖπεν· ὅπερ ἐστὶ σύμβολον ἀφειμένων τῆς στρατείας καὶ ἰδιωτευόντων. Οἱ δ' οὐκ ἐνεγκόντες ἔτι ἀνέκραγον μετανοεῖν καὶ παρεκάλουν αὐτῷ συστρατεύεσθαι. ἀποστρεφομένου τε τοῦ Καίσαρος καὶ ἀπιόντος ἀπὸ τοῦ βήματος, οἱ δὲ σὺν ἐπείξει πλέονι βοῶντες ἐνέκειντο παραμεῖναί τε αὐτὸν καὶ κολάζειν σφῶν τοὺς ἁμαρτόντας. ὁ δ' ἔτι μέν τι διέτριψεν, οὔτε ἀπιὼν οὔτε ἐπανιών, ὑποκρινόμενος ἀπορεῖν· ἐπανελθὼν δ' ὅμως ἔφη κολάσειν μὲν αὐτῶν οὐδένα, ἄχθεσθαι δ', ὅτι καὶ τὸ δέκατον τέλος, ὃ προετίμησεν αἰεί, τοιαῦτα θορυβεῖ. "καὶ τόδε," ἔφη, "μόνον ἀφίημι τῆς στρατείας· δώσω δὲ καὶ τῷδε ὅμως τὰ ὑπεσχημένα ἅπαντα, ἐπανελθὼν ἐκ Λιβύης. δώσω δὲ καὶ γῆν ἅπασιν ἐκτελεσθέντων τῶν πολέμων, οὐ καθάπερ Σύλλας, ἀφαιρούμενος ἑτέρων ἣν ἔχουσι καὶ τοῖς ἀφαιρεθεῖσι τοὺς λαβόντας συνοικίζων καὶ ποιῶν ἀλλήλοις ἐς αἰεὶ πολεμίους, ἀλλὰ τὴν τοῦ δήμου γῆν ἐπινέμων καὶ τὴν ἐμαυτοῦ, καὶ τὰ δέοντα προσωνούμενος." κρότου δὲ καὶ εὐφημίας παρὰ πάντων γενομένης, τὸ δέκατον ὑπερήλγει τέλος, ἐς μόνον αὐτὸ τοῦ Κα-

ίσαρος ἀδιαλλάκτου φανέντος· καὶ σφᾶς αὐτὸν ἠξίουν διακληρῶσαί τε καὶ τὸ μέρος θανάτῳ ζημιῶσαι. ὁ δὲ οὐδὲν αὐτοὺς ὑπερεθίζειν ἔτι δεόμενος ἀκριβῶς μετανοοῦντας, συνηλλάσσετο ἅπασι καὶ εὐθὺς ἐπὶ τὸν ἐν Λιβύῃ πόλεμον ἐξῄει.

Dio Cass. *HR* 42.52–5.

Suet. *Jul.* 67: *nec milites eos pro contione, sed blandiore nomine commilitones appellabat […].*

Suet. *Jul.* 70: *decimanos autem Romae cum ingentibus minis summoque etiam urbis periculo missionem et praemia flagitantes, ardente tunc in Africa bello, neque adire cunctatus est, quanquam deterrentibus amicis, neque dimittere; sed una uoce, qua 'Quirites' eos pro militibus appellarat, tam facile circumegit et flexit, ut ei milites esse confestim responderint et quamuis recusantem ultro in Africam sint secuti; ac sic quoque seditiosissimum quemque et praedae et agri destinati tertia parte multauit.*

587 Mk 12.1–12: *Καὶ ἤρξατο αὐτοῖς ἐν παραβολαῖς λαλεῖν, Ἀμπελῶνα ἄνθρωπος ἐφύτευσεν καὶ περιέθηκεν φραγμὸν καὶ ὤρυξεν ὑπολήνιον καὶ ᾠκοδόμησεν πύργον καὶ ἐξέδετο αὐτὸν γεωργοῖς καὶ ἀπεδήμησεν. καὶ ἀπέστειλεν πρὸς τοὺς γεωργοὺς τῷ καιρῷ δοῦλον ἵνα παρὰ τῶν γεωργῶν λάβῃ ἀπὸ τῶν καρπῶν τοῦ ἀμπελῶνος· καὶ λαβόντες αὐτὸν ἔδειραν καὶ ἀπέστειλαν κενόν. καὶ πάλιν ἀπέστειλεν πρὸς αὐτοὺς ἄλλον δοῦλον· κἀκεῖνον ἐκεφαλίωσαν καὶ ἠτίμασαν. καὶ ἄλλον ἀπέστειλεν· κἀκεῖνον ἀπέκτειναν, καὶ πολλοὺς ἄλλους, οὓς μὲν δέροντες, οὓς δὲ ἀποκτέννοντες. ἔτι ἕνα εἶχεν υἱὸν ἀγαπητόν· ἀπέστειλεν αὐτὸν ἔσχατον πρὸς αὐτοὺς λέγων ὅτι Ἐντραπήσονται τὸν υἱόν μου. ἐκεῖνοι δὲ οἱ γεωργοὶ πρὸς ἑαυτοὺς εἶπαν ὅτι Οὗτός ἐστιν ὁ κληρονόμος· δεῦτε ἀποκτείνωμεν αὐτόν, καὶ ἡμῶν ἔσται ἡ κληρονομία. καὶ λαβόντες ἀπέκτειναν αὐτόν καὶ ἐξέβαλον αὐτὸν ἔξω τοῦ ἀμπελῶνος. τί [οὖν] ποιήσει ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος; ἐλεύσεται καὶ ἀπολέσει τοὺς γεωργούς καὶ δώσει τὸν ἀμπελῶνα ἄλλοις. οὐδὲ τὴν γραφὴν ταύτην ἀνέγνωτε, / Λίθον ὃν ἀπεδοκίμασαν οἱ οἰκοδομοῦντες, / οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας· / παρὰ κυρίου ἐγένετο αὕτη / καὶ ἔστιν θαυμαστὴ ἐν ὀφθαλμοῖς ἡμῶν; / Καὶ ἐζήτουν αὐτὸν κρατῆσαι, καὶ ἐφοβήθησαν τὸν ὄχλον, ἔγνωσαν γὰρ ὅτι πρὸς αὐτοὺς τὴν παραβολὴν εἶπεν. καὶ ἀφέντες αὐτὸν ἀπῆλθον.*

588 Suet. *Jul.* 42: *de pecuniis mutuis disiecta nouarum tabularum expectatione, quae crebro mouebatur, decreuit tandem, ut debitores creditoribus satis facerent per aestimationem possessionum, quanti quasque ante ciuile bellum comparassent, deducto summae aeris alieni, si quid usurae nomine numeratum aut perscriptum fuisset; qua condicione quarta pars fere crediti deperibat.*

Dio Cass. *HR* 42.50.4: *ὅθενπερ καὶ χρεῶν ἀποκοπὰς ἀξιοῦντος τοῦ πλήθους γενέσθαι οὐκ ἐποίησεν, εἰπὼν ὅτι καὶ αὐτὸς πολλὰ ὀφείλω·* Dio Cass. *HR* 42.51.1–3: *τοῖς τε γὰρ πολλοῖς ἐχαρίσατο τόν τε τόκον τὸν ἐποφειλόμενόν σφισιν ἐξ οὗ πρὸς τὸν Πομπήιον ἐξεπολεμώθη πάντα, καὶ τὸ ἐνοίκιον ὅσον ἐς πεντακοσίας δραχμὰς ἦν ἐνιαυτοῦ ἑνὸς ἀφείς, καὶ προσέτι καὶ τὰς τιμήσεις τῶν κτημάτων, ἐν οἷς τὴν ἀπόδοσιν τῶν δανεισμάτων*

κατὰ τοὺς νόμους γίγνεσθαι ἔδει, πρὸς τὴν ἐν τῷ χρόνῳ ἀξίαν ἐπαναγαγών, ἐπειδὴ τῷ πλήθει τῶν δεδημοσιωμένων πολὺ πάντα ἐπευώνιστο.

589 Mk 12.13–7: *Καὶ ἀποστέλλουσιν πρὸς αὐτόν τινας τῶν Φαρισαίων καὶ τῶν Ἡρῳδιανῶν ἵνα αὐτὸν ἀγρεύσωσιν λόγῳ. καὶ ἐλθόντες λέγουσιν αὐτῷ, Διδάσκαλε, οἴδαμεν ὅτι ἀληθὴς εἶ καὶ οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός· οὐ γὰρ βλέπεις εἰς πρόσωπον ἀνθρώπων, ἀλλ' ἐπ' ἀληθείας τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ διδάσκεις· ἔξεστιν δοῦναι κῆνσον Καίσαρι ἢ οὔ; δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν; ὁ δὲ εἰδὼς αὐτῶν τὴν ὑπόκρισιν εἶπεν αὐτοῖς, Τί με πειράζετε; φέρετέ μοι δηνάριον ἵνα ἴδω. οἱ δὲ ἤνεγκαν. καὶ λέγει αὐτοῖς, Τίνος ἡ εἰκὼν αὕτη καὶ ἡ ἐπιγραφή; οἱ δὲ εἶπαν αὐτῷ, Καίσαρος. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Τὰ Καίσαρος ἀπόδοτε Καίσαρι καὶ τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ. καὶ ἐξεθαύμαζον ἐπ' αὐτῷ.*

590 Dio Cass. *HR* 42.51.4–5: *τούτους τε οὖν ταῦτα πράξας ἀνηρτήσατο, καὶ τῶν προσεταιριστῶν τῶν τε συναγωνιστῶν τοὺς μὲν βουλευτὰς ἱερωσύναις τε καὶ ἀρχαῖς ταῖς τε ἐς τὸν λοιπὸν τοῦ ἔτους ἐκείνου χρόνον καὶ ταῖς ἐς νέωτα (ἵνα γὰρ πλείους αὐτῶν ἀμείψηται, στρατηγούς τε δέκα ἐς τὸ ἐπιὸν ἔτος ἀπέδειξε καὶ ἱερέας ὑπὲρ τὸ νενομισμένον· τοῖς τε γὰρ ποντίφιξι καὶ τοῖς οἰωνισταῖς, ὧν καὶ αὐτὸς ἦν, τοῖς τε πεντεκαίδεκα καλουμένοις ἕνα ἑκάστοις προσένειμε, καίπερ αὐτὸς βουληθεὶς πάσας τὰς ἱερωσύνας λαβεῖν ὥσπερ ἐψήφιστο), τοὺς δὲ ἱππέας τοῦ τέλους τούς τε ἑκατοντάρχους καὶ τοὺς ὑπομείονας ἄλλοις τέ τισι καὶ τῷ καὶ ἐς τὸ συνέδριόν τινας ἀπ' αὐτῶν ἀντὶ τῶν ἀπολωλότων καταλέξαι.*

Suet. *Jul.* 42: *Cuncta collegia praeter antiquitus constituta distraxit.*

591 Suet. *Jul.* 76: *Tertium et quartum consulatum titulo tenus gessit, contentus dictaturae potestate decretae cum consulatibus simul […].*

Dio Cass. *HR* 42.55.4: *ταῦτά ‹τε› ἐν ἐκείνῳ τῷ ἔτει, ἐν ᾧ δικτάτωρ μὲν ὢν αὐτὸς τὸ δεύτερον ἦρξεν, ὕπατοι δὲ ἐπ' ἐξόδῳ αὐτοῦ ἀποδειχθέντες ὅ τε Καλῆνος καὶ ὁ Οὐατίνιος ἐλέγοντο εἶναι, ἐποίησε […].*

592 Suet. *Jul.* 35: *Dehinc Scipionem ac Iubam reliquias partium in Africa refouentis deuicit.*

Vell. 2.55: *Nusquam erat Pompeius corpore, adhuc ubique uiuebat nomine. Quippe ingens partium eius fauor bellum excitauerat Africum quod ciebat rex Iuba et Scipio, uir consularis, ante biennium quam extingueretur Pompeius, lectus ab eo socer, eorumque copias auxerat M. Cato, ingenti cum difficultate itinerum locorumque inopia, perductis ad eos legionibus: qui uir, cum summum ei a militibus deferretur imperium, honoratiori parere maluit. Admonet promissae breuitatis fides quanto omnia transcursu dicenda sint. Sequens fortunam suam Caesar peruectus in Africam est, quam, occiso Curione, Iulianarum duce partium, Pompeiani obtinebant exercitus. Ibi primo uaria fortuna, mox pugnauit sua, inclinataeque hostium copiae; nec dissimilis ibi aduersus uictos quam in priores clementia Caesaris fuit.*

Dio Cass. *HR* 42.56–43.13.

App. *BC* 95–100, [397]: *Διαβαλὼν δ' ἐκ Ῥηγίου τὸν πορθμὸν ἐπὶ Μεσσήνης ἐς Λιλύβαιον ἦλθε. καὶ πυθόμενος Κάτωνα μὲν τὴν παρασκευὴν τοῦ πολέμου ναυσὶ καὶ πεζῶν τινι μέρει φρουρεῖν ἐν Ἰτύκῃ μετὰ τῶν τριακοσίων, οὓς ἀπὸ σφῶν ἐκ πολλοῦ προβούλους ἐπεποίηντο τοῦ πολέμου καὶ σύγ-*

κλητον ἐκάλουν, τὸν δ' αὐτοκράτορα Λεύκιον Σκιπίωνα καὶ τοὺς ἀρίστους ἐν 'Αδρυμητῷ στρατοπεδεύειν, διέπλευσεν ἐπὶ τὸν Σκιπίωνα.; [409–12]: *οὐ μὴν οὐδ' ἐς ὕπνον ἀπιὼν ἐνήλλαξέ τι τῶν συνήθων, πλὴν ὅτι υἱὸν ἠσπάσατο φιλοφρονέστερον. τὸ δὲ ξιφίδιον τῇ κλίνῃ τὸ σύνηθες οὐχ εὑρὼν παρακείμενον ἐξεβόησεν, ὅτι προδιδοῖτο ὑπὸ τῶν οἰκείων τοῖς πολεμίοις· τίνι γὰρ ἔφη χρήσεσθαι προσιόντων, ἂν νυκτὸς ἐπίωσι; τῶν δὲ αὐτὸν παρακαλούντων μηδὲν ἐφ' ἑαυτὸν βουλεύειν, ἀλλ' ἀναπαύεσθαι χωρὶς ξιφιδίου, ἀξιοπιστότερον ἔτι εἶπεν· "οὐ γὰρ ἔστι μοι θέλοντι καὶ δι' ἐσθῆτος ἐμαυτὸν ἀποπνῖξαι καὶ ἐς τὰ τείχη τὴν κεφαλὴν ἀπαράξαι καὶ ἐς τράχηλον κυβιστῆσαι καὶ τὸ πνεῦμα κατασχόντα ἐκτρῖψαι;" πολλά τε ὅμοια εἰπὼν παρήγαγεν αὐτοὺς παραθεῖναι τὸ ξιφίδιον. ὡς δὲ ἐτέθη, Πλάτωνος αἰτήσας τὴν περὶ ψυχῆς συγγραφὴν ἀνεγίνωσκε. Καὶ ἐπεὶ τέλος εἶχε τῷ Πλάτωνι ὁ λόγος, ἀναπαύεσθαι τοὺς περὶ θύρας ὑπολαβὼν ἔτρωσεν αὑτὸν ὑπὸ τὰ στέρνα· προπεσόντων δ' αὐτῷ τῶν σπλάγχνων καὶ στόνου τινὸς ἐξακουσθέντος ἐσέδραμον οἱ περὶ θύρας· καὶ οἱ ἰατροὶ τὰ σπλάγχνα ἔτι σῶα ὄντα ἐνέθηκαν ἔνδον καὶ τὰς πληγὰς ἐπιρράψαντες ἐπέδησαν. ὁ δὲ ἀνενεγκὼν αὖθις ὑπεκρίνετο καὶ κατεμέμφετο μὲν ἑαυτῷ πληγῆς ἀσθενοῦς, χάριν δ' ὡμολόγει τοῖς περισώσασι καὶ καταδαρθεῖν ἔφη δεῖσθαι. οἱ μὲν δὴ τὸ ξίφος ἔχοντες ᾤχοντο καὶ τὰς θύρας ὡς ἠρεμοῦντι ἐπέκλεισαν· ὁ δ' ὕπνου δόξαν αὐτοῖς παρασχὼν τὰ δεσμὰ ταῖς χερσὶ μετὰ σιγῆς ἀπερρήγνυ καὶ τὰς ῥαφὰς τοῦ τραύματος ἀνέπτυσσεν, οἷα θηρίον τό τε τραῦμα καὶ τὴν γαστέρα εὐρύνων ὄνυξι καὶ δακτύλοις ἐρευνῶν καὶ τὰ σπλάγχνα διαρρίπτων, μέχρι ἐτελεύτησεν, ἔτη μὲν ἀμφὶ πεντήκοντα γεγονώς, ὁμολογούμενος δὲ τήν τε γνώμην, ἐς ὅ τι κρίνειε, πάντων ἀνδρῶν ἐπιμονώτατος φῦναι καὶ τὸ δίκαιον ἢ πρέπον ἢ καλὸν οὐκ ἔθεσι μᾶλλον ἢ μεγαλοψύχοις λογισμοῖς ὁρίσαι. […]* [414]: *τοιόσδε μὲν δὴ Κάτων ἦν, καὶ αὐτὸν οἱ 'Ιτυκαῖοι λαμπρῶς ἔθαπτον· ὁ δὲ Καῖσαρ ἔφη μέν οἱ φθονῆσαι Κάτωνα καλῆς ἐπιδείξεως […].*

Plut. *Caes.* 52–4: *Τῶν δὲ περὶ Κάτωνα καὶ Σκιπίωνα μετὰ τὴν ἐν Φαρσάλῳ μάχην εἰς Λιβύην φυγόντων κἀκεῖ, τοῦ βασιλέως 'Ιόβα βοηθοῦντος αὐτοῖς, ἠθροικότων δυνάμεις ἀξιολόγους, ἔγνω στρατεύειν ὁ Καῖσαρ ἐπ' αὐτούς· […] οἱ γὰρ Νομάδες, ἐπιφαινόμενοι πολλοὶ καὶ ταχεῖς ἑκάστοτε, κατεῖχον τὴν χώραν· καί ποτε τῶν Καίσαρος ἱππέων σχολὴν ἀγόντων (ἔτυχε γὰρ αὐτοῖς ἀνὴρ Λίβυς ἐπιδεικνύμενος ὄρχησιν ἅμα καὶ μοναυλῶν θαύματος ἀξίωσ), οἱ μὲν ἐκάθηντο τερπόμενοι, τοῖς παισὶ τοὺς ἵππους ἐπιτρέψαντες, ἐξαίφνης δὲ περιελθόντες ἐμβάλλουσιν οἱ πολέμιοι, καὶ τοὺς μὲν αὐτοῦ κτείνουσι, τοῖς δ' εἰς τὸ στρατόπεδον προτροπάδην ἐλαυνομένοις συνεισέπεσον. εἰ δὲ μὴ Καῖσαρ αὐτός, ἅμα δὲ Καίσαρι Πολλίων 'Ασίνιος, βοηθοῦντες ἐκ τοῦ χάρακος ἔσχον τὴν φυγήν, διεπέπρακτ' ἂν ὁ πόλεμος. […] οἱ μὲν ‹οὖν› ταῦτα περὶ τῆς μάχης ἐκείνης ἀναγγέλλουσιν· οἱ δ' οὔ φασιν αὐτὸν ἐν τῷ ἔργῳ γενέσθαι, συντάττοντος δὲ τὴν στρατιὰν καὶ διακοσμοῦντος ἅψασθαι τὸ σύνηθες νόσημα· τὸν δ' εὐθὺς αἰσθόμενον ἀρχομένου, πρὶν ἐκταράττεσθαι καὶ καταλαμβάνεσθαι παντάπασιν ὑπὸ τοῦ πάθους τὴν αἴσθησιν ἤδη σειομένην, εἴς τινα τῶν πλησίον πύργων κομισθῆναι καὶ διαγαγεῖν ἐν ἡσυχίᾳ. τῶν δὲ πεφευγότων ἐκ τῆς μάχης ὑπα-*

τικῶν καὶ στρατηγικῶν ἀνδρῶν οἱ μὲν ἑαυτοὺς διέφθειραν ἁλισκόμενοι, συχνοὺς δὲ Καῖσαρ ἔκτεινεν ἁλόντας.

Plut. *Caes.* 17: *ἡ δὲ τῶν πόνων ὑπομονὴ παρὰ τὴν τοῦ σώματος δύναμιν ἐγκαρτερεῖν δοκοῦντος ἐξέπληττεν, ὅτι καὶ τὴν ἕξιν ὢν ἰσχνός, καὶ τὴν σάρκα λευκὸς καὶ ἁπαλός, καὶ τὴν κεφαλὴν νοσώδης, καὶ τοῖς ἐπιληπτικοῖς ἔνοχος (ἐν Κορδύβῃ πρῶτον αὐτῷ τοῦ πάθους ὡς λέγεται τούτου προσπεσόντος), οὐ μαλακίας ἐποιήσατο τὴν ἀρρωστίαν πρόφασιν, ἀλλὰ θεραπείαν τῆς ἀρρωστίας τὴν στρατείαν, ταῖς ἀτρύτοις ὁδοιπορίαις καὶ ταῖς εὐτελέσι διαίταις καὶ τῷ θυραυλεῖν ἐνδελεχῶς καὶ ταλαιπωρεῖν ἀπομαχόμενος τῷ πάθει καὶ τὸ σῶμα τηρῶν δυσάλωτον.*

Suet. *Jul.* 45: *Fuisse traditur excelsa statura, colore candido, teretibus membris, ore paulo pleniore, nigris uegetisque oculis, ualitudine prospera, nisi quod tempore extremo repente animo linqui atque etiam per somnum exterreri solebat. comitiali quoque morbo bis inter res agendas correptus est.* Suet. *Jul.* 57: *Armorum et equitandi peritissimus, laboris ultra fidem patiens erat. in agmine nonnumquam equo, saepius pedibus anteibat, capite detecto, seu sol seu imber esset […].*

Cf. auch St. Maggi/G. Reggi, *Le condizioni di salute di Cesare nel 44 a.C.*, Lugano 1986.

593 Mk 9.14–29: *Καὶ ἐλθόντες πρὸς τοὺς μαθητὰς εἶδον ὄχλον πολὺν περὶ αὐτοὺς καὶ γραμματεῖς συζητοῦντας πρὸς αὐτούς. καὶ εὐθὺς πᾶς ὁ ὄχλος ἰδόντες αὐτὸν ἐξεθαμβήθησαν καὶ προστρέχοντες ἠσπάζοντο αὐτόν. καὶ ἐπηρώτησεν αὐτούς, Τί συζητεῖτε πρὸς αὐτούς; καὶ ἀπεκρίθη αὐτῷ εἷς ἐκ τοῦ ὄχλου, Διδάσκαλε, ἤνεγκα τὸν υἱόν μου πρὸς σέ, ἔχοντα πνεῦμα ἄλαλον· καὶ ὅπου ἐὰν αὐτὸν καταλάβῃ ῥήσσει αὐτόν, καὶ ἀφρίζει καὶ τρίζει τοὺς ὀδόντας καὶ ξηραίνεται· καὶ εἶπα τοῖς μαθηταῖς σου ἵνα αὐτὸ ἐκβάλωσιν, καὶ οὐκ ἴσχυσαν. ὁ δὲ ἀποκριθεὶς αὐτοῖς λέγει, Ὦ γενεὰ ἄπιστος, ἕως πότε πρὸς ὑμᾶς ἔσομαι; ἕως πότε ἀνέξομαι ὑμῶν; φέρετε αὐτὸν πρός με. καὶ ἤνεγκαν αὐτὸν πρὸς αὐτόν. καὶ ἰδὼν αὐτὸν τὸ πνεῦμα εὐθὺς συνεσπάραξεν αὐτόν, καὶ πεσὼν ἐπὶ τῆς γῆς ἐκυλίετο ἀφρίζων. καὶ ἐπηρώτησεν τὸν πατέρα αὐτοῦ, Πόσος χρόνος ἐστὶν ὡς τοῦτο γέγονεν αὐτῷ; ὁ δὲ εἶπεν, Ἐκ παιδιόθεν· καὶ πολλάκις καὶ εἰς πῦρ αὐτὸν ἔβαλεν καὶ εἰς ὕδατα ἵνα ἀπολέσῃ αὐτόν· ἀλλ᾽ εἴ τι δύνῃ, βοήθησον ἡμῖν σπλαγχνισθεὶς ἐφ᾽ ἡμᾶς. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ, Τὸ Εἰ δύνῃ, πάντα δυνατὰ τῷ πιστεύοντι. εὐθὺς κράξας ὁ πατὴρ τοῦ παιδίου ἔλεγεν, Πιστεύω· βοήθει μου τῇ ἀπιστίᾳ. ἰδὼν δὲ ὁ Ἰησοῦς ὅτι ἐπισυντρέχει ὄχλος, ἐπετίμησεν τῷ πνεύματι τῷ ἀκαθάρτῳ λέγων αὐτῷ, Τὸ ἄλαλον καὶ κωφὸν πνεῦμα, ἐγὼ ἐπιτάσσω σοι, ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ καὶ μηκέτι εἰσέλθῃς εἰς αὐτόν. καὶ κράξας καὶ πολλὰ σπαράξας ἐξῆλθεν· καὶ ἐγένετο ὡσεὶ νεκρός, ὥστε τοὺς πολλοὺς λέγειν ὅτι ἀπέθανεν. ὁ δὲ Ἰησοῦς κρατήσας τῆς χειρὸς αὐτοῦ ἤγειρεν αὐτόν, καὶ ἀνέστη. καὶ εἰσελθόντος αὐτοῦ εἰς οἶκον οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ κατ᾽ ἰδίαν ἐπηρώτων αὐτόν, Ὅτι ἡμεῖς οὐκ ἠδυνήθημεν ἐκβαλεῖν αὐτό; καὶ εἶπεν αὐτοῖς, Τοῦτο τὸ γένος ἐν οὐδενὶ δύναται ἐξελθεῖν εἰ μὴ ἐν προσευχῇ.*

594 Mk 14.33–5: *καὶ ἤρξατο ἐκθαμβεῖσθαι καὶ ἀδημονεῖν καὶ λέγει αὐτοῖς, Περίλυπός ἐστιν ἡ ψυχή μου ἕως θανάτου· μείνατε ὧδε καὶ γρηγορεῖτε.*

καὶ προελθὼν μικρὸν ἔπιπτεν ἐπὶ τῆς γῆς καὶ προσηύχετο ἵνα εἰ δυνατόν ἐστιν παρέλθῃ ἀπ᾽ αὐτοῦ ἡ ὥρα […].

595 Plut. *Cic.* 39: *ἐκ δὲ τούτου διετέλει τιμῶν καὶ φιλοφρονούμενος, ὥστε καὶ γράψαντι λόγον ἐγκώμιον Κάτωνος ἀντιγράφων τόν τε λόγον αὐτοῦ καὶ τὸν βίον ὡς μάλιστα τῷ Περικλέους ἐοικότα καὶ Θηραμένους ἐπαινεῖν. ὁ μὲν οὖν Κικέρωνος λόγος Κάτων, ὁ δὲ Καίσαρος Ἀντικάτων ἐπιγέγραπται.*
Plut. *Cat. Mi.* 25; *Cat. Mi.* 52: *ὁ μὲν οὖν Πομπήϊος οὔτε δύναμιν ἔχων ἑτοίμην, οὔθ᾽ οὗς κατέλεγε τότε προθύμους ὁρῶν, ἐξέλιπε τὴν Ῥώμην, ὁ δὲ Κάτων ἔπεσθαι καὶ συμφεύγειν ἐγνωκώς, τὸν μὲν νεώτερον υἱὸν εἰς Βρεττίους ὑπεξέθετο πρὸς Μουνάτιον, τὸν δὲ πρεσβύτερον εἶχε σὺν ἑαυτῷ. τῆς δ᾽ οἰκίας καὶ τῶν θυγατέρων κηδεμόνος δεομένων, ἀνέλαβε πάλιν τὴν Μαρκίαν, χηρεύουσαν ἐπὶ χρήμασι πολλοῖς· ὁ γὰρ Ὁρτήσιος θνήσκων ἐκείνην ἀπέλιπε κληρονόμον. εἰς ὃ δὴ μάλιστα λοιδορούμενος ὁ Καῖσαρ τῷ Κάτωνι φιλοπλουτίαν προφέρει καὶ μισθαρνίαν ἐπὶ τῷ γάμῳ. τί γὰρ ἔδει παραχωρεῖν δεόμενον γυναικός, ἢ τί μὴ δεόμενον αὖθις ἀναλαμβάνειν, εἰ μὴ δέλεαρ ἐξ ἀρχῆς ὑφείθη τὸ γύναιον Ὁρτησίῳ καὶ νέαν ἔχρησεν ἵνα πλουσίαν ἀπολάβῃ; […] εἰ δ᾽ ἄλλῃ πῃ μὴ καλῶς πέπρακται τὰ περὶ τὸν γάμον, ἐπισκεπτέον. ἐγγυησάμενος γοῦν τὴν Μαρκίαν ὁ Κάτων καὶ τὸν οἶκον ἐπιτρέψας ἐκείνῃ καὶ τὰς θυγατέρας, αὐτὸς ἐδίωκε Πομπήϊον. Ἀπ᾽ ἐκείνης δὲ λέγεται τῆς ἡμέρας μήτε κεφαλὴν ἔτι κείρασθαι μήτε γένεια, μήτε στέφανον ἐπιθέσθαι, πένθους δὲ καὶ κατηφείας καὶ βαρύτητος ἐπὶ ταῖς συμφοραῖς τῆς πατρίδος ἓν σχῆμα νικώντων ὁμοίως καὶ νικωμένων ἄχρι τελευτῆς διαφυλάξαι.*
App. *BC* 99[413–4]: *Μαρκίᾳ γέ τοι τῇ Φιλίππου συνὼν ἐκ παρθένου καὶ ἀρεσκόμενος αὐτῇ μάλιστα καὶ παῖδας ἔχων ἐξ ἐκείνης ἔδωκεν ὅμως αὐτὴν Ὁρτησίῳ τῶν φίλων τινί, παίδων τε ἐπιθυμοῦντι καὶ τεκνοποιοῦ γυναικὸς οὐ τυγχάνοντι, μέχρι κἀκείνῳ κυήσασαν ἐς τὸν οἶκον αὖθις ὡς χρήσας ἀνεδέξατο. […] Κικέρωνος δὲ ποιήσαντος ἐγκώμιον ἐς αὐτὸν ἐπιγράψαντος Κάτων, ἀντέγραψε κατηγορίαν ὁ Καῖσαρ καὶ ἐπέγραψεν Ἀντικάτων.*

596 Mk 12.38–40: *Καὶ ἐν τῇ διδαχῇ αὐτοῦ ἔλεγεν, Βλέπετε ἀπὸ τῶν γραμματέων τῶν θελόντων ἐν στολαῖς περιπατεῖν καὶ ἀσπασμοὺς ἐν ταῖς ἀγοραῖς καὶ πρωτοκαθεδρίας ἐν ταῖς συναγωγαῖς καὶ πρωτοκλισίας ἐν τοῖς δείπνοις, οἱ κατεσθίοντες τὰς οἰκίας τῶν χηρῶν καὶ προφάσει μακρὰ προσευχόμενοι· οὗτοι λήμψονται περισσότερον κρίμα.*

597 App. *BC* 101–2[418–25]. Plut. *Caes.* 55. Suet. *Jul.* 37.

598 Mk 11.7–11: *καὶ φέρουσιν τὸν πῶλον πρὸς τὸν Ἰησοῦν καὶ ἐπιβάλλουσιν αὐτῷ τὰ ἱμάτια αὐτῶν, καὶ ἐκάθισεν ἐπ᾽ αὐτόν. καὶ πολλοὶ τὰ ἱμάτια αὐτῶν ἔστρωσαν εἰς τὴν ὁδόν, ἄλλοι δὲ στιβάδας κόψαντες ἐκ τῶν ἀγρῶν. καὶ οἱ προάγοντες καὶ οἱ ἀκολουθοῦντες ἔκραζον, / Ὡσαννά· / Εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι κυρίου· / Εὐλογημένη ἡ ἐρχομένη βασιλεία τοῦ πατρὸς ἡμῶν Δαυίδ· / Ὡσαννὰ ἐν τοῖς ὑψίστοις.*
Καὶ εἰσῆλθεν εἰς Ἱεροσόλυμα εἰς τὸ ἱερόν […].

599 Suet. *Jul.* 51: ***Ne prouincialibus quidem matrimoniis abstinuisse uel hoc disticho apparet iactato aeque a militibus per Gallicum triumphum: / Vrbani***

seruate uxores: moechum caluom adducimus; / Aurum in Gallia effutuisti, hic sumpsisti mutuum.

600 Hirt. *Gal.* 8.50–51: *Ipse hibernis peractis contra consuetudinem in Italiam quam maximis itineribus est profectus, ut municipia et colonias appellaret, quibus M. Antonii, quaestoris sui, commendaverat sacerdotii petitionem. […] Exceptus est Caesaris adventus ab omnibus municipiis et coloniis incredibili honore atque amore. tum primum enim veniebat ab illo universae Galliae bello. nihil relinquebatur, quod ad ornatum portarum, itinerum, locorum omnium, qua Caesar iturus erat, excogitari poterat. cum liberis omnis multitudo obviam procedebat, hostiae omnibus locis immolabantur, tricliniis stratis fora templaque occupabantur, ut vel spectatissimi triumphi laetitia praecipi posset. tanta erat magnificentia apud opulentiores, cupiditas apud humiliores.*

601 Hirt. *Gal.* 8.52: *Cum omnes regiones Galliae togatae Caesar percucurrisset, summa celeritate ad exercitum Nemetocennam rediit legionibusque ex omnibus hibernis ad fines Treverorum evocatis eo profectus est ibique exercitumlustravit.*

Mk 11.1: *καὶ περιβλεψάμενος πάντα, ὀψίας ἤδη οὔσης τῆς ὥρας, ἐξῆλθεν εἰς Βηθανίαν μετὰ τῶν δώδεκα.*

602 Suet. *Jul.* 35: *Dehinc Scipionem ac Iubam reliquias partium in Africa refouentis deuicit, Pompei liberos in Hispania.*

Vell. 2.55: *Victorem Africani belli Caesarem grauius excepit Hispaniense – nam uictus ab eo Pharnaces uix quidquam gloriae eius adstruxit, – quod Cn. Pompeius, Magni filius, adulescens impetus ad bella maximi, ingens ac terribile conflauerat, undique ad eum adhuc paterni nominis magnitudinem sequentium ex toto orbe terrarum auxiliis confluentibus. Sua Caesarem in Hispaniam comitata fortuna est, sed nullum umquam atrocius periculosiusque ab eo initum proelium adeo ut plus quam dubio Marte descenderet equo consistensque ante recedentem suorum aciem, increpita prius fortuna quod se in eum seruasset exitum, denuntiaret militibus uestigio se non recessurum: proinde uiderent quem et quo loco imperatorem deserturi forent. Verecundia magis quam uirtute acies restituta et a duce quam a milite fortius. Cn. Pompeius, grauis uulnere inuentus inter solitudines auias, interemptus est; Labienum Varumque acies abstulit.*

Plut. *Caes.* 56: *Συντελεσθέντων δὲ τούτων ὕπατος ἀποδειχθεὶς τὸ τέταρτον, εἰς Ἰβηρίαν ἐστράτευσεν ἐπὶ τοὺς Πομπηίου παῖδας, νέους μὲν ὄντας ἔτι, θαυμαστὴν δὲ τῷ πλήθει στρατιὰν συνειλοχότας καὶ τόλμαν ἀποδεικνυμένους ἀξιόχρεων πρὸς ἡγεμονίαν, ὥστε κίνδυνον τῷ Καίσαρι περιστῆσαι τὸν ἔσχατον. ἡ δὲ μεγάλη μάχη περὶ πόλιν συνέστη Μοῦνδαν, ἐν ᾗ Καῖσαρ ἐκθλιβομένους ὁρῶν τοὺς ἑαυτοῦ καὶ κακῶς ἀντέχοντας, ἐβόα διὰ τῶν ὅπλων καὶ τῶν τάξεων περιθέων, εἰ μηδὲν αἰδοῦνται, λαβόντας αὐτὸν ἐγχειρίσαι τοῖς παιδαρίοις. μόλις δὲ προθυμίᾳ πολλῇ τοὺς πολεμίους ὠσάμενος, ἐκείνων μὲν ὑπὲρ τρισμυρίους διέφθειρε, τῶν δ' ἑαυτοῦ χιλίους ἀπώλεσε τοὺς ἀρίστους. ἀπιὼν δὲ μετὰ τὴν μάχην πρὸς τοὺς φίλους εἶπεν, ὡς πολλάκις μὲν ἀγωνίσαιτο περὶ νίκης, νῦν δὲ πρῶτον περὶ ψυχῆς. ταύτην τὴν μάχην ἐνίκησε τῇ τῶν Διονυσίων ἑορτῇ, καθ' ἣν λέγεται καὶ*

Πομπήϊος Μᾶγνος ἐπὶ τὸν πόλεμον ἐξελθεῖν· διὰ μέσου δὲ χρόνος ἐνιαυτῶν τεσσάρων διῆλθε. τῶν δὲ Πομπηΐου παίδων ὁ μὲν νεώτερος διέφυγε, τοῦ δὲ πρεσβυτέρου μεθ' ἡμέρας ὀλίγας Δείδιος ἀνήνεγκε τὴν κεφαλήν. Τοῦτον ἔσχατον Καῖσαρ ἐπολέμησε τὸν πόλεμον· ὁ δ' ἀπ' αὐτοῦ καταχθεὶς θρίαμβος ὡς οὐδὲν ἄλλο Ῥωμαίους ἠνίασεν. οὐ γὰρ ἀλλοφύλους ἡγεμόνας οὐδὲ βαρβάρους βασιλεῖς κατηγωνισμένον, ἀνδρὸς δὲ Ῥωμαίων κρατίστου τύχαις κεχρημένου παῖδας καὶ γένος ἄρδην ἀνῃρηκότα ταῖς τῆς πατρίδος ἐπιπομπεύειν συμφοραῖς οὐ καλῶς εἶχεν, ἀγαλλόμενον ἐπὶ τούτοις ὧν μία καὶ πρὸς θεοὺς καὶ πρὸς ἀνθρώπους ἀπολογία τὸ μετ' ἀνάγκης πεπρᾶχθαι, καὶ ταῦτα πρότερον μήτ' ἄγγελον μήτε γράμματα δημοσίᾳ πέμψαντα περὶ νίκης ἀπὸ τῶν ἐμφυλίων πολέμων, ἀλλ' ἀπωσάμενον αἰσχύνῃ τὴν δόξαν.

App. *BC* 103–4[426–33]: *Αὐτὸς δὲ ἤδη τέταρτον ὑπατεύων ἐπὶ τὸν νέον Πομπήιον ἐστράτευεν ἐς Ἰβηρίαν, ὅσπερ αὐτῷ λοιπὸς ἦν ἔτι πόλεμος ἐμφύλιος, οὐκ εὐκαταφρόνητος· τῶν τε γὰρ ἀρίστων ὅσοι διεπεφεύγεσαν ἐκ Λιβύης, ἐκεῖ συνέδραμον, καὶ στρατὸς ὁ μὲν ἐξ αὐτῆς Λιβύης τε καὶ Φαρσάλου τοῖς ἡγεμόσι συνῆλθεν, ὁ δὲ ἐξ Ἰβήρων τε καὶ Κελτιβήρων, ἔθνους ἀλκίμου καὶ χαίροντος ἀεὶ μάχαις. πολὺς δὲ καὶ δούλων ὅμιλος ἐστρατεύετο τῷ Πομπηίῳ· καὶ τέταρτον ἔτος εἶχον ἐν τοῖς γυμνασίοις καὶ γνώμην ἕτοιμον ἀγωνίσασθαι μετὰ ἀπογνώσεως. […] Δι' ἃ καὶ ὁ Καῖσαρ αὐτὸς ἐβράδυνεν, ἔστε πού τι αὐτῷ κατασκεπτομένῳ προσπελάσας ὁ Πομπήιος ὠνείδισεν ἐς δειλίαν. καὶ τὸ ὄνειδος οὐκ ἐνεγκὼν ὁ Καῖσαρ ἐξέτασσε παρὰ πόλιν Κορδύβην, σύνθημα καὶ τότε δοὺς Ἀφροδίτην· ἔδωκε δὲ καὶ ὁ Πομπήιος Εὐσέβειαν. ὡς δὲ καὶ συνιόντων ἤδη τοῦ Καίσαρος στρατοῦ τὸ δέος ἥπτετο καὶ ὄκνος ἐπεγίγνετο τῷ φόβῳ, θεοὺς πάντας ὁ Καῖσαρ ἱκέτευε, τὰς χεῖρας ἐς τὸν οὐρανὸν ἀνίσχων, μὴ ἐνὶ πόνῳ τῷδε πολλὰ καὶ λαμπρὰ ἔργα μιῆναι, καὶ τοὺς στρατιώτας ἐπιθέων παρεκάλει τό τε κράνος τῆς κεφαλῆς ἀφαιρῶν ἐς πρόσωπον ἐδυσώπει καὶ προύτρεπεν. οἱ δὲ οὐδ' ὥς τι μετέβαλλον ἀπὸ τοῦ δέους, ἕως ὁ Καῖσαρ αὐτὸς ἁρπάσας τινὸς ἀσπίδα καὶ τοῖς ἀμφ' αὐτὸν ἡγεμόσιν εἰπών· "ἔσται τοῦτο τέλος ἐμοί τε τοῦ βίου καὶ ὑμῖν τῶν στρατειῶν," προύδραμε τῆς τάξεως ἐς τοὺς πολεμίους ἐπὶ τοσοῦτον, ὡς μόνους αὐτῶν ἀποσχεῖν δέκα πόδας καὶ διακόσια αὐτῷ δόρατα ἐπιβληθῆναι καὶ τούτων τὰ μὲν αὐτὸν ἐκκλῖναι, τὰ δὲ ἐς τὴν ἀσπίδα ἀναδέξασθαι. τότε γὰρ δὴ τῶν τε ἡγεμόνων προθέων ἕκαστος ἵστατο παρ' αὐτόν, καὶ ὁ στρατὸς ἅπας ἐμπεσὼν μετὰ ὁρμῆς ὅλην ἠγωνίζετο τὴν ἡμέραν, προύχων τε καὶ ἡττώμενος αἰεὶ παρὰ μέρος, μέχρις ἐς ἑσπέραν μόλις ἐνίκησεν, ὅτε καὶ φασὶν αὐτὸν εἰπεῖν, ὅτι πολλάκις μὲν ἀγωνίσαιτο περὶ νίκης, νῦν δὲ καὶ περὶ ψυχῆς.*

Dio Cass. *HR* 43.28–41.

603 Mk 10.35–45: *Καὶ προσπορεύονται αὐτῷ Ἰάκωβος καὶ Ἰωάννης οἱ υἱοὶ Ζεβεδαίου λέγοντες αὐτῷ, Διδάσκαλε, θέλομεν ἵνα ὃ ἐὰν αἰτήσωμέν σε ποιήσῃς ἡμῖν. ὁ δὲ εἶπεν αὐτοῖς, Τί θέλετέ [με] ποιήσω ὑμῖν; οἱ δὲ εἶπαν αὐτῷ, Δὸς ἡμῖν ἵνα εἷς σου ἐκ δεξιῶν καὶ εἷς ἐξ ἀριστερῶν καθίσωμεν ἐν τῇ δόξῃ σου. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Οὐκ οἴδατε τί αἰτεῖσθε. δύνασθε πιεῖν τὸ ποτήριον ὃ ἐγὼ πίνω ἢ τὸ βάπτισμα ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι βαπτισθῆναι; οἱ δὲ εἶπαν αὐτῷ, Δυνάμεθα. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Τὸ ποτήριον ὃ ἐγὼ πίνω πίεσθε καὶ τὸ βάπτισμα ὃ ἐγὼ βαπτίζομαι βαπτισθήσεσθε,*

τὸ δὲ καθίσαι ἐκ δεξιῶν μου ἢ ἐξ εὐωνύμων οὐκ ἔστιν ἐμὸν δοῦναι, ἀλλ' οἷς ἡτοίμασται. Καὶ ἀκούσαντες οἱ δέκα ἤρξαντο ἀγανακτεῖν περὶ Ἰακώβου καὶ Ἰωάννου. καὶ προσκαλεσάμενος αὐτοὺς ὁ Ἰησοῦς λέγει αὐτοῖς, Οἴδατε ὅτι οἱ δοκοῦντες ἄρχειν τῶν ἐθνῶν κατακυριεύουσιν αὐτῶν καὶ οἱ μεγάλοι αὐτῶν κατεξουσιάζουσιν αὐτῶν. οὐχ οὕτως δέ ἐστιν ἐν ὑμῖν, ἀλλ' ὃς ἂν θέλῃ μέγας γενέσθαι ἐν ὑμῖν, ἔσται ὑμῶν διάκονος, καὶ ὃς ἂν θέλῃ ἐν ὑμῖν εἶναι πρῶτος ἔσται πάντων δοῦλος· καὶ γὰρ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου οὐκ ἦλθεν διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι καὶ δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν.

604 Cf. App. *BC* 104[430]: *σύνθημα καὶ τότε δοὺς Ἀφροδίτην· ἔδωκε δὲ καὶ ὁ Πομπήιος Εὐσέβειαν.*

605 Vell. 2.56: ***Caesar omnium uictor regressus in urbem, quod humanam excedat fidem, omnibus qui contra se arma tulerant ignouit […].***

Suet. *Jul.* 76: ***non enim honores modo nimios recepit: continuum consulatum, perpetuam dictaturam praefecturamque morum, insuper praenomen Imperatoris, cognomen Patris patriae, statuam inter reges, suggestum in orchestra; sed et ampliora etiam humano fastigio decerni sibi passus est: sedem auream in curia et pro tribunali, tensam et ferculum circensi pompa, templa, aras, simulacra iuxta deos, puluinar, flaminem, lupercos, appellationem mensis e suo nomine; ac nullos non honores ad libidinem cepit et dedit.***

Plut. *Caes.* 57: *Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ πρὸς τὴν τύχην τοῦ ἀνδρὸς ἐγκεκλικότες, καὶ δεδεγμένοι τὸν χαλινόν, καὶ τῶν ἐμφυλίων πολέμων καὶ κακῶν ἀναπνοὴν ἡγούμενοι τὴν μοναρχίαν, δικτάτορα μὲν αὐτὸν ἀπέδειξαν διὰ βίου· τοῦτο δ' ἦν ὁμολογουμένη [μὲν] τυραννίς, τῷ ἀνυπευθύνῳ τῆς μοναρχίας τὸ ἀκατάπαυστον προσλαβούσης· τιμὰς δὲ τὰς πρώτας Κικέρωνος εἰς τὴν βουλὴν γράψαντος, ὧν ἁμῶς γέ πως ἀνθρώπινον ἦν τὸ μέγεθος, ἕτεροι προστιθέντες ὑπερβολὰς καὶ διαμιλλώμενοι πρὸς ἀλλήλους, ἐξειργάσαντο καὶ τοῖς πραοτάτοις ἐπαχθῆ τὸν ἄνδρα καὶ λυπηρὸν γενέσθαι διὰ τὸν ὄγκον καὶ τὴν ἀτοπίαν τῶν ψηφιζομένων, οἷς οὐδὲν ἧττον οἴονται συναγωνίσασθαι τῶν κολακευόντων Καίσαρα τοὺς μισοῦντας, ὅπως ὅτι πλείστας κατ' αὐτοῦ προφάσεις ἔχωσι καὶ μετὰ μεγίστων ἐγκλημάτων ἐπιχειρεῖν δοκῶσιν. ἐπεὶ τά γ' ἄλλα, τῶν ἐμφυλίων αὐτῷ πολέμων πέρας ἐσχηκότων, ἀνέγκλητον ‹ἑαυτὸν› παρεῖχε· καὶ τό γε τῆς Ἐπιεικείας ἱερὸν οὐκ ἀπὸ τρόπου δοκοῦσι χαριστήριον ἐπὶ τῇ πραότητι ψηφίσασθαι. καὶ γὰρ ἀφῆκε πολλοὺς τῶν πεπολεμηκότων πρὸς αὐτόν, ἐνίοις δὲ καὶ ἀρχὰς καὶ τιμάς, ὡς Βρούτῳ καὶ Κασσίῳ, προσέθηκεν· ἐστρατήγουν γὰρ ἀμφότεροι· καὶ τὰς Πομπηΐου καταβεβλημένας εἰκόνας οὐ περιεῖδεν, ἀλλ' ἀνέστησεν, ἐφ' ᾧ καὶ Κικέρων εἶπεν, ὅτι Καῖσαρ τοὺς Πομπηΐου στήσας ἀνδριάντας τοὺς ἰδίους ἔπηξε. τῶν δὲ φίλων ἀξιούντων αὐτὸν δορυφορεῖσθαι καὶ πολλῶν ἐπὶ τοῦτο παρεχόντων ἑαυτούς, οὐχ ὑπέμεινεν, εἰπὼν ὡς βέλτιόν ἐστιν ἅπαξ ἀποθανεῖν ἢ ἀεὶ προσδοκᾶν. τὴν δ' εὔνοιαν ὡς κάλλιστον ἅμα καὶ βεβαιότατον ἑαυτῷ περιβαλλόμενος φυλακτήριον, αὖθις ἀνελάμβανε τὸν δῆμον ἑστιάσεσι καὶ σιτηρεσίοις, τὸ δὲ στρατιωτικὸν ἀποικίαις […].*

App. *BC* 2.106–7[440–4]: *ὁ δὲ Καῖσαρ ἐς Ῥώμην ἠπείγετο, τὰ ἐμφύλια πάντα καθελών, ἐπὶ φόβου καὶ δόξης, οἵας οὔ τις πρὸ τοῦ· ὅθεν αὐτῷ τιμαὶ*

πᾶσαι, ὅσαι ὑπὲρ ἄνθρωπον, ἀμέτρως ἐς χάριν ἐπενοοῦντο, θυσιῶν τε πέρι καὶ ἀγώνων καὶ ἀναθημάτων ἐν πᾶσιν ἱεροῖς καὶ δημοσίοις χωρίοις, ἀνὰ φυλὴν ἑκάστην καὶ ἐν ἔθνεσιν ἅπασι, καὶ ἐν βασιλεῦσιν, ὅσοι Ῥωμαίοις φίλοι. σχήματά τε ἐπεγράφετο ταῖς εἰκόσι ποικίλα, καὶ στέφανος ἐκ δρυὸς ἦν ἐπ' ἐνίαις ὡς σωτῆρι τῆς πατρίδος, ᾧ πάλαι τοὺς ὑπερασπίσαντας ἐγέραιρον οἱ περισωθέντες. ἀνερρήθη δὲ καὶ πατὴρ πατρίδος, καὶ δικτάτωρ ἐς τὸν ἑαυτοῦ βίον ἡρέθη καὶ ὕπατος ἐς δέκα ἔτη, καὶ τὸ σῶμα ἱερὸς καὶ ἄσυλος εἶναι καὶ χρηματίζειν ἐπὶ θρόνων ἐλεφαντίνων τε καὶ χρυσέων, καὶ θύειν μὲν αὐτὸν αἰεὶ θριαμβικῶς ἠμφιεσμένον, τὴν δὲ πόλιν ἀνὰ ἔτος ἕκαστον, αἷς αὐτὸς ἡμέραις ἐν παρατάξεσιν ἐνίκα, ἱερέας δὲ καὶ ἱερείας ἀνὰ πενταετὲς εὐχὰς δημοσίας ὑπὲρ αὐτοῦ τίθεσθαι, καὶ τὰς ἀρχὰς εὐθὺς καθισταμένας ὀμνύναι μηδενὶ τῶν ὑπὸ Καίσαρος ὁριζομένων ἀντιπράξειν. ἔς τε τιμὴν τῆς γενέσεως αὐτοῦ τὸν Κυϊντίλιον μῆνα Ἰούλιον ἀντὶ Κυϊντιλίου μετωνόμασαν εἶναι. καὶ νεὼς ἐψηφίσαντο πολλοὺς αὐτῷ γενέσθαι καθάπερ θεῷ καὶ κοινὸν αὐτοῦ καὶ Ἐπιεικείας, ἀλλήλους δεξιουμένων· οὕτως ἐδεδοίκεσαν μὲν ὡς δεσπότην, εὔχοντο δὲ σφίσιν ἐπιεικῆ γενέσθαι. Εἰσὶ δ' οἳ καὶ βασιλέα προσειπεῖν ἐπενόουν, μέχρι μαθὼν αὐτὸς ἀπηγόρευσε καὶ ἠπείλησεν ὡς ἀθέμιστον ὄνομα μετὰ τὴν τῶν προγόνων ἀράν. σπεῖραι δ' ὅσαι στρατηγίδες αὐτὸν ἐκ τῶν πολέμων ἔτι ἐσωματοφυλάκουν, ἀπέστησε τῆς φυλακῆς καὶ μετὰ τῆς δημοσίας ὑπηρεσίας ἐπεφαίνετο μόνης.

Dio Cass. *HR* 44.4–7: *ἐγένετο δὲ τὰ δοθέντα αὐτῷ μετ' ἐκεῖνα ὅσα εἴρηται τοσάδε καὶ τοιάδε· καθ' ἓν γάρ, εἰ καὶ μὴ πάντα ἅμα μήτε ἐσηνέχθη μήτε ἐκυρώθη, λελέξεται. τὰ μὲν γὰρ πρῶτα φαίνεσθαί τε αὐτὸν ἀεὶ καὶ ἐν αὐτῇ τῇ πόλει τὴν στολὴν τὴν ἐπινίκιον ἐνδεδυκότα, καὶ κα-θέζεσθαι ἐπὶ τοῦ ἀρχικοῦ δίφρου πανταχῇ πλὴν ἐν ταῖς πανηγύρεσιν, ἐψηφίσαντο· τότε γὰρ ἐπί τε τοῦ δημαρχικοῦ βάθρου καὶ μετὰ τῶν ἀεὶ δημαρχούντων θεᾶσθαι ἔλαβε. σκῦλά τέ τινα ὀπῖμα ἐς τὸν τοῦ Διὸς τοῦ Φερετρίου νεὼν ἀναθεῖναί οἱ ὥσπερ τινὰ πολέμιον αὐτοστράτηγον αὐτοχειρίᾳ [ποῖ] πεφονευκότι, καὶ τοῖς ῥαβδούχοις δαφνηφοροῦσιν ἀεὶ χρῆσθαι, μετά τε τὰς ἀνοχὰς τὰς Λατίνας ἐπὶ κέλητος ἐς τὴν πόλιν ἐκ τοῦ Ἀλβανοῦ ἐσελαύνειν ἔδοσαν. πρός τε τούτοις τοιούτοις οὖσι πατέρα τε αὐτὸν τῆς πατρίδος ἐπωνόμασαν καὶ ἐς τὰ νομίσματα ἐνεχάραξαν, τά τε γενέθλια αὐτοῦ δημοσίᾳ θύειν ἐψηφίσαντο, καὶ ἐν ταῖς πόλεσι τοῖς τε ναοῖς τοῖς ἐν τῇ Ῥώμῃ πᾶσιν ἀνδριάντα τινὰ αὐτοῦ εἶναι ἐκέλευσαν, καὶ ἐπί γε τοῦ βήματος δύο, τὸν μὲν ὡς τοὺς πολίτας σεσωκότος τὸν δὲ ὡς τὴν πόλιν ἐκ πολιορκίας ἐξῃρημένου, μετὰ τῶν στεφάνων τῶν ἐπὶ τοῖς τοιούτοις νενομισμένων ἱδρύσαντο. νεών τε Ὁμονοίας καινῆς, ὡς καὶ δι' αὐτοῦ εἰρηνοῦντες, οἰκοδομῆσαι, καὶ πανήγυριν αὐτῇ ἐτησίαν ἄγειν ἔγνωσαν. ὡς δὲ ταῦτα ἐδέξατο, τά τε ἕλη οἱ τὰ Πομπτῖνα χῶσαι καὶ τὸν ἰσθμὸν τὸν τῆς Πελοποννήσου διορύξαι βουλευτήριόν τέ τι καινὸν ποιῆσαι προσέταξαν, ἐπειδὴ τὸ Ὁστίλιον καίπερ ἀνοικοδομηθὲν καθῃρέθη, πρόφασιν μὲν τοῦ ναὸν Εὐτυχίας ἐνταῦθ' οἰκοδομηθῆναι, ὃν καὶ ὁ Λέπιδος ἱππαρχήσας ἐξεποίησεν, ἔργῳ δὲ ὅπως μήτε ἐν ἐκείνῳ τὸ τοῦ Σύλλου ὄνομα σώζοιτο καὶ ἕτερον ἐκ καινῆς κατασκευασθὲν Ἰούλιον ὀνομασθείη, ὥσπερ που καὶ τόν τε μῆνα ἐν ᾧ ἐγεγέννητο Ἰούλιον κἀκ τῶν φυλῶν μίαν τὴν κλήρῳ λαχοῦσαν*

Ἰουλίαν ἐπεκάλεσαν. καὶ αὐτὸν μὲν τιμητὴν καὶ μόνον καὶ διὰ βίου εἶναι, τά τε τοῖς δημάρχοις δεδομένα καρποῦσθαι, ὅπως, ἄν τις ἢ ἔργῳ ἢ καὶ λόγῳ αὐτὸν ὑβρίσῃ, ἱερός τε ᾖ καὶ ἐν τῷ ἄγει ἐνέχηται, τὸν δὲ δὴ υἱόν, ἄν τινα γεννήσῃ ἢ καὶ ἐσποιήσηται, ἀρχιερέα ἀποδειχθῆναι ἐψηφίσαντο. ὡς δὲ καὶ τούτοις ἔχαιρε, δίφρος τέ οἱ ἐπίχρυσος, καὶ στολὴ ᾗ ποτε οἱ βασιλῆς ἐκέχρηντο, φρουρά τε ἐκ τῶν ἱππέων καὶ ἐκ τῶν βουλευτῶν ἐδόθη· καὶ προσέτι καὶ εὔχεσθαι ὑπὲρ αὐτοῦ δημοσίᾳ κατ' ἔτος ἕκαστον, τήν τε τύχην αὐτοῦ ὀμνύναι, καὶ τὰ πραχθησόμενα αὐτῷ πάντα κύρια ἔξειν ἐνόμισαν. κἀκ τούτου καὶ πενταετηρίδα οἱ ὡς ἥρωι, ἱεροποιούς τε ἐς τὰς τοῦ Πανὸς γυμνοπαιδίας, τρίτην τινὰ ἑταιρίαν [ἣν] Ἰουλίαν ὀνομάσαντες, κἀν ταῖς ὁπλομαχίαις μίαν τινὰ ἀεὶ ἡμέραν καὶ ἐν τῇ Ῥώμῃ καὶ ἐν τῇ ἄλλῃ Ἰταλίᾳ ἀνέθεσαν. καὶ ἐπειδὴ καὶ τούτοις ἠρέσκετο, οὕτω δὴ ἔς τε τὰ θέατρα τόν τε δίφρον αὐτοῦ τὸν ἐπίχρυσον καὶ τὸν στέφανον τὸν διάλιθον καὶ διάχρυσον, ἐξ ἴσου τοῖς τῶν θεῶν, ἐσκομίζεσθαι κἀν ταῖς ἱπποδρομίαις ὀχὸν ἐσάγεσθαι ἐψηφίσαντο. καὶ τέλος Δία τε αὐτὸν ἄντικρυς Ἰούλιον προσηγόρευσαν, καὶ ναὸν αὐτῷ τῇ ‹τ›ῆς Ἐπιεικείᾳ αὐτοῦ τεμενισθῆναι ἔγνωσαν, ἱερέα σφίσι τὸν Ἀντώνιον ὥσπερ τινὰ Διάλιον προχειρισάμενοι. καὶ ἅ γε μάλιστα τὴν διάνοιαν αὐτῶν ἐξέφηνεν, ἅμα τε ταῦτα ἐψηφίζοντο καὶ τάφον αὐτῷ ἐντὸς τοῦ πωμηρίου ποιήσασθαι ἔδοσαν· τά τε δόγματα τὰ περὶ τούτων γιγνόμενα ἐς μὲν στήλας ἀργυρᾶς χρυσοῖς γράμμασιν ἐνέγραψαν, ὑπὸ δὲ δὴ τοὺς πόδας τοῦ Διὸς τοῦ Καπιτωλίου ὑπέθεσαν, δηλοῦντές οἱ καὶ μάλα ἐναργῶς ὅτι ἄνθρωπος εἴη.

606 Mk 12.28–34: *Καὶ προσελθὼν εἷς τῶν γραμματέων ἀκούσας αὐτῶν συζητούντων, ἰδὼν ὅτι καλῶς ἀπεκρίθη αὐτοῖς ἐπηρώτησεν αὐτόν, Ποία ἐστὶν ἐντολὴ πρώτη πάντων; ἀπεκρίθη ὁ Ἰησοῦς ὅτι Πρώτη ἐστίν, Ἄκουε, Ἰσραήλ, κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν κύριος εἷς ἐστιν, καὶ ἀγαπήσεις κύριον τὸν θεόν σου ἐξ ὅλης τῆς καρδίας σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς διανοίας σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς ἰσχύος σου. δευτέρα αὕτη, Ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτόν. μείζων τούτων ἄλλη ἐντολὴ οὐκ ἔστιν. καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ γραμματεύς, Καλῶς, διδάσκαλε, ἐπ' ἀληθείας εἶπες ὅτι εἷς ἐστιν καὶ οὐκ ἔστιν ἄλλος πλὴν αὐτοῦ· καὶ τὸ ἀγαπᾶν αὐτὸν ἐξ ὅλης τῆς καρδίας καὶ ἐξ ὅλης τῆς συνέσεως καὶ ἐξ ὅλης τῆς ἰσχύος καὶ τὸ ἀγαπᾶν τὸν πλησίον ὡς ἑαυτὸν περισσότερόν ἐστιν πάντων τῶν ὁλοκαυτωμάτων καὶ θυσιῶν. καὶ ὁ Ἰησοῦς ἰδὼν [αὐτὸν] ὅτι νουνεχῶς ἀπεκρίθη εἶπεν αὐτῷ, Οὐ μακρὰν εἶ ἀπὸ τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ. καὶ οὐδεὶς οὐκέτι ἐτόλμα αὐτὸν ἐπερωτῆσαι.*

607 Mt 5.43–5: *Ἠκούσατε ὅτι ἐρρέθη, Ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου καὶ μισήσεις τὸν ἐχθρόν σου. ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν, ἀγαπᾶτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν καὶ προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν διωκόντων ὑμᾶς, ὅπως γένησθε υἱοὶ τοῦ πατρὸς ὑμῶν τοῦ ἐν οὐρανοῖς, ὅτι τὸν ἥλιον αὐτοῦ ἀνατέλλει ἐπὶ πονηροὺς καὶ ἀγαθοὺς καὶ βρέχει ἐπὶ δικαίους καὶ ἀδίκους.*

608 App. *BC* 1.4[15]: *στασιώτην τε μέγιστον, ᾧ διὰ μεγαλουργίαν πολεμικὴν Μέγας ἐπώνυμον ἦν, οὗτος δὴ μάλιστα πολέμου κράτει σαφῶς καθελών, οὐδενὸς αὐτῷ θαρροῦντος εἰς οὐδὲν ἔτι ἀντειπεῖν, δεύτερος ἐπὶ Σύλλᾳ δικτάτωρ ἐς τὸ διηνεκὲς ᾑρέθη· καὶ στάσεις αὖθις κατεπαύοντο πᾶσαι […].*

609 Mk 13.1–2: *Καὶ ἐκπορευομένου αὐτοῦ ἐκ τοῦ ἱεροῦ λέγει αὐτῷ εἷς τῶν μαθητῶν αὐτοῦ, Διδάσκαλε, ἴδε ποταποὶ λίθοι καὶ ποταπαὶ οἰκοδομαί. 13.2 καὶ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῷ, Βλέπεις ταύτας τὰς μεγάλας οἰκοδομάς; οὐ μὴ ἀφεθῇ ὧδε λίθος ἐπὶ λίθον ὃς οὐ μὴ καταλυθῇ.*

610 Mk 13.7: *[…] πολέμους καὶ ἀκοὰς πολέμων […].*

611 App. *BC* 1.5[18]: *[…] τοὺς ἐχθροὺς ἀλλήλοις τῶν στασιωτῶν ἀντιπαρεχόντων καὶ ἐς τοῦτο ἀμελούντων καὶ φίλων καὶ ἀδελφῶν· τοσοῦτον ἐκράτει τῆς ἐς τὰ οἰκεῖα εὐνοίας ἡ ἐς τὰ ἀντίπαλα φιλονικία.*

612 Mk 13.12: *καὶ παραδώσει ἀδελφὸς ἀδελφὸν εἰς θάνατον καὶ πατὴρ τέκνον, καὶ ἐπαναστήσονται τέκνα ἐπὶ γονεῖς καὶ θανατώσουσιν αὐτούς […].*

613 Mk 13.6: *πολλοὶ ἐλεύσονται ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου λέγοντες ὅτι Ἐγώ εἰμι, καὶ πολλοὺς πλανήσουσιν.*

614 App. *BC* 1.5[19]: *προϊόντες τε τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν ὡς ἰδιωτικὸν σφῶν κτῆμα διενείμαντο ἐφ' ἑαυτῶν τρεῖς οἵδε ἄνδρες, Ἀντώνιός τε καὶ Λέπιδος καὶ ὅτῳ πρότερον μὲν Ὀκτάουιος ὄνομα ἦν, Καίσαρι δὲ πρὸς γένους ὢν καὶ θετὸς ἐν διαθήκαις ὑπ' αὐτοῦ γενόμενος Καῖσαρ ἐκ τοῦδε μετωνομάζετο.*

615 Mk 13.3: *Καὶ καθημένου αὐτοῦ εἰς τὸ Ὄρος τῶν Ἐλαιῶν κατέναντι τοῦ ἱεροῦ ἐπηρώτα αὐτὸν κατ' ἰδίαν Πέτρος καὶ Ἰάκωβος καὶ Ἰωάννης καὶ Ἀνδρέας, […].* In ‹Petrus› und ‹Jakobus› dürften sich hier ***Antonius*** und ***Lepidus*** aufgeteilt haben – wer welcher sei, können wir vorerst offenlassen – während ‹Johannes› wie üblich für ***Octavian*** steht. ‹Andreas› kann aber diesmal unmöglich ***Curio*** sein – wie wir bei den Jüngern am Rubicon/Jordan vermutet haben –, der zu diesem Zeitpunkt längst verstorben war; ‹Andreas› könnte diesmal ***Asinius*** sein, der im Sukzessionsstreit zwischen Antonius und Octavian als Friedensbringer sich einschaltete (Konsul 40, Vergil besang ihn in der 4. Ecloge als Wiederbringer der ***Saturnia regna***): Beide Namen haben dieselbe Anzahl von Buchstaben, denselben Wortanfang, dasselbe Wortende und enthalten beide im Kern ein «n»: *ASINIUS* > *ANΔPEAC*. Dann aber müßte man sich fragen, ob der Jünger, der mit Simon am Jordan das Paar bildet, nicht etwa auch Asinius ist, der wie Curio am Rubicon war, zumindest aber, ob nicht das der Grund war, warum hier Asinius zu Andreas wird. Andere Möglichkeiten für Andreas: der Pseudomarius ***Amatius*** und ***Ahenobarbus***, die im Nachfolgestreit auch ihre Rolle spielten (für numismatische Evidenz des letzteren cf. A. Alföldi, «La divinisation de César dans la politique d'Antoine et d'Octavien entre 44 et 40 avant J.-C.», *RN 15* 1973, p. 111–112, pl. XIII, 1–4).

616 Mk 13.8: *ἀρχὴ ὠδίνων ταῦτα.*

617 App. *BC* 2.72[299]: *Ἀλλὰ τάδε μὲν ᾠκονόμει θεὸς ἐς ἀρχὴν τῆσδε τῆς νῦν ἐπεχούσης τὰ πάντα ἡγεμονίας.*

618 App. *BC* 4.8–12[31–48].

619 App. *BC* 4.12–3[48–51]: *ἅμα δὲ ταῖς προγραφαῖς αἵ τε πύλαι κατείχοντο καὶ ὅσαι ἄλλαι τῆς πόλεως ἔξοδοί τε καὶ λιμένες ἢ ἕλη καὶ τέλματα ἢ εἴ τι ἄλλο ἐς φυγὴν ὕποπτον ἦν ἢ ἐς λαθραίους καταφυγάς· τήν τε χώραν ἐπετέτραπτο τοῖς λοχαγοῖς ἐρευνᾶν περιθέουσι, καὶ ἐγίγνετο πάντα ὁμοῦ. Εὐθὺς οὖν ἦν ἀνά τε τὴν χώραν καὶ ἀνὰ τὴν πόλιν, ὡς ἕκαστός πῃ συνελ-*

αμβάνετο, ἀνδρολήψια αἰφνίδια πολλὰ καὶ τρόποι τῶν φόνων ποικίλοι τῶν τε κεφαλῶν ἀποτομαὶ τοῦ μισθοῦ χάριν ἐς ἐπίδειξιν φυγαί τε ἀπρεπεῖς καὶ σχήματα ἄτοπα ἐκ τοῦ πρὶν περιφανοῦς. κατέδυνον γὰρ οἱ μὲν ἐς φρέατα, οἱ δὲ ἐς τὰς ὑπονόμους τάφρους ἐπὶ τὰ ἀκάθαρτα, οἱ δὲ ἐς καπνώδεις ὑπωροφίας ἢ τῶν τεγῶν ταῖς κεραμίσι βυομέναις ὑπεκάθηντο μετὰ σιγῆς βαθυτάτης. ἐδεδοίκεσαν γὰρ οὐχ ἧσσον τῶν σφαγέων οἱ μὲν γυναῖκας ἢ παῖδας οὐκ εὐμενῶς σφίσιν ἔχοντας, οἱ δὲ ἐξελευθέρους τε καὶ θεράποντας, οἱ δὲ καὶ δανεισμάτων χρήστας ἢ χωρίων γείτονας ἐπιθυμίᾳ τῶν χωρίων.

Cf. auch 4.13–51, passim.

620 Mk 13.14–7: *Ὅταν δὲ ἴδητε τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως ἑστηκότα ὅπου οὐ δεῖ, ὁ ἀναγινώσκων νοείτω, τότε οἱ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ φευγέτωσαν εἰς τὰ ὄρη, ὁ [δὲ] ἐπὶ τοῦ δώματος μὴ καταβάτω μηδὲ εἰσελθάτω ἆραί τι ἐκ τῆς οἰκίας αὐτοῦ, καὶ ὁ εἰς τὸν ἀγρὸν μὴ ἐπιστρεψάτω εἰς τὰ ὀπίσω ἆραι τὸ ἱμάτιον αὐτοῦ. οὐαὶ δὲ ταῖς ἐν γαστρὶ ἐχούσαις καὶ ταῖς θηλαζούσαις ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις.*

621 App. *BC* 4.15[60]: *τῶν δὲ ἐκφυγόντων οἱ μὲν ὑπὸ ναυαγίων ἀπώλλυντο, ἐς πάντα σφίσι τῆς τύχης ἐπιβαρούσης, οἱ δὲ ἐπανήχθησαν ἐκ παραλόγων ἐπί τε ἀρχὰς τῆς πόλεως καὶ στρατηγίας πολέμων καὶ θριάμβους.*

App. *BC* 4.16[63]: *(οὐ γὰρ ἀξιαφήγητον ἀναίρεσις ἁπλῆ καὶ φυγὴ ἢ τῶν τριῶν ἀνδρῶν τισι συγγνόντων ὕστερον ἐπάνοδος ἢ ἐπανελθόντων ἀφανὴς καταβίωσισ) […].*

622 Mk 13.20: *καὶ εἰ μὴ ἐκολόβωσεν κύριος τὰς ἡμέρας, οὐκ ἂν ἐσώθη πᾶσα σάρξ· ἀλλὰ διὰ τοὺς ἐκλεκτοὺς οὓς ἐξελέξατο ἐκολόβωσεν τὰς ἡμέρας.*

623 Mk 13.21: *καὶ τότε ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ, Ἴδε ὧδε ὁ Χριστός, Ἴδε ἐκεῖ, μὴ πιστεύετε· ἐγερθήσονται γὰρ ψευδόχριστοι καὶ ψευδοπροφῆται καὶ δώσουσιν σημεῖα καὶ τέρατα πρὸς τὸ ἀποπλανᾶν, εἰ δυνατόν, τοὺς ἐκλεκτούς.*

624 Mk 13.11: *καὶ ὅταν ἄγωσιν ὑμᾶς παραδιδόντες, μὴ προμεριμνᾶτε τί λαλήσητε, ἀλλ' ὃ ἐὰν δοθῇ ὑμῖν ἐν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ τοῦτο λαλεῖτε· […].*

625 Suet. *Jul.* 60: ***Proelia non tantum destinato, sed ex occasione sumebat ac saepe ab itinere statim […]***

626 Mk 13.24–5: *Ἀλλὰ ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις μετὰ τὴν θλῖψιν ἐκείνην / ὁ ἥλιος σκοτισθήσεται, / καὶ ἡ σελήνη οὐ δώσει τὸ φέγγος αὐτῆς, / καὶ οἱ ἀστέρες ἔσονται ἐκ τοῦ οὐρανοῦ πίπτοντες, / καὶ αἱ δυνάμεις αἱ ἐν τοῖς οὐρανοῖς σαλευθήσονται.*

627 Verg. *Georg.* 1.466–8; 487–8: ***ille etiam exstincto miseratus Caesare Romam, / cum caput obscura nitidum ferrugine texit, / impiaque aeternam timuerunt saecula noctem. […] non alias caelo ceciderunt plura sereno / fulgura, nec diri totiens arsere cometae.***

628 Cf. Helga Botermann, ***Die Soldaten und die römische Politik in der Zeit von Caesars Tod bis zur Begründung des Zweiten Triumvirats***, München 1968, p. 204 und passim.

629 Mk 14.

630 Mk 16.

631 Mk 10.17–27; 28–31.

632 Plut. *Ant.* 16 und Parallelüberlieferung.

633 Mk 10.35–45.
634 Mk 12.18–27; Suet. *Aug.* 18.
635 Mk 10.46–52.
636 Plut. *Caes.* 65 und Parallelüberlieferung.
637 Dies dürfte einen Rückschluß ermöglichen, was die offene Frage anbelangt, wer hinter dem Apostel Bartholomäus stecke: Wenn *Bartimäus* von *Artemidoros* kommt, dann könnte *Bartholomäus* entweder eine Doublette davon sein oder aber von *Antonius* (bzw. *Aristobulos*) stammen, mit entsprechender Generierung von Anfangs-B (siehe auch unten, *Bethania* von *Antonius*).
638 Suet. *Jul.* 68; Mk 9.42–50.
639 Plut. *Pomp.* 53 und Parallelüberlieferung.
640 Mk 5.21–43.
641 Mk 1.40–5; 2.1–12; 2.13–7.
642 Plut. *Caes.* 45 und Parallelüberlieferung. Der Aufhänger für den Einschub des Vorspanns oder Exkurses an dieser Stelle nach der *Heilung des Besessenen* (i.e. nach Dyrrhachium und Pharsalos) wäre die neue Frau des Pompeius gewesen, Cornelia, die als Musikerin den Vorwand dafür geliefert haben könnte, daß Caesar die aus dem jungen Adel stammenden Reiter des Pompeius in der Rede an seine Soldaten vor der Schlacht von Pharsalos als Tänzerinnen verspottete. So hätten die «Tänzerinnen» Cornelia und Cornelia Julia evoziert.
643 Mk 9.2–13.
644 Plut. *Caes.* 14.
645 Mk 14.1–2.
646 Dio Cass. *HR* 44.15.2.
647 Mk 14.3–9.
648 Plut. *Caes.* 61: *γυμνοί;* *Ant.* 12: *ἀληλιμμένοι λίπα.*
649 *Antonius* (wohl im gr. Akkusativ, wie oft der Fall) wäre hier mit *Bêthania* (im Dativ, aber das *iota subscriptum* schreibt man nicht unbedingt) zu vergleichen: *ANTONIA* > *BHΘANIA;* man beachte die Ähnlichkeit im Duktus der beiden entscheidenden Anfangsbuchstaben: *AN* > *BH.* Ob ‹aus Elfenbein›, *eburneum,* mit *myrou nardou,* ‹Nardenöl›, zu vergleichen wäre, ist eine der Hypothesen.
650 Was das Angebot des lorbeerumkränzten Diadems ihm einhandelte, war Caesar bewußt, denn er stand schließlich voller Ärger von der Rednerbühne auf, zog die Toga vom Halse weg und rief, er wolle jedem, der es verlange, die Kehle hinhalten. Plut. *Ant.* 12: *ἀνέστη μὲν οὖν ὁ Καῖσαρ ἀχθεσθεὶς ἀπὸ τοῦ βήματος, καὶ τὸ ἱμάτιον ἀπάγων ἀπὸ τοῦ τραχήλου τῷ βουλομένῳ παρέχειν τὴν σφαγὴν ἐβόα.* Anders in Plut. *Caes.* 60, wo derselbe Spruch Caesar bei anderer Gelegenheit (bei der Verlesung der ihn ehrenden Senatsbeschlüsse im Venustempel) in den Mund gelegt wird: *ὥστε κἀκεῖνον ἐννοήσαντα παραχρῆμα μὲν οἴκαδε τραπέσθαι καὶ βοᾶν πρὸς τοὺς φίλους ἀπαγαγόντα τοῦ τραχήλου τὸ ἱμάτιον, ὡς ἕτοιμος εἴη τῷ βουλομένῳ τὴν σφαγὴν παρέχειν* […]. Cf. auch App. *BC* 2.109[454].
651 Mk 14.10–1; App. *BC* 2.111–2[464–9] und Parallelüberlieferung.

652 App. *BC* 2.120[503], 121[508], 141[591].
653 Mk 14.12–26; Plut. *Caes.* 63 und Parallelüberlieferung.
654 Mk 14.30.
655 App. *BC* 2.124[520]; Dio Cass. *HR* 44.7.4.
656 App. *BC* 2.144[602].
657 App. *BC* 2.114[476].
658 Plut. *Caes.* 58.
659 Suet. *Jul.* 79.
660 Mk 14.27.
661 Plut. *Caes.* 60, 61, jeweils erster Satz, und Parallelüberlieferung; Mk 14.27. Die Anwesenheit des Namens Galiläa in der Perikope, die, wie wir sahen, auf Gallien deutet, könnte schließlich zu einer Überdeterminierung des Namens *Petrus* geführt haben. In den Berichten ist nämlich wiederholt die Rede davon, daß beide Bruti von Caesar schon früher besonders begünstigt worden waren, indem der eine, Decimus Brutus, seine Nachfolge in der Gallia Transalpina, Marcus Brutus aber in der Gallia Cisalpina hatte antreten können (App. *BC* 2.111[465]; 2.124[518]). So könnte hinter diesem Petrus überraschenderweise nicht nur *Simon Petrus*, i.e. *Antonius* (mit oder ohne *Lepidus*) stehen, sondern auch *Brutus*, was vom Schriftbild und vom Klang her nicht unüberwindbar ist: *BRVTVS* > *ΠΕΤΡΟC*. Dieser Verdacht wird erhärtet durch die Anwesenheit des *Brutus* als *Petrus* in der nächsten Perikope.
662 Suet. *Jul.* 78; Plut. *Caes.* 60, *Ant.* 12; App. *BC* 2.107[446], 2.109[454–5]; Dio Cass. *HR* 44.8.
663 Mk 14.32–36: *Καὶ ἔρχονται εἰς χωρίον οὗ τὸ ὄνομα Γεθσημανί καὶ λέγει τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, Καθίσατε ὧδε ἕως προσεύξωμαι. καὶ παραλαμβάνει τὸν Πέτρον καὶ [τὸν] Ἰάκωβον καὶ [τὸν] Ἰωάννην μετ᾽ αὐτοῦ καὶ ἤρξατο ἐκθαμβεῖσθαι καὶ ἀδημονεῖν καὶ λέγει αὐτοῖς, Περίλυπός ἐστιν ἡ ψυχή μου ἕως θανάτου· μείνατε ὧδε καὶ γρηγορεῖτε. καὶ προελθὼν μικρὸν ἔπιπτεν ἐπὶ τῆς γῆς καὶ προσηύχετο ἵνα εἰ δυνατόν ἐστιν παρέλθῃ ἀπ᾽ αὐτοῦ ἡ ὥρα, καὶ ἔλεγεν, Αββα ὁ πατήρ, πάντα δυνατά σοι· παρένεγκε τὸ ποτήριον τοῦτο ἀπ᾽ ἐμοῦ· ἀλλ᾽ οὐ τί ἐγὼ θέλω ἀλλὰ τί σύ.*
664 Die anderen möglichen verballhornten Übersetzungen von *CAPITOLIVM* – ‹Schädelstätte› *(< KPANIOΥ ΤΟΠΟΝ < CAPI TOLIVM)* und ‹Ölgarten› *(< CAMPVS OLEI)* – sahen wir bereits.
665 Mk 14.32–42.
666 Plut. *Caes.* 62 und Parallelüberlieferung.
667 Dio Cass. *HR* 44.13; Plut. *Brut.* 13.
668 Mk 14.35.
669 Plut. *Caes.* 63; Mk 14.39–42.
670 Mk 14.43–51; Plut. *Caes.* 66 und Parallelüberlieferung.
671 App. *BC* 2.117[491]. Plut. *Caes.* 66: *εἰσιόντος δὲ Καίσαρος ἡ βουλὴ μὲν ὑπεξανέστη θεραπεύουσα, τῶν δὲ περὶ Βροῦτον οἱ μὲν ἐξόπισθεν τὸν δίφρον αὐτοῦ περιέστησαν, οἱ δ' ἀπήντησαν ὡς δὴ Τιλλίῳ Κίμβρῳ περὶ ἀδελφοῦ φυγάδος ἐντυχάνοντι συνδεησόμενοι, καὶ συνεδέοντο μέχρι τοῦ δίφρου παρακολουθοῦντες. ὡς δὲ καθίσας διεκρούετο τὰς δεήσεις καὶ προσ-*

κειμένων βιαιότερον ἠγανάκτει πρὸς ἕκαστον, ὁ μὲν Τίλλιος τὴν τήβεννον αὐτοῦ ταῖς χερσὶν ἀμφοτέραις συλλαβὼν ἀπὸ τοῦ τραχήλου κατῆγεν, ὅπερ ἦν σύνθημα τῆς ἐπιχειρήσεως. Plut. *Brut.* 17: *Καίσαρι δ' εἰσιόντι μὲν ἡ σύγκλητος ὑπεξανέστη, καθεζόμενον δ' εὐθὺς ἐκεῖνοι περιέσχον ἀθρόοι, Τίλλιον Κίμβρον ἐξ ἑαυτῶν προβάλλοντες, ὑπὲρ ἀδελφοῦ φυγάδος δεόμενον, καὶ συνεδέοντο πάντες, ἁπτόμενοί τε χειρῶν καὶ στέρνα καὶ κεφαλὴν καταφιλοῦν‹τες›. ἀποτριβομένου δὲ τὰς δεήσεις τὸ πρῶτον, εἶθ' ὡς οὐκ ἀνίεσαν ἐξανισταμένου βίᾳ, Τίλλιος μὲν ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶν ἐκ τῶν ὤμων κατέσπασε τὸ ἱμάτιον […].*

672 Mk 14.44.

673 Mk 14.51–2.

674 App. *BC* 2.117[492], 2.119[499]. Zur Entstehung des Bildes eines Jünglings könnten darüber hinaus die Geschichte über den fremden Sklaven, der zu Caesar vor dem Attentat vergeblich herbeigeilt war, beigetragen haben, die Plutarch am Ende von *Caes.* 64 erzählt, sowie die Sklaven, die Caesars Leiche nach dem Attentat abführten (cf. Nikolaus Damascenus).

675 Plut. *Brut.* 14.

676 App. *BC* 2.121–2[508–511].

677 Plut. *Ant.* 13.

678 Die Nacht war bei den Römern bekanntlich nicht in Stunden eingeteilt, sondern in vier *vigiliae*, ‹Nachtwachen› , so daß die Zeit *ἔτι πρὸ ἡμέρας*, ‹noch vor Tagesanbruch›, die Appian angibt, in eine der Nachtwachen fiel, in die *quarta*, vielleich sogar in die *tertia vigilia*, und sein Rundschreiben wird die Senatoren in der *secunda vigilia* erreicht haben (in jener Nacht schlief sowieso keiner). So könnte Markus' wiederholter Hinweis auf das ‹zweite Krähen› des Hahns und die ‹dritte Verleugnung› von lateinischen Zeitangaben in seiner Vorlage (die genauer als bei Appian gewesen sein mag) bedingt sein. In seinem zur Zeit noch unveröffentlichten Manuskript *Taubenflug und Hahnenschrei – ‹Ornithologisches› zum Markusevangelium. II. Der Hahn* hat Gert Lüderitz, Tübingen, nicht nur gezeigt, daß es keine Hähne in Jerusalem gab – deren Haltung war verboten – und daß Markus' ‹Hahnenschrei›, *alektorophônia* (13.36: dort gibt Markus die Namen aller vier Nachtwachen an), dem lat. *gallicinium* entspricht und daher eine Zeitspanne ist – die *tertia vigilia*, die ‹dritte Nachtwache› –, sondern auch den Beweis erbracht, daß *secundis galliciniis*, ‹am zweiten Hahnenschrei›, als Äquivalent für *quarta vigilia*, ‹in der dritten Nachtwache›, verwendet wurde. Daher ist Mk 14.72 ‹ehe der Hahn zweimal kräht› als Zeitangabe zu verstehen: ‹vor der vierten Nachtwache›.

679 Plut. *Caes.* 68; App. *BC* 2.147[613]; Mk 14.66–72.

680 Mk 14.53–65.

681 App. *BC* 2.118[498].

682 Die Übersetzung von *aulê* mit ‹Palast› ist insofern inkonsequent, als Markus selbst zwei Perikopen weiter (15.16) *aulê* als *praetorium* erklärt, was noch abenteuerlicher mit ‹Burg› bzw. ‹Richthaus› übersetzt wird.

683 Suet. *Jul.* 83: *postulante ergo Lucio Pisone socero testamentum eius aperitur recitaturque in Antoni domo, quod Idibus Septembribus proximis in*

Lauicano suo fecerat demandaueratque uirgini Vestali maximae. Quintus Tubero tradit heredem ab eo scribi solitum ex consulatu ipsius primo usque ad initium ciuilis belli Cn. Pompeium, idque militibus pro contione recitatum. sed nouissimo testamento tres instituit heredes sororum nepotes, Gaium Octauium ex dodrante, et Lucium Pinarium et Quintum Pedium ex quadrante reliquo[s]; in ima cera Gaium Octauium etiam in familiam nomenque adoptauit; plerosque percussorum in tutoribus fili, si qui sibi nasceretur, nominauit, Decimum Brutum etiam in secundis heredibus.

684 Zu dieser Problematik cf. W. Schmitthenner, *Oktavian und das Testament Caesars,* München 1973.

685 Das *domeô* in Markus' *oikodomeô* kommt vermutlich von einem *domus,* das in der ursprünglichen Vorlage statt *familia* gestanden haben mag.

686 Cic. *Att.* 16.15.3: *quamquam enim in praesentia belle iste puer retundit Antonium, tamen exitum expectare debemus. at quae contio! nam est missa mihi. iurat «ita sibi parentis honores consequi liceat», et simul dextram intendit ad statuam.* *μηδὲ σωθείην ὑπό γε τοιούτου!*

687 Mk 14.61–2: *πάλιν ὁ ἀρχιερεὺς ἐπηρώτα αὐτὸν καὶ λέγει αὐτῷ, Σὺ εἶ ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ εὐλογητοῦ; ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν, Ἐγώ εἰμι, / καὶ ὄψεσθε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου / ἐκ δεξιῶν καθήμενον τῆς δυνάμεως / καὶ ἐρχόμενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ.*

688 Der Zusatz *ὁ Χριστὸς* fehlt in **Φ** pc k – cf. K.Aland/E.Nestle, *Novum Testamentum graece et latine,* Stuttgart [18]1957.

689 Cic. 13.*Phil.* 11.24.

690 Suet. *Jul.* 82: *Fuerat animus coniuratis corpus occisi in Tiberim trahere, bona publicare, acta rescindere, sed metu Marci Antoni consulis et magistri equitum Lepidi destiterunt.*
App. *BC* 2.128[535], 134[559]; Dio Cass. *HR* 44.35.1.

691 Mk 14.65.

692 Dio Cass. *HR* 44.5.3. Diese Information über die Erblichkeit der Stellung Caesars als *pontifex maximus* steht nur bei Cassius Dio und ist daher fragwürdig; cf. W. Schmitthenner, *Oktavian und das Testament Caesars,* München 1973, p.9: «[…] die Kapitel Cass. Dio 44,4–7 [stehen] in einer historiographischen Tradition, die Wirkliches, Geplantes und – wird man hinzufügen müssen – in verleumderischer Absicht Unterschobenes häuft, um den zum Mord führenden Haß zu motivieren.» Auch wenn es unterschoben war, daß Caesar seinen Erben zum *pontifex maximus* machen wollte, das Gerücht war jedenfalls zu Dios Zeit in Umlauf (und verwunderte niemanden, denn die späteren Kaiser waren alle selbst *pontifex maximus*). Da es in der untersuchten Markus-Stelle genau darum geht – um den Haß, der zum Mord führte –, könnte die Information auch in Markus' Vorlage gestanden haben – in diesem Fall aber als Hinzufügung des Octavian, denn die Anspielung «… oder auch nur adoptiere …» ist allzusehr im Sinne des Octavian, als daß es von Caesar geplant sein könnte.

693 App. *BC* 2.135[563–4]: *Τοιαῦτα εἰπόντος τοῦ Ἀντωνίου σὺν ἀνατάσει τε καὶ ὁρμῇ βαρυτέρᾳ, γίγνεται δόγμα, ἡσυχαζόντων ἤδη καὶ ἀγαπώντων ἁπάντων, φόνου μὲν οὐκ εἶναι δίκας ἐπὶ τῷ Καίσαρι, κύρια δὲ εἶναι τὰ*

πεπραγμένα αὐτῷ πάντα καὶ ἐγνωσμένα, "ἐπεὶ τῇ πόλει συμφέρει." ἐβιάσαντο γὰρ τόδε ἐς ἀσφάλειαν οἱ τῶν περισῳζομένων οἰκεῖοι προστεθῆναι μάλιστα, ὡς οὐ δικαίως φυλασσόμενα μᾶλλον ἢ διὰ χρείαν. καὶ ὁ Ἀντώνιος αὐτοῖς ἐς τοῦτο ἐνέδωκεν.

694 Mk 15.1–5.

695 App. *BC* 2.130–1[542–7]: *Ὧδε δὲ ἔτι ἐχόντων, ὁ Ἀντώνιος καὶ ὁ Λέπιδος ἐκ τοῦ βουλευτηρίου προῆλθον· καὶ γάρ τινες αὐτοὺς ἐκ πολλοῦ συνδραμόντες ἐκάλουν. ὡς δὲ ὤφθησαν ἐκ μετεώρου καὶ σιγὴ κεκραγότων μόλις ἐγίγνετο, […] ἐπιβοώντων δ' ἑτέρων τὸ πεπραγμένον ἐπεξιέναι καὶ τῶν πλεόνων περὶ τῆς εἰρήνης παρακαλούντων, τοῖς μὲν περὶ τῆς εἰρήνης ἔφη· "περὶ τούτου σκοποῦμεν, ὡς ἔσται τε καὶ γενομένη διαμενεῖ· δυσεύρετον γὰρ ἤδη τὸ ἀσφαλὲς αὐτῆς, ὅτι μηδὲ Καίσαρα ὤνησαν ὅρκοι τοσοίδε καὶ ἀραί." ἐς δὲ τοὺς ἐπεξιέναι παρακαλοῦντας ἐπιστραφεὶς ἐπήνει μὲν ὡς εὐορκότερα καὶ εὐσεβέστερα αἱρουμένους καί "αὐτὸς ἄν," ἔφη, "συνετασσόμην ὑμῖν καὶ τὰ αὐτὰ πρῶτος ἐβόων, εἰ μὴ ὕπατος ἦν, ᾧ τοῦ λεγομένου συμφέρειν μᾶλλον ἢ τοῦ δικαίου μέλει· ὧδε γὰρ ἡμῖν οἱ ἔνδον παραινοῦσιν. οὕτω δέ που καὶ Καῖσαρ αὐτός, οὓς εἷλε πολέμῳ τῶν πολιτῶν, διὰ τὸ συμφέρον τῆς πόλεως περισώσας ὑπ' αὐτῶν ἀπέθανε." Τοιαῦτα τοῦ Ἀντωνίου παρὰ μέρος τεχνάζοντος […].*

Suet. *Jul.* 75: ***Acie Pharsalica proclamauit, ut ciuibus parceretur, deincepsque nemini non suorum quem uellet unum partis aduersae seruare concessit. Nec ulli perisse nisi in proelio reperientur […].***

696 Mk 15.6–8: *Κατὰ δὲ ἑορτὴν ἀπέλυεν αὐτοῖς ἕνα δέσμιον ὃν παρῃτοῦντο. ἦν δὲ ὁ λεγόμενος Βαραββᾶς μετὰ τῶν στασιαστῶν δεδεμένος οἵτινες ἐν τῇ στάσει φόνον πεποιήκεισαν. καὶ ἀναβὰς ὁ ὄχλος ἤρξατο αἰτεῖσθαι καθὼς ἐποίει αὐτοῖς.*

697 Mk 15.9–15: *ὁ δὲ Πιλᾶτος ἀπεκρίθη αὐτοῖς λέγων, Θέλετε ἀπολύσω ὑμῖν τὸν βασιλέα τῶν Ἰουδαίων; ἐγίνωσκεν γὰρ ὅτι διὰ φθόνον παραδεδώκεισαν αὐτὸν οἱ ἀρχιερεῖς. οἱ δὲ ἀρχιερεῖς ἀνέσεισαν τὸν ὄχλον ἵνα μᾶλλον τὸν Βαραββᾶν ἀπολύσῃ αὐτοῖς. ὁ δὲ Πιλᾶτος πάλιν ἀποκριθεὶς ἔλεγεν αὐτοῖς, Τί οὖν [θέλετε] ποιήσω [ὃν λέγετε] τὸν βασιλέα τῶν Ἰουδαίων; οἱ δὲ πάλιν ἔκραξαν, Σταύρωσον αὐτόν. ὁ δὲ Πιλᾶτος ἔλεγεν αὐτοῖς, Τί γὰρ ἐποίησεν κακόν; οἱ δὲ περισσῶς ἔκραξαν, Σταύρωσον αὐτόν. ὁ δὲ Πιλᾶτος βουλόμενος τῷ ὄχλῳ τὸ ἱκανὸν ποιῆσαι ἀπέλυσεν αὐτοῖς τὸν Βαραββᾶν, καὶ παρέδωκεν τὸν Ἰησοῦν φραγελλώσας ἵνα σταυρωθῇ.*

698 Cf. in diesem Zusammenhang den Sinn von *invidia* bei Sueton, wo es nicht ‹Neid›, sondern ‹Mißgunst, Haß› bedeutet – Suet. *Jul.* 84: ***Inter ludos cantata sunt quaedam ad miserationem et invidiam caedis eius accomodata, ex Pacuvi Armorum iudicio «Men servasse, ut essent qui me perderent?»***

699 Mk 15.34: *καὶ τῇ ἐνάτῃ ὥρᾳ ἐβόησεν ὁ Ἰησοῦς φωνῇ μεγάλῃ, Ελωι ελωι λεμα σαβαχθανι; ὅ ἐστιν μεθερμηνευόμενον Ὁ θεός μου ὁ θεός μου, εἰς τί ἐγκατέλιπές με;*

700 Die Lektion *ελωι* ist aus den Septuaginta (Ps 22.2) entliehen; die in den Handschriften festzustellenden Varianten – *ηλι, λαμα, σαβαφθανι, ζαφθανι* etc. (cf. K. Aland / E. Nestle, *Novum Testamentum graece et latine*, Stuttgart ^{18}1957) – zeigen zum einen, wie instabil und sekundär die aramäische

Lesart ist, zum anderen, wie sie sich um den lateinischen Pacuvius-Text drehen (*ϕ* für *v, z* für *s(e)r*, etc.). Interessanterweise können wir anhand des Vergleichs Markus/Pacuvius erkennen, daß in Markus' Vorlage das erste Wort *mene* ausgeschrieben und nicht in *men* abgekürzt war.

701 Mk 15.40–1: *Ἦσαν δὲ καὶ γυναῖκες ἀπὸ μακρόθεν θεωροῦσαι, ἐν αἷς καὶ Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ καὶ Μαρία ἡ Ἰακώβου τοῦ μικροῦ καὶ Ἰωσῆτος μήτηρ καὶ Σαλώμη, αἳ ὅτε ἦν ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ ἠκολούθουν αὐτῷ καὶ διηκόνουν αὐτῷ , καὶ ἄλλαι πολλαὶ αἱ συναναβᾶσαι αὐτῷ εἰς Ἱεροσόλυμα.*

702 Mk 15.39: *Ἰδὼν δὲ ὁ κεντυρίων ὁ παρεστηκὼς ἐξ ἐναντίας αὐτοῦ ὅτι οὕτως ἐξέπνευσεν εἶπεν, Ἀληθῶς οὗτος ὁ ἄνθρωπος υἱὸς θεοῦ ἦν.*

703 Cic. *Phil.* 3.2.3–5, 3.4.8–9, 4.2.1, 5.16.43, 12.4.9: *C. Caesar adulescens, paene potius puer, incredibili ac divina quadam mente atque virtute, cum maxime furor arderet Antoni, […] nec postulantibus nec cogitantibus nobis, quia non posse fieri videbatur, firmissimum exercitum ex invicto genere veteranorum militum comparavit, patrimoniumque suum […] in rei publicae salutis conlocavit […] Cui quidem hodierno die, patres conscripti […] tribuenda est auctoritas, ut rem publicam non modo a se susceptam sed etiam a nobis commendatam possit defendere. […] Quod autem praesidium erat salutis libertatisque vestrae, si C. Caesaris fortissimorum sui patris militum exercitus non fuisset? Cuius de laudibus et honoribus qui ei pro divinis et immortalibus meritis divini immortalesque debentur. […] Quis tum nobis, quis populo Romano optulit hunc divinum adulescentem deus? […] C. Caesarem deorum beneficio natum ad haec tempora. Caesaris […] incredibilis ac divina virtus.* Cf. A. Alföldi, «La divinisation de César dans la politique d'Antoine et d'Octavien entre 44 et 40 avant J.-C.», *RN 15* 1973, p. 120: «C'est le ton solennel de la sotériologie hellénistique qu'on retrouve dans ces plaidoyers […]. Par ces louanges, Cicéron se mettait malgré lui à l'unisson de la monarchie naissante.»

704 Suet. *Jul.* 52: *Dilexit et reginas, […] sed maxime Cleopatram, cum qua et conuiuia in primam lucem saepe protraxi et eadem naue thalamego paene Aethiopia tenus Aegytum penetrauit, nisi exercitus sequi recusasset, quam denique accitam in urbem non nisi maximis honoribus praemiisque auctam remisit filiumque natum appellare nomine suum passus est.* Suet. *Jul.* 79: *Quin etima uaria fama percrebruit migraturum Alexandream uel Ilium, translatis simul opibus imperii exhaustaque Italia dilectibus et procuratione urbis amicis permissa […].* Über Kleopatras frustrierte Hoffnung auf die Nennung ihres Sohnes Kaisarion in Caesars Testament cf. Cf. Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros, FGrH*, ed. F. Jacoby, 20.68.

705 Über Caesars ‹Herumhuren› in Gallien, das seine Soldaten beim gallischen Triumph besangen, cf. Anm. 599. Daß ein Gaius Julius Vindex später in Aquitanien auftauchen kann, um Gallier und Römer zur Empörung gegen den verhaßten Nero aufzurufen, hat sicherlich mit der Saat, die Caesar in Gallien gestreut hatte, zu tun (der erste Namensträger war unter Caesar römischer Bürger geworden und zu dem Namen gekommen). Daß Caesars Spezialität gerade die Liebschaft mit verheirateten Frauen war, zeigt die Liste bei Sueton *Jul.* 50.

706 Suet. *Jul.* 52: ***Heluius Cinna Tr. Pl. plerisque confessus est habuisse se scriptam paratemque legem, quam Caesar ferre iussisset cum ipse abesset, ut ei uxores liberorum quaerendorum causa quas et quot uellet ducere licet.***

707 Suet. *Jul.* 84: *[…] matronae etiam pleraeque ornamenta sua, quae gerebant, et liberorum bullas atque praetextas.*

708 Dio Cass. *HR* 44.51.1–2: *[…] βωμὸν δέ τινα ἐν τῷ τῆς πυρᾶς χωρίῳ ἱδρυσάμενοι (τὰ γὰρ ‹ὀστᾶ› αὐτοῦ οἱ ἐξελεύθεροι προανείλοντο καὶ ἐς τὸ πατρῷον μνημεῖον κατέθεντο) θύειν τε ἐπ' αὐτῷ καὶ κατάρχεσθαι τῷ Καίσαρι ὡς καὶ θεῷ ἐπεχείρουν. οἱ οὖν ὕπατοι ἐκείνόν τε ἀνέτρεψαν, καί τινας ἀγαναστήσαντας ἐπὶ τούτῳ ἐκόλασαν, […].*

App. *BC* 3.2–3[2–9]: *Ἀντώνιον μὲν ἡ βουλὴ δι' αἰτίας εἶχεν ἐπὶ τοῖς ἐπιταφίοις τοῦ Καίσαρος, ὑφ' ὧν δὴ μάλιστα ὁ δῆμος ἐρεθισθεὶς ὑπερεῖδε τῆς ἄρτι ἐπεψηφισμένης ἀμνηστίας καὶ ἐπὶ τὰς οἰκίας τῶν σφαγέων σὺν πυρὶ ἔδραμον· ὁ δὲ αὐτὴν χαλεπαίνουσαν ἑνὶ τοιῷδε πολιτεύματι ἐς εὔνοιαν ἑαυτοῦ μετέβαλεν. Ἀμάτιος ἦν ὁ Ψευδομάριος· Μαρίου γὰρ ὑπεκρίνετο υἱωνὸς εἶναι καὶ διὰ Μάριον ὑπερήρεσκε τῷ δήμῳ. γιγνόμενος οὖν κατὰ τήνδε τὴν ὑπόκρισιν συγγενὴς τῷ Καίσαρι, ὑπερήλγει μάλιστα αὐτοῦ τεθνεῶτος καὶ βωμὸν ἐπῳκοδόμει τῇ πυρᾷ καὶ χεῖρα θρασυτέρων ἀνδρῶν εἶχε καὶ φοβερὸς ἦν ἀεὶ τοῖς σφαγεῦσιν· ὧν οἱ μὲν ἄλλοι διεπεφεύγεσαν ἐκ τῆς πόλεως καὶ ὅσοι παρ' αὐτοῦ Καίσαρος εἰλήφεσαν ἡγεμονίας ἐθνῶν, ἀπεληλύθεσαν ἐπὶ τὰς ἡγεμονίας, Βροῦτος μὲν ὁ Δέκμος ἐς τὴν ὅμορον τῆς Ἰταλίας Κελτικήν, Τρεβώνιος δὲ ἐς τὴν Ἀσίαν τὴν περὶ Ἰωνίαν, Τίλλιος δὲ Κίμβερ ἐς Βιθυνίαν· Κάσσιος δὲ καὶ Βροῦτος ὁ Μᾶρκος, ὧν δὴ καὶ μάλιστα τῇ βουλῇ διέφερεν, ᾑρηντο μὲν καὶ οἵδε ὑπὸ τοῦ Καίσαρος ἐς τὸ μέλλον ἔτος ἡγεμονεύειν, Συρίας μὲν ὁ Κάσσιος καὶ Μακεδονίας ὁ Βροῦτος, ἔτι δὲ ὄντες ἀστικοὶ στρατηγοὶ … ὑπ' ἀνάγκης καὶ διατάγμασιν οἷα στρατηγοὶ τοὺς κληρούχους ἐθεράπευον, ὅσοις τε ἄλλοις ἐπενόουν, καὶ τὰ κληρουχήματα συγχωροῦντες αὐτοῖς πιπράσκειν, τοῦ νόμου κωλύοντος ἐντὸς εἴκοσιν ἐτῶν ἀποδίδοσθαι. Τούτοις δὲ αὐτοῖς ὁ Ἀμάτιος, ὅτε συντύχοι, καὶ ἐνεδρεύσειν ἐλέγετο. τῷδε οὖν τῷ λόγῳ τῆς ἐνέδρας ὁ Ἀντώνιος ἐπιβαίνων οἷα ὕπατος συλλαμβάνει καὶ κτείνει τὸν Ἀμάτιον χωρὶς δίκης, μάλα θρασέως· καὶ ἡ βουλὴ τὸ μὲν ἔργον ἐθαύμαζεν ὡς μέγα καὶ παράνομον, τὴν δὲ χρείαν αὐτοῦ προσεποιοῦντο ἥδιστα· οὐ γὰρ αὐτοῖς ἐδόκει ποτὲ χωρὶς τοιᾶσδε τόλμης ἀσφαλῆ τὰ κατὰ Βροῦτον καὶ Κάσσιον ἔσεσθαι. οἱ δὲ τοῦ Ἀματίου στασιῶται καὶ ὁ ἄλλος δῆμος ἐπ' ἐκείνοις πόθῳ τε τοῦ Ἀματίου καὶ ἀγαναστήσει τοῦ γεγονότος, ὅτι μάλιστα αὐτὸ ὁ Ἀντώνιος ἐπεπράχει ὑπὸ τοῦ δήμου τιμώμενος, οὐκ ἠξίουν σφῶν καταφρονεῖν· τὴν ἀγορὰν οὖν καταλαβόντες ἐβόων καὶ τὸν Ἀντώνιον ἐβλασφήμουν καὶ τὰς ἀρχὰς ἐκέλευον ἀντὶ Ἀματίου τὸν βωμὸν ἐκθεοῦν καὶ θύειν ἐπ' αὐτοῦ Καίσαρι πρώτους. ἐξελαυνόμενοι δ' ἐκ τῆς ἀγορᾶς ὑπὸ στρατιωτῶν ἐπιπεμφθέντων ὑπὸ Ἀντωνίου μᾶλλόν τε ἠγανάκτουν καὶ ἐκεκράγεσαν καὶ ἔδρας ἔνιοι τῶν Καίσαρος ἀνδριάντων ἐπεδείκνυον ἀνῃρημένων. ὡς δέ τις αὐτοῖς ἔφη καὶ τὸ ἐργαστήριον, ἔνθα οἱ ἀνδριάντες ἀνεσκευάζοντο, δείξειν, εὐθὺς εἵποντο καὶ ἰδόντες ἐνεπίμπρασαν, ἕως ἑτέρων ἐπιπεμφθέντων ἐξ Ἀντωνίου ἀμυνόμενοί τε ἀνῃρέθησαν ἔνιοι καὶ συλλ-*

ηφθέντες ἕτεροι ἐκρεμάσθησαν, ὅσοι θεράποντες ἦσαν, οἱ δὲ ἐλεύθεροι κατὰ τοῦ κρημνοῦ κατερρίφησαν.

709 Dio Cass. *HR* 47.19.2: *πρὸς δὲ τούτοις ἀπεῖ-πον μὲν μηδεμίαν εἰκόνα αὐ-ʼτοῦ, καθάπερ θεοῦ τινος ὡς ἀληθῶς ὄντος, ἐν ταῖς τῶν συγγενῶν αὐτοῦ ἐκφοραῖς πέμπεσθαι, ὅπερ ἐκ τοῦ πάνυ ἀρχαίου καὶ τότε ἔτι ἐγίγνετο.*

710 App. *BC* 2.148[616–7]: *ἔνθα βωμὸς πρῶτος ἐτέθη, νῦν δ' ἐστὶ νεὼς αὐτοῦ Καίσαρος, θείων τιμῶν ἀξιουμένου· ὁ γάρ τοι θετὸς αὐτῷ παῖς ʼΟκτάουιος, τό τε ὄνομα ἐς τὸν Καίσαρα μεταβαλὼν καὶ κατ' ἴχνος ἐκείνου τῇ πολιτείᾳ προσιών, τήν τε ἀρχὴν τὴν ἐπικρατοῦσαν ἔτι νῦν, ἐρριζωμένην ὑπ' ἐκείνου, μειζόνως ἐκρατύνατο καὶ τὸν πατέρα τιμῶν ἰσοθέων ἠξίωσεν· […].*

711 Mk 15.42–7; 16.1–8: *Καὶ ἤδη ὀψίας γενομένης, ἐπεὶ ἦν παρασκευή ὅ ἐστιν προσάββατον, ἐλθὼν ʼΙωσὴφ [ὁ] ἀπὸ ʽΑριμαθαίας εὐσχήμων βουλευτής, ὃς καὶ αὐτὸς ἦν προσδεχόμενος τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ, τολμήσας εἰσῆλθεν πρὸς τὸν Πιλᾶτον καὶ ᾐτήσατο τὸ σῶμα τοῦ ʼΙησοῦ. ὁ δὲ Πιλᾶτος ἐθαύμασεν εἰ ἤδη τέθνηκεν καὶ προσκαλεσάμενος τὸν κεντυρίωνα ἐπηρώτησεν αὐτὸν εἰ πάλαι ἀπέθανεν· καὶ γνοὺς ἀπὸ τοῦ κεντυρίωνος ἐδωρήσατο τὸ πτῶμα τῷ ʼΙωσήφ. καὶ ἀγοράσας σινδόνα καθελὼν αὐτὸν ἐνείλησεν τῇ σινδόνι καὶ ἔθηκεν αὐτὸν ἐν μνημείῳ ὃ ἦν λελατομημένον ἐκ πέτρας καὶ προσεκύλισεν λίθον ἐπὶ τὴν θύραν τοῦ μνημείου. ἡ δὲ Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ καὶ Μαρία ἡ ʼΙωσῆτος ἐθεώρουν ποῦ τέθειται.*

Καὶ διαγενομένου τοῦ σαββάτου Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ καὶ Μαρία ἡ [τοῦ] ʼΙακώβου καὶ Σαλώμη ἠγόρασαν ἀρώματα ἵνα ἐλθοῦσαι ἀλείψωσιν αὐτόν. καὶ λίαν πρωῒ τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων ἔρχονται ἐπὶ τὸ μνημεῖον ἀνατείλαντος τοῦ ἡλίου. καὶ ἔλεγον πρὸς ἑαυτάς, Τίς ἀποκυλίσει ἡμῖν τὸν λίθον ἐκ τῆς θύρας τοῦ μνημείου; καὶ ἀναβλέψασαι θεωροῦσιν ὅτι ἀποκεκύλισται ὁ λίθος· ἦν γὰρ μέγας σφόδρα. καὶ εἰσελθοῦσαι εἰς τὸ μνημεῖον εἶδον νεανίσκον καθήμενον ἐν τοῖς δεξιοῖς περιβεβλημένον στολὴν λευκήν, καὶ ἐξεθαμβήθησαν. ὁ δὲ λέγει αὐταῖς, Μὴ ἐκθαμβεῖσθε· ʼΙησοῦν ζητεῖτε τὸν Ναζαρηνὸν τὸν ἐσταυρωμένον· ἠγέρθη, οὐκ ἔστιν ὧδε· ἴδε ὁ τόπος ὅπου ἔθηκαν αὐτόν. ἀλλὰ ὑπάγετε εἴπατε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ καὶ τῷ Πέτρῳ ὅτι Προάγει ὑμᾶς εἰς τὴν Γαλιλαίαν· ἐκεῖ αὐτὸν ὄψεσθε, καθὼς εἶπεν ὑμῖν. καὶ ἐξελθοῦσαι ἔφυγον ἀπὸ τοῦ μνημείου, εἶχεν γὰρ αὐτὰς τρόμος καὶ ἔκστασις· καὶ οὐδενὶ οὐδὲν εἶπαν· ἐφοβοῦντο γάρ.

712 Suet. *Jul.* 85: cf. Anm. 37.

713 Für Piso, Calpurnias Vater, als den tatsächlichen Beisetzer Caesars cf. die bereits zitierten Stellen des Appian; für Atia als die testamentarisch Mitbeauftragte cf. Nicolaus Damascenus, *Bios Kaisaros*, *FGrH*, ed. F. Jacoby, 17.48: *ἐπισκήψειε δὲ καὶ ʼΑτία τῇ μητρὶ τοῦ παιδὸς τῆς ἑαυτοῦ ταφῆς ἐπιμεληθῆναι.*

714 Der kurze Schluß von Markus steht in den Handschriften, die ihn anführen, unmittelbar nach 16.8 und lautet: *ΑΛΛΩΣ [[Πάντα δὲ τὰ παρηγγελμένα τοῖς περὶ τὸν Πέτρον συντόμως ἐξήγγειλαν. Μετὰ δὲ ταῦτα καὶ αὐτὸς ὁ ʼΙησοῦς (εφανη) ἀπὸ ἀνατολῆς καὶ ἄχρι δύσεως ἐξαπέστειλεν δι' αὐτῶν τὸ ἱερὸν καὶ ἄφθαρτον κήρυγμα τῆς αἰωνίου σωτηρίας. ἀμήν.]]* – Theologen übersetzen etwa so: «Alles Aufgetragene berichteten sie kurz denen um Petrus. Danach sandte auch Jesus selbst vom Aufgang bis zum Untergang

durch sie die heilige und unvergängliche Botschaft von der ewigen Rettung / vom ewigen Heil aus.» Diese Textgestaltung und diese Übersetzung machen sprachlich und inhaltlich wenig Sinn, was der Grund sein könnte, warum dieser Passus gerne unterdrückt wird. Sie basieren auf der Annahme, daß u.a. *δύσεως* ‹(Sonnen)untergang› bedeutet und nicht etwa eine Form von *δύω,* ‹sich begeben›, sei (daß *εφαινη* nach *ὁ ’Ιησοῦς* in den meisten Handschiften fehlt und doch manchmal hinzugefügt wurde, müßte eigentlich hellhörig machen), oder daß *τὸ ἱερὸν* als Adjektiv, ‹heilig›, und nicht als Substantiv, ‹heiliger Bezirk, Tempel›, zu deuten sei.

715 Cf. Plut. *Ant.* 15; Dio Cass. *HR* 44.53.

716 Apollonia war ein wichtiger Punkt an der via Egnatia, im Süden Illyriens, heute das Dorf Poian in Albanien.

717 *τὸ ἱερὸν* könnte daher nicht nur wegen der Schreibweise einfach für *Rom* stehen.

718 Cf. P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder,* München 1990, p.43, Abb.25b; p.64, Abb.44b; p.219, Abb.168b.

719 Bei erneuter Durchsicht stellt man das Fehlen ganz weniger Details fest – etwa, daß ‹Simon von Kyrene› laut Markus ‹vom Felde kam› und ‹der Vater von Alexander und Rufus war› (Mk 15.21: *Καὶ ἀγγαρεύουσιν παράγοντά τινα Σίμωνα Κυρηναῖον ἐρχόμενον ἀπ’ ἀγροῦ, τὸν πατέρα ’Αλεξάνδρου καὶ Ῥούφου, ἵνα ἄρῃ τὸν σταυρὸν αὐτοῦ.*). Wir haben im Kapitel «Crux» gesehen, daß *Simon von Kyrene* für *Antonius per praeconem,* ‹Antonius durch den Herold›, steht. Sueton (*Jul.* 76) gibt als einen der Gründe, die zu Caesars Ermordung führten, an, daß er wichtige Posten nicht mehr an die römische Nomenklatura, sondern an seine Diener und Freigelassenen vergab, darunter das Kommando der drei Legionen, die er in Alexandria zurückgelassen hatte: ‹an den in seinem Haus aufgewachsenen Rufio, Sohn eines seiner Freigelassenen›. Stand in Markus’ Vorlage, daß der Vater des in Alexandria im Felde stehenden Rufio dem Antonius als Herold diente?

720 Suet. *Aug.* 6.

721 Suet. *Aug.* 2.

722 Suet. *Aug.* 21.4–5. Bei der Rückgabe der *signa* kniende Parther sind auf Münzen zu sehen, cf. u.a. *B.M.C. 4549, Imp. 40, R.I.C. 122,* sowie *B.M.C. 4525, Imp. 14, R.I.C. 99;* kniender Armenier: *B.M.C. 4547, Imp. 43, R.I.C. 119,* sowie *B.M.C. p.62 note, Imp. p.5 note, R.I.C. 103;* Standarte darbringender, kniender Gallier: *B.M.C. 4678, Imp. 127, R.I.C. 175.*

723 Suet. *Aug.* 94.3.

724 Suet. *Aug.* 94.4.

725 Suet. *Aug.* 94.4–5; Lk 2.22–35.

726 Suet. *Aug.* 94.6–7; Lk 2.41–52.

727 Suet. *Aug.* 70.1–2; Mk 16.14; Lk 24.30.

728 Suet. *Jul.* 42.2: *neue ii, qui pecuariam facerent, minus tertia parte puberum ingenuorum inter pastores haberent.* Caesars Verachtung für die Hirten ist ein auffälliger Leitfaden seiner Schriften: Im Bürgerkrieg wirft er Pompeius wiederholt vor, er würde sogar Hirten rekrutieren. Die Hirten-Sklaven waren nicht nur seit den Sklavenaufständen der Inbegriff des Abscheulichen

und der Barbarei, sondern waren für die Kleinbauern, die die Römer waren und noch sein wollten, der Gegner schlechthin. Vom Gesichtspunkt der Populares kam noch hinzu, daß die Großgrundbesitzer ihre Latifundien nur durch den Einsatz von Sklaven, Aufgabe des Ackerbaus und Hinwendung zur Weidewirtschaft halten konnten. Dadurch wurde aber das Getreide knapp, die Städte waren voller hungernder Proletarier, während die Rekruten für die Armee fehlten, die effektiv nur von freien Bauern gestellt werden konnten: Das Hauptinstrument des Legionärs war der Spaten und nicht der Hirtenstab. Caesars Anlage von Kolonien hatte daher den Zweck, die freien Bauern zu vermehren und die Hirten-Sklaven verschwinden zu lassen – und dadurch das Stadtproletariat zu verringern. Die Bestimmung, daß die Viehzüchter mindestens ein Drittel ihrer Hirten als freie einstellen mußten, machte die Viehzucht finanziell weniger attraktiv und verleitete die freien Hirten dazu, zum Ackerbau überzuwechseln. Denn längerfristig konnte das Weiden nur als Familienunternehmen betrieben werden; vermehrte sich aber die Familie, so mußte der knappe Boden intensiver bewirtschaftet, schließlich zum Ackerbau übergewechselt werden; dadurch wurde das Weiden auf die für den Ackerbau völlig ungeeigneten Gebiete eingeschränkt.

729 Suet. *Jul.* 43.4.

730 Suet. *Jul.* 42.3.

731 Suet. *Jul.* 6, Lk 1.28. Nebeneinanderzustellen ist *Amitae meae* mit *Ave Maria, gratia plena* mit *maternum genus* sowie *dominus tecum* mit *cum diis conjunctum*. N.B.: Lukas ist nicht so nahe am Urtext wie Markus.

Schlußbetrachtung – Historie

732 Über Asinius Pollio cf. J. André, *La vie et l'œuvre d'Asinius Pollion,* Paris 1949; L. H. Feldman, «Asinius Pollio and His Jewish Interests», *Transactions and Proceedings of the American Philological Association,* vol. 84, 1953, p. 73–80.

733 *Φ Λ A O ϒ I O C*
C A O ϒ Λ O C
Π A O ϒ Λ O C
Es fällt auf, daß *Flavius* in gelehrter griechischer Schreibweise den vollständigen Graphismus von Saulus und Paulus enthält: *Φ + I = C + Π* – die übrigen Elemente sind identisch, es gibt nur eine Metathesis der Liquida *Λ*.
Das würde erklären, warum *Paulus* zwei Namen hat, *Saulus/Paulus,* was auf zwei verschiedene Lesarten in den Handschriften zurückginge.

734 Suet. *Vesp.* 4.4: *[…] ipse potissimum delectus est ut et industriae expertae nec metuendus ullo modo ob humilitatem generis ac nominis.*

735 Cf. L. Hahn, *Rom und Romanismus im gr.-röm. Osten,* Leipzig 1906.

736 Für die einem Augustus unterlaufenden Verschreibungen cf. Suet. *Aug.* 88.

737 Hieronymus zu *herodiani* (Mt 22.16, Mk 3.6): *[…] qui Herodem Christum esse credebant […],* cf. MignePL xxiii.178; cf. Pers. 5.179sqq.

738 Cf. Anm. 183.

Bildnachweis

1. Silberdenar des L. Aemilius Buca. Ø 1,9 cm. Slg. Mamroth, Berlin Pankow. – Kurt Lange, *Herrscherköpfe des Altertums im Münzbild ihrer Zeit*, Berlin-Zürich 1938, p. 92–3.
2. Caesar Tusculum, im Castello Agliè. Torino, Museo d'Antichità.
3. Idem wie 2.
4. Idem wie 2.
5. Idem wie 2.
6. Caesar Farnese, Kolossalkopf. Napoli, Museo Nazionale.
7. Idem wie 2.
8. Caesar Torlonia. Roma, Museo Torlonia.
9. Caesar Vatikan. Museo Vaticano, Sala dei busti.
10. Idem wie 8.
11. Kopf mit Eichenkranz. Thasos, Archäologisches Museum.
12. Idem wie 8.
13. *B.M.C. R* 3955 *(Crawford 452/2).*
14. *B.M.C. R* 3960 *(Crawford 452/5).*
15. Aureus des Costa, Brutus' Legat. 8.15 gm. 42 v. Chr., imperatorische Prägung. *B.M.C. East 58.*
16. Freigestellter Kranz – idem wie 15.
17. Montage – idem wie 8.
18. Caesar Uffizien. Firenze, Uffizi. Foto: Margarete Burghalter.
19. Caesar Camposanto. Pisa, Campo Santo.
20. *B.M.C. Gaul 27 (Crawford 443).*
21. *B.M.C. Sp 87 (Crawford 468/2).*
22. *B.M.C. R 3837 (Crawford 437/2a).*
23. Sesterz des Antoninus Pius. Zitiert nach Paul L. Strack, *Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhundert, Teil III. Die Reichsprägung zur Zeit des Antoninus Pius*, Stuttgart 1937, Taf. XI Nr. 891. Cf. auch den Denar des Hadrian, *Rev.* romvlo conditori. *B.M.C. 710.*
24. Pompeji, IX 13,5 – G. E. Rizzo, *La pittura ellenistico-romana*, Milano 1929, tav. 194.
25. Antoninianus des Elagabalus, *Rev.* mars victor. *B.M.C. 19.*
26. *B.M.C. Af 6 (Crawford 460/3).*
27. *B.M.C. R 3911 A (Crawford 426/3).*
28. *B.M.C. East 42 (Crawford 506/2).*

29. *B.M.C. East 52 (Crawford 503/1).*
30. *B.M.C. East 68 (Crawford 508/3).*
31. Idem wie 21.
32. *B.M.C. East 52 (Crawford 503/1).*
33. *B.M.C. R 3955 (Crawford 452/2).*
34. *B.M.C. R 3960 (Crawford 452/5).*
35. *B.M.C. R 4159 (Crawford 480/6).*
36. *B.M.C. R 4169 (Crawford 480/19).*
37. Abgüsse nach den Denaren in der Bibliothèque Nationale, Paris.
38. *B.M.C. R 4349, Imp. 633.* Sammlung Niggeler, Nr. 1015 *(Giard Nr. 68).* Fotoarchiv Antiker Münzen an der Universität Frankfurt/M.
39. *B.M.C. R 4360, Imp. 628;* Paris, Bibliothèque Nationale *(Giard Nr. 49).*
40. *B.M.C. R 4362, Imp. 637;* Paris, Bibliothèque Nationale *(Giard Nr. 43).*
41. *B.M.C. R 4152 (Crawford 480/4).*
42. *B.M.C. R 4167 (Crawford 480/5a).*
43. *B.M.C. 4532, Imp. 32 (R.I.C. 115).*
44. Louvre, Paris.
45. British Museum, London.
46. *B.M.C. Gaul 140, Imp. 328 (R.I.C. 253).*
47. *B.M.C. Gaul 138, Imp. 326 (R.I.C. 253).*
48. *B.M.C. 4584* und *Imp. 70 (R.I.C. Augustus 141);* cf. auch *B.M.C. 4585* und *Imp. 71 (R.I.C. Augustus 142).* Sammlung Niggeler, Nr. 1039 *(Giard Nr. 273).* Fotoarchiv Antiker Münzen an der Universität Frankfurt/M.
49. Denar des Lentulus. Sammlung Niggeler, Nr. 1055 *(Giard Nr. 555).* Fotoarchiv Antiker Münzen an der Universität Frankfurt/M.
50. Extrapolation aus 46., 47., 48. und 49.: Cam.
51. *R.I.C. 34, Cohen 30, Sear 4017.*
52. *Catalogue of West European Painting in the Hermitage,* Sankt Petersburg. Detail: der freigestellte Boden der Platte.
53. Idem wie 49.
54. Galleria dell'Accademia, Firenze.
55. Idem wie 49.
56. Idem wie 40.
57. Stirnziegel. Rom, Konservatorenpalast. – A. Anselmino, *Terrecotte architettoniche dell'Antiquarium comunale di Roma, I: Antefisse,* Roma 1977, Tab. XII.52.
58. Tonlampe. Brugg, Vindonissa Museum. – A. Leibundgut, *Die römischen Tonlampen in der Schweiz,* Bern 1977, Tab. 23.3.
59. Museum von Cherchel. Fotos G. Fittschen-Badura. – K. Fittschen, «Zur Panzerstatue in Cherchel», in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 91,* 1976, p. 175–210.
60. Musei Vaticani.
61. Berlin-Charlottenburg, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. – U. Gehrig/A. Greifenhagen/N. Kunisch, *Führer durch die Antikenabteilung* (1968) 222 Tafel 27; Vierneisel, *RAB* 70sq. Abb. 53.
62. Doppel centenionalis des Decentius, Caesar 351–3 n. Chr., *R.I.C. 293.*

63. Solidus des Anthemius, 467–72 n.Chr., *Cohen 7*.
64. Solidus der Eudocia, Frau des Theodosius II, 421–41 († 460) n.Chr., *Goodacre 3, Tolstoi 90*.
65. Solidus des Olybrius, 472 n.Chr., *Cohen 3*.
66. Tremissis des Romulus Augustus (Augustulus), 475–6 n.Chr., *Cohen 10*.
67. *B.M.C. R 4161 (Crawford 480/1).*
68. *B.M.C. East 32 (Crawford 458).*
69. *B.M.C. Sic 3 (Crawford 445/1a).*
70. *B.M.C. Sic5 (Crawford 457/1).*
71. *B.M.C. Sic 21 (Crawford 483/2).*
72. *B.M.C. Sic 15 (Crawford 511/2b).*
73. Links: Detail der Sextus' Münze Abb. 72.; rechts: Details von Andrea Verrocchio, *Die Taufe Christi*, Uffizien. Graphische Bearbeitung: Cam.
74. Wien, Kunsthistorisches Museum. – E. Zwierlein-Diehl, *Die antiken Gemmen des Kunsthist. Museums in Wien*, 2 (1979), p. 65, Nr. 805, Taf. 36. Museumsfoto.
75. *B.M.C. East 155 (Sydenham 1267).*
76. *B.M.C. East 84 (Crawford 505/3).*
77. *B.M.C. East 141 (Crawford 533/2).*
78. *B.M.C. East 172 (Crawford 539/1).*
79. Päpstliche Embleme: *Der große Brockhaus*, Wiesbaden 1955, s.v.
80. Idem wie 36.: *B.M.C. R 4169 (Crawford 480/19).*
81. *B.M.C. R 4173 (Crawford 480/13).*
82. *B.M.C. R 4179 (Crawford 480/22).*
83. *B.M.C. R 4176 (Crawford 480/21).*
84. Vaticano, Museo Gregoriano Profano.
85. Vaticano. Necropoli.
86. *B.M.C. Gaul 116 (Crawford 538/1).*
87. *B.M.C. Africa 33 (Crawford 540/2).*
88. *B.M.C. Gaul 75 (Crawford 490/2).*
89. *B.M.C. Gaul 54 (Crawford 488/1).*
90. *B.M.C. Gaul 31 (Crawford 489/2).*
91. *B.M.C. Gaul 46 (Crawford 492/2).*
92. *B.M.C. Gaul 47 (Crawford 493/1b).*
93. *B.M.C. East 180 (Crawford 543/1).*
94. *B.M.C. Gaul 106 (Crawford 535/1).*
95. *B.M.C. 684, (R.I.C. Augustus 540).*
96. Sardonyx-Kameo. Ausschnitt. Sammlung Beverley. – M.-L. Vollenweider, *Die Steinschneidekunst und ihre Künstler in spätrepublikanischer und augusteischer Zeit*, p. 60, Taf. 61, 1.2.
97. Ara Pacis, Roma. Detail.
98. Marsrelief aus Karthago. Marmor. Algier, Museum.
99. Panzerstatue von Cherchel, Detail. Idem wie 59.
100. Panzerstatue von Prima Porta, Detail. Idem wie 60.

101. Lararium Pompeji VIII 5.37 in der ‹casa delle pareti rosse›. – K.G.Boyce, «Corpus of the Lararia of Pompei», *MemAmAcRome 14*, 1937, Nr.371 tab.31; K.Schefold, *Die Wände Pompejis*, 1957, p.227.
102. Samos, Archäologisches Museum. – *IGR*, iv, 1715; *Ath. Mitt.*, xliv, 1919, p.34, nº 20; *SEG*, 1, 382. – A.E. Raubitschek, «Epigraphical Notes on Julius Caesar», *JRS 44, 1954*, p.69.
103. Wien, Kunsthist. Museum Inv. IX A 26. Durchmesser 22 cm. – W. Oberleitner, *Geschnittene Steine*, Wien 1985, p.38. Museumsfoto.
104. Verloren, ehemals in der Bibliothèque Nationale, Paris. – *Grueber*, vol. II, p.506.
105. *B.M.C. R 4146 (Crawford 480/3).*
106. *B.M.C. Gaul 76 (Crawford 497/2a).* – Tübingen, Archäolog. Institut. Foto D. Mannsperger.
107. Idem wie 40.
108. *B.M.C. 4659, Imp. 117 (Giard Nr.537).* – Bank Leu 265, 1966 Nr.44.
109. Graphische Bearbeitung: Hubert Walter. – Für detailliertere Karten cf. u.a. F.Vittinghoff, *Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus*, Mainz/Wiesbaden, 1952; A.Schalit, *König Herodes – der Mann und sein Werk*, Berlin 1969; für einen allgemeinen Überblick: H.Kinder / W.Hilgemann, *dtv-Atlas zur Weltgeschichte – Karten und chronologischer Abriß*, vol.1; F.W.Putzger, *Historischer Schulatlas – von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart*, Bielefeld, Berlin, Hannover, 1954.

(B.M.C.) British Museum Catalog of Coins of the Roman Republic.
(B.M.C.) (Imp.) Coins of the Roman Empire in the British Museum.
(R.I.C.) Roman Imperial Coinage, Vol.I–X.
(Crawford) M.A.Crawford, *Roman Republican Coinage*, vols 1–2, Cambridge 1975.
(Grueber) A.H.Grueber, *Coins of the Roman Republic in the British Museum*, vols 1–3, London 1910 (reprint 1970).
(Sydenham) E.A.Sydenham, *The coinage of the Roman Republic*, 1952.
(Cohen) H. Cohen, *Déscription historique des monnaies frappées sous l'empire romain*, 2e édition, 8 vol. 1880–92.
(Goodacre) H.Goodacre, *A Handbook of the Coinage of the Byzantine Empire*, 2nd edition, 1957.
(Tolstoi) J.Tolstoi, *Vizantijskije monety – monnaies byzantines*, 9 parts. 1912–14.
(Carson) R.A.G.Carson, *Principal Coins of the Romans*, vol. I, *The Republic c.290–31 B.C.* 1978; vol. II, *The Principate 31 B.C.–A.D.296.* 1979; vol. III, *The Dominate.* 1981.
H.A.Seaby, *Roman Silver Coins*, Vol. I. The Republic–Augustus. 3rd edition 1978.
D.R.Sear, *Roman Coins and their Values*, 4th revised edition, 1988.

Dank

All jenen, die mir in diesen Jahren mit Anregung, Kritik, Geduld, tätiger Hilfe oder wirksamer Empfehlung beigestanden haben, danke ich hiermit herzlichst.

Ob ihr guter Name ohne weiteres mit der in diesem Buch vertretenen unerhörten These in Verbindung gebracht werden darf, kann man bezweifeln – jedenfalls bevor sie den Text zur Gänze gelesen haben. Vorerst unbenannt danke ich daher den Tübinger Freunden, den Berlinern, den Frankfurtern, den Hamburgern, den Münchnern, den Zürchern, den Karlsruhern und den Freiburgern, sowie jenen aus Rethymnon, Oxford, Galway, Atlanta, Paris, Sankt Petersburg, Riga, Peking, Selçuk, Barcelona, Mailand, Bologna, Siena, Rom und Lusia.

Offen bedanken darf ich mich bei Erika Simon, die die Güte und den Mut gehabt hat, das Nachwort zu schreiben. Noch mehr habe ich dafür zu danken, daß sie jene Zeilen über den Kopf Torlonia geschrieben hat, die dessen Wahrnehmung als Caesars *Pietà* provozierten und damit die Initialzündung zu dieser Arbeit gaben.

Ich danke all jenen, die die guten Texte geschrieben haben, jenen, die sie bebilderten, und jenen, die sie in den Bibliotheken aufbewahren, Texte, die jetzt auch mir so nützlich waren.

Ich danke Margarete, ohne die dieses Buch nie zustande gekommen wäre und der ich es widme.

Ich danke dem im letzten Jahr verstorbenen Rodolfo, der mir den Funken freier Gesinnung für's Leben mitgegeben hat, und der nun allein gebliebenen Rita, die mir das Mißtrauen eingeflößt hat, das Verlangen, alles zu wissen und nichts zu glauben.

Francesco Carotta

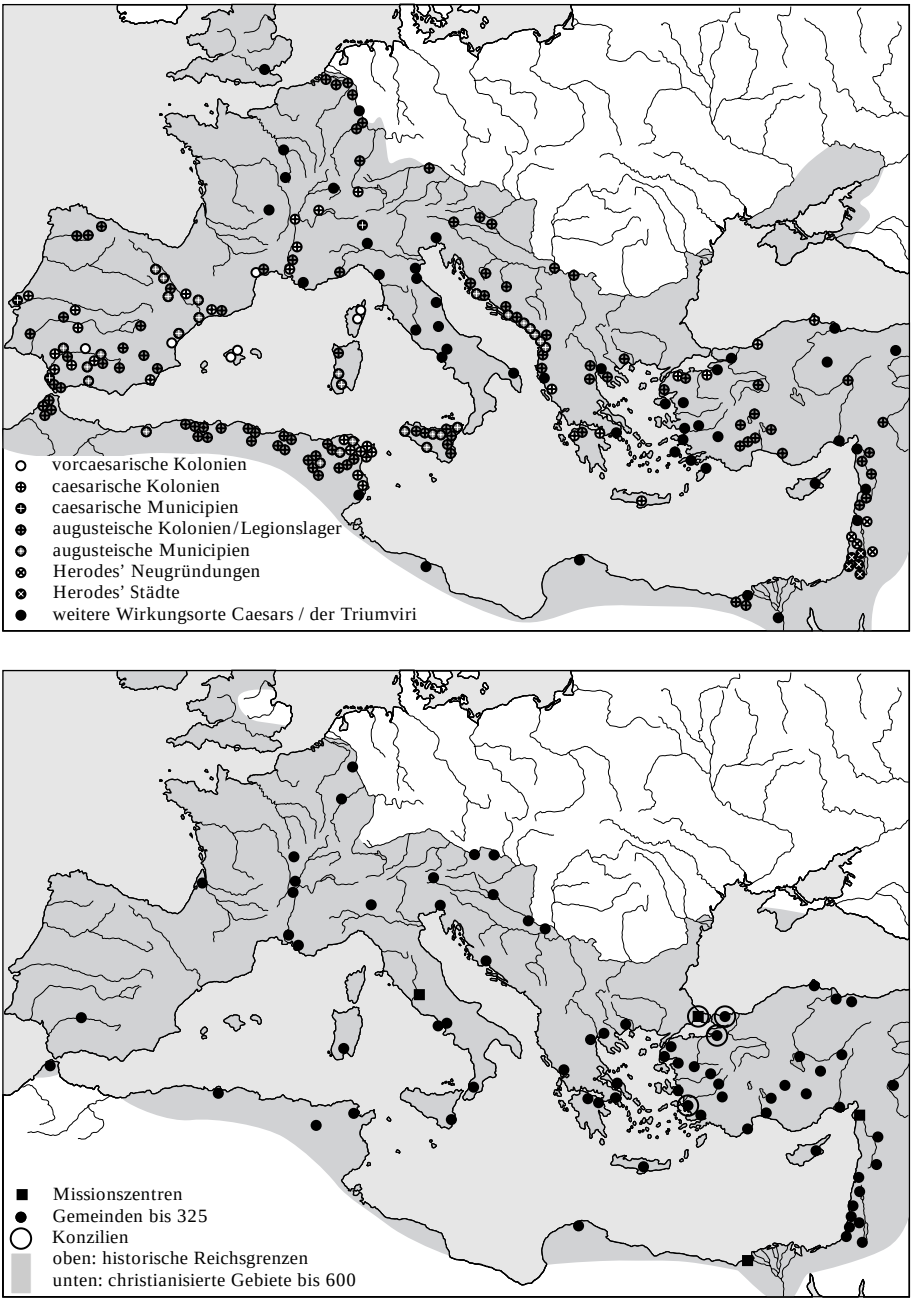
PS: Ferner danke ich all jenen im voraus, die mir ihre Schmähungen, Kritik und hoffentlich auch Anregungen mitteilen möchten – ich werde nach Kräften antworten. Erreichen können sie mich, außer über den Verlag, unter:

– Postfach 1224, D-79196 Kirchzarten;

– Fax: (+49) (0)7661-912055

– E-mail: jesus.caesar@carotta.de

– Internet: http://www.carotta.de – wo auch Aktuelles über den Fortschritt dieser Forschung sowie weitere Hintergrundinformationen zu erfahren sind.



109. Der Vergleich zwischen der römischen Kolonisation (oben) und dem Christentum (unten) verdeutlicht, daß letzteres sich vom Osten her ausbreitete, jedoch über die von Caesar und Octavian gegründeten Kolonien und innerhalb der von ihnen abgesteckten Reichsgrenzen.